

# ProfNet PlagiatService

## -Prüfbericht-



für  
Dr. Annette Schavan  
Uni Düsseldorf

Münster, den 04.04.2014



# ProfNet PlagiatService - Zusammenfassung

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

2

• Autor	Dr. Annette Schavan	
• Titel	Person und Gewissen	
• Typ	Dissertation	
• Abgabetermin	30.11.1980	
• Hochschule	Uni Düsseldorf	
• Fachbereich	Philosophische Fakultät	
• Studiengang	Promotion	
• Fachrichtung	Pädagogik	
• 1. Gutachter	Prof. Dr. Gerhard Wehle	
• 2. Gutachter	Prof. Dr. Werner Heldmann	
• Prüfdatum	28.03.2014	
• Dateigröße	635.985	• Abbildungsverzeichnis <input type="checkbox"/>
• Seiten	348	• Abkürzungsverzeichnis <input type="checkbox"/>
• Absätze	1.232	• Anhang <input type="checkbox"/>
• Sätze	4.446	• Eidesstattliche Erklärung <input type="checkbox"/>
• Wörter	79.542	• Inhaltsverzeichnis <input checked="" type="checkbox"/>
• Zeichen	502.657	• Literaturverzeichnis <input checked="" type="checkbox"/>
• Abbildungen	0	• Quellenverzeichnis <input type="checkbox"/>
• Tabellen	0	• Stichwortverzeichnis <input type="checkbox"/>
• Fußnoten	877	• Sperrvermerk <input type="checkbox"/>
• Literatur	69	• Symbolverzeichnis <input type="checkbox"/>
• Wörter (netto)	76.287	• Tabellenverzeichnis <input type="checkbox"/>
		• Vorwort <input checked="" type="checkbox"/>

Analysetyp	Indizien
• Bauernopfer-Absatz	3
• Bauernopfer-Halbsatz	15
• Bauernopfer-Satz	219
• Bauernopfer-Wort	17
• Bauernopfer-Zitat	18
• Mischplagiat-eine Quelle	5
• Mischplagiat-mehrere Quellen	3
• Teilplagiat	22
• Zitat-Veränderung	183
• Zitierungsfehler	154
Anteil Fremdtexthe (netto): 7 % (5.094 von 76.287 Wörtern)	
• Literaturquelle-in Fußnote	52
• Phrase-allgemein	175
• Phrase-fachspezifisch	160
• Phrase-Redewendung	3
• Zitat-Fremdtext-ohne Quelle	173
• Zitat-Fremdtext-vollständig	438
• Zitat-im Text-ohne Quelle	83
• Zitat-im Text-vollständig	94
Anteil Fremdtexthe (brutto): 27 % (21.767 von 79.542 Wörtern)	

**81%** Gesamtplagiatswahrscheinlichkeit

Alle Ergebnisse dieses Reports werden von der Software automatisch berechnet, so dass alle Angaben jeweils den Stand der Software-Entwicklung wiedergeben.

# ProfNet PlagiatService - Ergebnis Textanalyse (alle Analysen)

Kriterium	Dimension	Prüfdokument	Erstprüfer	Fachbereich	Hochschule	Fachrichtung	Hausarbeiten	Seminararbeiten	Bachelor Thesen	Diplomarbeiten	Master Thesen	Dissertationen	Habilitationen	alle
Dokumente	Anzahl	1	1	1	6	49	89	55	187	1044	130	15702	159	40455
Abbildungen	Anzahl (Durchschnitt)	0	0	0	52	7	2	1	7	8	4	5	9	3
Absätze	Anzahl (Durchschnitt)	1232	1232	1232	999	961	139	114	291	370	321	603	836	634
Fußnoten	Anzahl (Durchschnitt)	877	877	877	263	331	50	77	43	68	48	121	149	86
Literatur	Anzahl (Durchschnitt)	69	69	69	13	5	1	41	20	9	5	8	2	33
Sätze	Anzahl (Durchschnitt)	4446	4446	4446	2983	4111	584	534	1133	1543	1371	2591	3720	2272
Seiten	Anzahl (Durchschnitt)	348	348	348	258	272	39	29	81	107	98	172	212	129
Tabellen	Anzahl (Durchschnitt)	0	0	0	0	5	1	1	2	4	3	4	3	2
Wörter	Anzahl (Durchschnitt)	79542	79542	79542	52253	73457	9686	8476	17788	24533	22791	41683	59909	37227
Zeichen	Anzahl (Durchschnitt)	502657	502657	502657	336558	502562	63754	56597	116917	164078	146046	276711	413580	248465
Zitate	Anzahl (Durchschnitt)	1074	1074	1074	660	703	108	69	121	180	146	246	393	264



Die statistischen Ergebnisse der Textanalyse des Prüfdokumentes werden mit den Ergebnissen aller analysieren Texte verglichen.

# ProfNet PlagiatService - Ergebnis Textvergleich (alle Vergleiche)

PlagiatService  
 Prüfbericht  
 11357  
 04.04.2014  
 4

Kriterium	Dimension	Prüfdokument	Erstprüfer	Fachbereich	Hochschule	Fachrichtung	Hausarbeiten	Seminararbeiten	Bachelor Thesen	Diplomarbeiten	Master Thesen	Dissertationen	Habilitationen	alle
Dokumente	Anzahl	1	1	1	4	36	49	29	166	958	106	14797	137	24994
Mischpl.-eine	Anzahl (Durchschnitt)	5	5	5	2	3	1	7	1	2	2	4	4	5
Teilplagiat	Anzahl (Durchschnitt)	22	22	22	20	27	9	11	19	19	17	30	28	29
Mischpl.-mehrere	Anzahl (Durchschnitt)	3	3	3	2	3	2	2	3	4	3	7	4	7
Zitierungsfehler	Anzahl (Durchschnitt)	154	154	154	40	7	0	10	1	1	1	1	1	1
Bauernopfer	Anzahl (Durchschnitt)	3	3	3	2	1	0	0	1	1	1	1	1	1

● **81%** Gesamtplagiatswahrscheinlichkeit

Die Textvergleichsergebnisse des Prüfdokumentes werden mit allen analysierten Texten verglichen. Die Plagiatswahrscheinlichkeit wird grob vom Programm automatisch berechnet.

## Textstelle (Prüfdokument) S. 11

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen."<sup>1</sup> Bei aller Unterschiedlichkeit im Denken der unterzeichnenden Staaten liegt damit ein gemeinsames Bekenntnis mit - zumindest erklärter - weltweiter Gültigkeit vor. Wenn darin das Gewissen zu den fundamentalen Merkmalen des Menschen gezählt wird, so ist damit seine

1) vgl.: Menschenrechte in der Welt. Dokumentation des Auswärtigen Amtes. Bonn: Dezember 1978. S. 19-25. hier: S. 20.

## Textstelle (Originalquellen)

als auch unter den Völkern der Gebiete, die ihrer Rechtssoheit unterstehen.  
Artikel 1: Alle Menschen sind frei geboren und gleich In ihrer Würde und Ihren Rechten. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollten nicht anders als im Geist der Brüderlichkeit miteinander wirken. Artikel 2: Jeder hat Anspruch auf alle Rechte und Freiheiten, die in dieser Erklärung festgelegt sind,

- 1 Dittert, Kurt: Alternativen. Das Gewissen - fragwür..., 1970, S. 61

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

5



**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 11

Vernunft aktualisieren kann. Einfluß auf das Zustandekommen dieser Erklärung hat gewiß die Ablehnung von Vernunft und Gewissen und deren barbarische Folgen im dritten Reich gehabt, wofür beispielhaft folgender Ausschnitt aus einer Hitler-Äußerung stehen kann: "Das Gewissen ist eine jüdische Erfindung. Es ist wie die Beschneidung eine Verstümmelung des menschlichen Wesens. Eine neue Zeit der magischen Weltdeutung kommt herauf, der Deutung aus dem Willen und nicht dem Wissen. ... Man muß Mißtrauen haben gegen Geist und Gewissen, und man muß Zutrauen haben zu seinen Instinkten. ... Ich befreie den Menschen von dem Zwange eines Selbstzweck gewordenen Geistes; von den schmutzigen und erniedrigenden Selbstpeinigungen einer Gewissen und Moral genannten Chimäre und von den Ansprüchen einer Freiheit und persönlichen Selbständigkeit, denen immer nur ganz wenige gewachsen sein können. ... Der christlichen Lehre von der unendlichen Bedeutung der menschlichen Einzelseele und der persönlichen Verantwortung setze ich mit eiskalter Klarheit die erlösende Lehre von der Nichtigkeit und Unbedeutendheit des einzelnen Menschen und seines Fortlebens in der sichtbaren Unsterblichkeit der Nation gegenüber."<sup>1</sup> In Anbetracht der Schreckenserfahrungen im zweiten Weltkrieg erhält das Bekenntnis zu Freiheit, Vernunft und Gewissen Schutzfunktion und beinhaltet die feste Entschlossenheit, erneute Barbarei zu verhindern. Gedanken der Menschenrechtserklärung sind auch unverzichtbarer Bestandteil des Bonner Grundgesetzes

1) Rauschnig, Hermann: Gespräche mit Hitler. Zürich, Wien, New York 1940. S. 210-212 in Auszügen.

## Textstelle (Originalquellen)

unserer Bewegung ist erst das mittlere Zeitalter, das Mittelalter abgeschlossen. Wir beenden einen Irrweg der Menschheit. Die Tafeln vom Berge Sinai haben ihre Gültigkeit verloren. Das Gewissen ist eine jüdische Erfindung. Es ist wie die Beschneidung, eine Verstümmelung des menschlichen Wesens. Eine neue Zeit der magischen Weltdeutung kommt herauf, der Deutung aus dem Willen und nicht dem Wissen. Es gibt keine Wahrheit, weder im moralischen noch wissenschaftlichen Sinne. Der Gedanke einer freien, voraussetzungslosen Wissenschaft konnte nur im Zeitalter des Liberalismus auftauchen. Er ist erniedrigenden Selbstpeinigungen einer Gewissen und Moral genannten Chimäre und von den Ansprüchen einer Freiheit und persönlichen Selbständigkeit, denen immer nur ganz wenige gewachsen sein können." "Man muß Mißtrauen haben gegen Geist und Gewissen, und man muß Zutrauen haben zu seinen Instinkten. Wir müssen eine neue Naivität wieder gewinnen." "Das Gewissen ist eine jüdische Erfindung. Es ist wie die Beschneidung eine Verstümmelung des menschlichen Wesens"<sup>8</sup>. Demgegenüber dürfen

Das kommt mir heute zugute. Ich stehe allem mit einer ungeheuren, eiskalten Vorurteilslosigkeit gegenüber. Die Vorsehung hat mich zu dem größten Befreier der Menschheit vorbestimmt. Ich befreie den Menschen von dem Zwange eines Selbstzweck gewordenen Geistes; von den schmutzigen und erniedrigenden Selbstpeinigungen einer Gewissen und Moral genannten Chimäre und von den Ansprüchen einer Freiheit und persönlichen Selbständigkeit, denen immer nur ganz wenige gewachsen sein können. Der christlichen Lehre von der unendlichen Bedeutung der menschlichen Einzelseele und der persönlichen Verantwortung setze ich mit eiskalter Klarheit die erlösende Lehre von der Nichtigkeit und Unbedeutendheit des einzelnen Menschen und seines Fortlebens in der sichtbaren Unsterblichkeit der Nation gegenüber. An die Stelle des Dogmas von dem stellvertretenden Leiden und Sterben eines göttlichen Erlösers tritt das stellvertretende Leben und Handeln des neuen Führergesetzgebers, das die

- 2 Rauschnig, Hermann: Gespräche mit Hitler. Zürich, Wien, ..., 1940, S. 210
- 3 Krautwig, Notker: Wesen und Aufgabe des Gewissens, We..., 1967, S. 7
- 2 Rauschnig, Hermann: Gespräche mit Hitler. Zürich, Wien, ..., 1940, S. 212



0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

6

## Textstelle (Prüfdokument) S. 12

unverzichtbarer Bestandteil des Bonner Grundgesetzes und der Landesverfassungen geworden: Neben dem Artikel 4 des Grundgesetzes enthalten mehrere Landesverfassungen die ausdrückliche Bestätigung der Freiheit des Gewissens.<sup>2</sup> Das Bundesverfassungsgericht schreibt in der Begründung einer [Entscheidung vom 20.12.1960](#) (betr.: Wehrdienstverweigerung): "Das GG sieht die freie menschliche Persönlichkeit mit ihrer Würde als höchsten Rechtswert an. So hat es folgerecht in Art. 4 Abs.1 die Freiheit des Gewissens und seiner Entscheidungen, in denen sich die autonome sittliche Persönlichkeit unmittelbar ausspricht, als 'unverletzlich' anerkannt."<sup>1</sup> Aus dem grundgesetzlich verankerten Bekenntnis zum Menschen als autonomer sittlicher Person, deren Freiheit sich ausspricht in der Gewissensentscheidung, ergeben sich zwei Notwendigkeiten: 1. Vom Gemeinwesen her müssen Voraussetzungen und Bedingungen dafür geschaffen werden, daß der einzelne

2) So in Art.107 der Verfassung des Freistaates Bayern vom 2.12.46., in Art.4 der Verfassung der Freien Hansestadt Bremen vom 21.10.47-,

1) Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichtes. Band 12. Tübingen 1962. S. 45.

## Textstelle (Originalquellen)

auf Staatsgrenzen, zu suchen, zu empfangen und mitzuteilen. Zitiert nach: Bernhard Kamp, Der Weg - Die Wahrheit - Das Leben, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1959, S. 321-323. DAS BUNDESVERFASSUNGSGERICHT [Entscheidung vom 20.12.1960](#) "Das GG sieht die freie menschliche Persönlichkeit mit ihrer Würde als höchsten Rechtswert an. So hat es folgerecht in Art. 4 Abs. 1 die Freiheit des Gewissens und seiner Entscheidungen, in denen sich die autonome sittliche Persönlichkeit unmittelbar ausspricht, als >unverletzlich< anerkannt. Auf diesem Grundsatz beruht auch Art. 4 Abs. 3 GG. Er hat die Gewissensfreiheit des Art. 4 Abs. 1 GG nicht nur zur allgemeinen (ideologischen) Voraussetzung. Er nimmt den Begriff des

- 1 Dittert, Kurt: Alternativen. Das Gewissen - fragwürdig..., 1970, S. 61

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

7

## Textstelle (Prüfdokument) S. 15

Ziele sollen "erfragt" werden.<sup>1</sup> Im Mittelpunkt der neu entfachten Diskussion um Wert und Zielsetzungen in der Erziehungswissenschaft steht die Forderung nach einer Erziehung zur mündigen, selbstverantwortlichen Person. Einer Person, die zu ihrer Identität gefunden hat, worunter "die Einheit der menschlichen Person, ihre Verantwortungsfähigkeit und die Möglichkeit, sich in allen ihren Zuständen und Verhältnissen (wieder) zu erkennen"<sup>2</sup> verstanden wird. Es ist verwunderlich, daß angesichts dieser Forderung in der neueren erziehungswissenschaftlichen Literatur die Auseinandersetzung mit dem Gewissen als der gemeinhin üblichen Bezeichnung für die Instanz individueller Wertbindung und mit der Gewissensfreiheit als der

1) Kerstiens, Wilhelm: Erziehungsziele neu befragt. Bad Heilbrunn 1978. S. 5.

2) Gamm, Hans-Jochen: Umgang mit sich selbst. München 1977. S. 97.

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

die Identität des einzelnen." (53,27f.)" Mit der Frage nach der Identität eröffnet sich für jede pädagogische Anthropologie ein zentraler Denkbereich. Unter Identität wird von mir verstanden, die Einheit der menschlichen Person, ihre Verantwortungsfähigkeit und die Möglichkeit, sich in allen ihren Zuständen und Verhältnissen als dieselbe (wieder) zu erkennen. Identität besteht nur, soweit strukturierte Erinnerung, persönliche Retrospektive, in die Gegenwart eingebracht werden kann, die das Dasein nach rückwärts erschließt

- 4 Gamm, Hans Jochen: Umgang mit sich selbst, 1977, S. 93

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

8

ProfNet

Institut für Internet-Marketing





## Textstelle (Prüfdokument) S. 15

Handeln, indem sich die autonome Persönlichkeit ausspricht, dem Erzieher keine Antwort im Sinne einer lediglich lehrhaften Vermittlung von Normen und Werten erlaubt. Ihre bloße Annahme allein macht noch nicht sittliches Verhalten aus. Vielmehr gehört dazu "die sich als Gewissen artikulierende persönliche Überzeugung und Bejahung von jenen Werten, Normen und Ordnungen."<sup>3</sup> Wenn auch die Frage nach der richtigen Norm eine Voraussetzung zur Verwirklichung des Sittlichen ist, so steht doch im Vordergrund "einer Ermöglichung der sittlichen Person ... die Frage nach der personalen Aneignung des Sittlichen."<sup>1</sup> Die pädagogische Auseinandersetzung mit dem Gewissen und Problemen seiner Entfaltung läßt sich somit näherhin einordnen in den Themenbereich, in dem die Bedingungen der Möglichkeit von Selbstbestimmung und Mündigkeit untersucht werden. Dies nicht nur deshalb, weil das Gewissen theoretisch als Aktualisierung menschlicher Freiheit in Vernunft betrachtet wird, sondern vor allem aufgrund der Erfahrung, daß der Gültigkeitsanspruch der Gewissensurteile im Alltag immer schon erhoben wird. "Dieser Anspruch des moralischen Alltagsdenkens auf allgemeine, intersubjektive Geltung des Gewissensurteils besagt etwa folgendes: Jeder, der aufgrund seines Gewissens ein moralisches Urteil abgibt, erhebt damit stillschweigend den Anspruch, daß es von einem überpersönlichen Standpunkt aus abgegeben wurde, daß infolgedessen auch die urteilende Instanz selbst einer rationalen Prüfung standhält und einer Bildung unterliegt."<sup>2</sup>

Methodisches Vorgehen Die vorliegende Arbeit, in der über die Bedingungen der Möglichkeit von Selbstbestimmung und Mündigkeit gearbeitet wird, kann - nach der Terminologie von Wolfgang Brezinka<sup>3</sup> - als ein Beitrag zur Philosophie der Erziehung betrachtet werden. Unser methodisches Vorgehen ist von daher bestimmt von dem generellen Anliegen der Philosophie der Erziehung "um die Erhellung dessen, was 'Kultivierung' des Menschen und seiner Welt, 'Veränderung und Hervorbringung menschlicher Wirklichkeit' durch das erzieherische und bildende Handeln im Sinnzusammenhang der Gesamtwirklichkeit letztlich bedeutet."<sup>1</sup> Dazu werden wir nicht mit den Mitteln der empirischanalytischen Erziehungswissenschaft arbeiten, etwa in Form von Befragungen mit dem Ziel, über Rolle und Funktionen des Gewissens beim einzelnen Auskunft zu erhalten.<sup>2</sup> Ebenso wenig soll ein Konzept zum "

3) Hammel, Walter: Aspekte sittlicher Erziehung. Bad Heilbrunn 1976. S. 73.

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

gestellt, damit sie in die persönliche Lebenswirklichkeit umgesetzt werden . Nicht schon die sittlichen Werte, Normen und Ordnungen als solche rechtfertigen ein sittliches Verhalten, sondern erst die sich als Gewissen artikulierende persönliche Überzeugung und Bejahung von jenen Werten, Normen und Ordnungen. 1. Soziale Bindung und persönliches Gewissen Die Erziehung zur Gewissenhaftigkeit berücksichtigt, daß das Gewissen nicht aus eigener Kraft zusätzliche Inhalte der Sittlichkeit - im Vergleich zur bestehenden

konfrontiert werden. Als sinnvolles Problem hätte man es gar nicht erst stellen müssen, wenn der Gültigkeitsanspruch der Gewissensurteile nicht im Alltag schon immer erhoben wäre. Dieser Anspruch des moralischen Alltagsdenkens auf allgemeine, intersubjektive Geltung des Gewissensurteils besagt etwa folgendes: Jeder, der aufgrund seines Gewissens ein moralisches Urteil abgibt, erhebt damit stillschweigend den Anspruch, daß es von einem überpersönlichen Standpunkt aus abgegeben wurde, daß infolgedessen auch die urteilende Instanz selbst einer rationalen Prüfung standhält und einer Bildung unterliegt. Die Kehrseite des Gültigkeitsanspruchs besteht also in der Bereitschaft, sowohl das abgegebene Urteil rationaler Kritik auszusetzen wie auch das Funktionieren des Gewissens gegebenenfalls zu revidieren1. /.

- 5 Hammel, Walter: Aspekte sittlicher Erziehung, 1976, S. 72
- 6 Juros, Helmut: Gewissensbildung und Ethik, 1977, S. 637

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

9

## Textstelle (Prüfdokument) S. 17

## Textstelle (Originalquellen)

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

10

1) Ringeling, Hermann: Offene Identität: Kriterien der Sozialisation. In: Handbuch der christlichen Ethik. Freiburg 1978. Band II. S. 194-209. hier: S. 199.

2) Juros, Hemut: Wissensbildung und Ethik. In: CONCILIUM. 13 (1977). Heft 12. S. 638-643. hier: S. 639.

3) Brezinka, Wolfgang: Metatheorie der Erziehung. München, Basel 1978. speziell: S. 189-235.

1) Beck, Heinrich: Vorbegriff der Erziehungs- und Bildungsphilosophie. In: ders. (Hrsg.): Philosophie der Erziehung. Freiburg, Basel, Wien 1979. S. 11-19. hier: S. 15.

2) Empirische Arbeiten mit dieser Zielsetzung liegen u.a. vor von: Gilen, Leonhard: Das Gewissen bei Jugendlichen. Göttingen 1956. Haas, Irmgard: Das Problem der Gewissensreifung beim Jugendlichen. Unveröffentlichte Dissertation. München 1953. Mokrosch, Reinhold: Das religiöse Gewissen. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1979.



0%

Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 17

Material um eine "Rekonstruktion"<sup>4</sup> der vielfältigen Aspekte des Gewissens, seiner Voraussetzungen, Wirkweisen, Inhalte und pädagogischen Bedeutung bemühen. Dabei werden Tatbestände aus Nachbardisziplinen wie der Psychologie, Philosophie, Theologie und Soziologie **nur insoweit für pädagogische Reflexionen relevant, "als sie relevant gemacht werden, und das geschieht durch die allgemeine Ansicht von dem, was wir zu tun haben, wenn wir Menschen erziehen."**<sup>5</sup> Unsere Position zu dem, was bei der Erziehung grundlegender Beachtung bedarf, ist das eingangs erwähnte Bekenntnis zum Menschen als autonomer, sittlicher Persönlichkeit, deren Freiheit sich im Gewissen aktualisiert. Wir greifen damit auf einen Gedanken zurück,

4) vgl. zum Begriff "Rekonstruktion" im pädagogischen Raum die Ausführungen von Harn Paschen: Logik der Erziehungswissenschaft. Düsseldorf 1979. S. 16f. Darin macht Paschen deutlich, daß, je mehr in der geistigen Welt eine vorherrschende Überzeugung durch eine Vielfalt einander widersprechender Überzeugungen abgelöst wird, sich ein wie selbstverständlich zwingender Zusammenhang auflöst und ein Erklärungs- und Begründungszusammenhang argumentativ hergestellt, dh. rekonstruiert werden muß.

5) Hirst, P.H./Peters, R.S.: Die Begründung der Erziehung durch die Vernunft. Düsseldorf 1972. S. 38.

## Textstelle (Originalquellen)

tun haben und zu denen sie ihren Teil sagen müssen. Aber solche Tatbestände sind **nur insoweit für praktische Entscheidungen relevant, die für Erziehungsfragen getroffen werden, als sie relevant gemacht werden, und das geschieht durch die allgemeine Ansicht von dem, was wir zu tun haben, wenn wir Menschen erziehen.** Es ist der Zweck dieses Buches, die Wege zu zeigen, auf denen eine Ansicht von Erziehung auf unsere praktischen Entscheidungen einen derartig prägenden Einfluß gewinnen

- 7 Hirst, P.H.: Die Begründung der Erziehung durch ..., 1972, S. 38

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

11

## Textstelle (Prüfdokument) S. 20

aufgegeben - handelnd 1.1. Vorbemerkung Ausgangspunkt unserer Überlegungen zu der Frage, was den Menschen auszeichne, dem Vernunft, Freiheit und Gewissen zugeschrieben werden, soll der Mythos sein, den Platons Protagoras seinen Jüngern erzählt als Erklärung für seine These, "daß die sittliche Tüchtigkeit ein lehrbarer Gegenstand ist"<sup>1</sup>: Die Götter bildeten "in der Erde Schoß aus einer Mischung von Erde und Feuer und allem, was mit beidem verbindet" die sterblichen Wesen. Prometheus und Epimetheus erhielten danach die Aufgabe, diese Wesen "auszustatten und einem jeden von ihnen die Kräfte zuzuteilen nach Gebühr". Nachdem auf seinen Wunsch hin Epimetheus diese Aufteilung alleine übernahm, so verteilte er alle vorhandenen Kräfte. "Dabei nun verlieh er einigen Stärke ohne Schnelligkeit; andere, Schwächere, stattete er dafür wieder mit Geschwindigkeit aus; einige versah er mit Waffen, anderen, denen er eine wehrlose Natur gab, sann er ein anderes Schutzmittel aus. Die er nämlich von ihnen in Kleinigkeit gehüllt hatte, denen teilte er geflügelte Flucht oder unterirdische Behausung zu, andere dagegen, die er durch Größe erhob, die beschützte er auch eben durch diese. Und so verteilte er ausgleichend auch alles übrige."<sup>2</sup> Schließlich fand Prometheus Epimetheus ratlos vor, weil dieser alle vorhandenen Kräfte verteilt hatte und dabei das Menschengeschlecht vergessen und daher unausgestattet gelassen hatte. So erblickte Prometheus "alle anderen Geschöpfe angemessen mit allem versehen, den Menschen aber nackt, ohne Fußbekleidung und Decke und ohne Bewaffnung." Er stahl daraufhin "des Hephaistos und der Athene kunstreiche Weisheit zusamt dem Feuer ...



1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Ansicht ausgehe, daß du in vielen Dingen erfahren bist, vieles gelernt und manches auch selber gefunden hast. Vermagst du nun in überzeugenderer Weise uns darzutun, daß die sittliche Tüchtigkeit ein lehrbarer Gegenstand ist, so enthalte uns dies nicht vor, sondern teile es uns mit! Gewiß, lieber Sokrates, erwiderte er, ich will es nicht für mich behalten. Soll ich

sterbliche Wesen aber noch nicht. Als nun aber auch für diese die vom Schicksal bestimmte Zeit ihrer Erzeugung gekommen war, da bilden die Götter sie in der Erde Schoß aus einer Mischung von Erde und Feuer und allem dem, was sich mit beiden verbindet. Und als sie diese nun ans Licht zu fördern gedachten, da trugen sie dem Prometheus und Epimetheus auf, sie

überlassen. Wenn ich damit fertig bin, sprach er, kannst du es ja in Augenschein nehmen. Prometheus gab nach, und so übernahm er denn die Verteilung. Dabei nun verlieh er einigen Stärke ohne Schnelligkeit; andere, Schwächere, stattete er dafür wieder mit Geschwindigkeit aus; einige versah er mit Waffen, anderen, denen er eine wehrlose Natur gab, sann er ein anderes Schutzmittel aus. Die er nämlich von ihnen in Kleinigkeit gehüllt hatte, denen teilte er geflügelte Flucht oder unterirdische Behausung zu, andere dagegen, die er durch Größe erhob, die beschützte er auch eben durch diese. Und so verteilte er ausgleichend auch alles übrige. Das ersann er aber, um dem vorzubeugen, daß irgend eine Gattung ausgerottet werde. Nachdem er ihnen aber so Mittel [ 73] verschafft hatte, der wechselseitigen Verteilung zu

was er mit diesem anfangen sollte. In dieser seiner Ratlosigkeit findet ihn Prometheus, als er kommt, um die Verteilung zu besichtigen, und erblickt alle andern Geschöpfe angemessen mit allem versehen, den Menschen aber nackt, ohne Fußbekleidung und Decke und ohne Bewaffnung. Und schon war auch der vom Schicksal bestimmte Tag erschienen, an welchem auch der Mensch aus der Erde ans Licht hervortreten sollte. In seiner Verlegenheit

aus der Erde ans Licht hervortreten sollte. In seiner Verlegenheit nun, welches Mittel zum Schutze und zur Erhaltung desselben er ausfindig machen sollte, stiehlt Prometheus des Hephaistos und der Athene kunstreiche Weisheit zusamt dem Feuer & 8211; und beut sie also zur Gabe dem Menschen. So gelangte nun

- 8 Platon,: Platon: Sämtliche Werke. Bd. 1, Ber..., 1856, S.

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

12

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 21

und beut sie also zur Gabe dem Menschen." Dadurch erhielt der Mensch die für das tägliche Leben erforderliche Einsicht; ihm fehlte nun noch die staatsbürgerliche, die beim Zeus war, zu dessen Behausung Prometheus nicht gelangen könnte. Stattdessen schlich er sich in die gemeinsame

1) vgl. dazu: Platon: Sämtliche Werke. Band 1. Berlin o.J. (Protagoras-Übersetzung von Franz Susemihl). Nr. 320c bis 328d. hier: Nr. 320c.

2) ebd. Nr. 320d bis 321a

## Textstelle (Originalquellen)

auf diese Weise allerdings der Mensch zu der für das tägliche Leben erforderlichen Einsicht; aber die staatsbürgerliche besaß er noch nicht. Denn diese war beim Zeus, und dem Prometheus war noch nicht der Weg auch in die Burg,

- 8 Platon,.: Platon: Sämtliche Werke. Bd. 1, Ber..., 1856, S.

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

13

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 21

das tägliche Leben erforderliche Einsicht; ihm fehlte nun noch die staatsbürgerliche, die beim Zeus war, zu dessen Behausung Prometheus nicht gelangen könnte. Stattdessen schlich er sich in die **gemeinsame Wohnung der Athene und des Hephaistos**, "in welcher sie ihrer Liebe zur Kunst nachgingen"<sup>1</sup> und "stiehlt hier die im Feuer schaffende Kunst des Hephaistos und die andere, die der Athene, und schenkt sie dem Menschen; und von da an beginnt für den Menschen die Bequemlichkeit des Lebens." Da der Mensch nun teilhat an den Vorzügen der Götter, er mit den Göttern darin verwandt ist, so ist er das einzige Wesen, das an Götter glaubt. "Ferner aber gestaltete er Sprache und Worte durch seine Kunstfertigkeit aus und erfand sich Wohnung, Kleidung, Beschuhung und Betten, sowie seine Nahrung aus den Gewächsen der Erde." Da aber **die Menschen** anfangs vereinzelt wohnten, **es noch keine Städte und Staaten gab**, so kamen sie durch wilde **Tiere um**. Die **Kunst ihrer Hände gewährte ihnen** "zwar hinlängliche Hilfe zum Unterhalt ihres Lebens, aber zur Bekriegung der wilden Tiere war sie nicht ausreichend, weil sie die staatsbürgerliche Kunst noch nicht besaßen, von welcher eben die Kriegskunst ein Teil ist."<sup>2</sup> So schlossen sie sich zusammen und gründeten Städte, in denen sie dann bald **wieder einander Unrecht** und Schaden zufügten. Sie besaßen noch nicht die Kunst, den Staat zu verwalten, zerstreuten sich von neuem und kamen

1) ebd. Nr. 321c.

2) ebd. Nr. 322b.

## Textstelle (Originalquellen)

die Burg, die Behausung des Zeus, eröffnet, und überdies hatte noch Zeus furchtbare Wachen davorgestellt; sondern nur in **der Athene und des Hephaistos gemeinsame Wohnung**, in welcher sie ihrer Liebe zur Kunst nachgingen, weiß er sich [74] einzuschleichen, stiehlt hier die im Feuer schaffende Kunst des Hephaistos und die andere, die der Athene, und schenkt sie dem Menschen; und von da an beginnt für den Menschen die Bequemlichkeit des Lebens; den Prometheus aber erreichte durch des Epimetheus Schuld nachmals, wie die Sage geht, die Strafe für seinen Diebstahl. Da aber so der Mensch teilhatte an Vorzügen der Götter, war er erstens wegen dieser Verwandtschaft unter allen Geschöpfen das einzige, welches an Götter glaubte, und begann Altäre und Götterbilder zu errichten: ferner aber gestaltete er Sprache und Worte durch seine Kunstfertigkeit aus und erfand sich Wohnung, Kleidung, Beschuhung und Betten, sowie seine Nahrung aus den Gewächsen der Erde. Obschon aber so ausgerüstet, wohnten doch anfangs **die Menschen** vereinzelt, und **Städte und Staaten gab es noch** nicht. So aber kamen sie durch die wilden

So aber kamen sie durch die wilden **Tiere um**, weil sie in allen Stücken schwächer als diese waren: auch **gewährte ihnen** die **Kunst ihrer Hände** zwar hinlängliche Hilfe zum Unterhalt ihres Lebens, aber zur Bekriegung der wilden Tiere war sie nicht ausreichend, weil sie die staatsbürgerliche Kunst noch nicht besaßen, von welcher eben die Kriegskunst ein Teil ist. So versuchten sie denn, sich zu vereinigen und zu erhalten, indem sie Städte gründeten. Aber als sie zusammengetreten waren, da taten sie **wieder einander Unrecht**

- 8 Platon,: Platon: Sämtliche Werke. Bd. 1, Ber..., 1856, S.

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

14

## Textstelle (Prüfdokument) S. 22

bald wieder einander Unrecht und Schaden zufügten. Sie besaßen noch nicht die Kunst, den Staat zu verwalten, zerstreuten sich von neuem und kamen um. In der Sorge darum, daß das Menschengeschlecht ganz untergehe, schickte Zeus "den Hermes ab, um den Menschen sittliche Scham und Gerechtigkeit zuzuführen, auf daß diese der Staaten Ordner und Freundschaft knüpfende Bande seien. Es war der Wille Zeus', daß jeder Mensch daran teilhabe, ja, er gab das Gesetz, "daß man den der Scham und Gerechtigkeit Unfähigen als einen Krebschaden des Staates vertilge".<sup>1</sup> Protagoras beschreibt die Tugend der Scham und der Gerechtigkeit als jedem Menschen zugemessene und als solche von ihm zu erlernende. So werde man einen Unrechthandelnden nicht bestrafen wegen des begangenen Unrechts, "sondern um des zukünftigen willen, damit hinfort weder der Täter selbst wieder Unrecht begehe, noch auch die anderen, welche sehen, wie er bestraft wird."<sup>2</sup> Darin werde deutlich, "daß die sittliche Tüchtigkeit anerzogen werden kann, denn er straft ja um der Abschreckung willen."<sup>3</sup> Das, was in diesem Mythos als sittliche Tüchtigkeit bezeichnet wird, meint die individuelle Wertbildung des Menschen, die man landläufig Gewissen nennt. Darüber wird von Protagoras zweierlei ausgesagt: Es ist dasjenige, das jedem Menschen gleichermaßen zukommt.

1) ebd. Nr. 322d.

2) ebd. Nr. 324b.

3) ebd. Nr. 324b.

## Textstelle (Originalquellen)

besaßen, so daß sie sich von neuem zerstreuten und umkamen. Da nun ward Zeus besorgt, daß unser Geschlecht ganz untergehen möchte, und er schickt daher den Hermes ab, um den Menschen sittliche Scham und Gerechtigkeit zuzuführen, auf daß diese der Staaten Ordner und Freundschaft knüpfende Bande seien. Hermes aber fragt den Zeus, in welcher Weise er beide den Menschen mitteilen solle: Soll ich, wie die Künste unter sie verteilt sind, so es

könnten [75] keine Staaten zustande kommen, wenn nur wenige ihrer teilhaftig wären, so wie bei den anderen Künsten. Ja, gib sogar das Gesetz in meinem Namen, daß man den der Scham und Gerechtigkeit Unfähigen als einen Krebschaden des Staates vertilge! Unter diesen Umständen also, lieber Sokrates, und aus diesen Gründen glauben so die anderen wie die Athener, daß, wenn es sich um die Tüchtigkeit im

zu rächen sucht; sondern wer auf eine vernünftige Weise zu strafen gedenkt, der züchtigt nicht wegen des schon begangenen Unrechts & 8211;, sondern um des zukünftigen willen, damit hinfort weder der Täter selbst wieder Unrecht begehe, noch auch die anderen, welche sehen, wie er bestraft wird. Und wer [ 77] von dieser Absicht ausgeht, der spricht damit die Ansicht aus, daß die Tugend anerzogen werden kann, denn er straft ja um der Abschreckung willen. Diese Überzeugung also haben alle diejenigen, welche im eigenen Hause oder von Staats wegen Strafen verhängen. Es bestrafen aber und züchtigen sowohl alle anderen Menschen

- 8 Platon,: Platon: Sämtliche Werke. Bd. 1, Ber..., 1856, S.

● 8% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

15



## Textstelle (Prüfdokument) S. 24

alles dessen hat der Mensch von Natur die Vernunft und die Hand, die das 'Organ der Organe' ist, weil sich der Mensch durch sie Werkzeuge von unbegrenzter Mannigfaltigkeit für unbegrenzte Wirkungen<sup>2</sup> herstellen kann." Herder weist darauf hin, "daß der Mensch den Tieren an Stärke und Sicherheit des Instinkts weit nachstehe"<sup>3</sup>. Während jedes Tier seine "Sphäre" hat, in die es von Geburt an gehört und in der es sich mit Hilfe seiner Instinkte zurechtfindet, ist der Mensch "das verwaiseste Kind der Natur. Nackt und bloß, schwach und dürrig, schüchtern und unbewaffnet." Der "Charakter seiner Gattung" bestehe zunächst aus "Lücken und Mängeln".<sup>4</sup> In dieser biologischen Hilflosigkeit sieht Herder die Voraussetzung zur Weltoffenheit, insofern der Mensch von seiner physischen Konstitution her "nicht auf Eins" ausgerichtet ist. "Er hat Sinne für Alles und natürlich also für jedes Einzelne schwächere und stumpfere Sinne. ... Der Mensch hat keine so einförmige und enge Sphäre, wo nur eine Arbeit auf ihn warte: eine Welt von Geschäften und Bestimmungen liegt um ihn."<sup>1</sup> Der Mensch kann "Vernunft, Humanität und menschliche Lebensweise" lernen, "die kein Tier hat und lernt"<sup>2</sup>. Damit beschreibt Herder den klaren Zusammenhang zwischen tierischer Instinktsicherheit und Umweltgebundenheit einerseits und menschlicher Instinktunsicherheit und Umweltentbundenheit andererseits.<sup>3</sup> Der alte, von der Philosophie ausgehende Vergleich zwischen Mensch und Tier ist fortgeführt worden in modernen Einzelwissenschaften,

2) Thomas von Aquin: Summa theologica. Salzburg/Leipzig 1937. S.72 (1.76,5).

3) Herder, Joh. Gottfried von: Über den Ursprung der Sprache. Stuttgart 1965. S. 20.

4) ebd. S. 24.

1) ebd. S.22.

2) Herder, Joh. Gottfried von: Mensch und Geschichte. Leipzig 1935. S.227.

3) Kant weist auf den Zusammenhang von Instinktreduktion und vernunftgeleitetem Handeln hin in seiner Schrift "Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Sicht": Die Natur hat dem Menschen "Vernunft und

## Textstelle (Originalquellen)

ihrer Hilfe Werkzeuge herzustellen vermag von unbegrenzt vielfältiger Art und zu unbegrenzt vielfältigen Zwecken." Herder weist schon in seiner "Abhandlung über den Ursprung der Sprache" (1772) darauf hin. "daß der Mensch den Tieren an Stärke und Sicherheit des Instinkts weit nachstehe". Von der Gebundenheit des Tieres an eine spezifische Umwelt, an seine "Sphäre", seinen "Kreis", wird die Weltoffenheit des Menschen scharf abgehoben. Vgl. Herders sämtliche Werke,

Das neugeborene Kind "äußert weder Vorstellungen noch Triebe durch Töne, wie doch jedes Tier in seiner Art; bloß unter Tiere gestellt, ist's also das verwaisteste Kind der Natur. Nackt und bloß, schwach und dürrig, schüchtern und unbewaffnet: und was die Summe seines Elends ausmacht, aller Leiterinnen des Lebens beraubt. Mit einer so zerstreuten, geschwächten Sinnlichkeit, mit so unbestimmten, schlafenden Fähigkeiten, mit so

her sieht, nur eine negative Bezeichnung: "Der Charakter seiner Gattung" besteht zunächst aus "Lücken und Mängeln". "Seine Sinne und Organisation sind nicht auf Eins geschärft: er hat Sinne für Alles und natürlich also für jedes Einzelne schwächere und stumpfere Sinne. Seine Seelenkräfte sind über die Welt verbreitet; keine Richtung seiner Vorstellungen auf ein Eins: mithin kein Kunsttrieb, keine Kunstfertigkeit" (keine Instinkte). Der Mensch hat also

annehmen: Die Empfindsamkeiten, Fähigkeiten und Kunsttriebe der Tiere nehmen an Stärke und Intensität zu im umgekehrten Verhältnisse der Größe und Mannigfaltigkeit ihres Wirkungskreises. Nun aber Der Mensch hat keine so einförmige und enge Sphäre, wo nur eine Arbeit auf ihn warte: eine Welt von Geschäften und Bestimmungen liegt um ihn. Seine Sinne und Organisation sind nicht auf eins geschärft: er hat Sinne für alles und natürlich also für jedes einzelne schwächere und stumpfere Sinne. Seine

- 9 Brezinka, Wolfgang: ERZIEHUNG ALS LEBENSHILFE, 8. Aufl., 1971, S. 347
- 10 Gehlen, Arnold: Der Mensch. Seine Natur und seine S..., 1974, S. 83
- 11 von Herder, Johann Gottfried: Abhandlung über den Ursprung der Sp..., 1772, S.

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

16

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



## Textstelle (Prüfdokument) S. 26

Sinnesorgane sind sozusagen Filter, die nur durchlässig sind für das, was für das Tier lebensbedeutsam ist. Das heißt: Mensch und Tier unterscheiden sich schon in ihren Möglichkeiten des Wahrnehmens stark voneinander. Uexküll vertritt die Auffassung, **daß auch der Mensch eine Umwelt hat**, die verschieden ist von der **des Tieres** "entsprechend der Organisation des Menschen und der durch Erfahrung und Gewohnheit bedingten Einstellungen"<sup>2</sup>. Buytendijk greift diese These auf und erklärt: "Der Mensch hat keine Umwelt, sondern eine Welt. ... Diese Welt ist dem Menschen Gabe und Aufgabe, die er versteht und aus freier Initiative **verantwortet**. Seine Antwort ist nicht nur Reaktion, sondern **Zugriff, gestaltende, kreative Leistung**."<sup>1</sup> Damit verweist er auf eine Schwachstelle **in der** "Umwelttheorie" Uexkülls, die darin besteht, daß dieser den Begriff Umwelt in zwei völlig verschiedenen Bedeutungen benutzt: einmal meint er damit die dem Tier per Geburt zugewiesene artspezifische

2) Buytendijk, F.J.J.: a.a.O. S. 40.

1) ebd. S. 41.

## Textstelle (Originalquellen)

der Pflanzenwelt. In ähnlicher Weise werden die Umwelten der Muscheln, Seesterne, Seeigel, Seerosen, Krebse, Krabben, Kraken, Insekten und Würmer untersucht. Von Uexküll war der Meinung, **daß auch der Mensch eine Umwelt hat**; zwar eine andere als jene **des Tieres**, aber **entsprechend der Organisation des Menschen und der durch Erfahrung und Gewohnheit bedingten Einstellungen**. In dem Buch "Niegeschaute Welten" 3 Vgl. Jakob von Uexküll, Streifzüge durch die Umwelten von Tieren und Menschen, rde Bd. 13, S. 27 ff. (Anm. d. Red.) mit dem Untertitel <Die

den Holzhändler oder den Dichter, wie er auch andere Merkmale trägt für ein Eichhörnchen, eine Eule, einen Schmetterling oder Käfer. Dieser Vergleich ist völlig verfehlt. **Der Mensch hat keine Umwelt, sondern eine Welt. Dieser Welt gegenüber wählt er einen Standpunkt. Diese Wahl ist nicht vollständig frei, sondern diese Freiheit ist durch die persönliche Leiblichkeit, die jeweilige Situation und die geschichtlichen, die früheren Entscheidungen, die Interessen, die Neigungen, die Intentionen beschränkt. Die Welt ist**

nur eine arttypisch erscheinende, sondern eine seiend-erscheinende Welt. Diese Welt ist dem Menschen Gabe und Aufgabe, die er versteht und aus freier Initiative beantwortet. **Seine Antwort ist nicht nur Reaktion, sondern Zugriff, gestaltende kreative Leistung** unter der Führung der Ratio und des normativen Wertsystems, das er **in der** schon konstituierten Welt als Kind vorfand und akzeptierte, sich aneignete und erneuerte.

- 12 Buytendijk, Frederik J. J.: Mensch und Tier. Ein Beitrag zur ve..., 1958, S. 39
- 12 Buytendijk, Frederik J. J.: Mensch und Tier. Ein Beitrag zur ve..., 1958, S. 40

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

17

## Textstelle (Prüfdokument) S. 27

daß dieser den Begriff Umwelt in zwei völlig verschiedenen Bedeutungen benutzt: einmal meint er damit die dem Tier per Geburt zugewiesene artspezifische Umwelt, an die es gebunden ist, andererseits die vom Menschen erworbene Umwelt, die "nicht mit der Natur des Leibes einfach gegeben, sondern - weil kraft ihrer offengelassen gemacht und im übertragenen Sinne natürlich gewachsen" ist.<sup>2</sup> Durch diese "offengelassene Natur" kommt dem Menschen nach Katz "Universalität" zu, während sich das Tier in seiner Umwelt durch "Spezialistentum" auszeichnet. Der Bauplan des Tieres sei charakterisiert durch das Stichwort "Notwendigkeit", der des Menschen

2) Plessner, Helmuth: Über das Welt-Umweltverhältnis des Menschen. In: Studium Generale. 3 (1950). Heft 2/3. S. 116-120. hier: S. 119.

## Textstelle (Originalquellen)

und Umgangsqualitäten noch seinen eigenen Charakter behält, so hat die ganze Umweltbindung beim Menschen ein erworbenes und bewahrtes Wesen, ist nicht mit der Natur seines Leibes einfach gegeben, sondern weil kraft ihrer offengelassen gemacht und nur in übertragenem Sinne natürlich gewachsen. Das oft zitierte Beispiel von demselben Wald, der für den Bauern Gehölz, für den Holzhändler so und soviel Kubikmeter

- 13 Plessner, Helmuth: Über das Welt-Umweltverhältnis des ..., 1950, S. 120

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

18

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 27

durch "Spezialistentum" auszeichnet. Der Bauplan des Tieres sei charakterisiert durch das Stichwort "Notwendigkeit", der des Menschen durch das Stichwort "Freiheit". Die **im Physischen** begründete **größere Freiheit** des Menschen **von Bindungen** finde ihre Vollendung in der **"Teilhabe des Menschen an der Idee der Freiheit"**.<sup>3</sup> Nach Katz ist das Tier wohl auch auf Intelligenz angelegt, besitzt aber keine Vernunft. **Nur der Mensch ist vernunftbegabt**. Nur er kann sich von den Dingen sowohl gefühlsmäßig als auch sachlich distanzieren und **"kann in voller Bewußtheit im begrifflichen Denken objektive Kriterien zur Entscheidung von wahr und falsch anwenden."**<sup>4</sup> Während Katz von graduellen Unterschieden zwischen Mensch und Tier ausgeht<sup>5</sup>, sieht Portmann einen prinzipiellen Unterschied: Bei allen höheren Säugern, so Portmann, erfolgt in einer sehr langen Tragezeit die Entwicklung des gesamten Bewegungsapparates, der artgemäßen Körperhaltung

3) Katz, David: a.a.O. S. 280.

4) ebd. S. 303.

5) So spricht Katz z.B. von einem graduellen Unterschied der Plastizität der Instinkte bei Mensch und Tier.

## Textstelle (Originalquellen)

ist. Die **größere Freiheit von Bindungen**, die schon **im Physischen** für den Menschen besteht, sie wird deutlicher auf psychischem Niveau und sie vollendet sich durch **Teilhabe des Menschen an der Idee der Freiheit**. In kurzen Betrachtungen über den Aufbau der Sinnenwelt sowie über instinktives und intelligentes Verhalten bei Mensch und Tier soll aufgewiesen werden, wo sich deren Wege

werden, es sind dieselben naturhaften Wurzeln, aus denen sich menschliche und tierische Intelligenz ableiten lassen. Aber **nur der Mensch ist "vernunftbegabt"**, das heißt nur er **kann in voller Bewußtheit im begrifflichen Denken objektive Kriterien zur Entscheidung von wahr und falsch anwenden**. Das neugeborene Kind tritt als reines Naturwesen, hilflos, nur mit wenigen fertigen Reflexen und Instinkten ausgestattet, in die Welt ein. Aber eines Tages macht das

- 14 Katz, David: Mensch und Tier, ein psychologische..., 1946, S. 280
- 14 Katz, David: Mensch und Tier, ein psychologische..., 1946, S. 303

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

19



## Textstelle (Prüfdokument) S. 28

Unterschieden zwischen Mensch und Tier ausgeht<sup>5</sup>, sieht Portmann einen prinzipiellen Unterschied: Bei allen höheren Säugern, so Portmann, erfolgt in einer sehr langen Tragezeit die Entwicklung des gesamten Bewegungsapparates, der artgemäßen Körperhaltung und der typischen Instinktorganisation "fern von den späteren Reizquellen und doch auf diese späteren Reize, auf die künftige Umwelt bezogen"<sup>1</sup>. Das neugeborene Menschenjunge hingegen wird - würde man es als Säugetier verstehen - im Vergleich zu anderen höheren Säugern ein Jahr zu früh aus dem Mutterleib entlassen. In diesem ersten Jahr erwirbt es drei entscheidende Merkmale, die

5) So spricht Katz z.B. von einem graduellen Unterschied der Plastizität der Instinkte bei Mensch und Tier.

1) Portmann, Adolf: Zoologie und das neue Bild vom Menschen. S. 68.

## Textstelle (Originalquellen)

Bewegungsapparat, die artgemäße Körperhaltung wie die typische Instinktorganisation, alles abgestimmt auf die für jede Art ebenfalls erblich zugeordnete Umwelt. Bewegungsweise und Verhaltensart entstehen im Mutterkörper, fern von den späteren Reizquellen und doch auf diese späteren Reize, auf die künftige Umwelt bezogen. Es ist kein Unterschied zwischen der zweckmäßigen Bildung der Htffe und Beine eines Pferdefohlens oder eines Rehkitzchens und der Entstehungsweise seiner Haltung, seiner Bewegungsart und

Portmann, Adolf: DIE TYPISCHE ENTWICKLUNG HÖHERER SÄ..., 1956, S. #P1#V. DAS EXTRA - UTERINE FRÜH

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

20

ProfNet  
nstitut für Internet-Marketing



● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 28

zu früh aus dem Mutterleib entlassen. In diesem ersten Jahr erwirbt es drei entscheidene Merkmale, die den Menschen nach Portmann vom Tier unterscheiden: "die aufrechte Körperhaltung", die Anfänge "der eigentlichen Wortsprache" und tritt in die "Sphäre des technischen Denkens und Handelns" ein.<sup>2</sup> Ausgehend von einem auffälligen Unterschied der Bedeutung der Instinktorganisation bei Mensch und Tier stellt Portmann fest, daß dem Menschen eine weitgehende Freiheit der persönlichen Entscheidung selbst in der Sexualsphäre als dem am meisten instinktgebundenen Teil

2) ebd. S. 69.

## Textstelle (Originalquellen)

Drei bedeutungsvolle Ereignisse kennzeichnen das erste Lebens-jahr des Menschen: der Erwerb der aufrechten Körperhaltung, das Erlernen der eigentlichen Wortsprache und der Eintritt in die Sphäre des technischen Denkens und Handelns. Wir heben im folgenden aus Oer Entstellungsgeschichte dieser drei Besonderheiten einige wich-, Öge Etappen hervor. Bei dieser Auswahl geht es uns um Vorgänge, ! Welche besonders

- 16 Portmann, Adolf: Zoologie und das neue Bild vom Mens..., 1956, S. 68

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

21

## Textstelle (Prüfdokument) S. 28

Mensch und Tier stellt Portmann fest, daß dem Menschen eine weitgehende Freiheit der persönlichen Entscheidung selbst in der Sexualsphäre als dem am meisten instinktgebundenen Teil seines Verhaltens gegeben ist. Portmann weist auf die Tatsache hin, "daß die Zentren der hypothalamischen Region des Zwischenhirn bei niederen Säugern auffällig viel reicher gegliedert ist als die der Anthropoiden und der Menschen." Dieser morphologische Tatbestand müsse in Zusammenhang gesehen werden mit "einer Verarmung des Machtbereichs der Instinkte und der Verlagerung der Zentren für wichtige Funktionen in den Bereich der Großhirnrinde."<sup>3</sup> Er hält aber den Versuch, den in Rolle und Funktion der Instinkte deutlich werdenden Unterschied zwischen Mensch und Tier neurologisch zu lokalisieren, für unzureichend. Auch Portmann vertritt wie Buytendijk die These, daß es für den Menschen keine geschlossene Umwelt gebe. Er könne sich vielmehr in jedem beliebigen Naturbereich aus Naturbeständen eine besondere Welt schaffen. Diese Anlage zur

3) ebd. S. 62.

## Textstelle (Originalquellen)

lichem Handeln im Sinne werkzeuglicher Zusammenhänge, i Jedoch beherrscht unbewußt immer die Veranschaulichungs-funktion den gesamten Bereich dieser Entwicklung. Port-Lann weist auf die Tatsache hin, daß die Bewegungs- und Stehversuche des Kindes in eine Zeit fallen, in der auch die psychische Formung des Welterlebens stattfindet<sup>2</sup>". Die Freude des Kindes an eigenen Stehversuchen

welche die Erforschung des Zentralnervensystems uns darbietet und die für ein umfassendes Verstehen der eben erwähnten Unterschiede wichtig i sind. So darf beachtet werden, daß die Zentren der hypothalamischen i Region des Zwischenhirns bei niederen Säugern auffällig viel rei-I eher durchgliedert sind als die der Anthropoiden und des Menschen. Auch die der eigentlichen Affen stehen in dieser

ist relativ unvariabel und festgelegt, wie Organe festgelegt sind. Der Mensch ist dagegen prinzipiell als "Gehirnwesen" zu definieren. "Dieser morphologische Tatbestand muß im Zusammenhang mit einer Verarmung des Machtbereichs der Instinkte und der Verlagerung der Zentren für wichtige Funktionen in den Bereich der Großhirnrinde verstanden werden" (9), urteilt Portmann. Er weist auf Berechnungen von Cerebralisations-faktoren hin, welche von 0,7 bei niedrigen Säugern, über 49 bei Schimpansen bis zu 170 beim Menschen führen

Entschlusses in den anderen Lebensbereichen, die röcht so unmittelbar mit der Arterhaltung zusammenhängen. Wir wollen uns hüten vor einem oberflächlichen Versuch, den eben heri vorgehobenen Unterschied zwischen Mensch und Tier neurologisch zu lokalisieren, indem wir ihm Entsprechungen der Organisation zu. ordnen. Doch muß an manche Tatsachen erinnert werden, welche die Erforschung des Zentralnervensystems uns darbietet und die für

- 17 Hollenbach, Johannes Michael: Der Mensch als Entwurf, 1956, S. 340
- 18 Portmann, Adolf: (Biologie und Anthropologie) Portma..., 1956, S. 61
- 19 Roth, Heinrich: Pädagogische Anthropologie, Band I, ..., 1976, S. 115
- 18 Portmann, Adolf: (Biologie und Anthropologie) Portma..., 1956, S. 61

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

22

## Textstelle (Prüfdokument) S. 29

ihm etwas bedeuten, alles in der Umgebung kann ihn angehen. Während das Tier an seine Daseinsweise gebunden ist, hat der Mensch die Fähigkeit, aus seinem jeweiligen Standpunkt herauszutreten und sich und andere Objekte zu betrachten. "Dieser Gegensatz läßt sich in die Formel prägen, das Tier 'lebe' sein Leben, während der Mensch sein Dasein 'führe'." Max Scheler, der Begründer der philosophischen Anthropologie, beschreibt das Phänomen "Weltoffenheit" als konstitutives Element des geistigen Wesens. Der Mensch unterscheidet sich - nach Scheler - von allen übrigen Lebewesen nicht durch eine Steigerung von Intelligenz und Wahlfähigkeit

1) ebd. S. 67.

## Textstelle (Originalquellen)

inWeai man das tierische Verhalten rein "subjektiv" nennt und das des M'11 sehen durch die zusätzliche Fähigkeit zur 'Objektivität' kennzeich let. Der Gegensatz läßt sich auch in die Formel prägen, das Tier lebe> sein Leben, während der Mensch sein Dasein <führe>. Wh lasten es bei so allgemeinen Angaben bewenden, da der Sachverhalt a bekannt ist und wir lediglich noch einmal seine volle Bedeutung iür unsere weiteren Untersuchungen

- 16 Portmann, Adolf: Zoologie und das neue Bild vom Mens..., 1956, S. 66

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

23

## Textstelle (Prüfdokument) S. 29

durch "seine existentielle Entbundenheit vom Organischen" aus.<sup>3</sup> Während beim Tier jede Reaktion an eine "physiologisch-psychische Zuständigkeit" gebunden ist, kann menschliches Agieren und Reagieren solche Abhängigkeit vom biologischen Organismus übersteigen. Menschliches Verhalten wird - nach Scheler - "vom puren Sosein eines zum Gegenstand erhobenen Anschauungs- oder Vorstellungskomplexes motiviert." Die freie, vom Personzentrum ausgehende Reaktion bewirke "eine als selbstwertig und endgültig erlebte Veränderung der Gegenständlichkeit einer Sache".<sup>1</sup> Solches Verhalten, das allein dem Menschen zukommt, hat nach Scheler die Form der "Weltoffenheit". Geistiges Agieren steht im Gegensatz zu von einfacher "Rückmeldung des tierischen Leibschemas und seiner Inhalte" getragenen tierischem Verhalten und ist gebunden an eine zweite Stufe des Reflektierens, an die "Sammlung". Das Ziel des "Sichsammeins" wiederum faßt Scheler in den Begriff "Selbstbewußtsein" zusammen. Die Fähigkeit zu "Sammlung, Selbstbewußtsein und Gegenstandsfähigkeit des ursprünglichen Triebwiderstandes"<sup>2</sup> bilden für Scheler die allein dem Menschen zukommende, seine Sonderstellung als weltoffenes Wesen bestimmende Struktur. Plessner artikuliert in dieser Hinsicht besonders die exzentrische Positionalität des Menschen. Er greift im Anschluß an die Uexküllsche "Umwelttheorie" die

3) ebd. S. 38.

1) ebd. S.40.

2) ebd. S. 41.

## Textstelle (Originalquellen)

sozusagen auch bedient - eines Verhaltens fähig, das eine genau entgegengesetzte Verlaufsform besitzt. Der erste Akt dieses neuen Dramas, des menschlichen Dramas ist: Das Verhalten wird vom puren Sosein eines zum Gegenstand erhobenen Anschauungs- oder Vorstellungskomplexes "motiviert", und dies prinzipiell unabhängig von der physiologischen und psychischen Zuständigkeit des menschlichen Organismus, unabhängig von seinen Triebimpulsen und der gerade in ihnen auf leuchtenden, stets

Akt des Dramas ist freie, d.h. vom Personzentrum ausgehende Hemmung eines Triebimpulses, bzw. Enthemmung eines zuerst zurückgehaltenen Triebimpulses (und einer entsprechenden Reaktion). Der dritte Akt ist eine als selbstwertig und endgültig erlebte Veränderung der Gegenständlichkeit einer Sache. Die Form eines solchen Verhaltens ist die der "Weltoffenheit", der prinzipiellen Abschüttelung des Umweltbannes: [Mensch] M  $\square$  W  $\square$  [Welt] Dieses Verhalten ist, wo es einmal konstitutionell vorhanden ist,

sich "intelligent" verhält. Und seine Intelligenz bleibt organisch-triebhaftpraktisch gebunden. Der geistige Akt, wie ihn der Mensch vollziehen kann, ist im Gegensatz zu der einfachen Rückmeldung des tierischen Leibschemas und seiner Inhalte wesensgebunden an eine zweite Dimension und Stufe des Reflexaktes. Wir wollen diesen Akt "Sammlung" nennen und ihn und sein Ziel, das Ziel dieses "Sichsammeins", zusammenfassend "

Pflanze, aber es hat kein Selbstbewußtsein, wie schon Leibniz gesehen hat. Es besitzt sich nicht, ist seiner nicht mächtig - und deshalb auch seiner nicht bewußt. Sammlung, Selbstbewußtsein, und Gegenstandsfähigkeit des ursprünglichen Triebwiderstandes bilden eine einzige unzerreißbare Struktur, die als solche erst dem Menschen eigen ist. Mit diesem Selbstbewußtwerden, dieser neuen Zurückbeugung und Zentrierung seiner Existenz, die der

- 20 o.V.,: ANTHROPOLOGISCHE UND GESELLSCHAFTLI..., 1979, S. 132

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

24



0%

Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 30

Abhängigkeit vom "biologischen Funktionszusammenhang" fehle ihnen der "Sachcharakter", der dem Menschen erlaube, "seine Wahrnehmungen und Aktionen in objektivem Sinne zu machen und zu korrigieren."<sup>3</sup> Plessner vertritt die These, **Umweltgebundenheit und Weltoffenheit** seien in einem Verhältnis "einer nicht zum Ausgleich zu bringenden gegenseitigen **Verschränkung**"<sup>4</sup> zu sehen. Der Mensch habe Umwelt, die sich absetze von latent gegenwärtiger Welt. Damit wendet er sich sowohl gegen die " **Degradierung des Menschen auf das Niveau umweltgebundenen Lebens**" als auch gegen die Annahme von der völligen " **Nichtgebundenheit des Menschen an eine Umwelt**".<sup>1</sup> 1.3. Der Mensch - das sich selbst aufgegebene Wesen Weltoffenheit kann nach allem Vorhergesagten umschrieben werden als die Nichtfestgelegtheit auf einen bestimmten, grundsätzlich unveränderlichen Lebensentwurf. Der Mensch lebt nicht einfach, sein Sein ist ihm nicht nur Möglichkeit,

3) Plessner, Helmuth: a.a.O. S. 118.

4) ebd. S. 117.

1) ebd. S. 117.

## Textstelle (Originalquellen)

Ebene sich haltenden, Körperlichkeit, Sprache und Handlungssysteme umfassenden Analyse menschlichen Verhaltens. Mit der Möglichkeit, daß beim Menschen **Umweltgebundenheit und Weltoffenheit** kollidieren und nur im Verhältnis **einer nicht zum Ausgleich zu bringenden gegenseitigen **Verschränkung**** gelten, einer Möglichkeit, die durch seine zugleich tierische und nichttierische "Natur" nahegelegt ist, haben dagegen beide Parteien nicht gerechnet. In meinen 1928 erschienenen, seit 1933 zu Gunsten

dieser Richtung getan ist, leidet allerdings an einer zu einfachen Behandlung des Gegensatzes zwischen umweltgebundener und weltoffener Lebensform. Entweder siegt der Biologismus mit einer Degradation **des Menschen auf das Niveau umweltgebundenen Lebens**. Einem Naturforscher mag das begreiflicherweise passieren; daß aber ein mit geistiger Welt so vertrauter Denker wie Rothacker, und zw" gerade nicht im degradierenden bzw. geistblinden

- 13 Plessner, Helmuth: Über das Welt-Umweltverhältnis des ..., 1950, S. 117

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

25



1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 31

Heideggers verarbeitet sind und da unsere prinzipielle Fragestellung an dieser Stelle dies entbehrlich macht. Heidegger beschreibt in "Sein und Zeit" die Aufgabe des Menschen, 'zu-sein', wenn er den Menschen betrachtet als das Wesen, das "durch seinen Bezug zum Sein ausgezeichnet ist."<sup>2</sup> Danach vermag der Mensch im Unterschied zu allem anderen Seienden einen Bezug zu sich selbst zu entfalten. Er kann sich zu sich selbst verhalten.<sup>3</sup> Zugleich entfaltet er einen Bezug zu seinen Mitmenschen und zu allem

2) Biemel, Walter: Heidegger. Hamburg 1976. S. 42.

3) Karl Rahner bezeichnet die Momente des "Sich-zu-sich-selber-verhalten-Könnens" und des "Mit-sich-selber-zu-tun-Habens des Menschen als "eine Wirklichkeit, die die Subjekthaftigkeit des Menschen im Unterschied zur

## Textstelle (Originalquellen)

kreist um die Ek-sistenz des<sup>145</sup> Menschen, das heißt um das Verstehen des Menschen nicht als ein Lebewesen unter anderen, sondern als dasjenige Wesen, das durch seinen<sup>145</sup> Bezug zum Sein ausgezeichnet ist. Heidegger will uns den Bereich öffnen,<sup>145</sup> 105<sup>186</sup> 186). Die Schwierigkeit ist, solch einen Sachverhalt nicht gleich zu personifizieren, wozu die Formulierung verführen kann. Eine Vermutung für<sup>186</sup> das

- 21 Biemel, Walter: Martin Heidegger, in: In Selbstzeug..., 1973, S. #P#For-

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

26

## Textstelle (Prüfdokument) S. 31

Mensch im Unterschied zu allem anderen Seienden **einen Bezug zu sich selbst** zu entfalten. Er kann sich **zu sich selbst** verhalten.<sup>3</sup> Zugleich entfaltet er **einen Bezug zu seinen Mitmenschen und** zu allem **nicht-menschlichen Seienden**. "**Der Mensch ist nicht bloß, sondern er hat zu sein, sein Sein ist ihm aufgegeben.**"<sup>4</sup> Er erkennt sein Sein als spezifisches Sein, das nicht einfach ist, sondern von ihm verwirklicht werden muß. Heidegger nennt dieses Sein, dem nicht irgendein, sondern das je eigene Sein zur Aufgabe gestellt ist, das Dasein.

3) Karl Rahner bezeichnet die Momente des "Sich-zu-sich-selber-verhalten-Könnens" und des "Mit-sich-selber-zu-tun-Habens" des Menschen als "eine Wirklichkeit, die die Subjekthaftigkeit des Menschen im Unterschied zur

4) Biemel, Walter: a.a.O. S. 43.

## Textstelle (Originalquellen)

nur, sondern er entfaltet **einen Bezug zu sich selbst** und zugleich auch einen Bezug zum **Mitmenschen und zum nicht-menschlichen Seienden**. Das hat gewichtige Folgen. **Der Mensch ist nicht bloß, sondern er hat zu sein, sein Sein ist ihm aufgegeben**. Hier haben wir eine erste Bedeutung von Sein, nämlich Sein im Sinne des spezifischen Seins des Menschen, und dieses spezifische Sein als dasjenige genommen, das

- 21 Biemel, Walter: Martin Heidegger, in: In Selbstzeug..., 1973, S. 43

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

27

## Textstelle (Prüfdokument) S. 32

je eigene Sein zur Aufgabe gestellt ist, das Dasein. Dasein zeichnet sich durch ein Doppelpertes aus: 1. Sein Wesen liegt in seinem 'Zu-sein' im Sinne von: es hat zu sein. Seine charakteristischen Merkmale sind nicht "vorhandene Eigenschaften eines so oder so aussehenden Seienden, sondern je ihm mögliche Weisen zu sein und nur das".<sup>1</sup> Das Seiende, das als Dasein bezeichnet wird, drückt also nicht sein Was, sondern das Sein dieses Seienden aus. Die Möglichkeit seiner selbst, "es selbst oder nicht es selbst zu sein"<sup>2</sup> nennt Heidegger 'Existenz', eine Bestimmung, die nur dem Dasein zukommt.<sup>3</sup>

2. Dasein ist ontologisch nie zu verstehen als Exemplar einer Gattung von Seiendem oder Vorhandenem. Seiendem in Form von Dasein geht es immer um das je

1) Heidegger, Martin: Sein und Zeit. Tübingen 1976. S.42.

2) ebd. S. 12.

3) Heidegger weist darauf hin, daß der Terminus 'Existenz' nicht gleichzusetzen ist mit der ontologischen

## Textstelle (Originalquellen)

Das "Wesen" dieses Seienden liegt in seinem Zusein. Z17-21 Die an diesem Seienden herausstellbaren Charaktere sind daher nicht vorhandene "Eigenschaften" eines so und so "aussehenden" vorhandenen Seienden, sondern je ihm mögliche Weisen zu sein und nur das. Z21-24 Alles Sosein dieses Seienden ist primär Sein. Daher drückt der Titel "Dasein", mit dem wir dieses Seiende bezeichnen, nicht sein Was aus, wie Tisch, Haus,

Sein. Dieses Sein, zu dem sich das Dasein (Mensch) immer irgendwie verhält und aus dem es sich selbst immer versteht, ist eine "Möglichkeit seiner selbst, es selbst oder nicht es selbst zu sein."<sup>30</sup> Heidegger nennt es darum die Existenz. Die Existenz als Möglichkeit seiner selbst hat das Dasein "entweder selbst gewählt oder es ist in sie hineingeraten oder

- 22 Heidegger, Martin: Sein und Zeit (Auszüge), 1976, S. 61
- 23 Hollenbach, Johannes Michael: Sein und Gewissen, 1954, S. 20

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

28

## Textstelle (Prüfdokument) S. 32

Gattung von Seiendem oder Vorhandenem. Seiendem in Form von Dasein geht es immer um das je eigene Sein, nicht um irgendeine allgemeine Seinsweise. Heidegger bezeichnet diese Erscheinung als 'Jemeinigkeit'. Existenz als die Möglichkeit des Daseins, **es selbst oder nicht es selbst zu sein**, kann auf verschiedene Weise begründet werden: "**Diese Möglichkeit hat das Dasein entweder selbst gewählt, oder es ist in sie hineingeboren oder je schon darin aufgewachsen. Die Existenz wird in der Weise des Ergreifens oder Versäumens nur vom jeweiligen Dasein selbst entschieden.**"<sup>4</sup> Das Dasein vollzieht also eine Wahl, durch die es **seine eigensten Möglichkeiten verwirklicht oder** es läßt sich Möglichkeiten von anderen bzw. von der Anonymität des Man vorgeben. Erstere Art des Wählens geschieht im Seinsmodus der

4) ebd. S. 12.

## Textstelle (Originalquellen)

Sein. Dieses Sein, zu dem sich das Dasein (Mensch) immer irgendwie verhält und aus dem es sich selbst immer versteht, ist eine "Möglichkeit seiner selbst, **es selbst oder nicht es selbst zu sein.**"<sup>30</sup> Heidegger nennt es darum die Existenz. Die Existenz als Möglichkeit seiner selbst **hat das Dasein "entweder selbst gewählt oder es ist in sie hineingeraten oder je schon darin aufgewachsen."**<sup>31</sup> Das Dasein entscheidet sie jeweils selbst, indem es die Existenz als eine Möglichkeit seiner selbst entweder ergreift oder versäumt. einer Möglichkeit seiner selbst, es selbst oder nicht es selbst zu sein. Diese Möglichkeit hat das Dasein entweder selbst gewählt öderes ist in sie hineingeraten **oder je schon darin aufgewachsen. Die Existenz wird in der Weise des Ergreifens oder Versäumens nur vom jeweiligen Dasein selbst entschieden (S. 12).** Die Wahl kann so erfolgen, daß durch sie und in ihr das Dasein zu sich selbst gelangt, **seine eigensten Möglichkeiten verwirklicht, oder** so, daß das

- 23 Hollenbach, Johannes Michael: Sein und Gewissen, 1954, S. 20
- 21 Biemel, Walter: Martin Heidegger, in: In Selbstzeug..., 1973, S. 44

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

29

## Textstelle (Prüfdokument) S. 32

es seine eigensten Möglichkeiten verwirklicht oder es läßt sich Möglichkeiten von anderen bzw. von der Anonymität des Man vorgeben. Erstere Art des Wählens geschieht im Seinsmodus **der Eigentlichkeit**; letztere in dem der Uneigentlichkeit. Beide Seinsmodi "**gründen darin, daß Dasein überhaupt durch Jemeinigkeit bestimmt ist**"<sup>5</sup>. d.h. darin, daß Dasein bezogen ist auf das eigene Sein. Heidegger beschreibt Dasein also als das Seiende, das sein eigenes Sein im Existieren in der Eigentlichkeit oder Uneigentlichkeit zu verwirklichen hat. So beschriebenes Dasein versteht Heidegger

5) Biemel, Walter: a.a.O. S.45.

## Textstelle (Originalquellen)

Seienden stets das Personalpronomen mitsagen: "ich bin", "du bist". Z44 S43 ZI-3 Die beiden Seinsmodi **der Eigentlichkeit** und Uneigentlichkeit - diese Ausdrücke sind im strengen Wortsinne terminologisch gewählt - **gründen darin, daß Dasein überhaupt durch Jemeinigkeit bestimmt ist.** 54 Z12-15 Das Vorhandensein "in" einem Vorhandenen, das Mitvorhandensein mit etwas von derselben Seinsart im Sinne eines bestimmten Ortsverhältnisses sind ontologische Charaktere, die wir kategoriale nennen, Z16-18 solche,

- 22 Heidegger, Martin: Sein und Zeit (Auszüge), 1976, S. 61

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

30

## Textstelle (Prüfdokument) S. 33

im Existieren in der Eigentlichkeit oder Uneigentlichkeit zu verwirklichen hat. So beschriebenes Dasein versteht Heidegger als 'In-der-Welt-sein'. 'In-sein' ist dabei nicht gleichzusetzen mit Vorhandensein im Sinne von räumlichem Enthaltensein. Solches Vorhandensein, "in einem Vorhandenen, das Mitvorhandensein mit etwas von derselben Seinsart im Sinne eines bestimmten Ortsverhältnisses sind ontologische Charaktere, die wir kategoriale nennen".<sup>1</sup> Sie gehören zu dem Seienden, das von nicht-daseinsmäßiger Seinsart ist, umfassen also alles nicht-menschliche Seiende. "In-sein meint eine Seinsverfassung des Daseins und ist ein Existenzial."<sup>2</sup> Es meint soviel wie vertraut-sein-mit. Das Seiende, zu dem das In-sein gehört, ist schon beschrieben worden als das Seiende, das ich je selbst bin. Der Ausdruck 'bin' hängt nach Heidegger zusammen mit 'bei'. " 'Ich bin' besagt wiederum: ich wohne, halte mich auf bei ... der Welt, als dem so und so Vertrauten."<sup>3</sup> Zum In-sein gelangt der Mensch nicht erst durch das Erkennen, im Gegenteil: nur weil ihm das Seiende bekannt ist, er darüber verfügt und damit vertraut ist in den verschiedensten Weisen des Besorgens, kann er

1) Heidegger, Martin: Sein und Zeit. S. 54.

2) ebd. S. 54.

3) ebd. S. 54.

## Textstelle (Originalquellen)

im Weltraum'. Diese Seienden, deren ,In'-einandersein so bestimmt werden kann, haben alle dieselbe Seinsart des Vorhandenseins als .innerhalb' der Welt vorkommende Dinge. Das Vorhandensein ,in' einem Vorhandenen, das Mitvorhandensein mit etwas von derselben Seinsart im Sinne eines bestimmten Ortsverhältnisses sind ontologische Charaktere, die wir kategoriale nennen, solche, die zu Seiendem von nicht-daseinsmäßiger Seinsart gehören."<sup>23</sup> Das kategoriale Durchforschen von Seiendem bewege sich ständig in einem Seinsverhältnis, dem es undurchsichtig bleibe, "was

Seinsart im Sinne eines bestimmten Ortsverhältnisses sind ontologische Charaktere, die wir kategoriale nennen, Z16-18 solche, die zu Seiendem von nicht daseinsmäßiger Seinsart gehören. In-Sein dagegen meint eine Seinsverfassung des Daseins und ist ein Existenzial. Z25-30 Dieses Seiende, dem das In-Sein in dieser Bedeutung zugehört, kennzeichneten wir als das Seiende, das ich je selbst bin. Der Ausdruck "bin" hängt zusammen mit "bei"; "ich bin" besagt wiederum: ich wohne, halte mich auf bei ... der Welt, als dem so und so Vertrauten. 62 Z12-16 Im Sichrichten auf ... und Erfassen geht das Dasein nicht etwa erst aus seiner Innensphäre hinaus, in die es zunächst verkapselt ist, sondern es ist seiner

- 23 Hollenbach, Johannes Michael: Sein und Gewissen, 1954, S. 18
- 22 Heidegger, Martin: Sein und Zeit (Auszüge), 1976, S. 62

● 11% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 34

Nach diesem Verständnis - als Charakter des Daseins - enthält Dasein etwas Subjektives und verlangt die Einführung eines neuen Begriffes, der die Frage nach der Welt schlechthin erlaubt: die 'Weltlichkeit von Welt'.<sup>1</sup> 'Welt' ist nach Heidegger das, "worin ein faktisches Dasein als dieses lebt"<sup>2</sup>, also eine Verfaßtheit des Daseins und 'Weltlichkeit' das, was es dem Dasein ermöglicht, "Seiendes von der Art des Zeugs zu erfahren"<sup>3</sup>, also ein Existenzial, eine Grundbestimmung, die das Vertraut-werden mit dem Seienden seiner Umwelt ermöglicht. In diesem Zusammenhang umschreibt Heidegger die Seinsmodi der "Eigentlichkeit" und "Uneigentlichkeit" wie folgt: Das 'Man-selbst' ordnet er als das '

- 1) "Wenn die Frage nach der 'Welt' gestellt wird, welche Welt ist gemeint? Weder diese noch jene, sondern die Weltlichkeit von Welt überhaupt" (ebd. S. 64).
- 2) ebd. S. 65.
- 3) Biemel, Walter: a.a.O. S. 49.

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

etwas "Subjektives"? Z14-16 Und wenn die Frage nach der "Welt" gestellt wird, welche Welt ist gemeint? Weder diese noch jene, sondern die Weltlichkeit von Welt überhaupt. 65 Z6 [...] "worin" ein faktisches Dasein als dieses "lebt"

Phänomen der Welt. Und die Struktur dessen, woraufhin das Dasein sich verweist, ist das, was die Weltlichkeit der Welt ausmacht (S. 86)." Die Weltlichkeit der Welt ist das, was es dem Dasein ermöglicht, Seiendes von der Art des Zeugs zu erfahren, das heißt Welt ist eine bestimmte Weise des Verstehens, ein Existenzial, eine Grundbestimmung des Daseins, die es ihm ermöglicht, das Seiende seiner Umwelt in seiner

- 22 Heidegger, Martin: Sein und Zeit (Auszüge), 1976, S. 65
- 21 Biemel, Walter: Martin Heidegger, in: In Selbstzeug..., 1973, S. 49

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

32

ProfNet

Institut für Internet-Marketing





## Textstelle (Prüfdokument) S. 34

Selbst des alltäglichen Daseins' in den Bereich der Uneigentlichkeit. Dazu gehöre z.B. die Entscheidung, von der man glaube, sie sei eine eigene und einmalige, die aber tatsächlich allgemeinen Gepflogenheiten, allgemein üblichen Verhaltensmustern entspricht. Dem stellt er **die Eigentlichkeit gegenüber, bei der das Dasein sich selbst wählt**, aufgrund **seiner eigensten Möglichkeiten**.<sup>4</sup> Wenn Heidegger das Man auch als für den Menschen unverzichtbare Entlastung erwähnt, so sieht er darin doch primär ein Zeichen der Unselbständigkeit und verborgenen Herrschaft. Da an späterer Stelle - im Zusammenhang

4) "Das Selbst des alltäglichen Daseins ist das Man-selbst, das wir von dem eigentlichen, das heißt eigens ergriffenen Selbst unterscheiden" (Heidegger, Martin: a.a.O. S. 129.)

## Textstelle (Originalquellen)

Jeder tut so, als ob er er selbst wäre, und dabei ist niemand er selbst. Der Unselbständigkeit und Uneigentlichkeit dieser Weise des Existierens stellt Heidegger **die Eigentlichkeit gegenüber, bei der das Dasein sich selbst wählt**, auf Grund **seiner eigensten Möglichkeiten**. Daß es Situationen geben kann, wo solch eine Wahl durch äußerliche Beschränkungen sehr reduziert ist, wird zwar von Heidegger nicht

- 21 Biemel, Walter: Martin Heidegger, in: In Selbstzeug..., 1973, S. 52

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

33

## Textstelle (Prüfdokument) S. 35

für den Menschen lebenswichtige Aufgabe sieht Gehlen als Grundlage einer neuen Fragestellung in der Anthropologie. Deshalb ist das Schlüsselthema seiner Konzeption nicht die Frage nach dem Leib-Seele-Verhältnis, sondern die Verdeutlichung der 'Handlung', die "das Aufbaugesetz aller menschlichen Vollzüge, von den somatischen bis zu den geistigen"<sup>1)</sup> ist. Als Ausgangspunkt hält Gehlen am Vergleich zwischen Mensch und Tier und an der Lehre von der Weltoffenheit fest und nimmt einen völlig neuen, einmaligen "Gesamtentwurf der Natur" im Menschen an. Mit der Handlung sei ein neues Organisationsprinzip geschaffen, das dem Menschen die Möglichkeit gibt, zu sich Stellung zu nehmen. Als handelndes

1) Gehlen, Arnold: Der Mensch. Frankfurt 1974. S. 23.

## Textstelle (Originalquellen)

daß sich diese Iwimrrmn;, aVs Aer phy"i"4"m OryanisafiVm An Mwisrliffi gindciiffr fffo' ein physisch so verfaßtes\_W-fisen ist nur als handelndes lebensfähig! und damit ist das Aufbaugesetz aller menschlichen Vollzüge, von den somatischen bis zu den geistigen, gegeben. Es hat also zunächst die uralte, auch bei Scheler noch im Hintergrund vorhandene Vorstellung zu fallen, als vereinige der Mensch in sich irgendwelche in

- 10 Gehlen, Arnold: Der Mensch. Seine Natur und seine S..., 1974, S. 23

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

34



**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 36

und Gestaltens zeigt sich unter anderem **in der** Vielfalt der Kulturen. Dabei erscheint Kultur als vom Menschen durch Bearbeitung veränderte, ihm lebensdienlich gestaltete Natur.<sup>2</sup> Der Mensch hat nach Gehlen keine Existenzmöglichkeiten **in der unveränderten** Natur, "es gibt keinen ' **Naturmenschen**' im strengen Sinn, d.h. keine menschliche Gesellschaft ohne **Waffen, ohne Feuer, ohne präparierte und künstliche Nahrung, ohne Obdach und ohne Formen der hergestellten Kooperation**"<sup>3</sup>. An die Stelle, an der beim Tier die Umwelt steht, tritt beim Menschen die Kulturwelt. Die Lebenswelt des Menschen ist **die Kultur**. Zur menschlichen Kultur gehört nach Gehlen auch die Schaffung gesellschaftlicher Institutionen im Sinne

2) "Kultur soll uns sein: der Inbegriff der vom Menschen tätig bewältigten, veränderten und verwerteten Naturbedingungen, einschließlich der bedingteren, entlasteten Fertigkeiten und Künste, die auf jener Basis erst möglich werden" (ebd. S. 39).

3) ebd. S. 38.

## Textstelle (Originalquellen)

Natur heißt Kultur, und die Kulturwelt ist die menschliche Welt. Es gibt für ihn keine Existenzmöglichkeit **in der** unveränderten, in der nicht "entgifteten" Natur, und **es gibt keinen "Naturmenschen" im strengen Sinne: d. h. keine menschliche Gesellschaft ohne Waffen, ohne Feuer, ohne präparierte und künstliche Nahrung, ohne Obdach und ohne Formen der hergestellten Kooperation. Die Kultur** ist also die "zweite Natur" - will sagen: die menschliche, die selbsttätig bearbeitete, innerhalb deren er allein leben kann - und die "unnatürliche" Kultur ist

- 10 Gehlen, Arnold: Der Mensch. Seine Natur und seine S..., 1974, S. 38

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

35

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 37

Schaffung gesellschaftlicher Institutionen im Sinne von "Ordnungschaffen und Stabilisieren". Institutionen der Gesellschaft, Formen des Zusammenwirkens als wirtschaftliche, politische, soziale, religiöse Ordnungen, Gesetze oder Verhaltensstile gelten als "Außenlenkung, als Halt gebende Verbindungsstücke zwischen dem Menschen", die erst die "Innenseite der Moral" zuverlässig machen.<sup>1</sup> Durch die Gründung und Erhaltung von politischen Gemeinwesen schließlich schafft menschliches Handeln die Bedingungen für eine Kontinuität der Generationen und damit für Geschichte. Bevor der Mensch handelt, muß er erkennen. Erkenntnis kann beim weltoffenen Wesen nach Gehlen erst dann einsetzen, wenn es die enorme Reizüberflutung bewältigt, d.h. nachdem "durch Umgangs- und Erfahrungsbewegungen Symbole"<sup>2</sup> entstanden sind. Dazu gehört die Sprache, die im Gesamtaufbau der Leistungen eingesetzt wird, an die Erinnerung und Voraussicht gekoppelt sind, ohne die es keine geplante Tätigkeit gibt.<sup>3</sup> Wesentliche Voraussicht des handelnden Wesens, das zielorientiert plant,

- 1) "Zerschlägt man die Institutionen eines Volkes, dann wird die ganze elementare Unsicherheit, die Ausartungsbereitschaft und Chaotik im Menschen freigesetzt" (Gehlen, Arnold: Anthropologische Forschung. Frankfurt '1972. S.24).
- 2) Gehlen,Arnold: Der Mensch. S. 51.
- 3) "In ihr vollendet sich die Richtung auf Entlastung vom Druck des Hier und Jetzt, von der Reaktion auf das zufällig Vorhandene. In ihr gipfeln die Erfahrungsprozesse der Kommunikation, wird die Weltoffenheit zureichend und produktiv bewältigt und eine Unendlichkeit von Handlungsentwürfen und Plänen möglich" (ebd. S. 20.).

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Zusammenwirkens, wie sie als wirtschaftliche, politische, soziale, religiöse Ordnungen vorliegen, daß diese Institutionen als Außenstätzen, als Halt gebende Verbindungsstücke zwischen den Menschen funktionieren, daß sie erst die Innenseite der Moral zuverlässig machen. Das menschliche Innere ist ein zu unduloses Gebiet, als daß man sich gegenseitig darauf verlassen dürfte. Die Institutionen wirken wie Stützpfiler und wie Außenhalte, deren

ist und so ihrem flüchtigen .Dasein so etwas wie Bestand und Dauer entgegenhält; dasJHandeln schließlich, soweit es der Gründung und Erhaltung politischer Gemeinwesen dient, schafft die Bedingungen für eine Kontinuität der Generationen, für Erinnerung und damit für Geschichte. Auch an der Natalität sind alle Tätigkeiten gleicherweise orientiert, da sie immer auch die Aufgabe haben, für die Zukunft

- 24 Gehlen, Arnold: Anthropologische Forschung, 1977, S. 22
- 25 Arendt, Hanna: Vita activa oder Vom tätigen Leben, 1960, S. 15

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

36

## Textstelle (Prüfdokument) S. 38

dem Zwang, momentane Bedürfnisse und Interessen sofort zu befriedigen. Stattdessen besteht zwischen Handlungen einschließlich des wahrnehmenden Bewußtseins und den eigenen, elementaren Bedürfnissen eine weitgehende Unabhängigkeit.<sup>1</sup> Beim Menschen liegt zwischen den elementaren Bedürfnissen und ihrer Erfüllung "das gesamte System der Weltorientierung und Handlung, also die Zwischenwelt der bewußten Praxis und Sacherfahrung, die über Hand, Auge, Tastsinn und Sprache verläuft."<sup>2</sup> Der heranwachsende Mensch bedarf zu solcher Sacherfahrung und Fähigkeit zu Welterfahrung und bewußter sachlicher Handlung der Hilfe. Als weltoffenes, in seinem Lebensentwurf nicht festgelegtes und auf sinnvoll planendes Handeln ausgerichtetes Wesen ist er lernbedürftig und

1) "Der 'Handlungskreis', d.h. die Zusammenarbeit der Handlung, der Wahrnehmung, des Denkens usw. ... (kann) seine Motive und Ziele aus sich selbst entwickeln" (ebd. S. 54).

2) ebd. S. 53.

## Textstelle (Originalquellen)

damit einer Tatsache von sehr großer Bedeutung. Zwischen die elementaren Bedürfnisse und ihre äußeren, nach unvorhersehbaren und zufälligen Bedingungen wechselnden Erfüllungen ist eingeschaltet das ganze System der Weltorientierung und Handlung, also die Zwischenwelt der bewußten Praxis und Sacherfahrung, die über Hand, Auge, Tastsinn und Sprache läuft. Eben darin miteinander verknüpft, schiebt sich schließlich der gesamte soziale Zusammenhang zwischen die firsthand- Bedürfnisse des Einzelnen und deren Erfüllungen. Es ist nun dieselbe

- 10 Gehlen, Arnold: Der Mensch. Seine Natur und seine S..., 1974, S. 53

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

37

## Textstelle (Prüfdokument) S. 39

erweist sich die Erziehungsbedürftigkeit und -fähigkeit nicht nur als grundlegende Voraussetzung von Erziehung, sondern gleichermaßen als wesentlicher Einflußfaktor auf Verständnis **und Theorie** vom Menschsein. Indem **das Phänomen** der menschlichen **Erziehungsbedürftigkeit von der Erziehung her** erschlossen **und seine Bedeutung für das Verständnis menschlicher Eigenart** aufgewiesen ist, liefert die Erziehungswissenschaft als "anthropologisches Erfahrungsfeld" wesentliche Beiträge zur Gesamtanthropologie.<sup>1</sup> In dem erarbeiteten anthropologischen Bezugsrahmen, wonach der Mensch als autonome, sittliche Person zu verstehen ist, die durch Weltoffenheit, Selbstaufgegebenheit und Handlungsfähigkeit ausgezeichnet ist,

1) vgl. dazu: Süßmuth, Rita: Erziehungsbedürftigkeit. In: Speck, Josef/Wehle, Gerhard: Handbuch pädagogischer Grundbegriffe. Band I. München 1970. S. 405-424. und Wehle, Gerhard: Person und Erziehung. In: Speck, Josef (Hrsg.): Das Personverständnis in der Pädagogik und ihren Nachbardisziplinen. (Kongreßbericht Teil I). Münster 1966. S. 67-98.

● **2%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

**und Theorie** des Menschseins (Reble, 10). Die Aufgabe der anthropologisch-pädagogischen Forschung besteht vor allem darin, **das Phänomen** menschlicher **Erziehungsbedürftigkeit von der Erziehung her** zu erschließen **und seine Bedeutung für das Verständnis menschlicher Eigenart** aufzuweisen. Die hier angesprochenen Aspekte werden von verschiedenen Ansätzen her divergierend beurteilt (vgl. die zu dieser Thematik geführte Diskussion u. a. bei Bollnow [3], [4]; Derbolav [1], [2]; Döpp-Vorwald [2]; Loch [1]; A.

- 26 Süßmuth, Rita: Handbuch pädagogischer Grundbegriff..., 1970, S. 407

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

38

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 40

und voraufbauenden wie abbauenden, gegenwirkenden und reinigenden Charakter haben.<sup>3</sup> Sie vollzieht sich durch direkte und indirekte, bewußte oder unbewußte, kontinuierliche oder einmalige Einwirkungen als eine Dialektik von Führen und Wachsenlassen.<sup>4</sup> Grundlage aller **Erziehung ist** das "**Verhältnis eines reifen Menschen zu einem werdenden Menschen und zwar um seiner selbst willen, daß er zu seinem Leben und seiner Form komme**"<sup>5</sup>. Herman Nohl nennt dieses immer schon existierende Lebensverhältnis den "pädagogischen Bezug", der als Zentrum der Bildungsgemeinschaft entscheidender Faktor im Gesamtgefüge Erziehungswirklichkeit sei. Nachdem man eine Vielzahl anderer auf Erziehung entscheidend einwirkender und selbst erzieherisch wirkender

3) Roth, Heinrich: Pädagogische Anthropologie. Bd. 1. S. 73.

4) Litt, Theodor: Führen und Wachsenlassen. Stuttgart 1967.

5) Nohl, Herman: Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie. Frankfurt 1970. S. 134.

## Textstelle (Originalquellen)

dem das Bildungsideal aufbewahrt ist, wenn es sonst überall verschwunden wäre oder noch nicht da sein sollte ... Die Grundlage der **Erziehung ist** also das leidenschaftliche **Verhältnis eines reifen Menschen zu einem werdenden Menschen, und zwar um seiner selbst willen, daß er zu seinem Leben und seiner Form komme**. Dieses erzieherische Verhältnis baut sich auf auf einer instinktiven Grundlage, die in den natürlichen Lebensbezügen der Menschen und in ihrer Geschlechtlichkeit verwurzelt ist. In dem

- 27 Weber, Erich: Der Erziehungs- und Bildungsbegriff..., 1972, S. 41

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

39

## Textstelle (Prüfdokument) S. 42

können.<sup>1</sup> Gleichwohl hat aber der Grundgedanke Nohls Eingang in die heutige Erziehungswissenschaft gefunden: die auf Vertrauen und Autorität beruhende, von erzieherischer Liebe getragene **personale Beziehung** ist vom Verständnis erzieherischen Bemühens nicht wegzudenken.<sup>1</sup> Sie gilt als "**entscheidende interpersonale Hilfe am werdenden Menschen auf dem Wege zur vollen Lebenserfüllung**"<sup>2</sup>. Unter das Stichwort "Hilfe" läßt sich sehr verallgemeinernd und formal die Funktion von Erziehung überhaupt fassen. Dem Kind soll Lebenshilfe gegeben werden. Ihm soll beigestanden werden, sich **selbst zu finden, "um in seinem Leben das Eigentlich-Menschliche zu verstehen, es sich anzueignen und in der Situation der Existenz zu bestehen"**<sup>3</sup>. Entwicklung als "Verwirklichung menschlicher Seinsmöglichkeiten" bedarf der Erziehung, durch die dem Kind die Möglichkeit gegeben wird, selbst jemand zu sein.<sup>4</sup> Das Erwachsenwerden des Kindes im Sinne voller Verwirklichung seines Menschseins "**ist nicht naturhaft selbstverständlich gesichert, sondern auf mitmenschliche Kommunikation angewiesen, geistbestimmt und weltoffen und von da aus wesensgemäß gefährdet**"<sup>5</sup>. Die Feststellung, daß Erziehung vordringlich Hilfe zur Selbsthilfe mit der Tendenz zu einer Steigerung und Verbesserung der Lebenstüchtigkeit des Edukanden sei, wird allgemein anerkannt. Unterschiede bestehen aber hinsichtlich der Bindung dieses Prozesses an das Generationenverhältnis

- 1) Nach Theodor Litt liegt in Nohls Theorie vom pädagogischen Bezug die Tendenz der Isolierung insofern, als der Eindruck erweckt wird, als sei mit der Herstellung eines erzieherischen
- 1) In Wilhelm Flitners "Allgemeine(r) Pädagogik" nimmt der pädagogische Bezug die erste Stelle im Gefüge der pädagogischen Kategorien ein. Im Bereich der soziologischen Pädagogik hat M. Keilhacker das Verhältnis von Mutter und Kind als die Urform der Erziehung bezeichnet. Hier werde "die intensivste Verdichtung menschlicher Erziehung" angelegt (Bartels, Klaus: a.a.O. S. 189.).
- 2) Wehle, Gerhard: a.a.O. S. 87.
- 3) Flitner, Wilhelm: Allgemeine Pädagogik. Stuttgart 1975. S. 129.
- 4) vgl. dazu: Langeveld, Martinus Jan: Kind und Jugendlicher in anthropologischer Sicht. Heidelberg 3 1968. S. 17.
- 5) Wehle, Gerhard: a.a.O. S. 71.

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

hier abrechnen und müssen noch einem anderen Zusammenhang nachgehen. b) Die Bedeutung der geschlossenen Gruppe Die **personale Beziehung** zwischen Erzieher und Zögling, die wir als die **entscheidende interpersonale Hilfe am werdenden Menschen auf** seinem Wege zur vollen Lebenserfüllung betrachtet haben, darf nicht isoliert vom Gesamtlebensraum des Erziehers und des Kindes gesehen werden. Abgesehen von der frühesten Kindheit steht

nicht gleichförmig unter den Druck absoluter Ideale stellen, sie darf nicht "idealistisch" sein. Ihr Ziel ist, daß sich der wachsende Mensch **selbst zu helfen wisse, um in seinem Leben das Eigentlich-Menschliche zu verstehen, es sich anzueignen und in der Situation der Existenz zu bestehen**. Die Sterne hoher Ideale sollen ihm auf seinem Pfade leuchten; er kann nicht erwarten, daß er im Diesseits idealisch lebe, er wird lernen müssen, die

lediglich die somatische Reifung (und sogar das wäre fragwürdig), sondern die Verwirklichung des "Menschseins" im Vollsinn des Wortes verstanden wird ist nicht naturhaft selbstverständlich und **gesichert, sondern auf mitmenschliche Kommunikation angewiesen, geistbestimmt und weltoffen und von da aus wesensgemäß gefährdet**. Der Entwicklungsbegriff im nur biologischen Verstande ist ungeeignet, diesen Werdeprozeß adäquat zu erfassen; sofern man nicht ganz auf ihn verzichtet, wie es einige Autoren zur

- 28 Wehle, Gerhard: Person und Erziehung. Zur Stellung ..., 1966, S. 86
- 29 Flitner, Wilhelm: Allgemeine Pädagogik, 15. Aufl., 1997, 1975, S. 129
- 28 Wehle, Gerhard: Person und Erziehung. Zur Stellung ..., 1966, S. 70

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

40



## Textstelle (Prüfdokument) S. 43

Werner Loch<sup>1</sup> den Prozeß des Erwachsenwerdens als einen Prozeß **der Enkulturation**: Dem Menschen ist - im Unterschied zum Tier - eine bestimmte Lebensform nicht angeboren. Vielmehr bietet **die Kultur** der Gesellschaft, in die er hineingeboren wird, ihm "**alle Gebilde, durch deren Benutzung und Verlebendigung der Mensch sein Leben realisiert**"<sup>2</sup>. Die Fähigkeit des Lernens ermöglicht ihm, sich im Laufe der Entwicklung solche Kultur als eine Lebensform anzueignen. Bei solchem Lernen ist der Mensch auf Interaktion mit Mitmenschen angewiesen, vor allem dann, wenn eine Lernhemmung eintritt,

1) vgl. dazu: Loch, Werner: Enkulturation als anthropologischer Grundbegriff der Pädagogik. In: Weber, Erich (Hrsg.): Der Erziehungs- und Bildungsbegriff im 20. Jahrhundert. Bad Heilbrunn 1972. S. 122-140.

2) ebd. S. 127.

## Textstelle (Originalquellen)

**der Enkulturation** und Begriff der Erziehung als Enkulturationshilfe eine Definition des Kulturbegriffs voraus. // Kultur als Lebensform des Menschen Als Lebensform des Menschen enthält **die Kultur alle Gebilde, durch deren Benutzung und Verlebendigung der Mensch sein Leben realisiert**". Zur Kultur gehören: die Sprache mit ihren Begriffen und Bedeutungen, die dem Menschen sich selbst und seine Welt verständlich, seine Wahrnehmungen und Gedanken sich selbst

- 27 Weber, Erich: Der Erziehungs- und Bildungsbegriff..., 1972, S. 127

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

41



**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 43

angewiesen, vor allem dann, wenn eine Lernhemmung eintritt, worunter Loch alle möglichen Schwierigkeiten beim Lernen, d.h. bei der Auseinandersetzung mit Kultur, versteht. Eine spezifische Form solcher Interaktion ist nach Loch die Erziehung als Hilfe bei Lernhemmung: "Erziehung läßt sich so als die Interaktionsform der Lernhilfe definieren, die der Mensch grundsätzlich immer dann benötigt, wenn er beim Lernen eines kulturellen Sachverhalts aus irgendeinem Grund gehemmt ist, Erziehung ist also jene eigenartige Hilfeleistung, die der Mensch in denjenigen Lebensaltern und Lebenslagen benötigt, wo er eine Lernaufgabe nicht selbständig lösen kann"<sup>3</sup>. Der Prozeß des Erwachsenwerdens vollzieht sich nach Loch also in der Auseinandersetzung mit Kultur zwecks "Aneignung ihrer Gebilde" und vor allem zur Aktivierung menschlichen Denkens und produktiver Lebensleistungen. Erziehung ist danach Lebenshilfe im Sinne von

3) ebd. S. 125.

## Textstelle (Originalquellen)

die bei solchen subjektiven oder objektiven, endogenen oder exogenen<sup>4</sup>, angenommenen oder tatsächlichen Lernhemmungen funktionell notwendig wird, bezeichnen wir einfach als Lernhilfe oder traditionell als Erziehung. Erziehung läßt sich so als die Interaktionsform der Lernhilfe definieren, die der Mensch grundsätzlich immer dann benötigt, wenn er beim Lernen eines kulturellen Sachverhalts aus irgendeinem Grund gehemmt ist. Erziehung ist also jene eigenartige Hilfeleistung, die der Mensch in denjenigen Lebensaltern und Lebenslagen benötigt, wo er eine Lernaufgabe nicht selbständig bewältigen kann. Mit dieser Definition ist der Erziehungsbegriff aus der Bindung an das Generationsverhältnis gelöst, die ihm Schleiermacher gegeben hatte, und auch auf Lernhilfen anwendbar,

- 30 Loch, Werner: Enkulturation als anthropologischer..., 1971, S. 4

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

42

## Textstelle (Prüfdokument) S. 44

dem die Kultivierung **des Menschen** im Mittelpunkt steht, hat das Verständnis von der Menschwerdung als einem Prozeß der Sozialwerdung Eingang in die Erziehungswissenschaft gefunden. Während Werner Loch **die Sozialisierung** als einen Aspekt der Enkulturation sieht, "**weil auch das Soziale kultiviert werden muß**"<sup>2</sup>, erscheint bei den sozialisationstheoretischen Erklärungen menschlicher Entwicklung die Enkulturation als Teil eines übergreifenden Prozesses der Sozialwerdung. Neben der behavioristischen Psychologie, wonach **unter "Sozialisierung" jenes Muster von Belohnung und Strafe verstanden wird, das sich z.B. im Verhalten der Mutter gegenüber dem Kind manifestiert**, jene "**child-rearing-practices**", durch die der junge Mensch soziale Verhaltensweisen erlernt, die ihm die Eingliederung in die Gesellschaft ermöglichen<sup>3</sup> und neben der Psychoanalyse Freuds, durch die bis dahin nicht beachtete Quellen sozialen Verhaltens durch

2) Loch, Werner: a.a.O. S. 130.

3) vgl. dazu eine Kurzdarstellung mit Literaturverweisen bei Fend, Helmut: Sozialisierung und Erziehung. Weinheim und Basel 8 1976. S. 16-20.

## Textstelle (Originalquellen)

ohne entsprechende menschliche "Gesellschaft" denkbar ist und jedes Kulturgebilde seine soziale Seite hat, so bleibt **die Sozialisierung des Menschen** dennoch nur ein Aspekt seiner Kultivierung, **weil auch das Soziale kultiviert werden muß**. Interessant ist in diesem Zusammenhang der Ansatz von Gerhard Wurzbacher, der gegen "die Überlastung des Sozialisationsbegriffs mit anpassungsmechanistischen Vorstellungen" den Begriff der Enkulturation für die "

reinforcement pattern)<sup>12</sup>), von Belohnung und Strafe, aufgefaßt werden. Durch dieses werden erwünschte Verhaltensweisen begünstigt, unerwünschte unterdrückt und ausgelöscht. **Unter "Sozialisierung"** wird hier nichts anderes als **jenes Muster von Belohnung und Strafe verstanden, das sich z. B. im Verhalten der Mutter gegenüber dem Kind manifestiert**. Mit "Sozialisierung" sind "**child-rearing practices**" gemeint, besonders jene, die während der frühen Kindheit in der Familie angewendet werden. Durch sie lerne der Mensch sozial

- 27 Weber, Erich: Der Erziehungs- und Bildungsbegriff..., 1972, S. 130
- 31 Fend, Helmut: Sozialisierung und Erziehung. Eine ..., 1976, S. 20

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

43



**3%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 45

Erklärungen der Individualgenese wesentliche Grundlagen geliefert. Nach Dürkheim lebt der Mensch durch Triebe ständig bedrängt von Natur aus in einem instabilen Zustand. Erst durch soziale Normen und Werte erfährt sein Streben Begrenzung und Zielsetzung und werden die Triebe und Wünsche der Mitglieder einer Gesellschaft in realisierbare Bahnen gelenkt. Die Reichweite möglicher Verhaltensweisen wird durch die moralische Ordnung als dem umfassenden System von Verboten und Geboten bestimmt. Die Gesamtheit der moralischen Regeln bildet eine Mauer, "an die viele Leidenschaften, Triebe und Bedürfnisse branden"<sup>2</sup> und absterben. Bedürfnisbefriedigung wird dadurch nicht verhindert, sondern erfährt nach Dürkheim erst in der Begrenzung des Strebens die Bedingung für die Möglichkeit der Befriedigung. Das zentrale Wertesystem, dessen allgemeine Anerkennung Basis jeder sozialen Ordnung ist, muß von den Gesellschaftsmitgliedern erlernt werden. Als "kollektives Gewissen" reguliert es dann das Verhalten des einzelnen. Erzieherische Einwirkungen haben demnach das Ziel, den Menschen

2) Fend, Helmut: a.a.O. S. 29.

## Textstelle (Originalquellen)

unerreichbare Ziele verfolgt werden oder sich das Streben auf keine Ziele richtet<sup>25</sup>). Eine Begrenzung und Zielsetzung erfolgt aber durch soziale Normen und Werte. Durch sie werden die Triebe und Wünsche der Mitglieder einer Gesellschaft in realisierbare Bahnen gelenkt. Eine moralische Ordnung ist für Dürkheim ein umfassendes System von Verboten und Geboten. Ihr Ziel ist es, die Reichweite der möglichen Verhaltensweisen zu begrenzen. Dies

bestimmte Verhaltensweisen für wünschenswert oder für nicht wünschenswert erklärt und durch Sanktionen abgesichert werden. Dürkheim veranschaulicht die begrenzende Funktion der sozialen Normen durch ein Bild. Die Gesamtheit der moralischen Regeln bildet eine Mauer, an die viele Leidenschaften, Triebe und Bedürfnisse branden. An der Mauer sterben diese jedoch ab<sup>2</sup>). Eine Befriedigung von Bedürfnissen und Wünschen wird dadurch aber nicht verhindert. Im Gegenteil: die Begrenzung des Strebens ist die Bedingung für die Möglichkeit der Befriedigung. Soziale Ordnung ist nur möglich, wenn Menschen ihr Verhalten auf dieser Basis führen. Die Normen und Werte dürfen aber nicht zu unterschiedlich sein. Die Mitglieder

- 31 Fend, Helmut: Sozialisierung und Erziehung. Eine ..., 1976, S. 29

● 6% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

44

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 45

Basis jeder sozialen Ordnung ist, muß von den Gesellschaftsmitgliedern erlernt werden. Als "kollektives Gewissen" reguliert es dann das Verhalten des einzelnen. Erzieherische Einwirkungen haben demnach das Ziel, den Menschen zum sozialen Wesen werden zu lassen: "Erziehung ist die Einwirkung der erwachsenen Generation auf diejenigen, die noch nicht reif sind für das Leben in der Gesellschaft. Sie zielt darauf ab, beim Kind eine Reihe physischer, geistiger und sittlicher Kräfte zu wecken und zu fördern, die die politische Gesellschaft in ihrer Gesamtheit und das jeweilige Milieu, für das es in besonderer Weise bestimmt ist, von ihm fordern"<sup>1</sup>. Alle Maßnahmen der Erziehung bezeichnet Dürkheim als "socialisation m thodique"<sup>2</sup> im Unterschied zu unmethodischer Sozialisation im Sinne unbewußter, nichtgeplanter Vorgänge, Abläufe und Strukturen. Zum Werden eines sozialen Wesens gehört also vor allem die Internalisierung kulturspezifischer Normen

1) Dürkheim, Emile: Education et sociologie. Paris 1923. S. 50. zitiert nach: Klafki, Wolfgang u.a.: Funkkolleg Erziehungswissenschaft. Band I. Frankfurt 7 1977. S.263.

2) ebd. S. 328.

## Textstelle (Originalquellen)

das Verhältnis zwischen der Erziehung und dem umfassenderen Zusammenhang der Sozialisation und läßt zugleich erkennen, was ihn dazu bewegte, den Begriff der Sozialisation zu gebrauchen: "Erziehung ist die Einwirkung der erwachsenen Generation auf diejenigen, die noch nicht reif sind für das Leben in der Gesellschaft. Sie zielt darauf ab, beim Kind eine Reihe physischer, geistiger und sittlicher Kräfte zu wecken und zu fördern, die die politische Gesellschaft in ihrer Gesamtheit und das jeweilige Milieu, für das es in besonderer Weise bestimmt ist, von ihm fordern." 115 Erziehung wird hier also verstanden als eine Maßnahme, "das soziale Wesen zu schaffen". Alle Maßnahmen dieser Art bezeichnet Dürkheim daher als "Socialisation m thodique" 116 - d. h. methodische Sozialisation -

• 32 Klafki, Wolfgang: Erziehungswissenschaft. Eine Einfüh..., 1977, S. 262

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

45

## Textstelle (Prüfdokument) S. 47

der Sprache, durch die Menschen in Interaktion treten können. Beim Sprechen sendet **der Mensch** Botschaften, die für Sender und Empfänger gleiche Bedeutung haben. Dadurch kann der Einzelne auf Aussagen anderer **wie auf eigene gleichermaßen reagieren**. **Er kann sowohl Subjekt als auch Objekt von Aussagen sein**. Diese Fähigkeit zur Reflexion ist nach Mead **das kennzeichnende Merkmal des menschlichen "Selbst"**. Zu diesem Selbst gehört weiterhin ein **"kognitives System von Regeln und Normen über erwünschte Verhaltensweisen in einer Gruppe"**<sup>2</sup>, das zu erlernen ist. Bei diesem Lernprozeß spielt der **"generalized other"** eine entscheidende Rolle: Mead meint damit **das System von Regeln und Normen**, das das organisierte soziale Leben reguliert, den verallgemeinerten Standpunkt der Gruppe, von

2) Fend, Helmut: a.a.O. S. 31.

## Textstelle (Originalquellen)

**der Mensch** auf die eigenen Aussagen auf die gleiche Weise reagieren, **wie auf Aussagen anderer Menschen**. Er kann Aussagen machen und über seine Aussagen nachdenken; **er kann sowohl Subjekt als auch Objekt von Aussagen sein**. Diese Reflexivität ist **das kennzeichnende Merkmal des menschlichen "Selbst"**. Der Mensch lernt Ideen und Gefühle sich selbst gegenüber. Diese Selbst enthält unter anderem ein **kognitives System von Regeln und Normen über erwünschte Verhaltensweisen in einer Gruppe**. Ein zentraler Begriff in der Theorie der Entstehung des Selbst ist der **"generalized other"**. Mit diesem Ausdruck wird **das System von Regeln und Normen** bezeichnet,

- 31 Fend, Helmut: Sozialisierung und Erziehung. Eine ..., 1976, S. 31

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

46

## Textstelle (Prüfdokument) S. 48

nach Wurzbacher zu sehr belastet mit der Vorstellung von einer zwangsweisen Anpassung der Heranwachsenden an die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse, die die ihr absolut überlegene Erwachsenengeneration durch Erziehung bewirke. Dagegen setzt Wurzbacher die Forderung nach Klärung " der Wechselwirkungen der sozialen Grundfaktoren Gesellschaft, Kultur und Individuum, aus deren vielfältigen und unveränderlichen Beziehungen sich die soziale wie die individuelle Identität in immer neuen Formen realisieren"<sup>3</sup> . Entsprechend den drei Grundfaktoren unterscheidet er Prozesse der Sozialisation, der Enkulturation und der Personalisation. Dabei versteht er unter Sozialisation den "Vorgang der Führung, Betreuung und Prägung des Menschen durch die Verhaltenserwartungen und Verhaltenskontrollen seiner Beziehungspartner"<sup>4</sup> zwecks Einordnung in das jeweilige soziale Wirkungsganze. Enkulturation meint "eine gruppen- und personenspezifische Aneignung und Verinnerlichung von Erfahrungen, Gütern, Maßstäben und Symbolen der Kultur"<sup>5</sup> . Die Auseinandersetzung zwischen Person und Kultur dient der "Erhaltung, Entfaltung und Sinndeutung der eigenen wie der Gruppenexistenz"<sup>6</sup> . Auf vorgenannten Voraussetzungen erfolgt nach Wurzbacher die Personalisation als "

## Textstelle (Originalquellen)

Methoden. Der Fachausschuß wollte gerade mit diesem Thema zu solch einer Zusammenarbeit auffordern. c) Weiter kann die Beschäftigung mit dem Sozialisationsprozeß zur Aufhellung des Wesens und der Wechselwirkungen der sozialen Grundfaktoren Gesellschaft, Kultur, Individuum beitragen, aus deren vielfältigen und veränderlichen Beziehungen sich die soziale wie die individuelle Identität in immer neuen Formen realisieren. Damit können durch seine Erforschungen nicht nur wesentliche Beiträge zu einer Theorie des personalen, sondern auch! des sozialen und kulturellen Wandels gewonnen werden. d) Die bisherigen

Parsons über "Das Über-Ich und die Theorie der sozialen Systeme" entwickelt hat.2 62 ) Nicht überraschen wird die Erklärung G. Wurzbacher, wonach auch schon die "Sozialisation" als Vorgang der Führung, Betreuung und Prägung des Menschen durch die Verhaltenserwartungen und Verhaltenskontrollen seiner Beziehungspartner "auch in ihrer durch ihn zum Leitbild oder Über-Ich verinnerlichten Form" verstanden werden soll.2 63) Umgekehrt sehen wir die Wirkung des "Über-Ich" auch auf

in diesem Zusammenhang der Ansatz von Gerhard Wurzbacher, der gegen "die Überlastung des Sozialisationsbegriffs mit anpassungsmechanistischen Vorstellungen" den Begriff der Enkulturation für die "gruppen- wie personenspezifische Aneignung und Verinnerlichung von Erfahrungen, >Gütern<, Maßstäben und Symbolen der Kultur zur Erhaltung, Entfaltung und Sinndeutung der eigenen wie der Gruppenexistenz" reserviert wissen will'. Keineswegs darf die Enkulturation als bloßer Prozeß der Anpassung an vorgegebene Formen

Enkulturation bedeutet nach Wurzbacher (1963 b, 14), dem wir uns hier anschließen, "eine gruppen- wie personenspezifische Aneignung und Verinnerlichung von Erfahrungen, >Gütern<, Maßstäben und Symbolen der Kultur zur Erhaltung, Entfaltung und Sinndeutung der eigenen wie der Gruppenexistenz" (vgl. auch Heintz 1958, 220). Der Begriff Personalisation steht für eine individuelle, personenspezifische Gestaltung und Entfaltung, die sich einerseits aus dem Zwang von Gesellschaft und Kultur

- 33 Wurzbacher, Gerhard: Sozialisation Enkulturation Persona..., 1974, S. 2
- 34 Dienelt, Karl: Anthropologie des Jugendalters, 1974, S. 85
- 27 Weber, Erich: Der Erziehungs- und Bildungsbegriff..., 1972, S. 130
- 35 Hupperschwiller, Lutz: Gewissen und Gewissensbildung in ju..., 1970, S. 48

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

47



1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 48

Selbstformung und -steuerung der eigenen Triebstrukturen wie als sinngebende, koordinierende und verantwortlich gestaltende Rückwirkung des Individuums auf die Faktoren Gesellschaft und Kultur"<sup>1</sup>. Die Person steht immer wieder vor der Notwendigkeit, höchst widersprüchliche Rollen zu koordinieren und zu integrieren. Zur Bewältigung solcher Situationen persönlicher Entscheidungen braucht sie nach Wurzbacher autonome Maßstäbe, die bei Anwendung "personalisierende Wirkung" haben. In

3) ebd. S. 2.

4) ebd. S. 12/13.

5) ebd. S. 14.

6) ebd. S. 14.

1) ebd. S. 14.

## Textstelle (Originalquellen)

Maßstäben und Symbolen der Kultur zur Erhaltung, Entfaltung und Sinndeutung des eigenen wie der Gruppenexistenz" (S. 14). Besonders wichtig in Wurzbachers Modell ist schließlich die **Personalisation als "Selbstformung und -Steuerung der eigenen Triebstrukturen wie als sinngebende, koordinierende und verantwortlich gestaltende Rückwirkung des Individuums auf die Gesellschaft und die Kultur"** (S. 14). Voraussetzungen solcher Rückwirkungen sieht der Autor in der Tatsache, daß "Für den gesunden Menschen . . die Willensfreiheit ein .Selbstver-ständnis', etwas Axiomatisches

- 36 Walter, Heinz: Sozialisationsforschung, 1. Band, S..., 1973, S. 23



0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

48

ProfNet

Institut für Internet-Marketing





## Textstelle (Prüfdokument) S. 49

ganz anderem Zusammenhang ausführt<sup>2</sup> - nicht mehr allein als Geschöpf, sondern gleichzeitig als Schöpfer seiner Umwelt. Solche Wechselwirkungen zwischen Person und Umwelt bezieht auch Theodor Scharmann in seine Umschreibung von Entwicklung als lebenslang andauernde Prozesse der "Entfaltung, Differenzierung und Integrierung individuelle psychischer und physischer Vorgegebenheiten in ihrer Begegnung mit den für sie bedeutsamen Faktoren der Außenwelt"<sup>3</sup>. Er versteht - aus der Sicht des Psychologen - Sozialisation im weiteren Sinn als Prozeß der "sozial-individuellen Integration"<sup>4</sup>, als Entwicklung die sich im Wechsel von Reifen und Lernen vollzieht. In Anlehnung an Wurzbacher unterscheidet auch er

- 2) Landmann, Michael: Der Mensch als Schöpfer und Geschöpf der Kultur. München, Basel 1961.
- 3) Scharmann, Theodor: Die individuelle Entwicklung in der sozialen Wirklichkeit. In: Thomae, Hans: Persönlichkeitsforschung und Persönlichkeitstheorie. Handbuch der Psychologie. Band 3. Göttingen 1959. S. 535-582.
- 4) Scharmann, Theodor: Psychologische Beiträge zu einer Theorie der sozial-individuellen Integration. In: Wurzbacher, Gerhard: a.a.O. S. 37-60. hier: S. 39f.

## Textstelle (Originalquellen)

aktiver Auseinandersetzung mit den äußeren Bedingungen ihrer Existenz nach Möglichkeit zur Entfaltung zu bringen versuchen. Entwicklung bedeutet idealiter also immer Entfaltung, Differenzierung und Integrierung individueller psychischer und physischer Vorgegebenheiten in ihrer Begegnung mit den für sie bedeutsamen Faktoren der Außenwelt. Thomae hat an anderer Stelle dieses Buches die einschlägigen Prozesse der personalen Entwicklung in Anlehnung an Heiss als Grundvorgänge der "Verfestigung" oder "Prägung" bezeichnet. "Prägung"

- 37 Scharmann, Theodor: Die individuelle Entwicklung in der..., 1972, S. 535

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

49

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 50

Reifen und Lernen vollzieht. In Anlehnung an Wurzbacher unterscheidet auch er im Rahmen der lebenslang andauernden Entwicklung drei wechselseitig aufeinander bezogene Prozesse: den der Sozialisation im engeren Sinn als soziale Prägung, bei dem **die Person "als einzigartiges und unwiederholbares, dynamisches Kontinuum von psychophysischen Vorgegebenheiten, Strukturen, Motiven und Verhaltensweisen"**<sup>1</sup> wesentlich als hilfsbedürftiger Zögling erscheint; den der Enkulturation als Selbstverwirklichung in der Weise, daß die **Person in "angeregter, folgender und lernender Aktivität"** der Kultur in ihrer Breite und mit ihren vielfältigen Herausforderungen gegenübersteht<sup>2</sup>; schließlich den der Personalisation, bei dem Scharmann einen **doppelten Aspekt** betont, **"nämlich die stimulierende Wirkung der sozio-kulturellen Reize auf die individuelle Persönlichkeitsstruktur einerseits und die dynamisierende Wirkung der exemplarischen Persönlichkeit auf das kulturelle und soziale Geschehen ihrer Zeit"**<sup>3</sup>. Dieser Arbeit - die aus pädagogischer Sicht geschrieben ist - soll ein Verständnis von menschlicher Entwicklung als einem Prozeß der Personalisation zugrundegelegt werden, d.h. nicht die Tradierung von Kultur oder die Übernahme gesellschaftlicher Regelsysteme stehen im Vordergrund erzieherischer

1) ebd. S. 41.

2) ebd. S. 42.

3) ebd. S. 55.

## Textstelle (Originalquellen)

"Ich" usf. nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich hier nicht um den personalistischen oder differentiellen Persönlichkeitsbegriff der Psychologie oder gar der Charakterologie handle. **Die Person als einzigartiges und unwiederholbares dynamisches Kontinuum von psychophysischen Vorgegebenheiten, Strukturen, Motiven und Verhaltensweisen** bleibe in diesem Zusammenhang relativ abstrakt. Sie erscheine als Objekt, allenfalls als Topos und Angriffspunkt für die gesellschaftlichen Maßnahmen zur Tradierung und Regelung und Kontrolle

ein immanentes Leitbild gebunden weiß." Im Rahmen dieses "Enkulturation" benannten Prozesses "stehen sich die Kultur in ihrer zwingenden Breite und Herausforderung und die **Person in angeregter, folgender und lernender Aktivität** gegenüber" (Wurzbacher), während die "soziale Prägung" die Person letztlich als passiven "Träger sozial vorgeformter Rollen" (Dahrendorf) zeigt. Th. Scharmann versucht mit dem Begriff der "Selbstentfaltung"

und der Persönlichkeitsdynamik vorzuschlagen 18. Dabei empfiehlt es sich im Sinne des dialektischen Verlaufs der allgemeinen Sozialisationsvorgänge, auch hier den **doppelten Aspekt** im Auge zu behalten **nämlich die stimulierende Wirkung der sozio-kulturellen Reize auf die individuelle Persönlichkeitsstruktur einerseits und die dynamisierende Wirkung der exemplarischen Persönlichkeit auf das kulturelle und soziale Geschehen ihrer Zeit**. Es sind dies alles mehr als nur konventionelle und terminologische Probleme, denn solange sie nicht wesensgemäß gelöst sind, bleibt I 56 Scharmann: Psychologische Beiträge zu einer Theorie

- 34 Dienelt, Karl: Anthropologie des Jugendalters, 1974, S. 81
- 34 Dienelt, Karl: Anthropologie des Jugendalters, 1974, S. 77
- 38 Scharmann, Theodor: Psychologische Beiträge zu einer Th..., 1974, S. 54

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

50



0%

Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 51

als Anspruch und Wirklichkeit bei allen Nuancierungen in der Explikation zu den Grundüberzeugungen des abendländischen Kulturkreises gehört und legen den weiteren Erörterungen die eher formale Beschreibung des Personbegriffs von Max Müller und Alois Halder zugrunde: "Person meint den je einmaligen, ungeteilt-ganzen und unmittelbar-unvertretbaren Vollzug, die Wirklichkeit, das Dasein einer Geistnatur. Diese Wirklichkeit ist die Wirklichkeit des Selbstbesitzes und damit der Selbstzwecklichkeit, ist die Wirklichkeit der Freiheit eines geistigen Wesens, in der seine unantastbare Würde gründet"<sup>1</sup>. Müller und Halder bestimmen die Bedeutung des Personbegriffs in den drei Relationen Person und Natur, Person und Welt, Person und Gemeinschaft. Während wir auf eine vollständige philosophische Explikation des vorgenannten Personbegriffs hier verzichten, soll auf diese drei Relationen kurz eingegangen werden im Blick auf eine nähere Strukturierung des Personalisationsprozesses: Zunächst sehen Müller und Halder den Menschen

1) Staatslexikon der Görres-Gesellschaft. Band VI. Freiburg 1961. Spalten 197-206. hier: Spalte 198.

## Textstelle (Originalquellen)

ist der von Max Müller und Alois Halder im Staatslexikon der Görres-Gesellschaft<sup>20</sup>) entwickelte. Die Autoren geben zunächst eine formale Umschreibung des Begriffs der Person: "Person meint den je einmaligen, ungeteilt-ganzen und unmittelbar-unvertretbaren Vollzug, die Wirklichkeit, das Dasein einer Geistnatur. Diese Wirklichkeit ist die Wirklichkeit des Selbstbesitzes und damit der Selbstzwecklichkeit, ist die Wirklichkeit der Freiheit eines geistigen Wesens, in der seine unantastbare Würde gründet." Unbestreitbar ist mit dieser Definition nur eine formale Bestimmung gegeben, die inhaltlich mit verschiedenen Bedeutungen gefüllt werden kann, - wobei die verschiedenen Inhalte wiederum bestimmt sind

allein nicht begründbaren Anspruch stehend erfahren ist"<sup>123</sup>). - Von dieser Basis aus bestimmen Müller und Halder die Bedeutung des Begriffs der menschlichen Person in den den Relationen Person und Natur, Person und Welt, Person und Gemeinschaft. Diese drei Relationen sollen hier nur so weit umrissen werden, daß der von mir exemplarisch verwendete Person-Begriff deutlich wird; ich darf auf den paradigmatischen

- 39 Speck, Josef: Die anthropologische Fundierung erz..., 1968, S. 63
- 39 Speck, Josef: Die anthropologische Fundierung erz..., 1968, S. 65

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

51

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 51

auf eine vollständige philosophische Explikation des vorgenannten Personbegriffs hier verzichten, soll auf diese drei Relationen kurz eingegangen werden im Blick auf eine nähere Strukturierung des Personalisationsprozesses: Zunächst sehen Müller und Halder den Menschen **in der "Wirklichkeit des freien Vollzugs seiner Natur"**. Menschliche Natur existiert also immer als Aktualisierung fordernde. Der Mensch steht unter dem personalen Anspruch, sich zu verwirklichen. Dabei weist die menschliche Natur mit **all ihren "materiellen, vitalen und geschichtlichen Bedingungen"** auf die Grenzen des prinzipiell freien Wirklichkeitsvollzugs. Die Natur des Menschen als Einheit von Leib und Geist ist mit ihren "eigenen unaufhebbaren Strukturgesetzmäßigkeiten" Auftrag und Grenze freier Verwirklichung des Personseins. Menschliche Natur steht immer - und

## Textstelle (Originalquellen)

und geschichtlichen Bedingungen - der menschlichen Person, d.h. ihrem eigenen freien Wirklichkeitsvollzug, immer schon als unbeliebige vorgegeben und aufgegeben." Wenn der Mensch verstanden werden soll **in der Wirklichkeit des freien Vollzugs seiner Natur**, dann muß auch hier eine grundsätzliche Differenz gesehen werden; der Mensch kann sich selbst als Natur sozusagen nicht restlos "einholen"; unsere Erfahrung mit uns selbst als komplexe Natur") Müller/Halder, a. a. O. Sp. 199 f. ist endlich, und sie ist - mit **all ihren** Dimensionen und den diesen eigenen grundsätzlich unaufhebbaren Strukturgesetzmäßigkeiten, mit all ihren ... **materiellen, vitalen und geschichtlichen Bedingungen** - der menschlichen Person, d.h. ihrem eigenen freien Wirklichkeitsvollzug, immer schon als unbeliebige vorgegeben und aufgegeben." Wenn der Mensch verstanden werden soll in der Wirklichkeit des freien

- 39 Speck, Josef: Die anthropologische Fundierung erz..., 1968, S. 66

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

52

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 52

Technik und im Staat bringt der Mensch Welt in Gestalt und wird deutlich, wie zur Personalisation nicht nur die Entfaltung "natürlicher Anlagen", sondern gleichermaßen Weltgestaltung gehört. Schließlich ist der Mensch als Person ein soziales Wesen, "das als Einzelner nur in einer gemeinsamen Wirklichkeit existieren kann". Die Werke, mit denen er Welt gestaltet, leistet er nicht alleine, sondern immer nur in und mit der Gesellschaft. "Auch das, was die einzelne Person allein und für sich zu vollziehen hat, wird mitermöglicht und mitgetragen von der geschichtlich-gesellschaftlichen Überlieferung und gegenwärtigen Verfaßtheit."<sup>1</sup> So wie der personale Vollzug auf die künftige Gestalt der Gesellschaft wirkt, so ist sie für diesen Vollzug nicht wegdenkbares Medium. Mit Personalisation ist also die Entwicklung der menschlichen Grundleistungen des Sozialen, des Geistig-Kulturellen

1) Speck, Josef: Die anthropologische Fundierung erzieherischen Handelns. Münster 1968. S. 69.

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

von Welt; der Prozeß der Bildung ist von da aus gesehen grundsätzlich unabschließbar. - Der Mensch ist schließlich insofern Person, als er ein gesellschaftliches Wesen ist, das als Einzelner nur in einer gemeinsamen Wirklichkeit existieren kann. Zwar verwirklicht sich das leibhaft-geistige Wesen durch die Schaffung der Werke; aus ihnen nimmt es sich zurück im Prozeß personaler Bildung. ["Diese Werke aber

Werke aber sind solche, die kein Einzelner allein und feuf sich gestellt, die der Einzelne vielmehr nur in und mit der Gesellschaft zu leisten vermag." Auch das, was die einzelne Person allein und für sich zu vollziehen hat, wird mitermöglicht lind mitgetragen von der geschichtlich-gesellschaftlichen Überlieferung und gegenwärtigen Verfaßtheit; ebenso ist der einzelpersonale Vollzug wesentlich mitbestimmend für die gegenwärtige und zukünftige Gestalt der Gesellschaft. "

- 39 Speck, Josef: Die anthropologische Fundierung erz..., 1968, S. 68

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

53

## Textstelle (Prüfdokument) S. 52

Sozialen, des Geistig-Kulturellen und des Individualen gemeint. Sie umfaßt die wechselseitig aufeinander bezogenen Prozesse der Individuation, der **Enkulturation und** der Sozialisation. Personalisation ist somit nicht Teilprozeß der Entwicklung, sondern der "Hauptkern", in dem sich **sämtliche Lebensvorgänge auf die menschliche Hauptleistung der Entfaltung der Person** zentrieren, "indem er sie sammelt, steuert, ordnet und im Sinne des **Personhaften auszeugt**"<sup>1</sup>. Personsein als gleichzeitig Vorhandenes und Zu-Vollziehendes wird im Raum der Erziehung erfahrbar: der Erzieher stößt unmittelbar auf das Personsein **des Heranwachsenden** und erkennt, "daß die **Personalität nicht voll aktualisiert wird ohne den erzieherischen Beistand der Erwachsenen**"<sup>2</sup>. Seine Personalität und damit auch seine Freiheit sind dem Kind als Potenz von Anfang an gegeben. Person zu sein und damit in sich selbst zu stehen, sich zu besitzen, frei zu sein und von niemandem

1) Schliebe-Lippert, Elisabeth: Die Entfaltung der Person, epochalpsychologisch gesehen. In: Wurzbacher, Gerhard: a.a.O. S. 83-103. hier: S. 85.

2) Wehle, Gerhard: a.a.O. S. 75.

## Textstelle (Originalquellen)

Person wird vorgestellt als ein System von vier Kernen: Personalisation, Sozialisation, **Enkulturation und** Individualisation. Dabei nimmt der Kern "Personalisation" eine Sonderstellung ein, denn er "zentriert **sämtliche Lebensvorgänge auf die menschliche Hauptleistung der Entfaltung der Person** hin, indem er sie sammelt, steuert, ordnet und im Sinne des **Personhaften auszeugt** unter der Orientierung am lebensgesetzlich vorgegebenen Aufbauplan der Angehörigen der Gattung Mensch". Diese Konzeption vom Menschen bedeutet, "daß jeder einzelne Lebensvorgang ... aus dem vielfältig-vielspältig und seine Personalität vom Pädagogischen aus möglich sind. Zugespitzt formuliert: Im Erfahrungsraum der Erziehung wird angesichts **des Heranwachsenden** dessen Personalität unmittelbar erfahrbar umgekehrt wird bewußt, **daß die Personalität nicht voll aktualisiert wird ohne den erzieherischen Beistand der Erwachsenen**. 2. Differenzierungen der Gesamterziehungsaufgabe und Rangordnung der Einzelaspekte Ist in den bisherigen Überlegungen die Erziehungsbedürftigkeit des Menschen überhaupt herausgearbeitet worden, so stellt sich uns nun das

- 39 Speck, Josef: Die anthropologische Fundierung erz..., 1968, S. 58
- 28 Wehle, Gerhard: Person und Erziehung. Zur Stellung ..., 1966, S. 74

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

54

## Textstelle (Prüfdokument) S. 53

stehen, sich zu besitzen, frei zu sein und von niemandem besessen werden zu können meint einen latenten Zustand, dessen Aktualisierung sich im Rahmen der Personalisation vollziehen kann.<sup>3</sup> Der Mensch steht somit vor einer lebenslangen Aufgabe: "Das Ich ist dem Menschen nicht einfach gegeben. Es ist ihm angeboten als ein mögliches Werk, ein zu eroberndes Gebiet, das Meisterwerk seines Lebens"<sup>4</sup>. Dieses Werk gezielt beginnen zu können und vor allem in seinen Anfangsphasen nicht zu verfehlen, dazu soll der Erzieher dem Heranwachsenden helfen. In diesem Sinne wird Erziehung in dieser Arbeit verstanden als Hilfe zur Personalisation.

3) ebd. S. 82. In Anlehnung an: Guardini, Romano: Welt und Person. Würzburg 1955.

4) GUSDORF, GEORGE: La d couverte de soi. Paris 1948. S.491. zit. nach: LANGEVELD, MARTINUS JAN: a. a.O. S. 16.

## Textstelle (Originalquellen)

nämlich "sichselbst" - zustande. "Jede menschliche Persönlichkeit ist das Hauptwerk ihrer selbst!", so hat Raymond Polin diese Tatsache formuliert. Und ähnlich drückt es GUSDORF aus: "Das Ich ist dem Menschen nicht einfach gegeben. Es ist ihm angeboten als ein mögliches Werk, ein zu eroberndes Gebiet, das Meisterwerk seines Lebens". Die Kategorie des Schöpferischen oder Schaffenden ist eine anthropologische Fundamentalkategorie. Es ist kein freies Schaffen aus dem Nichts, wie eine Schöpfung Gottes. Es setzt auch

- 40 Langeveld, Martinus Jan: Kind und Jugendlicher in anthropoog..., 1968, S. 15

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

55

## Textstelle (Prüfdokument) S. 53

helfen. In diesem Sinne wird Erziehung in dieser Arbeit verstanden als Hilfe zur Personalisation. In ihrem Rahmen gewinnen die Fragen nach Verständnis, Genese und Funktionen des Gewissens, das landläufig als Instanz individueller Wertbindung und Erfahrung "von Selbsthaftigkeit und unvertretbarem, unabnehmbarem Personsein"<sup>5</sup> verstanden wird, besondere Bedeutung. 3. Etymologisches Vorverständnis und Leitfragen zum Phänomen Gewissen 3.1. Vorbemerkung Vor der Bearbeitung einschlägiger Gewissenstheorien soll mit Hilfe etymologischer Daten<sup>1</sup> ein erstes Vorverständnis vom Gewissen als der landläufigen Bezeichnung für die Möglichkeit individueller

5) Splett, Jörg: Der Mensch ist Person. Frankfurt 1978. S. 46.

1) vgl. zur Begriffsgeschichte u.a.: Bremi, W.: Was ist das Gewissen? Zürich 1934. und Stoker, H. G.: Das Gewissen. Bonn 1925.

## Textstelle (Originalquellen)

bloßer Angepaßtheit an geltende Normen und Regeln, also Funktion des Über-Ich, oder die Dschungelexistenz reiner Triebhaftigkeit, also Leben des Es. Gewissenserfahrung ist die Erfahrung von Selbsthaftigkeit und unvertretbarem, unabnehmbarem Personsein<sup>7</sup>. ' Die Krankheit zum Tode IA, A. " Sartre hat es das Verdammte zur Freiheit genannt - Das Sein und das Nichts, Hamburg (Rowohlt) 1962, 189u.ö. Dieser Sicht gegenüber den Vorwurf

- 41 Splett, Jörg: Der Mensch ist Person. Zur christli..., 1978, S. 45

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

56



## Textstelle (Prüfdokument) S. 54

Syneidesis taucht begrifflich auch schon als "Gewissen" auf, wobei zum Bewußtsein noch die Beunruhigung über das eigene schlechte Handeln hinzukommt. **Aus einer Äußerung Senecas ergibt** sich, daß schon Epikur syneidesis in dieser Weise benutzt hat: "Darin stimmen wir (mit Epikur) überein, daß die schlechten Taten vom Gewissen gezeißelt werden und diesem die meisten Qualen dadurch entstehen, daß dauernde Beunruhigung es bedrängt und quält."<sup>1</sup> In einigen Fällen wird dem Gewissen zusätzlich noch stellungnehmender Charakter zugeschrieben. 3. Mit syneidesis ist schließlich auch das Bewußtsein vom "Inbegriff der Gedanken, Gesinnungen und Wollungen des Menschen"<sup>2</sup> gemeint. Syneidesis nimmt in diesem Fall nicht Stellung zu eigenem Verhalten, sondern bewertet das eigene Denken sittlich. Mit der vermehrten Verwendung von syneidesis wird gleichzeitig im Lateinischen "conscientia" gebräuchlich, so vor allem bei Cicero und

1) "Hic consentiamus (cum Epikur), mala facinora conscientia flagellari plurimum illi tormentorum esse eo, quod perp tua illam sollicitudo urget ac verberat" (zit. nach: Reiner, Hans: a.a.O. Spalte 575).

2) ebd. Spalte 576.

## Textstelle (Originalquellen)

**aus einer Äußerung Senecas ergibt:** " Hic consentiamus [cum Epicuro], mala facinora conscientia flagellari et plurimum illi tormentorum esse eo, quod perpetua illam sollicitudo urget ac verberat" (**Darin stimmen wir [mit Epikur] überein, daß die schlechten Taten vom Gewissen gezeißelt werden und diesem die meisten Qualen dadurch entstehen, daß dauernde Beunruhigung es bedrängt und quält) [11].** Während der Hinweis auf die innere Beunruhigung nur den psychologischen Aspekt des Gewissen trifft, tritt später auch sein grundsätzlich stellungnehmender Charakter hervor, wenn ein Freisein

• 42 Ritter, Joachim: Historisches Wörterbuch der Philoso..., 1974, S. 0

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

57

## Textstelle (Prüfdokument) S. 55

im Lateinischen "conscientia" gebräuchlich, so vor allem bei Cicero und Seneca. Von der Grundbedeutung "Mitwissen" ausgehend erscheint es als persönliches Selbsturteil, das **mehr Macht besitzt als die Bewertung durch andere**. Conscientia **wird zum inneren Wächter, zu einer Quelle des göttlichen Logos, der in jedem menschlichen Herzen anwesend ist.**<sup>3</sup> Der deutsche Begriff "Gewissen" ist erstmals als "gewizzen" in einer Glosse zu Psalm 68,20 bei Notker Labeo (+1022 St. Gallen) als Lehnübersetzung des lateinischen "conscientia" zu finden.<sup>4</sup> Auch in der althochdeutschen Form hat es damals die Bedeutung

3) vgl. dazu: Huijts, Joseph Hubertus: Gewissensbildung. Köln 1969. S.25. und Reiner, Hans: a.a.O. Spalten 576-578. Abweichend davon wird conscientia später auch hin und wieder in Zusammenhängen gebraucht, wo wir von Wissen oder Kenntnis sprechen würden.

4) Stelzenberger weist auf einen interessanten sprachlichen Zusammenhang hin: der Terminus "syneidesis" ist wie die lateinische Übersetzung "conscientia" und die deutsche Lehnübersetzung "Gewissen" ein Kompositum.

## Textstelle (Originalquellen)

Betrachtungsweise der primitiven Völker ringsum aufgefaßt werden kann. Das persönliche Selbsturteil erhält **mehr Macht als die Bewertung durch andere**. Das Gewissen **wird zum >Wächter< und zu einer Quelle des göttlichen Logos, der in jedem menschlichen Herzen anwesend ist**. Auch das lateinische Denken geht in diese Richtung. Cicero und Seneca sind Beispiele dafür. Die Evangelien gebrauchen das Wort nicht, wohl aber legen sie das

- 43 Huijts, Joseph Hubertus: Gewissensbildung, 1969, S. 24

● **3%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

58

## Textstelle (Prüfdokument) S. 56

unseres Wissens". Es ist ein Wissen um die Möglichkeiten, Bedingungen und Folgen unseres Denkens, Entscheidens und Handelns.<sup>2</sup> Somit rückt es **in die Nähe** der von **Karl Jaspers** als "Grundwissen" bezeichneten **rationalen Grundpositionen der Person**, ihrer **Stellung zur Welt und zu sich selbst**. **Entscheidend für den einzelnen ist** hierbei "nicht das Wissen, sondern was ihm dieses bedeutet, d.h. die Weise der Aneignung und damit der Wirkung des Wissens".<sup>3</sup> 3.3. Leitfragen In dem erarbeiteten VerStehenshorizont ist der Mensch beschrieben als durch Weltoffenheit, Selbstaufgegebenheit und Handlungsfähigkeit ausgezeichnete autonome, sittliche Person. Sein Personsein meint einen - jedem Menschen von Geburt an zukommenden - latenten Zustand, dessen Aktualisierung ihm aufgegeben

2) Tröger, Walter: Erziehungsziele. München 1976. S. 93.

3) Jaspers, Karl: Allgemeine Psychopathologie. Berlin, Heidelberg 1948. S. 275.

## Textstelle (Originalquellen)

Damit kommt das Gewissen **in die Nähe** dessen, was **Karl Jaspers** das "Grundwissen" eines Menschen nennt. Er meint damit die **rationalen Grundpositionen der Person**, ihre **Stellung zur Welt und zu sich selbst**. **Entscheidend für den einzelnen ist** hier "nicht das Wissen, sondern was ihm dieses bedeutet, d. h. die Weise der Aneignung, und damit der Wirkung des Wissens" (1948, S. 275). Auch hier nimmt das Gewissen also wieder eine Vermittlerstelle ein; es vermittelt zwischen dem rationalen und dem irrationalen Bereich. Den letzteren betonen Definitionen, wie die

- 44 Tröger, Walter: Erziehungsziele, 1974, S. 94

● **2%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

59

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 59

Monakow<sup>1</sup> ein biologisches Gewissen, die "syneidesis" als Grundlage menschlichen Gewissens an. Es ist ein im "Riesenprotoplasma Mensch" aufgrund physio-biologischer Vorgänge latent wirkendes Selbstregulierungsorgan. Der Annahme liegt zugrunde eine biologische Betrachtung des menschlichen Lebens als "Wanderung des Riesenprotoplasmas Mensch" von einer endlosen ihm wenig bekannten Vergangenheit in eine endlose unsichere Zukunft mit dem Ziel möglicher Sicherung, Anpassung, Perfektion und größtmöglichem Genuß. Die biologisch treibende Kraft des Lebens ist die "Horme". Sie ist erfüllt von dem Drang nach Vervollkommnung, nach Ausbau der Beziehungen zu anderen Lebewesen, zur

1) Monakow,Constantin von: Gehirn und Gewissen. Zürich 1950

## Textstelle (Originalquellen)

des im Biologischen gegründeten Gewissens. Von Monakow geht davon aus, der Mensch könne betrachtet werden "als eine nach möglicher Sicherung, Genuß, Anpassung und Perfektion strebende Wanderung des Riesenprotoplasmas Mensch, von einer endlosen, ihm wenig bekannten Vergangenheit in eine endlose, unsichere... Zukunft". Alles, was auf dieser Wanderung die Forderungen des Organismus und der Persönlichkeit sinn- und zeitgemäß erfüllt, "jeder dem Sinne des Lebens förderliche Funktionserfolg" führt zu

- 45 Baumhauer, Otto: Das Vor-Urteil des Gewissens, 1970, S. 89

● 5% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

60

## Textstelle (Prüfdokument) S. 59

im wesentlichen bestimmt von den unterschiedlichen instinktiven Forderungen, die, vor allem für den Fall der Kollision, innerhalb der Instinktwelt einer Regulierung bedürfen.<sup>2</sup> Dieses "Richteramt", die optimale Funktions- und Lebensaufgabenordnung sieht Monakow vom biologischen Standpunkt aus, d. h. vom organisierten lebenden, das vitale Programm erfüllenden Protoplasma aus und nennt es "syneidesis", das biologische Gewissen. Es stellt einen auf vitale Leistungen und Ziele eingestellten "Kompaß" dar, der unter besonderer Berücksichtigung der generellen Lebensziele bei jeder latenten und manifesten Kollision in der Instinktwelt "den Ausschlag und Anstoß zur Verwirklichung des besonders für das persönliche Gedeihen im erlebten Moment optimalen physiologischen und biologischen Akte gibt"<sup>1</sup>. Die Syneidesis ist biologisch, d. h. im Keim bereits im Fötus vertreten. Aus der embryonalen Phase, die einen "kompensatorischen Faktor des formativen Instinkts"<sup>2</sup> darstellt, entwickelt sich die physio-biologische Instanz, die zunächst latent und unbewußt die Gesamtinteressen des Menschen "optimal" vertritt. In ihrer Urform wirkt die Syneidesis also als unpersönliche, naturrichterliche, die Instinktwelt des Menschen regulierende Instanz. Im

2) ebd. S. 233-242

1) ebd. S. 243.

2) ebd. S. 249.

## Textstelle (Originalquellen)

von welcher Kausalitätsform aus (Motive) sie zum Vollzug gelangen sollen? Ich will nun versuchen, dieses "Richteramt" oder die optimale Funktions- und Lebensaufgabenordnung vom biologischen Gesichtspunkte, d. h. vom organisierten lebenden, das vitale Programm erfüllenden Protoplasma aus näher zu beleuchten. Wenn wir das menschliche Leben, wie eingangs dargelegt wurde, als vor allem mit Klisiswerten ausgestattete Wanderung des Keimplasmas in die Unendlichkeit betrachten,

des Geschlechtes usw.) bei jeder latenten oder manifesten Kollision<sup>2</sup> zwischen den Hormeterien und Noohormeterien resp. Impulsen und Gefühlen den Ausschlag und Anstoß zur Verwirklichung der besonders für das persönliche<sup>2</sup> Gedeihen im erlebten Moment optimalen physiologischen resp. biologischen Akte gibt." (S. 10) "... Während die latenten Kräfte des Gewissens resp. der Syneidesis auf keine Art ganz zu unterdrücken sind und im Verborgenen<sup>2</sup> nach bestimmten

Horme, eine Art organisierender Heilkraft) zu begreifen, müssen wir die zeitliche Organisation resp. die Entwicklung dieses Gebildes vom Stadium des primitiven Zellenverbandes aus näher studieren. Die Syneidesis ist biologisch, d. h. im Keim, bereits im Fötus vertreten. Sie tritt im gewissen Sinne schon bei der Morphogenese in Wirksamkeit, d. h. sobald dem Keimplasma fremde Elemente (innere oder äußere Gifte) oder wenn Asthenie der Keimanlage

- 46 von Monakow, Constantin: Die Syneidesis, das biologische Gew..., 1966, S. 9
- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. #P#fragend
- 46 von Monakow, Constantin: Die Syneidesis, das biologische Gew..., 1966, S. 13

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

61



4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 60

Instanz. Im Falle ihres Versagens kommt es zum Überwinden eines Instinktes und in der Folge zu Perversionen, Kriminalität, Psychosen und Neurosen. Aus der Urform der Syneidesis, also aus dem biologischen Gewissen, baut sich nach Monakow **auf der Basis von Erlebnissen, Milieu, Erfahrungen, Erziehung und Kulturverhältnissen und deren Einfluß auf das affektive Seelenleben** das eigentlich menschliche, das persönliche und ins Bewußtsein tretende Gewissen auf. Der Übergang vom physio-biologischen Latenzstadium in das menschliche Bewußtsein, als Übergang vom biologischen zum menschlichen Gewissen bleibt unerkannt, ist das **"ewig verborgen bleibende Rätsel"**<sup>3</sup>. Die **Syneidesis** ist nach Monakow **"in jedem organisierten lebenden Protoplasma (in der ganzen Tierreihe) gesetzmäßig und tief eingepflanzt, auch wenn es in ihrer Auswirkung je nach phylogenetischer Entwicklungsstufe, Alter, Verhältnissen zu der Umwelt, Lebensbedingungen u.s.w. von Geschöpf zu Geschöpf sowohl hinsichtlich Inhalts, Intensität, Ablaufsweise, terminaler Wirkung ... außerordentlich verschieden sich gestaltet"**<sup>1</sup>. Dabei ist beim Menschen die höhere Form der Syneidesis, die als Vertreterin der Ethik **"beim Durchschnitt der Menschen meist mit unzulänglichen, oft abgenutzten morphologischen resp. sekretorischen Mitteln"**<sup>2</sup> arbeitet, auf Kosten der Urform überaus stark ausgebildet. Monakows Aussagen zum Gewissen beziehen sich auf physio-biologische Mechanismen der Selbstregulation, die in ihrer Latenzphase dem Menschen nicht bewußt sind. Wenn er auch die höhere Form

3) ebd. S. 247.

1) ebd. S. 264.

2) ebd. S. 265.

● 7% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

des bewußten menschlichen Gewissens als innerer Wegweiser für die Handlungen und - auf Grundlage guter Handlungen - für die Erringung der Lebensfreude Bahn, als Krone des Ganzen. **Auf der Basis von Erlebnissen, Milieu, Erfahrungen, Erziehung und Kulturverhältnissen und deren Einfluß auf das affektive Seelenleben** (läuternde Rückwirkungen) baut sich die **Syneidesis**, deren Urform daneben größtenteils erhalten bleibt, zu einem kausal durchgearbeiteten Gebilde aus (subjektive Motive), in dem der Wurzelastkausalität (Urform)

sekretorische Reaktionen im Organismus umgesetzt, welche letztere später bei mnemischen Reizen deutlich, wenn auch in milderer Form, zur Wiederholung gelangen. Die Syneidesis ist meines Erachtens **in jedem organisierten lebenden Protoplasma (in der ganzen Tierreihe) gesetzmäßig und tief eingepflanzt, auch wenn sie in ihrer Auswirkung je nach phylogenetischer Entwicklungsstufe, Alter, Verhältnissen zu der Umwelt, Lebensbedingungen usw. von Geschöpf zu Geschöpf sowohl hinsichtlich Inhalts, Intensität, Ablaufsweise, terminaler Wirkung (kausaler Verarbeitung) außerordentlich verschieden sich gestaltet**. Insbesondere ist das Verhältnis der latenten Urform der Syneidesis (morphogenetische und morphoregulatorische, dann die vitalen Perioden zur Auswirkung

der Hormeterien (niederer Instinktformen) in unserer Kulturperiode keineswegs genügend gewachsen zeigt. Sie arbeitet aber als Vertreterin der höheren Ziele des Lebens, d. h. der Ethik bei dem **Durchschnitt der Menschen meist mit unzulänglichen, oft abgenutzten morphologischen** bzw. sekretorischen Mitteln. Der Kampf zwischen den verschiedenen Instinktformen um den Vorrang und die hierbei den Entscheid bringende Rolle der Syneidesis wird am besten illustriert

- 46 von Monakow, Constantin: Die Syneidesis, das biologische Gew..., 1966, S. 15
- 46 von Monakow, Constantin: Die Syneidesis, das biologische Gew..., 1966, S. 26
- 46 von Monakow, Constantin: Die Syneidesis, das biologische Gew..., 1966, S. 27

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

62

## Textstelle (Prüfdokument) S. 62

ist, kann nach Luhmann ein neuer Gewissensbegriff nur -in Überwindung religiöser und moralphilosophischer Bezugsinteressen- von seinen möglichen Funktionen her beschrieben werden. 2.2. Gewissen und normative Selbstbestimmung Luhmann äußert die Vermutung, daß das Gewissen im Bereich jener Strukturen und Prozesse liegt, die zur Selbstidentifikation der Persönlichkeit beitragen. Selbstidentifikation wird dabei umschrieben als "Konstitution eines besonderen Systems in einer Umwelt mit der Möglichkeit, Grenzen zu ziehen, Handlungen zuzurechnen und Erleben reflexiv auf die eigene Identität zu richten."<sup>2</sup> Unabhängig von allen Inhalten kann ihre Problematik ganz formal beschrieben werden, indem man lediglich den "Konstitutionszusammenhang von für sich selbst identischen Persönlichkeiten" klärt. Dabei sind drei Dimensionen zu beachten, in denen Selbstidentifikation zugleich zu leisten ist: die soziale, die sachliche und die zeitliche Dimension. Über soziale Bedingungen zur Konsistenz von Ich-Identität lassen umfangreiche Forschungen über Interaktionssysteme neue Schlüsse zu. Für unseren Zusammenhang bedeutsam ist die Erkenntnis, daß alle Interaktionen - soweit die Partner einander als kontingent handelnde Subjekte voraussetzen - gesteuert werden durch "Erwartung von Erwartungen", d.h. man erkennt, daß der Partner entsprechend seinen eigenen Erfahrungen und Erwartungen handelt, betrachtet ihn so als anderes Ich und versucht

● 10% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

wissenschaftlichen Abstraktionen ausgeht - auf Kosten leichter Verständlichkeit und unter Inkaufnahme des Risikos überzogener Generalisierung. I Zu vermuten ist, daß das Phänomen des Gewissens im Bereich derjenigen Strukturen und Prozesse liegt, die zur Selbstidentifikation der Persönlichkeit beitragen. Diese Selbstidentifikation läßt sich beschreiben als Konstitution eines besonderen Systems in einer Umwelt mit der Möglichkeit, Grenzen zu ziehen, Handlungen zuzurechnen und Erleben reflexiv auf die eigene Identität zu richten. Die Problematik einer solchen Selbstidentifikation kann mit einigen ganz formalen, verhältnismäßig einfachen Konzepten beschrieben werden, die alle Inhalte und damit all das, was man früher natürliche Sittlichkeit nannte, offen lassen, sondern lediglich dazu dienen, den Konstitutionszusammenhang von für sich selbst identischen Persönlichkeiten zu klären. Selbstidentifikation ist, wie alle Sinnbildung, mehrdimensional zu leisten, und zwar in einer sozialen, einer sachlichen und einer zeitlichen Dimension zugleich.<sup>2</sup> Für alle diese

letzten Endes in drei Dimensionen: der interpersonellen Beziehung (Interaktion, Intersubjektivität), den Beziehungen zur Objektwelt und der Perspektivität dieser beiden Beziehungen. Vereinfacht hat Luhmann dies als die soziale, die sachliche und die zeitliche Dimension bezeichnet. (Molienhauer 1972, 28-29) Aus dieser Charakterisierung ergeben sich folgende Dimensionen, aus deren Verschränkung sich das pädagogische Feld konstituiert: Interpers. Objektwelt Perspektivität Beziehung Sinn-Konstitution Sinn-Tradition

von Ich-Identität kann man heute auf umfangreiche, vor allem sozialpsychologische Forschungen über Interaktionssysteme zurückgreifen. Danach kann es als gesichert gelten, daß alle Interaktion, sobald die Partner einander als kontingent handelnde Subjekte voraussetzen, durch kompliziert gebaute Erwartungsstrukturen gesteuert sein muß.<sup>4</sup> Sobald man nämlich in Interaktionen davon ausgeht, daß der Partner anders handeln könnte und sein Handeln an eigenen

daß der Partner anders handeln könnte und sein Handeln an eigenen

- 48 Böckle, Franz: Naturrecht in der Kritik, 1973, S. 224
- 49 Wulf, Christoph: Das politisch-sozialwissenschaftlic..., 1973, S. 50
- 48 Böckle, Franz: Naturrecht in der Kritik, 1973, S. 225





## Textstelle (Prüfdokument) S. 63

sich selbst mit den Augen des anderen, in dessen Erwartungsstruktur und Bewußtseinshorizont zu sehen, um seine Verhaltenswahlen verstehen und möglicherweise voraussehen zu können.<sup>1</sup> Da Interaktionen wesentliche Voraussetzungen zur Ich-Identität sind und sie die gleichzeitige Wahrnehmung von Ego- und Alterfunktionen verlangen, kommt Luhmann zu der These, "daß jede Selbstidentifikation eine Integration aus Ego- und Alterfunktionen in Interaktionsprozessen sein muß."<sup>2</sup> Er schließt daraus weiter, daß eine Persönlichkeit sich nur dann als durchhaltbare Einheit begreifen kann, "wenn sie in der Lage ist, Ego- und Alterfunktionen in wechselnden Interaktionen zusammen wahrzunehmen und beides mit ihrer Identität vereinbar ist."<sup>3</sup> Die sachliche Dimension betrifft die inhaltliche Ausformung der Selbstidentifikation, speziell unter dem Gesichtspunkt der Konsistenzanforderungen. Die Menge an Eindrücken, Meinungen und Informationen, die den Einzelnen erreichen, verlangen von ihm Selektionsleistungen bei Aufnahme, Verarbeitung und Reaktion.

2) ders.: Das Phänomen des Gewissens... S. 224.

1) "Ego erwartet ein Verhalten von Alter, über das dieser als alter Ego entscheidet nach Maßgabe von Erwartungen, die er in Bezug auf Ego als sein Alter hegt; vielleicht auch nach Maßgabe von Erwartungen, von denen er erwartet, daß Ego sie als sein alter Ego in bezug auf ihn als Alter hegt" (ebd. S.225).

2) ebd. S. 226.

3) ebd. S. 226.

## Textstelle (Originalquellen)

Erwartungen und Erfahrungen steuert, erkennt man den anderen als anderes Ich. Man muß dann sich selbst mit den Augen des anderen, in dessen Erwartungsstruktur und dessen Bewußtseinshorizont sehen, man muß die Erwartungen des anderen erwarten können, um seine Verhaltenswahlen verstehen und voraussehen zu können. Alle Interaktion wird deshalb durch reflexive

und schlechter Absichten und Selbstkritik in bezug auf Absichten möglich wird. Nimmt man hinzu, daß Interaktionen dieser Art Entstehungsbedingung sinnhaften Erlebens sind, dann folgt daraus, daß jede Selbstidentifikation eine Integration aus Ego- und Alterfunktionen in Interaktionskontexten sein muß. Das "reine Ich" ist eine Abstraktion, die erst spät und nur so zustande kommt, daß man die dem Bewußtsein zugängliche eigene Identität

folgt daraus ein in seinen genetischen und Erhaltungsbedingungen angelegter Generalisierungszwang: Eine Persönlichkeit kann als Einheit nur fungieren, kann sich als durchhaltbare Einheit nur begreifen, wenn sie in der Lage ist, Ego- und Alterfunktionen in wechselnden Interaktionen zusammen wahrzunehmen und beides mit ihrer Identität vereinbar ist. Sie kann dann gleichsam wechselweise Positionen als Ego und als Alter einnehmen, kann die Führung ihres Erlebens und Handelns je nach den Umständen mehr im

- 48 Böckle, Franz: Naturrecht in der Kritik, 1973, S. 225
- 48 Böckle, Franz: Naturrecht in der Kritik, 1973, S. 226

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

64



## Textstelle (Prüfdokument) S. 63

dem Gesichtspunkt der Konsistenzanforderungen. Die Menge an Eindrücken, Meinungen und Informationen, die den Einzelnen erreichen, verlangen von ihm Selektionsleistungen bei Aufnahme, Verarbeitung und Reaktion. Um dabei nicht dauernd die eigene Identität zu gefährden, bedarf es "konsistenter Muster der Motivation und der kognitiven Orientierung"<sup>4</sup>. Da das Werterepertoire einer Persönlichkeit normalerweise so groß ist, daß sie in jeder Situation einen passenden Wert rechtfertigen kann, unterliegt dieses Repertoire der Forderung nach Selektion durch Orientierung an kognitiven Gesichtspunkten. In der Zeitdimension stellt

4) ebd. S. 227.

## Textstelle (Originalquellen)

die geringe Spannweite des bewußt-aufmerksamen Erlebnisstromes zurückzuführen. Dieser muß in einem mitentworfenen Horizont anderer Möglichkeiten laufend Selektionsleistungen erbringen und kann dies nur mit Hilfe konsistenter Muster der Motivation und der kognitiven Orientierung.<sup>9</sup> Jener innere Prozeß der Erlebnisverarbeitung würde anders den Zustand der Bewußtheit (Selektivität) gar nicht erreichen können.<sup>10</sup> Die empirische Forschung vermittelt den Eindruck, daß Konsistenz primär

- 48 Böckle, Franz: Naturrecht in der Kritik, 1973, S. 227

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

65

## Textstelle (Prüfdokument) S. 64

der eigenen organischen Existenz wie gegenüber dem gesamten Bereich internalisierter Normen und Habitualitäten umfasst das Gewissen jene Prozesse und Strukturen, die das Vermögen des Menschen zu von persönlicher Überzeugung getragenen Handeln und zur Lebensentscheidung ausmachen. "Die Kontrolle des Gewissens weist sich darin aus, daß man sich selbst vor die Frage stellt, ob man derselbe bleiben kann"<sup>2</sup>, d.h. die Identität des Menschen ist nicht durch seine Existenz als lebender Organismus per se gesichert. Sein Erlebnis- und Verhaltenspotential ist viel größer als zur Einheit eines sinnvollen menschlichen Daseins nötig. Der Mensch bildet seine Persönlichkeit

2) ebd. S. 231.

## Textstelle (Originalquellen)

des Gewissens, wenn man seine Schlüssel verloren hat. Auch die normal auftretenden, leicht kompensierbaren Schuldgefühle liegen unterhalb der Ebene des Gewissens. Die Kontrolle am Gewissen weist sich darin aus, daß man sich selbst vor die Frage stellt, ob man derselbe bleiben kann.<sup>19</sup> Das kann in die Entscheidung führen, ein "neues Leben" zu beginnen; oder in ein Kontinuieren und Aushalten normativer Dissonanz; oder in strukturelle Desorganisation oder in

- 48 Böckle, Franz: Naturrecht in der Kritik, 1973, S. 231

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

66

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 64

und Verhaltenspotential ist viel größer als zur Einheit eines sinnvollen menschlichen Daseins nötig. Der Mensch bildet seine Persönlichkeit aus, indem er sich zürn System macht, demgegenüber er Informationen, die er sich nicht selber zurechnet, abgrenzt. "Die Potentialitäten des Ichs bleiben aber eine ständige Bedrohung seines Persönlichkeitssystems. Er braucht deshalb Kontrollinstanzen, die darüber wachen, daß das Ich die Grenzen seiner Persönlichkeit nicht sprengt - und eine solche Kontrollinstanz, die höchste in einer komplizierten Struktur der Selbsterhaltung, ist das Gewissen."<sup>1</sup> Der einzelne muß die unzähligen Potentialitäten seines Ich "zu einer kohärenten, individuellen Selbstdarstellung" reduzieren.<sup>2</sup> In diesen Reduktionsprozeß nicht eingeschlossen sind solche Handlungen, die nur periphere Bedeutung haben, die der Persönlichkeit nur für kurze Zeit zugerechnet werden oder für eine bestimmte Situation bzw. Fähigkeit relevant sind. Während Fehler in

1) ders.: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen. S. 264.

2) ebd. S. 265.

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Er macht sich selbst zum System, indem er unterscheidende Grenzen gegen eine Umwelt von Informationen zieht, die er nicht sich selbst zurechnet. Die Potentialitäten seines Ichs bleiben aber eine ständige Bedrohung seines Persönlichkeitssystems. Er braucht deshalb Kontrollinstanzen, die darüber wachen, daß das Ich die Grenzen seiner Persönlichkeit nicht sprengt - und eine solche Kontrollinstanz, die höchste in einer komplizierten Struktur der Selbsterhaltung, ist das Gewissen. Jedes sichtbare und in diesem Sinne äußere Verhalten des Menschen hat neben seinen kausalen kommunikative ( informationelle, symbolische) Aspekte. Es sagt etwas darüber aus, was der

- 50 Luhmann, Niklas: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen, 1965, S. 264

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

67

## Textstelle (Prüfdokument) S. 65

bestimmte Situation bzw. Fähigkeit relevant sind. Während Fehler in diesem Handlungsbereich möglicherweise peinlich, dann aber doch schnell reparierbar sind, wiegen Fehlhandlungen und -reaktionen schwerer, mit denen "ganze Rollenbereiche diskreditiert" werden.<sup>3</sup> Soweit es **sich dabei um sozial standardisierte Probleme und Verhaltenserwartungen** handelt, betreffen sie die Kriterien der Ehre. Beziehen sich solche Fehler **auf die Struktur der individuellen Persönlichkeit, so treffen** sie das Gewissen. Trotz möglicher Überschneidungen von Ehre und Gewissen da, wo sozial standardisierte Verhaltensgebote als

3) Luhmann wählt als Beispiele-wenn einem Gelehrten Plagiate nachgewiesen werden, ein Offizier Angst zeigt, ein Ehegatte untreu wird" (ebd. S.265).

## Textstelle (Originalquellen)

zuweilen sind es kausal gesehen minimale Fehler, die wegen ihrer symptomatischen Bedeutung die Darstellung eines Lebens radikal in Frage stellen. Handelt es **sich dabei um sozial standardisierte Probleme und Verhaltenserwartungen**, nennt man diese zentralen Kriterien Ehre. Geht die kritische Bedeutung dagegen **auf die Struktur der individuellen Persönlichkeit** zurück, **so treffen** wir auf das Phänomen des

- 50 Luhmann, Niklas: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen, 1965, S. 265

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

68

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 65

Gewissen da, wo sozial standardisierte Verhaltensgebote als Kern der Persönlichkeit angeeignet werden, vermag die Ehre meist nur rollenspezifische Zusammenhänge zu ordnen und kann kaum persönlichkeitszentrale Bedeutung haben, während die generelle Persönlichkeitssteuerung dem Gewissen überlassen ist. "Das Gewissen ist ... jene normative Selbstbestimmung der Persönlichkeit, die diese gegenüber einem Überschuß an organischen und psychisch-möglichen Verhaltenspotentialen als Steuerungssystem konstituiert."<sup>4</sup> Der Mensch hat also nicht nur die Möglichkeit, seine Handlungen zu bewerten, sondern steht im Gewissen als Persönlichkeit vor sich selbst und kann das Systemregulativ bewerten, mit dem sein Handeln gesteuert wird.<sup>5</sup> Die Gewissenserfahrung vollzieht

4) ders.: Das Phänomen des Gewissens... S. 232.

5) ders. Die Gewissensfreiheit und das Gewissen. S. 266.

## Textstelle (Originalquellen)

in der Fachliteratur auf gebührendes Interesse<sup>34</sup>, jedoch geht LyjiMANWs Anspruch weit über die eigentliche Fachdiskussion hinaus. Das zeigt bereits seine Be nyjjung\_desj r Sössens als "jene normative Selbstbestimmung der Persönlichkeit, die diese gegenüber einem Überschuß an organischen und psychisch-möglichen Verhaltenspotentialen als Steuerungssystem konstituiert"<sup>35</sup>. Sie enthält Annahmen über den Menschen, über die Funktion der Persönlichkeit und solche systemtheoretischer Art, die interdisziplinär zu überprüfen wären<sup>3e</sup>. Darüber hinaus läßt Luhmann keinen

- 51 Blühdorn, Jürgen: Das Gewissen in der Diskussion, Dar..., 1976, S. 10

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

69

## Textstelle (Prüfdokument) S. 66

hat also nicht nur die Möglichkeit, seine Handlungen zu bewerten, sondern steht im Gewissen als Persönlichkeit vor sich selbst und kann das Systemregulativ bewerten, mit dem sein Handeln gesteuert wird.<sup>5</sup> Die Gewissenserfahrung vollzieht der einzelne **in der jeweils gelebten Gegenwart, die Vergangenheit und Zukunft trennt. Dem Gewissen ist deren Zusammenfassung** aufgegeben. Mit der im Rahmen der Gewissenserforschung sich stellenden **Frage, ob ich eine künftige Handlung auf mich nehmen kann oder nicht**, stehe ich gleichzeitig vor der Entscheidung zwischen dem, **was ich bin, sein kann und sein will**. Im anderen Fall, in dem eine Handlung bereits vollzogen und darin eine Wahlmöglichkeit verpaßt ist, zwingt das Gewissen, " **sich ungeachtet des Zeitlaufs, ihn dadurch überwindend, durch das eigene Handeln zu identifizieren.**"<sup>1</sup> **Als zeitüberwindende Funktion ist der Gewissensspruch normativ und beansprucht Geltung auch dann, wenn Umstände sich ändern oder ihm faktisch zuwidergehandelt wird. "Er ändert sich nicht wie eine Prognose oder Maßgabe der tatsächlichen Erfahrungen, der Bestätigung oder Enttäuschung von Erwartungen im Ablauf der Zeit. Der Sinn des normativen Erlebens liegt vielmehr in der zeitüberwindenden (insofern: identifizierenden), gegebenenfalls kontrafaktischen Stabilisierung von Erwartungen. Nur so kann der Mensch seine Identität als Soll für sich selbst und als Maß für die Bewertung umweltabhängiger Handlungsmotive festhalten"**<sup>2</sup> , d.h. die eigene Persönlichkeit ist Kriterium für die Maßstäbe des Gewissens.<sup>3</sup>  
Das Gewissen

● 12% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Die Zeit ist nicht mehr im Sein objektiv durch die Kontinuität fremder Verhaltenserwartungen oder durch die Dauergeltung abstrakter Normen überwunden, sondern die Gewissenserforschung vollzieht man **in der jeweils gelebten Gegenwart, die Vergangenheit und Zukunft trennt. Deren Zusammenfassung** ist nun dem Gewissen selbst aufgegeben. Die Frage, ob ich mit einer vergangenen Handlung weiterleben kann und wer ich dann sein werde, hat

ich mit einer vergangenen Handlung weiterleben kann und wer ich dann sein werde, hat eine andere Problematik - insbesondere ein anderes Verhältnis zum Tode als die **Frage, ob ich eine künftige Handlung auf mich nehmen kann oder nicht**<sup>16</sup>. In diesem Falle kann ich das, **was ich geworden bin, sein kann und sein will**, offen zur Entscheidung stellen und wählen zwischen mir selbst und daß ich meine Tat als Gesetz der Welt verstehe und mich zwingen, mit einer Weltauslegung weiterzuleben, die meiner Tat entspricht. In jedem Falle ist jedoch die Struktur der Gewissensfrage in dem Zwang gegeben, **sich ungeachtet des Zeitlaufs, ihn dadurch überwindend, durch das eigene Handeln zu identifizieren**. In diesem Sinne, **als zeitüberwindende Funktion, ist der Gewissensspruch normativ**. Er **beansprucht, Geltung auch** für den Fall, daß im Laufe der Zeit **Umstände sich ändern**, ja auch für den Fall, daß **ihm faktisch zuwidergehandelt wird**. Er ändert sich nicht wie eine Prognose nach Maßgabe der tatsächlichen Erfahrungen, der Bestätigung oder Enttäuschung von Erwartungen im Ablauf der Zeit. Der Sinn des normativen Erlebens liegt vielmehr in der zeitüberwindenden (insofern: identifizierenden), gegebenenfalls kontrafaktischen Stabilisierung von Erwartungen. Nur so kann der Mensch seine Identität als Soll für sich selbst und als Maß für die Bewertung umweltabhängiger Handlungsmotive festhalten. S. 13 f. Daher kann Schopenhauer dem Gewissen nur eine registrierende, keine normierende Funktion zusprechen. Identität hat jedoch als zeitüberwindende Generalisierung notwendig einen "Vergangenheit"- und einen nicht eine Stimme, sondern eine Funktion. Es dient nicht dazu, die Persönlichkeit von ihren Taten zu distanzieren, indem es das Verhalten nur "

- 50 Luhmann, Niklas: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen, 1965, S. 266
- 50 Luhmann, Niklas: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen, 1965, S. 267

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

70

## Textstelle (Prüfdokument) S. 66

identifiziert die Persönlichkeit mit ihrem Verhalten, "indem es ihr zeigt, was sie ist und was sie sein kann." Es steuert und reduziert ihre Wahrnehmung vom Ich-Potentialitäten im Sinne der Identitätserhaltung. Schließlich sucht das Gewissen "nach einer Lebensformel, die Vergangenheit und Zukunft zusammenfaßt. Es entschließt sich für die Zukunft nicht durch Leugnung seiner Vergangenheit, sondern gerade im Lichte der Erkenntnis seiner faktisch gewordenen Identität, die das unveränderlich Gewesene festlegt."<sup>4</sup> 2.3. Das Grundrecht der Gewissensfreiheit Im allgemeinen versteht man unter Gewissensfreiheit die Freiheit, nach seinem Gewissen handeln zu können. Luhmann vertritt nun die eher gegenteilige These, wonach die Gewissensfreiheit "die Orientierung des Handelns am individuellen Gewissen nicht ermöglichen, sondern ersparen" soll.<sup>1</sup> Sein Ausgangspunkt ist die Erfahrung, daß die Verfügung über sich selbst nach Maßgabe des Gewissens im sozialen System auf zwei prinzipielle Schranken stößt, die zum einen in den Folgen solchen Handelns und zum anderen in den Bedingungen und Gelegenheiten dazu bestehen. Als charakteristisches Beispiel für die erste Schranke nennt Luhmann den Fall desjenigen, der sich im Gewissen das Töten anderer verbietet und damit im Krieg ein unzuverlässiger Kamerad wäre. "Auf Posten gestellt, könnte er versagen, würde er soziale Erwartungen, die er durch eigenes vorheriges Rollenhandeln aufbauen half, enttäuschen oder den Begriff von sich selbst aufgeben müssen."<sup>2</sup> Während in diesem Fall der Schaden in dem Rollenzusammenhang auftritt, in dem auch der Gewissenskonflikt provoziert ist, werden häufiger durch einen Gewissensspruch am Problem nicht beteiligte Rollenbeziehungen geschädigt. So wird manch einer, der für eine

5) ders. Die Gewissensfreiheit und das Gewissen. S. 266.

1) ebd. S. 267.

2) ebd. S. 267.

3) Luhmann bezeichnet es von daher als Illusion, vom Gewissen im Namen natürlicher Sittlichkeit Widerstand gegen eine falsch laufende soziale Maschinerie zu fördern. Deren Korrektur sei Sacheder Planung und des überlegten Einbaus von Lernfähigkeit in soziale Systeme (vgl. ders.: Das Phänomen des Gewissens... S. 233).

4) ders.: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen. S. 286.

1) ebd. S. 271.

2) ebd. S. 271.



9% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

vorwirft"; sondern es identifiziert die Persönlichkeit mit ihrem Verhalten, indem es ihr zeigt, was sie ist und was sie sein kann. Es sucht nach einer Lebensformel, die Vergangenheit und Zukunft zusammenfaßt. Es entschließt sich für die Zukunft nicht durch Verleugnung seiner Vergangenheit, sondern gerade im Lichte der Erkenntnis seiner faktisch so gewordenen Identität, die das unveränderlich Gewesene festlegt. Und diese Erkenntnis ist objektiv nachprüfbar, wenngleich es für die Deutung von Selbstdarstellungen, von symbolischen Implikationen des Handelns, noch keine allseits anerkannte Wissenschaft gibt<sup>49</sup>.

der eigenen Persönlichkeit die Potentialitäten des Ich reduzieren, im Grenzfall über den Tod des Ich verfügen können. III In schöner Übereinstimmung versteht man unter Gewissensfreiheit allgemein die Freiheit, nach seinem Gewissen handeln zu können. Diese Auffassung leuchtet ein und trifft bei sehr vordergründiger Betrachtung auch zu. Wenn man jedoch nach den latenten Funktionen der Institutionalisierung der Gewissensfreiheit als Grundrecht

wenn man die Beziehung zwischen Freiheit und Gewissen selbst zum Thema macht, wird man zu Überlegungen getragen, die eher das Gegenteil ergeben. Die Gewissensfreiheit soll die Orientierung des Handelns am individuellen Gewissen nicht ermöglichen, sondern ersparen. Die Verfügung über sich selbst nach Maßgabe des Gewissens stößt im sozialen System an zwei prinzipielle Schranken. Die eine besteht in den Folgen solchen Handelns; die andere in den Bedingungen oder Gelegenheiten dazu. Und

Schranke mag ein sehr charakteristisches Beispiel als Orientierungsgrundlage dienen; Wer sich im Gewissen das Töten anderer Menschen verbietet, der wäre im Krieg ein unzuverlässiger Kamerad. Auf Posten gestellt, könnte er versagen, würde er soziale Erwartungen, die er durch eigenes vorheriges Rollenhandeln aufbauen half, enttäuschen oder den Begriff von sich selbst aufgeben müssen. In diesem Fall tritt der Schaden in dem Rollenzusammenhang auf, der den Gewissenskonflikt provoziert. Der Gewissensspruch kann aber auch andere Rollenbeziehungen stören, ja zerstören, die

- 50 Luhmann, Niklas: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen, 1965, S. 286
- 50 Luhmann, Niklas: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen, 1965, S. 270
- 50 Luhmann, Niklas: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen, 1965, S. 271

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

71

## Textstelle (Prüfdokument) S. 68

immer auch die Folgen seines Handelns bedenken und das heißt auch: fragen, inwieweit er in seinem Handeln Erwartungen erfüllt, die aufgrund seiner vielfältigen Rollen an ihn gestellt werden und anderweitig übernommene Verantwortung damit möglicherweise vernachlässigt.<sup>1</sup> "Die Rationalität der einen Rolle ist nicht mehr ohne weiteres die Rationalität anderer Rollen und erst recht nicht die Rationalität des Gesamtsystems."<sup>2</sup> Von daher enthält die Gesamtordnung Stabilität durch die Möglichkeit, Störungen in einzelnen Rollensystemen zu isolieren und Rückwirkungen im Gesamtsystem zu dosieren. Zu dieser Stabilisierung gehört auch die Ersetzbarkeit aller Einzelbeiträge und da zeigen sich deutliche

1) "Die als Differenzierung des sozialen Systems geforderte Rollentrennung findet in der Konkretheit des Menschen ihre Schranke, und deshalb ist der Mensch nicht in der Lage, aus bestimmten Rollen aufgrund von Gewissensentscheidungen auszusteigen, ohne andere Rollenzusammenhänge in unverantwortlicher Weise zu stören" (ebd. S. 272).

2) ebd. S. 272.

## Textstelle (Originalquellen)

hier in der sozialen Rollendifferenzierung das Korrelat zu dem Problem, mit dem wir unsere Untersuchung begannen: der Differenzierung der Weisen, zu bindenden Entscheidungen zu kommen. Die Rationalität der einen Rolle ist nicht mehr ohne weiteres die Rationalität anderer Rollen und erst recht nicht die Rationalität des Gesamtsystems. Diese Differenzierung hat ihren guten Sinn. Störungen in einzelnen Rollensystemen können dadurch gut isoliert und für die Gesamtordnung entschärft werden. Und Änderungen lassen sich problemnah

- 50 Luhmann, Niklas: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen, 1965, S. 272

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

72



## Textstelle (Prüfdokument) S. 68

im Gesamtsystem zu dosieren. Zu dieser Stabilisierung gehört auch die Ersetzbarkeit aller Einzelbeiträge und da zeigen sich deutliche Grenzen der Austauschbarkeit menschlicher Leistungen in der Familie, bei individuellen wissenschaftlichen und künstlerischen Leistungen und überall da, "wo die individuelle Persönlichkeit komplex beansprucht wird". Für die differenzierte Sozialordnung sich möglicherweise negativ auswirkende Konsequenzen von Gewissensentscheidungen in diesen Bereichen werden größtenteils vermieden durch den Abbau der Anlässe zur Gewissensorientierung. Dies geschieht auf drei Weisen: durch Bereitstellung einer Vielfalt von Alternativen

## Textstelle (Originalquellen)

in den subalternen Sphären der Organisation und im Wirtschaftsleben besser als in der Familie, in Führungspositionen, bei individuellen wissenschaftlichen oder künstlerischen Leistungen und überall sonst, wo die individuelle Persönlichkeit komplex beansprucht wird. Demnach müßte eine differenzierte Sozialordnung stärkste Vorbehalte gegen eine Orientierung am eigenen Gewissen haben, und das hätte sie wohl auch, wenn sie nicht zugleich die

- 50 Luhmann, Niklas: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen, 1965, S. 273

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

73

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 68

in diesen Bereichen werden größtenteils vermieden durch den Abbau der Anlässe zur Gewissensorientierung. Dies geschieht **auf drei Weisen: durch Bereitstellung einer** Vielfalt von Alternativen des Handelns, durch Institutionalisierung von Handlungsaspekten **und nicht zuletzt durch Vermeidung von Zwangssituationen mit Hilfe des Grundrechts der Gewissensfreiheit**. Die Handlungswirklichkeit wird also so strukturiert, "daß **man jeder Gewissensnot im voraus ausweichen kann**."<sup>3</sup> Das, was als persönlicher Lebensstil gilt, ist oftmals nichts weiter als eine in der Art der Kombination individuelle **Sammlung von Zufälligkeiten des So-geworden-Seins**. Durch die Vielzahl der Handlungsalternativen ist diese Sammlung veränderbar, ohne daß diese Auswirkungen auf die Individualität des einzelnen hätte. Die zweite Möglichkeit, Gewissensentscheidungen zu umgehen, die Institutionalisierung von Verhaltensweisen, erlaubt es, Aspekte seines Verhaltens als "

3) ebd. 273.



**6%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

abgebaut hätte. Sie entlastet von Gewissensproblemen vornehmlich **auf drei Weisen: durch Bereitstellung einer** Vielzahl von Alternativen, durch Institutionalisierung "unpersönlicher" Handlungsweisen **und nicht zuletzt durch Vermeidung von Zwangssituationen mit Hilfe des Grundrechts der Gewissensfreiheit**. Der Ansatzpunkt all dieser Institutionen liegt im Zukunftsaspekt des Gewissens. Von der Selbsterkenntnis nach der Tat kann keine Sozialordnung, die individuelle Gewissensbildung überhaupt ermöglicht, entlasten<sup>25</sup>.

der Selbsterkenntnis nach der Tat kann keine Sozialordnung, die individuelle Gewissensbildung überhaupt ermöglicht, entlasten<sup>25</sup>. Sie kann aber versuchen, das Feld der Handlungsmöglichkeiten so zu strukturieren, **daß man jeder Gewissensnot im voraus ausweichen kann**, so daß gewissenswidriges Handeln im Prinzip frei, immer zurechenbar, immer schuldhaft erfolgt. Die Sozialordnung steuert den Einzelnen nach Möglichkeit an seinem Gewissen vorbei, läßt ihn

Konsumgütern auswählen, eine Fülle von Bekanntschaften anbahnen oder abbrechen. Was sie auf diese Weise als persönlichen Stil zusammenbringt, ist häufig nicht viel mehr als eine **Sammlung von Zufälligkeiten des So-geworden-Seins**, sehr individuell in der Art der Kombination, aber nicht eigentlich gewissensfähig<sup>2</sup>". In einer solchen Umwelt kann man vor Gewissensfragen in nicht belastende Alternativen ausweichen und

- 50 Luhmann, Niklas: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen, 1965, S. 273
- 50 Luhmann, Niklas: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen, 1965, S. 274

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

74

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 69

werden nicht auf das Wesen des einzelnen angerechnet. Von daher können sie auch seine künftige Selbstdarstellung nicht verpflichten.<sup>1</sup> Als Beispiel nennt Luhmann den Verkäufer in einem Geschäft, der sich kein schlechtes **Gewissen daraus** machen braucht, **daß er seine Ware einem bedürftigen Menschen nicht verkauft, der den festgesetzten Preis nicht zahlen kann**. Ausserdem wird damit - nach Luhmann- **auch verständlich, daß so viele Nationalsozialisten nicht dazu kamen, ihr Gewissen zu beteiligen und heute die hilflosesten Opfer des Nationalsozialismus sind, weil sie mit etwas identifiziert bleiben, was sie als Eigenes nicht wollen können**.<sup>2</sup> Gerade weil die Struktur der differenzierten Sozialordnungen zur Individualisierung der Persönlichkeit zwingt, muß sie Formen der Entlastung bereitstellen, weil unmöglich **jeder alle Folgen seines Handelns auf sein Gewissen nehmen** kann. "Dazu ist das Gewissen, als **höchste Instanz persönlicher Selbststeuerung, sozial zu schlecht koordiniert**."<sup>3</sup> Die Funktionen der Alternativenvielfalt und der Unpersönlichkeit von Aspekten des Handelns werden ergänzt durch **das Grundrecht der Gewissensfreiheit**. Es gilt speziell für die Fälle, "in denen der Staat **direkt oder indirekt die Handlungsalternativen reduziert und für den einzelnen Zwangslagen schafft**."<sup>4</sup> Ein aktuelles Beispiel ist **die Wehrpflicht** und das Recht auf deren Verweigerung bei Gewissensanspruch. Der **Einzelne soll nicht in** die Situation gebracht werden, etwas tun zu müssen, was gegen **sein Gewissen** gerichtet ist **und seine Persönlichkeit zerstört**. "An die Stelle des Ringens um **Selbstbestimmung tritt die Beweisführung im Gerichtssaal**. Damit wird aus der **Darstellung vor sich selbst eine Darstellung vor anderen**."<sup>5</sup> **Der deklarierte Sinn** der Gewissensfreiheit liegt darin,

● **13%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

heute die Bühne des großen Wirkens beherrscht<sup>28</sup>; sodann das formal organisierte Handeln in Beruf und Wirtschaft. Kein Verkäufer braucht sich ein **Gewissen daraus** zu machen, **daß er seine Ware einem bedürftigen Menschen nicht verkauft, der den festgesetzten Preis nicht zahlen kann**. In Grenzfällen gibt es gegenläufige Institutionen: die Hilfspflicht des Arztes oder die geregelten Pflichten des Beamten bei Befehlen, die er für rechtswidrig hält; auch hier ist aber ein unpersönliches, fast routinemäßiges Handeln möglich. Daraus wird **auch verständlich, daß so viele Nationalsozialisten nicht dazu kamen, ihr Gewissen zu beteiligen, und heute die hilflosesten Opfer des Nationalsozialismus sind, weil sie mit etwas identifiziert bleiben, was sie als Eigenes nicht wollen können**. Dieselbe Einsicht kann auch mit den Begriffen Rollenspezifikation und Verantwortlichkeit ausgedrückt werden. In dem Maße, als Rollenerwartungen differenziert, begrenzt und spezifischer ausgefeilt werden, verliert der

bereitstellen; denn es würde ein unübersehbares Durcheinander eintreten, wenn **jeder alle Folgen seines Handelns auf sein Gewissen nehmen** müßte und sich dadurch bestimmen lassen würde. **Dazu ist das Gewissen, als höchste Instanz persönlicher Selbststeuerung, sozial zu schlecht koordiniert**. In diesen Kontext der Entlastungen ist nun auch **das Grundrecht der Gewissensfreiheit** einzuordnen. Es ergänzt und komplettiert die Funktion des Alternativereichtums und der Unpersönlichkeit des Verhaltens für den Fall von Situationen, **in denen der Staat direkt oder indirekt die Handlungsalternativen reduziert und für den Einzelnen Zwangslagen schafft**. Das bedeutsamste und akuteste Beispiel für direkten Zwang liefert **die Wehrpflicht**. Indirekter Zwang läge namentlich dann vor, wenn der Staat das Recht durchsetzen würde, obwohl Rechtsgebot, zum Beispiel einen Vertrag<sup>32</sup>, nicht erfüllen will. Der **Einzelne soll nicht in** Situationen gepreßt werden, in denen **sein Gewissen** sich gegen ihn selbst wendet **und seine Persönlichkeit zerstört**. **An die Stelle des Ringens um Selbstbestimmung tritt die Beweisführung im Gerichtssaal**. Damit wird aus der **Darstellung vor sich selbst eine Darstellung vor anderen**. Man kann sich über die aussichtsreichen Argumente bei den dafür geschaffenen Organisationen unterrichten und die Begegnung mit dem eigenen Gewissen vermeiden. Ganz

- 50 Luhmann, Niklas: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen, 1965, S. 275
- 50 Luhmann, Niklas: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen, 1965, S. 276

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

75

## Textstelle (Prüfdokument) S. 69

dem bedrängten Gewissen zu Hilfe zu kommen und dem Menschen zu ermöglichen, nach seinem Gewissen zu handeln. Die Anerkennung von Würde und Freiheit des Menschen muß für das Gewissen des einzelnen "höheres Recht und höhere Wahrheit in Anspruch nehmen, die zu respektieren andere Menschen verpflichtet sind". Dies kann nur dann geschehen, wenn nicht jeder beliebige Inhalt als gewissensfähig anerkannt wird. "Das blanke Versprechen der Gewissensfreiheit wird so hinterrücks vom Normativen eingeschränkt."<sup>2</sup> Das Problem besteht also nicht darin, ob jemand seinem Gewissen entsprechend handeln kann, sondern "daß er, wenn er auf sein Gewissen hört, eine Quelle sozialer Störungen und Enttäuschungen werden kann."<sup>3</sup> Von daher liegt für Luhmann - wie eingangs erwähnt - der Sinn der Gewissensfreiheit nicht primär darin, Gewissensorientierung zu ermöglichen, sondern darin, sie dem einzelnen durch die genannten Möglichkeiten zu ersparen. 2.4. Auswertung Luhmann siedelt die Funktionen des

1) "Sie werden der Gewissensprüfung keineswegs entzogen; denn das Gewissen erfaßt alles Verhalten ohne Ausnahme. Aber sie drängen sich nicht zum Gewissen vor, zumindest wird es sozial nicht zugemutet, das Gewissen mit ihnen zu befassen" (ebd. S. 275).

2) ebd. S. 275.

3) ebd. S. 276.

4) ebd. S. 276.

5) ebd. S. 276.

1) ebd. S. 276.

2) ebd. S. 276/277.

3) ebd. S. 280.

● 7% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

anders freilich lautet

die Begegnung mit dem eigenen Gewissen vermeiden. Ganz anders freilich lautet der deklarierte Sinn, die offizielle Ratio der Gewissensfreiheit. Sie gibt als ihren Zweck an, dem bedrängten Gewissen zu Hilfe zu kommen und zu ermöglichen, daß der Mensch nach seinem Gewissen leben kann. Sie orientiert sich dabei am "Wert" der Würde und der Freiheit des Menschen, verliert aber

und der Freiheit des Menschen, verliert aber in ihrem Pathos den konkreten Einzelmenschen und sein individuelles, für andere gänzlich unverbindliches Gewissen aus den Augen<sup>33</sup>. Sie muß für das Gewissen des Einzelnen höheres Recht und höhere Wahrheit in Anspruch nehmen, die zu respektieren andere Menschen verpflichtet sind; und das kann sie nur, wenn sie nicht jeden beliebigen Inhalt als gewissensfähig anerkennt. Das blanke Versprechen der Gewissensfreiheit wird so hinterrücks vom Normativen her eingeschränkt - sei es daß man das Gewissen in alter Weise als anerkennende Anwendung des Sittengesetzes, sei es daß man es modern und wissenschaftlich als

darum, ob der Einzelne auf sein Gewissen hört und dadurch, wie man unterstellt, in die gemeinsame Wahrheit zurückgeführt wird, oder nicht; sondern das Problem lautet, daß er, wenn er auf sein Gewissen hört, eine Quelle sozialer Störungen und Enttäuschungen werden kann. Und entsprechend findet man den Sinn der Gewissensfreiheit dann nicht mehr darin, daß sie die Gewissensorientierung ermöglicht, sondern darin, daß sie sie erspart. So gefaßt,

- 50 Luhmann, Niklas: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen, 1965, S. 276
- 50 Luhmann, Niklas: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen, 1965, S. 280

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

76

## Textstelle (Prüfdokument) S. 71

Muster der Motivation und Orientierung gelernt werden, mit deren Hilfe die Vielfalt an Eindrücken und Informationen verarbeitet wird. Daraus ergibt sich - auch im Blick auf die Konsistenzanforderungen als biographisches Problem - ein Verständnis von Bildung als "Reduktion der Mannigfaltigkeit und Komplexität der entweder unstrukturiert-chaotischen oder hochdifferenziert-komplexen Welt. Durch Prozesse selektiver Umstrukturierungen werden stets neue sinnvolle Einheiten geschaffen und gleichzeitig die Komplexität erhalten, indem in den Reduktionsvorgängen die Differenzierung der Kräfte und die Strukturierung der Welt intensiviert werden."<sup>1</sup> Erzieherische Aufgaben als Hilfe zur Selbstidentifikation liegen somit in der Befähigung des Kindes - zu Kommunikation und Interaktion, = zur Verarbeitung von Informations- und Reizüberfluss mit Hilfe konsistenter Muster der Motivation und Orientierung und - zur identitätssichernden Auseinandersetzung mit den Potentialitäten und deren Reduktion. Mit letzterem ist die Gewissensentfaltung direkt angesprochen, die auf Identitätsfindung und -Sicherung des einzelnen gerichtet ist. Luhmann lehnt die Bindung des Gewissens an inhaltliche

1) Blaß, Josef Leonhard: Luhmann - Pädagogische Theoriebildung im Horizont der Systemtheorie. In: ders.: Modelle pädagogischer Theoriebildung. Band 2. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1978. S. 172-192. hier: S. 182.

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

den Begriff "Kraft" definiert ist. Unter diesem Aspekt wird der Bildungsbegriff Humboldts systemtheoretischer Interpretation zugänglich. In dem System von Ich und Welt leistet Bildung die Reduktion der Mannigfaltigkeit und Komplexität der entweder unstrukturiert-chaotischen oder hoch-differenziert-komplexen Welt dadurch, daß sie durch selektive Umstrukturierungen stets neue sinnvolle Einheiten schafft, und leistet sie zugleich Erhaltung der Komplexität dadurch, daß sie

und auf die geringe Spannweite des bewußt-aufmerksamen Erlebnisstromes zurückzuführen. Dieser muß in einem mitentworfenen Horizont anderer Möglichkeiten laufend Selektionsleistungen erbringen und kann dies nur mit Hilfe konsistenter Muster der Motivation und der kognitiven Orientierung.<sup>9</sup> Jener innere Prozeß der Erlebnisverarbeitung würde anders den Zustand der Bewußtheit (Selektivität) gar nicht erreichen können.<sup>10</sup> Die empirische Forschung vermittelt den Eindruck,

- 52 Blaß, Josef Leonhard: Modelle pädagogischer Theoriebildung..., 1978, S. 181
- 48 Böckle, Franz: Naturrecht in der Kritik, 1973, S. 227

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

77

## Textstelle (Prüfdokument) S. 74

die er in seiner späteren Triebtheorie als elementare Triebkategorien, Eros und Thanatos bezeichnet. Mit Eros benennt er die Lebenstriebe, worunter neben den Sexual- auch die Selbsterhaltungstriebe fallen. Es sind jene Kräfte, die das Ziel verfolgen, "das Leben durch immer weitergreifende Zusammenfassung der in Partikel zersprengten lebenden Substanzen zu komplizieren, natürlich es dabei zu erhalten"<sup>1</sup>, d.h. sie streben danach, bestehende lebende Einheiten zu bewahren und von diesen aus umfassendere Einheiten zu bilden. Den lebenserhaltenden Trieben gegenüber stehen die Todestriebe, Thanatos genannt, die das "Zellenwesen zersetzen und jeden einzelnen Elementarorganismus in den Zustand der anorganischen Stabilität überführen"<sup>2</sup> möchten, d.h. sie versuchen, lebende Einheiten zu zerstören, Spannungen radikal auszugleichen und so das Lebewesen in den anorganischen Zustand zurückzuführen, der als der Zustand der absoluten Ruhe angesehen wird. Die menschliche Seele ist bis auf ihren tiefsten Kern von diesem Triebdualismus durchdrungen, der ihre Einheit permanent zu spalten droht. Für Freud ist dieser ständige Kampf zwischen Lebens- und Todestrieb (auch Destruktionstrieb genannt) "der wesentliche Inhalt des Lebens überhaupt, und darum ist die Kulturentwicklung kurzweg zu bezeichnen als der Lebenskampf der Menschenart"<sup>3</sup>. Indem Eros und Thanatos in enger Verbindung existieren, gelingt es Eros, den aggressiven Triebanteil zu binden und durch Neutralisierung ihn an der Auswirkung seiner destruktiven Tendenz zumindest partiell zu hindern.<sup>1</sup> Der "Abkömmling und Hauptvertreter des

1) Freud, Sigmund: Gesammelte Werke. Bd. XIII. London 1963. S. 269.

2) ebd. S. 376.

3) ders.: Ges. Werke. Bd. XIV. London 1968. S. 481.

1) Katastrophale Folgen entstehen, wenn die Legierung der beiden Triebanteile zerfällt und die positive Kraft die negative nicht mehr binden kann. Dieser Sachverhalt wird am Beispiel des Triebmörders deutlich: Die seelischen Komponenten fallen auseinander, Liebesgenuß und Mordimpuls treten gleichermaßen, aber getrennt voneinander auf.

## Textstelle (Originalquellen)

gestützter Überlegungen supponierten wir einen Todestrieb, dem die Aufgabe gestellt ist, das organische Lebende in den leblosen Zustand zurückzuführen, während der Eros das Ziel verfolgt, das Leben durch immer weitergreifende Zusammenfassung der in Partikel zersprengten lebenden Substanz zu komplizieren, natürlich es dabei zu erhalten. Beide Triebe benehmen sich dabei im strengsten Sinne konservativ, indem sie die Wiederherstellung eines durch die Entstehung des Lebens gestörten Zustandes anstreben. Die Entstehung des den anorganischen Zustand, der als der Zustand der absoluten Ruhe angesehen wird. Die zweiten streben nicht nur danach, die bestehenden lebenden Einheiten zu bewahren, sondern von diesen aus umfassendere Einheiten zu bilden. So besteht selbst auf der Ebene der Zelle eine Tendenz, die "... die Teile der lebenden Substanz zueinanderzudrängen und zusammenzuhalten sucht ... " (ia). Diese Tendenz findet

dieser Perspektive muß "... alles Lebende aus inneren Ursachen sterben" (ia). " Die Libido trifft in (vielzelligen) Lebewesen auf den dort herrschenden Todes- oder Destruktionstrieb, welcher dies Zellenwesen zersetzen und jeden einzelnen Elementarorganismus in den Zustand der anorganischen Stabilität [...] überführen möchte. Sie hat die Aufgabe, diesen destruirenden Trieb unschädlich zu machen, und entledigt sich ihrer, indem sie ihn zum großen Teil und bald mit Hilfe

seines Werkes festhielt. Die ersten streben nach Destruktion der lebenden Einheiten, nach einem radikalen Ausgleich der Spannungen und nach der Rückkehr in den anorganischen Zustand, der als der Zustand der absoluten Ruhe angesehen wird. Die zweiten streben nicht nur danach, die bestehenden lebenden Einheiten zu bewahren, sondern von diesen aus umfassendere Einheiten zu bilden. So besteht selbst auf der Ebene

mehr dunkel. Sie muß uns den Kampf zwischen Eros und Tod, Lebenstrieb und Destruktionstrieb zeigen, wie er sich an der Menschenart vollzieht. Dieser Kampf ist der wesentliche Inhalt des Lebens überhaupt, und darum ist die Kulturentwicklung kurzweg zu bezeichnen als der Lebenskampf der Menschenart.4) Und diesen Streit der Giganten wollen unsere Kinderfrauen

- 53 Freud, Sigmund: Gesammelte Werke 1920-1939. Schrift..., 1939, S.
- 54 Laplanche, Jean: Das Vokabular der Psychoanalyse, 1., 1973, S. 280
- 55 Laplanche, Jean: Das Vokabular der Psychoanalyse, 2., 1973, S. 495
- 54 Laplanche, Jean: Das Vokabular der Psychoanalyse, 1., 1973, S. 280
- 53 Freud, Sigmund: Gesammelte Werke 1920-1939. Schrift..., 1939, S.



## Textstelle (Prüfdokument) S. 75

Triebanteil zu binden und durch Neutralisierung ihn an der Auswirkung seiner destruktiven Tendenz zumindest partiell zu hindern.<sup>1</sup> Der "Abkömmling und Hauptvertreter des Todestriebes" ist der Aggressionstrieb. Da Freuds Gewissenslehre damit zusammenhängt, bedarf er kurzer Erläuterung: **Die Grundthematik des Lebens impliziert den Antagonismus von Schaffen und Zerstören. An sich würde** danach menschliches Leben so ablaufen, daß die **lebendige Substanz** einerseits aufbaut und **Bestand haben** will, andererseits **rückläufig der Auflösung und Selbstzerstörung** zustrebt. Nun wendet der Organismus im Interesse der Selbsterhaltung den schädlichen Trieb nach außen

1) Katastrophale Folgen entstehen, wenn die Legierung der beiden Triebanteile zerfällt und die positive Kraft die negative nicht mehr binden kann. Dieser Sachverhalt wird am Beispiel des Triebmörders deutlich: Die seelischen Komponenten fallen auseinander, Liebesgenuß und Mordimpuls treten gleichermaßen, aber getrennt voneinander auf.

## Textstelle (Originalquellen)

Haß, Zuneigung und Aggression, >Himmel und Hölle< beisammenwohnen. Genese des Aggressionstriebes 20 Freuds Theorie des Aggressionstriebes bedarf näherer Erläuterung, da seine Gewissenslehre mit ihr verquickt ist. **Die Grundthematik des Lebens impliziert den Antagonismus von Schaffen und Zerstören. An sich würde** die Bewegung so verlaufen: Die **lebendige Substanz** baut sich einerseits auf und will **Bestand haben**, andererseits strebt sie **rückläufig der Auflösung und Selbstzerstörung** zu. Im

- 56 Stadter, Ernst: Psychoanalyse und Gewissen, 1970, S. 48

● 6% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

79

## Textstelle (Prüfdokument) S. 75

nach außen ab, der dann als auf die Mitwelt gerichtete Destruktionsneigung erscheint. Da aber die Welt darauf wiederum mit Rache und Aggression antwortet, ist das Individuum erneut gefährdet und richtet den Triebimpuls wieder nach innen. "Die Aggression wird introjiziert, verinnerlicht, eigentlich aber dorthin zurückgeschickt, woher sie gekommen ist, also gegen das eigene Ich gewendet. Dort wird sie von einem Anteil des Ichs übernommen, der sich als Über-Ich dem übrigen entgegenstellt, und nun als 'Gewissen' gegen das Ich dieselbe strenge Aggressionsbereitschaft ausübt, die das Ich gerne an anderen, fremden Individuen befriedigt hätte. ... Die Kultur bewältigt also die gefährliche Aggressionslust des Individuums, indem sie es schwächt, entwaffnet und durch eine Instanz in seinem Innern, wie durch eine Besetzung in der eroberten Stadt, überwachen läßt"<sup>2</sup>. Zu dem schmerzlichen Prozess der Kultivierung des Individuums gehört nach Freud neben der Bewältigung des Aggressionstriebes vor allem die Ablösung des sämtliche Funktionen des Seelenapparates beherrschenden Lustprinzips durch das Realitätsprinzip. Von Geburt an strebt das

2) Freud, Sigmund: a.a.O. S. 481.

## Textstelle (Originalquellen)

Gewissen "im Anfang entstanden durch die Unterdrückung einer Aggression und verstärkt sich durch eine solche Unterdrückung". Oder wie Freud diese Theorie an anderer Stelle umreißt: "Die Aggression wird introjiziert, verinnerlicht, eigentlich aber dorthin zurückgeschickt, woher sie gekommen ist, also gegen das eigene Ich gewendet. Dort wird sie von einem Anteil des Ichs übernommen, das sich als Über-Ich dem übrigen entgegenstellt, und nun als > Gewissen< gegen das Ich dieselbe strenge Aggressionsbereitschaft ausübt, die das Ich gerne an anderen,

verinnerlicht, eigentlich aber dorthin zurückgeschickt, woher sie gekommen ist, also gegen das eigene Ich gewendet. Dort wird sie von einem Anteil des Ichs übernommen, das sich als Über-Ich dem übrigen entgegenstellt und nun als "Gewissen" gegen das Ich dieselbe strenge Aggressionsbereitschaft ausübt, die das Ich gerne an anderen, fremden Individuen befriedigt hätte. Die Spannung zwischen dem gestrengen Über-Ich und dem ihm unterworfenen Ich heißen wir Schuldbewußtsein; sie äußert sich als Strafbedürfnis. Die Kultur bewältigt also die gefährliche

anderen, fremden Individuen befriedigt hätte. Die Spannung zwischen dem gestrengen Über-Ich und dem ihm unterworfenen Ich heißen wir Schuldbewußtsein, sie äußert sich als Strafbedürfnis. Die Kultur bewältigt also die gefährliche Aggressionslust des Individuums, indem sie es schwächt, entwaffnet und durch eine Instanz in seinem Innern . . . überwachen läßt."<sup>41</sup> Die genetische Betrachtungsweise Freuds wird auch in der Frage nach Gut und Böse sehr schön ersichtlich. Er lehnt ein ursprüngliches Unterscheidungsvermögen für Gut

äußert sich als Strafbedürfnis. Die Kultur bewältigt also die gefährliche Aggressionslust des Individuums, indem sie es schwächt, entwaffnet und durch eine Instanz in seinem Inneren, wie durch eine Besetzung in der eroberten Stadt, überwachen läßt. Über die Entstehung des Schuldgefühls denkt der Analytiker anders als sonst die Psychologen; auch ihm wird es nicht leicht, darüber Rechenschaft zu geben. Zunächst, wenn

- 45 Baumhauer, Otto: Das Vor-Urteil des Gewissens, 1970, S. 27
- 53 Freud, Sigmund: Gesammelte Werke 1920-1939. Schrift..., 1939, S.
- 57 Spengler, Ernst: Das Gewissen bei Freud und Jung. Mi..., 1964, S. 21
- 53 Freud, Sigmund: Gesammelte Werke 1920-1939. Schrift..., 1939, S.

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

80



1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



## Textstelle (Prüfdokument) S. 76

Prozess der Kultivierung des Individuums gehört nach Freud neben der Bewältigung des Aggressionstriebes vor allem die Ablösung des sämtliche Funktionen des Seelenapparates beherrschenden Lustprinzips durch das Realitätsprinzip. Von Geburt an strebt das Individuum nach Freud bei allem, was es tut, nach Gewinnung von Lust und Vermeidung von Unlust. Diesem Streben setzt die Realität spürbare Grenzen. Steht dem Menschen rein theoretisch der Weg offen, ohne Rücksicht auf die Umwelt die egoistische Befriedigung aller seiner Wünsche zu suchen, so ist dies praktisch aufgrund zu erwartender harter Sanktionen durch die Gesellschaft unmöglich. Weil der Mensch die Geborgenheit im Raum der Gruppe braucht, für ihn der Boykott der Mitwelt zu

## Textstelle (Originalquellen)

Impuls, den wir in unserer Brust verspüren."27 Lustprinzip und Realitätsprinzip Lustprinzip Das Lustprinzip beherrscht nach Freud sämtliche Funktionen des Seelenapparates. Jedes Individuum strebt im Grund bei allem, was es tut, nach Gewinnung von Lust und Vermeidung von Unlust. Die Steigerung der Erregungsquantität in der Psyche ruft unangenehme Empfindungen hervor, die Abfuhr der gestauten Triebenergie ist mit angenehmen Gefühlen verbunden.28 Sogar die sublimen Vollzüge mehr abreißen. Auch im späteren Dasein muß sich das Individuum der Realität beugen. Zwar steht ihm rein theoretisch der Ausweg offen, seinen Bedürfnissen nachzugeben und ohne Rücksicht auf die Umwelt die egoistische Befriedigung sämtlicher Wünsche zu suchen. Doch gegen den anfänglichen Lustgewinn würde es ein ungleich höheres Maß an Unlust eintauschen. Denn die übrigen Glieder der Gemeinschaft melden

- 56 Stadter, Ernst: Psychoanalyse und Gewissen, 1970, S. 51
- 56 Stadter, Ernst: Psychoanalyse und Gewissen, 1970, S. 52

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

81

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 76

die Bewältigung des Aggressionstriebes und die Verdrängung des Lustprinzips durch das Realitätsprinzip vollziehen sich innerhalb dreier von Freud unterschiedener psychischer Instanzen. Ausgangspunkt dafür ist die in der Psychoanalyse grundlegende Unterscheidung von Bewußtsein, Vorbewußtem und Unbewußtem. "Bewußtsein ist zunächst ein rein deskriptiver Terminus, der sich auf eine unmittelbarste und sicherste Wahrnehmung beruft"<sup>2</sup>. Die Erfahrung, daß der Zustand des Bewußtseins rasch vorübergehen kann, eine jetzt bewußte Vorstellung im nächsten Augenblick unbewußt und dann aber unter bestimmten Umständen wieder bewußt werden kann, läßt Freud annehmen, daß sie zwar deskriptiv,

2) ders.: Ges. Werke. Bd. XIII. London 1963. S. 240.

## Textstelle (Originalquellen)

denen er bis dahin die Struktur der Psyche zu erfassen gestrebt hatte: den des Bewußtseins (Bw), den des Vorbewußten (Vbw) und den des Unbewußten (Ubw). "Bewußtsein ist zunächst ein rein deskriptiver Terminus, der sich auf die unmittelbarste und sicherste Wahrnehmung beruft. Die Erfahrung zeigt uns dann, daß ein psychisches Element, z. B. eine Vorstellung, nicht dauernd bewußt ist." Der Zustand des Bewußtseins

ist aber auch unfähig, die Probleme des Traumes und der Hypnose zu lösen. Bewußt sein ist zunächst ein rein deskriptiver Terminus, der sich auf die unmittelbarste und sicherste Wahrnehmung beruft. Die Erfahrung zeigt uns dann, daß ein psychisches Element, zum Beispiel eine Vorstellung, gewöhnlich nicht dauernd bewußt ist. Es ist vielmehr charakteristisch, daß der Zustand

- 58 Bally, Gustav: Die Psychologie Sigmund Freuds, 1959, S. 53
- 53 Freud, Sigmund: Gesammelte Werke 1920-1939. Schrift..., 1939, S.

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

82

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 77

Erfahrungen widersetzt.<sup>1</sup> Freud nennt dieses dynamische unbewußte Verdrängte das eigentliche Unbewußte. Unbewußte Vorstellungen vollziehen sich an irgendwelchem unerkant bleibenden Material. Vorbewußte Vorstellungen sind immer mit Wortvorstellungen verbunden, die Erinnerungsreste von schon einmal erfolgten Wahrnehmungen sind. "Bewußt werden kann nur das, was schon einmal bewußte Wahrnehmung war, und was außer Gefühlen von innen her bewußt werden will, muß versuchen, sich in äußere Wahrnehmungen umzusetzen"<sup>2</sup>. Beim Prozeß des Bewußtwerdens kann Unbewußtes erst in Bewußtes bzw. Bewußtes erst in Unbewußtes übergehen, wenn vorbereitete Mittelglieder durch analytische Arbeit hergestellt werden. Nun stellt Freud bei Psychoanalysen an Kranken fest, daß sie oftmals Schwierigkeiten

1) Die Methoden der Psychoanalyse dienen dazu, diese Widerstandskraft zu überwinden und dadurch solche verdrängten Erfahrungen bewußt zu machen.

2) Freud, Sigmund: a.a.O. S. 247.

## Textstelle (Originalquellen)

einmal Wahrnehmungen und können wie alle Erinnerungsreste wieder bewußt werden. Ehe wir noch weiter von ihrer Natur handeln, dämmert uns wie eine neue Einsicht auf: **bewußt werden kann nur das, was schon einmal bzw. Wahrnehmung war, und was außer Gefühlen von innen her bewußt werden will, muß versuchen, sich in äußere Wahrnehmungen umzusetzen**. Dies wird mittels der Erinnerungsspuren möglich. Die Erinnerungsreste denken wir uns in Systemen enthalten, welche unmittelbar an das System W-Bw anstoßen, so daß ihre Besetzungen

- 53 Freud, Sigmund: Gesammelte Werke 1920-1939. Schrift..., 1939, S.

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

83

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 77

hergestellt werden. Nun stellt Freud bei Psychoanalysen an Kranken fest, daß sie oftmals Schwierigkeiten haben, sich Verdrängtem zu nähern, unter der Herrschaft eines Widerstandes stehen, der ihnen nicht bewußt ist, der aber zum Ich gehört. "Wir haben im Ich selbst etwas gefunden, was auch unbewußt ist, sich gerade so benimmt, wie das Verdrängte, das heißt starke Wirkungen äußert, ohne selbst bewußt zu werden".<sup>3</sup> Daraus folgert er, daß die neurotischen Konflikte sich nicht zwischen Bewußtem und Unbewußtem abspielen, sondern im Gegensatz "zwischen dem zusammenhängenden Ich und dem von ihm abgespaltenen Verdrängten"<sup>4</sup>. Es ist also ein gewichtiger Teil des Ich unbewußt in bisher noch nicht beschriebenem Sinn, so daß Freud ein drittes, zum Ich gehörendes Nichtbewußtes annimmt, das er Über-Ich nennt. Von diesen Erkenntnissen her kommt

3) ebd. S. 244.

4) ebd. S. 244.

## Textstelle (Originalquellen)

ihn nicht zu benennen und anzugeben. Da aber dieser Widerstand sicherlich von seinem Ich ausgeht und diesem angehört, so stehen wir vor einer unvorhergesehenen Situation. Wir haben im Ich selbst etwas gefunden, was auch unbewußt ist, sich gerade so benimmt wie das Verdrängte, das heißt starke Wirkungen äußert, ohne selbst bewußt zu werden, und zu dessen Bewußtmachung es einer besonderen Arbeit bedarf. Die Folge dieser Erfahrung für die analytische Praxis ist, daß wir in unendlich viele Undeutlichkeiten und

dem Bewußten und dem Unbewußten zurückführen wollen. Wir müssen für diesen Gegensatz aus unserer Einsicht in die strukturellen Verhältnisse des Seelenlebens einen anderen einsetzen: den zwischen dem zusammenhängenden Ich und dem von ihm abgespaltenen Verdrängten.<sup>2</sup>) Die Folgen für unsere Auffassung des Unbewußten sind aber noch bedeutsamer. Die dynamische Betrachtung hatte uns die erste Korrektur gebracht, die strukturelle Einsicht bringt uns

- 59 Freud, Sigmund: Das Ich und das Es, 1940, S. 4
- 53 Freud, Sigmund: Gesammelte Werke 1920-1939. Schrift..., 1939, S.

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

84

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 78

Freud zur Unterscheidung dreier psychischer Instanzen: dem Es, dem Ich und dem Über-Ich. Zum Es erklärt er, daß es der Bezirk jener unbekanntten, unbeherrschbaren Mächte sei, von denen wir "gelebt" werden.<sup>1</sup> Zu ihm gehört **alles, was im psychischen Bereich ererbt, bei Geburt mitgebracht, konstitutionell festgelegt ist, vor allem die aus der Körperorganisation stammenden Triebe**. Das Es **ist selbst nicht bestimmbar**. "Das Es ... hat kein Mittel, dem Ich Liebe oder Haß zu bezeugen. Es kann nicht sagen, was es will; es hat keinen eigentlichen Willen zustande gebracht. Eros und Todestrieb kämpfen in ihm"<sup>2</sup>. Das Es bildet den Triebpol der Persönlichkeit, den Kampfplatz von Eros und Thanatos. In ihm **herrscht das Lustprinzip** und "selbstverständlich kennt das Es keine Wertungen, kein Gut und Böse, keine Moral"<sup>3</sup>. Freud nennt es "ein Chaos, einen Kessel voll brodelnder Erregungen"<sup>4</sup>. Von den Trieben her ist es mit Energie gefüllt. Es hat weder eine Organisation noch bringt es einen Gesamtwillen auf. Es steht im Dienst der Triebbefriedigung unter Einhaltung des Lustprinzips. Ökonomisch gesehen ist **das Es das Hauptreservoir der psychischen Energie**. Dynamisch betrachtet steht es



7% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

zeigen, daß dem wirklich so ist. Die tiefste Schicht im Seelenhaushalt, gleichsam der Seelengrund, be steht in dem, was Freud das E s nennt. " Sein Inhalt ist **alles, was (im psychischen Bereich) ererbt, bei Geburt mitgebracht, konstitutionell fest gelegt ist, vor allem** also' die aus der Körperorganisation stammenden Triebe. " 3 Diese Triebe, die im körperlichen Organismus wurzeln, sind einerseits der Todestrieb, der zerstörerischer

faßt die Psyche als einen Apparat auf<sup>2\*</sup>. In diesem unterscheidet er drei Instanzen: Es, Ich und Überich. Das Es umfaßt alles Ererbte, Konstitutionelle, vor allem **die "aus der Körperorganisation stammenden Triebe"**. Triebe sind definiert als jene Kräfte, die Freud hinter den Bedürfnisspannungen des Es annimmt. Sie repräsentieren die körperlichen Anforderungen an das Seelenleben. Sie sind letzte

nennt. Dieses Es **ist selbst nicht bestimmbar**. Was können wir darüber aussagen? Nur das, was wir von unserer Kenntnis des Ich aus ahnend wahrnehmen können. <Das Es... hat kein Mittel, dem Ich Liebe oder Haß zu bezeugen. Es kann nicht sagen, was es will; es hat keinen eigentlichen Willen zustande gebracht. Eros und Todestrieb kämpfen in ihm"... Wir können sagen, daß <das Es unter der Herrschaft der stummen, aber mächtigen Todestriebe stünde, die Ruhe haben und den Störenfried Eros nach den Winken

Todestriebe stünde, die Ruhe haben und den Störenfried Eros nach den Winken des Lustprinzips zur Ruhe bringen wollen..."(XIII/289). Denn im Es **herrscht das** ungeschmälernte Lustprinzip. -**Selbstverständlich kennt das Es keine Wertungen, kein Gut und Böse, keine Moral**. Das ökonomische oder, wenn Sie wollen, quantitative Moment, mit dem Lustprinzip innig verknüpft, beherrscht alle Vorgänge. Triebvorgänge, die nach Abfuhr verlangen, das, meinen wir, sei

werde von "unbekanntten, unbeherrschbaren Mächten"<sup>103</sup>: Der Satz "ich lebe" sei nur bedingt richtig, in Wahrheit werde der Mensch vom Es gelebt<sup>104</sup>. ökonomisch ("energetisch") gesehen stellt **das Es das Hauptreservoir der psychischen Energie** dar. 2. Das Ich Die zweite Instanz der Person ist nach Freud das Ich. Das Ich differenziert sich im Laufe der Entwicklung aus dem Es<sup>105</sup>. Das

- 60 PSYCHOANALYSE UND PERSÖNLICHKEIT, 1956, S. 51
- 57 Spengler, Ernst: Das Gewissen bei Freud und Jung. Mi..., 1964, S. 86
- 61 Bally, Gustav: Einführung in die Psychoanalyse Sig..., 1961, S. 93
- 62 Klier, Gerhard: Gewissensfreiheit und Psychologie. ...., 1977, S. 36

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

85

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 78

in **Konflikt mit dem Ich und dem Über-Ich, die - genetisch gesehen - Differenzierungen** seiner sind. Das Bewußtwerden der Es-Inhalte geschieht nach Freud, indem sie "mit Wortresten verknüpft" und dadurch sprachlich artikulierbar werden. So entzieht das Ich dem Es Energiebeträge Nach Freud

- 1) Freud übernimmt den Begriff "Es" von Georg Groddeck, der "wohl dem Beispiel Nietzsches gefolgt (ist), bei dem dieser grammatikalische Ausdruck für das Unpersönliche und sozusagen Naturnotwendige in unserem Wesen durchaus gebräuchlich ist" (ebd. S. 251).
- 2) ebd. S. 289.
- 3) ders.: Ges. Werke. Bd. XV. London 1967. S. 81.
- 4) ebd. S. 80.

## Textstelle (Originalquellen)

einesteils erblich und angeboren, andemteils verdrängt und erworben. ökonomisch gesehen ist das Es für Freud das Hauptreservoir der psychischen Energie; dynamisch gesehen läßt es sich **in Konflikt mit dem Ich und dem Überich ein, die, genetisch gesehen, Differenzierungen** von ihm sind. Der Ausdruck "das Es" wird in Das Ich und das Es (19\*3) eingeführt. Freud übernimmt ihn von

- 54 Laplanche, Jean: Das Vokabular der Psychoanalyse, 1....., 1973, S. 147

● **3%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

86

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 78

genetisch gesehen -Differenzierungen seiner sind. Das Bewußtwerden der Es-Inhalte geschieht nach Freud, indem sie "mit Wortresten verknüpft" und dadurch sprachlich artikulierbar werden. So entzieht **das Ich** dem Es Energiebeträge Nach Freud ist **das Ich ein Stück vom Es, "ein durch die Nähe der gefährdrohenden Aussenwelt zweckmäßig verändertes Stück"**<sup>5</sup>. Es ist mit den Organen der Reizaufnahme ausgestattet und hat eine besondere Organisation hergestellt, die zwischen Es und Aussenwelt vermittelt. **Dem Lustprinzip des "Es" steht das Realitätsprinzip des "Ich"** gegenüber. **Am Ich hängt das Bewußtsein**, es steuert die Zugänge zur Motilität, es gewährleistet die Verbindung von Sach- und Wortvorstellungen. Das Verhältnis von Es und Ich beschreibt Freud mit dem Bild vom Ross und dem

5) ebd. S. 83.

## Textstelle (Originalquellen)

**Das "Ich"**: Es ist der durch die Umwelt veränderte Teil des Es, welcher mit Besonnenheit und Vernunft bezeichnet werden kann. "Das Ich ist doch nur **ein Stück vom Es, ein durch die Nähe der gefährdrohenden Aussenwelt zweckmäßig verändertes Stück**. In dynamischer Hinsicht ist es schwach, seine Energien hat es dem Es entlehnt, und wir sind nicht ganz ohne Einsicht in die Methoden, man könnte

die Nähe und Gefahr der drohenden Außenwelt zweckmäßig veränderte Stück des >Es<.42 Infolgedessen vertritt es die Ansprüche der Realität und reguliert die Anpassung an sie. **Dem Lustprinzip des >Es< steht das Realitätsprinzip des >Ich<** entgegen.43 **Am >Ich< hängt das Bewußtsein**, welches die Welt repräsentiert. Zugleich beherrscht es die Zugänge zum Willen. Erkennendes Bewußtsein und entscheidender Wille haben die Aufgabe,

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 262
- 56 Stadter, Ernst: Psychoanalyse und Gewissen, 1970, S. 57

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

87

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 79

Am Ich hängt das Bewußtsein, es steuert die **Zugänge zur Motilität**, es gewährleistet die Verbindung von Sach- und Wortvorstellungen. Das Verhältnis von Es und Ich beschreibt Freud mit dem Bild vom Ross und dem Reiter: "Es gleicht so im Verhältnis zum Es dem Reiter, der die überlegene Kraft des Pferdes zügeln soll, mit dem Unterschied, daß der Reiter dies mit **eigenen Kräften versucht, das Ich mit geborgten**". Oft müsse der Reiter das Ross dorthin **führen, wohin es wolle**, "so pflegt auch das Ich den Willen des Es in Handlung umzusetzen, als ob es der eigene wäre"<sup>1)</sup>. Kurzum: das Ich übernimmt die Aufgabe der Selbstbehauptung durch Koordinierung der Triebkräfte des Es, der Befehle des Über-Ich und der Forderungen der Realität. Die schwierige Aufgabe der Vermittlung von Innen und Aussen beschreibt Freud

1) ders.: Ges. Werke. Bd. XIII. S. 253.

## Textstelle (Originalquellen)

ideell richtig zu verstehen. Die funktionelle Wichtigkeit des Ichs kommt darin zum Ausdruck, daß ihm normalerweise die Herrschaft über die **Zugänge zur Motilität** eingeräumt ist. **Es gleicht so im Verhältnis zum Es dem Reiter, der die überlegene Kraft des Pferdes zügeln soll, mit dem Unterschied, daß der Reiter dies mit eigenen Kräften versucht, das Ich mit geborgten**. Dieses Gleichnis trägt ein Stück weiter. Wie dem Reiter, will er sich nicht vom Pferd trennen, oft nichts anderes übrigbleibt, als es dahin zu **führen, wohin es gehen will, so pflegt auch das Ich den Willen des Es in Handlung umzusetzen, als ob es der eigene wäre**. Auf die Entstehung des Ichs und seine Absonderung vom Es scheint noch ein anderes Moment als der Einfluß des Systems W hingewirkt zu haben. Der eigene

- 53 Freud, Sigmund: Gesammelte Werke 1920-1939. Schrift..., 1939, S.



0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

88

ProfNet

Institut für Internet-Marketing





## Textstelle (Prüfdokument) S. 79

Ich ein unbewußt zensorischer Faktor wirkt, kommt Freud zur Annahme der dritten psychischen Instanz: dem **Über-Ich**. 3.1.4. Das Gewissen als Funktion des **Über-Ich** Freud kennzeichnet das **Über-Ich** als unbewußten Anteil **des Ich**, als "Aufsichtsorgan, das sich der Mensch im Kern des Ich geschaffen hat, welches seine eigenen Regungen und Handlungen überwacht, ob sie mit seinen Anforderungen zusammenstimmen"<sup>3</sup>. Es ist "für uns die Vertretung aller moralischen Beschränkungen, der Anwalt des Strebens nach Vervollkommnung"<sup>4</sup>. Seine Funktionen sind: **die Selbstbeobachtung als Voraussetzung für die richterliche Tätigkeit des Gewissens**, das Gewissen in der eigentlichen Richterfunktion und das Ich-Ideal, fungierend als Wunschvorstellung, an dem das Ich sich mißt. Den Unterschied zwischen Gewissen und Ich-Ideal verdeutlicht Freud in der Unterscheidung von Schuldgefühl und Minderwertigkeitsgefühl:

3) ders.: Ges. Werke. Bd. XII. London

4) ders.: Ges. Werke. Bd. XV. S. 73.

## Textstelle (Originalquellen)

Ich. Hier gibt er ihm endlich auch den Namen "**Über-Ich**", den er anfänglich synonym mit dem **des Ich**-Ideals gebraucht. Später wird er dem "**Aufsichtsorgan, das sich der Mensch im Kern des Ich geschaffen hat, welches seine eigenen Regungen und Handlungen überwacht, ob sie mit seinen Anforderungen zusammenstimmen**" (XII/8), den Namen des Über-Ich reservieren, während das Ich-Ideal sozusagen seinen Gehalt darstellt: Das Über-Ich ist "der Träger des Ich-Ideals, an dem

es zu erfüllen bemüht ist" (XV/71). 3 Und welches ist nun die Funktion dieses Über-Ich im Leben des einzelnen bzw. der Menschen\* Das Über-Ich ist **für uns die Vertretung aller moralischen Beschränkungen der Anwalt des Strebens nach Vervollkommnung**, kurz das was uns von dem sogenannten Höheren im Menschenleben psychologisch greifbar geworden ist<sup>4</sup> (XV/73). Da aber nun " das Über-Ich des Kindes eigentlich nicht nach

beginne, ist das Gewissen, aber es ist vorsichtiger, diese Instanz selbständig zu halten und anzunehmen, das Gewissen sei eine ihrer Funktionen, und **die Selbstbeobachtung, die als Voraussetzung für die richterliche Tätigkeit des Gewissens** unentbehrlich ist, sei eine andere". An einer anderen Stelle meint er, daß es unmöglich sei, eine solche Instanz zu entdecken, die wir Gewissen nennen: "Wenn

- 58 Bally, Gustav: Die Psychologie Sigmund Freuds, 1959, S. 57
- 58 Bally, Gustav: Die Psychologie Sigmund Freuds, 1959, S. 58
- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 19

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

89

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 80

Gewissen in der eigentlichen Richterfunktion und das Ich-Ideal, fungierend als Wunschvorstellung, an dem das Ich sich mißt. Den Unterschied zwischen Gewissen und Ich-Ideal verdeutlicht Freud in der Unterscheidung von **Schuldgefühl und Minderwertigkeitsgefühl**: Beide **Gefühle sind das Ergebnis einer Spannung zwischen** Ich und Gewissen, beim Minderwertigkeitsgefühl wirkt die Spannung zwischen Ich und Ich-Ideal, beim Schuldgefühl die zwischen Ich und Gewissen. Für die Entstehung des **Über-Ich** und damit auch der Gewissensfunktion nimmt Freud zwei Phasen

## Textstelle (Originalquellen)

die Idealfunktion<sup>2</sup>. Die Unterscheidung zwischen den beiden letzten Funktionen wird besonders dort deutlich, wo Freud versucht, zwischen **Schuldgefühl und Minderwertigkeitsgefühl** einen Unterschied herauszuarbeiten. Die beiden **Gefühle sind das Ergebnis einer Spannung zwischen** dem Ich und dem **Über-Ich**, aber das erste steht in Zusammenhang mit dem Gewissen, das zweite mit dem Ich-Ideal, sofern dieses eher geliebt

- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 24

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

90

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 80

Spannung zwischen Ich und Ich-Ideal, beim Schuldgefühl die zwischen Ich und Gewissen. Für die Entstehung des **Über-Ich** und damit auch der Gewissensfunktion nimmt Freud **zwei Phasen** an: **Die erste Phase** resultiert aus der **Abhängigkeit des Kindes von der elterlichen Autorität**. **Zugrunde liegt die Annahme, daß der Mensch kein natürliches Unterscheidungsvermögen für Gut und Böse** hat. Oft sei das Böse überhaupt **nicht das** für das **Ich Schädliche oder Gefährliche**, **"im Gegenteil auch etwas, was ihm erwünscht ist, ihm Vergnügen bereitet"**. Es ist **also fremder Einfluß**, im Fall des Kindes primär von den Eltern kommend, der **bestimmt, was gut und böse ist**. Da eigenes Empfinden das Kind nicht zur gleichen Bestimmung führt, muß es **ein Motiv haben, sich dem fremden Einfluß zu unterwerfen**. **"Es ist in seiner Hilflosigkeit und Abhängigkeit von anderen leicht zu entdecken, kann am besten als Angst vor**

## Textstelle (Originalquellen)

ethischen Werten auf Erlebnisse in der frühen Kindheit zurück. Er unterscheidet hier **zwei Phasen**<sup>24</sup> in der **Über- Ich**-Entwicklung. **Die erste Phase** stellt sich als **Abhängigkeit des Kindes von der elterlichen Autorität** dar. Die Eltern "Bestimmen, was gut und was böse ist. Das Kind muß sich bemühen, die Gebote und Verbote anzuerkennen. So bildet sich langsam ein "

ist gut, wie es aus den Händen des Schöpfers kommt" (Rousseau), welche als Konsequenzen das Recht bestreiten, dem Heranwachsenden durch die Erwachsenen Erziehungsziele zu setzen. **Zugrunde liegt die Annahme, daß** der Mensch von seiner rein biologischen Ausstattung (Gene) bereits alles mitbringt, was ihn für ein geregeltes mitmenschliches Zusammenleben prädestiniert. Dies läßt sich jedoch bestenfalls als

Freud selbst von dieser Anschauung zu finden? An anderer Stelle haben wir schon daraufhingewiesen, daß es schwierig ist, seine Einsichten kohärent zusammenzufassen [172, S. 53]. Nach Freud hat **der Mensch kein natürliches Unterscheidungsvermögen für Gut und Böse**. Wohl sind der Lebens- und der Todesdrang angeboren. Die Gewissenslehre bei Freud wird allein aus dem Streit zwischen zwei Trieben zu verstehen sein [74, S. 227]. Das Gewissen

deshalb, weil für ihn feststeht: "Ein ursprüngliches, sozudarf sagen natürliches Unterscheidungsvermögen für Gut und Böse man ablehnen. Das Böse ist oft gar **nicht das dem Ich Schädliche oder Gefährliche, im Gegenteil auch etwas, was ihm erwünscht ist, ihm Vergnügen bereitet**." Aus dieser Feststellung, die sich aus seiner Gesamtkonzeption ergibt, zieht Freud zwei Folgerungen: Erstens. "Darin zeigt sich **also fremder Einfluß**; dieser bestimmt, was Gut und

ist ebenso leer wie die Formel, daß man das Gute tun und das Böse unterlassen soll, und setzt wie diese eine normative Ordnung voraus, die **bestimmt, was gut und böse ist**, das heißt: was man tun und was man unterlassen, wie man sich verhalten soll. Und wenn man mit der Formel: Jedem das Seine, meint: jedem

bestimmt, was Gut und Böse heißen soll. Da eigene Empfindung den Menschen nicht auf denselben Weg geführt hätte, muß er **ein Motiv haben, sich diesem fremden Einfluß zu unterwerfen**. **Es ist in seiner Hilflosigkeit und**

- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 25
- 64 Schröder, Hartwig: Wertorientierter Unterricht, 1978, S. 22
- 43 Huijts, Joseph Hubertus: Gewissensbildung, 1969, S. 78
- 45 Baumhauer, Otto: Das Vor-Urteil des Gewissens, 1970, S. 25
- 65 Kelsen, H.: Reine Rechtslehre, 2. A..., 1960, S. 376
- 53 Freud, Sigmund: Gesammelte Werke 1920-1939. Schrift..., 1939, S.

● 12% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 80

Liebesverlust bezeichnet werden"<sup>2</sup>. Das Kind meidet also das Böse - auch dann, wenn es ihm eigentlich Vergnügen bereiten würde - aus Angst davor, die Liebe der Eltern zu verlieren. Mit diesem Liebesverlust büßt es "auch den Schutz vor mancherlei Gefahren ein, setzt sich vor allem der Gefahr aus, daß dieser Übermächtige ihm in der Form der Bestrafung seine Überlegenheit erweist"<sup>3</sup>. Verstößt das Kind gegen den elterlichen Normenkodex, so bildet sich das "schlechte Gewissen". Eigentlich - so Freud - verdiene dieser Zustand den Namen Gewissen nicht, weil solches Schuldbewußtsein nichts weiter sei, als eine "soziale Angst", die abhängig ist von der Anwesenheit der elterlichen Autorität.<sup>1</sup> Von Gewissen und eigentlichem Schuldgefühl kann man nach Freud erst dann sprechen, wenn "die Autorität durch die Aufrichtung eines Über-Ich verinnerlicht wird". Dann fällt die Angst vor dem Entdecktwerden und der Unterschied zwischen Böses tun und Böses wollen weg, "denn vor dem Über-Ich kann sich nichts verbergen, auch Gedanken nicht"<sup>2</sup>. Die Aufrichtung des Über-Ich ist das Ergebnis der Überwindung unbefriedigt gebliebener Triebbedürfnisse zum Abschluß der genitalen Phase zwischen dem 5. und 6. Lebensjahr. In dieser Phase, die etwa ab dem 3. Lebensjahr beginnt, erlebt das Kind den

1) ders.: Ges. Werke. Bd. XIV. S. 483.

2) ebd. S. 483.

3) ebd. S. 483/484.

1) "Beim kleinen Kind kann es niemals etwas anderes sein, aber auch bei vielen Erwachsenen ändert sich nicht mehr daran, als daß an Stelle des Vaters oder beider Eltern die größere menschliche Gemeinschaft tritt. Darum gestatten sie sich regelmäßig, das Böse, das ihnen Annehmlichkeiten verspricht, auszuführen, wenn sie nur sicher sind, daß die Autorität nichts davon erfährt oder

2) ebd. S. 484.

## Textstelle (Originalquellen)

Abhängigkeit von anderen leicht zu entdecken, kann am besten als Angst vor dem Liebesverlust bezeichnet werden. Verliert er die Liebe des anderen, von dem er abhängig ist, so büßt er auch den Schutz vor mancherlei Gefahren ein, setzt sich vor allem der Gefahr aus, daß dieser Übermächtige ihm in der Form der Bestrafung seine Überlegenheit erweist. Das Böse ist also anfänglich dasjenige, wofür man mit Liebesverlust bedroht wird; aus Angst vor diesem Verlust muß man es vermeiden. Darum macht es auch

Kind muß sich bemühen, die Gebote und Verbote anzuerkennen. So bildet sich langsam ein "soziales Gewissen", dem Freud keine besondere Kraft gibt, weil seine Funktion abhängig ist von der Anwesenheit der elterlichen Autorität. Sobald sich die Umwelt ändert, kann es wegfallen, " und dann können wieder die Triebbedürfnisse nach dem Lustprinzip herrschen. Wenn diesem sozialen Gewissen ein schwaches Über-

dieser Stufe ist das Schuldbewußtsein offenbar nur Angst vor dem Liebesverlust, 'soziale' Angst". Vielmehr kann man von Gewissen und Schuldgefühl erst sprechen, wenn die äußere Autorität "durch die Aufrichtung eines Über-Ich verinnerlicht wird". Damit treten gegenüber der sozialen Angst des Kindes erhebliche Unterschiede auf, wenn auch auf Grund der Genese, der Entwicklung des Gewissens aus der sozialen Angst,

Entwicklung des Gewissens aus der sozialen Angst, Züge dieser kindlichen Angst vor dem Liebesentzug weiterwirken: "Jetzt entfällt auch die Angst vor dem Entdecktwerden und vollends der Unterschied zwischen Böses tun und Böses wollen, denn vor dem Über-Ich kann sich nichts verbergen, auch Gedanken nicht. Der reale Ernst der Situation ist allerdings vergangen, denn die neue Autorität, das Über-Ich, hat unseres Glaubens kein Motiv, das Ich, mit dem es

- 53 Freud, Sigmund: Gesammelte Werke 1920-1939. Schrift..., 1939, S.
- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 25
- 45 Baumhauer, Otto: Das Vor-Urteil des Gewissens, 1970, S. 25

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

92

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 81

das Kind den Konflikt zwischen Lust- und Realitätsprinzip darin, daß seinen Inzestwünschen das Realitätsgesetz in Form des Inzestverbotes der sittlichen Ordnung entgegensteht. Die stärkste libidinöse Objektbesetzung steht den Realitätsanforderungen entgegen. Das Kind gibt seinen Triebwunsch, **den gegengeschlechtlichen Elternteil zu haben und wie der gleichgeschlechtliche zu sein** auf und identifiziert sich **mit den Eltern als den Vertretern** der sittlichen Ordnung. Es verleibt sich deren Autorität ein und eignet sich ihre Imperative so an, daß sie ihm als innere Stimme ertönen. Die Bewältigung unbefriedigt bleibender Triebwünsche, speziell die Überwindung des Ödipus-Komplexes beim Jungen,

## Textstelle (Originalquellen)

seiner Notwendigkeit biologisch vorgezeichneten Vorgangs ist, den er als den Untergang des Ödipuskomplexes bezeichnet, das heißt als die Folge des endgültigen Aufgebens des frühkindlichen Wunsches, **den gegengeschlechtlichen Elternteil zu haben und wie der gleichgeschlechtliche zu sein**. Im letzteren Fall wird das Ich des Knaben <nach dem Vorbild des Vaters verändert" (XV/69). Gelingt diese Identifizierung mit der Elterninstanz, so ist damit <die Einsetzung

sei, als er nur darauf bedacht sei, seinen Selbsterhaltungs- und Sexualtrieben zu frönen, dann kommen wir auf folgende Überlegung: Da die Menschwerdung im engen Intimkontakt **mit den Eltern als den Vertretern** der Gruppe geschieht, ist es jedesmal eine Frage, ob oder wie weit die Urgemeinschaft Mutter bzw. Eltern Kind bei der erzieherischen Weiterentwicklung gegliedert oder aber zerstört wird.

- 61 Bally, Gustav: Einführung in die Psychoanalyse Sig..., 1961, S. 90
- 58 Bally, Gustav: Die Psychologie Sigmund Freuds, 1959, S. 138

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

93

## Textstelle (Prüfdokument) S. 82

die Idealvorstellung vom Ich gefunden haben, gerecht wird. Es mißt das aktuelle Ich und seine Betätigungen am Ich-Ideal.<sup>2</sup> 1) Freud setzt die Instanz "Über-Ich" entgegen mancher Darstellungen in Sekundärliteratur nicht mit dem Gewissen gleich: "Ich könnte einfach sagen, die besondere Instanz, die sich im Ich zu unterscheiden beginne, ist das Gewissen, aber es ist vorsichtiger, diese Instanz selbständig zu halten und anzunehmen, das Gewissen sei eine ihrer Funktionen, und die Selbstbeobachtung, die als Voraussetzung für die richterliche Tätigkeit des Gewissens unentbehrlich ist, sei eine andere" (Ges. Werke. Bd.XV. S. 65). Für den Erzieher von besonderem Interesse sind - und dies soll abschließend noch kurz dargestellt werden - Fragen nach Entstehen und Folgen von überstreichem Gewissen: In jeder Erziehung entstehen nach Freud durch die Versagung von Bedürfnisbefriedigungen ursprünglich gegen die Eltern gerichtete, aggressive Impulse. Durch die Introjektion des Elternimago kommt es zu einer Rückwendung der Aggressionen gegen das eigene Ich. Immer gilt das Prinzip, daß Triebe, denen eine äußere Befriedigung versagt ist, sich innerhalb des Organismus auswirken. Wie stark sich nun die Aggression gegen das eigene Ich auswirkt, wie hart und unerbittlich das Über-Ich wird, hängt einmal ab von der Moralität der introjizierten Elterninstanz und zum anderen von der Strenge der

2) Neben der beschriebenen ontogenetischen Gewissenstheorie gibt Freud auch eine phylogenetische Begründung des Gewissens, die allerdings nur historischen Wert hat. Dazu konstruiert er die Geschichte vom Mord am Vater der Urhorde: Der Vater soll ursprünglich den Besitz aller Frauen beansprucht haben. Aus Haß, der durch dauernden Triebverzicht immer wieder neu verstärkt wurde, töteten die Söhne den Vater. Diese Tat hatte nicht den unbewußt erwarteten Erfolg, weil keiner sich an die Stelle des Vaters setzen konnte. Freud meint nun, nach der Verwirklichung der Haßbestrebungen sei es zum Wiederauftauchen der unbefriedigten Zärtlichkeitsregungen gegenüber dem ermordeten Vater gekommen. Trauer, Reue und Sehnsucht hatten Schuldgefühle als Urform der Gewissensregung zur Folge.



4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

letzten Arbeiten. Er hat sich der Frage sehr vorsichtig genähert. Sehr bescheiden äußert Freud sich auch dann, als sich das Gewissen der psychoanalytischen Erkenntnis öffnet: "Ich könnte einfach sagen, die besondere Instanz, die sich im Ich zu unterscheiden beginne, ist das Gewissen, aber es ist vorsichtiger, diese Instanz selbständig zu halten und anzunehmen, das Gewissen sei eine ihrer Funktionen, und die Selbstbeobachtung, die als Voraussetzung für die richterliche Tätigkeit des Gewissens unentbehrlich ist, sei eine andere". An einer anderen Stelle meint er, daß es unmöglich sei, eine solche Instanz zu entdecken, die wir Gewissen nennen: "Wenn eine solche Instanz existiert, so

Ich die Rede, so hat das Eingehen aggressiver Strebungen eine noch größere Bedeutung für die Psychopathologie. In jeder Erziehung entstehen durch die Versagung primitiver Bedürfnisse ursprünglich gegen die Eltern gerichtete, aggressive Impulse. Mit der Introjektion der Elternimago kommt es aber zu einer Rückwendung der Aggressivität gegen das Ich, denn auch hier gilt das Prinzip, daß Triebe, denen eine äußere Befriedigung versagt ist, sich innerhalb des Organismus auswirken. Verbunden mit der Moralität der introjizierten Elterninstanz tragen sie zur Entstehung eines harten, grausamen Über-Ich bei. Vor allem aber ist die Härte des Über-

- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 19
- 66 Frankl, Viktor E.: Das Gewissen in der Neurose. In: Fr..., 1959, S. 42

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

94

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 83

die Aggression gegen das eigene Ich auswirkt, wie hart und unerbittlich das **Über-Ich** wird, hängt einmal ab von der Moralität der introjizierten Elterninstanz und zum anderen von der **Strenge der äußeren Autorität und der Stärke der libidinösen Objektbeziehung in der Ödipussituation**. Je intensiver die libidinöse Bindung war und je schneller sie unter dem Einfluß der elterlichen Autorität verdrängt wird, umso strenger wird **das Über-Ich** über das Ich walten. Ein besonders strenges **Über-Ich** kann nach Freud auch dann entstehen, wenn zwar die Erziehung relativ mild verläuft, die Eltern

## Textstelle (Originalquellen)

zur Entstehung eines harten, grausamen **Über-Ich** bei. Vor allem aber ist die Härte des Über-Ich auf die **Strenge der äußeren Autorität und die Stärke der libidinösen Objektbeziehung in der Ödipussituation** zurückzuführen, denn **das Über-Ich** ist ja eine Reaktionsbildung auf den Ödipuskomplex. Je intensiver die libidinöse Bindung an die Eltern war und je schneller unter

- 66 Frankl, Viktor E.: Das Gewissen in der Neurose. In: Fr..., 1959, S. 42

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

95

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing





## Textstelle (Prüfdokument) S. 83

kann nach Freud auch dann entstehen, wenn zwar die Erziehung relativ mild verläuft, die Eltern selbst aber ein übermäßig hartes, unduldsames Über-Ich haben, das vom Kind introjiziert wird. Ein überstrenges Über-Ich führt zu "einer starren, anpassungsbehinderten Haltung gegenüber der Außenwelt, zu Triebhemmungen, Triebangst, ständigen Schuldgefühlen und zu einer fortwährenden Unterdrückung und Entmutigung des Ich"<sup>1</sup>. 3.2. Erik H. Erikson: Identität und Gewissen 3.2.1. Vorbemerkung Freuds Anwendung physikalischer Erkenntnisse der damaligen Zeit auf die Psychologie bezeichnet Erikson zwar als bedeutsame Leistung, **die daraus entwickelte Theorie, "daß die Triebenergie analog zur Erhaltung der Energie in der Physik übertragen, verschoben und umgewandelt wird"** als **Erklärung der** psychologischen Beobachtungen aber hält er für unzureichend. **Das für die Person fundamentale Gefühl der persönlichen Identität** läßt sich **nach Erikson** nicht durch eine rein energetische Triebtheorie erklären. Das, was alle **Menschen gemeinsam haben**, "**die sich mit dem, was sie tun und wo sie es tun, eins fühlen**"<sup>2</sup>, liegt vielmehr begründet in der "**synthetischen Ich-Funktion**"<sup>3</sup>, d.h. in der Fähigkeit des Menschen, alle seine Strebungen harmonisch zusammenzuführen. So rückt in den Mittelpunkt der Arbeiten Eriksons die Entwicklung der Ich-Identität. Da er mit Identität

- 1) Häfner, Heinz: Das Gewissen in der Neurose. In: Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie. Hrsg.: Viktor E. Frankl u.a. Bd. II. München 1959. S. 692 - 726. hier: S. 702.
- 1) Erikson, Erik H.: Identität und Lebenszyklus. Frankfurt 1977. S. 18.
- 2) ebd. S. 21.
- 3) Erikson übernimmt diesen Begriff von Nunberg. vgl. dazu: Nunberg, Hermann: Die synthetische Funktion des Ich (1930). In: Kutter, Peter/Roskamp, Hermann (Hrsg.): Psychologie des Ich. Psychoanalytische Ich-Psychologie und ihre Anwendungen. Darmstadt 1974.

● **3%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

im Rahmen der Psychoanalyse die Möglichkeiten einer abnormen Gewissensfunktion oder einer pathologischen Abwehr von Schuldgefühlen. Grundsätzlich führt ein überstrenges Über-Ich zu einer starren, anpassungsbehinderten Haltung gegenüber der Außenwelt, zu Triebhemmungen, Triebangst, ständigen Schuldgefühlen und zu einer fortwährenden Unterdrückung und Entmutigung des Ich. Die Folge davon ist meist, daß die ständig vorhandenen überstarken Schuldgefühle bestimmten Ich-Abwehrmechanismen zum Opfer fallen. Fenichel zählt als mögliche Formen Verdrängung, Reaktionsbildung, Isolierung,

in den Augen der anderen zu gewährleisten. IV Zwar war es ein hochwichtiger Schritt, daß Freud die physikalischen Erkenntnisse seiner Zeit auf die Psychologie anwandte; aber **die daraus entwickelte Theorie, daß die Triebenergie analog zur Erhaltung der Energie in der Physik übertragen, verschoben und umgewandelt wird**, reicht zur **Erklärung der** Erscheinungen, die wir inzwischen zu beobachten gelernt haben, nicht mehr aus. Hier müssen die Ich-Begriffe eine Lücke schließen. Wir müssen

nicht aus, daß "Triebenergie analog zur Erhaltung der Energie in der Physik übertragen, verschoben und umgewandelt wird"<sup>299</sup>. Insbesondere könne eine so verstandene rein energetische Triebtheorie **das für die Person fundamentale Gefühl der persönlichen Identität** nicht erklären. Die hier entstehende Erklärungslücke müsse mittels der Ich-Begriffe geschlossen werden. **Nach Erikson**<sup>390</sup> kommt hierbei der "synthetischen" Ich-Funktion (Nunberg, 1930)<sup>391</sup>, d.h. der Fähigkeit des

homosexuelle oder psychopathische Tendenzen haben. Was aber der Unterseebootmatrose an Bord, der Indianer bei der Arbeit und das heranwachsende Kind mit allen **Menschen gemeinsam haben, die sich mit dem, was sie tun, und wo sie es tun, eins fühlen**, entspricht jenem >Mittelzustand<, den wir unseren Kindern wünschen möchten, wenn sie älter werden, und den

- 66 Frankl, Viktor E.: Das Gewissen in der Neurose. In: Fr..., 1959, S. 42
- 67 Erikson, Erik H.: Identität und Lebenszyklus Drei Auf..., 1979, S. 17
- 62 Klier, Gerhard: Gewissensfreiheit und Psychologie. ..., 1977, S. 68
- 67 Erikson, Erik H.: Identität und Lebenszyklus Drei Auf..., 1979, S. 20

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

96





## Textstelle (Prüfdokument) S. 84

Identität nicht nur ein dauerndes inneres Sich-Selbst-Gleichsein meint, sondern dazu ebenso die dauernde Teilhabe an bestimmten gruppen-spezifischen Charakterzügen gehört<sup>4</sup>, gilt sein Interesse vor allem den Folgen sozio-kultureller Einflüsse auf das Ich. Erikson nimmt - ähnlich wie Piaget - an, daß die Entwicklung des Kindes in kontinuierlich ineinander übergehenden Phasen verläuft. Jede dieser Phasen hat eine durch die Gesetze der individuellen Entwicklung und der gesellschaftlichen Organisation bedingte spezifische Dynamik<sup>1</sup> und enthält jeweils Krisensituationen, die die Einheit des Lebenszyklus gefährden. Der Mensch kann nach Erikson

4) Erikson, Erik H.: a.a.O. S. 124.

1) ebd. S. 7.

## Textstelle (Originalquellen)

Verhalten zu übernehmen"<sup>393</sup>, sondern bemüht sich um eine Erforschung der spezifischen gesellschaftlichen Einflüsse insgesamt, wie dies etwa Freud in seinem "Abriß der Psychoanalyse"<sup>394</sup> angedeutet hat. Erikson nimmt ähnlich wie Piaget an, daß die Entwicklung des Kindes in kontinuierlich ineinander übergehenden Stadien verlaufe. so" Hartmann, 65 ff. so" Vgl. Kutter, VII ff.; Roskamp, 1 ff. in: Kutter I Roskamp 1974; Graham 1972, 50. 69 Das Gewissen beginne seine Herrschaft in der Phase, in der nach Erikson die kindliche Initiative gegen Schuldgefühle anzukämpfen

- 62 Klier, Gerhard: Gewissensfreiheit und Psychologie. ..., 1977, S. 68

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

97

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 85

Jede dieser Phasen hat eine durch die Gesetze der individuellen Entwicklung und der gesellschaftlichen Organisation bedingte spezifische Dynamik<sup>1</sup> und enthält jeweils Krisensituationen, die die Einheit des Lebenszyklus gefährden. Der Mensch kann nach Erikson nur überleben, "wo die traditionelle Erziehung ihm ein Gewissen vermittelt, das ihn führt, ohne ihn zu vernichten und das zugleich fest und elastisch genug ist, um sich den Wechselfällen seines geschichtlichen Standortes anzupassen"<sup>2</sup>. Das Gewissen tritt dann in Funktion, wenn das Kind - in der dritten Entwicklungsphase zwischen dem 4. und 6. Lebensjahr - initiativ wird und erstmals gegen Schuldgefühle anzukämpfen hat. Im folgenden soll auf die von Erikson unterschiedenen Phasen der kindlichen Entwicklung insoweit eingegangen werden, als es zum Verständnis seiner Thesen über Entstehen und Funktionieren des Gewissens bedeutsam ist. 3.2.2. Das Gewissen im Rahmen der Identitätsentwicklung Vertrauen zu können, d.h. das Gefühl

1) ebd. S. 7.

2) Erikson, Erik H.: Kindheit und Gesellschaft. Stuttgart 1976. S. 89.

## Textstelle (Originalquellen)

nur jene starre Über-Ich-Bildung, die prinzipiell als verhängnisvoll anzusehen sei, nähert sich eine Formulierung wie die Eriksons, daß der Mensch nur dort überlebe, "wo die traditionelle Erziehung ihm ein Gewissen vermittelt, das ihn führt, ohne ihn zu vernichten und das zugleich fest und elastisch genug ist, um sich den Wechselfällen seines geschichtlichen Standortes anzupassen" 18), der Einsicht, daß das Gewissen eine für den Menschen spezifische, notwendige und ihn anthropologisch auszeichnende Größe darstellt, die ihn überhaupt erst menschlich leben, nicht nur "

- 68 Nipkow, Karl-Ernst: Gewissenserziehung als pädagogische..., 1964, S. 285

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

98

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 86

auch der Wunsch, nun über seine Körperfunktionen selbst zu verfügen. Wie bei allen diesen Modalitäten kann der entsprechende Urkonflikt zu feindlichen oder freundlichen Erwartungshaltungen führen.<sup>1</sup> In dieser Phase muß dem Kleinkind das Gefühl gegeben werden, "daß sein Urvertrauen zu sich selbst und zur Welt, jener aus den Konflikten des oralen Stadiums erworbene Schatz, nicht bedroht wird durch den plötzlichen Wunsch, seinen Willen durchzusetzen, sich etwas fordernd anzueignen und trotzig von sich zu stoßen"<sup>2</sup>. Es ist erzieherisch bedeutsam, jetzt dem Kind gegenüber zugleich fest und tolerant zu sein: So kann z.B. im Fall der Sauberkeitserziehung das Kind größten Widerstand leisten, weil es zu fühlen scheint, daß sein Wille gebrochen werden

1) ders.: Kindheit und Gesellschaft. S. 245-246.

2) ders.: Identität und Lebenszyklus. S. 79.

## Textstelle (Originalquellen)

Kind bei der notwendigen Reinlichkeitserziehung nicht überfordert wird und daß das in der oralen Phase angelegte Urvertrauen weiterentwickelt wird: "Das Kleinkind muß das Gefühl haben, daß sein Urvertrauen zu sich selbst und zur Welt...nicht bedroht wird durch den plötzlichen Wunsch, seinen Willen durchzusetzen, sich etwas fordernd anzueignen und trotzig von sich zu stoßen. Mit Festigkeit

äußere Lenkung und Erziehung in diesem Stadium muß daher fest und sicherheitgebend sein. Das Kleinkind muß das Gefühl haben, daß sein Urvertrauen zu sich selber und zur Welt, jener aus den Konflikten des oralen Stadiums gerettete, bleibende Schatz nicht in Frage gestellt wird durch diese seine Kehrseite, seine plötzlichen heftigen Wünsche seinen Willen durchzusetzen, sich fordernd anzueignen und eigensinnig von

daß das in der oralen Phase angelegte Urvertrauen weiterentwickelt wird: "Das Kleinkind muß das Gefühl haben, daß sein Urvertrauen zu sich selbst und zur Welt...nicht bedroht wird durch den plötzlichen Wunsch, seinen Willen durchzusetzen, sich etwas fordernd anzueignen und trotzig von sich zu stoßen. Mit Festigkeit muß man das Kind dagegen schützen, daß aus seinem noch unentwickelten Unterscheidungsvermögen, seiner Unfähigkeit, etwas mit dem richtigen Kraftaufwand festzuhalten und loszulassen, Anarchie

- 69 Helbig, Ludwig: Sozialisation Eine Einführung, 1979, S. 27
- 70 Erikson, Erik H.: Kindheit und Gesellschaft, 1976, S. 245
- 69 Helbig, Ludwig: Sozialisation Eine Einführung, 1979, S. 27

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

99

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 87

nicht durch scharfe Verbote zu frühreifer Manifestation provoziert wird - zu nichts weiter als zu einer Reihe angstbesetzter Erlebnisse, die bald verdrängt werden.<sup>4</sup> Als neue grundlegende soziale Modalität kommt nun die des "Machens" im Sinne des "Sich-an-etwas-Heranzumachens" hinzu. Es entwickelt sich Freude am Wettbewerb, Zielstrebigkeit und Eroberungslust. Der mögliche Konflikt in dieser Phase tritt dann ein, wenn das Kind Schuldgefühle entwickelt in Bezug auf die Initiativen und Ziele, die ihm aufgrund neu entdeckter körperlicher und geistiger Beweglichkeit möglich und wünschenswert erscheinen. In diesem Entwicklungsstadium zwischen dem vierten und sechsten Lebensjahr beginnt nach Erikson "die Herrschaft des großen Lenkers der Initiative, nämlich des Gewissens"<sup>5</sup>. Voraussetzung dafür, daß sich beim Menschen ein Gewissen entwickelt, ist, in seiner Abhängigkeit vertrauen zu können, vor allem sich selbst zu vertrauen. Das Kind muß sich selbst als vertrauenswürdig und hinsichtlich fundamentaler Werte als zuverlässig

4) ebd. S. 89f.

5) ebd. S. 94.

## Textstelle (Originalquellen)

Phase der freien Fortbewegung und der infantilen Genitalität fügt der Reihe grundlegender sozialer Modalitäten eine weitere hinzu: das "Machen", und zwar zunächst im Sinne des "Sich-an-etwas-Heranzumachens". Es gibt kein einfacheres und kräftigeres Wort, das mit den früher aufgezählten sozialen Modalitäten so gut zusammenstimmt. Es deutet zugleich das Vergnügen an, das in

- 70 Erikson, Erik H.: Kindheit und Gesellschaft, 1976, S. 249

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

100



0%

Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 88

weil die Eltern nicht nach den strengen Gewissenspflichten leben, die sie im Kind geweckt haben. Letzteres, die Beobachtung des Kindes, daß die Eltern, die Vorbilder und anfangs auch Vollstrecker des Gewissens sind, sich Gebotsüberschreitungen erlauben, **die das Kind an sich selbst nicht** dulden kann, führt oftmals zu schwersten Lebenskrisen. Das Kind bekommt das Gefühl, daß es in der Welt nicht um Gutes und Richtiges, sondern um Willkür und Macht geht. "Argwohn und Ausweichen, welche sich dann in das 'alles oder Nichts' des Über-Ich ... mischen, machen den Moralisten zu einer potentiellen Gefahr für sich und für seine Mitmenschen"<sup>2</sup>. Die Moralität so geprägter Menschen scheint synonym mit Rachsucht und Unterdrückung anderer. Von der Reaktion der Umwelt auf die zahlreichen neuen Aktivitäten des Kindes, wie auf die Anzeichen rudimentärer Genitalität hängt in dieser Phase ab, ob

2) ebd. S. 95.

## Textstelle (Originalquellen)

Vater (oder eine Mutter), die als Vorbild und Richter des Über-Ich dienen, die sich aber in irgendeiner Weise offenbar gerade diejenigen Sünden erlauben konnten, **die das Kind an sich selbst nicht** mehr tolerieren kann, ist einer der tiefsten Lebenskonflikte. Der Argwohn und die Ausweichendenz, die damit dem "Alles-oder-Nichts"-Prinzip des Über-Ich beigemischt wird,

- 71 Häfner, Heinz: Das Gewissen aus tiefenpsychologisc..., 1967, S. 136

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

101

## Textstelle (Prüfdokument) S. 89

ab, ob das Kind ein es latent bedrückendes, quälendes und identitätshemmendes Gewissen entwickelt oder es ihm innerer Führer wird, ihm Kompaß auf dem Wege der Identitätsfindung ist. Erikson definiert **das Gefühl der Ich-Identität** als "das angesammelte Vertrauen darauf, daß der **Einheitlichkeit und Kontinuität, die man in den Augen anderer hat, eine Fähigkeit entspricht, eine innere Einheitlichkeit und Kontinuität ... aufrechtzuerhalten**"<sup>1</sup>. Das Gewissen ist Ausdruck und Garant solchen Gefühls des "**Sich-auf-sich-selber-verlassen-Könnens**".<sup>2</sup> **3.3. Alfred Adler:** Gewissen als fiktive Instanz 3.3.1. Vorbemerkung **Alfred Adler** ist **der erste Schüler Freuds, der sich von ihm** trennt (1911) und eine individualpsychologische Theorie entwickelt. In deren Mittelpunkt steht "**das Konzept eines einheitlichen, schöpferischen Individuums, welches im geordneten Zustand in einer positiven, konstruktiven ethischen Beziehung zu seinen Mitmenschen steht**"<sup>3</sup>. **3.3.2. Der Mensch im Spannungsfeld zwischen Minderwertigkeitsgefühl und Gemeinschaftsgefühl** Das Kind lebt in den ersten Lebensjahren **in einer** fühlbaren Abhängigkeit von anderen, speziell den Eltern. Viel länger als das Tier ist es unfähig, sich in der

1) ebd. S. 107.

2) ders.: Kindheit und Gesellschaft. S. 395.

3) Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute in tiefenpsychologischer und theologischer Sicht. Wien 1978. S. 29f.

## Textstelle (Originalquellen)

hängt auf der einen Seite vom Sozialisationsprozeß ab, muß aber auf der anderen Seite diesen sich selbst verfügbar machen: "**Das Gefühl der Ich-Identität** ist **das angesammelte Vertrauen darauf, daß der Einheitlichkeit und Kontinuität, die man in den Augen** anderer hat, eine Fähigkeit entspricht, eine innere Einheit und Kontinuität aufrechtzuerhalten."<sup>5</sup> So wie man in der Ethik die moralfähige Person voraussetzt, so setzt man auch

von D. Rapaport ist die Situation noch schlimmer bei den "Revisoren" Stekels, O. Rank, H. St. Sullivan, K. Horney, M. Klein, A. Kardiner, F. Alexander, T. French, T. Reik, E. Fromm, S. Rado<sup>36</sup>. **Alfred Adler** war **der erste Schüler Freuds, der sich von ihm** trennte (1911) und die sogenannte Individualpsychologie gründete. Der Individualpsychologie fehlt leider die klare Systematik, wie man sie in Freuds Psychoanalyse finden kann. Trotzdem ist sie rasch

Adler in einer anderen Weise vollzogen<sup>39</sup>. Bei Freud ist das Es das Problem, bei Adler ist es das Ich<sup>110</sup>. Der Kern von Adlers Persönlichkeitstheorie ist **das Konzept eines einheitlichen, schöpferischen Individuums, welches im geordneten Zustand** " Vgl. D. Rapaport, D. Struktur der psychoanalytischen Theorie, Stuttgart 1973, S. 106; Siehe auch R. L. Munroe, Schools of Psychoanalytic Thought, New York 1955. **in einer** positiven, konstruktiven ethischen Beziehung zu seinen Mitmenschen steht. Adler entwickelte eine humanistische Theorie der

- 72 Stachel, Günter: ethisch handeln lernen, 1978, S. 155
- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 29

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

102



4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 90

sich in der es umgebenden komplexen Gesellschaft zurechtzufinden. Seine Ausgangsposition ist die der Unzulänglichkeit, seine Laufbahn beginnt in einem Zustand der Hilflosigkeit. Gleichzeitig erlebt das Kind, daß sich Erwachsene und größere Kinder viel besser zurechtfinden. "Jedes Kind ist dadurch, daß es in die Umgebung von Erwachsenen gesetzt ist, verleitet, sich als klein und schwach zu betrachten, sich als unzulänglich, minderwertig einzuschätzen"<sup>1</sup>. So entsteht beim Kind ein Gefühl der Minderwertigkeit, das nicht vereinzelt auftritt, sondern nach Adler ein menschliches Leben schlechthin bestimmendes Gefühl ist: "Mensch sein heißt: sich minderwertig fühlen"<sup>2</sup>. Solches Minderwertigkeitsgefühl wird nicht unmittelbar als solches wahrgenommen, sondern bezeichnet eine Gefühlslage, die immer dann entsteht, wenn Angestrebtes nicht mit eigenen Kräften erreichbar zu sein scheint.<sup>3</sup> Als Reaktion auf diese Situation erwächst "in den unbewußten Tiefen der Person"<sup>4</sup> der Drang nach Überlegenheit und Macht. Zur Kompensation des Minderwertigkeitsgefühls und als Ausstrahlung einer seelischen Unergie, die nach Selbstverwirklichung tendiert, entwickelt das Individuum Geltungsstreben. Solches Streben nach Selbsterhaltung und Persönlichkeitsbehauptung wird in der Individualpsychologie als Grundtrieb gesehen. Das Gefühl

- 1) Adler, Alfred: Menschenkenntnis. Leipzig 1927. S. 54.
- 2) ders.: Der Sinn des Lebens. Frankfurt 1974. S. 67.
- 3) Es ist also nicht die von Adler beschriebene tatsächliche "Minderwertigkeit von Organen" (Studie 1907), sondern das aus Abhängigkeit und Machtlosigkeit erwachsene subjektive Gefühl der Minderwertigkeit ausschlaggebend.
- 4) Nuttin, Josef: Psychoanalyse und Persönlichkeit.

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

sich eine schiefe, von allerhand Fehlschlägen begleitete Entwicklung vollziehen kann. Dieser Gefahr ist eigentlich jedes Kind ausgesetzt, weil sich alle Kinder in derartigen Situationen befinden. Jedes Kind ist dadurch, daß es in die Umgebung von Erwachsenen gesetzt ist, verleitet, sich als klein und schwach zu betrachten, sich als unzulänglich, minderwertig einzuschätzen. In dieser Stimmung ist es nicht imstande, sich zuzutrauen, den Aufgaben, die ihm gestellt werden, so glatt und fehlerlos zu genügen, wie man es ihm

allein aber ist das Empfinden, das das Wort "Minderwertigkeitsgefühl" (bezeichnen will, keine feste, umreißende Erscheinung. Dieses Empfinden ist nicht meßbar und nicht isolierbar. Das Minderwertigkeitsgefühl wird nicht unmittelbar als solches wahrgenommen - erst zu einem späteren Zeitpunkt kann es in reflektierender Weise bewußt werden -, es ist vielmehr eine Gefühlslage, die entsteht, wo Angestrebtes nicht mit eigenen Kräften erreichbar zu sein scheint. Spätestens, wenn das Kind "ich" sagen lernt, wenn es anfängt, sich als eigenes Wesen gegenüber der Umwelt zu begreifen, fängt es an, sein Selbstwertgefühl zu

in heißem Bemühen erfolglos anstrebt. So empfindet das Kind seine Abhängigkeit und Machtlosigkeit als Unheil. Als Reaktion auf diese Lage erwacht in den unbewußten Tiefen der Person "der Drang nach Überlegenheit", das Kind sieht sich vor die Wahl gestellt, entweder seine Individualität zu wahren oder psychisch in der Masse der "Überlegenen" zu ertrinken. Da liegt der

- 73 Adler, Alfred: Menschenkenntnis. 5. Aufl., 1947, S. 54
- 74 Jacoby, Henry: Alfred Adlers Individualpsychologie..., 1974, S. 0
- 75 Nuttin, Josef: Psychoanalyse und Persönlichkeit, 1955, S. 284

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

103

## Textstelle (Prüfdokument) S. 90

des Minderwertigkeitsgefühls und als Ausstrahlung einer seelischen Urenergie, die nach Selbstverwirklichung tendiert, entwickelt das Individuum Geltungsstreben. Solches Streben nach Selbsterhaltung und Persönlichkeitsbehauptung wird in der Individualpsychologie als Grundtrieb gesehen. Das Gefühl der Minderwertigkeit erscheint hier "als ein fortwährender Reiz, einen Weg ausfindig zu machen, um die Anpassung an dieses Leben zu bewerkstelligen, vorzusorgen, sich Situationen zu schaffen, wo die Nachteile der menschlichen Stellung in der Natur ausgeglichen erscheinen"<sup>1)</sup>

Das dem Menschen anhaftende Minderwertigkeitsgefühl und das daraus erwachsende Machtstreben führt nun nach Adler zum Konflikt mit den Forderungen der Gemeinschaft. Dieser Konflikt wird umso größer, je intensiver das Minderwertigkeitsgefühl und je ausgeprägter der daraus

1) Adler, Alfred: Menschenkenntnis. S. 21.

## Textstelle (Originalquellen)

der Mensch ein minderwertiges Wesen. Aber diese Minderwertigkeit, die ihm anhaftet, die ihm als ein Gefühl des Verkürztseins und der Unsicherheit zum Bewußtsein kommt, wirkt als ein fortwährender Reiz, einen Weg ausfindig zu machen, um die Anpassung an dieses Leben zu bewerkstelligen, vorzusorgen, sich Situationen zu schaffen, wo die Nachteile der menschlichen Stellung in der Natur ausgeglichen erscheinen." Das meint Adler mit der einprägsamen Formel: "Mensch sein heißt, sich minderwertig zu fühlen und nach Überlegenheit zu trachten." Oder, um es noch einmal in

- 45 Baumhauer, Otto: Das Vor-Urteil des Gewissens, 1970, S. 78

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

104

ProfNet

Institut für Internet-Marketing





## Textstelle (Prüfdokument) S. 91

begreiflich als Mittel der Verständigung und Stellungnahmen zu Mitmenschen. Die Gemeinschaft kommt nach Adler dem, was man eine absolute Wahrheit nennt am nächsten. Sie ist der Maßstab, an dem der einzelne sich messen lassen muß. "Ein Idealbild, nach dem wir den Einzelnen messen, kommt nur unter Berücksichtigung seines Wertes, seines Nutzens für die Allgemeinheit zustande. Womit wir den einzelnen vergleichen, ist das Idealbild eines Gemeinschaftsmenschen ... eines Menschen, der das Gemeinschaftsgefühl so weit in sich entwickelt hat, daß er ... die Spielregeln der menschlichen Gemeinschaft befolgt"<sup>3</sup>. So **steht der Mensch** immer schon in einem **Spannungsverhältnis zwischen** Minderwertigkeits- und Gemeinschaftsgefühl: das Gefühl der Schwäche und Minderwertigkeit läßt ihn auf die Gemeinschaft angewiesen sein; gleichzeitig treibt es ihn aber auch durch das entstehende

3) Adler, Alfred: a.a.O. S. 23/24.

## Textstelle (Originalquellen)

wissenschaftlicher Natur, politischen Ursprungs oder künstlerischer Art werden sich immer nur dadurch als groß und wertvoll erweisen, daß sie für die Allgemeinheit von Wert sind. Ein Idealbild, nach dem wir den einzelnen messen, kommt nur unter Berücksichtigung seines Wertes, seines Nutzens für die Allgemeinheit zustande. Womit wir den einzelnen vergleichen, ist das Idealbild eines Gemeinschaftsmenschen, eines Menschen, der die vor ihm liegenden Aufgaben in einer allgemeingültigen Art bewältigt, eines Menschen, der das Gemeinschaftsgefühl so weit in sich entwickelt hat, daß er ... >die Spielregeln der menschlichen Gesellschaft befolgt\*." So **steht der Mensch** von Anfang an im **Spannungsverhältnis zwischen**

- 45 Baumhauer, Otto: Das Vor-Urteil des Gewissens, 1970, S. 79

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

105

## Textstelle (Prüfdokument) S. 92

an, die als individueller Lebensstil bezeichnet wird. Er umfaßt neben dem Lebensziel auch die Meinung des Individuums über sich und die Welt und seinen persönlichen Weg, in seiner besonderen Situation zu seinem Ziel zu streben.<sup>1</sup> **Seinem Lebensstil gemäß verarbeitet der Mensch alle Ereignisse der Umwelt und macht seine Wahrnehmungen.** "Kein Charakterzug, kein Verhalten, keine Tat, ja kein Traum und keine Erinnerung, die nicht vom Programm des **Lebensplanes** geprägt sind, der sich im Lebensstil ausdrückt."<sup>2</sup> Adler nimmt eine fiktive Instanz zur Lebenssicherung an, die er Gewissen nennt. "Das Gewissen baut sich unter dem Druck der Sicherungstendenz aus den einfacheren Formen des Voraussehens und der Selbsteinschätzung auf, wird mit den Zeichen der Macht ausgestattet und zur Gottheit erhoben."<sup>3</sup> So verstanden gibt **das Gewissen** dem Menschen das Gefühl, in **Einklang mit** bzw. in Gegensatz zu seinem Lebensstil zu stehen. **Es baut sich auf, "damit der Mensch Richtungslinien scheinbar in Einklang mit dem Bewusstseinsgefühl verfolgen kann"**. Es gibt ihm Orientierung, "damit er sich leichter zurechtfindet in der Unsicherheit des Geschehens" und ermöglicht den Zweifel "unter den Griffen und Kampfweisen, zu denen ihn sein Wille zur Macht leitet"<sup>1</sup>. Bei Nichtbeachtung gesellschaftlicher Spielregeln etwa zeigt **das Gewissen** dem Menschen an, daß er seine Aufgabe, Gemeinschaftswesen zu sein, verfehlt. **Nach Adlers Auffassung bleibt das Gewissen** offenbar immer

## Textstelle (Originalquellen)

anderer als der bereits gehörten Tonart gespielt wird. Die Töne haben sich verändert aber ihr relatives Verhältnis zueinander und ihre Reihenfolge, die Melodie bestehen fort. **Seinem Lebensstil gemäß verarbeitet der Mensch alle Ereignisse der Außenwelt und macht seine Wahrnehmungen.** **Kein Charakterzug, kein Verhalten, keine Tat, ja kein Traum und keine Erinnerung, die nicht vom Programm des Lebensplans geprägt sind, der sich im Lebensstil ausdrückt.** Wie aber kommt der Lebensstil zustande? Wie baut sich der Lebensplan, der ihm zugrunde liegt, auf, und wie entstehen seine Leitlinien? Woher die "Daten", die

sich in die Religion geflüchtet hat und den lieben Gott ständig in Anspruch nimmt. Das Gewissen ist demnach ein Instrument der Lebenssicherung - eines unter anderen: "Das Gewissen baut sich unter dem Druck der Sicherungstendenz aus den einfacheren Formen des Voraussehens und der Selbsteinschätzung auf, wird mit den Zeichen der Macht ausgestattet und zur Gottheit erhoben." So Adler in dem Aufsatz Grausamkeit - Gewissen - Perversion und Neurose - schon dieser Titel macht deutlich, in welchem Zusammenhang Adler **das Gewissen** sieht. So gesehen ist

Gewissen baut sich auf, "damit der Mensch Richtungslinien scheinbar im **Einklang mit** dem Bewusstseinsgefühl verfolgen kann." Auf diese Weise wird das Gewissen einmal zur Orientierungshilfe, **es baut sich auf, damit der Mensch " sich leichter zurechtfindet in der Unsicherheit des Geschehens"**, zum anderen macht das Gewissen erst den Zweifel möglich - der Zweifel: einer "unter den Griffen und Kampfweisen,

das den Menschen in der Verfolgung seiner Leitlinie, seines Lebensplans und Lebensstils bestätigt. " ... damit der Nervöse Richtungslinien scheinbar im Einklang mit dem Bewusstseinsgefühl verfolgen kann, **damit er sich leichter** 57 A. a. O., S. 47 48. **zurechtfindet in der Unsicherheit des Geschehens**, damit er den sichern- den Zweifel habe **unter den Griffen und Kampfweisen, zu denen ihn sein Wille zur Macht leitet"**". In der Adlerschen Auffassung wird also **das Gewissen** einmal zur Orientierungshilfe eingebaut, ein anderes Mal macht das Gewissen den Zweifel möglich. Immer aber **bleibt das**

- 74 Jacoby, Henry: Alfred Adlers Individualpsychologie..., 1974, S. 0
- 45 Baumhauer, Otto: Das Vor-Urteil des Gewissens, 1970, S. 81
- 45 Baumhauer, Otto: Das Vor-Urteil des Gewissens, 1970, S. 82
- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Bewusstseinsbildung heute..., 1978, S. 33
- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Bewusstseinsbildung heute..., 1978, S. 34

● 7% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

106

## Textstelle (Prüfdokument) S. 93

eine "fiktive Instanz", die er besonders im Zusammenhang mit zwei Fehlentwicklungen sieht: Zum einen beim Psychopathen mit habsüchtigen, brutalen, gewalttätigen Zügen, der nach der Niederlage, die er mit seinem aggressiven Verhalten erlitten hat, durch die Errichtung dieser fiktiven Instanz "besser oder sogar allzu aufdringlich an die allgemeinen Leitbilder der Moral herangebracht werden" kann.<sup>2</sup> Zum anderen beim Nervösen, den "die Unfruchtbarkeit der Gewissensbisse, der Reue, der Trauer (lockt), weil ihr trügerischer Schein ihn hebt und zu veredeln und verschönern trachtet; gleichzeitig enthebt er ihn der Lösung der wirklichen Lebensprobleme".<sup>3</sup> Die wichtigsten Aspekte des Adlerschen Gewissensbegriffs sind somit: fiktive Instanz zur Sicherung

● 12% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

einer "unter den Griffen und Kampfweisen, zu denen ihn (den Menschen) sein Wille zur Macht leitet". Immer aber ist dieses Gewissen nach Adlers Auffassung offenbar eine "fiktive Instanz", die er besonders im Zusammenhang mit zwei Formen der Fehlentwicklung sieht. Zum einen beim Psychopathen mit habsüchtigen, brutalen, gewalttätigen Zügen, der aus der Niederlage heraus, die er mit seinem aggressiven Verhalten erlitten hat, durch die Errichtung dieser fiktiven Instanz besser "an die allgemeinen Leitbilder der Moral herangebracht werden" kann: "Durch die Imagination eines übertriebenen Gewissens und übertriebener Schuldgefühle wird der männliche Protest von der geradlinigen

Periode, in der Ahnung oder durch das Erleiden einer Niederlage, habsüchtige, brutale, gewalttätige Züge des Psychopathen durch die Errichtung einer fiktiven Instanz, des Gewissens, besser oder sogar allzu aufdringlich an die allgemeinen Leitbilder der Moral herangebracht werden, ebenso wie ja auch aus dem Minderwertigkeitsgefühl heraus die Linien des egozentrischen, bösen Wollens beschränkt wurden. "So bin ich denn gewillt, ein Bösewicht zu werden"

übertriebener Schuldgefühle wird der männliche Protest von der geradlinigen Aggression abgedrängt und auf konstruierte Bahnen der Weichherzigkeit gelenkt." Zum anderen beim Nervösen: ihn lockt immer "die Unfruchtbarkeit der Gewissensbisse, der Reue, der Trauer, weil ihr trügerischer Schein ihn hebt und zu veredeln und zu verschönern trachtet; gleichzeitig enthebt er ihn der Lösung der wirklichen Lebens- Probleme". Die Erkenntnis

den Griffen und Kampfweisen, zu denen ihn sein Wille zur Macht leitet. Immer aber lockt den Nervösen die Unfruchtbarkeit der Gewissensbisse, der Reue, der Trauer, weil ihr trügerischer Schein ihn hebt und zu veredeln und verschönern trachtet; gleichzeitig enthebt er ihn der Lösung der wirklichen Lebensprobleme. Aber selbst, um besser die Griffe ansetzen zu können, bringt der Nervöse diese Umbildung von Charakterzügen zustande. So wenn er in der Furcht vor dem

- 45 Baumhauer, Otto: Das Vor-Urteil des Gewissens, 1970, S. 82
- 76 Adler, Alfred: Grausamkeit - Gewissen - Perversion..., 1966, S. 4
- 45 Baumhauer, Otto: Das Vor-Urteil des Gewissens, 1970, S. 82
- 76 Adler, Alfred: Grausamkeit - Gewissen - Perversion..., 1966, S. 4

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

107

## Textstelle (Prüfdokument) S. 93

der menschlichen Existenz, Orientierungshilfe in der Unsicherheit der Geschehnisse und Voraussetzung des Zweifels. Weil der Mensch ein Gemeinschaftswesen ist, wird dabei das als gut bestimmt, was menschliches Leben in der Gemeinschaft ermöglicht und erleichtert, als böse gilt bei Adler, was das Leben in der Gemeinschaft unmöglich macht, was gegen die Mitmenschlichkeit verstößt. 3.4. Erich Fromm: **Gewissen als Mahnruf des Menschen an sich selbst** 3.4.1. Vorbemerkung Erich Fromm<sup>1</sup>, ein Vertreter der sogenannten Neopsychoanalyse, wirft den Psychoanalytikern vor, zwar das Wissen vom Menschen bereichert zu haben, aber keinerlei Erkenntnisse über die Lebensgesetze des Menschen geliefert zu haben. Ein Grund dafür liegt nach seiner Ansicht in der aus theoretischer wie therapeutischer Sicht unzulässigen Trennung von Psychologie und Philosophie bzw. Ethik. Menschliches Handeln ist nach Fromm bestimmt von Werturteilen, von deren Gültigkeit Glück und geistige Gesundheit abhängen. Sie immer nur als das

- 1) "Der Lebensstil wird verschiedentlich gleichgesetzt mit dem Ich, der einem Menschen eigenen Persönlichkeit, der Einheit der Persönlichkeit, der individuellen Form der schöpferischen Aktivität, der Methode, Problemen ins Auge zu sehen, der Meinung von sich selbst und den Lebensproblemen, der ganzen Einstellung zum Leben und anderen" (Ansbacher, Heinz L. (Hrsg.): Alfred Adlers Individualpsychologie. München 1972. S.175)
- 2) Jacoby, Henry: a.a.O. S. 40.
- 3) Adler, Alfred: Grausamkeit - Gewissen - Perversion und Neurose. In: Petrilowitsch, Nikolaus (Hrsg.): Das Gewissen als Problem. Darmstadt 1966. S. 59-64. hier: S.63.
  - 1) ebd. S. 63.
  - 2) "Durch die Imagination eines übertriebenen Gewissens und übertriebener Schuldgefühle wird der männliche Protest von der geradlinigen Aggression abgedrängt und auf konstruierte Bahnen der Weichherzigkeit gelenkt" (ebd. S. 62.
  - 3) ebd. S. 63.
- 1) vgl. zum folgenden: Fromm, Erich: Psychoanalyse und Ethik. Frankfurt, Berlin, Wien 1978.

● 13% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Aspekte des Gewissens sind: Sicherungstendenz der menschlichen Existenz, Orientierungshilfe in der Unsicherheit des Geschehens und Voraussetzung des Zweifels. Weil der Mensch ein Gemeinschaftswesen ist, ist gut, was menschliches Leben in der Gemeinschaft ermöglicht und erleichtert; böse, was das Leben in der Gemeinschaft unmöglich macht. 6. Determinismus Freuds biologisch orientiertes System beinhaltet einen mechanistischen und reduktionistischen Positivismus; er suchte nach objektiven Ursachen in der Vergangenheit und in realen Ereignissen, wobei die

Kritik der Freudschen Libido-Theorie wandten sich die Neopsychoanalytiker verstärkt sozialen und zeitbedingten Problemen zu, wobei die psychoanalytische Terminologie großzügig gehandhabt wurde. 55 Fromm definiert das **Gewissen als "Mahnruf des Menschen an sich selbst"** und unterscheidet ähnlich wie Money-Kyrle das autoritäre vom humanistischen Gewissen: (a) Das autoritäre Gewissen entspricht in etwa der Gewissensdefinition Freuds, wobei Fromm freilich (autoritäres) Gewissen

- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 34
- 62 Klier, Gerhard: Gewissensfreiheit und Psychologie. ..., 1977, S. 55

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

108

## Textstelle (Prüfdokument) S. 95

Sicht sieht Fromm in der Rückkehr der Psychologie zur humanistischen Ethik. Deren Gültigkeit will er beweisen, indem er zeigt, daß das Wissen vom Wesen des Menschen nicht zu ethischem Relativismus führt, sondern zu der Überzeugung, "daß die Normen einer sittlichen Lebensführung in der menschlichen Natur selbst begründet sind. Ethische Normen beruhen auf Eigenschaften, die dem Menschen inhärent sind"<sup>2</sup> Im Rahmen dieser Beweisführung äußert sich Fromm auch ausführlich zum Gewissen. Dabei unterscheidet er im Anschluß an seine Trennung von autoritärer und humanistischer Ethik<sup>3</sup> ein autoritäres von einem humanistischen Gewissen. 3.4. 2. Das autoritäre Gewissen Dem Freudschen

2) ebd. S. 20.

3) In der autoritären Ethik stellt eine Autorität Gebote und Normen der Lebensführung auf und bestimmt, was gut und böse ist. In der humanistischen Ethik dagegen ist der Mensch zugleich Normgeber und Adressat der Normen. Autoritäre und humanistische Ethik unterscheiden sich durch ein formales und ein materiales Kriterium: Formal streitet die autoritäre Ethik dem Menschen die Fähigkeit zur Unterscheidung von gut und böse ab. Normgeber ist immer eine Autorität, die das Individuum transzendiert. Inhaltlich wird in der autoritären Ethik die Frage nach gut und böse vom Standpunkt des Nutzens für die Autorität beantwortet (vgl. dazu: ebd. S. 21-27).

## Textstelle (Originalquellen)

sondern ein psychisches"<sup>3</sup>. Leider mußte X. M. dann ins psychiatrische Krankenhaus gehen. In diesem tragischen Fall sieht man deutlich, daß die Normen einer sittlichen Lebensführung nicht so "in der menschlichen Natur selbst begründet" sind, wie Fromm meint, daß also der Mensch durch seinen Lebens- 7! Der Untersuchungsbefund mit dem Persönlichkeitstest nach R. B. Cattell ist folgender: Faktoren: A 4; B 2; C 1; E 5; F 4; G 6; H 2; I 5; L--9; M 5; N 1; O 10; Qi 4; Q" 7; QJ 2; Q\* 10; Introvertierte Einstellung M = 39. Die

- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 75

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

109



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 95

zum Gewissen. Dabei unterscheidet er im Anschluß an seine Trennung von autoritärer und humanistischer Ethik<sup>3</sup> ein autoritäres von einem humanistischen Gewissen. 3.4.2. Das **autoritäre Gewissen** Dem Freudschen Über-Ich entspricht bei Fromm das **autoritäre Gewissen**. Es "**ist die Stimme einer nach Innen verlegten äußeren Autorität, also der Eltern, des Staates oder was immer in einer bestimmten Kultur als Autorität gelten mag**"<sup>4</sup>. Die Vorschriften des autoritären Gewissens werden nicht durch eigene Werturteile bestimmt, sondern nur durch die Forderungen und Tabus der Autorität. So ist das gute autoritäre Gewissen gleichzusetzen **mit dem** Gehorsam gegenüber der Autorität, während im

3) In der autoritären Ethik stellt eine Autorität Gebote und Normen der Lebensführung auf und bestimmt, was gut und böse ist. In der humanistischen Ethik dagegen ist der Mensch zugleich Normgeber und Adressat der Normen. Autoritäre und humanistische Ethik unterscheiden sich durch ein formales und ein materiales Kriterium: Formal streitet die autoritäre Ethik dem Menschen die Fähigkeit zur Unterscheidung von gut und böse ab. Normgeber ist immer eine Autorität, die das Individuum transzendiert. Inhaltlich wird in der autoritären Ethik die Frage nach gut und böse vom Standpunkt des Nutzens für die Autorität beantwortet (vgl. dazu: ebd. S. 21-27).

4) ebd. S. 158.

## Textstelle (Originalquellen)

Lohn und Strafe lernt das Kind eine neue Regelhaftigkeit kennen, an die es sich zu halten hat, obwohl sie ihm oft widerstreitet"<sup>50</sup>. "Das **autoritäre Gewissen ist die Stimme einer nach Innen verlegten äußeren Autorität, also der Eltern, des Staates oder was immer in einer bestimmten Kultur als Autorität gelten mag**"<sup>51</sup>. Der junge Mensch hat in den Reifejahren sein "Gewissen" noch nicht gefunden, er ringt **mit dem** Über-Ich. Die Gebote und Verbote des Elternhauses haben

• <sup>63</sup> Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 66

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

110



0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 96

autoritäre) schlechte Gewissen zur Vorbedingung des 'guten' Gewissens wird, während das gute Gewissen, falls man ein solches hätte, ein Schuldgefühl auslösen müßte"<sup>1</sup>. Fromm stimmt mit Freud darin überein, daß die Verlegung der Autorität nach innen "ein bestimmtes Maß an Sadismus und Zerstörungstrieb" des Individuums gegenüber sich selbst zur Folge hat. Der Mensch unterwirft sich nicht nur der Autorität, sondern übernimmt selbst deren Rolle und behandelt sich dann mit der Strenge und Unerbittlichkeit der Autorität. Fromm stellt fest, "daß das autoritäre Gewissen von einem Zerstörungstrieb genährt wird, der sich gegen das eigene Ich richtet"<sup>2</sup>. Von besonderem Interesse sind für uns die Aspekte des autoritären Gewissens, die Fromm im Eltern-Kind-Verhältnis beobachtet: Viele Patienten sind überhaupt nicht in der Lage, ihre Eltern zu kritisieren. Andere fühlen sich schuldig und verängstigt, wenn sie an

1) ebd. S. 165.

2) ebd. S. 165.

## Textstelle (Originalquellen)

letzte Folgerung ist für das Verständnis des psychologischen Mechanismus des autoritären Gewissens äußerst wichtig. Der in seiner Produktivität mehr oder weniger gehemmte autoritäre Charakter entwickelt ein bestimmtes Maß an Sadismus und Zerstörungstrieb. Diese zerstörerischen Energien werden entladen, indem man die Rolle der Autorität übernimmt und sich selbst als Sklaven beherrscht. In seiner Analyse des Über-Ich gab

seinen früheren Schriften tat), der Ursprung des Aggressionstriebes sei in einem unbefriedigten Triebleben zu suchen, oder - wie er später annahm - im > Todestrieb<. Wichtig aber ist, daß das autoritäre Gewissen von einem Zerstörungstrieb genährt wird, der sich gegen das eigene Ich richtet; destruktive Tendenzen können sich daher unter der Maske der Tugend auswirken. Die psychoanalytische Forschung - insbesondere die Forschung über den Zwangs-Charakter - vermittelt entscheidende Einblicke, welche

- 56 Stadter, Ernst: Psychoanalyse und Gewissen, 1970, S. 74

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

111



0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 98

Kampf um die Freiheit erfolgreicher als für andere, aber" nur wenige können sich vollständig durchsetzen."<sup>1</sup> 3.4.3. Das humanistische Gewissen Vom autoritären Gewissen, das möglicherweise nur eine Vorstufe in der Gewissensentwicklung ist, unterscheidet Fromm das humanistische Gewissen. "Es ist die eigene Stimme, die in jedem Menschen spricht und die von keinen äußeren Strafen und Belohnungen abhängig ist." Das humanistische Gewissen ist die Reaktion unserer Gesamtpersönlichkeit auf deren richtiges oder falsches Funktionieren, wobei die Reaktion nicht auf Einzelfunktionen erfolgt, sondern "auf alle Fähigkeiten, die unsere menschliche und individuelle Existenz ausmachen". Es meint die Kenntnis über uns selbst; eine Kenntnis, die sich nicht allein auf den Geist bezieht, sondern den Charakter einer "gefühlbetonten Qualität" als Reaktion der Gesamtpersönlichkeit hat. So ruft das humanistische Gewissen ein Gefühl

1) ebd. S. 172.

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

dienen."<sup>11</sup> "B. Humanistisches Gewissen Das humanistische Gewissen ist nicht die nach innen verlegte Stimme der Autorität, der wir gefallen wollen und der zu mißfallen wir fürchten; es ist die eigene Stimme, die in jedem Menschen spricht und die von keinen äußeren Strafen und Belohnungen abhängt. Worin besteht das Wesen dieser Stimme? Weshalb hören wir sie, und weshalb können wir gegen sie taub werden? Das humanistische Gewissen ist die Reaktion unserer Gesamtpersönlichkeit auf deren richtiges oder gestörtes Funktionieren; keine Reaktion auf das Funktionieren dieser oder jener Fähigkeit, sondern auf alle Fähigkeiten, die unsere menschliche und individuelle Existenz ausmachen. Das Gewissen beurteilt, ob wir als menschliche Wesen funktionieren. Gewissen ist (wie die Wortwurzel con-scientia anzeigt) die Kenntnis über uns selbst, die Kenntnis über

- 56 Stadter, Ernst: Psychoanalyse und Gewissen, 1970, S. 74
- 56 Stadter, Ernst: Psychoanalyse und Gewissen, 1970, S. 75

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

112

ProfNet

Institut für Internet-Marketing





## Textstelle (Prüfdokument) S. 98

Gefühl der Zustimmung und Richtigkeit hervor bei Handlungen, Gedanken und Gefühlen, die ein "richtiges Funktionieren" im Sinne der Entfaltung der Gesamtpersönlichkeit fördern. Im umgekehrten Fall tritt ein Gefühl des Unbehagens und der inneren Unruhe auf. "Gewissen ist also die Re-Aktion unseres Selbst auf uns selbst"<sup>2</sup>. Es ist die "Stimme unseres wahren Ich", die uns mahnt, "zu dem zu werden, was wir nach unseren Möglichkeiten sein könnten." Gleichzeitig ist es auch "Ausdruck unserer entscheidenden moralischen Erfahrung im Leben."<sup>1</sup> In ihm zeigen sich unsere Lebensziele und Prinzipien. Als "Hüter des wahren menschlichen Selbst-Interesses"<sup>2</sup>, als "Stimme unserer liebenden Besorgtheit um uns selbst"<sup>3</sup> ist das Gewissen umso lebendiger, je engagierter und produktiver tätig der Mensch lebt. Seine Stimme wird umso vernehmbarer, je mehr sich der Mensch vom Getöse der ihn umgebenden Meinungen und Gedanken loslösen und wirklich auf

2) ebd. S. 173.

1) ebd. S. 174.

2) ebd. S. 175.

3) ebd. S. 174.

## Textstelle (Originalquellen)

rufen Handlungen, Gedanken und Gefühle, die für unsere Gesamtpersönlichkeit schädlich sind, ein Gefühl der inneren Unruhe und des Unbehagens hervor. Das charakterisiert das "schlechte Gewissen". Gewissen ist also die Re-Aktion unseres Selbst auf uns selbst. Es ist die Stimme unseres wahren Ich, die uns mahnt, produktiv zu leben und uns voll und harmonisch zu entwickeln - das heißt, zu dem zu werden, was wir nach unseren Möglichkeiten sein könnten. Es ist

auf uns selbst. Es ist die Stimme unseres wahren Ich, die uns mahnt, produktiv zu leben und uns voll und harmonisch zu entwickeln - das heißt, zu dem zu werden, was wir nach unseren Möglichkeiten sein könnten. Es ist der Wächter unserer Integrität, es bedeutet, "für sich gut sagen dürfen und mit Stolz, also auch zu sich Ja sagen dürfen". Wenn Liebe

Möglichkeiten des geliebten Menschen, als Fürsorge und als Achtung für seine Einmaligkeit definiert werden darf, dann kann mit Recht auch das humanistische Gewissen als die Stimme unserer liebenden Besorgtheit um uns selbst bezeichnet werden ... Das humanistische Gewissen ist ein Ausdruck der Interessiertheit des Menschen an sich und an seiner Integrität. Das autoritäre Gewissen dagegen beschränkt sich auf

- 56 Stadter, Ernst: Psychoanalyse und Gewissen, 1970, S. 75
- 77 Fromm, Erich: Psychoanalyse und Ethik, Zürich 195..., 1970, S. #P1#Das
- 56 Stadter, Ernst: Psychoanalyse und Gewissen, 1970, S. 75

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

113

## Textstelle (Prüfdokument) S. 100

eine erste Entwicklungsstufe des Gewissens, auf der eine Autorität die Gebote gegeben hat, die in einer späteren Entwicklungsstufe aus Verantwortungsbewußtsein vor sich selbst vom Menschen anerkannt worden sind. 3.5. Gewissen und Individuation bei e.G.Jung 3.5.1. Vorbemerkung Bereits **in seinem ersten großen** Werk "**Wandlung und Symbole der Libido**" setzt sich C.G.Jung 1912 vor allem durch sein Verständnis **der Libido** als psychischer **Energie schlechthin deutlich von** seinem Lehrer Freud ab. Später schließt er in seine Kritik auch Freuds Über-Ich-Begriff ein. Damit ist nach

## Textstelle (Originalquellen)

Gewissen in diesem Lichte eine neue Interpretation findet. 1. Die analytische Psychologie C. G. Jungs Noch weiter als A. Adler entfernte sich C. G. Jung von S. Freud. Das zeigte sich schon **in seinem ersten großen** Werk "**Wandlung und Symbol der Libido**" von 1912, in dem er sich **deutlich von** Freud absetzte. Jung verjettelt unter Libido die spezifische psychische **Energie schlechthin**, die mancherlei Formen annehmen kann.

- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 37

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

114

## Textstelle (Prüfdokument) S. 100

durch sein Verständnis der Libido als psychischer Energie schlechthin deutlich von seinem Lehrer Freud ab. Später schließt er in seine Kritik auch Freuds **Über-Ich**-Begriff ein. Damit ist nach Jung nichts weiter gemeint, als **der vom Bewußtsein erworbene Bestand an traditionellem Brauchtum, der sogenannte Sittenkodex**. Neu sei bei Freud nur, daß er die im Einzelfall oft unbewußten Motive der Moraltradition aufgezeigt habe.<sup>2</sup> Demgegenüber versteht Jung unter Gewissen eine der Psyche angeborene, strukturelle Eigenschaft im Rahmen des Individuationsprozesses, die sich auch

2) Jung, Carl Gustav: Das Gewissen in psychologischer Sicht. In: Petrilowitsch, Nikolaus (Hrsg.): Das Gewissen als Problem. Darmstadt 1966. S. 38-58. hier: S. 41.

## Textstelle (Originalquellen)

haben, dem **Über-Ich** eine besondere Bedeutung zu verleihen. Das FREUDSche Über-Ich ist nun nicht ein natürlicher und vererbter Strukturteil der Psyche, sondern vielmehr **der vom Bewußtsein erworbene Bestand an traditionellem Brauchtum, der sogenannte Sittenkodex**, wie er sich zum Beispiel im Dekalog verkörpert hat. Das Über-Ich ist ein patriarchales Überkommnis, das als solches eine bewußte Erwerbung und einen ebenso

- 78 o.V.,: Das Gewissen. Zürich 1958 (Studien ..., 1958, S. 188

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

115

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 101

als einem Prozeß der Individuation, sowie Rolle und Funktion des Archetypus Gewissen in diesem Prozeß erarbeitet werden. 3.5.2. Menschliche Entwicklung als Prozeß der **Individuation** Die Reifung **des Menschen** erfolgt nach Jung im Rahmen der Individuation, worunter "allgemein der Vorgang der Bildung und Besonderung von Einzelwesen, speziell die Entwicklung des psychologischen Individuums als eines vom Allgemeinen, von der Kollektivpsychologie unterschiedenen Wesens" verstanden wird.<sup>1</sup> Der Individuationsprozeß kann verlaufen als natürlicher, ohne Teilnahme bewußter Auseinandersetzung, gleichsam autonom verlaufender und als bewußt erlebter und aktiv gestalteter Prozeß.<sup>2</sup> Sein Ziel ist die individuierte Persönlichkeit, die ihren Mittelpunkt erreicht hat, den

1) ebd. S. 41.

2) ebd. S. 25.

## Textstelle (Originalquellen)

gebraucht für den ganzen Reifungsweg **des Menschen** den Begriff **Individuation**. Die Individuation ist mit der Entwicklung der Persönlichkeit und mit Selbstverwirklichung verknüpft<sup>81</sup>. "Die Individuation ist **allgemein der Vorgang der Bildung und Besonderung von Einzelwesen, speziell die Entwicklung des psychologischen Individuums als eines vom Allgemeinen, von der Kollektivpsychologie unterschiedenen Wesens**. Die Individuation ist daher ein Differenzierungsprozeß, der die Entwicklung der individuellen Persönlichkeit zum Ziel hat"<sup>82</sup>. Die Individuation ist kein Ziel für sich selbst, sondern ein

- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 38

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

116

## Textstelle (Prüfdokument) S. 101

bewußt erlebter und aktiv gestalteter Prozeß.<sup>2</sup> Sein Ziel ist die individuierte Persönlichkeit, die ihren Mittelpunkt erreicht hat, den Jung als den Archetypus des "Selbst" bezeichnet.<sup>3</sup> Dieses Selbst betrachtet Jung dialektisch: es versucht in jeder Beziehung "die Thesis der reinen, unbewußten Natur und die Antithesis des Ichs in der Synthesis bewußter Natur zu vereinigen."<sup>4</sup> Der Individuationsprozeß stellt keine gerade Linie dar. Er ist vielmehr ein stufenweiser, dessen Vorgänge und Phasen sich in zwei große Abschnitte gliedern lassen: in die der ersten und die der zweiten Lebenshälfte. Während ersterer geprägt

2) ebd. S. 25.

3) Jung, Carl Gustav: Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewußten. Zürich 1945. S. 175 und 203.

4) Adler, Alfred: Zur analytischen Psychologie. Zürich 1952. S. 147.

## Textstelle (Originalquellen)

durch das Aufzeigen der Möglichkeit eines opus contra naturam zu ergänzen und zu vertiefen, ihn gleichsam zu "veredeln". In der trefflichen Formulierung von G. Adler ausgedrückt: "... die Thesis der reinen, unbewußten Natur und die Antithesis des Ichs in der Synthesis bewußter Natur zu vereinigen !." Es handelt sich dabei um eine speziell auf das Wesen des abendländischen Menschen ausgerichtete Vertiefung der Persönlichkeit, wie sie auch in anderen Kulturgebieten durch entsprechende

- 79 Jacobi, Jolande: Der Weg zur Individuation, 1971, S. 28



0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

117

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 101

ein stufenweiser, dessen Vorgänge und Phasen sich in zwei große Abschnitte gliedern lassen: in die der ersten und die der zweiten Lebenshälfte. Während ersterer geprägt ist vom Naturzweck, steht letzterer unter dem Vorzeichen des Kulturzwecks. "Während die erste Hälfte des Lebens von Natur aus durch Expansion und durch Anpassung an die Realität bestimmt wird, liegt die Restriktion bzw. Reduktion auf das Wesentliche, die Anpassung an die innere Realität in der Bestimmung der zweiten."<sup>1</sup> Der erste Abschnitt der Individuation läßt sich als "Initiation in das Erwachsensein" oder als eine "Initiation in die äußere Wirklichkeit" bezeichnen.<sup>2</sup> In der Begegnung mit der Umwelt muß das Ich zu einem festen Kern zusammenwachsen. Entscheidend ist dabei jener Ausschnitt des Ich, den Jung die Persona nennt und deren Aufgabe darin besteht, eine relativ gleichmäßige,

1) Jacobi, Jolande: a.a.O. S. 34.

2) ebd. S. 42.

## Textstelle (Originalquellen)

dem die relativ größte Zahl der sind. Ein Ziel, das sich - wenn überhaupt - meist erst am späten Lebensabend erfüllen läßt. \* Etwas verallgemeinernd kann man sagen: Während die erste Hälfte des Lebens von Natur aus durch Expansion und durch Anpassung an die Realität bestimmt wird, liegt die Restriktion bzw. die Reduktion auf das Wesentliche, die Anpassung an die innere Realität in der Bestimmung der zweiten. Denn "der Mensch hat zweierlei Zwecke", Diese Begriffe wurden von Charlotte Bühler geprägt. heißt es bei Jung, "der erste ist der Naturzweck, die Erzeugung

Der Ablauf der ersten Lebenshälfte hat seine eigene Form und seine eigenen Gesetze, die man als eine "Initiation in das Erwachsensein" oder auch als eine "Initiation in die äußere Wirklichkeit" bezeichnen könnte. Er bedeutet den ersten Abschnitt des Weges der Individuation. Der hinter beiden Abschnitten wirksame Faktor ist das Selbst, jene bewußtseinstranszendente, zentrale Instanz der

- 79 Jacobi, Jolande: Der Weg zur Individuation, 1971, S. 34
- 79 Jacobi, Jolande: Der Weg zur Individuation, 1971, S. 42

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

118

## Textstelle (Prüfdokument) S. 102

zusammenwachsen. Entscheidend ist dabei jener Ausschnitt des Ich, den Jung die Persona nennt und deren Aufgabe darin besteht, eine relativ gleichmäßige, den jeweiligen Ansprüchen der Zivilisation angepaßte Fassade zu bilden. Die Persona entsteht aus einer "erfolgreichen Verbindung des Ichideals, d.h. dessen, was man sich als Ideal vorstellt, mit dem, was als Ideal der jeweiligen Umgebung gilt und von einem erwartet wird."<sup>3</sup> Jung meint mit Persona also nicht das, was jemand eigentlich ist, sondern wofür er sich hält und wofür andere ihn halten. Ohne ausgebildete Persona wirkt der Mensch unsicher und ist mit seinen Launen und Stimmungen der Umwelt preisgegeben. Andererseits muß er sich davor hüten, mit seiner Persona identisch zu werden und damit in seine eigene Maske gefangen zu sein.<sup>4</sup> Als Folge der durch die Umwelt einseitig gebotenen Entwicklung des Bewußtseins entsteht in der

3) ebd. S. 49.

4) ebd. S. 49.

## Textstelle (Originalquellen)

hinter" ihr vorhandenen Eigenschaften der Seele ihrer Lebendigkeit zu berauben. Die Persona läßt sich nur bis zu einem gewissen Grade wählen. Sie entsteht aus einer erfolgreichen Verbindung des Ichideals, d. h. dessen, was man sich als Ideal vorstellt, mit dem, was als Ideal der jeweiligen Umgebung gilt und von einem erwartet wird. Kann sie einem dieser beiden Faktoren nicht gerecht werden, so vermag sie nicht richtig zu funktionieren und erhält oft einen unnatürlichen, neurotischen Aspekt. Entwicklung und

man sich bei so einem Menschen halten soll. Jung schreibt, daß man ohne Übertreibung auch sagen könnte: Die Persona sei das, was einer eigentlich nicht ist, sondern wofür er sich hält und wofür die anderen Leute ihn halten. Fehlt also die Persona, so trägt man kein schützendes "Gesicht", sondern ist mit all seinen Launen und Stimmungen der Umwelt preisgegeben wie ein Kind. Da sich die Persona - wenn sie eine "gut sitzende" ist - der vorherrschenden Einstellungs- und Funktionsweise des Individuums bedient, wächst und festigt sie

- 79 Jacobi, Jolande: Der Weg zur Individuation, 1971, S. 49

● 6% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

119

## Textstelle (Prüfdokument) S. 102

sich davor hüten, mit seiner Persona identisch zu werden und damit in seine eigene Maske gefangen zu sein.<sup>4</sup> Als Folge der durch die Umwelt einseitig gebotenen Entwicklung des Bewußtseins entsteht in der ersten Lebenshälfte auch "der Schatten als die im Ichaufbau vernachlässigte, abgelehnte Summe gleichgeschlechtlicher Eigenschaften."<sup>5</sup> Dieser Schatten wächst gleichsam als der Spiegel des Ich und setzt sich aus verdrängten, wenig oder gar nicht gelebten psychischen Zügen des Menschen zusammen, die aus moralischen, sozialen, erzieherischen oder sonstigen Gründen aus dem Leben ausgeschlossen wurden. Neben diesem "persönlichen Schatten" gibt es nach Jung auch einen "kollektiven Schatten", in dem das allgemeine Böse, d.h. das im scharfen Gegensatz zum Zeitgeist stehende enthalten ist. Das Ich und sein Schatten bilden als Gegensatzpaar eine Ganzheit, der eine "heilende Kraft" zugeschrieben wird. Von daher hat auch das Bewußtmachen des Schattens

4) ebd. S. 49.

5) ebd. S. 50.

## Textstelle (Originalquellen)

aber den Vorteil einer im Existenzkampf unerläßlichen Durchschlagskraft. In der ersten Lebenshälfte entsteht als Folge der durch die Umwelt gebotenen einseitigen Entwicklung des Bewußtseins auch der Schatten als die im Ichaufbau vernachlässigte, abgelehnte Summe gleichgeschlechtlicher Eigenschaften. Der Schatten wächst parallel mit dem Ich, gleichsam als dessen "Spiegelbild", und setzt sich zusammen aus den teils verdrängten, teils wenig oder gar nicht gelebten psychischen Zügen des Menschen, die von Anfang an aus moralischen, sozialen, etherischen oder sonstigen Gründen weitgehend vom Mitleben ausgeschlossen wurden und darum der Verdrängung bzw. Abspaltung anheimfielen. Dementsprechend kann

als dessen "Spiegelbild", und setzt sich zusammen aus den teils verdrängten, teils wenig oder gar nicht gelebten psychischen Zügen des Menschen, die von Anfang an aus moralischen, sozialen, erzieherischen oder sonstigen Gründen weitgehend vom Mitleben ausgeschlossen wurden [... ] Außer einem "persönlichen Schatten" gibt es nach Jung auch einen "kollektiven Schatten", in dem das allgemein Böse enthalten ist [...]. Darin

weitgehend vom Mitleben ausgeschlossen wurden und darum der Verdrängung bzw. Abspaltung anheimfielen. Dementsprechend kann der Schatten durch positive oder negative Qualitäten charakterisiert sein. Außer einem "persönlichen Schatten" gibt es nach Jung auch einen "kollektiven Schatten", in dem das allgemein Böse enthalten ist (wie z.B. in der Figur des Mephisto). Dann finden nicht die zur persönlichen Lebensgeschichte des Individuums gehörenden Inhalte ihren " Ausdruck, sondern solche,

- 79 Jacobi, Jolande: Der Weg zur Individuation, 1971, S. 50
- 80 Dokumentation mutmaßlicher Plagiate..., 1979, S. 0
- 79 Jacobi, Jolande: Der Weg zur Individuation, 1971, S. 50

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

120

● 11% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



## Textstelle (Prüfdokument) S. 103

das im scharfen Gegensatz zum Zeitgeist stehende enthalten ist. Das Ich und sein Schatten bilden als Gegensatzpaar eine Ganzheit, der eine "heilende Kraft" zugeschrieben wird. Von daher hat auch das **Bewußtmachen des Schattens** therapeutische Wirkung, **indem dadurch die angestrebte Ganzheit des Menschen ermöglicht wird.**<sup>1</sup> Der erste **Abschnitt des** Individuationsprozesses, **der mit der "Auskristallisierung des Ich" seinen Abschluß findet, soll nach Jung** nur dann "künstlich" gefördert werden, wenn besondere therapeutische oder schicksalsmäßige Gründe dafür vorliegen. Dazu gehören z.B. eine **psychische Unentwickeltheit, besondere Lebensangst**, Neurosen **oder auch** schwierige Lebenslagen, zu deren Bewältigung dem Heranwachsenden

1) ebd. S. 52.

## Textstelle (Originalquellen)

daß das **Bewußtmachen des Schattens**, das Erschließen seiner Eigenschaften sowie das Bewußthalten bzw. die Integrierung seiner Inhalte stets mit einer therapeutischen Wirkung verbunden ist, **indem dadurch die angestrebte Ganzheit des Menschen ermöglicht wird.** Mit dem Begriff "Integrierung" ist angedeutet, daß es um mehr geht als um bloßes Wissen über bestimmte Schatteneigenschaften. Zum Beispiel sollte ein Alkoholiker, um geheilt

daher unange- " C. G. Jung, Aion, S. 55. paßt sein wird. Dies ist nicht weiter verwunderlich, da er sozusagen stets in der "Verbannung" lebt. Im ersten **Abschnitt des** Lebensweges, **der mit der Auskristallisierung des Ich seinen eigentlichen Abschluß findet, soll nach Jung** zu einer Hilfe im Sinne der "künstlich" geförderten Individuaeine **psychische Unentwickeltheit**, eine **besondere Lebensangst**, eine Neurose **oder auch** eine

- 79 Jacobi, Jolande: Der Weg zur Individuation, 1971, S. 52
- 79 Jacobi, Jolande: Der Weg zur Individuation, 1971, S. 53

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

121



4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 103

auch schwierige Lebenslagen, zu deren Bewältigung dem Heranwachsenden die nötigen Erfahrungen fehlen.<sup>2</sup> Der zweite Abschnitt des Individuationsprozesses setzt da an, wo das gefestigte Ich in einer Rückwendung auf seinen Ursprung und Schöpfer **neue Lebenskraft** gewinnt. "Nachdem es sich vom unbewußten Bereich des Selbst weit wegentwickelt hat, muß das Ich die Beziehung zu ihm wieder herstellen, sich neu mit ihm verbinden, damit es nicht wurzellos bleibt und unlebendig wird."<sup>3</sup> So kann man diesen Teil des Individuationsprozesses auch als "das Herauswachsen des Ich aus dem Selbst und als eine neue Verwurzelung in ihm"<sup>4</sup> ansehen. **Die Wende vom ersten zum zweiten Abschnitt** des Individuationsprozesses variiert von Individuum zu Individuum und **läßt sich** somit nicht auf eine bestimmte Zeitspanne festlegen. Aus dem Ergebnis des Individuationsprozesses - **einer Synthese aller Teilaspekte der bewußten und unbewußten Psyche** - geht das Wissen des Menschen **um sein Ausgeliefertsein an eine irrationale Macht** hervor. Nach christlichem Verständnis ist damit

## Textstelle (Originalquellen)

gleichsam zurückwendet, um aus der Berührung mit seinem Ursprung, dem schöpferischen seelischen Hintergrund, **neue Lebenskraft** zu gewinnen und sich diesmal wissend in ihm zu verankern. **Nachdem es sich vom unbewußten Bereich des Selbst weit wegentwickelt hat, muß das Ich die Beziehung zu ihm wieder herstellen, sich neu mit ihm verbinden, damit es nicht wurzellos bleibt und unlebendig wird.** Denn "das Ziel der psychischen Entwicklung ist das Selbst. Es gibt keine lineare Entwicklung, es gibt nur eine Circumambulation des Selbst. Eine einsinnige Entwicklung gibt

Eine einsinnige Entwicklung gibt es höchstens am Anfang; später ist alles Hinweis auf die Mitte<sup>5</sup> ." In diesem Sinne kann man den Individuationsprozeß auch als ein **Herauswachsen des Ich aus dem Selbst und als eine neue Verwurzelung in ihm** betrachten. Diese entscheidende Wendung, die normalerweise mit dem Übergang von der ersten zur zweiten Lebenshälfte beginnt, **läßt sich** nicht auf ein bestimmtes Jahr oder eine

Stufe (zumeist in vier, acht oder zwölf Stufen) bis zur Herstellung des "Steins der Weisen" fort, der - wiederum in psychologischer Sprache ausgedrückt - das Selbst symbolisiert. **Die "Wende" vom ersten zum zweiten Abschnitt** der Individuation **läßt sich** zwischen der dritten und vierten "Stufe" des Wandlungsvorganges lokalisieren. Dort findet nach der "Zerstückelung" der prima materia in vier Teile, die

das Bewußtseinsfeld noch zu wenig breit, um dem besonderen Dynamismus weiterer archetypischer Bilder und Figuren zu begegnen. \ ICH UND SELBST Der Individuationsprozeß erstrebt die Erreichung **einer Synthese aller Teilaspekte der bewußten und unbewußten Psyche**. Er scheint auf eine letztlich unerkennbare, transzendente "Mitte" der Persönlichkeit hinzuweisen, die - um im Symbolbild zu sprechen - paradoxerweise zugleich auch ihre Peripherie umschreibt und von "

unterzogen hat, geht eine Haltung hervor, die man mit Recht als "religiös" im weitesten Sinne bezeichnen darf. Denn dieser "Prozeß" führt ihn zu einem Wissen **um sein Ausgeliefertsein an eine irrationale Macht**, die sein Bewußtsein überragt und die er demütig anzunehmen hat. Dieser "Macht"

- 79 Jacobi, Jolande: Der Weg zur Individuation, 1971, S. 54
- 79 Jacobi, Jolande: Der Weg zur Individuation, 1971, S. 92
- 79 Jacobi, Jolande: Der Weg zur Individuation, 1971, S. 62
- 79 Jacobi, Jolande: Der Weg zur Individuation, 1971, S. 125

● 7% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

122

## Textstelle (Prüfdokument) S. 104

Gott als Person von transzendenter und metaphysischer Natur gemeint. Einem "autochthonen religiösen Udrang" entspricht das Glaubenkönnen des Menschen als Urfunktion von Geburt an. Sie stellt nach Jung eine angeborene Notwendigkeit der menschlichen Seele dar, die nicht ohne schwere Schädigung der psychischen Gesundheit übergangen werden kann. So entspricht das Ergebnis des Individuationsprozesses dem Bewußtmachen und der Verarbeitung dieser Urfunktion. Jung sieht die Ursache jeder Neurose in einer Störung dieser religiösen Urfunktion der Seele. Bei ihrer Hemmung oder Unterbindung sucht

2) ebd. S. 53.

3) ebd. S. 54.

4) ebd. S. 54.

## Textstelle (Originalquellen)

verlieh er seit jeher die verschiedensten Namen: Vom Christen wird sie "Gott" genannt,

verschiedensten Namen: Vom Christen wird sie "Gott" genannt, nach dessen Bild der Mensch - wie es in der Bibel steht' - geschaffen wurde. Er stellt sich diesen "Gott" als Person von transzendenter und metaphysischer Natur vor. Indem er sich seiner Abhängigkeit von Ihm bewußt wird, erkennt er aber auch das irdische Maß, auf das er zugeschnitten ist, und vermag sich

als Urfunktion dem Menschen von Geburt her mitgegeben<sup>2</sup> Sein spezielles Ausgerichtetsein auf Gott entspricht für Jung einem autochthonen religiösen Udrang, einer angeborenen Notwendigkeit der Seele, die nicht ohne schwere Schädigung der psychischen Gesundheit übergangen oder verletzt werden kann. In seiner Auffassung ist jede Neurose im Grunde genommen Ausdruck einer Störung der "religiösen Funktion" der Seele, die er als ihre

- 79 Jacobi, Jolande: Der Weg zur Individuation, 1971, S. 125

● 5% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

123

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 105

Psyche. Wie Freud, so versucht auch Jung sie **in einem Modell** zu verdeutlichen, das kurz dargestellt werden soll: Jung unterteilt die Psyche als Gesamtheit aller psychischen Vorgänge in **Bewußtsein und Unbewußtes**. Mit Bewußtsein meint er **die der Aussenwelt zugewandte Seite der Psyche, d.h. Funktionen und Tätigkeiten, die die Beziehung psychischer Inhalte zum Ich unterhalten**. Zu diesen Funktionen zählen die **reflektierend-urteilenden des Denkens und Fühlens** und die stärker irrational **wertenden Funktionen des Empfindens und Intuierens**. Das Unbewußte besteht aus persönlichem und kollektivem Unbewußtem. Zu ersterem zählt Jung vor allem die **"sogenannten gefühlsbetonten Komplexe, die die persönliche Intimität des seelischen Lebens ausmachen"**<sup>1</sup>, also all das Verdrängte, Vergessene, unterschwellig Wahrgenommene, Gedachte und Gefühle, **das in enger Beziehung zu den Erlebnissen des Individuums steht**.<sup>2</sup> Demgegenüber sind im kollektiven Unbewußten **"Inhalte und Verhaltensweisen, welche überall und in allen Individuen cum grano salis dieselben sind"**, enthalten.<sup>3</sup> **Es ist eine in jedem Menschen vorhandene, allgemein seelische Grundlage überpersönlicher Natur. Die Inhalte** sind völlig undifferenziert und stellen den Niederschlag dessen dar, was typische Reaktionsweisen der Menschheit seit den Uranfängen sind, in allgemein

1) Baumhauer, Otto: Das Vor-Urteil des Gewissens. Limburg 1970. S. 49/50.

2) Jung, Carl Gustav: Psychologische Typen. Zürich 1960. S. 690.

3) Baumhauer, Otto: a.a.O. S. 49.

## Textstelle (Originalquellen)

Kosmos **in einem Modell** - nicht in einem System! - anschaulich zu machen. So unterscheidet er zunächst einmal zwischen **Bewußtsein und Unbewußtem**. Das Bewußtsein bildet für Jung **die der Außenwelt zugewandte Seite der Psyche**. Es entsteht aus einer "älteren unbewußten Psyche ... Die Einheit und Kontinuität des Bewußtseins ist nämlich eine so junge Erwerbung, daß noch immer die Furcht

Typenlehre entwickelt hat, und zwar geschieden in zwei Gegensatzpaare: Die **"reflektierend"-urteilenden** Funktionen des **Denkens und Fühlens**, die einander ebenso gegenüberstehen wie die stärker irrationalen, **wertenden Funktionen des Empfindens und Intuierens**. Das Ich schafft sich selbst wieder eine Außenseite, schafft sich der Außenwelt gegenüber eine Maske, die Jung mit dem Begriff für die Maske des antiken Schauspielers

versteht. Vgl. C. G. Jung, Die Beziehung zwischen Ich und dem Unbewußten, Darmstadt 1928, S. 64.<sup>80</sup> Dem Bewußtsein steht gegenüber das Unbewußte. Das persönliche Unbewußte enthält<sup>80</sup> Vergessenes, Verdrängtes aller Art, **das in enger Beziehung zu den Erlebnissen dieses<sup>80</sup> Individuums steht**, a. a. O., S. 687. Die verdrängten Inhalte bilden einen negativen Aspekt<sup>80</sup> 37<sup>81</sup> 81 Vgl. (C. G. Jung), Erinnerungen, Träume und Gedanken, (Hrsg. A. Jatlé), Zürich<sup>81</sup> 1963, S. 412.<sup>81</sup> 88 C. G. Jung, Psychologische Typen, Ötten - Freiburg 1971, S. 477.<sup>81</sup> 88 Vgl. C. G.

sogenannte kollektive Unbewußte. Ich habe den Ausdruck >kollektiv< gewählt, weil dieses Unbewußte nicht individueller, sondern allgemeiner Natur ist, d. h. es hat im Gegensatz zur persönlichen Psyche **Inhalte und Verhaltensweisen, welche überall und in allen Individuen cum grano salis dieselben sind**. **Es ist**, mit anderen Worten, in allen Menschen sich selbst identisch und bildet damit **eine in jedermann vorhandene, allgemeine seelische Grundlage überpersönlicher Natur ... Die Inhalte**

- 45 Baumhauer, Otto: Das Vor-Urteil des Gewissens, 1970, S. 48
- 45 Baumhauer, Otto: Das Vor-Urteil des Gewissens, 1970, S. 49
- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. #P.
- 45 Baumhauer, Otto: Das Vor-Urteil des Gewissens, 1970, S. 49

## Textstelle (Prüfdokument) S. 106

Gefahr, Kampf, Übermacht, Beziehungen der Geschlechter der Kinder und Eltern zueinander, väterliche und mütterliche Haltungen zu Liebe, Haß, Geburt und Tod.<sup>1</sup> Jung nennt diese Archetypen von jeher vorhandene "pattern of behavior". Er meint damit Motive, die in Mythen und Märchen, Träumen und Delirien mit besonders bildhaftem Gefühlston immer wieder erscheinen. Es sind schwer interpretierbare Zeichen, die die Herkunft und psychische Mächtigkeit des kollektiven Unbewußten manifestieren. Die Archetypen sind die Grundlage alles individuell Seelischen. Der Mensch wird von ihnen nicht überfallen, sondern vollzieht selbst das archetypische Geschehen als sein je eigenes.<sup>2</sup> In diesem kollektiven Unbewußten liegt nach Jung der Ort der

1) Jacobi, Jolande: a.a.O. S. 18.

2) Spengler, Ernst: Das Gewissen bei Freud und Jung. Zürich 1964. S. 42f.

## Textstelle (Originalquellen)

in diesem Zusammenhang? Jung bezeichnet ihn als ein von jeher vorhandenes "pattern of behaviour" mit erheblicher Dynamik, das biologisch indifferent ist. Es sind Motive gemeint, die in Mythen und Märchen, Träumen und Delirien mit besonders bildhaftem Gefühlston immer wieder aufscheinen. Sie entstammen der überindividuellen Domäne, dem "kollektiven Unbewussten". Sie sind schwer interpretierbare Zeichen, welche die Herkunft und psychische Mächtigkeit des kollektiven Unbewussten manifestieren. Weil das kollektive Unbewusste dem Bewusstsein transzendent ist, dringt es von sich aus, nach eigener subjektiver Dynamik durch die archetypischen Gestalten, in das Bewusstsein und

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 282

● 9% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

125

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 106

wird von ihnen nicht überfallen, sondern vollzieht selbst das archetypische Geschehen als sein je eigenes.<sup>2</sup> In diesem kollektiven Unbewußten liegt nach Jung der Ort der Erfahrbarkeit des Numinosen und ist damit auch **das Gewissen** anzusiedeln. "Es ist 'Gottes Stimme', die sich der subjektiven Absicht oft in **schneidendem Gegensatz in den Weg stellt und gegebenenfalls eine höchst unwillkommene Entscheidung erzwingt.**"<sup>3</sup> Von daher liefert das Gewissen einen Spezialfall von "**Wissen um oder eine Gewißheit über den emotionalen Wert jener Vorstellungen (...), welche wir von den Motiven unseres Handelns haben.**"<sup>4</sup> Zum Gewissen gehört der elementare Willensakt bzw. ein nicht bewußt begründeter Antrieb des Handelns und ein **Urteil des vernünftigen Gefühls**, d.h. ein Werturteil, das neben objektivem sachlichem Charakter auch die subjektive Bezugnahme erkennen läßt.<sup>5</sup> Somit gehören

2) Spengler, Ernst: Das Gewissen bei Freud und Jung. Zürich 1964. S. 42f.

3) Jung, Carl Gustav: Das Gewissen in psychologischer Sicht. S. 48.

4) ebd. S. 38.

5) ebd. S. 38.

## Textstelle (Originalquellen)

dem Begriff Vox-Dei gleichsam unbewusst gesagt werde, dass **das Gewissen** ein autonomer psychischer Faktor sei, "worin alle Aussagen, die es nicht direkt leugnen, Übereinstimmen ... **Es ist 'Gottes Stimme', die sich der subjektiven Absicht oft in schneidendem Gegensatz in den Weg stellt und gegebenenfalls eine höchst unwillkommene Entscheidung erzwingt ...** Das Gewissen bedeutet eine Forderung, die sich gegenüber dem Subjekt entweder überhaupt durchsetzt oder dann wenigstens erhebliche Schwierigkeiten bereitet.<sup>1</sup> Das "falsche" Gewissen hat nach Jung

gelegentlich einfach als "vererbte instinktive Verhaltensweisen". Wir erinnern uns: Für Jung ist Gewissen ein Spezialfall von Wissen oder Bewußtsein, und zwar "ein Wissen um oder **Gewißheit über den emotionalen Wert jener Vorstellungen ..., welche wir von den Motiven unseres Handelns haben.**" Das heißt, das Gewissen besteht zum einen "aus einem **Urteil des vernünftigen Gefühls**", zum andern "aus einem elementaren Willensakt oder aus einem bewußt nicht begründeten

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 281
- 45 Baumhauer, Otto: Das Vor-Urteil des Gewissens, 1970, S. 52

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

126

## Textstelle (Prüfdokument) S. 107

Gewissen. Während im moralischen Gewissen Forderungen des Sittenkodex' zum Ausdruck kommen, er somit dem Freudschen Über-Ich entspricht, bezeichnet das ethische Gewissen **eine unmittelbare Funktion des Selbst**. Darin wird der Mensch gegenüber **archetypischen Konstellationen** aufgefordert, **aus freier Entscheidung Stellung zu nehmen und so seine Individuation zu vollziehen**, bzw. **seiner unvertretbaren Bestimmung zu entsprechen**. Das moralische Gewissen meldet sich bei menschlichem Verhalten pro und contra die Sitte, während das ethische Gewissen im Fall **prinzipieller Zweifel zwischen zwei möglichen moralischen Verhaltensweisen**, bei Pflichtenkollision, in Funktion tritt. Zusammenfassend lassen sich im Gewissen bei C.G.Jung also zwei Tatbestände feststellen: "einerseits die Erinnerung an und die Ermahnung durch die Sitte und andererseits die Pflichtenkollision und ihre Lösung durch die Schöpfung eines dritten Standpunktes. Ersterer ist der moralische und letzterer der ethische Aspekt des Gewissensaktes."<sup>3</sup> 3.6. Viktor E. Frankl: Gewissen als intuitive Fähigkeit, Sinn zu erkennen 3.6.1. Vorbemerkung Im Gegensatz zu Freud nimmt Frankl an, daß die Ursache für Neurosen nicht in unbefriedigten Trieben liegt, sondern im vergeblichen Ringen des Menschen um Sinn.<sup>1</sup>

3) ebd. S. 58.

1) Frankl wirft Freud vor, menschliche Sinnorientiertheit als Triebdeterminiertheit zu verkennen und des Menschen Verantwortlichkeit wegen dieser fälschlich angenommenen Determiniertheit zu leugnen (vgl.: Das Menschenbild in der Seelenheilkunde. Stuttgart 1959. S. 100/101.

## Textstelle (Originalquellen)

Ich, es ist ein "moralischer" Gewissensspruch. Die "ethische" Form des Gewissens ist **eine unmittelbare Funktion des Selbst**, das den Menschen gegenüber bestimmten **archetypischen Konstellationen** auffordert, **aus freier Entscheidung Stellung zu nehmen und so seine Individuation zu vollziehen, seiner unvertretbaren Bestimmung zu entsprechen**<sup>88</sup>. Was Jung am komplexen Phänomen des Gewissens besonders interessierte, war eben diese emotionale moralische Reaktion im Unbewußten, der Archetypus des

zu gelten. Diese Qualifikation verdient es erst, wenn es reflektiert, das heißt einer bewußten Auseinandersetzung unterzogen wird. Dies ist nur dann möglich, wenn sich ein **prinzipieller Zweifel zwischen zwei möglichen moralischen Verhaltensweisen**, also in einer Pflichtenkollision, erhebt. Eine derartige Situation kann nämlich nur dadurch gelöst werden, daß eine bis dahin unreflektierte moralische Reaktion zugunsten einer anderen unterdrückt

und sich darum dem Ich als überlegen erweist. Der Begriff und die Erscheinung des Gewissens enthalten also, wenn aus psychologischer Sicht betrachtet, zwei verschiedene Tatbestände: **einerseits die Erinnerung an und die Ermahnung durch die Sitte und andererseits die Pflichtenkollision und ihre Lösung durch die Schöpfung eines dritten Standpunktes. Ersterer ist der moralische und letzterer der ethische Aspekt des Gewissensaktes.**<sup>61</sup> .. , "nH Eine eindruckliche Illustrierung dessen, was mit "moraliscnrcrn" wj\* " ethischem"<sup>82</sup> Gewissen im Sinne Jungs gemeint ist, hegt in Sp"M B" " Prometheus und Epimetheus" vor. Jung hat

- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 39
- 81 Jung, Carl Gustav: Das Gewissen in psychologischer Sicht, 1966, S. 0
- 57 Spengler, Ernst: Das Gewissen bei Freud und Jung. Mi..., 1964, S. 50

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

127



4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



## Textstelle (Prüfdokument) S. 108

weltoffen und übersteigt die kreatürliche Gegebenheit durch Sinnverleihung und Verantwortung.<sup>5</sup> Die Existenziale des Menschseins sind Geistigkeit, Freiheit und Verantwortung, d.h. **der Mensch** ist nicht per se durch Triebe determiniert und nicht Produkt von Vererbung und Umwelt. "Er ist ein Wesen, das immer entscheidet, was es ist. Ein Wesen, das in sich gleichermaßen eine Möglichkeit birgt, auf das Niveau eines Tieres herabzusinken oder sich zu einem heiligmäßigen Leben aufzuschwingen."<sup>1</sup> **Der Mensch ist** letztlich weder vom Willen zur Lust noch zur Macht, sondern vom Willen zum Sinn durchdrungen. Menschliche Triebe sind immer schon personifiziert, d.h. alle Triebhaftigkeit ist beim Menschen immer schon von einer geistigen Stellungnahme

5) Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute in tiefenpsychologischer und theologischer Sicht. S. 44.

1) Frankl, Viktor E.: Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. S. 99.

## Textstelle (Originalquellen)

Schmerz und durchglüht vom Leid, wurde er eingeschmolzen auf das Wesentliche in ihm, auf das Menschliche. Was also ist **der Mensch**? So fragen wir nochmals. - Er ist ein Wesen, das immer entscheidet, was es ist. Ein Wesen, das in sich gleichermaßen die Möglichkeit birgt, auf das Niveau eines Tieres herabzusinken oder sich zu einem heiligmäßigen Leben aufzuschwingen. **Der Mensch ist** jenes Wesen, das immerhin die Gaskammern erfunden hat; aber er ist zugleich auch jenes Wesen, das in eben diese Gaskammern hineingeschritten ist

- 82 Frankl, Viktor E.: Der Mensch vor der Frage nach dem S..., 1979, S. 68

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

128



## Textstelle (Prüfdokument) S. 109

zur Macht, sondern vom Willen **zum Sinn** durchdrungen. Menschliche Triebe sind immer schon personifiziert, d.h. alle Triebhaftigkeit ist beim Menschen immer schon von einer geistigen Stellungnahme überformt.<sup>2</sup> Ziel des Menschen ist es, **Sinn zu finden und anderem menschlichen Sein in Form eines Du zu begegnen** und **es zu lieben**. "Beides, Erfüllung und Begegnung, gibt dem Menschen einen Grund zum Glück und zur Lust."<sup>3</sup> "Menschsein weist immer schon über sich hinaus und die Transzendenz ihrer selbst ist die Essenz menschlicher Entwicklung." So sind die Suche nach Sinn und die Bindung an Werte **aus der Selbsttranszendenz menschlicher Existenz zu verstehen**, daraus, daß der Mensch unmittelbar auf Gott bezogen ist und seine Entwicklung von daher entelechial bedingt ist. Der Mensch ist nach Frankl das Wesen, **das "letztlich und eigentlich"** auf der Suche nach Sinn ist.<sup>4</sup> 3.6.3. Das Gewissen als Sinnorgan Auf der Suche nach Sinn wird der Mensch geleitet vom Gewissen, das als Sinnorgan zu den spezifisch menschlichen Phänomenen gehört.<sup>5</sup> **Frankl definiert** es "als die intuitive Fähigkeit, den einmaligen und einzigartigen Sinn, der in jeder Situation verborgen ist, aufzuspüren."<sup>1</sup> **Das Gewissen** reicht in eine unbewußte Tiefe, wurzelt in einem unbewußten Grund. Es ist praelogisch im Sinne eines praemoralischen Wertverständnisses, das aller expliziten Moral vorausgeht. Frankl nennt es auch irrational, weil es in seiner unmittelbaren

2) ders.: Grundriß der Existenzanalyse und Logotherapie. In: ders. u.a. (Hrsg.): Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie. Bd. III. S. 683.

3) ders.: Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. S. 101.

4) ebd. S. 100.

5) ders.: Der Wille zum Sinn. Bern,Stuttgart,Wien 1978. S. 26.

1) Frankl,Viktor E.: Ärztliche Seelsorge. Wien 1966. S. 56.

## Textstelle (Originalquellen)

Wille **zum Sinn**. Und auf Grund eben dieses seines Willens zum Sinn ist der Mensch darauf aus, **Sinn zu finden und zu erfüllen**, aber auch **anderem menschlichen Sein in Form eines Du zu begegnen, es zu lieben**. **Beides, Erfüllung und Begegnung, gibt dem Menschen einen Grund zum Glück und zur Lust**. Beim Neurotiker aber wird dieses primäre Streben gleichsam abgelenkt in ein direktes Streben nach Glück, in den Willen zur Lust. Anstatt daß die Lust das

sei es eben ein Sinn, den er erfüllt, oder anderes menschliches Sein, dem er begegnet. So oder so: Menschsein weist immer schon über sich selbst **hinaus, und die Transzendenz ihrer selbst ist die Essenz menschlicher Existenz**. Ist es also nicht so, daß der Mensch eigentlich und ursprünglich darnach strebt, glücklich zu sein? Hat denn nicht selbst Kant zugegeben, daß dies

trotzdem jedem Standort nur eine richtige Perspektive: "Es gibt demnach eine absolute Richtigkeit nicht trotz, sondern gerade wegen perspektivischer Realität"<sup>1</sup>. Wert und Sinn sind also nur **aus der Selbsttranszendenz menschlicher Existenz zu verstehen**. Deshalb kann auch der Arzt nicht dem Leben des Patienten einen Sinn geben, denn Sinn kann man überhaupt nicht geben, " Vgl. L. Binswanger, Henrik Ibsen und

auf der Suche nach Sinn\* Der Titel umreißt mehr als ein Thema: er umfaßt eine Definition, zumindest eine Interpretation des Menschen. Eben als eines Wesens, **das letztlich und eigentlich** auf der Suche nach Sinn ist. Der Mensch ist immer schon ausgerichtet und hingeordnet auf etwas, das nicht wieder er selbst ist, sei es eben

eine Manifestation der menschlichen Fähigkeit zur 115 Vgl. a. a. O., S. 683. A. a. O., S. 682. 117 A. a. O., S. 686. Selbstdistanzierung ist, während sich durch die Liebe menschliche Fähigkeit zur Selbsttranszendenz manifestiert"<sup>111</sup>. **Frankl definiert** schließlich das Gewissen "als die intuitive Fähigkeit, den einmaligen und einzigartigen Sinn, der in jeder Situation verborgen ist, aufzuspüren. Mit einem Wort, **das Gewissen** ist ein Sinn-Organ"<sup>111</sup>. Mit Recht

- 82 Frankl, Viktor E.: Der Mensch vor der Frage nach dem S..., 1979, S. 100
- 82 Frankl, Viktor E.: Der Mensch vor der Frage nach dem S..., 1979, S. 99
- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 92
- 82 Frankl, Viktor E.: Der Mensch vor der Frage nach dem S..., 1979, S. 99
- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 46

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

129



6% Einzelplagiatwahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 110

Sein-Sollendes, also nichts Wirkliches, sondern ein erst zu Verwirklichendes. Zur Realisierung der im Gewissen erschlossenen zu-sollenden Möglichkeiten bedarf es der geistigen Antizipation, die nach Frankl in einem Akt **der Schau** durch Intuition geschieht. "So erweist sich das Gewissen als eine wesentlich intuitive Funktion: Um das zu Realisierende zu antizipieren, muß das Gewissen es zuvor intuieren; und in diesem Sinne ist das Gewissen, ist das Ethos **tatsächlich irrational und nur nachträglich rationalisierbar.**"<sup>3</sup> Das Gewissen in der Existenzanalyse Frankls hat nichts zu tun mit dem Über-Ich Freuds. So wie sich Liebe genetisch nicht aus dem Es ableiten läßt, so kann nach Frankl das Gewissen nicht auf das Über-Ich reduziert werden. Das Gewissen kommt überall da nicht zu Wort,

3) ebd. S. 67.

## Textstelle (Originalquellen)

irgendwie antizipiert wird. Dieses Antizipieren, diese geistige Vorwegnahme erfolgt nun in dem, was man Intuition nennt: die geistige Vorwegnahme geschieht in einem Akte **der Schau**. So erweist sich das Gewissen als eine wesentlich intuitive Funktion: um das zu Realisierende zu antizipieren, muß das Gewissen es zuvor intuieren; und in diesem Sinne ist das Gewissen, ist das Ethos **tatsächlich irrational und nur nachträglich rationalisierbar**. Kennen wir aber nicht ein Analogon - ist nicht auch der Eros ebenso irrational, ebenso intuitiv? Tatsächlich intuiert auch die Liebe; auch sie erschaut nämlich ein

- 58 Bally, Gustav: Die Psychologie Sigmund Freuds, 1959, S. 675

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

130

## Textstelle (Prüfdokument) S. 110

Ich Freuds. So wie sich Liebe genetisch nicht aus dem Es ableiten läßt, so kann nach Frankl **das Gewissen** nicht auf das Über-Ich reduziert werden. **Das Gewissen** kommt überall da nicht zu Wort, wo **Furcht vor Strafe, Hoffnung auf Lohn oder der Wunsch, dem Über-Ich zu gefallen, menschliches** Entscheiden und Handeln bestimmen.<sup>4</sup> Liebe **und Gewissen sind spezifisch humane** Prinzipien in der Weise, "daß **das Gewissen eine Manifestation der menschlichen Fähigkeit zu Selbstdistanzierung ist, während sich durch die Liebe menschliche Fähigkeit zur Selbsttranszendenz manifestiert.**"<sup>11</sup> Man könnte geneigt sein, **die intuitive** Erschließung individueller Wertmöglichkeiten durch **das Gewissen als** instinktiv zu betrachten und danach **das Gewissen im Gegensatz zur praktischen Vernunft als ethischen Instinkt** zu verstehen. Frankl stellt demgegenüber fest, daß der Instinkt immer auf Allgemeines zielt und wesentlich schematisch ist, d.h. das Tier reagiert gemäß seiner Instinkte auf bestimmte Merk- und Wirkmale immer nur nach einem festen Schema, das

4) ebd. S. 61.

1) Frankl, Viktor E.: Der Pluralismus der Wissenschaften und die Einheit des Menschen. In: Petrilowitsch, Nikolaus (Hrs.): Die Sinnfrage in der Psychotherapie. Darmstadt 1972. S. 494.

## Textstelle (Originalquellen)

läßt. Ist es doch von einer Art Erwartungsangst diktiert, nämlich der ängstlichen Erwartung von Strafe. **Das Gewissen** hat mit dergleichen Ängsten nichts zu tun. Solange **Furcht vor Strafe, Hoffnung auf Lohn oder der Wunsch, dem Über-Ich zu gefallen, menschliches** Verhalten bestimmen, ist ja das Gewissen noch gar nicht zu Worte gekommen. Lorenz war vorsichtig genug, um von "moralanalogem Verhalten bei Tieren" zu sprechen. Anders

das Über-Ich ebensowenig reduzieren, wie sich die Liebe genetisch vom Es ableiten läßt. Liebe **und Gewissen sind ebenfalls spezifisch humane** Phänomene, und zwar so, "daß **das Gewissen eine Manifestation der menschlichen Fähigkeit** zur 115 Vgl. a. a. O., S. 683. A. a. O., S. 682. 117 A. a. O., S. 686. **Selbstdistanzierung ist, während sich durch die Liebe menschliche Fähigkeit** zur Selbsttranszendenz manifestiert"<sup>111</sup>. Frankl definiert schließlich **das Gewissen "als die intuitive** Fähigkeit, den einmaligen und einzigartigen Sinn, der in jeder Situation verborgen ist,

Gewissen solche konkreten, individuellen Wertmöglichkeiten intuitiv erschließt, wäre man nun geneigt dazu, den Weg, auf dem es das bewerkstelligt, als instinktiven zu bezeichnen und demzufolge **das Gewissen, im Gegensatz zur "praktischen Vernunft", als ethischen Instinkt** anzusprechen. Nur zeigte sich dann alsbald bei näherem Zusehen, daß dieser ethische Instinkt in einem nicht unwesentlichen Gegensatz steht zu dem, was man als Instinkt

- 82 Frankl, Viktor E.: Der Mensch vor der Frage nach dem S..., 1979, S. 64
- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 45
- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 46
- 82 Frankl, Viktor E.: Der Mensch vor der Frage nach dem S..., 1979, S. 67

● 7% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

131

## Textstelle (Prüfdokument) S. 111

daß der Instinkt immer auf Allgemeines zielt und wesentlich schematisch ist, d. h. das Tier reagiert gemäß seiner Instinkte auf bestimmte Merk- und Wirkmale immer nur nach einem festen Schema, das für alle in gleicher Weise gilt. **Der vitale Instinkt vernachlässigt das Individuelle.**<sup>2</sup> Ganz anders funktioniert nach dem beschriebenen Verständnis Frankls das Gewissen: Es gibt dem Menschen Antwort auf konkrete Lebensfragen, indem es "das Eine, das not tut" erschließt, womit "jene einmalige und einzigartige Möglichkeit einer konkreten Person in einer konkreten Situation" gemeint ist.<sup>3</sup> Das Gewissen erschließt somit individuelles Sein-Sollendes, das aufgrund seiner Individualität von keinem generellen und **allgemein formulierten** Gesetz gefaßt werden kann. Im Aufweis von zu verwirklichendem Sollen in einer **konkreten Situation** erschließt das

2) "Die Wirksamkeit dieses Instinktschemas steht und fällt also damit, daß es nur allgemein gilt, daß es nur nach dem Gesetz der allgemeinen Zahl gilt, während es im Einzelfall nicht nur versagt, sondern das Einzelwesen geradezu dazu verführt, unter gewissen Umständen zwar durchaus instinktgemäß, aber gerade darum ausgesprochen zweckwidrig 'unvernünftig' sich zu verhalten. Dasselbe instinktive Reaktionsschema, das etwa der Majorität der Ameisen, dem ganzen Ameisenstaat, das Leben erhält oder rettet, kann die einzelne Ameise unter Umständen um ihr Leben bringen" (ders.: Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. S. 68.).

3) ebd. S. 67.

## Textstelle (Originalquellen)

das Leben erhält oder rettet, kann die einzelne Ameise unter Umständen um ihr Leben bringen. Das wird, vom Instinkt aus gesehen, eben in Kauf genommen: **Der vitale Instinkt vernachlässigt das Individuelle. Ganz anders**, ja im Gegensatz dazu wird nun die Wirksamkeit des ethischen Instinkts gerade dadurch gewährleistet, daß er eben nicht auf Allgemeines, sondern immer nur auf Individuelles

Aufgabe des Gewissens nämlich darin, dem Menschen "das Eine, was not tut", zu erschließen. "Dieses Eine aber ist ein jeweils Einziges. Es geht dabei um jene einmalige und einzigartige Möglichkeit einer konkreten Person in ihrer konkreten Situation." Es geht beim Gewissen also um keine **allgemein formulierten** moralischen Gesetze, sondern "um etwas absolut Individuelles, um ein individuelles >Sein-sollen<, das

- 82 Frankl, Viktor E.: Der Mensch vor der Frage nach dem S..., 1979, S. 67
- 45 Baumhauer, Otto: Das Vor-Urteil des Gewissens, 1970, S. 95

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

132



2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 112

bemüht sich um eine möglichst gesamtheitliche Erfassung des Menschen, deren oberste Gesetzmäßigkeit die progressive Personalisation ist.<sup>1</sup> 3.7.2. Menschliche Entwicklung als Prozeß der Personalisation Personalisation nach Caruso ist weder gleichsetzbar mit der Individuation bei CG.Jung noch mit der Vergesellschaftung des Ichs in der Psychologie Adlers. Personwerden bedeutet nicht Individuumwerden. Das Ziel der Personalisation ist nicht ein Maximum an Individuation, sondern deren Optimum. "Die überoptimale Steigerung der Individuation würde Isolation bedeuten. Die Personalisation hingegen, als Optimum der Realisation zwischen Individuellem und Gemeinschaftlichen, geht letztlich nicht 'auf Kosten' der Spezies, sondern stellt deren eigentliche, bestmögliche Entfaltung dar."<sup>2</sup> Insofern ist Person-Werdung "typisch-human". Sie vollzieht sich dialektisch, "denn die Widersprüche zwischen der Determination des Leibes und der Freiheit des Geistes bilden eine Persönlichkeit."<sup>1</sup> Da Sinn und Aufgabe menschlichen Daseins nach Caruso an eine absolute und transzendente Ordnung von Werten gebunden ist, gehört zur Person-Werdung die Reifung auf diese transzendente Ordnung hin. Entwicklung meint, "durch Widerspruch und unzählige Versuche überzugehen zu höheren, differenzierteren Formen."<sup>2</sup> Der ontogenetische Prozeß der Personalisation zielt darauf, daß die Person im Laufe ihrer Entwicklung weniger determiniert und weniger heteronom wird. Man muß den Menschen auf jeder Stufe der Entwicklung als Person verstehen, gleichzeitig besteht aber die Aufgabe des Menschen darin, immer mehr Person zu werden, denn "die Person ist nicht die Summe eines abstrakten Individuums und einer ebenso abstrakten statischen Umwelt, sondern die Person ist ein sich wahrscheinlich quantenhaft ausdehnendes einheitliches Wirkfeld."<sup>3</sup> Caruso bezeichnet die Person schließlich als "ein inkommunikables Gestaltungsprinzip, das sowohl ein Optimum an Individuation innerhalb der Spezies als auch an Beziehungen zum Du, zu sich selbst, zur Welt darstellt."<sup>4</sup> Ein stets Bewußtwerden der Entfremdung von Natur und Welt bildet den Weg der Befreiung, der Personalisation. Insofern ist dieser Prozeß ein dialektischer: "

## Textstelle (Originalquellen)

Bios, Psyche und Person, Freiburg - München<sup>128</sup> 1957, S. 313 335. Die progressive Personalisation hat weder mit dem totalen Narzißmus<sup>128</sup> des Todes (Freud) noch mit der Individuation (Jung), noch sogar mit der Vergesellschaftung des Ichs in der Psychologie Adlers zu tun. Das Wesentliche der nämlichen Entwicklung ist nicht das Individuumwerden, sondern das Personwerden, und das Ziel der ><sup>128</sup> Personalisation ist keineswegs ein Maximum an Individuation, sondern deren Optimum. ~A<sup>128</sup> Die überoptimale Steigerung der Individuation würde Isolation bedeuten. Die Personalisation hingegen, als Optimum der Realisation zwischen Individuellem und Gemeinschaftlichem, geht letztlich nicht "auf Kosten" der Spezies, sondern stellt deren eigentliche,<sup>128</sup> bestmögliche Entfaltung dar (in diesem Sinne ist "Person werden" auch "typisch-human"<sup>128</sup> werden); I. A. Caruso, a.a.O., S. 417 418. Die progressive Personalisation ist charakterisiert durch a) Symbolisation, denn jede Entwicklungsstufe hat ihre Integration, in<sup>128</sup> Die psychologische Orientierung Carusos konzentriert sich auf den Übergang aus dem Zustand des Unbewußten zum Bewußtsein. Die Entwicklung des Menschen kann man bloß dialektisch verstehen, denn die Widersprüche zwischen der Determination des Leibes und der Freiheit des Geistes bilden eine Persönlichkeit. Die Entwicklung bedeutet "durch Widerspruch und unzählige Versuche überzugehen zu höheren, differenzierteren Formen"<sup>19</sup>. Sogar das Leben kann man nicht anders verstehen, als nur in dialektischer Sicht, und zwar als Strukturisation, Organisation, Vitalisation, Hominisation und Personalisation<sup>30</sup>.<sup>128</sup> A. a. o., s. 11. 12' Vgl. a a. O., S. 13. Caruso erfaßt mit der Zeit weniger determiniert und weniger heteronom ist. Den Menschen muß man auf jeder Stufe der Evolution als Person verstehen, aber seine Aufgabe ist, immer mehr Person zu werden, denn "die Person ist nicht die Summe eines abstrakten Individuums und einer ebenso abstrakten statischen Umwelt, sondern die Person ist ein sich wahrscheinlich quantenhaft ausdehnendes einheitliches Wirkfeld"<sup>131</sup>. Schließlich bezeichnet Caruso die Person als "ein inkommunikables Gestaltungsprinzip, das sowohl ein Optimum an Individuation innerhalb der Spezies als auch an Beziehungen zum Du, zu sich selbst, zur Welt darstellt"<sup>132</sup>. Der Mensch ist in sich widerspruchsvoll, er

- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. #P.
- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 47
- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 48



## Textstelle (Prüfdokument) S. 113

Die Person steht im Brennpunkt dieser zwei Polarisierungen, die Gleichgewicht suchen, indem sie sich widersprechen und dadurch die Dialektik der Personalisation ermöglichen." <sup>5</sup> 3.7.3. Das personale Gewissen als angeborener auslösender Mechanismus für Wertbezüge Caruso beschreibt das Gewissen als gelebte, wenn auch manchmal nicht bewußte Sicherheit einer Transzendenz und als eine Qualität des Menschseins.<sup>1</sup> Es ist ein auf Weltoffenheit hin rezeptorisch angelegtes angeborenes Schema. In der symbolischen Gestalt des Über-Ich wird die Gewissensfunktion geprägt und eingelebt, d.h. das Über-Ich scheint für Caruso "Verteidigungsmechanismus auf dem Wege zum Gewissen, ist "die provisorische faktische Repräsentanz des Gewissens, das in der progressiven Personalisation dialektisch überwunden werden muß".<sup>2</sup> Die Über-Ich Lehre wertet Caruso als ernst zu nehmende Zeiterscheinung, die den Subjektivismus seiner Zeit und das "Janusgesicht jeglichen Subjektivismus" zeigt.<sup>3</sup> Sie besagt zum einen, daß die eigene individuelle Intention das eigene individuelle Motiv

1) vgl. dazu vor allem: Caruso, Igor A. (und Mitarbeiter): Bios, Psyche und Person. Freiburg 1957.

2) Nowak, Antoni J.: a.a.O. S. 47. Anm. 128. Darin bezieht sich Nowak auf Caruso, Igor A.: a.a.O. S. 417-418.

1) ebd. S. 47.

2) Caruso, Igor A.: Der Vorstoß ins Weltall als psychologisches Problem. In: Der Psychologe. 11 (1960). Heft 12. S. 466.

3) ders.: Person und Symbol. In: Jahrbuch für Psychologie und Psychotherapie. 2/3 (1955). S. 124.

4) ders. (und Mitarbeiter): Bios, Psyche und Person. S. 420.

5) ders.: Soziale Aspekte der Psychoanalyse. Stuttgart 1962. S. 56.

1) ders.: Tiefenpsychologie und Angst. In: Anima. 3 (1953). S. 247.

2) Nowak, Antoni J.: a.a.O. S. 50/51.

3) Caruso, Igor A.: Person und Gewissen. In: Jahrbuch für Psychologie und Psychotherapie. 2 (1954). Heft 4. S. 341-353. hier: S. 344.

## Textstelle (Originalquellen)

ist von der Natur und von der Welt, die er noch nicht vermenschlicht hat, entfremdet; er hat ein

der Welt, die er noch nicht vermenschlicht hat, entfremdet; er hat ein stetes Bewußtwerden der Entfremdung, die zugleich ein Weg der Befreiung, der Personalisation, ist. "Die Person steht im Brennpunkt dieser zwei Polarisierungen, die Gleichgewicht suchen, indem sie sich widersprechen und dadurch die Dialektik der Personalisation ermöglichen" <sup>133</sup>. Die neue Richtung in der Tiefenpsychologie, die Caruso begründet hat, können wir als "Phase der Synthese" bezeichnen, oder besser, als "personale Analyse" <sup>134</sup>. Isl I. A. Caruso, Person

und also gewertet wird" <sup>138</sup>. Freud hat das Gewissen (Über-Ich) als Verbotsinstanz verstanden, die von außen eingeprägt worden ist; für Caruso ist das Gewissen die gelebte, wenn auch manchmal nicht bewußte Sicherheit einer Transzendenz und eine Qualität des Menschseins <sup>140</sup>. Das Über-Ich scheint deshalb als ein Verteidigungsmechanismus auf dem Wege zum Gewissen. Im Über-Ich-Verhalten sieht Caruso also lediglich

also das (zerfallende) Schema gerade im Überschreiten der jeweiligen faktischen Entwicklungsgrenzen aus. Jede Fixierung an eine geschlossene Umwelt ist eine Entäußerung, Entfremdung. "Die Gewissensfunktion wird in der symbolischen Gestalt des Über-Ich geprägt und eingeprägt. Bei dem Menschen ist es paradoxerweise ein Charakteristikum des angeborenen auslösenden Schemas, daß die das Schema modifizierende Lernfähigkeit praktisch unbegrenzt offen ist (

die Weltoffenheit hin rezeptorisch angelegtes angeborenes Schema. Die Gewissensfunktion wird in der symbolischen Gestalt des Über-Ich geprägt und eingeprägt. Schließlich ist das Über-Ich die provisorische faktische Repräsentanz des "Gewissens, das in der progressiven Personalisation dialektisch überwunden werden muß. Das Gewissen ist also kein Erbe des Über-Ich, sondern im Gegenteil, es ist ein angeborener auslösender Mechanismus, der sich durch verschiedene Stufen entwickelt, wie

- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 48
- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 50
- 34 Dienelt, Karl: Anthropologie des Jugendalters, 1974, S. 92
- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 51

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

134

● 5% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 115

Auseinandersetzung mit der von Eltern und Gesellschaft repräsentierten Wertwelt. Ihr Ziel ist es, das Über-Ich zu überwinden und zur Selbstbestimmung zu finden. Der existenzielle Drang **des Menschen** zu Freiheit und Selbstbestimmung zu kommen und **über das eigene Leben und seine Gestaltung bestimmen zu können**, entspricht einer **Stufe zum personalen Gewissen**. "Eine normale, gesunde Persönlichkeitsentwicklung ist dadurch gekennzeichnet, daß allmählich an die Stelle des in der Kindheit anerzogenen Über-Ichs das tritt, was wir mit Caruso als "personales Gewissen" bezeichnen."<sup>2</sup> Dieses personale Gewissen ist nicht statisch, sondern dynamisch in der Weise, als es ermöglicht, gegebene Möglichkeiten **zu prüfen, sich auseinanderzusetzen**, ohne Zwang und Ängstlichkeit **Verantwortung auf sich zu nehmen**, "denn Moral im Werden ist doppeldeutig, ambivalent; verwirklichte Moral ist **höchste Ordnung in Freiheit**."<sup>3</sup> Wissensbildung meint bei Caruso immer ein pädagogisches Bezugssystem. Sie ereignet **sich in einem Interaktionsprozeß zwischen Kind und Eltern bzw. im mitmenschlichen Bezugssystem**, in dem die angeborene Befähigung zur Wertbindung entfaltet wird.<sup>4</sup> 3.8. Auswertung **Der Name "Tiefenpsychologie" wurde**

● **11%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Es ist doch ein existentieller Wunsch **des Menschen**, frei zu sein von Zwang, sich frei von Angst und Unterdrückung zu fühlen und in großem Ausmaß **über das eigene Leben und seine Gestaltung bestimmen zu können**. Das ist der existenzielle Drang zur Selbstbestimmung, die zugleich eine **Stufe zum personalen Gewissen** darstellt. Eine nicht-dirigierende Aktivität von Erwachsenen wird hier notwendig und

Aggressivität, Kindchenschema und ähnliches. Zum Funktionieren der Schemen nimmt nur die Person Stellung, jedoch wiederum nicht idealistisch, sondern durch die Vermittlung des geprägten Über-Ichs"<sup>4</sup>. **Eine normale, gesunde Persönlichkeitsentwicklung ist dadurch gekennzeichnet, daß allmählich an die Stelle des in der Kindheit anerzogenen Über-Ichs das tritt, was wir mit Caruso als "personales Gewissen" bezeichnen.** 144 Aus einem Brief I. A. Carusos (mit seiner Zustimmung zitiert), Wien, 14. November 1967, IAC/LW, geschrieben an den Verfasser. II. Teil Zur Psychogenese des Gewissens Es gibt spezifische menschliche

ist elastisch im Sinne einer gegebenen Möglichkeit, **zu prüfen, sich auseinanderzusetzen**, hat nichts mit einem Zwang zu tun, ist nicht ängstlich, ist reif geworden, die **Verantwortung auf sich zu nehmen**, denn "Moral im Werden ist doppeldeutig, ambivalent, verwirklichte Moral ist **höchste Ordnung in Freiheit**"<sup>55</sup>. a) Selbstbestimmung Wenn wir von einem personalen Gewissen sprechen, dann denken wir nicht an die Strenge und an den Zwang des Über-Ichs, sondern an den

religiöse Inhalte. Man "ererbte" funktional was wir "Gewissen" nennen. Anders wäre es nicht denkbar, daß so große Unterschiede im Gewissensverhalten auftreten. "Gewissensbildung" betont I. A. Caruso "ereigne **sich in einem Interaktionsprozeß zwischen Kind und Eltern bzw. im mitmenschlichen Bezugssystem**"<sup>4</sup>. Damit stellt sich Wissensbildung als pädagogisches Bezugssystem dar. 1. Lustprinzip und Realitätsprinzip Freud hat in allen Phasen seines Werkes das Lustprinzip

Erlösungslehre. Obwohl die Tiefenpsychologie die Religion ernstnimmt, so kann sie doch weder Religion ersetzen noch Seelsorge vertreten<sup>2</sup>. 1.

- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 70
- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 51
- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 69
- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 53

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

135

## Textstelle (Prüfdokument) S. 116

von Freud geschaffen<sup>1</sup>, um den Unterschied zwischen der damals herrschenden akademischen Bewußtseinspsychologie und seiner Psychologie herauszustellen. Während Freud diesen Begriff als Synonym für "Psychoanalyse" benutzt, wird im allgemeinen Sprachgebrauch - ausgehend von der Begriffsverwendung der Bewußtseinspsychologen - unter "Tiefenpsychologie" das Gesamt aller psychologischen Schulen inklusive der Psychoanalyse verstanden, die mit dem Begriff des Unbewußten operieren.<sup>2</sup> So bilden den Ausgangspunkt unserer Auswertung die in der Tiefenpsychologie beachteten und analysierten unbewußten psychischen Erlebnisse und Vorgänge in ihrer Bedeutung für die psychische Gesundheit des Menschen

2) Nowak, Antoni J.: a.a.O. S. 51.

3) Caruso, Igor A.: Schema, Gewissen und Neurose. In: Frankl, Viktor u.a. (Hrsg.): Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie. München 1959. Band II. S. 727-732. hier: S. 730.

4) Nowak, Antoni J.: a.a.O. S. 53 (nach: Caruso, Igor A.: Über Gewissensbildung. Vorlesungsskriptum. WS 1969. S.7).

1) vgl. dazu: Freud, Sigmund: Das Interesse an der Psychoanalyse. G.W. VIII. S. 398: "Man darf es wohl aussprechen, daß das psychoanalytische Studium der Träume den ersten Einblick in eine bisher nicht geahnte Tiefenpsychologie eröffnet hat."

2) Den Unterschied zwischen Psychoanalyse und Tiefenpsychologie beschreibt Nowak wie folgt: Mit Psychoanalyse sei "in erster Linie eine Methode der seelischen Heilbehandlung dargestellt, eine Analyse der Tiefenseele nach verdrängten unbewußten Inhalten, die das bewußte Denken und Handeln stören. ... Das Wort 'Tiefenpsychologie' unterstreicht mehr den allgemein theoretischen und systematischen Aspekt der Disziplin" (Nowak, Antoni J.: a.a.O. S. 14).

## Textstelle (Originalquellen)

Tiefenpsychologie und Psychoanalyse Der Name "Tiefenpsychologie" wurde zuerst von Freud geschaffen<sup>3</sup>, um den Unterschied zwischen seiner Psychologie und der herrschenden akademischen Bewußtseinspsychologie zu begründen. Er gebrauchte das Wort strikt als Synonym von "Psychoanalyse"<sup>4</sup>. Im Sprachgebrauch der Bewußtseinspsychologen, die die Ablehnung der Bewußtseinspsychologie durch Freud unwillkürlich introjiziert haben, bedeutet das Wort "Tiefenpsychologie" das Gesamt aller psychologischen Schulen, inklusive der Psychoanalyse, die mit dem Begriff des Unbewußten operiert. Dieser Sprachgebrauch ist sozusagen allgemein und weist auf die psychologische Systematik mit Einbeziehung der unbewußten Motivationen des Verhaltens

- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 12

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

136



## Textstelle (Prüfdokument) S. 117

uns von Bedeutung sind hierbei jene Fallbeispiele, die die Reaktionen des kindlichen Gewissens betreffen. Zulliger stellt heraus, daß das Kind zur Gewissensbildung eines Partners bedarf. Diese Bindung - meist die zwischen dem Kind und seinen Eltern - ist entweder auf Liebe oder auf Angst gegründet, meist sind beide Faktoren gepaart. So schildert er das Beispiel eines zweieinhalbjährigen Jungen, der vor einem Kirschbaum steht und gerne von den reifen Früchten essen möchte. "Er sagt aber zu sich selber: 'Nicht nehmen, hat Mutti nicht gern, wird traurig', und er trollt von dannen." Eine Gleichaltrige klopft sich in ähnlicher Situation strafend auf ihr Händchen und sagt: "Mutti gibt Schläge, Mädi" - das heißt Mädchen - 'darf nicht nehmen.'" Bei beiden Kindern kommen Gewissensregungen zum Ausdruck. Während dem Jungen sein Gewissen etwas verbietet, weil er seine Mutter nicht enttäuschen möchte, nach Zulliger sein Verhalten somit ein Ausfluß seiner Liebe zur Mutter ist, entspricht beim

1) Zulliger, Hans: Psychoanalyse und die Entwicklung und Erziehung des Gewissens (1957). In: Cremerius, Johannes (Hrsg.): Psychoanalyse und Erziehungspraxis. Frankfurt 1917. S. 166-184. hier: S. 172.

## Textstelle (Originalquellen)

der Mensch eines Partners. Das Gewissen, sagten wir, sei eine sozialpsychologische Erscheinung oder Funktion, und der Mensch müsse an einen Partner gebunden sein. Die Bindung ist entweder auf Liebe oder auf Angst gegründet, in den meisten Fällen wohl auf beide Faktoren. Ein etwa zweieinhalb]ähriges Büblein steht allein vor dem Spalierkirschbaum im Garten. Die Früchte sind schon rot,

steht allein vor dem Spalierkirschbaum im Garten. Die Früchte sind schon rot, und man sieht dem Kleinen an, daß es ihn gelüstet, davon zu pflücken. Er sagt aber zu sich selber: "Nicht nehmen, hat Mutti nicht gern, wird traurig", und er trollt sich von dannen. - Eine ungefähr Gleichaltrige in ähnlicher Situation klopft sich strafend auf das begehrlche Händchen und äußert: "Mutti gibt Schläge, Mädi" - das heißt Mädchen - "darf nicht nehmen." Beide Kinder gaben Gewissensregungen Ausdruck. Der Knabe widersteht einer Regung, die ihm das Gewissen darum verbietet, weil die Mutter einen Wunsch ausgesprochen hat; der Knabe

- 83 Zulliger, Hans: Psychoanalyse und die Entwicklung u..., 1957, S. 72

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

137

## Textstelle (Prüfdokument) S. 117

dem Verlust der mütterlichen Liebe. Im andern Fall, in dem das kindliche Gewissen aus Strafangst reagiert, beobachtet Zulliger häufig eine Projektion der Schuld nach dem **Sündenbock-Prinzip**. Eines seiner zahlreichen Beispiele hierfür ist folgende Geschichte: "Eine Mutter hat ihr Söhnchen hauptsächlich mit harten Strafen dressiert und gewissenhaft machen wollen. Eines Tages geht sie zu einer Besorgung aus und läßt den ungefähr Dreijährigen zu **Haus** allein. Als sie zurückkommt, sieht sie das Kanarienvögelchen tot auf dem Stubenboden liegen. Blaß vor Schrecken errät sie, der Kleine habe es umgebracht, und sie stellt ihn zur Rede. Mit empörtem Gesichtchen meldet er: 'Mani' - so heißt das Vögelchen - 'hat Zucker genascht; das darf man nicht, Zucker naschen. Ich habe Mani bestraft.'"<sup>1</sup> Tatsächlich hat **der Kleine** von der Zuckerdose genascht. Danach regt **sich bei ihm** das schlechte Gewissen mit der Angst vor Strafe. Diese Gewissensangst veranlasst ihn, "**der sich noch völlig im Alter des magisch-animalischen und totemistischen Denkens und Auffassens befand**", die eigene Schuld **auf den** Kanarienvogel zu projizieren und ihn für die projizierte Tat **mit dem** Tod zu bestrafen. "**Damit war für den Knaben die Sache abgetan, in Ordnung.**"<sup>2</sup> **Unbewußte Kräfte bei Gewissensäußerungen** wirken auch da, wo **ein Kind eine begangene Straftat bagatellisiert und durch eine weniger strafwürdige ersetzt**, wie in dem folgenden Beispiel: Die zweijährige Margret läuft zu ihrem Vater und zeigt ihm ihr Porzellanpüppchen, an dem die Nase abgeschlagen ist und erklärt ihm: "**Margret hat Püppchen Nase abgeschlagen!**" **Der Vater** wundert sich darüber, da die Nase der Puppe schon seit langem weggeschlagen ist und beruhigt das Kind mit dem Hinweis, daß die Nase schon weg gewesen sei, als die die Puppe von ihrer älteren

1) ebd. S. 172.

2) ebd. S. 173.

● **3%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Gewissen fast ausschließlich auf Strafangst baut, können wir in der Kinderstube sogar nicht selten ein Phänomen beobachten, das der Projektion und dem **Sündenbock-Prinzip** entspricht \* **Eine Mutter hat ihr Söhnchen hauptsächlich mit harten Strafen dressiert und gewissenhaft machen wollen.** Eines Tages geht sie zu einer Besorgung aus und läßt den ungefähr Dreijährigen zu **Hause** allein. Als sie zurückkommt, sieht sie das Kanarienvögelchen tot auf dem Stubenboden liegen. Blaß vor Schrecken errät sie, der Kleine habe es umgebracht, und sie stellt ihn zur Rede. Mit empörtem Gesichtchen meldet er: "Mani" so heißt das Vögelchen "hat Zucker genascht; das darf man nicht, Zucker naschen. Ich habe Mani bestraft. Wirklich, die Zuckerdose auf dem Stubentisch war geleert, aber es war gewiß nicht das Vögelchen sondern **der Kleine** selber gewesen, der hinter die Dose geraten

Versuchung nicht widerstehen konnte. Nachträglich hatte **sich bei \*7\* ihm** dann das Gewissen geregt. Jetzt begann ein etwas komplizierter seelischer Vorgang. Die Gewissensangst veranlagte den Knaben, **der sich noch völlig im Alter des magisch-animistischen und totemistischen Denkens und Auffassens befand**, zur Projektion der Schuld, um sie von sich abzuwenden. Er verschob die Schuld **auf den** Vogel, und er bestrafte ihn dafür **mit dem** Tode. **Damit war für den Knaben die Sache abgetan, in Ordnung.** Der Vorfall erinnert uns an Bräuche bei den alttestamentlichen Israeliten. Um das Mißfallen und die Strafe Jehovas ihrer Sünden wegen von sich abzulenken, projizierten sie

recht oder erlaubt und unerlaubt ist Wir sehen **unbewußte Kräfte bei Gewissensäußerungen** auch dann am Werk, wenn **ein Kind eine begangene Straftat**, eine gewissenswidrige Tat **bagatellisiert und durch eine weniger strafwürdige ersetzt**. Die zweijährige Margret kommt zum Vater gelaufen und weist ihm ihr altes Püppchen vor. "Nase ab", erklärte die Kleine mit klagendem Tone. **Der Vater** weiß,

- 84 Zulliger, Hans: Psychoanalyse und die Entwicklung u..., 1957, S. 386
- 83 Zulliger, Hans: Psychoanalyse und die Entwicklung u..., 1957, S. 73

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

138

## Textstelle (Prüfdokument) S. 119

verneint das und erinnert sich an sein Gespräch mit Margret. Sie holen sie herbei und als das Kind **die Kanne sieht**, beginnt es zu weinen und verteidigt sich: "**Papa hat gesagt, macht nichts!**" Das Kind **hatte unbefugterweise mit der Teekanne gespielt und** dabei den Ausguß erschlagen. Aus ihrer Straferwartungsangst rettet sie sich, indem sie an die Stelle der eigentlichen Straftat eine andere geringfügigere bzw. nicht begangene setzt und sich dann beim Vater die Absolution für eine eingebildet begangene Tat holt.<sup>1</sup> Am genannten Beispiel läßt sich nach Zulliger auch zeigen, daß der Bekenntnis- und

1) ebd. S. 175.

## Textstelle (Originalquellen)

**die Kanne sieht**, gerät die Kleine in Angst und beginnt zu heulen. "**Papa hat gesagt, macht nichts**", verteidigt sie sich. Wir erkennen: Die kleine Margret **hatte unbefugterweise mit der Teekanne gespielt und** den Ausguß abgeschlagen. Darum geriet sie in Gewissensnot; sie fürchtete, der Beschädigung wegen bestraft zu werden. Wie rettet sie sich aus ihrer Straferwartungsangst? Sie setzt

- 83 Zulliger, Hans: Psychoanalyse und die Entwicklung u..., 1957, S. 74

● **3%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

139

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 120

erzieherisches Tun ziehen, so wirken These wie mögliche Konsequenzen aufgrund ihrer allgemeinen, fast landläufigen Akzeptanz fast banal. Das wird deutlich an den von Behncke zusammengefaßten Warnungen einer - in seinem Fall - von der Psychoanalyse getragenen Erziehungslehre: " a) Eine zu strenge Erziehung ist für das Kind gefährlich, weil sie die Angst des Kindes weckt und sein Über-Ich zu stark werden läßt, b) Werden die Triebe des Kindes durch Verführung gereizt, so besteht ebenfalls die Gefahr einer ungünstigen Entwicklung. Neurosen können auf diese Weise entstehen, c) Werden dem Kind notwendige Versagungen vorenthalten, verwöhnt man es, wird es 'laisser faire' erzogen, so wird es mit seinem Triebleben allein gelassen. Es steht in Gefahr, ein sehr schwaches oder ungebührlich starkes Überich, sowie ein nicht widerstandsfähiges Ich zu entwickeln. Später wird es mit den Versagungen in der Schule und im Beruf nicht fertig, wird ängstlich oder aggressiv und hat Schwierigkeiten, sich durchzusetzen."<sup>1</sup> Aus solchen allgemein gehaltenen Sätzen wird ersichtlich, daß sich aus dem Faktum des Unbewußten ohne Heranziehung von Quelle und Grund für diese unbewußten Kräfte wenig schließen läßt für die erzieherische Arbeit, speziell die Gewissensbildung. Nimmt

1) Behncke, Burghard: Psychoanalyse in der Erziehung. München 1972. S. 79/80.

● 35% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Ansätze, die Psychoanalyse für die Erziehung fruchtbar zu machen, fallen relativ mager aus. So fasst B. Behncke die aus psychoanalytischer Erziehungslehre ausgesprochenen Warnungen etwa so zusammen: "a) Eine zu strenge Erziehung ist für das Kind gefährlich, weil sie die Angst des Kindes weckt und sein Ueber-Ich zu stark werden lässt. b) Werden die Triebe des Kindes durch Verführung gereizt, so besteht ebenfalls die Gefahr einer ungünstigen Entwicklung. Neurosen können auf diese Weise entstehen. c) Werden dem Kind notwendige Versagungen vorenthalten, verwöhnt man es, wird es 'laisser faire' erzogen, so wird es mit seinem Triebleben allein gelassen. Es steht in Gefahr, ein sehr schwaches oder ungebührlich starkes Ueber-Ich sowie ein nicht widerstandsfähiges Ich zu entwickeln. Später wird es mit den Versagungen in der Schule und im Beruf nicht fertig, wird ängstlich oder aggressiv und hat Schwierigkeiten, sich durchzusetzen."<sup>1</sup> Innerhalb eines solch banalen Rahmens lassen sich viele Erziehungskonzepte anpreisen bzw. verwerfen: denn auf solche Konsequenzen könnte man auch stossen, wenn man anstelle des Freudl

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 268
- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 269

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

140

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 121

auf die spezifischen Thesen der einzelnen Autoren über das Gewissen, seine Entwicklung und daraus sich ergebende erzieherische Möglichkeiten. 1. Zur Genese des Menschen Nach Freuds Entwicklungsmodell strebt der Mensch von Geburt an **bei allem, was er tut, nach Gewinnung von Lust und Vermeidung von Unlust**. Zur Kultivierung bedarf es des Aufbaus eines Über-Ich, das im Dienst von Realitätsprinzip und Idealvorstellungen steht. Um den damit verbundenen Anforderungen gerecht zu werden, muß der einzelne schon in frühester Kindheit unbefriedigt bleibende Triebwünsche

## Textstelle (Originalquellen)

unserer Brust verspüren."27 Lustprinzip und Realitätsprinzip Lustprinzip Das Lustprinzip beherrscht nach Freud sämtliche Funktionen des Seelenapparates. Jedes Individuum strebt im Grund **bei allem, was es tut, nach Gewinnung von Lust und Vermeidung von Unlust**. Die Steigerung der Erregungsquantität in der Psyche ruft unangenehme Empfindungen hervor, die Abfuhr der gestauten Triebenergie ist mit angenehmen Gefühlen verbunden.28 Sogar die sublimen Vollzüge

- 56 Stadter, Ernst: Psychoanalyse und Gewissen, 1970, S. 51

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

141

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 123

vor Liebesverlust unterwirft sich das Kind diesem Einfluß und den damit verbundenen Wertsetzungen. Ähnlich argumentiert Adler, für den gut und böse gleichzusetzen sind mit dem, was in der Gemeinschaft als gut und böse empfunden wird.<sup>1</sup> Freud und Adler versuchen, die zielgerichtete Dynamik des menschlichen Seelenlebens auf die Thematik einer einzigen Strebung zu bringen und in einem in naturwissenschaftlichen Denkmechanismen und Erklärungsschematismen gegründeten Monismus zu behandeln.<sup>2</sup> Sie sprechen lediglich die Problematik einer kollektiven Moral an, die von den übrigen Autoren als Vorstufe zum individuellen Moralbewußtsein gewertet wird. CG. Jung

1) "Die Macht der Gemeinschaft verdrängt das Werturteil des individuellen, personalen Gewissens. Der Mensch ist also "gut", wenn er anpassungsfähig ist. Ein System, in dem die Gemeinschaft über Gut und Böse entscheidet, kann schnell zum Totalitarismus führen" (Nowak, Antoni J. a.a.O. S. 86).

2) ebd. S. 87.

## Textstelle (Originalquellen)

entscheidet, kann schnell zum Totalitarismus führen. 's E. Ringel, Tiefenpsychologie und Glaube, in: "Gott, Mensch, Universum" (Hrsg. J. Hüttenbügel), Graz - Wien - Köln 1974, S. 235 236. s\* Vgl. A. Adler, Religion und Individualpsychologie, Leipzig 1933, S. 73. Freud und Adler versuchen, die zielgerichtete Dynamik des menschlichen Seelenlebens auf die Thematik einer einzigen Strebung zu bringen, in einem auf die Spitze getriebenen Monismus zu erklären, der seine Wurzeln in den Denkgewohnheiten und Erklärungsschematismen der Naturwissenschaft hat. Nach Ph. Lersch's Meinung hat

- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 87

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

142

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 124

den übrigen Autoren als Vorstufe zum individuellen Moralbewußtsein gewertet wird. CG. Jung kommt von daher zu einer Unterscheidung zwischen Moral und Ethik. Unter ersterer versteht er den von der Umwelt aufgestellten Sittenkodex, mit Ethik ist "jene existentielle Grundnatur, auf die hin die Schöpfungsordnung den Menschen ausgerichtet hat" gemeint.<sup>1</sup> Da die Bestimmung von Gut und Böse sich nicht primär bezieht auf menschliches Verhalten gegenüber dem Sittenkodex, sondern vor allem die Bewältigung des Individuationsprozesses betrifft und damit auch die ursprüngliche religiöse Bestimmung des Menschen,

1) Jacobi, Jolande: a.a.O. S. 138.

## Textstelle (Originalquellen)

erinnern, daß Jung in diesem Zusammenhang mit dem Worte "Moral" das bezeichnet, was von der Umwelt als Sittenkodex aufgestellt wurde und mit "Ethik" jene essentielle Grundnatur, auf die hin die Schöpfungsordnung den Menschen ausgerichtet hat<sup>1</sup>. Der Mensch ist in dieser Welt beiden Ordnungen verpflichtet und anheimgegeben. Da diese aber oft in unlösbare Konflikte miteinander geraten, muß er lernen, auch diese

- 79 Jacobi, Jolande: Der Weg zur Individuation, 1971, S. 137

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

143

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 124

Bewältigung des Individuationsprozesses betrifft und damit auch die ursprüngliche religiöse Bestimmung des Menschen, ist ihre Verallgemeinerung in schlechthin Gutes und Böses kaum möglich.<sup>2</sup> Gut und Böse verlieren also **ihren absoluten Charakter**. Sie stellen Urteile dar. **"Die Unvollkommenheit alles menschlichen Urteilens legt uns jedoch Zweifel nahe, ob unsere Meinung jeweils das Richtige trifft. Wir können auch einem Fehlurteil unterliegen."**<sup>3</sup> Will der Mensch ohne Selbstlüge und Selbsttäuschung leben, dann muß er das Böse als Faktum seines Lebens anerkennen. Der Mensch **"muß ohne Schonung wissen, wieviel des Guten er vermag und welcher Schandtaten er fähig ist, und er muß sich hüten, das eine für wirklich und das andere für Illusion zu halten. Es ist beides wahr als Möglichkeit, und er wird weder dem einen noch dem anderen ganz entgehen."**<sup>1</sup> Konflikte zwischen dem allgemeinen Guten und Bösen, d.h. dem Sittenkodex der Umwelt als solchen bezeichneten und dem individuellen Guten und Bösen erwachsen bei Jung speziell aus der Auseinandersetzung zwischen den Inhalten des Bewußten und denen desjenigen

2) "Das absolut Gute und das schlechthin Böse existieren wohl als abstrakte Begriffe. Sobald sie jedoch als psychologische Phänomene betrachtet werden, muß man stets davon ausgehen, welcher Mensch unter welchen Umständen etwas getan, gesagt oder gedacht hat. Ob etwas als böse und schuldhaft bezeichnet wird, ist zudem weitgehend von dem subjektiven Urteil abhängig, ebenso wie auch das Maß und die Schwere einer Schuld" (ebd. S.143f).

3) Jung, Carl Gustav: Erinnerungen, Träume, Gedanken. Aufgezeichnet und herausgegeben von A. Jaff. Zürich 1962. S. 332.

1) ebd. S. 333.

## Textstelle (Originalquellen)

ein paradoxes Ganzes. Praktisch heißt das, daß Gut-Böse **ihren absoluten Charakter** verlieren und wir gezwungen sind, uns darauf zu besinnen, daß sie Urteile darstellen... **Die Unvollkommenheit alles menschlichen Urteilens legt uns jedoch den Zweifel nahe, ob unsere Meinung jeweils das Richtige trifft. Wir können auch einem Fehlurteil** unterliegen. Davon wird das ethische Problem nur insofern betroffen, als wir uns in bezug auf die moralische Bewertung unsicher fühlen. Trotzdem müssen wir uns ethisch

eine Antwort haben will auf das heute gestellte Problem des Bösen, der bedarf in erster Linie einer gründlichen Selbsterkenntnis, d. h. einer bestmöglichen Erkenntnis seiner Ganzheit. Er **muß ohne Schonung wissen, wieviel des Guten er vermag und welcher Schandtaten er fähig ist, und er muß sich hüten, das eine für wirklich und das andere für Illusion zu halten. Es ist beides wahr als Möglichkeit, und er wird weder dem einen noch dem anderen ganz entgehen,** wenn er - wie er es eigentlich von Hause aus müßte - ohne Selbstbelügung oder Selbsttäuschung leben will. Von einem derartigen Erkenntnisgrad ist man aber im allgemeinen

- 79 Jacobi, Jolande: Der Weg zur Individuation, 1971, S. 146
- 85 Jung, Carl Gustav: ERINNERUNGEN TRÄUME GEDANKEN (Auszug), 1962, S. 0

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

144

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



## Textstelle (Prüfdokument) S. 127

der Bewußtmachung unbewußter vitaler Triebkräfte in ihrer Bedeutung für menschliches Verhalten und auf die ebenfalls schon genannte Hilfe beim Aufbau eines "gesunden Über-Ich". Als weitere erzieherische Aufgabe nennt er die Schaffung von Institutionen, an **die das Kind mit seinen Wunschregungen stoßen und gegen die es auch ein gewisses Maß an unbefriedigter Aggression entwickeln muß.**<sup>2</sup> Da das unbewußte Moralbewusstsein inhaltlich abhängt von dem, was in der jeweiligen Gesellschaft an Idealen gilt, müssen solche Wertforderungen dem Heranwachsenden vermittelt werden. Schließlich bedarf es der Institutionen, die sittliche Normen vertreten und solcher, die

2) ebd. S. 39-41.

## Textstelle (Originalquellen)

wie die Gegner jeglicher Autorität zwischen Autorität und autoritär unterscheiden können. Die Autorität, ohne die sich das Gewissen einfach nicht bilden kann; die Autorität, auf **die das Kind mit seinen Wunschregungen stoßen und gegen die es auch ein gewisses Maß an unbefriedigter Aggression entwickeln muß:** diese Autorität ist das glaubhafte Bemühen der Eltern und dann der Gesellschaft, für sinnvoll, richtig, menschen- würdig gehaltene Entscheidungen zu leben; ist das Bemühen, Kinder

- 45 Baumhauer, Otto: Das Vor-Urteil des Gewissens, 1970, S. 41

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

145

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 128

und Gesellschaftsverständnis entspringt als demjenigen, das Freuds Theorie zugrundeliegt.<sup>1</sup> Die Schwierigkeit einer pädagogischen Auswertung der Freudschen Gedanken zum Gewissen bereiten - will man über die genannten Bewußtmachungsmechanismen hinausgehen - Schwierigkeiten, insofern dem Freudschen Denken die Formel voransteht, "dass mit dem Erkennen eines psychischen Faktums bzw. eines psychotischen Phänomens und seiner Entstehung auch schon der Lernweg zur Heilung, also der therapeutische Weg, gegeben sei."<sup>2</sup> Indem Erikson das Gewissen als Ausdruck und Garant des Gefühls des "Sich-auf-sich-selber-verlassen-Könnens" bezeichnet, rückt in den Mittelpunkt erzieherischer Bemühungen in seinem Modell die Hilfe zur Identitätsfindung. Unverzichtbare Voraussetzung dazu ist ein doppelseitiges Vertrauen: dasjenige in die eigene Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit und dasjenige in die der anderen. Beide

1) vgl. dazu: Oser,Fritz: Das Gewissen lernen. S.272-273.

2) ebd. S. 268.

## Textstelle (Originalquellen)

viel mehr, als allgemein angenommen wird, mit der Phänomenologie des Gewissens und mit der Anamnese beschäftigt hat, und irgendwie liegt seinem Denken die Formel zugrunde, dass mit dem Erkennen eines psychischen Faktums bzw. eines psychotischen Phänomens und seiner Entstehung auch schon der Lernweg zur Heilung, also der therapeutische Weg, gegeben sei. Dieser beschränkt sich dann weitgehend auf Introspektion, Uebertragung und Suggestion, alles Prozesse, die so subtil sind, dass sie für die intentionalen Lernprozesse in Familie und

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 268

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

146

## Textstelle (Prüfdokument) S. 129

Lebenssicherung bezeichnet. Es wirkt als Regulator in dem Spannungsfeld zwischen Minderwertigkeitsgefühl und daraus erwachsenem Machtstreben des Menschen und seiner Gemeinschaftsbezogenheit. Zu seiner Entfaltung muß nach Adler **in der** Erziehung vor allem Wert darauf gelegt werden, **für die Kinder keinen Reiz zu schaffen, mehr sein zu wollen als andere**. Privilegien und Sonderstellungen innerhalb der Familie, sowie vor allem von Familien oftmals geförderter Gruppenegoismus, müssen vermieden werden. Das für das Kind wichtigste Erlebnis, einen verlässlichen Menschen zu haben, ein Du zu erkennen und zu empfinden,

## Textstelle (Originalquellen)

eine ganze Reihe von Folgerungen für die Erziehung, die zum einen darauf hinaus laufen, auf Privilegien und Sonderstellung - besonders **in der** Familie - zu verzichten, um **für die Kinder keinen Reiz zu schaffen, mehr sein zu wollen als andere**; und jenen Gruppenegoismus abzubauen - er wird in vielen Familien geradezu gezüchtet -, der dem Kind die Meinung einimpft, man sei besser als andere, sei etwas Besonderes.

- 45 Baumhauer, Otto: Das Vor-Urteil des Gewissens, 1970, S. 83

● 5% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

147

## Textstelle (Prüfdokument) S. 130

des ethischen Gewissens aus Jungs Konzeption erzieherisch relevante Schlüsse ziehen: Sein Ausgangspunkt ist die von Baumhauer gemachte Feststellung, daß die Quelle des Gewissens bei Jung der Archetypus des Gewissens - also eine vererbte instinktive Verhaltensweise - sei. "Was... kann man an einem solchen Gewissen eigentlich bilden...? Um es kurz zu machen: Gewissen als solches läßt sich nicht bilden, wenn wir von der Jung'sehen Gewissensauffassung ausgehen. Was sich bilden läßt, ist nur die Gesamtpersönlichkeit; und die Bildung der Gesamtpersönlichkeit im Ergebnis ist dann auch Gewissensbildung".<sup>1</sup> Baumhauers Schlußfolgerung lehnt Oser ab und setzt dagegen folgende Möglichkeiten erzieherischen Wirkens in Bezug auf das ethische Gewissen: 1. Als eigener innerer Archetypus kann das Gewissen mittels durch Lernprozesse erfolgreicher Sensibilisierung entdeckt werden. Es müssen "quasi

1) Baumhauer, Otto: a.a.O. S.59/60.

## Textstelle (Originalquellen)

könne. Nun aber nochmals zurück zu unserer Hauptfrage. O. Baumhauer sagt: "Die Quelle des Gewissens ist für Jung der Archetypus des Gewissens, eine 'vererbte instinktive Verhaltensweise' ... Was ... kann man an einem solchen Gewissen eigentlich bilden ...? Um es kurz zu machen: Gewissen als solches läßt sich nicht bilden, wenn wir von der Jung'sehen Gewissensauffassung ausgehen. Was sich bilden lässt, ist nur die Gesamtpersönlichkeit; und die Bildung der Gesamtpersönlichkeit ist im Ergebnis dann auch Gewissensbildung."<sup>1</sup> Meint Jung nun tatsächlich, dass diese "vererbte instinktive Verhaltensweise" nichts mit dem Lernprozess zu tun habe? Auf den ersten

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 295

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

148

## Textstelle (Prüfdokument) S. 131

auf das ethische Gewissen: 1. Als eigener innerer Archetypus kann das Gewissen mittels durch Lernprozesse erfolgender Sensibilisierung entdeckt werden. **Es müssen "quasi eidetische Fähigkeiten" geübt werden, sich selbst zugleich auf dem Hintergrund sozialer Bestimmungen als auch auf dem Hintergrund der individuellen Bestimmung zu sehen.** 2. Die Intuition als über das Unbewußte laufende Wahrnehmung kann geschult werden durch: - "Gruppensdynamische Uebungen und Sensitivity-Training. Hier wird der eigene persönliche Anspruch aus dem Unbewußten positiv den sozialen Normen gegenübergestellt und der Konflikt, die sog. Pflichtenkollision, durchgetragen. - Betont emotiver Unterricht. Hier werden durch erlebnishafte Verarbeitungsformen wie Soziodrama, musikalische Improvisation, kreatives Sprach- und Gebetsverhalten, Tanz, Meditation etc. die 'innere' Sprache, d.h. die Intuition des Menschen aktiv in Bewegung gesetzt und so sekundär geübt. - Schülermitbestimmung im Unterricht und damit Garantie des Einbringens von Schülerinteressen. Bedürfnisse werden so dem allgemeinen Normenkodex entgegengestellt. In die Bedürfnisse fließen möglicherweise archetypische Grundfunktionen des Einzelnen mit ein. - Allgemeine Sensibilisierung oder Kräfteschulung bzw. Schulung eidetischer Fähigkeiten wie: Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, Freude zeigen lernen, bitten, loben, staunen lernen, Kooperationsfähigkeit, Solidarität lernen etc. Dafür gibt es spezielle Programme."<sup>1</sup> Oser's Vorschläge müssen auf dem Hintergrund seines Versuches, Wege des Lernens von Gewissen zu beschreiben, gesehen werden. In diesem Fall beziehen sich die von ihm vorgeschlagenen Lernprozesse auf die Erschließung des ethischen Gewissens. Für ein

1) Oser, Fritz: a.a.O. S. 297.

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

des Ich bedarf eines Lernprozesses, einer Sensibilisierung. **Es müssen quasi eidetische Fähigkeiten** (Qualifikationen) **geübt werden, sich selber zugleich auf dem Vordergrund der sozialen Beziehungen und auf dem Hintergrund der "individuellen Bestimmung" zu sehen.** Jung sagt zwar, dass den Menschen ein bestimmtes Grundmuster angeboren sei, das ihn spezifisch menschlich mache. Aber er sagt auch: "Wir sind uns dieser Tatsache

Erachtens vier sehr wirkungsvolle Möglichkeiten, die zum Teil in dieser Arbeit schon erwähnt worden sind, auf die ich zum Teil noch zu sprechen kommen werde: - Gruppensdynamische Uebungen und Sensitivity-Training. Hier wird der eigene persönliche Anspruch aus dem Unbewussten positiv den sozialen Normen gegenübergestellt und der Konflikt, die sog. Pflichtenkollision, durchgetragen. - Betont emotiver Unterricht. Hier werden durch erlebnishafte Verarbeitungsformen wie Soziodrama, musikalische Improvisation, kreatives Sprach- und Gebetsverhalten, Tanz, Meditation etc. die "innere Sprache", d.h. die Intuition des Menschen aktiv in Bewegung gesetzt und so sekundär geübt. - Schülermitbestimmung im Unterricht und damit Garantie des Einbringens von Schülerinteressen. Bedürfnisse werden so dem allgemeinen Normenkodex entgegengestellt. In die Bedürfnisse fließen möglicherweise archetypische Grundfunktionen des Einzelnen mit ein.<sup>5</sup> - Allgemeine Sensibilisierung oder Kräfteschulung bzw. Schulung eidetischer Fähigkeiten wie: Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, Freude zeigen lernen, bitten, loben, staunen lernen, Kooperationsfähigkeit, Solidarität lernen etc. Dafür gibt es spezielle Programme.<sup>6</sup> Neben diesen vier Möglichkeiten indirekter Beeinflussung gibt es die direkte Auseinandersetzung im Sinne der Analyse von Fallstudien mit Schülern. Hier c) Es geschieht eine Art vorwegnehmende

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 296
- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 297

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

149

## Textstelle (Prüfdokument) S. 133

seinem letzten Bezugspunkt - zu Gott. Bei Caruso ist mit Gewissen die gelebte Sicherheit einer Transzendenz gemeint. Der Mensch ist immer schon auf eine transzendente Wertordnung gerichtet. In der Hinordnung darauf überschreitet er seine eigene Natur. Er ist das einzige Wesen, das seine Grenze kennt, "die Grenze aber ist der Ort, da sich eine Immanenz mit einer Transzendenz begegnet."<sup>1</sup> In der Auseinandersetzung mit der von Eltern und Gesellschaft repräsentierten Wertewelt soll das Kind das Ober-Ich überwinden und zur verantwortlichen Auslösung der angeborenen Wertmechanismen kommen. Das personale Gewissen erweist sich in der personalen Analyse

1) Caruso, Igor A.: Schema, Gewissen und Neurose. S. 728.

## Textstelle (Originalquellen)

das Gewissen verbunden ist, eine besondere Rolle in den Veröffentlichungen I. A. Carusos". Das Spezifikum des menschlichen Schemas liegt darin, daß der Mensch seine eigene Natur überschreitet, er ist das einzige Wesen, das seine Grenzen kennt, "die Grenze aber ist der Ort, da sich eine Immanenz mit einer Transzendenz begegnet". Ob es im Menschen ein archetypisches Schema gibt, das zur Transzendenz tendiert, ist psychologisch gesehen nicht zu beantworten. Caruso betont, wenn sich der Mensch von

- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 94

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

150

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 133

der von Eltern und Gesellschaft repräsentierten Wertewelt soll das Kind das Ober-Ich überwinden und zur verantwortlichen Auslösung der angeborenen Wertmechanismen kommen. Das personale Gewissen **erweist sich** in der **personalen Analyse** Carusos **auf der obersten Stufe seiner Entwicklung als Selbstverwirklichung der Person**, die fähig ist zur Übernahme von Verantwortung und ihre Entscheidungen **auf Grund** der **Einsicht in** eine objektiv gültige Ordnung fällt.<sup>2</sup> Da das Gewissen nach Caruso geprägt werden muß, um konkret funktionstüchtig zu werden, dieses angeborene

2) Nowak, Antoni J.: a.a.O. S. 99.

## Textstelle (Originalquellen)

Kompetenz liegt. '8 IV. Teil Zur Theologie des Gewissens Das pJAngnaleA JA wjsge **erweist sich** im Lichte der Tiefenpsychologie, vor allem aber der **personalen Analyse, auf der "letzten" Stufe seiner Entwicklung als Selbstverwirklichung der Person**, welche imstande ist, die Verantwortung zu übernehmen! \* Die reife \*Pqrsön]iriifofü,t "R Ihre Entscheidung nicht nach inneren oder äußeren Zwängen, sondern **auf Grund** ihrer **Einsicht in**

- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 99

● **2%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

151

## Textstelle (Prüfdokument) S. 134

Übernahme von Verantwortung und ihre Entscheidungen auf Grund der Einsicht in eine objektiv gültige Ordnung fällt.<sup>2</sup> Da das Gewissen nach Caruso geprägt werden muß, **um konkret funktionstüchtig zu werden**, dieses **angeborene Wertschema** in seiner Potenz "**unbegrenzt offen (und gerade daher unbegrenzt prägsam)**" ist<sup>1</sup>, scheint sich inhaltlich diese "objektiv gültige Ordnung", an deren Spitze Gott steht, auf das Faktum des Sollens, nicht aber auf konkrete Einzelnormen zu beziehen.<sup>2</sup> Gewissensbildung meint nach Caruso ein pädagogisches Bezugssystem. In der Interaktion

2) Nowak, Antoni J.: a.a.O. S. 99.

1) Caruso, Igor A.: Werden und "Entwerden" im Handeln. In: Wiesenhütter, E. (Hrsg.): Werden und Handeln. Stuttgart 1963.

2) Die Annahme von der Transzendenzverwiesenheit des Menschen und die damit verbundene These von der Hinordnung auf eine objektiv gültige Wertordnung übersteigt die mit den Mitteln der Psychologie mögliche wissenschaftliche Faßbarkeit. So bleiben denn auch Fragen nach Inhalten und Ausprägungen der objektiv gültigen Werteordnung und Kriterien des personalen Gewissens für gut und böse, die eine inhaltliche Analyse der Werteordnung voraussetzen, unbeantwortet.

## Textstelle (Originalquellen)

Verantwortung sich selbst gegenüber gibt (A. Wegeler, ebenda, I.e.). Das **angeborene Wertschema** des Menschen braucht Prägungen, **um konkret funktionstüchtig zu sein**, es ist aber in der Potenz **unbegrenzt offen (und gerade daher unbegrenzt prägsam)**. Wenn auch manche neuere Forschungen über eineiige Zwillinge und die Schizophrenie die dominante Bedeutung des Erbfaktors und dadurch die hypothetische Existenz eines "konfliktfreien", statischen Grundbereiches

- 86 von Wiesenhütter, Eckart: Werden und Handeln, 1962, S. 223

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

152

ProfNet

Institut für Internet-Marketing





## Textstelle (Prüfdokument) S. 135

Entwicklung des moralischen Urteils beim Kind<sup>1</sup> sind auf dem Hintergrund seines Interesses an der Klärung des Anpassungsverhaltens und der Entwicklung biologischer Strukturen zu sehen. Piaget überträgt Eigenarten der biologischen Evolution auf die Entwicklung des Individuums: - die beständige Anpassung alter Strukturen an neue Funktionen und die Entwicklung neuer Strukturen in alten Funktionen unter veränderten Umständen. - Während neue Strukturveränderungen eintreten zur Entwicklung neuer Forderungen, bleibt die Kontinuität mit der Vergangenheit gewahrt. - Die Entwicklung der einzelnen Anpassungsmechanismen erfolgt nicht in Isolation, sondern ergibt ein kohärentes Muster. "Wenn auch jede Art an ihre Umgebung angepaßt ist, so ist doch die spezifische Natur der Anpassung nicht eine Funktion der Natur allein, sondern des gesamten Systems."<sup>2</sup> Somit bleibt die Totalität des biologischen Lebens an seine Umgebung angepaßt. Auf menschliches Verhalten angewandt, versucht Piaget die Strukturen jedes Altersniveaus zu identifizieren, um zu zeigen, wie sie sich an Erfordernisse der Umwelt anpassen und aneinander, und wie sie sich den Umweltanforderungen entsprechend verändern. Die Frage nach Gesetzmäßigkeiten und Stadien der Entwicklung des moralischen Urteils beim Kind

● 13% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

eines komplexen, sich gegenseitig regulierenden Systems im Gleichgewicht. Piaget überträgt drei Eigenarten der biologischen Evolution auf seine Theorie der Entwicklung des Individuums. Das eine ist die beständige Anpassung alter Strukturen an neue Funktionen und die Entwicklung neuer Strukturen in alten Funktionen unter veränderten Umständen. Die Entwicklung wird fest auf dem aufgebaut, was bereits existiert, und zeigt eine Kontinuität mit der Vergangenheit; zur selben Zeit verändern sich die Strukturen, um

entwickeln sich diese Anpassungsmechanismen nicht in der Isolation. Alle formen ein kohärentes Muster, so daß die Totalität des biologischen Lebens an seine Umgebung angepaßt bleibt. Wenn auch jede Art an ihre Umgebung angepaßt ist, so ist doch die spezifische Natur der Anpassung nicht eine Funktion der Natur allein, sondern des gesamten Systems. In der Biologie wird diese Art von dynamischem Equilibrium der Flora und Fauna erklärt, ohne daß das Prinzip der Naturwissenschaften verletzt wird, daß eine teleologische

verändern sich die Strukturen, um neue Forderungen zu erfüllen. Zweitens entwickeln sich diese Anpassungsmechanismen nicht in der Isolation. Alle formen ein kohärentes Muster, so daß die Totalität des biologischen Lebens an seine Umgebung angepaßt bleibt. Wenn auch jede Art an ihre Umgebung angepaßt ist, so ist doch die spezifische Natur der Anpassung nicht eine Funktion der Natur allein, sondern

teleologische Anpassung auf Mechanismen beruhen muß, die nach kausalen Gesetzen operieren. Piaget wendet diesen biologischen Gesichtspunkt auf seine Theorie des menschlichen Verhaltens an. Er versucht, die Strukturen jedes Altersniveaus zu identifizieren, um zu zeigen, wie sie sich an Erfordernisse der Umwelt anpassen und aneinander, und wie sie wiederum verändern, was die Umwelt verlangt. Wenn z. B. das Kind geht, dann kann es Ziele gebaut ist, daß sie Gehen erforderlich macht. Darüber hinaus sind Gehen

gibt zu pädagogisch-religionspädagogischen Konsequenzen Anlaß: 1. Das Moment kritischer Freiheit begegnet im Prozeß eines umfassenden Lernens vor ahem an der Stehe, wo Verstehen und Zustimmung zur Werteinsicht konvergieren. Hier liegt die relative Bedeutung der Darstellung der "

- 87 Baldwin, Alfred L.: Theorien primärer Sozialisationspro..., 1974, S. 211

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

153

## Textstelle (Prüfdokument) S. 136

versucht Piaget am Beispiel eines Kinderspiels - des Murmelspiels - zu erläutern. Dazu befragt er ca. hundert Kinder aus Genf und Neuchâtel nach einem festen Schema, das in Zusammenhang mit dem Murmelspiel steht. Der Frager bittet das

- 1) Piaget, Jean: Das moralische Urteil beim Kinde. Ötten und Freiburg 1976.
- 2) Baldwin, Alfred L.: Theorien primärer Sozialisationsprozesse. Weinheim und Basel 1974. Band 1. S. 211.

## Textstelle (Originalquellen)

**Entwicklung des moralischen Urteils beim Kind". 2.** Kognitive Einseitigkeit verbietet sich schon deshalb, weil "Zustimmen" ohne einen emotionalen Lernfortschritt nicht gegeben ist. Kognitives und affektives (emotionales) Lernen erfolgen stets im Regelkreis. Die

- 72 Stachel, Günter: ethisch handeln lernen, 1978, S. 122



**0%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

154

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 136

Mannschaftsspiel mit streng kodifizierten Spielregeln handelt. 4.2. Untersuchungen zu Praxis und Bewußtsein der Regeln beim Spiel Die Erarbeitung des Verständnisses kindlicher Moral mit Hilfe von Kenntnissen kindlichen Regelbewußtseins und -Verhaltens folgt aus Piagets Definition der Moral: "Jede Moral ist ein System von Regeln, und das Wesen jeder Sittlichkeit besteht in der Achtung, welche das Individuum für diese Regeln empfindet."<sup>2</sup> In seine Untersuchung nimmt Piaget **zwei Gruppen von Erscheinungen auf: - die Praxis der Regeln, d.h.** die Art und Weise, wie das Kind mit den Regeln tatsächlich umgeht<sup>3</sup> und - das Bewußtsein der Regeln, d. h. die Art und Weise der Verpflichtung der Regeln bzw. Entscheidungen im Sinne von Heteronomie und Autonomie. Seine Beobachtungen und Interviews zur Praxis der Regeln führen zur Unterscheidung von vier Stadien: 1. Das motorische oder individuelle Stadium, in dem das Kind nach

2) ebd. S. 7.

3) Zu den möglichen Variationen der Regeln beim Murnelspiel vgl.: ebd. S. 10 - 18.

## Textstelle (Originalquellen)

den Reichtum dieser Regeln ersehen. Will man daher zum Verständnis der kindlichen Moral gelangen, so ist es angebracht, mit der Analyse derartiger Tatsachen zu beginnen. **Jede Moral ist ein System von Regeln, und das Wesen jeder Sittlichkeit besteht in der Achtung, welche das Individuum für diese Regeln empfindet.** Die Analyse Kants, die Soziologie Dürkheims oder die individualistische Psychologie Bovets stimmen in diesem Punkt überein. Die Abweichungen in den Lehren treten erst da in

gerne wieder spielen. Wir wollen zusammen spielen. Du lehrst mich die Regeln, und ich spiele mit dir."<sup>2</sup> Bei der Durchführung dieses Interviews stieß Piaget auf **zwei Gruppen von Erscheinungen, aa) auf die Praxis der Regeln** bzw. auf die Art und Weise, wie die Kinder mit den Regeln tatsächlich umgehen, bb) auf das Bewusstsein der Regeln, d.h. auf die Art, wie verpflichtend die

- 88 Piaget, Jean: Das moralische Urteil beim Kinde, 1954, S. 1
- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 2

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

155



**2%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 138

Augen des Kindes keine Änderungen zu. 3. Im Stadium der Zusammenarbeit gilt die Regel als auf gegenseitigem Übereinkommen beruhendes Gesetz mit bindendverpflichtendem Charakter. Sie kann bei allgemeiner Übereinkunft und Abstimmung verändert werden. Von daher unterscheidet Piaget **drei Typen von Regeln**: 1. Die **motorische Regel**, die **der vorsprachlichen motorischen Intelligenz entspricht und von jeder sozialen Beziehung unabhängig ist**. Anfangs **fällt sie mit der Gewohnheit zusammen, d.h. "sie ergibt sich aus einem Gefühl der Wiederholung, das mit der Ritualisierung der motorischen Anpassungs-Schemata entsteht."** 2. Die **zwingende Regel**, die dem **präsozialen bzw. parasozialen Stadium** entspricht und als unumstößlich gilt. "Die Regel ist wie geheiligt, als ob eine göttliche Autorität dahinterstünde."<sup>1</sup> Das Regelbewußtsein des Kindes ist heteronom, es denkt in dieser Phase **synkretisch und ist ganz auf sich bezogen**. 3. Die **rationale Regel**, die von autonomem Regelbewußtsein zeugt. Je mehr das Kind sich seines Ichs bewußt wird

1) Oser,Fritz: Das Gewissen lernen. S. 319. "Am Ausgangspunkt dieser Verhaltensweisen steht ein Bedürfnis nach Übung. ... Das Kind beginnt, indem es die ihm überlassenen Murneln in dieses oder jenes ihm bereits bekannte Assimilationsschema einfügt. ... Dann akkomodiert es diese Schemata dem Gegenstand. ...Diese Mischung von Assimilation an die früheren Schemata und Anpassung an gegenwärtige Bindungen definiert die motorische Intelligenz" (ebd. S. 93f).

1) Oser,Fritz: a.a.O. S. 319.

● 10% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Beachtung man verpflichtet ist, wenn man ehrlich sein will, das man jedoch umgestalten darf, wenn das allgemeine Einverständnis da ist. Er umschreibt in der Folge **drei Typen von Regeln**: - Die **motorische Regel**: Sie entspricht der vorsprachlichen motorischen Intelligenz, ist von jeder sozialen Beziehung relativ unabhängig. In ihren Anfängen fällt sie mit der Gewohnheit zusammen, d.h. sie ergibt sich

das Vorhandensein von drei Typen von Regeln zu unterscheiden, bei denen sich die Frage der genauen Bestimmung ihrer Beziehungen stellen wird: die motorische Regel, welche **der vorsprachlichen motorischen Intelligenz entspricht, und von jeder sozialen Beziehung verhältnismäßig unabhängig ist**, die auf einseitige Achtung begründete Zwangs-Regel und die auf Grund gegenseitiger Achtung gegründete Vernunft-Regel. Betrachten wir nacheinander diese drei Typen

der Folge drei Typen von Regeln: - Die motorische Regel: Sie entspricht der vorsprachlichen motorischen Intelligenz, ist von jeder sozialen Beziehung relativ unabhängig. In ihren Anfängen **fällt sie mit der Gewohnheit zusammen, d.h. sie ergibt sich aus einem Gefühl der Wiederholung, das mit der Ritualisierung der motorischen Anpassungs-Schemata entsteht.** - Die **zwingende Regel**: Sie entspricht dem sogenannten **präsozialen bzw. parasozialen Stadium**. Die Regel ist wie geheiligt, als ob eine göttliche **Autorität dahinterstünde**. Das Regelbewusstsein ist deshalb heteronom. Das Kind denkt **synkretisch und ist egozentrisch d.h. absolut auf sich bezogen.** - Die **rationale Regel**: Hier tritt die Zusammenarbeit auf den

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 319
- 88 Piaget, Jean: Das moralische Urteil beim Kinde, 1954, S. 92
- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 319

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

156

## Textstelle (Prüfdokument) S. 139

rationale Regel, die von autonomem Regelbewußtsein zeugt. Je mehr **das Kind** sich seines Ichs bewußt wird und als Gleichgestellter handeln und diskutieren kann, um so mehr wächst seine Fähigkeit zur Zusammenarbeit. Im Mittelpunkt stehen nun **wechselseitige Übereinstimmung und Beschluss, individueller Vorschlag und entsprechender Konsens.**<sup>2</sup> Die Entwicklung des Regelverständnisses von der motorischen über die zwingende zur rationalen Regel zeichnet nach Piaget gleichzeitig den Weg von der Heteronomie zur Autonomie durch den Übergang von der einseitigen Achtung des Kindes vor einer

2) ebd. S. 319.

## Textstelle (Originalquellen)

Regelbewusstsein ist deshalb heteronom. **Das Kind** denkt synkretisch und ist egozentrisch d.h. absolut auf sich bezogen. - Die rationale Regel: Hier tritt die Zusammenarbeit auf den Plan. **Wechselseitige Übereinstimmung und Beschluss, individueller Vorschlag und entsprechender Konsens** stehen im Mittelpunkt. Alles Mystisch-Mächtige geht zu Gunsten des Ausgleichs von sozialem und motorischem Ich verloren. Das Regelbewusstsein ist autonom geworden. Piaget hat auch

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 319

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

157

## Textstelle (Prüfdokument) S. 139

von der einseitigen Achtung des Kindes vor einer hinter den Regeln stehenden Autorität hin zur gegenseitigen Achtung der Spieler untereinander. Obgleich einseitige und gegenseitige Achtung qualitativ verschieden sind, entwickelt sich Letztere aus der einseitigen Achtung. "Es gibt gegenseitige Achtung nur auf Gebieten, die die Individuen selbst als moralisch betrachten."<sup>3</sup>  
Gegenseitige Achtung gründet auf Bewunderung für Menschen bzw. Gruppen, die selbst die moralischen Regeln befolgen. 4.3. Untersuchungen zum moralischen Realismus Mit der Analyse von Regelverhalten und -bewußtsein ist nicht geklärt, wodurch das Kind zur Unterscheidung von

3) Piaget, Jean: a.a.O. S. 105.

## Textstelle (Originalquellen)

für die gegenseitige Achtung) Bewunderung für eine Persönlichkeit, gerade insofern als diese sich den Regeln unterordnet. Daher gibt es eine gegenseitige Achtung nur auf den Gebieten, die die Individuen selbst als moralisch betrachten. Sodann ist, sobald eine Zusammenarbeit besteht (und das auf allen, sowohl moralischen als intellektuellen Gebieten), die Methode von ihren Ergebnissen, mit anderen Worten, nach dem

- 88 Piaget, Jean: Das moralische Urteil beim Kinde, 1954, S. 104

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

158

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 140

nicht geklärt, wodurch **das Kind** zur Unterscheidung von Gutem und Bösem kommt, zur Entwicklung eines Pflichtbewußtseins und eines autonomen Bewußtseins des idealen Guten. Danach fragt Piaget im Rahmen seiner Untersuchungen zum moralischen Realismus. Damit bezeichnet **er die Neigung des Kindes**, "die Pflichten und die sich auf sie beziehenden Werte als für sich, unabhängig vom Bewußtsein existierend und sich gleichsam obligatorisch aufzwingend, zu betrachten, welches auch immer die Umstände sein mögen, in denen das Individuum sich befindet."<sup>1</sup> Charakteristische Merkmale des **moralischen Realismus** sind: - **Die Pflicht** ist heteronom. Gut ist die Handlung, die **vom Gehorsam** der Regel gegenüber zeugt. "Das Gute wird demnach ausschließlich durch den Gehorsam definiert."<sup>2</sup> - Bedingt durch den Zwang der Erwachsenen wird **die Regel wörtlich und nicht dem Geiste nach befolgt**. - Im moralischen Realismus tritt ein zweifaches Verständnis von Verantwortung zutage: Die objektive Verantwortlichkeit, bei der das bis zu siebenjährige Kind Handlungen ausschließlich bewertet im Vergleich des materiellen Ergebnisses mit der äußerlichen Übereinstimmung mit der Regel.

1) Piaget, Jean: a.a.O. S. 121.

2) ebd. S. 121.

## Textstelle (Originalquellen)

kindliche Situation durch den moralischen Zwang" der Erwachsenen bestimmt. Dieser bedeutet für **das Kind** Heteronomie sowie eine Einstellung, die Piaget "moralischen Realismus" nennt. Hierunter versteht **er die Neigung des Kindes**, die Pflichten und die sich auf sie beziehenden Werte als für sich, unabhängig vom Bewußtsein existierend und sich gleichsam obligatorisch aufzwingend, zu betrachten"<sup>51</sup>". Danach läßt

der Erwachsenen resultiert, ebenso ergibt sich der moralische Realismus aus dem Zusammenwirken dieser beiden Faktoren. Wir werden als **MORALISCHEN REALISMUS** die Neigung des Kindes bezeichnen, **die Pflichten und die sich auf sie beziehenden Werte als für sich, unabhängig vom Bewußtsein existierend und sich gleichsam obligatorisch aufzwingend, zu betrachten, welches auch immer die Umstände sein mögen, in denen das Individuum sich befindet**. Der moralische Realismus enthält daher mindestens drei Charakterzüge. Erstens ist für den **moralischen Realismus die Pflicht** heteronom. Jede Handlung ist gut, welche **vom Gehorsam**

wird als solche in fertiger Form von außen her ins Bewußtsein getragen. Außerdem wird sie als durch den Erwachsenen offenbart und von ihm aufgezwungen betrachtet. **Das Gute wird demnach ausschließlich durch den Gehorsam definiert**. / Zweitens muß für den moralischen Realismus **die Regel wörtlich und nicht dem Geiste nach befolgt** werden. Diese Eigenschaft ist eine Folge der vorherigen. Indessen kann man sich auch eine Moral der Heteronomie vorstellen, die auf dem Geist der Regeln und

- 62 Klier, Gerhard: Gewissensfreiheit und Psychologie. ..., 1977, S. 102
- 88 Piaget, Jean: Das moralische Urteil beim Kinde, 1954, S. 120

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

159

● 5% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 141

sind immer dieselben: Eine Verhaltensabweichung geschieht absichtlich bzw. durch Übertretung einer Norm (Regel), das anderemal unabsichtlich.<sup>4</sup> Die **Interpretation der** Reaktionen der Kinder auf diese Geschichten führt **Piaget zu folgenden zusätzlichen Resultaten:**<sup>1</sup>. **Der moralische Realismus entsteht aus dem Zusammentreffen des Zwangs der Eltern mit dem intellektuellen Egozentrismus des kindlichen Denkens. Dieser äußert sich in der Schwierigkeit, die Wahrheit zu sagen; das Kind verändert die Wahrheit aufgrund seiner Bedürfnisse.** Das realistische Denken des Kindes hat zur Folge, daß es auf moralische" Gebiet weniger die verborgene Absicht, denn das äußerliche **und sichtbare Element** einer Handlung betont. Die Verdinglichung abstrakter Gesetzmäßigkeiten führt zudem zu einer einseitig

4) vgl. zu den Geschichten: Piaget, Jean: a.a.O. S. 134/135.

1) ebd. S. 222.

## Textstelle (Originalquellen)

und sie heimlich gegessen."<sup>1</sup> wiederum durch hermeneutische Analyse und **Interpretation der** Ergebnisse aufgrund eines hypothetischen Grundrasters kommt **Piaget zu folgenden Resultaten:** - Der "**Moralische Realismus**" entstehe aus dem Zusammentreffen des Zwangs der Eltern mit dem **Intellektuellen Egozentrismus des kindlichen Denkens. Dieser Egozentrismus äussere sich in der Schwierigkeit, die Wahrheit zu sagen (Pseudolüge: das Kind verändert die Wahrheit aufgrund seiner Bedürfnisse)**. Da das Kind auf allen Gebieten sehr realistisch denke, sei es natürlich, dass es auch auf moralischem Gebiet mehr das äusserliche **und sichtbare Element**

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 323

● 8% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

160



## Textstelle (Prüfdokument) S. 141

objektive Verantwortung werden verstärkt durch eine betont autoritär ausgerichtete Erziehung. In ihr kann **das Kind keine innere Beziehung** zur Regel ausbilden, da sie immer als äußerer Zwang und darin meist unverständlich auftritt. 3. Aus der Erkenntnis, "**daß die Wahrhaftigkeit für die Beziehungen gegenseitiger Sympathie und Achtung notwendig ist**"<sup>1</sup>, erwirbt das Kind mit zunehmendem Alter ein autonomes Regelverhalten. "**Wenn das Bewußtsein ein Ideal als notwendig erachtet, das von jedem äußeren Druck unabhängig ist**"<sup>2</sup>, dann scheint nach Piaget eine moralische Autonomie erreicht zu sein. 4. **Die subjektive Verantwortung** ist das **Ergebnis einer** Erziehung, in der Regeln **dem Kind** nicht kategorisch aufgezwungen werden, sondern **im Sinne** von Zusammenarbeit und gegenseitiger Achtung

2) ebd. S. 222.

## Textstelle (Originalquellen)

könne sich **keine innere Beziehung** zu ihr herausbilden. - Mit dem zunehmenden Alter erwerbe sich **das Kind** ein autonomes Regelverhalten, das in der Entdeckung gründe, "**dass die Wahrhaftigkeit für die Beziehungen gegenseitiger Sympathie und Achtung notwendig ist**". Eine moralische Autonomie scheine dann erreicht zu sein, "**wenn das Bewusstsein ein Ideal als notwendig erachtet, das von jedem äusseren Druck unabhängig ist**".<sup>2</sup> - **Die subjektive Verantwortung** sei das direkte **Ergebnis einer** aufgeklärten Erziehung, die **dem Kind** die Regeln nicht in kategorischer Weise aufzwingen wolle, sondern sie **im Sinne** der

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 323

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

161

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 141

Erziehung, in der Regeln dem Kind nicht kategorisch aufgezwungen werden, sondern im Sinne von Zusammenarbeit und gegenseitiger Achtung erklärt werden.<sup>3</sup> Von diesen Untersuchungen her unterscheidet Piaget **eine zweifache Moral**, die er **auf zwei Bildungsprozesse** zurückführt: "Der erste dieser Prozesse ist der moralische Zwang des Erwachsenen, welcher zur Heteronomie und folglich zum moralischen Realismus führt. Der zweite ist die Zusammenarbeit, welche zur Autonomie führt."<sup>1</sup> Die Entwicklung des Bewußtseins des Guten vollzieht sich nicht nur in der gegenseitigen Achtung und Zusammenarbeit der Kinder untereinander, sondern ist auch davon abhängig, ob zwischen Kind und Erwachsenem eine Beziehung der gegenseitigen Achtung und

3) vgl. zum Vorangegangenen: Oser,Fritz: a.a.O. S. 323.

1) ebd. S. 220/221.

## Textstelle (Originalquellen)

zu erklären und veranschaulichen suche. Es gibt also grundsätzlich **eine zweifache Moral**, welche nach Piaget **auf zwei Bildungsprozesse** zurückgeht, nicht aber scharf abgrenzbare Stadien bildet. "Der erste dieser Prozesse ist der moralische Zwang des Erwachsenen, welcher zur Heteronomie und folglich zum moralischen Realismus führt. Der zweite ist die Zusammenarbeit, welche zur Autonomie führt. Zwischen beiden kann man ein Stadium der Verinnerlichung und Verallgemeinerung der Regeln und Weisungen unterscheiden."<sup>1</sup> Solange noch eine Regel besteht, die sich von aussen aufzwingt

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 323

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

162

## Textstelle (Prüfdokument) S. 142

gegenseitigen Achtung und Zusammenarbeit der Kinder untereinander, sondern ist auch davon abhängig, ob zwischen Kind und Erwachsenem eine Beziehung der gegenseitigen Achtung und Sympathie aufgebaut ist. Die Autonomie des Gewissens ist solange nicht erreicht, wie eine Regel besteht, die sich von aussen aufzwingt, ohne "notwendiges Ergebnis des Bewußtseins selbst" zu sein. 4.4. Untersuchungen zum Gerechtigkeitsbegriff Während Merkmale der durch Zwang und Heteronomie gekennzeichneten Moral durch die Analyse des Regelbewußtseins und -Verhaltens aufgezeigt werden konnten, läßt sich die auf gegenseitige Achtung und Autonomie bestehende Moral sehr

## Textstelle (Originalquellen)

zweite ist die Zusammenarbeit, welche zur Autonomie führt. Zwischen beiden kann man ein Stadium der Verinnerlichung und Verallgemeinerung der Regeln und Weisungen unterscheiden."<sup>1</sup> Solange noch eine Regel besteht, die sich von aussen aufzwingt ohne "notwendiges Ergebnis des Bewusstseins selbst", ist die Autonomie des Gewissens nicht erreicht. d) Untersuchungen zum Gerechtigkeitsbegriff Bei den weiteren Untersuchungen Piagets zum Gerechtigkeitsbegriff möchten wir nur einige Resultate festhalten: Er unterscheidet

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 324

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

163

## Textstelle (Prüfdokument) S. 142

durch die Analyse des Regelbewußtseins und -Verhaltens aufgezeigt werden konnten, läßt sich die auf gegenseitige Achtung und Autonomie bestehende Moral sehr viel schwerer klären, da man kaum in die inneren Bewegungen des Gewissens eindringen kann. "Die gefühlsmäßige Seite der Zusammenarbeit und der Gegenseitigkeit" entzieht sich nach Piaget der Befragung. Von daher rückt nun ein Begriff in den Mittelpunkt, der als rationalster unter den moralischen Begriffen gilt, der sich aus der Zusammenarbeit unmittelbar ergibt und der einer psychologischen Analyse

## Textstelle (Originalquellen)

bis 12 jährigen Kinder betrachtet. Jetzt müssen wir weitergehen und in das Gewissen des Kindes selbst eindringen. Hier werden jedoch die Dinge komplizierter. Wenn sich indessen die gefühlsmäßige Seite der Zusammenarbeit und der Gegenseitigkeit der Befragung entzieht, gibt es immerhin einen Begriff, zweifellos den rationalsten unter den moralischen Begriffen, der sich unmittelbar aus der Zusammenarbeit zu ergeben scheint und

- 88 Piaget, Jean: Das moralische Urteil beim Kinde, 1954, S. 222

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

164

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 142

Von daher rückt nun ein Begriff in den Mittelpunkt, der als rationalster unter den moralischen Begriffen gilt, der sich aus der Zusammenarbeit unmittelbar ergibt und der einer psychologischen Analyse zugänglich ist: **der Gerechtigkeitsbegriff**.<sup>2</sup> Piaget erklärt, "daß das Gerechtigkeitsgefühl, wenn es auch durch Vorschriften und das praktische Beispiel der Erwachsenen verstärkt werden kann, zum guten Teil unabhängig von diesen Einflüssen ist und zu seiner Entwicklung nur der gegenseitigen Achtung und Solidarität der Kinder untereinander bedarf."<sup>3</sup> Wieder werden den Kindern Geschichten vorgelegt und aus ihren "Bestrafungsanregungen" Schlüsse gezogen. Dabei stellt Piaget zwei **Begriffe von** Gerechtigkeit fest: die vergeltende und die austeilende Gerechtigkeit. Zur vergeltenden Gerechtigkeit lassen sich zwei Typen von strafen

2) ebd. S. 223.

3) ebd. S. 223/224.

## Textstelle (Originalquellen)

ohne zu große Schwierigkeiten unternommen werden kann: **der Gerechtigkeitsbegriff**. Wir werden uns daher hauptsächlich mit ihm befassen. Die Schlußfolgerung, zu welcher wir gelangen werden, ist, **daß das Gerechtigkeitsgefühl, wenn es auch durch Vorschriften und das praktische Beispiel des Erwachsenen verstärkt werden kann, zum guten Teil unabhängig von diesen Einflüssen ist und / zu seiner Entwicklung nur der gegenseitigen Achtung und Solidarität der Kinder untereinander bedarf**. Häufig drängen sich die **Begriffe von** Recht und Unrecht dem kindlichen Bewußtsein trotz und nicht durch den Erwachsenen auf. Im Gegensatz zu einer solchen, zuerst

- 88 Piaget, Jean: Das moralische Urteil beim Kinde, 1954, S. 222

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

165

## Textstelle (Prüfdokument) S. 143

vergeltende und die austeilende Gerechtigkeit. Zur vergeltenden Gerechtigkeit lassen sich **zwei Typen von** strafen unterscheiden: - Bei **auf Zwang beruhenden Beziehungen** im Rahmen einer heteronomen **Moral und reinen Pflicht** entscheiden sich die Kinder für **Sühne-Strafen**. **Zwischen dem Inhalt der Strafe und der bestraften Handlung** selbst gibt es keine Beziehung. **Die Sühne wird als moralisch notwendig und als pädagogisch nützliche Vorbeugungsmaßnahme gegen Rückfälle angesehen**. Einfluß auf die Verteidigung der Sühne-Strafen nehmen dabei vor allem das individuelle **Rachebedürfnis** und die einseitige **Achtung vor der Autorität der Erwachsenen**. - **Auf Gegenseitigkeit** beruhende Strafen entsprechen **der Moral der Autonomie und Zusammenarbeit**. **Sie erscheinen** insofern als begründet, als **zwischen dem jeweiligen Schweregrad von Vergehen und Strafe eine inhaltliche Beziehung** besteht. Solche Strafformen entstehen **als Folge** der Anerkennung der Gleichheits- und Gerechtigkeitsbeziehungen der Kinder untereinander. Die austeilende Gerechtigkeit setzt die Idee der Gleichheit voraus. Hier gilt eine Verteilung dann als ungerecht, wenn

## Textstelle (Originalquellen)

zwischen **zwei Typen von** vergeltender Gerechtigkeit: - Die **Sühne-Strafen** entsprechen den **auf Zwang beruhenden Beziehungen**, der Heteronomie-**Moral und reinen Pflicht**. Es bestehe keine Beziehung **zwischen dem Inhalt der Strafe und der Natur der bestraften Handlung**. **Die Sühne wird als moralisch absolut notwendig und als pädagogisch nützliche Vorbeugungsmaßnahme gegen Rückfälle angesehen**. Der Begriff der Sühne ergebe sich aus der Verbindung zweier Einflüsse: dem individuellen **Rachebedürfnis** und der einseitigen **Achtung vor der Autorität der Erwachsenen**. - Die **auf Gegenseitigkeit** beruhenden Strafen entsprechen **der Moral der Autonomie und Zusammenarbeit**. **Sie erscheinen "begründet"**, d.h. es bestehe ausser dem Verhältnis **zwischen dem jeweiligen Schweregrad von Vergehen und Strafe** noch **eine inhaltliche Beziehung**. Diese Strafformen entstanden **als Folge** des allmählichen, entwicklungsbedingten Zurücktretens der einseitigen Achtung vor dem Erwachsenen zugunsten der Gleichheits- und Gegenseitigkeitsbeziehungen der Kinder

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 324

● 12% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

166

## Textstelle (Prüfdokument) S. 143

als ungerecht, wenn sie einen auf Kosten der anderen begünstigt. Ausserdem setzt das jüngere Kind voraus, daß ein beliebiger Fehler automatisch eine Strafe nach sich zieht. Es glaubt an eine den Dingen immanente Gerechtigkeit, die "von der Übertragung der unter dem Einfluß des Zwangs der Erwachsenen erworbenen Gefühle auf die Dinge" herrührt.<sup>1</sup> Insgesamt nimmt Piaget drei Entwicklungsstadien von der vergeltenden zur ausgleichenden Gerechtigkeit an: 1. In der Phase der einseitigen Achtung (bis zum 7./8. Lebensjahr) wird die Gerechtigkeit bestimmt durch die Autorität der Erwachsenen und deren Gesetze. Die

1) ebd. S. 295.

## Textstelle (Originalquellen)

Fehler automatisch seine Strafe nach sich zieht. Der Glaube an die den Dingen immanente Gerechtigkeit rühre "von einer Uebertragung der unter dem Einfluss des Zwanges der Erwachsenen erworbenen Gefühle auf die Dinge her"<sup>3</sup> und nehme allmählich als Folge der wachsenden Autonomie und konkreten Erfahrung ab. Es sei möglich, ein deutliches Entwicklungsgesetz zu erkennen und drei grosse Etappen

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 324

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

167

## Textstelle (Prüfdokument) S. 144

für vergeltende Gerechtigkeit, so werden dann mildernde Umstände anerkannt. Entscheidet es sich für austeilende Gerechtigkeit, so berücksichtigt das Kind Altersverhältnisse, frühere Gefälligkeiten und besondere Umstände, sieht also die strafbare Handlung in einem umfassenderen Kontext.<sup>1</sup> Insofern **die Entwicklung der Gerechtigkeit die Autonomie voraussetzt, kann die** Autorität als solche nicht Quelle der Gerechtigkeit sein. "**Die Autorität des Erwachsenen, selbst wenn sie der Gerechtigkeit entspricht, hat demnach die Wirkung, das abzuschwächen, was das Wesen der Gerechtigkeit selbst ausmacht.**"<sup>2</sup> Solange das Kind unter der Autorität des Erwachsenen steht, verwechselt es **Gerechtigkeit und Gesetz**, wobei **unter Gesetz das** verstanden wird, **was der Erwachsene vorschreibt**. Andererseits erklärt Piaget die Autorität als möglicherweise notwendiges Moment in der

1) ebd. S. 356-359.

2) ebd. S. 361/362.

## Textstelle (Originalquellen)

ist. In diesem Punkt scheinen uns die Ergebnisse unserer Analysen entscheidend zu sein: die Autorität als solche kann nicht die Quelle der Gerechtigkeit bilden, da **die Entwicklung der Gerechtigkeit die Autonomie voraussetzt**. Natürlich bedeutet dies nicht, daß der Erwachsene bei der Entwicklung der Gerechtigkeit, selbst der austeilenden, nicht beteiligt ist. In dem Maße, wo er ein Gegenseitigkeitsverhältnis

von der Gerechtigkeit vorausgesetzten völligen Autonomie. In der Tat **kann die** Gerechtigkeit, da sie / auf Gleichheit und Gegenseitigkeit beruht, nur bei freier Zu- I Stimmung auftreten. **Die Autorität des Erwachsenen, selbst wenn sie der Gerechtigkeit entspricht, hat demnach die Wirkung, das abzuschwächen, was das Wesen der Gerechtigkeit / t selbst ausmacht**. Daher die Reaktionen der Kleinen, die **Gerechtigkeit und Gesetz** verwechseln, wobei sie **unter Gesetz das** verstehen, **was der Erwachsene vorschreibt**. Daß das Rechte mit der

- 88 Piaget, Jean: Das moralische Urteil beim Kinde, 1954, S. 360

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

168



## Textstelle (Prüfdokument) S. 145

Entwicklung des Kindes. Dabei darf sie aber nur Zwischenstadium sein auf dem Wege zu von gegenseitiger Achtung und Zusammenarbeit zwischen Kindern und Erwachsenen geprägter Autonomie. Von einer **Autonomie des Gewissens** kann **nach Piaget** gesprochen werden, **wenn das Kind entdeckt**, "daß die **Wahrhaftigkeit für die Beziehungen gegenseitiger Sympathie und Achtung notwendig ist.**"<sup>1</sup> Somit wird **die Gegenseitigkeit** zu einem entscheidenden **Faktor der Autonomie**. Die **ethische Notwendigkeit, ein von äußerem Druck unabhängiges Ideal zu begründen**, ergibt sich nach Piaget, **wenn in einer sozialen Beziehung die gegenseitige Achtung so stark geworden ist**, daß der einzelne das **Bedürfnis hat**, "den anderen so zu behandeln, wie er selbst **behandelt werden möchte.**"<sup>2</sup> 4.5. Auswertung Piaget thematisiert seine Untersuchung als solche zur **Entwicklung des moralischen Urteils beim Kind** und benutzt den Begriff des Gewissens, insofern er die erreichten Stadien im moralischen Urteil als solche des Gewissens bezeichnet. Tatsächlich aber beschäftigt er sich weder mit der Gesamtentwicklung kindlicher Moral noch mit der des Gewissens, sondern

1) ebd. S. 222.

2) ebd. S. 222.

## Textstelle (Originalquellen)

Regel sich immer noch von außen aufzwingen und noch nicht als notwendiges Ergebnis einer Reflexion erscheine. (3) Die eigentliche **Autonomie des Gewissens** ist **nach Piaget** erreicht, **wenn das Kind entdeckt**, "daß die **Wahrhaftigkeit für die Beziehungen gegenseitiger Sympathie und Achtung notwendig ist**"<sup>521</sup>. Insofern sieht Piaget **die Gegenseitigkeit** als "**Faktor der Autonomie**" an. Dies folge daraus, daß der einzelne für sich nur die Anomie kenne. Die **ethische Notwendigkeit, ein von äußerem Druck unabhängiges Ideal zu begründen**, ergebe sich erst, **wenn in einer sozialen Beziehung die gegenseitige Achtung so stark geworden sei**, daß das Individuum das **Bedürfnis hat**, "den anderen so zu behandeln, wie es selbst behandelt sein möchte"<sup>522</sup>. 3. Kritik Mit dieser letzten Aussage führt Piaget ein philosophisches Postulat, den kategorischen Imperativ Kants<sup>523</sup>, als Variable zur Beschreibung der kognitiven

und dennoch man selber bleibt. Sehr viele sind von so viel Freiheit überfordert."<sup>66</sup>

5 Moratoädaeoischer Intellektualismus und kritisch-emanzipatorische Konzepte des ethischen Lernens. Die Theorie der "**Entwicklung des moralischen Urteils beim Kind**" und ihre Auswirkungen. Ein ganzheitliches Konzept ethischen Lernens. Günter Stachel 5.1 Moralpädagogischer Intellektualismus Der moralische Intellektualismus ist eine alte und verbreitete Form westlichen Denkens Wie ist es

- 62 Klier, Gerhard: Gewissensfreiheit und Psychologie. ..., 1977, S. 103
- 72 Stachel, Günter: ethisch handeln lernen, 1978, S. 61

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

169



6% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 146

sondern mit formalen Veränderungen im moralischen Urteil des Kindes. H.J. Huijts<sup>3</sup> wirft Piaget vor, die emotionalen Komponenten im Lernprozeß zu unterschätzen. In seiner Psychologie sei die höchste Stufe des Murmelspiels das Stadium der Kodifizierung der Regeln. "Das Kind ist dann auf einer Ebene gelandet, auf der es wegen der Regeln spielt, die Regeln machen aber nie das Spiel aus. Sie begleiten es höchstens und sind Aktualisierungen des Spiels." Huijts meint, das Kind spiele bereits, bevor es Spielregeln kenne: "Zuerst ahmt es das Spiel nach, dann sind die Regeln heilig. Später entwirft es bewußt Regeln, oder es übernimmt sie. Dann tritt die Intellektualisierung des Spiels ein." Solche Intellektualisierung sei aber nie erschöpfend, wenn das Spiel noch Spiel bleiben soll. "Die Regelabsprache bleibt in die emotionale Verbundenheit eingebettet. Beim Murmelspiel geht es ganz sicher um die Murmeln, die man gewinnen oder verlieren kann, und nur in zweiter Linie um die Regeln." In analoger Weise kritisiert Huijts auch Piagets Moralverständnis, dessen "höchste Stufe die intellektuelle Anerkennung der Normen auf Grund wechselseitiger Verabredung" ist. Piaget übersehe, daß das sittliche Urteil stark von persönlichen Bindungen, von historischen und individuellen Wachstumschancen und moralischen Empfindungen abhängig sei. "

## Textstelle (Originalquellen)

Piaget unterschätzt die emotionalen Komponenten im Lehrprozeß. In seiner Psychologie rückt das Murmelspiel deutlich in den Vordergrund. Die höchste Entwicklungsstufe ist das Stadium der Kodifizierung. Das Kind ist dann auf einer Ebene gelandet, auf der es wegen der Regel spielt. Die Regeln machen aber nie das Spiel aus, sie begleiten es höchstens und sind Aktualisierungen des Spiels. Das Kind spielt bereits, bevor es Spielregeln kennt. Zuerst ahmt es das Spiel nach, dann sind die Regeln heilig. Später entwirft es bewußt Regeln, oder es übernimmt sie. Dann tritt die Intellektualisierung des Spiels ein. Aber diese ist nie erschöpfend, wenn das Spiel noch Spiel bleiben soll. Mit anderen Worten: Die Regelabsprache ist in die emotionale Verbundenheit eingebettet. Beim Murmelspiel

dann sind die Regeln heilig. Später entwirft es bewusst Regeln, oder es übernimmt sie. Dann tritt die Intellektualisierung des Spiels ein. Aber dies ist nie erschöpfend, wenn das Spiel noch Spiel bleiben soll. Mit anderen Worten: Die Regelsprache ist in die emotionale Verbundenheit eingebettet. Beim Murmelspiel geht es ganz sicher um die Murmeln, die man gewinnen oder verlieren

Dann tritt die Intellektualisierung des Spiels ein. Aber diese ist nie erschöpfend, wenn das Spiel noch Spiel bleiben soll. Mit anderen Worten: Die Regelabsprache ist in die emotionale Verbundenheit eingebettet. Beim Murmelspiel geht es ganz sicher um die Murmeln, die man gewinnen oder verlieren kann, und nur in zweiter Linie um die Regeln. Eine analoge Frage stellt sich auf dem Gebiet der Moralität. Auch hier ist die höchste Stufe die intellektuelle Anerkennung der Normen auf Grund wechselseitiger Verabredung.

die man gewinnen oder verlieren kann, und nur in zweiter Linie um die Regeln. "2 Dasselbe meint Huijts auch in Bezug auf die Moralität im Sinne der Intellektuellen "Anerkennung der Normen auf Grund wechselseitiger Verabredung". Das sittliche Urteil hänge in weit größerer Masse von Bindungen ab, von Motivationen, von der emotionalen Sozialität. Die Frage der Einverleibung der moralischen Regeln sei

- 43 Huijts, Joseph Hubertus: Gewissensbildung, 1969, S. 158
- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 326
- 43 Huijts, Joseph Hubertus: Gewissensbildung, 1969, S. 158
- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 326

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

170



4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 146

Natürlich findet das Kind moralische Regeln vor, aber deren Einverleibung ist nicht nur eine Frage des logischen Denkstils unter Vermeidung von Zweifel, Konflikt und Verschiebung in moralischen Auffassungen."<sup>1</sup> Huijts setzt mit seiner Kritik vor allem da an, wo es um Anlage und Auswertung der Untersuchungen Piagets geht. Wir unterstreichen diese kritischen Anmerkungen, meinen aber, daß dieses Vorgehen und Werten Piagets von seinem Ausgangspunkt

3) Huijts, Joseph Hubertus: Gewissensbildung. Köln 1969.

1) sämtliche Zitate: ebd. S. 159.

## Textstelle (Originalquellen)

aber stark von persönlichen Bindungen abhängig, von historischen und individuellen Wachstumschancen, von "den moralischen Führungen und Empfindungen", die Piaget ausdrücklich aus seiner Untersuchung heraushalten wollte [278, S. IX]. Natürlich findet das Kind moralische Regeln vor, aber deren Einverleibung ist nicht nur eine Frage des logischen Denkstils unter Vermeidung von Zweifel, Konflikt und Verschiebung in moralischen Auffassungen [36]. Piagets Psychologie ist funktionalistisch. Dagegen ist an sich nichts einzuwenden Beschreibende und axiologische Ordnung werden dann aber leicht verwechselt, und allmählich läßt man parallel laufen:

- 43 Huijts, Joseph Hubertus: Gewissensbildung, 1969, S. 158

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

171



0%

Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 147

vorneherein auf Formalien, womit er allerdings dem Titel seines Buches nur schwer gerecht wird. Theodor Wilhelm<sup>1</sup> hat darauf hingewiesen, daß der Kern von **Humanität in der menschlichen Fähigkeit** liege, **Gesetzlichkeiten zu durchbrechen**. Bloße Anpassungsvorgänge können **als verpaßte Gelegenheiten des rechten Gebrauchs der Freiheit** gesehen werden. Sittliches Verhalten kann demnach gerade nicht primär in der Beachtung bestehender Regeln liegen, findet darin vor allem nicht seine besondere Auszeichnung, sondern möglicherweise im Bruch mit solchen Regeln, soweit sie bestimmten Vorstellungen von

1) Wilhelm, Theodor: Sozialisation und soziale Erziehung. In: Wurzbacher, Gerhard (Hrsg.): Sozialisation und Personalisation. S. 120-163.

## Textstelle (Originalquellen)

selbständigen Stellungnahme wird auch von Th. Wilhelm betont, der geradezu den "Kern der **Humanität**" in der **menschlichen Fähigkeit** sieht, **Gesetzlichkeiten zu durchbrechen**; Anpassungsvorgänge sind dann **als verpaßte Gelegenheiten des rechten Gebrauchs der Freiheit** zu sehen. "Insofern es die Erziehung mit der lebendigen Totalität des Individuums zu tun hat, bewegen sich die pädagogischen Überlegungen immer auch auf dieser, der

- 39 Speck, Josef: Die anthropologische Fundierung erz..., 1968, S. 58

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

172

## Textstelle (Prüfdokument) S. 147

auf bestehende Regelsysteme und deren Entsprechung. Dies kann bei ihm als konstanter Tatbestand gewertet werden; veränderbar sind hingegen die Gründe und Motive, aus denen heraus den Regeln entsprochen wird. Und hier taucht das pädagogisch bedeutsame "Problem des Übergangs von der heteronomen Moral des Kleinkindes zu der möglichen autonomen und freien Moral des Erwachsenen"<sup>2</sup> auf. Piaget nimmt an, daß die Entwicklung des moralischen Urteils parallel laufe zu der kognitiver Prozesse. Von sozialem Einfluß spricht er primär in Zusammenhang mit sanktionierten Gesetzen, Heteronomie und daraus erwachsenem Pflichtgefühl. Damit unterschätzt er -

2) Roth, Heinrich: Pädagogische Anthropologie. Band II. Hannover 11-1971. S. 560.

## Textstelle (Originalquellen)

sollen."<sup>2</sup> 84) Was Piaget aber mit Recht besonders interessiert hat, blieb, wie Roth richtig sagt, bis heute die "Crux aller moralischen Entwicklungs- und Erziehungsprobleme", nämlich: das Problem des Übergangs von der heteronomen Moral des Kleinkindes zu der möglichen autonomen und freien Moral des Erwachsenen. Da ist es nun bemerkenswert, daß Piaget die Entwicklung des moralischen Bewußtseins, wie schon erwähnt, parallel zu der kognitiven als Folge von nicht umkehrbaren Reifesequenzen

- 34 Dienelt, Karl: Anthropologie des Jugendalters, 1974, S. 94

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

173

## Textstelle (Prüfdokument) S. 150

menschlichen Verhaltens ist für ihn insofern von Interesse, als darin das Erleben des Menschen zum Ausdruck kommt. "Das Insgesamt aller Erlebnisse" bezeichnet er als den Gegenstand der Psychologie. Im "Aufbau der Person"<sup>1</sup> will Lersch die **verschiedenartigen Inhalte und Vollzüge menschlichen Erlebens und Verhaltens** so darstellen, **daß sie** "als **Glieder eines Ganzen sichtbar und verständlich werden**". Solches Rechenschaftgeben über das, was zum "ganzen Menschen" gehört, zählt er zu den unbedingt notwendigen Voraussetzungen erzieherischer Arbeit, soweit Erziehung nicht aufgehen soll in Wissensvermittlung und der Schulung von Fertigkeiten. Wo ernsthaft das Ziel verfolgt

1) Lersch, Philipp: Aufbau der Person. München 1970.

## Textstelle (Originalquellen)

stehen. Nun wäre wenig gewonnen, wollte ich nur einen Katalog, ein summatives Nebeneinander seelischer Vorgänge und Zustände aufstellen. Es wird vielmehr darauf ankommen, die sehr **verschiedenartigen Inhalte und Vollzüge menschlichen Erlebens und Verhaltens** so darzustellen, **daß sie als Glieder eines Ganzen sichtbar und verständlich werden**. Wir erleben ja auch uns selbst nicht als ein pluralistisches Vielerlei von Wahrnehmungen, Erinnerungen, Gedanken, Gefühlen, Strebungen und Handlungen im Sinne einer bloßen Und-Verbindung,

- 89 Lersch, Phillip: Zum Personenverständnis in der Psyc..., 1966, S. 124

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

174

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 150

des ganzen Menschen" zu praktizieren, wo man sich um die Förderung seelischer Reife und die Lenkung individueller Entwicklung "in die richtigen Bahnen" bemüht, da braucht man ein Gesamtbild vom Menschen, seiner Stellung in der Welt und seiner Verflochtenheit mit ihr. Im folgenden soll herausgearbeitet werden, welche Rolle das Gewissen in Lerschs "Aufbau der Person" einnimmt. 5.2. Der Aufbau der Person Aus der Erfahrung, daß unsere Wahrnehmungen, Erinnerungen, Gedanken, Strebungen und Handlungen nicht einfach nebeneinander bestehen, sondern

## Textstelle (Originalquellen)

Worten: jede Psychologie bleibt vordergründig, sofern es ihr nicht gelingt, hinter den mannigfaltigen Tatsachen der Erfahrung ein Gesamtbild des Menschen, seiner Stellung in der Welt und seiner Verflochtenheit mit ihr sichtbar werden zu lassen. Wenn nun gesagt wurde, es sei Aufgabe und Ziel unserer Darstellung, die mannigfachen Formen zur Kenntnis zu bringen und verständlich zu

- 90 Lersch, Phillip: Aufbau der Person, 11. Aufl., 1970, S. 74

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

175

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 151

einnimmt. 5.2. Der Aufbau der Person Aus der Erfahrung, daß unsere Wahrnehmungen, Erinnerungen, Gedanken, Strebungen und Handlungen nicht einfach nebeneinander bestehen, sondern integriert sind in das, was wir unser Selbst nennen, und dieses Selbst immer zugleich **in einem ganzheitlichen Zusammenhang mit der Welt** steht, betrachtet Lersch **das seelische Leben in einem doppelten Ganzheitsbezug: in seinem intramundanen, innerweltlichen, der als kommunikative Verflechtung mit der Welt horizontal verläuft und in seinem intrapersonalen, der als Einheit in sich selbst vertikal geschichtet ist.**<sup>1</sup>

Wenn Lersch von einem "intramundanen Ganzheitsbezug" spricht, dann meint er damit, daß **seelisches Leben immer ein Dialog zwischen Mensch und Welt<sup>2</sup> ist**, der bei näherer Betrachtung **vierfach gegliedert** ist: - Damit der Dialog **zustande kommt**, muß **der Mensch der** Umwelt innwerden und sich in ihr orientieren können. Das leistet er, indem er durch seine Sinnesorgane wahrnimmt, im Gedächtnis

- 1) Lersch, Philipp: Zum Personenverständnis in der Psychologie. In: Speck, Josef (Hrsg): Das Personenverständnis in der Pädagogik und ihren Nachbarwissenschaften. S. 125-141. hier: S. 126.
- 2) "Der Mensch ist das, was er ist, immer nur durch die Art, wie er die Welt erlebt und wie er sich zur Welt verhält. Erleben und Verhalten ... sind recht eigentlich ein Dialog zwischen Mensch und Welt" (ebd. S. 125).

● **11%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

wenn wir von der menschlichen Person sprechen. Seelisches Leben ist aber nicht nur in sich ein Ganzes, dessen Glieder integrativ zusammenhängen. Es steht zugleich auch **in einem ganzheitlichen Zusammenhang mit der Welt**. Der Mensch ist das, was er ist, immer nur durch die Art, wie er die Welt erlebt und wie er sich zur Welt verhält. Erleben

ihn aufgehoben in der Einheit seiner Person. Damit ist die Grundkonzeption einer anthropologisch, das heißt auf die Gewinnung eines Menschenbildes gerichteten Psychologie angedeutet. Sie betrachtet **das seelische Leben in einem doppelten Ganzheitsbezug: zum einen in seinem intramundanen, innerweltlichen, der als kommunikative Verflechtung mit der Welt horizontal verläuft; und zum anderen in seinem intrapersonalen Ganzheitsbezug, der als Einheit in sich selbst vertikal geschichtet ist**. Ich will nun versuchen, die beiden Dimensionen, in denen sich das menschliche Seelenleben vollzieht, zu skizzieren, wobei Sie es mir nachsehen wollen, wenn ich unter

Der Funktionskreis des Erlebens Mit der Rede vom intramundanen, innerweltlichen, horizontal gerichteten Ganzheitsbezug ist wie gesagt die Tatsache gemeint, daß **seelisches Leben immer ein Geschehen, ein Dialog zwischen Mensch und Welt ist**. Einer näheren Betrachtung erweist sich dieser Dialog als **vierfach gegliedert**. Damit er überhaupt **zustande kommt**, bedarf **der Mensch der** Fähigkeit, der Umwelt inne zu werden

- 89 Lersch, Phillip: Zum Personenverständnis in der Psyc..., 1966, S. 124
- 89 Lersch, Phillip: Zum Personenverständnis in der Psyc..., 1966, S. 125

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

176



## Textstelle (Prüfdokument) S. 151

All das, was der Mensch in dieser Welt erlebt, die Art, wie sich ihm die Welt erschließt, ist beeinflusst von seinen Trieben und Strebungen. Sie sind letztlich entscheidend dafür, welche Bedeutung einzelnen Wahrnehmungen gegeben wird. - **Drittes Glied im Dialog zwischen Mensch und Welt** sind die Gefühlsregungen (Freude, Trauer, Schreck, Aufregung...), in denen den Menschen die Bedeutung der Wahrnehmungen bewußt werden. - Die **Antwort des Menschen in seinem Dialog mit der Welt** ist die Handlung. **In ihr** findet " **das kommunikative Kreisgeschehen zwischen Mensch und Welt**" seinen **vorläufigen Abschluß**, wenn **Triebe und Strebungen aus der Spannung von Bedürfnissen** kommen und **die Handlung darauf** zielt, **diese Spannung zur Lösung zu bringen**.<sup>1</sup> Das beschriebene kommunikative Kreisgeschehen ist eingebettet in "**bestimmte das Erleben durchtönende Gesamtbefindlichkeiten des Zumuteseins**", die Lersch "**stationäre Gestimmtheiten**" nennt.<sup>2</sup> Sie erschließen sich, wenn man das menschliche Seelenleben intrapersonal, im Aspekt des geschichteten Aufbaus betrachtet: Die unterste psychologische Schicht bilden das Lebens- und Selbstgefühl, **unter deren Wirkung wir** immer **schon an die Welt herantreten**. **Arten des Lebensgefühls sind** Stimmungen wie **Heiterkeit, Schwermut**, Angst. Mit Selbstgefühl ist die Einschätzung eigener Möglichkeiten des Wertes und Wirkens in der Welt gemeint. Beide - Selbstgefühl und Stimmungen - bestimmen die Art, wie wir der Welt gegenüber treten und in ihr

1) ebd. S. 126/127.

2) ebd. S. 128.

● **11%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Ärger, Freude und Trauer, als Mitleid und Liebe, als Neid, Eifersucht und Haß, als Hoffnung und Enttäuschung, als Resignation und Verzweiflung. Die Gefühlsregungen sind ein **drittes Glied im Dialog zwischen Mensch und Welt**, eine dritte Gruppe von Vorgängen, die in den Gesamtvollzug des seelischen Lebens eingegliedert sind. Mit der Dynamik der Triebe und Strebungen und der ihnen korrespondierenden

letztes Glied im kommunikativen Bezug zwischen Mensch und Welt gekoppelt. Es ist das Insgesamt dessen, was wir als Handlung bezeichnen. Die Handlung ist die eigentliche **Antwort des Menschen in seinem Dialog mit der Welt**. **In ihr** gelangt **das kommunikative Kreisgeschehen zwischen Mensch und Welt** zu einem **vorläufigen Abschluß**. Kommen **Triebe und Strebungen aus der Spannung von Bedürfnissen**, so zielt **die Handlung darauf** ab, **diese Spannung zur Lösung zu bringen**. Die aufgewiesenen Grundvollzüge des seelischen Lebens Weltinnewerden und Weltorientierung, Triebe und Strebungen, Gefühlsregungen

Abb.1 Ergänzend ist zu sagen, daß dieses viergliedrige Kreisgeschehen des psychischen Lebens eingebettet ist in etwas, das selbst nicht mehr Prozeß ist, eingebettet nämlich in **bestimmte das Erleben durchtönende Gesamtbefindlichkeiten des Zumuteseins**, die ich als **stationäre Gestimmtheiten** bezeichne und auf die gleich zurückzukommen ist, wenn wir uns jetzt dem zweiten der beiden eingangs genannten Ganzheitsbezüge zuwenden, in

Lebensgefühl und Selbstgefühl gleichsam den Hintergrund und Untergrund bilden, in den die wechselnden seelischen Prozesse eingebettet sind und **unter deren Wirkung wir** je und je **schon an die Welt herantreten**. **Arten des Lebensgefühls sind** die Stimmungen, die wir als **Heiterkeit, Schwermut**, Verdrossenheit oder Angst kennen. Wenn vom ganzen Menschen die Rede ist, dann sind es nicht zuletzt die Varianten

- 89 Lersch, Phillip: Zum Personenverständnis in der Psych., 1966, S. 126
- 89 Lersch, Phillip: Zum Personenverständnis in der Psych., 1966, S. 127
- 89 Lersch, Phillip: Zum Personenverständnis in der Psych., 1966, S. 128

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

177

## Textstelle (Prüfdokument) S. 153

Aufregung, Wut, Vertrauen und Furcht; dem Egoismus, Machtstreben und Geltungsdrang zugehörig: Zufriedenheit, Unzufriedenheit, Neid, Triumph und Niederlage; zum Vergeltungsdrang gehörend: Genugtuung, Schadenfreude, Dankbarkeit; dem Eigenwertstreben zugeordnet: Minderwertigkeitsgefühl, Scham, Selbstachtung, Selbstverachtung, Reue; - den Gefühlsregungen, die aus **der Thematik des Über-sich-hinaus-seins** zu verstehen sind, wozu Lersch die mitmenschlichen Gefühlsregungen (Miteinandersein, Füreinandersein) ebenso zählt, wie die der schaffenden und wissenden, der liebenden und verpflichtenden und enthebenden Teilhabe. Schließlich gehören dazu das Gemüt und das Gewissen, die im

## Textstelle (Originalquellen)

gemeint, mit der der Mensch sich auf die Welt nicht als Gegenspielerin des Individuums, sondern als Horizont jener Werte entworfen fühlt, um die es in **der Thematik des über-sich-hinaus-seins** geht, der Werte des Sinnes also, aus denen das eigene Dasein Sinn und Gehalt empfängt. Weltgefühl ist eine Durchstimmtheit des Gemütes, mit der wir

- 90 Lersch, Phillip: Aufbau der Person, 11. Aufl., 1970, S. 338

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

178

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 154

in Zukunft erwartet, mit dem, was wahrscheinlich und kalkulierbar und dem, was unvorhersehbar und unbestimmt bleibt.<sup>1</sup> Die beschriebenen stationären Gestimmtheiten des Lebens- und Selbstgefühls, die **Strebungen und Gefühlsregungen** siedelt Lersch im sogenannten "endothymen Grund" an: "sie alle tauchen auf aus einer für das bewußte Ich nicht mehr kontrollierbaren Tiefe eines seelischen Grundes."<sup>2</sup> Gemeinsam ist ihnen, daß sie den Menschen überkommen, ihn ergreifen, nicht aber von ihm hingenommen werden. Indem der Mensch die einen hemmt und unterdrückt, andere zur vollen Auswirkung kommen läßt, nimmt er dazu Stellung. Durch

1) vgl. dazu: Lersch, Philipp: Aufbau der Person. S. 226 - 293.

2) ders.: Zum Personenverständnis in der Psychologie. S. 135.

## Textstelle (Originalquellen)

Lebensgefühls und des Selbstgefühls und die Prozesse der **Strebungen und Gefühlsregungen**. Vergleicht man sie miteinander, dann zeigen sie bei aller Verschiedenheit doch einen gemeinsamen Grundzug: sie alle tauchen auf aus einer für das bewußte Ich nicht mehr kontrollierbaren Tiefe eines seelischen Grundes. Ich nenne diesen Bereich den "endothymen Grund" (griech. evöov = drinnen, innen; ftvuos = Mut, Gemüt, Zumutesein). Stationäre Gestimmtheiten, Strebungen und Gefühlsregungen sind endothyme Erlebnisse, Erlebnisse des

- 89 Lersch, Phillip: Zum Personenverständnis in der Psych..., 1966, S. 134

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

179

## Textstelle (Prüfdokument) S. 154

der biologischen Mangelhaftigkeit des Menschen und dem daraus resultierenden Zwang, eine lebensdienliche Umwelt zu schaffen. Dazu bedarf **der Mensch** der Gabe des Denkens und der sprachgebundenen Intelligenz. - Zum anderen aus der Tatsache, **daß der Mensch nicht wie das Tier** eingefügt ist in das Geschehen der Natur und seine Ordnungen, sondern sich im Laufe der Geschichte **eine zweite Welt** oder **Kultur aufgebaut** hat, **die ihre eigenen Forderungen an den Menschen stellt und ihm ein ungehemmtes Sichauleben verbietet**. Dazu bedarf der Mensch **der Funktion des Willens**. Während **die endothymenten Erlebnisse - in Anlehnung an die Terminologie Sigmund Freuds - das Merkmal der Eshaftigkeit** tragen, wird im "Denken und Wollen das Ich als **identischer Ausgangspunkt und Initiator erlebt**."<sup>1</sup> Die Schicht des endothymenten Grundes und die des **personellen Oberbaus** machen "erst in ihrem wechselseitigen Zusammenwirken und in ihrer funktionalen Integration das Ganze der menschlichen Person aus." Seine Impulse und inhaltliche Thematik erhält das seelische Leben aus den endothymenten Erlebnissen, die **dem menschlichen Dasein "Schwung und inhaltliche Fülle, Tiefe, Fähigkeit, Licht und Dunkel"** verleihen. Im Denken wird **die Welt im Widerschein der endothymenten Erlebnisse** erhellt, geordnet und gegliedert. "**Sache des Willens ist es, die endothyme Dynamik nicht ungehemmt und unkontrolliert geschehen zu lassen, sondern verantwortlich zu leiten und sinnvoll zu gestalten.**"

● 18% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

teilhaftig werde, als die er sich selbst, frei von Instinkt, durch eigene Vernunft verschafft hat."JKant spricht hier die anthropologische Grunderfahrung aus, **daß der Mensch nicht wie das Tier** in seinem Verhalten instinkt- und triebgebunden ist und in einer ihm relativ starr zugeordneten Umwelt lebt, sondern daß er in seinem Verhalten gleichsam welttoffen ist;

Rechts, in den Schöpfungen der Technik, der Kunst, der Moral und der Religion **eine zweite Welt** der **Kultur aufgebaut**, **die ihre eigenen** Ordnungen hat, ihre **Forderungen an den Menschen stellt und ihm ein ungehemmtes Sichauleben verbietet**. Eben dies ist es, wozu er **der Funktion des Willens** bedarf. Als Glied im seelischen Aufbau des Menschen gesehen stellen Denken und Wollen eine den

Menschen gesehen stellen Denken und Wollen eine den endothymenten Impulsen übergeordnete Schicht dar. **Die endothymenten Erlebnisse** haben wie erwähnt pathischen Charakter. Sie tragen wie wir **in Anlehnung an die Terminologie Sigmund Freuds** sagen können **das Merkmal der Eshaftigkeit** an sich. In den endothymenten Erlebnissen geschieht etwas in uns und mit uns, es vollzieht sich etwas an uns. Im Unterschied hiervon wird in **Denken und Wollen das Ich als identischer Ausgangspunkt und Initiator erlebt**. Wir erfahren uns im Engagement des Willens, in Selbstbeherrschung, im Sichzusammennehmen und Sichkonzentrieren, aber auch in der wüstenmäßigen Überwindung äußerer Widerstände nicht als pathisch getrieben,

die höhere des **personellen Oberbaus** gegenüberzustellen. Die Termini tiefer und höher sind dabei aber keineswegs im Sinne einer Wertordnung zu verstehen; denn beide Schichten machen **erst in ihrem wechselseitigen Zusammenwirken und in ihrer funktionalen Integration das Ganze der menschlichen Person aus**. Das, was **dem menschlichen Dasein Schwung und inhaltliche Fülle, Tiefe, Farbigkeit, Licht und Dunkel** verleiht, sind immer die endothymenten Erlebnisse. Aus ihnen empfängt das seelische Leben seine Impulse und seine inhaltliche Thematik. Sache des Denkens ist es, **die Welt im Widerschein der endothymenten Erlebnisse** begrifflich zu erhellen, zu ordnen und zu gliedern. **Sache des Willens ist es, die endothyme Dynamik nicht ungehemmt und unkontrolliert**

- 91 Schwartländer, Johannes: Der Mensch ist Person. Kants Lehre ..., 1968, S. 55
- 89 Lersch, Phillip: Zum Personenverständnis in der Psych..., 1966, S. 135
- 89 Lersch, Phillip: Zum Personenverständnis in der Psych..., 1966, S. 136

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

180

## Textstelle (Prüfdokument) S. 155

Das variable Verhältnis zwischen den beiden genannten Schichten nennt Lersch die "Tektonik der Person". Variabel ist dieses Verhältnis, insofern beim Menschen je nach Situation mal endothyme Impulse und ein andermal rationale Überlegungen und zielgerichteter Wille

1) ebd. S. 137.

## Textstelle (Originalquellen)

geschehen zu lassen, sondern verantwortlich zu leiten und sinnvoll zu gestalten.

In Anlehnung an das bekannte Wort von Kant, daß Anschauungen ohne Begriffe blind, Begriffe ohne Anschauungen aber leer sind, könnte man sagen, daß auch endothyme

- 89 Lersch, Phillip: Zum Personenverständnis in der Psyc..., 1966, S. 136

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

181



**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 156

der Gefühlsregungen Stationäre Gestimmtheiten 5.3. Gemüt und Gewissen Aus den bisher dargelegten Gedanken Lerschs sind die zu Gemüt und Gewissen ausgespart geblieben. Angedeutet wurde bereits, daß Lersch Gemüt und Gewissen zu den Gefühlsregungen zählt, die aus **der Thematik des Über-sich-hinaus-Seins** verstanden werden. Mit Gemüt ist hierbei der **Bereich jener Ergriffenheit des Fühlens gemeint, bei dem wesentlich eine wertfühlende Teilnahme an Menschen, Wesen und Dingen und ein Verbundensein mit ihnen** im Sinne eines gegenseitigen Zusammengehörens **erlebt wird. Gemüt haben** " heißt die Mitwelt und Umwelt in sich widerklingen ... und unmittelbar werden lassen zur eigenen Innerlichkeit als einem Horizont des Seienden, der in sich seinen Sinn und Wert trägt und aus dessen Sein und Sinn das eigene Dasein Fülle und Sinn empfängt." Im Gemüt fühlt der Mensch sich über sich hinaus gerufen zur Teilnahme an Sinnwerten. Der Mensch erscheint hier auch als Geistwesen, das über sich hinaus fragen kann und teilhat an den Sinnwerten. Mit Gewissen meint

1) ebd. S. 241.

## Textstelle (Originalquellen)

gemeint, mit der der Mensch sich auf die Welt nicht als Gegenspielerin des Individuums, sondern als Horizont jener Werte entworfen fühlt, um die es in **der Thematik des über-sich-hinaus-seins** geht, der Werte des Sinnes also, aus denen das eigene Dasein Sinn und Gehalt empfängt. Weltgefühl ist eine Durchstimmtheit des Gemütes, mit der wir

Der Begriff des Gemütes erweitert sich damit also über die Gefühlsregungen der mitmenschlichen Teilhabe hinaus und meint den **Bereich jener Ergriffenheiten des Fühlens, bei denen wesentlich eine wertfühlende Teilnahme an Menschen, Wesen und Dingen und ein Verbundensein mit ihnen,** ein gegenseitiges Zusammengehören **erlebt wird. Gemüt haben** in diesem Sinne verstanden - **heißt die Mitwelt und Umwelt in sich widerklingen und aufleuchten, sie unmittelbar werden lassen zur eigenen Innerlichkeit als einen Horizont des Seienden, der in sich seinen Sinn und Wert** trägt und aus

des Über-sich-hinaus-seins mit besonderen Namen belegt, nämlich mit dem des Gemütes und dem des Gewissens. Gemüt haben bedeutet, die Umwelt und Mitwelt **unmittelbar werden lassen zur eigenen Innerlichkeit als ein Seiendes,** das in sich seinen Wert trägt und aus dessen Gültigkeit das eigene Dasein Sinn und Fülle empfängt. Gemüt ist die Fähigkeit zu Bindungen

Gemüt haben in diesem Sinne verstanden - heißt die Mitwelt und Umwelt in sich widerklingen und aufleuchten, sie unmittelbar werden lassen zur eigenen Innerlichkeit als einen **Horizont des Seienden, der in sich seinen Sinn und Wert** trägt und aus dessen Sein und Sinn das eigene Dasein Fülle und Sinn empfängt<sup>109</sup> Und dies gilt nicht nur für die Gefühlsregungen der mitmenschlichen und der liebenden Teilhabe, sondern auch für die der schaffenden, der wissenden und der enthebenden

- 90 Lersch, Phillip: Aufbau der Person, 11. Aufl., 1970, S. 338
- 90 Lersch, Phillip: Aufbau der Person, 11. Aufl., 1970, S. 280
- 89 Lersch, Phillip: Zum Personenverständnis in der Psych., 1966, S. 132
- 90 Lersch, Phillip: Aufbau der Person, 11. Aufl., 1970, S. 280

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

182



8% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 157

fühlt der Mensch sich über sich hinaus gerufen zur Teilnahme an Sinnwerten. Der Mensch erscheint hier auch als Geistwesen, das über sich hinaus fragen kann und teilhat an den Sinnwerten. Mit Gewissen meint Lersch dann **die Bindungen des Über-sich-hinaus-Seins**. **Die im Gemüt** sich erweisenden Fähigkeiten rufen **ein Gefühl der Verantwortung** hervor für **die im Gemüt erlebten** individuellen Werte: "**dieses Gefühl ist verankert in dem, was wir das Gewissen nennen**".<sup>12</sup> **Im Gewissen** werden die im Gemüt verankerten Werte auf das **Handeln bezogen**. Ein Sich-verbunden-fühlen im Sinne der Ergriffenheit im Gemüt wird zur Bindung im Sich-verantwortlich-fühlen. Der Mensch spürt das Gewissen immer

2) ebd. S. 243.

## Textstelle (Originalquellen)

Gemüt, wie Ph. Lersch (240) bemerkt, "mit einem Hof schillernder, definatorisch schwer faßbarer Bedeutungen umgeben ist", sieht er doch darin den Träger des Gewissens. Dort werden **die Bindungen des über-sich-hinaus-seins** auf unser Handeln bezogen und das Gefühl der Verantwortung für überindividuelle Werte erlebt. Gewissen regt sich immer dann, "wenn wir uns dessen bewußt werden, etwas

Fähigkeit zu Bindungen des Über-sich-hinaus-seins erweist, so entspringt diesen Bindungen immer **ein Gefühl der Verantwortung** für **die im Gemüt erlebten** überindividuellen Werte. **Dieses Gefühl ist verankert in dem, was wir das Gewissen nennen**. **Im Gewissen** wird das, was wir in den Regungen des Gemüts an Bindungen erleben, auf unser **Handeln bezogen**. Denn wie alle Gefühlsregungen, so enthalten auch

- 92 Stelzenberger, Johannes: Das Gewissen. Besinnliches zur Klar..., 1961, S. 5
- 90 Lersch, Phillip: Aufbau der Person, 11. Aufl., 1970, S. 282

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

183

ProfNet

Institut für Internet-Marketing





## Textstelle (Prüfdokument) S. 157

Handeln bezogen. Ein Sich-verbunden-fühlen im Sinne der Ergriffenheit im Gemüt wird zur Bindung im Sich-verantwortlich-fühlen. Der Mensch spürt **das Gewissen** immer da, wo er sich bewußt wird, daß er in seinem **Tun und Lassen den Bindungen und Verpflichtungen nicht** entspricht, bzw. **nicht entsprechen** will.<sup>3</sup> **Das Gewissen** ist nach Lersch gerichtet **auf die Sinnwerte der Welt, zu denen** der Mensch im **Gemüt in Bindung** steht und auf das eigene geistig-personale Selbst. "Und in den Regungen des Gewissens wird offenbar, daß ihm sein Dasein nicht nur, wie der Pflanze, gegeben ist als ein Sachverhalt des Lebens, daß er auch nicht nur zu besorgen hat in der Fristung seines Daseins wie das Tier, sondern daß es ihm recht eigentlich aufgegeben und er dazu **bestimmt ist, die Sinnverwirklichung der Welt mitzuvollziehen.**"<sup>1</sup> 5.4.

Auswertung Während Piaget das Gesamt emotionaler Erlebnisse des Menschen als möglichen Einflußfaktor auf das moralische Bewußtsein und als Triebfeder seines Entscheidens und Handelns auch in moralischer Hinsicht ausserhalb seiner empirisch orientierten Betrachtung läßt, wählt Lersch

3) "In den Regungen des Gewissens wird die Erfüllung oder Nichterfüllung der in den Gemütsregungen erfahrenen Verbindlichkeiten und Bindungen endothen erlebt" (ebd. S. 243).

1) ebd. S. 245.

## Textstelle (Originalquellen)

unterbleibt, ob also die Welt ihren Sinn erfüllt oder verfehlt und verleugnet. Immer schlägt uns **das Gewissen**, sobald wir uns dessen bewußt werden, in unserem **Tun und Lassen den Bindungen und Verpflichtungen nicht** entsprochen zu haben oder **nicht entsprechen** zu wollen, die in den Regungen des im weitesten Sinne verstandenen Gemütes erlebt werden. Dieses Bewußtsein kann freilich verschiedene

der Welt und die darin gelegene Verpflichtung melden, nur eine Seite des Gewissens aufgezeigt. Tatsächlich hat **das Gewissen** ein Janusgesicht. Es sieht nicht nur hin **auf die Sinnwerte der Welt, zu denen** wir durch das **Gemüt in Bindung** stehen. Die Intimität der Gewissensregungen deutet an, daß es sich in ihnen immer auch handelt um uns selbst, und

durchzusetzen hat, sondern daß er wesentlich auch geistiges Wesen ist, das über sich hinaus zu fragen und in die Teilhabe an Sinnwerten zu gelangen vermag. **Und in den Regungen des Gewissens wird offenbar, daß ihm sein Dasein nicht nur, wie der Pflanze, gegeben ist als ein Sachverhalt des Lebens, daß er es auch nicht nur zu besorgen hat in der Fristung seines Daseins wie das Tier, sondern daß es ihm recht eigentlich aufgegeben und er dazu bestimmt ist, die Sinnverwirklichung der Welt mitzuvollziehen.** D) Die Schicksalsgefühle  
Wir haben uns nunmehr noch einmal zurückzubedenken auf die bisher getroffene Aufgliederung der Gefühlsregungen in solche des lebendigen Daseins, des individuellen Selbstseins

- 90 Lersch, Phillip: Aufbau der Person, 11. Aufl., 1970, S. 283
- 90 Lersch, Phillip: Aufbau der Person, 11. Aufl., 1970, S. 284

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

184



5% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit





## Textstelle (Prüfdokument) S. 158

möglichen Einflußfaktor auf das moralische Bewußtsein und als Triebfeder seines Entscheidens und Handelns auch in moralischer Hinsicht ausserhalb seiner empirisch orientierten Betrachtung läßt, wählt Lersch genau dieses Erlebnispotential des Menschen als Ausgangspunkt. Seine Unterscheidung von **Gemüt und Gewissen als Kernschichten der Persönlichkeit**, in der die tiefsten psychischen Regungen ihre Wurzeln haben,<sup>2</sup> geht auf Felix Krueger<sup>3</sup> zurück und wird im Bereich der Strukturpsychologie auch von Albert Wellek<sup>4</sup>, August Vetter<sup>5</sup> und Nikolaus Petrilowitsch<sup>6</sup> vertreten. Nach Lersch sind die Stimmungen

- 2) Petrilowitsch, Nikolaus: Der Strukturbegriff in der Psychologie und Psychopathologie. In: ders. (Hrsg.): Das Gewissen als Problem. S. 233-268. hier: S. 255.
- 3) Krueger, Felix: Der Begriff des absolut Wertvollen als Grundbegriff der Moralphilosophie. Leipzig 1898. ders.: Lehre von dem Ganzen. Bern 1948.
- 4) Wellek, Albert: Die Polarität im Aufbau des Charakters. Bern 1965.
- 5) Vetter, August: Wirklichkeit des Menschlichen. München 1960.
- 6) In dem genannten Sammelband von Petrilowitsch "Das Gewissen als Problem" sind neben seinem erwähnten Aufsatz weitere Beiträge u.a. von Felix Krueger (Seelische Struktur, 1948), Albert Wellek (Polaritäten der 'Kernschicht', 1965) August Vetter (Die Person in strukturpsychologischer Sicht, 1960) als Ausschnitte aus den erwähnten Büchern der Autoren abgedruckt.

## Textstelle (Originalquellen)

enthält u. a. folgende Beiträge: pädagogische Handeln (20: Gewissen als Begriffliches Bezugssystem im Motivationsbewußtsein). 129-143: E. Bornemann. Persönlichkeitsbildung (135: Im 2. Lebensjahr sind \_ Gewissensregungen des Kindes festzustellen). 330-354: A. Gaupp. Psychologische Probleme der Familienerziehung (335: **Gemüt und Gewissen als Kernschichten der Persönlichkeit**. 341: Bildung des Gewissens). 455-469: K. Eyierth, Schwere Erziehbarkeit, ihre Ursachen und Formen L465: mangelhafte Gewissensbildung). 502-520: R. Rudert - R. Stein, Erziehungsberatung. (510: "Das Gewissen hat seine Wurzeln im frühkindlichen innigen Kontakt von

- 93 Stelzenberger, Johannes: Syneidesis, conscientia, Gewissen. ..., 1963, S. 189

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

185

## Textstelle (Prüfdokument) S. 159

und wird im Bereich der Strukturpsychologie auch von Albert Wellek<sup>4</sup>, August Vetter<sup>5</sup> und Nikolaus Petrilowitsch<sup>6</sup> vertreten. Nach Lersch sind die Stimmungen tragender Untergrund menschlichen Daseins und bilden den Ansatz zur ersten Weltorientierung und ethischen Stellungnahme.<sup>1</sup> "Dieser typische Untergrund bindet den Menschen auf undurchdachte und unmittelbare Weise an sich selbst und seine Welt. Die Stimmungen sind die ersten Formen des intimen Mitseins, sie bestimmen den 'Wert-Grund der Seele'."<sup>2</sup> Menschliches Denken und zielbewußtes Handeln erfolgt erst auf der Grundlage endothermer Erlebnisse. Im Gemüt wird der Mensch ergriffen von Mit- und Umwelt und fühlt sich im Gewissen gebunden und verantwortlich für die Sinnwerte der Welt.

4) Wellek, Albert: Die Polarität im Aufbau des Charakters. Bern 1965.

5) Vetter, August: Wirklichkeit des Menschlichen. München 1960.

6) In dem genannten Sammelband von Petrilowitsch "Das Gewissen als Problem" sind neben seinem erwähnten Aufsatz weitere Beiträge u.a. von Felix Krueger (Seelische Struktur, 1948), Albert Wellek (Polaritäten der 'Kernschicht', 1965) August Vetter (Die Person in strukturpsychologischer Sicht, 1960) als Ausschnitte aus den erwähnten Büchern der Autoren abgedruckt.

1) Huijts, Joseph Hubertus: Gewissensbildung. S. 55.

2) ebd. S. 56.

## Textstelle (Originalquellen)

einer Stimmung, je mehr es die Züge eines "All-geföhls" annimmt. "In der Stimmung wird somit die vorprädikative, vorintentionale Einheit von Subjekt und Objekt Erlebnis." **Dieser typische Untergrund bindet den Menschen auf undurchdachte und unmittelbare Weise an sich selbst und seine Welt. Die Stimmungen sind die ersten Formen des intimen Mitseins, sie bestimmen den "Wert-Grund der Seele".** Die intentionalen Aktewachsen gleichsam aus der Gesamtheit der Stimmungen empor und verwachsen wieder damit. Im Leben ist also nicht nur von Bedeutung, was uns widerfährt, sondern

- 43 Huijts, Joseph Hubertus: Gewissensbildung, 1969, S. 55

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

186



0%

Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 160

Anteil an und Hilfe zu dieser Entwicklung leisten will, muß er die " Stimmungssphäre" in ihrer Bedeutung für das moralische Wachsen - und damit als den tragenden Untergrund - einbeziehen in die Gestaltung der Umwelt des Kindes. Dies gilt in verstärktem Maße für das kleine Kind, "das in seiner Hilfslosigkeit von dem abhängig ist, was sein Lebensmilieu anzubieten hat".<sup>2</sup> 6. Kant: Das Gewissen als Richter der Vernunft 6.1. Vorbemerkung Kant wird vielfach als der Philosoph der Aufklärung bezeichnet. Er selbst betrachtet sein eigenes Zeitalter nicht als ein schon aufgeklärtes, sondern als eine Zeit, die zur Aufklärung

2) Langeveld, Martinus Jan: Studien zur Anthropologie des Kindes. Tübingen 1956. zitiert nach: Huijts, Joseph Hubertus: a.a.O. S. 57.

## Textstelle (Originalquellen)

die Bedeutung der Sphäre für das moralische Wachsen unterstrichen. Es gedeiht mehr in einer Sphäre der Geborgenheit als in der der Frostigkeit und Trostlosigkeit [46]. Das gilt in verstärktem Maße für das kleine Kind, das in seiner Hilfslosigkeit von dem abhängig ist, was sein Lebensmilieu anzubieten hat [218]. In der Gefühlsatmosphäre des Heims wird die erste moralische Abschätzung der Welt bestimmt. Bei der Erziehung verwenden wir - bewußt oder unbewußt - Stimmung und Sphäre, um unsere

- 43 Huijts, Joseph Hubertus: Gewissensbildung, 1969, S. 56

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

187

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 161

des Ausgangs des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit verringert werden.<sup>1</sup> Aufklärung bei Kant meint die im Freiheitsdrang des Menschen und seiner Erfahrung unbedingten Sollens begründete, jedem neu gestellte Aufgabe, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen, **sich zu sich selbst zu befreien und** seiner selbst mächtig zu werden.<sup>2</sup> In Kants Ethik taucht der Begriff Gewissen relativ selten auf. Ein Gewissensmodell expressis verbis legt er nicht vor. Seinen Ansatz deshalb in dieser Arbeit nicht zu beschreiben hieße, eine kopernikanische

1) Kant, Immanuel: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? (1784). In: Akademieausgabe Band 8 Berlin 1912. S. 33-42.

2) Schwartländer, Johannes: Der Mensch ist Person. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1968. S.7/8.

## Textstelle (Originalquellen)

soziale erweist. Er braucht für sein Selbst-werden die Erfahrung, in der er sich selbst mit den Augen des Anderen sieht. Um sich zu entdecken, **sich zu sich selbst zu befreien und** zu der ihm zugeordneten Statur heranzuwachsen, braucht er den gläubig-teilnehmend auf ihn gerichteten Blick eines Gefährten, und er braucht dessen sorgenvoll-forschenden Blick, um

• 94 Kuhn, Helmut: BEGEGNUNG MIT DEM SEIN, 1953, S. 149

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

188

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 161

Grundlagen zum landläufigen und - wie zu zeigen sein wird - zum noch zu formulierenden pädagogisch relevanten Gewissensverständnis liefert. 6.2. **Der Mensch** als Zweck an sich selbst Nach der Auffassung des 18. Jahrhunderts ist **der Mensch** Teil der Natur. **Er hat sich ihren Gesetzen zu unterwerfen** und soll sich so "**handelnd in die ruhende Harmonie und Vollkommenheit des Alls**"<sup>3</sup> einfügen. Dagegen wendet sich Kant: er deutet **das Sein der Natur** nicht nur **als die Weise ihrer Erscheinung für uns**, sondern mißt darüberhinaus **die Natur am Maßstab der Vernunft** und erklärt **sie für mangelhaft, da sich in ihr das Schicksal des Menschen nicht erfüllt.**<sup>1</sup> **Indem er sich von der Autonomie der Natur**<sup>2</sup> abkehrt hin zur **Autonomie des Subjekts**<sup>3</sup>, vollzieht er die "anthropologische Wende". Im Vordergrund seines Denkens steht fortan **nicht mehr die Frage nach dem Sein der Natur** und dem, was sie vom Menschen als Teil ihrer Ordnung verlangt, sondern die **Frage nach dem Menschen selbst**, nach der Selbstbegründung seiner Erkenntnis und der Selbstbindung des Willens.<sup>1</sup> Das gegenüber dem bisherigen Denken der Aufklärung Neue besteht bei Kant darin, daß der Mensch selbst Grund seines Fragens wird, er sich im ursprünglichen

3) (Fußnote fehlt)

1) Beck, Lewis White: Kants "Kritik der praktischen Vernunft". München 1974. S. 124.

2) Beim Kant der 50er Jahre dominiert noch der Objektivismus der Aufklärung: "Im Gegensatz zum Gedanken einer autonomen Naturgeschichte fehlt der Gedanke einer theoretischen oder praktischen Autonomie des Menschen im Sinn der kritischen Hauptschriften nach 1781 trotz ihres Aufklärungshintergrundes dieser frühen Philosophie, die Gesetzmäßigkeit des Gegenstandsbereichs wird nicht in ihrer Relation zum Menschen verstanden, sondern im Blick auf ihren naturhaften Seinsgrund gedeutet, die Freiheit des Menschen nicht als autonome Distanz zur Weltgesetzlichkeit und absolute Selbstbestimmung der Vernunft, sondern als Moment einer kosmischen Ordnung bestimmt" (Forschner, Maximilian: Gesetz und Freiheit. Zum Problem der Autonomie bei I. Kant. München 1974. S. 33).

3) Die Schriften der frühen 60er Jahre ("Der einzig mögliche Beweisgrund..." 1762 und "Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze..." 1762/63) zeigen bereits Kants Wandel: "Entscheidend ist zunächst der Wandel des Begriffs der Vollkommenheit und im Gefolge davon eine Neuformulierung des Gedankens der Verbindlichkeit wie des notwendigen Zweckes, demzufolge eine Handlung als sittlich gut qualifiziert werden kann. Die Wandlung Kants läßt sich als anthropologische Wende oder besser als Wende zur Subjektivität bezeichnen, da nunmehr Vollkommenheit, Ordnung, Verbindlichkeit, das Gute etc. wesentlich vom Erkennen und Willen eines Subjektes her konzipiert werden" (ebd. S. 64).

1) Böckle, Franz : a.a.O. S. 52.

## Textstelle (Originalquellen)

kennt keine Hemmungen. Die falsche Konsequenz, die man immer offener daraus zieht: **der Mensch** hat sich nicht in rationalistischem Hochmut über die Natur zu erheben; **er hat sich ihren Gesetzen zu unterwerfen**. Die Befreiung der Libido aus den Fesseln der religiösen und bürgerlichen Tradition; die Abwertung des Geistigen als künstlicher Überbau über die realen Kräfte der Wirtschaft

der Schulphilosophie von G. W. Leibniz und Chr. Wolff) abgekehrt und immer mehr der Autonomie des Subjekts zugewandt hat<sup>4</sup>. Nicht mehr die Forderung, daß sich der Mensch **handelnd in die ruhende Harmonie und Vollkommenheit des Alls** einfügt, sondern die Frage nach der Selbstbegründung der Erkenntnis und die Selbstbindung des Willens bilden fortan den Ausgangspunkt seines Denkens. Dazu gewinnt für Kant die

Mensch ein Teil der Natur ist und sich ihren Gesetzen unterwerfen sollte, wandte sich Kant, indem er die Ordnung umkehrte und **das Sein der Natur als die Weise ihrer Erscheinung für uns** deutete. Sodann ging er selbst über dieses Kopernikanische Wagnis noch hinaus, indem er **die Natur am Maßstab der Vernunft** zu messen unternahm und **sie für mangelhaft** erklärte, **da sich in ihr das Schicksal des Menschen nicht erfüllt**. Das Praktische - die Frage, was der Mensch sein soll und wie er seine Existenz verändern soll - gewinnt in seiner Auffassung das Übergewicht über das Sein

Selbstbindung des Subjekts an das Gesetz vernünftiger Selbstbestimmung. 1. Immanuel Kant gilt zu Recht als Begründer dieses Denkansatzes. Er selbst hat die "anthropologische Wende" vollzogen, **indem er sich von der "Autonomie der Natur"** (im Sinne der Schulphilosophie von G. W. Leibniz und Chr. Wolff) abgekehrt und immer mehr der **Autonomie des Subjekts** zugewandt hat<sup>4</sup>. **Nicht mehr** die Forderung, daß sich

Wenn die menschl. Vernunft urteilen will, welches Verhalten für den Menschen sittl. richtig ist, muß sie eine Ahnung von dem haben, was der Mensch ist. **Die Frage nach dem Sein, der /Natur** des Menschen spielt für die natürl. Erkenntnis des richtigen sittl. Verhaltens eine wesentl. Rolle. Das "natürl." s. G. hat seinen Namen nicht nur desh., weil es auf

- 95 Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1965, S. 142
- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 52
- 97 Beck, Lewis W.: Kants Kritik der praktischen Vernunft..., 1978, S. 123
- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 51
- 98 Hörmann, Karl: Artikel Gewissen, in: Hörmann (1976), 1976, S. 672

## Textstelle (Prüfdokument) S. 163

und der Selbstbindung des Willens.<sup>1</sup> Das gegenüber dem bisherigen Denken der Aufklärung Neue besteht bei Kant darin, daß **der Mensch selbst** Grund seines **Fragens wird**, er sich **im ursprünglichen Sinn** als frag-würdig betrachtet und **die Möglichkeit der Beantwortung allein im Menschen gesehen wird**. "**Der Mensch kann und darf sie ... nur in seiner Vernunft und durch seine Vernunft suchen**. Ja, seine Vernunft ist wesentlich die Ermöglichung jenes Fragens und Antwortgebens, eine Ermöglichung jedoch, deren positiver Sinn letztlich nur zur **Gegebenheit kommt in der sittlichen Freiheit und damit um ihre eigentliche Realität nur weiß im Bewußtsein seiner unbedingten Pflicht**."<sup>2</sup> Die Fragen des Menschen nach sich selbst faßt **Kant in** die berühmten **drei Grundfragen**, die der **kritischen Philosophie** zu Hauptaufgaben werden: "**Alles Interesse meiner Vernunft (das spekulative sowohl, als das praktische) vereinigt sich in folgenden Fragen: 1. Was kann ich wissen? 2. Was soll ich tun? 3. Was darf ich hoffen?**"<sup>3</sup> Mit ihnen versucht er, das Auszeichnende und zugleich das Fragwürdige **des menschlichen** Seins zu bestimmen: Die erste Frage weist zum einen auf die menschliche Fähigkeit, wissen zu können, deutet aber zum anderen auch die Möglichkeit

1) Böckle, Franz : a.a.O. S. 52.

2) Schwartländer, Johannes: a.a.O. S. 15.

3) Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. Hamburg 1976. S. 728.

## Textstelle (Originalquellen)

daß einmal **der Mensch selbst** jetzt Grund des **Fragens wird**, daß der Mensch sich selbst **im ursprünglichen Sinn** fragwürdig geworden ist. Und daß zum andern **die Möglichkeit der Beantwortung allein im Menschen gesehen, wird**. - Das erstere meint die wahrlich alte, nun aber ganz neu und wesentlich erfahrene Ur Tatsache, daß der Mensch vernünftig ist, daß Vernunft der Charakter des Menschen

Die Antwort auf die Frage nach dem Menschen kann nicht - nach Kant nicht mehr - einfach autoritär gegeben werden. Der Mensch kann und darf sie vielmehr **nur in seiner Vernunft und durch seine Vernunft suchen**. **Ja seine Vernunft ist wesentlich die Ermöglichung jenes Fragens und Antwortgebens, eine Ermöglichung jedoch, deren positiver Sinn letztlich nur zur Gegebenheit kommt in der sittlichen Einsicht, so wie der Mensch um den positiven Sinn seiner Freiheit, und damit um ihre eigentliche Realität, nur weiß im Bewußtsein seiner unbedingten Pflicht**. Eben dadurch wird es jetzt zur Aufgabe der Philosophie, vor allem die Vernunft in ihrem Wesen, ihrem Sinn und ihrem ganzen Vermögen zu untersuchen; d. h. es

die wesenhafte Unbedingtheit der Vernunft im praktischen Gebrauch, d. i. der sittlichen Vernunft, aufzudecken. Die Hauptaufgaben der **kritischen Philosophie** hat **Kant in** den bekannten **drei Grundfragen** zusammengefaßt: "**Alles Interesse meiner Vernunft (das spekulative sowohl, als das praktische) vereinigt sich in folgenden drei Fragen? 1) Was kann ich wissen? 2. Was soll ich tun? 3. Was darf ich hoffen?**" (Kr, III, 540). Diese drei Fragen weisen in ganz verschiedene Richtungen und eröffnen somit die Weite dieses philosophischen Frageraumes. Dennoch fassen sie die Möglichkeiten **des menschlichen**

- 91 Schwartländer, Johannes: Der Mensch ist Person. Kants Lehre ..., 1968, S. 14
- 91 Schwartländer, Johannes: Der Mensch ist Person. Kants Lehre ..., 1968, S. 15
- 91 Schwartländer, Johannes: Der Mensch ist Person. Kants Lehre ..., 1968, S. 16

## Textstelle (Prüfdokument) S. 164

das eines Maßstabs zur Entscheidung über Sinn und Richtigkeit seines Handelns bedarf. Die dritte Frage schließlich spricht den Menschen als das Wesen an, das die letzte Erfüllung seines Daseins nicht in dieser Welt erreichen kann. **Es ist die Frage nach der inneren** Berechtigung seines Hoffens und dem, worauf der Mensch seine Hoffnung richtet. Zugleich wird darin aufmerksam gemacht auf die mögliche Verkehrung von Hoffnung in falsch berechnende Erwartung.<sup>1</sup> Alle drei Fragen bleiben letztlich rückbezogen auf die eine

1) Schwartländer, Johannes: a.a.O. S. 16/17.

## Textstelle (Originalquellen)

daß sie exzessiv gesteigerte Repression im Alltagsleben verkoppeln mit vielfältigen, weniger direkt-gewaltsamen Formen der Gehorsamssicherung und der Steuerung der Massen." (Lüdtke, 1976, S. 213) Mit anderen Worten: **es ist die Frage nach der inneren** Dialektik von Herrschaftsform und Herrschaftsinhalt zu stellen und danach zu fragen, ob der Zusammenhang zwischen beiden Dimensionen nicht gerade durch die spezifische Weise der

- 99 Das Argument 117, 1979, S. 659

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

191

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 164

Verkehrung von Hoffnung in falsch berechnende Erwartung.<sup>1</sup> Alle drei Fragen bleiben letztlich rückbezogen auf die eine Frage: Was ist der Mensch? Sie ist **nicht die** Frage des Menschen nach **dem Menschen als einem Seienden überhaupt**, "sondern es geht um den Menschen in seiner Selbstbetreffenheit."<sup>2</sup>

Bei Beantwortung genannter Frage erhält **für Kant die Unterscheidung von Natur und Vernunft**, bzw. **empirischem und intelligiblem Subjekt** Schlüsselfunktion. Das empirische Subjekt, d.h. **der Mensch** als Naturwesen ist zunächst bestimmt von seinen Bedürfnissen und Trieben, davon, nach Glück und Wohlbefinden zu streben. Kant anerkennt somit das Faktum, daß der

1) Schwartländer, Johannes: a.a.O. S. 16/17.

2) "Die Frage: Was ist der Mensch? hat immer auch die Bedeutung: Wer ist der Mensch? Ja: Was und wer bin ich?" (ebd. S. 18).

## Textstelle (Originalquellen)

ich hoffen? In all diesen Fragen ist also **nicht die** Rede von **dem Menschen als einem Seienden überhaupt**, also einer Gegebenheit gleich und neben anderen; **sondern es geht um den Menschen in seiner** jeweiligen Selbstbetreffenheit. Damit verweist Kant noch einmal auf den Sinn des Philosophieren nach seinem Weltbegriff, wonach philosophische Erkenntnis des Menschen wesentlich eine Selbstbesinnung des Menschen

Vollkommenheit des Alls einfügt, sondern die Frage nach der Selbstbegründung der Erkenntnis und die Selbstbindung des Willens bilden fortan den Ausgangspunkt seines Denkens. Dazu gewinnt **für Kant die Unterscheidung von Natur und Vernunft**, von **empirischem und intelligiblem Subjekt** tragende Bedeutung. **Der Mensch** verwirklicht beides. Er ist gewissermaßen Natur und Vernunft zugleich. Er ist ein "Stück Sinnenwelt" und dadurch

- 91 Schwartländer, Johannes: Der Mensch ist Person. Kants Lehre ..., 1968, S. 17
- 96 Böckle, Franz: Fundamental-moral, 1977, S. 52

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

192



## Textstelle (Prüfdokument) S. 164

Bedürfnissen und Trieben, davon, nach Glück und Wohlbefinden zu streben. Kant anerkennt somit das Faktum, daß der Mensch in seinem natürlichen Dasein und Verhalten, d.h. als Teil des Mechanismus der Natur nach Glückseligkeit strebt. Die Glückseligkeit ist eine "Absicht, die man sicher und a priori bei jedem Menschen voraussetzen kann, weil sie zu seinem Wesen gehört."<sup>3</sup> Jedes vernünftige, aber endliche Wesen verlangt danach, glücklich zu sein, womit dieses Verlangen nach Kant zu einem unvermeidlichen Bestimmungsgrund des Begehungsvermögens wird.<sup>4</sup> Schon als Naturwesen ermöglicht seine Vernunft dem Menschen, "aus einem Aggregat von zweckmäßig gebildeten Dingen ... ein System der Zwecke" zu machen.<sup>1</sup> Es ist das einzige Wesen, das sich selbst willkürlich Zwecke zu setzen vermag.<sup>2</sup> Diese Art von Freiheit nennt Kant die "freie Willkür" oder auch "praktische Freiheit", die sich in der täglichen Erfahrung erschließt.

3) Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Hamburg 1965. S. 36.

4) Glück und Glückseligkeit stehen bei Kant im Gegensatz zur autonomen Sittlichkeit: Alles, was mit Glück und Wohlbefinden zusammenhängt, liegt nur beschränkt in der Macht

1) Kant, Immanuel: Kritik der Urteilskraft, zitiert nach: Schwartländer, Johannes: a.a.O. S. 180.

2) ebd. S. 180.

## Textstelle (Originalquellen)

nicht gelehnet oder in irgendeiner Weise abzuschwächen versucht, sondern ausdrücklich als unabweislich festgestellt. Die Glückseligkeit ist, wie er sagt, des Menschen "innigster Wunsch" (KU V, 516 A), sie ist eine "Absicht, die man sicher und a priori bei jedem Menschen voraussetzen kann, weil sie zu seinem Wesen gehört" (GM IV, 273); kurz: "Glücklich zu sein, ist notwendig das Verlangen jedes vernünftigen, aber endlichen Wesens und also ein unvermeidlicher Bestimmungsgrund seines Begehungsvermögens" (Kp V, 28). Das Faktum und

rechtfertigen, die Natur überhaupt als ein teleologisches System zu bezeichnen. Dies ist nur möglich, sofern ein Wesen existiert, das in sich selbst das Vermögen hat, "aus einem Aggregat von zweckmäßig gebildeten Dingen durch seine Vernunft ein System der Zwecke" (KU V, 506) zu machen. Als ein solches Wesen kennen wir in der Welt nur den Menschen. Damit wird die

- 91 Schwartländer, Johannes: Der Mensch ist Person. Kants Lehre ..., 1968, S. 25
- 91 Schwartländer, Johannes: Der Mensch ist Person. Kants Lehre ..., 1968, S. 23

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

193

## Textstelle (Prüfdokument) S. 165

Diese Art von Freiheit nennt Kant die "freie Willkür" oder auch "praktische Freiheit", die sich in der täglichen Erfahrung erschließt. Gleichzeitig hat der Mensch aber auch Anteil an der intelligiblen Welt, ist er Vernunftwesen. Die natürliche Lebenserfahrung führt an Grenzen, die deutlich machen, daß die eigentliche Bestimmung des Menschen nicht in seinem natürlichen Dasein und dessen Zielen liegen kann. Die überall sich meldende Frage: Was soll ich tun? gründet in der Würde des Menschen. "Was sich auf die allgemeinen menschlichen Neigungen und Bedürfnisse bezieht, hat einen Marktpreis; ... das aber, was die Bedingung ausmacht, unter der allein etwas Zweck an sich selbst sein kann, hat nicht bloß einen relativen Wert, d.i. einen Preis, sondern einen inneren Wert, d.i. Würde."<sup>3</sup> Der Vernunft des Menschen wird die Forderung zu unbedingtem Gutsein gegeben. Darin vermittelt sie dem Menschen die Unbedingtheit seines Daseins, nicht im Sinne einer nur vorgefundenen Gegebenheit, sondern als Notwendigkeit einer absoluten Selbstverwirklichung. "Der Mensch hat nicht Vernunft und ist deshalb auch moralisch, sondern weil er moralisch ist, ist er vernünftig; d.h. der Mensch ist im ursprünglichen Sinne vernünftig, weil und sofern er sittliches Wesen ist, denn nur wegen seiner sittlichen freien Selbstbestimmung, der Bestimmung seines Willens durch Vernunft, ist er würdig, Vernunftwesen genannt zu werden."<sup>4</sup>

● 13% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

gegeben, kann sie selbst zur moralischen Aufgabe werden. ZWEITER TEIL Sittliche Freiheit das Wesen des Menschen Von der sittlichen Grunderfahrung - Vernunft als Ursprung Die nur natürliche Lebenserfahrung führt an Grenzen, die deutlich machen, daß die eigentliche Bestimmung des Menschen nicht in seinem natürlichen Dasein und dessen Zielsetzungen allein liegen kann. Die sich in allem natürlichen Verhalten meldende Frage: was soll ich tun? gründet in einem tieferen Wesen des Menschen. Es handelt sich hier auch nicht um eine theoretische Frage und entsprechend nicht um eine theoretisch einsichtige Antwort, sondern um

aufgegeben. Zweck in diesem Sinne kann nur der Mensch sein. und zwar als Subjekt des moralischen Geitzes. An ihn ergeht die Forderung zur Unbedingtheit, nämlich "" "Was sich auf die allgemeinen menschlichen Neigungen und Bedürfnisse bezieht, hat einen Marktpreis; das, was auch ohne ein Bedürfnis vorauszusetzen, einem gewissen Geschmacke, d. i. einem Wohlgefallen am bloßen zwecklosen Spiel unserer Gemütskräfte, gemäß ist, einen Affektionspreis" (GM IV, 293). - In der

Preis erhoben ist, mithin kein Äquivalent verstatet, das hat eine Würde. Was sich auf die allgemeinen menschlichen Neigungen und Bedürfnisse bezieht, hat einen Marktpreis; ... das ... was die Bedingung ausmacht, unter der allein etwas Zweck an sich selbst sein kann, hat nicht bloß einen relativen Wert, d. i. einen Preis, sondern einen inneren Wert, d. i. Würde ... Geschicklichkeit und Fleiß im Arbeiten haben einen Marktpreis;... dagegen Treue im Versprechen, Wohlwollen aus Grundsätzen (nicht aus Instinkt) haben einen inneren Wert."<sup>6</sup> Die Würde des

Vernunft, in Die Gegenwart der Griechen im neueren Denken, Tübingen 1960. Es ist das Ereignis, durch das der Mensch der Unbedingtheit seines Daseins inne wird; dies nicht im Sinne einer nur vorgefundenen Gegebenheit, so wie die Dinge und Lebewesen der Natur, auch seine eigene natürliche Existenz, vorgefunden werden, sondern als die Notwendigkeit einer absoluten Selbstverwirklichung. Zugespitzt können wir sagen: Der Mensch hat nicht Vernunft und ist deshalb auch moralisch, sondern weil er moralisch ist, ist er

- 91 Schwartländer, Johannes: Der Mensch ist Person. Kants Lehre ..., 1968, S. 122
- 91 Schwartländer, Johannes: Der Mensch ist Person. Kants Lehre ..., 1968, S. 181
- 100 Preuß, Ulrich K.: Die Internalisier..., 1979, S. 263
- 91 Schwartländer, Johannes: Der Mensch ist Person. Kants Lehre ..., 1968, S. 124

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

194

## Textstelle (Prüfdokument) S. 165

des Menschen. Hier muß er erfahren, daß er in dem Bereich, in dem er am unabhängigsten sein möchte, er am meisten dem Zufall und Abhängigkeiten ausgeliefert ist (Schwartzländer, Johannes: a.a.O. S. 27). Die eigentliche Würde des Vernunftwesens liegt

3) Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Hamburg 1965. S. 58.

4) Schwartzländer, Johannes: a.a.O. S. 124.

## Textstelle (Originalquellen)

vernünftig; d. h. der Mensch ist im ursprünglichen Sinne vernünftig, weil und sofern er .sittliches Wesen ist, denn nur wegen seiner sittlichen freien Selbstbestimmung, der Bestimmung seines Willens durch Vernunft, ist er würdig, Vernunftwesen genannt zu werden. Diese Würde kommt ihm nicht schon zu durch den theoretisch-technischen Gebrauch seines Verstandes". Dieses Faktum der reinen Vernunft ist als solches unableitbar, unabweislich und unauflösbar.

- 91 Schwartzländer, Johannes: Der Mensch ist Person. Kants Lehre ..., 1968, S. 124

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

195

## Textstelle (Prüfdokument) S. 166

unter dem Anspruch absoluter Verbindlichkeit. Seine moralische Grunderfahrung ist die Erfahrung unbedingten Sollens, die nur von der Vernunft adäquat bewußt gemacht werden kann.<sup>1</sup> **Menschliches Wollen, Streben und Handeln** ist dann allein von der **Vernunft bestimmbar**, "wenn der **Wille in Identität mit der Vernunft sich selbst unabhängig von allen Gegenständen des Wollens das Gesetz gibt.**"<sup>2</sup> **Die sittliche Autonomie** des intelligiblen Subjekts liegt in der **Selbstbindung an das eigene Gesetz der Vernunft.**<sup>3</sup> Darin ist der Mensch Person<sup>4</sup> aus aller Naturbestimmung herausgehoben, daß er unter dem unbedingten Anspruch des Sollens steht und "**Autonomie als transzendente Idee der Freiheit**" umfaßt. "**Sie ist Bestimmung des transzendentalen (intelligiblen) Subjekts und bindet ihn an eine Ordnung, die nur der Verstand zu denken vermag.**"<sup>1</sup> 6.3. Die Imperative Die Zugehörigkeit des Menschen zur natürlichen (empirischen) und zur intelligiblen (transzendentalen) Welt führt in den ethischen Untersuchungen Kants über die objektiven Regeln des menschlichen Handelns zur Unterscheidung von hypothetischen Imperativen und dem kategorischen

1) "Das Bewußtsein der unbedingten Verbindlichkeit ist ein Faktum, aber kein empirisches, sondern ein Faktum der Vernunft, und zwar 'das einzige Faktum der reinen Vernunft'" (Schwartzländer, Johannes: a.a.O. S. 123).

2) Böckle, Franz: a.a.O. S. 53.

3) "Das kantische Problem der Autonomie als Gesetzgebung der Vernunft bezüglich des Begehrens betrifft also nicht die Wahlmöglichkeit des Menschen bezüglich verschiedener Begehrungsobjekte, betrifft auch nicht die vernunftgeleitete Ablehnung bzw. Bevorzugung bestimmter Handlungsziele mit Rücksicht auf ihre Durchführbarkeit, Nützlichkeit und Schädlichkeit... betrifft schließlich nicht 'praktische' Handlungsanweisungen zur Realisierung eines Ziels..., das kantische Problem der Autonomie im praktischen Sinn betrifft lediglich die Möglichkeit eines Willens, bzw. einer reinen praktischen Vernunft" (Forschner, Maximilian: a.a.O. S. 195).

4) "Die Wesen, deren Dasein zwar nicht auf unserem Willen, sondern der Natur beruht, haben dennoch, wenn sie vernunftlose Wesen sind, nur einen relativen Wert, als Mittel, und heißen daher Sachen, dagegen vernünftige Wesen Personen genannt werden, weil ihre Natur sie schon als Zwecke an sich selbst, d.i. als etwas, das nicht bloß als Mittel gebraucht werden darf, auszeichnet, mithin sofern alle Willkür eingeschränkt (und ein Gegenstand der Achtung ist). Dies sind also nicht bloß subjektive Zwecke, deren Existenz als Wirkung unserer Handlung für uns einen Wert hat: sondern objektive Zwecke, d.i. Dinge, deren Dasein an sich selbst Zweck ist, und zwar ein solcher, an dessen Statt kein anderer Zweck gesetzt werden kann, dem sie bloß als Mittel zu Diensten stehen sollten, weil ohne dieses übera .....

1) Böckle, Franz: a.a.O. S. 53.

## Textstelle (Originalquellen)

Darum erhebt sich die Frage, ob und wie **menschliches Wollen, Streben und Handeln** allein durch **Vernunft bestimmbar** sei. Dies ist nach Kants Überzeugung nur möglich, **wenn der Wille in Identität mit der Vernunft sich selbst unabhängig von allen Gegenständen des Wollens das Gesetz gibt.** In dieser von Zwecken freien Selbstbestimmung des Willens durch das allgemeine Gesetz der Vernunft sieht Kant **die sittliche Autonomie**. Autonomie besagt demnach keine Willkür individueller Subjektivität, sondern die **Selbstbindung an das eigene Gesetz der Vernunft**. "Das kantische Problem der Autonomie als Gesetzgebung der Vernunft bezüglich des Begehrens betrifft also nicht die Wahlmöglichkeit des Menschen bezüglich verschiedener Begehrungsobjekte, betrifft auch nicht

sieht Kant den Menschen herausgehoben aus aller Naturbestimmung. Die Autonomie als transzendente Idee der Freiheit hebt ihn über sich selbst (als Teil der Sinnenwelt) hinaus. **Sie ist Bestimmung des transzendentalen (intelligiblen) Subjekts und bindet ihn an eine Ordnung, die nur der Verstand zu denken vermag.** Dem theoretischen Vernunftgeandessen daß die transzendente Freiheit eine Unabhängigkeit dieser Vernunft selbst ... von allen bestimmenden Ursachen der Sinnenwelt fordert, und so fern dem Naturgesetze, mithin

• 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 53



## Textstelle (Prüfdokument) S. 167

intelligiblen (transzendentalen) Welt führt in den ethischen Untersuchungen Kants über **die objektiven Regeln des menschlichen Handelns** zur Unterscheidung von hypothetischen Imperativen und dem kategorischen Imperativ.<sup>2</sup> Imperative drücken generell **ein Sollen** in Bezug auf Handlungen aus, d.h. "sie sagen, daß etwas zu tun oder zu unterlassen gut sein würde."<sup>3</sup> Hierbei trennt Kant das Gute vom Angenehmen: Während das Angenehme aus "bloß subjektiven Ursachen" den Willen beeinflusst und nur für dieses oder jenes gilt, aber "**nicht als Prinzip der Vernunft**" für jedermann gelten kann, wird das praktisch Gute durch die **Vorstellungen der Vernunft** vermittelt. Es bestimmt den Willen "mithin nicht aus subjektiven Ursachen, sondern objektiv d.i. aus Gründen, die für jedes vernünftige Wesen als ein solches gültig sind."<sup>4</sup> Imperative gebieten nach Kant **entweder hypothetisch oder kategorisch**. "Jene stellen die praktische Notwendigkeit einer möglichen Handlung als Mittel zu etwas anderem, was man will (oder doch möglich ist, daß man es wolle), zu gelangen vor. Der kategorische Imperativ würde der sein, welcher eine Handlung als für sich selbst, ohne Beziehung auf einen anderen Zweck, als objektiv-notwendig vorstellte."<sup>1</sup> Die **hypothetischen Imperative** setzen jeweils eine Absicht voraus, zu deren Verwirklichung sie dann geeignete Handlungen angeben. Das von ihnen ausgedrückte Sollen bezieht sich also **auf die** zu ergreifenden Notwendigkeiten in bezug auf einen gesetzten Zweck.

2) vgl. zum folgenden: Schwartländer, Johannes: a.a.O. S.144ff

3) Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. S. 3

4) ebd. S. 33.

1) ebd. S. 34.

## Textstelle (Originalquellen)

Imperativ Kants ethische Untersuchungen richten sich vor allem auf **die objektiven Regeln des menschlichen Handelns**, das sind die Imperative. Alle Imperative drücken **ein Sollen** aus, d. h. "sie sagen, daß etwas zu tun oder zu unterlassen gut sein würde, allein sie sagen es einem Willen, der nicht immer darum etwas tut, weil ihm vorgestellt wird, daß es zu tun gut sei" (GM IV, 270). Die Vorstellung

nicht immer darum etwas tut, weil ihm vorgestellt wird, daß es zu tun gut sei. Praktisch gut ist aber, was vermittelt der **Vorstellungen der Vernunft**, mithin nicht aus subjektiven Ursachen, sondern objektiv, d.i. aus Gründen, die für jedes vernünftige Wesen, als ein solches, gültig sind, den Willen bestimmt. Es wird vom Angenehmen unterschieden, als demjenigen, was nur vermittelt der Empfindung aus bloß subjektiven Ursachen, die nur für dieses oder jenes

Verhältnis objektiver Gesetze des Wollens überhaupt zu der subjektiven Unvollkommenheit des Willens dieses oder jenes vernünftigen Wesens, z.B. des menschlichen Willens, auszudrücken. Alle Imperativen nun gebieten **entweder hypothetisch, oder kategorisch**. Jene stellen die praktische Notwendigkeit einer möglichen Handlung als Mittel, zu etwas anderem, was man will (oder doch möglich ist, daß man es wolle), zu gelangen, vor. Der kategorische Imperativ würde der sein, welcher eine Handlung als für sich selbst, ohne Beziehung auf einen andern Zweck, als objektiv-notwendig vorstellte. Weil jedes praktische Gesetz eine mögliche Handlung als gut und darum, für ein durch Vernunft praktisch bestimmbares Subjekt, als

glich ist, dass man es wolle), zu gelangen vor. Der kategorische Imperativ würde der sein, welcher eine Handlung als für sich selbst, ohne Beziehung auf einen **anderen Zweck, als objektiv-notwendig vorstellte**" (IV, 262). Im Unterschied von der "Kritik der praktischen Vernunft" geht dann aber die Grundlegung "auf die **hypothetischen Imperative** aus" (hrlicher ein, indem 1) Die Zitate beziehen sich

- 91 Schwartländer, Johannes: Der Mensch ist Person. Kants Lehre ..., 1968, S. 144
- 101 Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, 1799, S. 48
- 101 Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, 1799, S. 49
- 102 o.V.,: Kant-Studien. Philosophische Zeitsc..., 1900, S.

## Textstelle (Prüfdokument) S. 168

zu ergreifenden Notwendigkeiten in bezug auf einen gesetzten Zweck. Das Handeln wird einmal bestimmt **durch die der Vernunft vorgegebene**, ausser **ihr liegende Absicht** und **durch die** Anweisungen **der Vernunft** zur Verwirklichung der **Absicht, die** sich "**durch ihre Erkenntnis der Gesetzmäßigkeit der Zusammenhänge der Natur**" ergeben.<sup>2</sup> Problematisch wird ein hypothetischer Imperativ nach Kant genannt, wenn der Zweck, auf den sich die Handlung als Mittel bezieht, ein solcher ist, den jemand möglicherweise will. Gemeint sind beliebige Zwecke, die man auch solche

2) Schwartländer, Johannes: a.a.O. S. 145.

## Textstelle (Originalquellen)

vielmehr **durch die der Vernunft** vorgegebene oder doch außer **ihr liegende Absicht**; die Vernunft selbst ist hier "theoretisch" und ermöglicht nur die Verwirklichung dieser Absicht **durch ihre Erkenntnis der Gesetzmäßigkeit der Zusammenhänge der Natur**. "Alles Praktische, was nach Naturgesetzen möglich sein soll (die eigentliche Beschäftigung der Kunst), hängt seiner Vorschrift nach gänzlich von der Theorie der Natur ab" (MS

- 91 Schwartländer, Johannes: Der Mensch ist Person. Kants Lehre ..., 1968, S. 145

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

198

## Textstelle (Prüfdokument) S. 169

gebieten, "sondern als Mittel zu einer anderen Absicht."<sup>4</sup> So wenig Kant also die auf Glückseligkeit gerichteten Ziele ablehnt, so sehr spricht er ihnen doch den Anspruch auf Unbedingtheit ab. Sie mögen zwar **die Vernunft** beanspruchen, "**aber diese Forderung an die Vernunft wird von der Vernunft selbst als nur relativ angesehen, relativ nämlich auf unser natürliches Dasein.**"<sup>1</sup> Die Tatsache, daß die Vernunft die **Relativität dieser Ansprüche** einsehen kann, ist möglich, da **sie selbst unter einem unbedingten Anspruch steht.** "**Dieser unbedingte Anspruch an die Vernunft kann selbst nur ein vernünftiger sein, d.h. er muß sich verstehen als ein nur durch die Vernunft gegebener und zu vollziehender.**"<sup>2</sup> Von daher kommt Kant zur Bestimmung des kategorischen Imperativs, der eine Handlung um ihrer selbst willen gebietet, als eine, die in sich, ohne Bezug auf einen weiteren Zweck, gut ist. Alle praktischen Prinzipien haben ihren

4) ebd. S. 36.

1) Schwartländer, Johannes: a.a.O. S. 146.

2) ebd. S. 146.

## Textstelle (Originalquellen)

bedingt, d. h. sie betreffen nicht den Menschen als ursprüngliches Vernunftwesen. Sie mögen - und als menschliche Zielsetzungen werden sie es auch tun - **die Vernunft** des Menschen beanspruchen, **aber diese Forderung an die Vernunft wird von der Vernunft selbst als nur relativ** eingesehen, **relativ nämlich auf unser natürliches Dasein.** Die Einsicht in die **Relativität dieser Ansprüche** ist der Vernunft aber nur dadurch möglich, daß **sie selbst** schon immer in **einem unbedingten Anspruch steht**; dies möglich, daß sie selbst schon immer in einem unbedingten Anspruch steht; dies ist die sittliche Grunderfahrung überhaupt, die unabweislich dem Menschen gegeben und aufgegeben ist. **Dieser unbedingte Anspruch an die Vernunft kann selbst nur ein vernünftiger sein,~aTTi. er muß sich verstehen als ein nur durch die Vernunft gegebener und zu vollziehender.** Dies aber heißt in der Sprache Kants: Das menschliche Wollen und Handeln wird nicht nur bestimmt durch hypothetische Imperative, sondern letztlich und eigentlich durch

- 91 Schwartländer, Johannes: Der Mensch ist Person. Kants Lehre ..., 1968, S. 146

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

199



## Textstelle (Prüfdokument) S. 170

die unabhängig von empirischen Bedingungen, als reiner Wille, durch die bloße Form des Gesetzes als bestimmt gedacht werden kann und als Bestimmungsgrund der obersten Bedingung aller Maximen gelten kann, ist nach Kant dieser kategorische Imperativ: "Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten können." Es gilt als das Grundgesetz der reinen praktischen Vernunft, als einziges Faktum der reinen Vernunft, es ist "ein allgemeines Gesetz, welches wir das Sittengesetz nennen."<sup>1</sup> Da die Menschen einen auch mit Bedürfnissen und sinnlichen Beweggründen affizierten Willen haben, hat dieses Sittengesetz die Form des Imperativs. Kategorisch gebietet er, weil er - dem unbedingten Sollensanspruch des intelligiblen Subjekts entsprechend - unbedingten, von allen

1) Kant, Immanuel: a.a.O. S.36.

## Textstelle (Originalquellen)

aufs engste miteinander zusammenhängen: die rationale Ethik und die kollektive Ethik. Als moderner Begründer der rationalen Ethik ist Kant zu betrachten durch seinen kategorischen Imperativ: "Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne." Er besteht in dem Versuch, das Gewissen durch Grundsätze der Vernunft zu ersetzen, und das Endergebnis dieses Versuchs ist das bekannte Wohlfahrtsprinzip, für möglichst

Ebda. 407. 7 KpV 31. Hier tritt die Verwechslung von Gesetz und Imperativ zu Tage, auf die ich gelegentlich bereits hingewiesen habe. Kant hatte besser gesagt: "Sic gibt ein allgemeines Gesetz, welches wir das Sittengesetz nennen und das "ür alle Vernunftwesen gültig ist; für den Menschen ist es die Grundlage eine tut sprechenden kategorischen Imperativs." KrV A 550 = B 578. KpV 42. Im folgenden Satz heißt

- 78 o. V.,: Das Gewissen. Zürich 1958 (Studien ..., 1958, S. 67
- 103 Beck, Lewis W.: Kants " Kritik der praktischen Vern..., 1974, S. 285

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

200



## Textstelle (Prüfdokument) S. 170

Sollensanspruch des intelligiblen Subjekts entsprechend - unbedingten, von allen empirischen Fakten unabhängigen Charakter hat.<sup>2</sup> Als ein praktischer enthält der kategorische Imperativ zugleich den einzigen materialen Inhalt der kantischen Ethik, die Anerkennung der personalen Würde des Menschen: "Handle so, daß du die Menschheit, sowohl in deiner Person als in der Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst."<sup>3</sup> Sittlich ist menschliches Entscheiden und Handeln nach Kant nur dann zu nennen, wenn es in Beachtung des genannten Sittengesetzes erfolgt, d. h. unabhängig von materialen Inhalten die Maxime des eigenen Tuns zur allgemeinen Maxime werden kann. 6.4. Die Richterfunktionen des Gewissens Vor dem Hintergrund des beschriebenen Verständnisses vom Menschen als autonomem Subjekt

2) ebd. S. 37/38.

3) ders.: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. S. 52.

## Textstelle (Originalquellen)

den Menschen, der nicht von Natur aus den absoluten Wert von Vernunft zur Maxime seines Willens macht, ergibt die zweite Formulierung des Sittengesetzes als Gebot: "Handle so, daß du die Menschheit, sowohl in deiner Person als in der Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck niemals bloß als Mittel brauchst" (GMS IV, 429). ce) Eine dritte Betrachtung, die das Sein der Vernunft als Gesetzmäßigkeit r " i und den vernünftigen Willen als sich selbst vollenden Willen verbindet, <9" J führt zum Prinzip

- 104 Forschner, Maximilian: Gesetz und Freiheit. Zum Problem de..., 1974, S. 209

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

201

## Textstelle (Prüfdokument) S. 171

beschriebenen Verständnisses vom Menschen als autonomem Subjekt und Zweck an sich selbst und der Imperative, die menschliches, vernunftgeleitetes Handeln regulieren, sollen Kants Gedanken zum Gewissen betrachtet werden. In der Religionsschrift<sup>1</sup> bezeichnet Kant **das Gewissen** als "ein Bewußtsein, das für sich selbst Pflicht ist. ... Es ist ein moralischer Grundsatz, der keines Beweises bedarf: man soll nichts auf die Gefahr wagen, daß es unrecht sei."<sup>2</sup> Die unbedingte Pflicht besteht also **in dem** Bewußtsein, daß mein Handeln recht sein soll. Das **Urteil darüber, ob eine Handlung recht oder unrecht sei**, schreibt Kant dem Verstand zu und erklärt, es sei nicht unbedingt nötig, über jegliches Handeln zu wissen, ob es rechtens sei. Dagegen müsse man von seinen eigenen Handlungen nicht nur wissen, ob sie recht seien, "sondern auch gewiß sein, daß sich nicht unrecht" seien.<sup>3</sup> Diese Notwendigkeit, sich der Richtigkeit seiner Handlungen gewiß zu sein, bezeichnet Kant dann als **ein Postulat des Gewissens**. Es tritt der Meinung entgegen, "daß die bloße Meinung, eine Handlung könne wohl recht sein, schon hinreichend sei, sie zu unternehmen."<sup>4</sup> Von daher kann **das Gewissen** nach Kant definiert werden als "die sich selbst richtende moralische Urteilskraft."<sup>5</sup> Es ist nicht auf Objekte bezogen, sondern beurteilt das Subjekt und ist die Bedingung aller Pflicht überhaupt,<sup>6</sup> die nicht erwerblich ist, sondern die jeder Mensch, als sittliches Wesen, in sich ursprünglich hat.<sup>7</sup> Das Gewissen beurteilt

1) Kant, Immanuel: Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. Hamburg 1966.

2) ebd. S. 209.

3) ebd. S. 210.

4) ebd. S. 210.

5) ebd. S. 210.

6) ders.: Metaphysik der Sitten. Hamburg 1966. S. 250.

7) ebd. S. 242.

## Textstelle (Originalquellen)

bezwungen werden muß. Die Gewissenserfahrung wird dann "der Herrschaft unserer Gedanken" unterworfen [299, S. 82]. Sie verwandelt sich zu einer Konfrontation mit der formalen Pflicht: "**Das Gewissen ist ein Bewußtsein, das für sich selbst Pflicht ist**" [192, S. 336]. Dieses Gewissenserlebnis wird mitbestimmt von der Gesellschaftsstruktur, in der der Mensch wurzelt. Riesman hat uns auf den Zusammenhang zwischen dieser Struktur und dem persönlichen Charakter

innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft" spricht er über das Gewissen als Leitfaden in Glaubenssachen: "Das Gewissen ist ein Bewußtsein, das für sich selbst Pflicht ist... ein moralischer Grundsatz, der keines Beweises bedarf: man soll nichts auf die Gefahr wagen, daß es unrecht sei... Das Bewußtsein also, daß eine Handlung, die ich unternehmen will, recht sei, ist unbedingt Pflicht."<sup>1</sup> Nicht das **Urteil darüber**, ob eine Handlung richtig oder falsch

das etwas gänzlich anderes ist als der kalte, fremde und seiner Natur nach immer zu spät kommende Richter I. **In dem** feinen Ohre für die Bewußtseinstatsachen (**ob eine Handlung recht oder unrecht sei**) in der Fähigkeit und Übung, auf sie zu merken, nicht in den Akten der Beurteilung, besteht in erster Linie das, was man "Gewissen" nennt I und

meinen, sondern auch gewiß sein, daß sie nicht unrecht sei, und diese Forderung ist **ein Postulat des Gewissens**, welchem der Probabilismus, d. i. der Grundsatz entgegengesetzt ist, **daß die bloße Meinung, eine Handlung könne wohl recht sein, schon hinreichend sei, sie zu unternehmen.**" **Das Gewissen** ist "die sich selbst richtende moralische Urteilskraft". "Das Gewissen richtet nicht die Handlungen als Kasus, die unter dem Gesetz stehen; denn das tut

Vgl. II; 7, 1-15. 105 Vgl. zum Folgenden III; 13, 3. 5; 14, 18 f.; 19, 8 f.; 10, 1. 122 Vgl. Metaphysik der Sitten, Tugendlehre, A 38 f. 123 Vgl. Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft, A 288. Ebenso bezeichnet Kant hier das Gewissen als "**die sich selbst richtende moralische Urteilskraft**". 124 Vgl. Metaphysik der Sitten A 35 ff. und KdpV A 129 f. 125 Vgl. Kant, Vorlesungen über die Metaphysik, Abschnitt 4. 126 Vgl. Die Religion innerhalb etc., A 287-295. 127 F. A. Schultz hat außer den kurzen "

- 43 Huijts, Joseph Hubertus: Gewissensbildung, 1969, S. 33
- 105 Gründel, Johannes: Das Gewissen als 'norma normans' un..., 1967, S. 402
- 106 Stoker, H.G.: Das Gewissen, 1925, S. 126
- 107 Eisler, Rudolf: Kant-Lexikon. Nachschlagewerk zu Ka..., 1930, S.
- 108 Mokrosch, Reinhold: Das religiöse Gewissen, 1979, S. 165



## Textstelle (Prüfdokument) S. 171

die nicht erwerblich ist, sondern die jeder Mensch, als sittliches Wesen, in sich ursprünglich hat.<sup>7</sup> Das Gewissen beurteilt und richtet die Vernunft danach, ob sie die eigenen Handlungen mit aller notwendigen Behutsamkeit beurteilt hat. Es "stellt den Menschen wider oder vor sich selbst zum Zeugen auf, daß dies geschehen oder nicht geschehen sei."<sup>8</sup> Kant nimmt also zwei vernunftbestimmte Beurteilungsstufen an: die Urteile der ersten Stufe sind bezogen darauf, ob die Entscheidungen und Handlungen des Menschen "recht" oder "unrecht" sind. Die Urteile der zweiten Stufe - die Beurteilungen durch das

7) ebd. S. 242.

8) ders.: Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. S. 210.

## Textstelle (Originalquellen)

Regulativen" von 1735

richtet die Vernunft sich selbst, ob sie auch wirklich jene Beurteilung der Handlungen mit aller Behutsamkeit unternommen habe, und stellt den Menschen wider oder für sich selbst zum Zeugen auf, dass dies geschehen oder nicht geschehen sei". Und diesem inneren Gerichtshof schreibt Kant bekanntlich eine unbedingte Sicherheit zu, das irrende Gewissen erklärt er für ein Unding; denn man könne wohl in dem

- 109 Gass, Wilhelm: Die Lehre vom Gewissen. Ein Beitrag..., 1869, S. 70

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

203

## Textstelle (Prüfdokument) S. 172

Stufe - die Beurteilungen durch das Gewissen - stellen die "Gewißheit" derer der ersten Stufe fest. Sie sind auf den Menschen selbst bezogen, der sich darin über die Richtigkeit seines Tuns vergewissert.<sup>1</sup> So erscheint das **Gewissen als "das Bewußtsein eines inneren Gerichtshofes im Menschen"**<sup>2</sup>, von dem sich **jeder Mensch beobachtet, bedroht und überhaupt in Respekt gehalten** fühlt, der seinem Wesen einverleibt ist.<sup>3</sup> Das Gewissen ist eine **"ursprüngliche intellektuelle und... moralische Anlage"**. Obgleich **"sein Geschäft ein Geschäft des Menschen mit sich selbst ist"**, zu dem sich der Mensch durch seine Vernunft genötigt sieht, so tritt es doch **"auf das Geheiß einer anderen Person"** in Funktion." - **"Denn der Handel ist hier die Führung einer Rechtssache (causa) vor Gericht. Daß aber der durch sein Gewissen Angeklagte mit dem Richter als eine und dieselbe Person vorgestellt werde, ist eine ungereimte Vorstellungsart von einem Gerichtshofe; denn da würde ja der Ankläger jederzeit verlieren."**<sup>4</sup> Deshalb muß **sich das Gewissen des Menschen bei allen Pflichten einen anderen** Richter als es selbst denken. Dies mag "

## Textstelle (Originalquellen)

philosophie occidentale. 2 Bände, Paris 2195 3)b) Die deutsche Philosophie des 17. bis 20.Jh knüpft zunächst an die Überlieferung an (z.B. G.W.Leibniz und Ch.Wolff). Auch I.Kant faßt **Gewissen als "das Bewußtsein eines inneren Gerichtshofes im Menschen"** (Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, §13). Neue Auffassungen bringt der deutsche Idealismus. J.G.Fichte sieht Gewissen als "das unmittelbare Bewußtsein unserer bestimmten Pflichten", für G. W.F. Hegel ist es

spontaner Vorgang. Die beste Beschreibung dieses Vorganges gibt Kant in seiner "Metaphysik der Sitten": **"Jeder Mensch** hat Gewissen und findet sich durch einen inneren Richter **beobachtet, bedroht und überhaupt in Respekt gehalten**, und diese über die Gesetze in ihm wachende Gewalt ist nicht etwas, was er sich selbst (willkürlich) macht, sondern es ist seinem Wesen einverleibt. Es

er doch nicht vermeiden. Diese ursprüngliche Intellektuelle und (weil sie Pflichtvorstellung ist) moralische Anlage, Gewissen genannt, hat nun das Besondere in sich, daß, obzwar dieses **sein Geschäft ein Geschäft des Menschen mit sich selbst ist**, dieser sich doch durch seine Vernunft genötigt sieht, es als auf das Geheiß einer anderen Person zu treiben... Diese andere mag nun eine wirkliche oder

Geschäfte des Menschen mit sich selbst ist, dieser sich doch durch seine Vernunft genötigt sieht, es als auf den Geheiß einer anderen Person zu treiben.

**Denn der Handel ist hier die Führung einer Rechtssache (causa) vor Gericht. Daß aber der durch sein Gewissen Angeklagte mit dem Richter als eine und dieselbe Person vorgestellt werde, ist eine ungereimte Vorstellungsart von einem Gerichtshofe; denn da würde ja der Ankläger jederzeit verlieren."** Hier geht es nicht mehr um die Antinomie von Ankläger und Verteidiger in einer Person, die sich in einer der Vernunft eigentümlichen Dialektik (die "casus

sich genötigt sieht, es als auf das Geheiß einer anderen Person zu treiben. Denn der Handel ist hier Führung einer Rechtssache vor Gericht... Also wird **sich das Gewissen des Menschen bei allen Pflichten einen anderen** (als den Menschen überhaupt) d. h. einen anderen als sich selbst zum Richter seiner Handlungen

- 110 Stelzenberger, Johannes: Gewissen, in: Handbuch theologische..., 1962, S. 0
- 111 Roth, Heinrich: Zur pädagogischen Psychologie des G..., 1957, S. 3
- 1 Dittert, Kurt: Alternativen. Das Gewissen - fragwür..., 1970, S. 7
- 112 Meyer, Rudolf: Vernunft und Gewissen, in: Humanität..., 1964, S. 240
- 111 Roth, Heinrich: Zur pädagogischen Psychologie des G..., 1957, S. 243

● 5% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

204

## Textstelle (Prüfdokument) S. 173

eine wirkliche oder bloß idealische Person sein, welche die Vernunft sich selbst schafft." Da nun das Gewissen über sämtliche freie Handlungen urteilt, muß diese Person alle Gewalt haben und dieses "über alles machthabende moralische Wesen"<sup>2</sup> ist nach Kant Gott: "so wird das Gewissen als subjektives Prinzip einer vor Gott seiner Taten wegen zu leistenden Verantwortung gedacht werden müssen."<sup>3</sup> Die Idee von der Existenz Gottes wird hierbei dem Menschen nicht "objektiv durch theoretische, sondern bloß subjektiv durch praktische, sich selbst verpflichtende Vernunft, ihr angemessen zu handeln, gegeben"<sup>4</sup>, wie überhaupt der Begriff der Religion dem Menschen nur ein Prinzip zur Beurteilung aller seiner Pflichten als göttlicher Gebote vermittelt.<sup>5</sup> Vor der Entschließung zu einer Tat denkt sich der Mensch das "warnende Gewissen" in einer

- 1) Nessler, Gerhard: Einige Bemerkungen zu dem Satze: 'Das Gewissen kann nicht irren'. In: Zeitschrift für philosophische Forschung 27 (1973). S. 445-449. hier: S. 446.
- 2) Kant, Immanuel: Metaphysik der Sitten. S. 289.
- 3) "Es folgt ihm wie ein Schatten, wenn er zu entfliehen gedenkt. Er kann sich zwar durch Lüste und Zerstreuungen betäuben oder in den Schlaf bringen, aber nicht vermeiden, dann und wann zu sich selbst zu kommen oder zu erwachen, wo er alsbald die furchtbare Stimme desselben vernimmt" (ebd. S. 290).
- 4) ebd. S. 290.
- 1) ebd. S. 290.
- 2) ebd. S. 291.
- 3) ebd. S. 291.
- 4) ebd. S. 292.
- 5) ebd. S. 292.



0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

denken müssen, wenn es nicht mit sich selbst im Widerspruch wäre. Diese Person ist, dieser sich doch durch seine Vernunft genötigt sieht, es als auf das Geheiß einer anderen Person zu treiben... Diese andere mag nun eine wirkliche oder bloß idealische Person sein, welche die Vernunft sich selbst schafft. Eine solche idealische Person (der autorisierte Gewissensrichter) muß ein Herzenskündiger sein; denn der Gerichtshof ist im Inneren des Menschen aufgeschlagen; - zugleich muß er aber auch

nicht (was doch zum Richteramt notwendig gehört) seinen Gesetzen den ihnen angemessenen Effekt verschaffen könnte, ein solches über alles machthabende moralische Wesen aber Gott heißt: so wird das Gewissen als subjektives Prinzip einer vor Gott seiner Taten wegen zu leistenden Verantwortung gedacht werden müssen; ja es wird der letztere Begriff (wenngleich nur auf dunkle Art) in jenem moralischen Selbstbewußtsein jederzeit enthalten sein. Entnommen aus: Immanuel Kant, Metaphysik der Sitten.

Mensch im Gewissen nicht dazu verpflichtet, das höchste fordernde Wesen "außer sich als wirklich anzunehmen".<sup>25</sup> Denn die Idee dieses höchsten Wesens ist ihm ja "nicht objektiv durch theoretische, sondern bloß subjektiv durch praktische, sich selbst verpflichtende Vernunft, ihr angemessen zu handeln, gegeben". - § 2. GEWISSEN ALS RUF ZUM EIGENSTEN SEINKÖNNEN ? Da auch Heidegger die "Grenzziehung" Kants bis zur letzten Konsequenz durchführt, entfällt für ihn nicht nur die objektive Verbindlichkeit

- 1 Dittert, Kurt: Alternativen. Das Gewissen - fragwürdig..., 1970, S. 7
- 1 Dittert, Kurt: Alternativen. Das Gewissen - fragwürdig..., 1970, S. 8
- 23 Hollenbach, Johannes Michael: Sein und Gewissen, 1954, S. 315

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

205

## Textstelle (Prüfdokument) S. 173

die Frage nach dem irrenden **Gewissen ein**. Er bezeichnet das irrende Gewissen als ein "Unding"<sup>7</sup>, weil zwar ein objektives Urteil über das, was **Pflicht sei oder nicht, ein irrendes** sein könne, nicht aber das subjektive: "ob ich es mit meiner praktischen (hier richtenden) Vernunft zum Behuf jenes Urteils verglichen habe, kann ich nicht irren, weil ich alsdann praktisch gar nicht geurteilt haben würde; in welchem Fall weder Irrtum noch Wahrheit statthat."<sup>1</sup> Vom Menschen kann nach Kant nicht mehr erwartet werden, als daß er sich bewußt nach seinem Gewissen richtet. Er **muß seinen Verstand aufklären über das, was Pflicht ist oder nicht, "wenn es aber zur Tat kommt oder gekommen ist, so spricht das Gewissen unwillkürlich und unvermeidlich."**<sup>2</sup> Es kann dem Menschen nicht zur Pflicht gemacht werden, nach seinem **Gewissen zu handeln, "weil es sonst noch ein zweites Gewissen geben müßte, um sich des Akts des ersteren bewußt zu werden."**<sup>3</sup> Wohl aber besteht die Pflicht, "

## Textstelle (Originalquellen)

ist ein "irrendes Gewissen" ein Unding. "Denn in dem objektiven Urteil, ob etwas **Pflicht sei oder nicht**, kann man wohl bisweilen irren; aber im subjektiven, **ob ich es mit meiner praktischen (hier richtenden) Vernunft zum Behuf jenes Urteils verglichen habe, kann ich nicht irren, weil ich alsdann praktisch gar nicht geurteilt haben würde; in diesem Falle hat weder Irrtum noch Wahrheit statt. Gewissenlosigkeit ist nicht Mangel des Gewissens, sondern Hang, sich an dessen Urteil nicht zu kehren.**" Man muß

hier also richtenden - Vernunft zum Zwecke jenes Urteils verglichen habe, kann ich nicht irren, weil ich dann praktisch gar nicht geurteilt haben würde; in welchem **Fall weder Irrtum noch Wahrheit** statt hat. Der hier vorliegende Gedanke einer Unfehlbarkeit des Gewissens ist ohne weitere Umsicht im Text nicht zu verstehen. Es liegt jedenfalls nahe, den Urteilspruch

in diesem Falle hat weder Irrtum noch Wahrheit statt. Gewissenlosigkeit ist nicht Mangel des Gewissens, sondern Hang, sich an dessen Urteil nicht zu kehren." Man **muß seinen Verstand aufklären über das, was Pflicht ist oder nicht, wenn** aber die Tat geschehen ist, spricht das Gewissen unwillkürlich und "unvermeidlich". "Nach Gewissen zu handeln kann also selbst nicht Pflicht sein, weil es sonst noch

die raffiniertesten Ausflüchte des Verstandes sich dem Urteil des Gewissens nicht entziehen kann, falls sein Verstand vorher etwas als Pflicht erkannt hat. Wenn es darum "**zur Tat kommt oder gekommen ist, so spricht das Gewissen unwillkürlich und unvermeidlich.**"<sup>21</sup> Darum betont Kant mit Recht, daß es keine Pflicht gibt, ein Gewissen zu haben, sondern das Gewissen hat man. Dieser verfügende und fordernde Charakter des

könnte nicht irren? Was ist das aber für ein seltsamer Richter, dessen Stimme jederzeit überhört werden kann? Wenn es schon nicht Pflicht sein kann, nach **Gewissen zu handeln - "weil es sonst noch ein zweites Gewissen geben müßte, um sich des Akts des ersteren bewußt zu werden"** - wie kann es dann Pflicht sein, "sein Gewissen zu cultivieren, die Aufmerksamkeit auf die Stimme des inneren Richters zu

- 106 Stoker, H.G.: Das Gewissen, 1925, S. 52
- 112 Meyer, Rudolf: Vernunft und Gewissen, in: Humanitä..., 1964, S. 226
- 106 Stoker, H.G.: Das Gewissen, 1925, S. 52
- 23 Hollenbach, Johannes Michael: Sein und Gewissen, 1954, S. 314
- 112 Meyer, Rudolf: Vernunft und Gewissen, in: Humanitä..., 1964, S. 226

● 5% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 174

sein Gewissen zu kultivieren, die Aufmerksamkeit auf die Stimme des inneren Richters zu schärfen und alle Mittel anzuwenden ... um ihm Gehör zu verschaffen."<sup>4</sup> Kant erläutert seine Ansicht zum irrenden Gewissen am Beispiel des Ketzerrichters: Seine Entscheidung, jemanden wegen seines Glaubens bzw. Unglaubens zu töten, ist nach Kant nicht Ausdruck eines irrenden Gewissens, sondern Folge von Gewissenlosigkeit.<sup>5</sup> Der Ketzerrichter

7) ebd. S. 243.

1) ebd. S. 243.

2) ebd. S. 243.

3) ebd. S. 243.

4) ebd. S. 243.

5) ders.: Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. S. 210.

## Textstelle (Originalquellen)

Pflicht ist oder nicht, aufzuklären; wenn es aber zur Tat kommt, gekommen ist, so spricht das Gewissen unwillkürlich und unvermeidlich. Die Pflicht ist hier nur, "sein Gewissen zu kultivieren", die Aufmerksamkeit auf die "Stimme des inneren Richters" zu schärfen und alle Mittel anzuwenden ... um ihm Gehör zu verschaffen, MST Einl. XII b (III 242 f.). Die innere Zurechnung einer Tat als eines unter dem Gesetz stehenden Falles gehört zur Urteilskraft, welche rechtskräftig urteilt, worauf dann der Schluß der

- 107 Eisler, Rudolf: Kant-Lexikon. Nachschlagewerk zu Ka..., 1930, S.

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

207



## Textstelle (Prüfdokument) S. 175

Ketzerrichter seine Vernunft durch sein von diesem obersten Prinzip bestimmten Gewissen prüfen lassen, so wäre ihm von daher Klarheit über sein Tun verschafft worden. In der Autonomie des intelligiblen Subjekts bleibt dem Menschen nach Kant "die objektive sittliche Ordnung keine fremde, äußerliche Forderung, sondern sie wird vom Willen wegen ihrer sachlichen Gültigkeit als eigenes verpflichtendes Gesetz angenommen."<sup>1</sup> Indem der Mensch sich aus freiem Willen dem Gesetz unterwirft, wird er teilhaftig an der allgemeinen Gesetzgebung.<sup>2</sup> Als "ein vernünftiges Wesen" gehört der Mensch "als Glied zum Reich der Zwecke, wenn er darin zwar allgemein gesetzgebend, aber auch diesen Gesetzen selbst unterworfen ist"<sup>3</sup>, d.h. das autonome Subjekt wird in der Unterwerfung unter das Sittengesetz zum verantwortlichen Mitträger der sittlichen Weltordnung.<sup>4</sup> Das heißt dann auch, daß "der Mensch sowohl sich selbst als anderen Zweck" ist, "und es ist nicht genug, daß er weder sich selbst noch andere bloß als Mittel zu brauchen befugt ist (dabei er doch gegen sie auch indifferent sein kann), sondern den Menschen überhaupt sich zum Zwecke zu machen, ist an sich selbst des Menschen Pflicht."<sup>5</sup>

6.5. Auswertung Als eine ursprüngliche Anlage in jedem Menschen, die die Vernunft danach richtet, ob sie in der Beurteilung der eigenen Handlungen "behutsam" vorgeht und deren Urteil unwillkürlich und unvermeidlich fällt - so kennzeichnet Kant das Gewissen.

- 1) Welzel,Hans: Vom irrenden Gewissen. In: Blühdorn, Jürgen (Hrsg.): Das Gewissen in der Diskussion. Darmstadt 1976. S. 384-406. hier: S. 393.
- 2) "Der Wille wird also nicht lediglich dem Gesetze unterworfen, sondern so unterworfen, daß er auch als selbstge setzgebend und eben um deswillen allererst dem Gesetze (davon er selbst sich als Urheber betrachten kann) unter worfen angesehen werden muß" (Kant,Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. S. 54).
- 3) ebd. S. 57.
- 4) Welzel,Hans: a.a.O. S. 393.
- 5) Kant,Immanuel: Metaphysik der Sitten. S. 237.

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

sittliche "Ordnung der Dinge" " 31 Kritik der praktischen Vernunft (Philosoph. Bibliothek, Meiner) S.90. voraus, an die der Wille des Einzelnen gebunden ist. Aber in der Autonomie bleibt die objektive sittliche Ordnung keine fremde, äußerliche Forderung, sondern sie wird vom Willen wegen ihrer sachlichen Gültigkeit als eigenes verpflichtendes Gesetz aufgenommen. Autonomie ist Freiheit in der Bindung; sie ist "die freie Unterwerfung des Willens unter das Gesetz" ", weil der Wille es in seiner sachlichen Richtigkeit

haben, ein Reich der Zwecke (freilich nur ein Ideal) heißen kann. Es gehört aber ein vernünftiges Wesen als Glied zum Reiche der Zwecke, wenn es darin zwar allgemein gesetzgebend, aber auch diesen Gesetzen selbst unterworfen ist. Es gehört dazu als Oberhaupt, wenn es als gesetzgebend keinem Willen eines andern unterworfen ist. Das vernünftige Wesen muß sich jederzeit als gesetzgebend in einem

über den Menschen als Selbstzweck: "Handle nach einer Maxime der Zwecke, die zu haben für jedermann ein allgemeines Gesetz sein kann. - Nach diesem Prinzip ist der Mensch sowohl sich selbst als anderen Zweck und es ist nicht genug, daß er weder sich selbst noch andere bloß als Mittel zu brauchen befugt ist ..., sondern den Menschen überhaupt sich zum Zwecke zu machen, ist an sich selbst des Menschen Pflicht." Kant hat natürlich nicht geleugnet, daß der Erfüllung dieser

sowohl sich selbst als anderen Zweck, und es ist nicht genug, da er weder sich selbst noch andere blo als Mittel zu brauchen befugt ist (dabei er doch, gegen sie auch indifferent sein kann), sondern den Menschen überhaupt sich zum Zwecke zu machen, ist an sich selbst des Menschen Pflicht". Der Begriff des Menschen also ist es, deutlicher die rationale Idee der

als anderen Zweck und es ist nicht genug, daß er weder sich selbst noch andere bloß als Mittel zu brauchen befugt ist ..., sondern den Menschen überhaupt sich zum Zwecke zu machen, ist an sich selbst des Menschen Pflicht." Kant hat natürlich nicht geleugnet, daß der Erfüllung dieser Pflicht der "empirische Charakter" des Menschen entgegensteht. In diesem "empirischen Charakter" spukt, so sagt Roth, wieder

- 113 Welzel, Hans: Vom irrenden Gewissen. Eine rechtsp..., 1949, S. 393
- 101 Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, 1799, S. 82
- 34 Dienelt, Karl: Anthropologie des Jugendalters, 1974, S. 107
- 114 o.V.: Kant-Studien. Philosophische Zeitsc..., 1921, S.
- 34 Dienelt, Karl: Anthropologie des Jugendalters, 1974, S. 107

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

208



## Textstelle (Prüfdokument) S. 176

entgegengehalten, daß die **Allgemeinheit als** Kriterium für die allgemeine Gesetzgebung, wie es im kategorischen Imperativ gefordert wird, nicht primär **Gültigkeit für alle Menschen** besage, sondern dies erst **sekundäre Folge** sei. Zunächst einmal müsse **die Universalität "in sich selbst ihren bestimmenden Grund tragen."**<sup>2</sup> **Dafür ist nach Kant Kriterium der Satz des Widerspruchs**, d.h. **"eine Handlung ist sittlich, oder es müßte eigentlich heißen, eine Handlung zeugt für die Sittlichkeit der zugehörigen Maxime als Ausdruck einer sittlichen Persönlichkeit, wenn sie sich selbst nicht widerspricht."**<sup>3</sup> Kant erläutert das am Beispiel der Lüge: Er lehnt sie nicht deshalb ab, weil sich kein Zusammenleben denken **ließe, bei dem jeder** lügen könnte, sondern darum, weil **"im lügenden Sagen das Gesagte dem Sinn des Sagens widerspricht."**<sup>4</sup> So auch im Fall des Nichthalten eines Versprechens. Es geht **nicht um die Handlung als solche, sondern um die** damit verbundene Maxime: dem Sinn des Versprechens würde mit dem Richteinhalten widersprochen und **"es würde ... eigentlich gar kein Versprechen geben, weil es vergeblich wäre, meinen Willen in Ansehung meiner künftigen Handlungen anderen vorzugeben, die diesem Vorgeben doch nicht glauben ... würden;** mithin meine Maxime, **sobald sie zum allgemeinen Gesetze gemacht würde, sich selbst zerstören müsse."**<sup>1</sup> Hinzu kommt ein weiterer Aspekt, der deutlich wurde in unserer Darlegung der von Kant beschriebenen Imperative: Kant kommt es nie auf die Handlungen als solche an. Sittlich ist von daher nur jenes Handeln zu nennen,

2) ebd. S. 28.

3) ebd. S. 28.

4) ebd. S. 28.

1) Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. S. 21/22.



**4%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

contra gegenüber gilt es festzustellen, daß **Allgemeinheit als** universalitas nicht besagt **Gültigkeit für alle Menschen** das ist erst eine **sekundäre Folge**. Vielmehr muß **die Universalität in sich selbst ihren bestimmenden Grund tragen**; das Kriterium **dafür ist nach Kant der Satz des Widerspruchs**<sup>10</sup>), der aber gerade hier im rechten Sinne verstanden werden muß, soll nicht daraus wieder der Vorwurf der Intellektualisierung des Moralischen resultieren: **eine Handlung ist sittlich, oder es müßte eigentlich heißen, eine Handlung zeugt für die Sittlichkeit der zugehörigen Maxime als Ausdruck einer sittlichen Persönlichkeit, wenn sie sich selbst nicht widerspricht**. Nehmen wir ein Beispiel: die Lüge oder das Nichthalten von Versprechungen: nicht darum geht es hier, ob sich ein Zusammenleben ausdenken **ließe, bei dem jeder**

ja entsprechend einstellen könne, d. h. wo keiner damit rechne, daß der andere ihm die "Wahrheit" sage. Darum geht es hier auf keinen Fall, vielmehr darum, daß **im lügenden Sagen das Gesagte dem Sinn des Sagens widerspricht**. Es ist genau das gleiche beim Nichthalten von Versprechen bzw. um das Nichthalten-Wollen es geht ja **nicht um die Handlung als solche, sondern um die** entsprechende Maxime. Auch hier würde eine solche Maxime dem "Sinn" des Versprechens widersprechen und somit das Versprechen als solches aufheben, "mithin meine Maxime, sobald sie

werde ich bald inne, daß ich zwar die Lüge, aber ein allgemeines Gesetz zu lügen gar nicht wollen könne; denn nach einem solchen würde es **eigentlich gar kein Versprechen geben, weil es vergeblich wäre, meinen Willen in Ansehung meiner künftigen Handlungen ändern vorzugeben, die diesem Vorgeben doch nicht glauben**, oder, wenn sie es übereilter Weise täten, mich doch mit gleicher Münze bezahlen würden, mithin meine Maxime, so bald sie zum allgemeinen Gesetze gemacht würde,

als solche, sondern um die entsprechende Maxime. Auch hier würde eine solche Maxime dem "Sinn" des Versprechens widersprechen und somit das Versprechen als solches aufheben, **"mithin meine Maxime, sobald sie zum allgemeinen Gesetze gemacht würde, sich selbst zerstören müsse"** <sup>11</sup>). Daraus ergibt sich dann auch das Wesen des kategorischen Imperativs, "jener

- 115 Diemer, Alwin: Zum Problem des Materialen in der E..., 1954, S. 27
- 101 Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, 1799, S. 30
- 115 Diemer, Alwin: Zum Problem des Materialen in der E..., 1954, S. 27

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

209

## Textstelle (Prüfdokument) S. 177

solche an. Sittlich ist von daher nur jenes Handeln zu nennen, daß von empirischen Bestimmungen unabhängig geschieht. Entscheidend ist aber für jede sittliche Handlung, für eine solche also, deren Maxime zum allgemeinen Gesetz werden kann, "daß das vernünftige Wesen als Zweck seiner Natur nach, mithin als Zweck an sich selbst ... zur einschränkenden Bedingung aller bloß relativen und willkürlichen Zwecke dienen müsse."<sup>2</sup> Dies ist der einzige und gleichzeitig entscheidende materiale Inhalt des kategorischen Imperativs: "Die Schönheit und Würde der menschlichen Natur"<sup>3</sup>, den absoluten Wert des Menschen als Person anzuerkennen.<sup>4</sup> Beide Aspekte, der Satz des Widerspruchs als Kriterium der Universalität der allgemeinen Gesetzgebung und die Achtung menschlicher Personalität lassen den Vorwurf des "leeren Formalismus" der kantischen Ethik

2) ebd. S. 60.

3) ders.: Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen (1764), S. 217. In: Ges. Schriften. Akademieausgabe Band II. Berlin 1905.

4) Forscher, Maximilian: a.a.O. S. 87.

## Textstelle (Originalquellen)

daß die Maximen so müssen gewählt werden, als ob sie wie allgemeine Naturgesetze gelten sollten; 2) eine Maxime, nämlich einen Zweck, und da sagt die Formel: daß das vernünftige Wesen, als Zweck seiner Natur nach, mithin als Zweck an sich selbst, jeder Maxime zur einschränkenden Bedingung aller bloß relativen und willkürlichen Zwecke dienen müsse; 3) eine vollständige Bestimmung aller Maximen durch jene Formel, nämlich: daß alle Maximen aus eigener Gesetzgebung zu einem möglichen Reiche der Zwecke, als einem

vormalige Erklärung des moralischen Gefühls. Eine Ableitung der Nächstenliebe aus der sich selbst über- "\*Z d, \* Sa\* und der Gefälligkeit abdecken, nicht aber das moralische Gefühl für die Schönheit und Würde der menschlichen Natur als Grund einer allgemeinen Wohlgewogenheit und Achtung. Die Formalisierung dieses Grundsatzes hatte sich in den .Träumen" als Gefühl expliziert, das die Abhängigkeit des privaten Willens

- 101 Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, 1799, S. 87
- 104 Forscher, Maximilian: Gesetz und Freiheit. Zum Problem de..., 1974, S. 111

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

210

## Textstelle (Prüfdokument) S. 178

Kant von allen Wirkungen des Handelns absehen will, stellt sich diese Frage bei ihm so nicht und kann von daher aus seinem Denkmodell darauf auch keine Antwort erwartet werden. Unzureichend bleibt ebenso **die Frage nach "dem Grund der Bedingungen endlicher Erkenntnis und dem Grund des Sollenscharakters noumenalen Seins für den Menschen."**<sup>1</sup> Gewissen erscheint bei Kant als ein "Faktum per se"<sup>2</sup>, auf dessen Anlage, Beurteilungskriterien bzw. Inhalt und Tätigwerden der Mensch keinen Einfluß hat, d.h. auch erzieherisch kein Einfluß genommen werden kann. Dem Erzieher ergibt sich aus Kants

1) ebd. S. 261.

2) Oser,Fritz: das Gewissen lernen. S. 78.

## Textstelle (Originalquellen)

seine vorgegebene erkenntnismäßige Angewiesenheit auf Erfahrung und seine vernünftige Praxis als kategorisch geforderte Aufgabe, in Richtung einer apriorisch harmonisierenden Vernunftwirklichkeit überstieg. Auf **die Frage nach dem Grund der Bedingungen endlicher Erkenntnis und dem Grund des Sollenscharakters noumenalen Seins für den Menschen** vermag er keine metaphysisch zureichende Antwort mehr zu geben. Die Sessellichkeit selbst im theoretischen und praktischen Sinn, so notwendig sie dem menschlichen Erkennen und Handeln

- 104 Forschner, Maximilian: Gesetz und Freiheit. Zum Problem de..., 1974, S. 260

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

211

## Textstelle (Prüfdokument) S. 178

die Stimme seines "inneren Gerichtshofes" und ihn damit vor Gewissenlosigkeit im kantischen Sinne schützt. Fritz Oser nimmt an, daß Kants Modell für lerntheoretische Überlegungen zum Gewissen insofern wertvoll sei, als darin ethische Funktionen Berücksichtigung finden, "die situativ, d.h. handelnd ins Feld der Entscheidung geraten und/oder pro- und reaktiv sich durch ihr verdecktes Vorhandensein zu Worte melden."<sup>3</sup> Dabei stellt sich allerdings die von Oser nicht behandelte Frage, inwieweit solche Funktionen unabhängig von ethischen Werten gesehen werden können, vor allem aber, ob nicht jeder Versuch der lerntheoretischen Vermittlung solcher Funktionen wider die Kantischen

3) ebd. S. 78.

## Textstelle (Originalquellen)

besser schulisch realisierbar zu sein als die der Empiristen, weil sie den Abstraktionsbegriff formal und zugleich auch apriorisch festlegen. Gewissen lernen meint doch Funktionen lernen, die situativ d.h. handelnd ins Feld der Entscheidung geraten und/oder pro- und reaktiv sich durch ihr verdecktes Vorhandensein zu Worte melden. Zwar spricht Kant selten von Gewissen als "Mittelding zwischen Gott und Mensch" und er spricht auch von einem "wundersamen Vermögen in uns", das sich immer

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 78

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

212

## Textstelle (Prüfdokument) S. 179

selbst **zu sein**. Anstelle des Ich-selbst ergreift ein unbestimmt bleibendes Man-selbst die Seinsmöglichkeiten des Daseins. Um das "wahllose Mitgenommenwerden von Niemand, wodurch sich das Dasein in die Uneigentlichkeit verstrickt", rückgängig zu machen, muß **das Dasein aus der Verfallenheit an das Man** zu sich selbst zurückgeholt werden. Dieses Zurückholen aus dem Man, eine **"existenzielle Modifikation des Man-selbst zum eigensten Selbstsein"** geschieht, indem das Dasein die Wahl zum Selbstsein nachholt.<sup>1</sup> Damit taucht unweigerlich die Frage auf, woher das Dasein um die Wahl der eigensten Möglichkeit weiß. **"Das Dasein bedarf der Bezeugung eines Selbstseinkönnens, das es der Möglichkeit nach je schon ist"**<sup>2</sup> Das, was dieses eigentliche Selbstseinkönnen bezeugt, ist nach Heidegger in der Alltagssprache bekannt als "Stimme des Gewissens". Die Mannigfaltigkeit der Meinungen über Entstehen, Faktum und Wirken des Gewissens wertet Heidegger als Beweis für die Ursprünglichkeit

1) Heidegger, Martin: Sein und Zeit. S. 268.

2) ebd. S. 268.

## Textstelle (Originalquellen)

des Man verfallen ist. Insofern erscheint dieser Gewissensbegriff ontologisch gesehen zunächst weiter **zu sein** als der ethische, denn er beinhaltet ja jene allgemeinste Funktion, die **das Dasein aus der Verfallenheit an das Man** zurückruft auf sein eigenstes Selbstseinkönnnen. Während sich das Gewissen bei Heidegger auf die existenzialen Modi der "Eigentlichkeit" und "Uneigentlichkeit" bezieht, umfaßt das ethische Gewissen die

- 116 Frankl, Viktor E.: Handbuch der Neurosenlehre und psych., 1959, S. 714

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

213

## Textstelle (Prüfdokument) S. 181

die Möglichkeit versetzt, "sein Da zu sein".<sup>1</sup> Sein Da zu sein ist für das Dasein nicht selbstverständlich, weil es in der Uneigentlichkeit durch das Hinhören auf das zweideutige Gerede des Man sich selbst überhört. Um **das Dasein aus der Verlorenheit an das Man** und damit aus dem Sich-überhören durch sich selbst wieder zu sich selbst zu bringen, dazu muß das Hinhören an das Man unterbrochen werden. Dieser Bruch wird möglich, indem das Gewissen das Dasein unmittelbar anruft.

1) ebd. S. 270.

## Textstelle (Originalquellen)

Sympathie zu den Nationalsozialisten gemacht hat, seine Darlegungen gerade davon wegführen, dass totalitäre Systeme das Gewissen im Sinne der völligen Internalisierung der Staatsnorm manipulieren können. **Das Dasein aus der Verlorenheit an das Man** zurückholen, heisst immer, auf sich selber gestellt zu sein. Allerdings könnte man einwenden, dass gerade deshalb die Wirklichkeit nicht gesehen wird. Aber das wäre eine

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 315

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

214



**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 181

durch sich selbst wieder zu sich selbst zu bringen, dazu muß das Hinhören an das Man unterbrochen werden. Dieser Bruch wird möglich, indem das Gewissen **das Dasein** unmittelbar anruft. Dieser Ruf ist unzweideutig und lärmlos. "**Das Man-selbst des besorgenden Mitseins mit Anderen wird vom Ruf getroffen**"<sup>1</sup> und aufgerufen auf sein eigenstes Selbst. Dabei wird das auf öffentliches Ansehen angelegte Man übergangen und so in die Bedeutungslosigkeit gestoßen. Im Anruf wird das Selbst vom Man entledigt, es kann sich dahinter nicht mehr

1) ebd. S. 272.

## Textstelle (Originalquellen)

Dasein der Ferne, es ruft in die Ferne, um sich zurückzuholen. "Der Ruf trifft **das Dasein** in diesem alltäglich-durchschnittlich besorgenden Sich-immer-schon-verstehen. **Das Man-selbst des besorgenden Mitseins mit anderen wird vom Ruf getroffen.**"<sup>3</sup> Weil der Ruf das öffentliche Dasein umgeht, geht er auch am Man vorbei, lässt dieses bedeutungslos zusammenfallen. Was aber gerufen wird, ist eigentlich nichts oder

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 307

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

215



**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 181

auf öffentliches Ansehen angelegte Man übergangen und so in die Bedeutungslosigkeit gestoßen. Im Anruf wird das Selbst vom Man entledigt, es kann sich dahinter nicht mehr verstecken, sondern wird zu sich selbst gebracht. Der Gewissensruf "gibt keine Auskunft über Weltereignisse, hat nichts zu erzählen". Er ruft dem Dasein nichts zu, sondern ruft es auf zum eigensten Seinkönnen und ruft es damit vor in seine eigensten Möglichkeiten. "Das Gewissen redet einzig und ständig im Modus des Schweigens". Es entbehrt jeglicher Verlautbarung. Obgleich es auf jede wörtliche Formulierung verzichtet, bleibt es nicht unbestimmt und unverständlich. "So verliert es nicht nur nichts an Vernehmlichkeit, sondern zwingt das an- und aufgerufene Dasein in die Verschwiegenheit seiner selbst"<sup>2</sup>. Der Ruf des Gewissens ist unverwechselbar. Entsprechend den Verstehensmöglichkeiten des Daseins mag er wohl verschiedene Auslegungen erfahren; was er erschließt, bleibt aber trotzdem eindeutig. Täuschungen entstehen nicht durch den Ruf, bedingt etwa durch ein Sichverrufen

2) ebd. S. 273.

## Textstelle (Originalquellen)

Was und Wozu ruft das Gewissen?1'4 Wie ruft das Gewissen? "Im Modus des Schweigens!" Denn es ruft "streng genommen - nichts! Der Ruf sagt nichts aus, gibt keine Auskunft über Weltereignisse, hat nichts zu erzählen". Wie sollte Heidegger auch anders antworten, denn mit jeder Konkretion hätte er den Gewissensruf in den Bereich des Ontischen und Empirischen gerückt. Er möchte ihn

Dasein umgeht, geht er auch am Man vorbei, lässt dieses bedeutungslos zusammenfallen. Was aber gerufen wird, ist eigentlich nichts oder zum eigenen Selbstseinkönnen hin. Deswegen: "Das Gewissen redet einzig und ständig im Modus des Schweigens."<sup>4</sup> Es ist aber nicht eine geheimnisvolle Stimme, sondern etwas Eindeutiges, das verschieden interpretiert oder aber missverstanden werden kann, weil die Art des Hörens umgebogen, vom nichts zu erzählen. Am wenigsten strebt er danach, im angerufenen Selbst ein "Selbstgespräch- zu eröffnen... Das Gewissen redet einzig und ständig im Modus des Schweigens. So verliert es nicht nur nichts an Vernehmlichkeit, sondern zwingt das an- und aufgerufene Dasein in die Verschwiegenheit seiner selbst", und zwar mit eigentlich unwider-sprechlicher Eindeutigkeit; zu Täuschungen kommt es erst aufgrund der Flucht in ein "verhandelndes Selbstgespräch." 4 Andererseits gibt es doch nicht bloß

- 108 Mokrosch, Reinhold: Das religiöse Gewissen, 1979, S. 81
- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 307
- 41 Splett, Jörg: Der Mensch ist Person. Zur christli..., 1978, S. 44

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

216



## Textstelle (Prüfdokument) S. 181

Daseins mag er wohl verschiedene Auslegungen erfahren; was er erschließt, bleibt aber trotzdem eindeutig. Täuschungen entstehen nicht durch den Ruf, bedingt etwa durch ein Sichverrufen des Rufes, sondern durch die Art, wie er gehört wird - "dadurch, daß er, statt eigentlich verstanden zu werden, vom Man-selbst in ein verhandelndes Selbstgespräch gezogen und in seiner Erschließungstendenz verkehrt wird"<sup>1</sup>. Am Ende eines ersten Schrittes in seiner Analyse beschreibt Heidegger den Ruf, den man als Gewissen kennzeichnet - als "Anruf des Man-selbst in seinem Selbst" und darin - als "Aufruf des Selbst zu seinem Selbsteinkönnen" und - damit als ein "Vorrufen des Daseins auf seine Möglichkeiten"<sup>2</sup>. Zur Analyse des Gewissensrufes gehört die Frage danach, wer der Rufer sei. Er bleibt unbestimmt und gibt keine Möglichkeit, ihn "für ein 'weltlich' orientiertes Daseinsverständnis vertraut zu machen"<sup>3</sup>. Damit kommt zum Ausdruck, daß er im Aufrufen ganz aufgeht, nur als solcher gehört werden und nicht beredet werden will. "Das Dasein ruft im Gewissen sich selbst" und doch **erscheint der Ruf** fremd, sind Rufer und Angerufener nicht identisch. Der Ruf wird weder von mir willentlich vollzogen, noch kommt er **von einem Anderen, der mit mir in der Welt ist**. "Der Ruf kommt aus mir und doch über mich"<sup>4</sup>. Leitfaden für die Interpretation des rufenden "Es" kann nach Heidegger nur die existenziale Verfassung des Daseins sein, insofern der Ruf ein Phänomen allein dieses Seienden ist. Im Unterschied zu tatsächlich Vorhandenem existiert das Dasein immer

1) ebd. S. 274.

2) ebd. S. 274.

3) ebd. S. 274.

4) ebd. S. 275.



4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

entstehen nicht durch ein "SichVerrufen" des Rufes, sondern erst aus der Art, wie der Ruf gehört wird. Statt ihn eigentlich zu verstehen, kann der Ruf vom Man-Selbst in ein verhandelndes Selbstgespräch gezogen und in seiner Erschließungstendenz verkehrt werden. Der Ruf des Gewissens kann nicht geplant werden. Er kommt "aus mir und doch über mich". Der Rufer ist das im Grunde seiner Unheimlichkeit

Philosophie per se zuständig zur Bestimmung des in Art. 41 GG verwendeten Gewissensbegriffs ist, ist festzuhalten, daß sich "Philosophie" und Daseins auf aus der Verlorenheit des Man." 275: "Das Dasein ruft im Gewissen sich selbst." Zur Krit. vgl. Hupperschwiller 1970, 24; Ek. Stein 1971, "Ideologie" der Gewissensinterpretation i. S. des Grundgesetzes nur aus diesem selbst ergeben können. Hier hat auch das bereits erwähnte Argument Bäumlings<sup>82</sup>

vollzogen "<sup>3</sup> wird. | Darum **erscheint der Ruf** dem Menschen wie die Stimme eines Anderen: ",Es' ruft, widererwarten und gar Widerwillen. Andererseits kommt der Ruf zweifellos nicht **von einem Anderen, der mit mir in der Welt ist**. **Der J Ruf kommt aus mir und doch über mich**. "<sup>4</sup> Diese Fremdheit des Gewissensrufes ist für Heidegger bedingt in der "Sorge"-Struktur des "Daseins", wobei Dasein der Wesensbereich ist, in dem der Mensch steht. Da

- 116 Frankl, Viktor E.: Handbuch der Neurosenlehre und psych..., 1959, S. 699
- 62 Klier, Gerhard: Gewissensfreiheit und Psychologie. ..., 1977, S. 33
- 23 Hollenbach, Johannes Michael: Sein und Gewissen, 1954, S. 16

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

217

## Textstelle (Prüfdokument) S. 183

immer schon Sorge um **sein eigenes Seinkönnen**. In der Alltäglichkeit des Man verwirkt es **sein eigenes** Selbstseinkönnen, bleibt es **in der** Uneigentlichkeit. An dieser Stelle wird die These vom Dasein als Rufer und Angerufener deutlicher: "**Das Gewissen offenbart sich als Ruf der Sorge**"<sup>1</sup>: **Rufer ist das Dasein**, das sich **in der** Unheimlichkeit befindet und im Ruf sich **um sein** eigenes Seinkönnen sorgt.<sup>2</sup> Da das alltägliche Man-selbst sich verliert an die besorgte, vielfältige Welt, **das Dasein** darin sich

1) ebd. S. 277.

2) "Es ist das Dasein in seine Unheimlichkeit, das ursprüngliche geworfene In-der-Welt-sein als Un-zuhause, das nackte 'Daß' im Nichts der Welt" (ebd. S. 276/277).

## Textstelle (Originalquellen)

nun aber die "Grundart des **In-der-Welt-Seins**", nämlich "Angst" vor dem " Entwurf seiner selbst auf **sein eigenes** Seinkönnen hin", - d. h. "Sorge". Deshalb interpretiert er: "**Das Gewissen offenbart sich als Ruf der Sorge**: Der **Rufer ist das Dasein**, sich ängstigend **in der** Geworfenheit ... **um sein** Seinkönnen". Das unbestimmte und unheimliche Dasein in der Sorge um sein Seinkönnen - das

- 108 Mokrosch, Reinhold: Das religiöse Gewissen, 1979, S. 82

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

218

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 183

ihm das Phänomen der Schuld nicht aufgezwungen werden kann, sondern ein Verständnis der Schuld im Dasein bereits vorgezeichnet sein muß.<sup>3</sup> Vom landläufigen Schuldverständnis herleitend, bestimmt Heidegger in einem ersten Schritt den formalen Begriff des Schuldigseins **im Sinne des Schuldiggewordenseins am Andern als "Grundsein für einen Mangel im Dasein des Andern, so zwar, daß dieses Grundsein selbst sich aus seinem Wofür als "mangelhaft" bestimmt.** Diese Mangelhaftigkeit ist das Ungenügen gegenüber einer Forderung, die an das existierende Mitsein mit Anderen ergeht.<sup>11</sup> Dann muß - so folgert Heidegger - **die Idee der Schuld "abgelöst werden von dem Bezug auf ein Sollen und Gesetz, wogegen sich verfehlend jemand Schuld auf sich läßt."**<sup>12</sup> Sonst wird nämlich die Schuld **als Mangel**, "als Fehlen von etwas, was sein soll und kann" betrachtet.<sup>3</sup> Da aber Fehlen Nichtvorhandensein besagt und Nichtvorhandensein **eines Gesollten** eine Selbstbestimmung von Vorhandenem ist, so kann sich ein solches Schuldverständnis nicht auf die Existenz beziehen, die in ihrem Seinscharakter von allem Vorhandenen verschieden bleibt.

3) ebd. S. 281

1) ebd. S. 282.

2) ebd. S. 283.

3) ebd. S. 281.

## Textstelle (Originalquellen)

wenn man des anderen Existenz in irgendeiner Weise gefährdet, etwa indem man Zuspruch und Trost versagt, wenn ihrer der andere bedarf. Heidegger bestimmt das Schuldigsein **im Sinne des "Schuldiggewordenseins am andern" als "Grundsein für einen Mangel im Dasein eines anderen"**. In all diesen Bedeutungen von "Schuld" nun sieht Heidegger Verdeckungen des "eigentlichen" Schuldphänomens, das nur aus der Seinsart des Daseins selbst zu erhellen

der Mensch ist zuerst das, was er zu sein geplant hat" (Sartre<sup>11</sup>). Der objektive Ansatz der Kantischen Ethik wird aufgelöst: **"Die Idee der Schuld muß abgelöst werden von dem Bezug auf ein Sollen und Gesetz, wogegen sich verfehlend jemand Schuld auf sich läßt"** (Heidegger-). Es gibt keinen "positiven" Gehalt im Gerufenen aus der Erwartung einer jeweilig brauchbaren Angabe verfügbarer und berechenbarer sicherer Möglichkeiten des Handelns", wie es die

Bezug auf ein Sollen und Gesetz, wogegen sich verfehlend jemand Schuld auf sich läßt. Denn auch hier wird die Schuld notwendig noch **als Mangel** bestimmt, **als Fehlen von etwas, was sein soll und kann.** Fehlen besagt aber Nichtvorhandensein. Mangel als Nichtvorhandensein **eines Gesollten** ist eine Seinsbestimmung des Vorhandenen. In diesem Sinne kann an der Existenz wesenhaft nichts mangeln, nicht

- 117 Neuhäusler, Anton: Phänomenologie des Gewissens, 1968, S. 90
- 113 Welzel, Hans: Vom irrenden Gewissen. Eine rechtsp..., 1949, S. 401
- 23 Hollenbach, Johannes Michael: Sein und Gewissen, 1954, S. 17

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

219

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 184

von "Schuld" und "schuldig" gehört nach Heidegger gleichwohl der Charakter des Nicht. So klärt er den "Nicht-Charakter dieses Nicht"<sup>4</sup> existenzial auf und drückt gleichzeitig aus, was sich im Schuldbegriff als "Schuld haben an" verbirgt: "Die formal existenziale Idee des 'schuldig' bestimmen wir daher also: Grundsein für ein durch ein Nicht bestimmtes Sein - das heißt Grundsein einer Nichtigkeit"<sup>5</sup>, d.h. die Idee des "schuldig" wird als Seinsart des Daseins und nicht als Mangel an Beachtung eines Gesetzes gewertet. Von daher resultiert das Schuldigsein des Menschen nicht erst aus einer Verschuldung, "sondern umgekehrt: diese wird erst möglich 'auf Grund' eines ursprünglichen Schuldigseins."<sup>6</sup> Diesen Schuldbegriff begründet Heidegger wie folgt: "Das Sein des Daseins ist die Sorge"<sup>7</sup>. Sie umfasst Geworfenheit, Existenz und Verfallen. Als Geworfenes bleibt das Dasein in seinem Grundsein, d.h. von seinem Wesen her, immer hinter seinen eigenen Möglichkeiten zurück. Es kann nicht hinter seinen Grund zurück, es wird des eigenen Seins von Grund nie mächtig, da es nicht aus ihm entspringt. Das Nicht gehört somit zum "existenzialen Sinn der Geworfenheit", es konstituiert die Geworfenheit als Sein des Daseins. "Selbst seiend ist das Dasein das geworfene Seiende als Selbst. Nicht durch es selbst, sondern an es selbst entlassen aus dem Grunde, um als dieser zu sein."<sup>1</sup> Als sein existierender Grund versteht das Dasein sich aus seinen Möglichkeiten. Es steht immer in der einen oder anderen Möglichkeit und schließt damit andere aus, worin sich gleichzeitig das Freisein des Daseins ausspricht. Zu dieser

4) ebd. S. 283.

5) ebd. S. 283.

6) ebd. S. 284.

7) ebd. S. 284.

1) ebd. S. 284/285.

● 6% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

mehr als die Modi des besorgenden Mitseins, wie "Schuldenhaben" oder "schuld sein" oder "sich schuldig machen" etc. Es bedeutet inbezug auf das oben erwähnte Gewissen "Grundsein für ein durch ein Nicht bestimmtes Sein das heißt Grundsein einer Nichtigkeit".<sup>4</sup> Dies ist nicht "Nichterfüllung einer Forderung", es ist viel mehr: "Das Schuldigsein resultiert nicht erst aus einer Verschuldung, sondern umgekehrt: diese wird erst möglich 'auf Grund' eines ursprünglichen Schuldigseins."<sup>5</sup> Wie begründet Heidegger diesen Schuldbegriff? Es geht ihm darum, zu zeigen, dass das Dasein ein Geworfenes ist, das grund-seiend (d.h. von seinem Wesen her) immer

Punkt nach der direkten oder indirekten "Zuhandenheit" der Umwelt orientiert (52 ff.). Auf diesem Wege gelangt Heidegger zu einer anderen Hauptthese: Das innerste Wesen des menschlichen Daseins (das Sein des Daseins) ist "die Sorge" (vgl. besonders 180 ff.). Aber das In-der-Welt-Sein bedeutet auch und damit sind wir bei der Frage, die uns in diesem Zusammenhang am meisten interessiert

auf Grund' eines ursprünglichen Schuldigseins."<sup>5</sup> Wie begründet Heidegger diesen Schuldbegriff? Es geht ihm darum, zu zeigen, dass das Dasein ein Geworfenes ist, das grund-seiend (d.h. von seinem Wesen her) immer hinter seinen eigenen Möglichkeiten zurückbleibt. "Das Dasein ist nicht insofern selbst der Grund seines Seins, als dieser aus eigenem Entwurf erst entspringt, wohl aber ist es als Selbstsein das

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 308
- 118 Cullberg, John: Das Du und die Wirklichkeit. Zum on..., 1933, S.
- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 308

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

220

## Textstelle (Prüfdokument) S. 185

von Schuld ohne jede Wertung verstanden wissen. Das vor jedem Entschluß und Entwurf bestehende "schuldig-sein" des Menschen ist bei ihm vielmehr Voraussetzung und Bedingung für eine Entscheidung von gut und böse als moralische Kategorien. **Darin, das das Dasein im Grunde seines Seins** immer schon schuldig ist, liegt eine **ontologische Bedingung dafür**, "daß das Dasein **faktisch existierend schuldig werden kann.**"<sup>1</sup> Für die Annahme solchen ursprünglichen Schuldigseins spricht für Heidegger die Frage, ob von Schuld nur gesprochen werden kann, wenn sie "da" ist, d.h. bewußt ist oder ob sich nicht gerade in der "schlafenden" Schuld, in solcher,

1) ebd. S. 286.

## Textstelle (Originalquellen)

durch den Anruf aus dem Verfallen in das Man (Schon-sein-bei der besorgten Welt). Der Ruf des Gewissens, d. h. dieses selbst, hat seine ontologische Möglichkeit **darin, daß das Dasein im Grunde seines Seins** Sorge ist. "252 § 5. ANGST - SORGE - ZEITLICHKEIT ODER LOGISCH DENKENDES GESCHÖPF IN DER ZEIT ? Weil "das Dasein im Grunde seines Seins Sorge ist",253 ist es " im Grunde

ZEIT ? Weil "das Dasein im Grunde seines Seins Sorge ist",253 ist es "im Grunde seines Seins schuldig, welches Schuldigsein allererst die **ontologische Bedingung dafür** gibt, **daß das Dasein faktisch existierend schuldig werden kann.**"<sup>254</sup> Die "traditionelle Ethik" würde den gemeinten Sachverhalt etwa so formulieren: weil der Mensch im Grunde seines Seins ein knechthafte Geschöpf ist, schuldet er dem Schöpfer

- 23 Hollenbach, Johannes Michael: Sein und Gewissen, 1954, S. 126

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

221

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 186

schuldig-sein" zu verstehen. Es holt das Seiende aus der Uneigentlichkeit in die Eigentlichkeit und damit in sein ursprüngliches "schuldig-sein". Das Gewissen ruft das Dasein in die unverstellte Nichtigkeit als der Möglichkeit eigenen Seinkönnens. "Der vorruffende Rückruf des Gewissens gibt dem Dasein zu verstehen, daß es - nichtiger Grund seines nichtigen Entwurfs in der Möglichkeit seines Seins stehend - aus der Verlorenheit in das Man sich zu ihm selbst zurückholen soll, das heißt<sup>2</sup> schuldig ist." Im Hören des Anrufs entwirft das Dasein sich auf "das eigenste eigentliche Schuldigseinkönnen"<sup>3</sup>, wird seiner eigensten Existenzmöglichkeiten hörig und hat sich selbst gewählt. "Mit dieser Wahl ermöglicht sich das Dasein sein eigenstes Schuldigsein, das dem Man-selbst verschlossen bleibt."<sup>4</sup> Das Man-selbst wird auf das eigenste Schuldigsein des Selbst angerufen. Hierbei wird nicht das Gewissen gewählt, sondern die Wahl liegt im Verstehen des Rufes. "Gewählt wird das Gewissen-haben als Freisein für das eigenste Schuldigsein."<sup>5</sup> Den Anruf verstehen heißt für Heidegger Gewissen-haben wollen. Da er dies nicht gleichsetzt mit dem Wollen eines "guten Gewissens", steht es weder im Zusammenhang mit faktischer Schuld noch mit einer Befreiung aus wesenhafter Schuld. "Das Gewissen-haben wollen ist vielmehr die ursprünglichste existenzielle Voraussetzung für die Möglichkeit des faktischen Schuldigwerdens."<sup>1</sup> Die einzige existenzielle Möglichkeit, "gut" zu sein, besteht dann in der Annahme von Gewissenlosigkeit in jedem faktischen Handeln, insofern sie faktische moralische Verschuldung nicht verhindert und immer schon auf "dem nichtigen Grunde eines nichtigen Entwurfens je schon im Mitsein mit Andern an ihnen schuldig geworden ist."<sup>2</sup> Alle alltäglichen Gewissensauslegungen, mit denen Heidegger seine ontologische Analyse vergleicht, treffen das Phänomen nicht ganz. Seine Analyse legt die ontologischen Verwurzelungen frei. In ihr wird deutlich, daß allen Gewissensinterpretationen ein ursprüngliches schuldig-sein zugrunde liegt.<sup>3</sup> 7.4.

2) ebd. S. 287.

3) ebd. S. 287.

4) ebd. S. 288.

5) ebd. S. 288.

2) ebd. S. 288.

● 7% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

ist; und dieses Nichtigsein führt zur Sorge, ist an sich aber dunkel. Mit Nichtigkeit meint Heidegger nicht Privation und Negation, sondern wiederum ursprüngliches Schuldigsein. Und "der vorruffende Rückruf des Gewissens gibt dem Dasein zu verstehen, dass es - nichtiger Grund seines nichtigen Entwurfs in der Möglichkeit seines Seins stehend - aus der Verlorenheit in das Man sich zu ihm selbst zurückholen soll, das heißt schuldig ist."<sup>1</sup> Es kommt also zu einer Gewissensinterpretation, die nicht besagt, es sei notwendig, die Verfehlungen einzusehen und man habe sich durch Unterlassungen schuldig gemacht. Vielmehr geht

zunächst schon immer in der Verfallenheit an das Man ist daß es sich seine Eigentlichkeit als Freisein für das eigenste Schuldigsein ermöglicht. Zu diesem eigensten Schuldigsein, das dem Man-selbst verschlossen bleibt, wird das Dasein aufgerufen im Gewissen. Das ursprüngliche Schuldigsein des Daseins ist ja der Boden für ein durch ein Nicht bestimmtes Sein, insofern das Nicht gutes" Gewissen haben wollen, noch die Pflege des Rufes mit dem eigenen Ich. Vielmehr ist einzig "Bereitschaft für das Angerufenwerden" notwendig. Das führt zur Aussage: "Das Gewissen-haben-wollen ist vielmehr die ursprüngliche existentielle Voraussetzung für die Möglichkeit des faktischen Schuldigwerdens. Rufverstehend lässt das Dasein das eigenste Selbst aus seinem gewählten Seinkönnen in sich handeln."<sup>2</sup> Schuld ist also von Anfang an da, bevor gleichsam die moralische

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 309
- 23 Hollenbach, Johannes Michael: Sein und Gewissen, 1954, S. 316
- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 309

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

222



Textstelle (Prüfdokument) S. 187

Textstelle (Originalquellen)

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

223

3) ebd. S. 289-295.

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 187

alltäglichen Gewissensauslegungen, mit denen Heidegger seine ontologische Analyse vergleicht, treffen das Phänomen nicht ganz. Seine Analyse legt die ontologischen Verwurzelungen frei. In ihr wird deutlich, daß allen Gewissensinterpretationen ein ursprüngliches schuldig-sein zugrunde liegt.<sup>3</sup> 7. 4. Auswertung "Die Gefahr des Menschen besteht nicht darin, daß er Verrat begeht wie Petrus, Königsmord wie Macbeth, oder daß er sich lieblos verhält wie wir alle oft; sondern vielmehr darin, daß er sich an **sein** System klammert, welches ihm als Gehäuse dient, daß er sich in einem Gebäude von Dogmen vor der Wahrheit versteckt, daß er sich einen Begriffspanzer anlegt - mit einem Wort, daß er 'unecht' wird, ein Opfer der Entfremdung."<sup>4</sup> - In diesen Sätzen Helmut Kuhns wird eine wesentliche Voraussetzung der Heideggerschen Gewissensauslegung deutlich: Nicht mehr die Differenz **von gut und böse ist entscheidend für** die Deutung l) ebd. S. 288. des Gewissens, sondern die Annahme, daß der Mensch ständig unter der Differenz von "eigentlichem Selbstsein" und "**Verfallenheit an das Man**" lebt. **Das Gewissen** als Ruf des Daseins zum eigentlichen Selbstsein hat nun bei Heidegger - und darin unterscheidet es sich im Grundsatz vom Kantischen Gewissensbegriff - nicht die Funktion der Vergewisserung über sich und sein Tun, sondern

3) ebd. S. 289-295.

4) Kuhn, Helmut: Die ontologische Bedeutung des Gewissens. In: Hochland. 62 (1970). Heft 5. S. 400-416. hier: S. 415.

## Textstelle (Originalquellen)

auftritt, als das Heraufdämmern einer neuen Seinsprache, das ist bei den Die Voraussetzung der "existentialistischen " Gewissensauslegung läßt sich in drei Sätzen aussprechen. Der erste Satz: **Die Gefahr des Menschen besteht nicht darin, daß er Verrat begeht wie Petrus, Königsmord wie Macbeth, oder daß er sich lieblos verhält wie wir alle oft; sondern vielmehr darin, daß er sich an ein System klammert, welches ihm als Gehäuse dient, daß er sich in einem Gebäude von Dogmen vor der Wahrheit versteckt, daß er sich einen Begriffspanzer anlegt - mit einem Wort, daß er "unecht" wird, ein Opfer der Entfremdung.** Und all dem wird entgegengestellt die verzweifelte Echtheit, die bedenkenlose Entschlossenheit zum Selbstsein oder auch, mit futuristischer Wendung, zu der von aller Repression befreiten Neuen

Trennung der Gegensätze ist gleichbedeutend mit schärferer Diskrimination, und diese stellt die conditio sine qua non jeder Erweiterung und Intensivierung des Bewußtseins dar."<sup>88</sup> ".,\_" A Der Gegensatz **von Gut und Böse ist entscheidend für** jede Ethik und somit auch für **das Gewissen**. Wir wollen daher auch zu diesem Thema /ungs Gedanken beziehen - "Die Idee von Gut und Böse ist. . .

- 119 Kuhn, Helmut: Die ontologische Bedeutung des Gewi..., 1970, S. 415
- 57 Spengler, Ernst: Das Gewissen bei Freud und Jung. Mi..., 1964, S. 58

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

224



## Textstelle (Prüfdokument) S. 189

auf andere Seinsformen beinhalten. Zum anderen wird vor allem auf die ständige Gefahr des Menschen, sich selbst zu verlieren, aufmerksam gemacht. Es stellt sich die Frage, ob man vom Verfallensein **an das Man** sprechen muß, "**um zu verstehen, wie die öffentliche Meinung das Gewissens des einzelnen 'auslöschen' kann?**"<sup>1</sup> In der Umschreibung all dessen, was Heidegger als Anzeichen für die Verfallenheit an das Man wertet, stellen sich sicher Zweifel ein an seiner radikalen Ansicht, "**sowohl das feige und falsche Zufriedenseinwollen, wie das Vor-Gott-bestehen-wollen**"<sup>2</sup> dazu zu rechnen, also jeglichen Versuch des Einklangs eigenen Tuns mit ausserhalb des einzelnen liegenden, von ihm anerkannten Maßstäben und Autoritäten negativ zu werten. Damit scheint Heidegger die Eingebundenheit und Verwiesenheit des einzelnen in und

1) Hollenbach, Johannes M.: Sein und Gewissen. Baden-Baden 1954. S.323.

2) ebd. S. 324.

## Textstelle (Originalquellen)

ruhiges Gewissen", wenn man sich den Normen und Ordnungen, die für alle gelten, unterwirft. Bedarf es wirklich eines Verfallenseins **an das Man** als gleichursprünglichen Existenzials, **um zu verstehen, wie die öffentliche Meinung das** Gewissen des einzelnen "auslöschen" kann? Schon das Gewissen selbst weiß 71. SZ 295 72. SZ 295/296 21" 324 SINNERFÜLLUNG VON SEIN UND GEWISSEN ja zu unterscheiden, wann ich aus Feigheit "mit

heule" und so gegen mein Gewissen handle, und wann ich aus Überzeugung mich nach jenen Normen richte, die tatsächlich für ahe gelten. Heidegger aber deutet **sowohl das feige und falsche Zufriedenseinwollen wie das Vor-Gott-bestehen-wollen** in Verfallenheit an das Man um. Wer jetzt im Sinne dieser Philosophie nach festen Normen handelt, der müßte eigentlch ein schlechtes Gewissen haben, weil er

- 23 Hollenbach, Johannes Michael: Sein und Gewissen, 1954, S. 322
- 23 Hollenbach, Johannes Michael: Sein und Gewissen, 1954, S. 323

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

225

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 197

Handeln der autonomen Person aus Selbsteinsicht und Selbstkompetenz. Bei solchem Entscheiden und Handeln tritt das Phänomen Gewissen in den Vordergrund. 8.3. Das Gewissen als Seimograph selbstkompetenten Handelns und Träger humaner Prinzipien Heinrich Roth beschreibt das Gewissen "als ein lebendiges seelisches Organ, das im Spannungsfeld des Gleichgewichts der Kräfte und Fähigkeiten einer Person steht"<sup>2</sup>. In Anwendung des von Aristoteles entdeckten und von N. Hartmann fortentwickelten "Wertequadrates" auf das Gewissen kommt er zu folgendem Bild<sup>1</sup>: intaktes Gewissen  
Gewissenhaftigkeit - Weitherzigkeit (als verstehende Güte auch sich selbst gegenüber) Übergewissenhaftigkeit (skrupelhaft) - Gewissenlosigkeit (Skrupellosigkeit) Danach ist das intakte Gewissen die "rechte Mitte" zwischen Gewissenhaftigkeit, die zur Übergewissenhaftigkeit entarten kann und Weitherzigkeit sich selbst gegenüber, die zur Gewissenlosigkeit führen kann. Vom intakten Gewissen wird erwartet, daß es seismographisch empfindlich und spontan in bezug auf das Entscheiden und Handeln des einzelnen reagiert auf dem Hintergrund eines gesunden seelischen Gleichgewichts. Es soll individuelles Verhalten produktiv auf die höchstmögliche Form individueller Handlungsmöglichkeiten beziehen und an ihr messen und den einzelnen zum rechten Verhalten oder zur Wiedergutmachung seines Versagens vor einer Norm antreiben.<sup>2</sup> Alles Reden über das

2) ders.: Zum Problem der Gewissensbildung und Gewissenserziehung. In: ders.: Jugend und Schule zwischen Reform und Restauration. Hannover 1965. S.241-279. hier: S. 243.

1) ebd. S. 243.

2) ebd. S. 244.

## Textstelle (Originalquellen)

kam es zu dieser "Anlage"? Wie hat sich diese Gewissenspedanterie festgenagt? Ein intaktes Gewissen, so wird von vornherein klar, ist nicht einfach eine "Eigenschaft-, sondern ein lebendiges seelisches Organ, das im Spannungsfeld des Gleichgewichts der Kräfte und Fähigkeiten einer Person steht. Wenden wir das von Aristoteles entdeckte und neuerdings von N. Hartmann fortentwickelte "Wertequadrat" auf das Gewissen an, so ergibt sich folgendes Bild: Zur pädagogischen Psychologie des Gewissens und der Gewissenserziehung 231  
intaktes Gewissen Gewissenhaftigkeit Weitherzigkeit (als verstehende Güte auch sich selbst gegenüber Übergewissenhaftigkeit (skrupelhaft) Gewissenlosigkeit (Skrupellosigkeit) Das intakte Gewissen wäre dann die rechte Mitte zwischen Gewissenhaftigkeit, die zur Übergewissenhaftigkeit entarten kann, und Weitherzigkeit \*, die zur Gewissenlosigkeit entarten kann. Es bleibt nur intakt, wenn es in diesem Spannungsfeld möglicher Verhaltensweisen nicht absolut gesetzt wird, sondern in der Spannung zu  
fühlte er sich von einem verpflichtenden Anspruch gerufen, noch trieb ihn eine Stimme zur Umkehr, Reue, Buße. Von einem gesunden Gewissen erwarten wir, daß es 1. auf dem Hintergrund eines gesunden seelischen Gleichgewichts (siehe Wertequadrat) 2. mein Verhalten produktiv auf die höchstmögliche Form meiner Handlungsmöglichkeiten bezieht und an ihr mißt, 3. mich zur Wiedergutmachung meines Versagens vor dieser Norm heftig

- 111 Roth, Heinrich: Zur pädagogischen Psychologie des G..., 1957, S. 2
- 111 Roth, Heinrich: Zur pädagogischen Psychologie des G..., 1957, S. 3

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

226

● 13% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 198

und Gewissen. Gemeinsam ist ihnen: ein unmittelbares Agieren und Reagieren, das ohne bewußtes Zutun erfolgt. "Es sind 'Stimmen', die sich von selbst melden." Sie kommen "aus der Tiefe der Person" aus dem Bereich des Unbewußten. "Wir können sie nicht willkürlich wollen, sondern sie haben uns, überkommen uns, überwältigen uns." Schließlich sind beide häufig mit leiblichen Vorgängen wie Herzklopfen, Erröten u.a. verbunden.<sup>1</sup> Unterschiedlich sind beide in dem, worauf sie sich beziehen: Während die Gefühle auf die vitalen Triebbedürfnisse des Menschen bezogen sind, sie rein subjektives Innwerden der Erfüllung oder Nichterfüllung unserer Bedürfnisse, Antriebe oder Interessen darstellen, zeigt das Gewissen die Erfüllung oder Nichterfüllung objektiver sittlicher Verpflichtungen an.<sup>2</sup> Diese sittlichen Verpflichtungen sind nach Roth solche Forderungen und Ansprüche, wie sie im Gebot der Nächstenliebe und in den Ideen der Gerechtigkeit, Ordnung, Freiheit und anderer moralischer Ideen der Menschheit an den einzelnen herantreten. Die Entwicklung des Gewissens hat nach Roth zwei Wurzeln: Zum einen spiegelt sich im Gewissen des Kindes die Wertewelt seiner Erzieher wider. Das Gewissen reagiert auf den Umgang des Kindes mit Geboten und Verboten seiner Erzieher. Darüberhinaus sucht Roth aber vor allem eine Wurzel für die Entfaltung des Gewissens, woraus verständlich wird, wieso einerseits eine Übertragung des elterlichen Gewissens auf das Kind möglich ist und andererseits im Kind doch die Tendenz zu einem selbständigen Gewissen erwacht, das sich auch gegen Autoritäten entscheiden kann. Eine solche Wurzel liegt nach Roth in der normenproduzierenden Seite des menschlichen Wesens<sup>3</sup>. Der Ursprung menschlicher Normenproduktion liegt dabei in dauernden Vorwegentwürfen von Handlungen. Der Mensch steht latent im Spannungsgefälle zwischen seinen Entwürfen und seinen Taten. Jeder Entwurf, den er auf Zukunft hin entwickelt, wirkt sich auf sein Handeln normativ aus. Das Gewissen erscheint hierbei als "das Erlebnis der Diskrepanz zwischen Entwurf und Tat"<sup>1</sup>, bzw. als das Gefühl der Antinomie des individuellen Lebens und der imperativen und in diesem Fall selbstproduzierten Norm.<sup>2</sup> 8.4. Auswertung Heinrich Roth verbindet in seinem Konzept die Erkenntnis menschlicher Lernbedürftigkeit und daraus erwachsender, in allen Bereichen der Entwicklung notwendiger Lernprozesse mit dem Bekenntnis zum Menschen als autonomer, sittlicher

1) ders.: Zur pädagogischen Psychologie des Gewissens und der Gewissenserziehung. In: Jahrbuch für Psychologie und Psychotherapie. 4 (1956). Heft 3/4. S. 229-248. hier: S.233.

● 7% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

die sich von selbst melden. 2. Beide kommen aus der Tiefe unserer Person, dem Es, aus dem Bereich der schwer-zugänglichen unterbewußten und unbewußten seelischen Vorgänge. Wir können sie nicht willkürlich wollen, sondern sie haben uns, überkommen uns, überwältigen uns. 3. Beide sind oft mit leiblichen Vorgängen verknüpft wie Herzklopfen, Erröten, Schweißausbruch, motorischer Unruhe und dergleichen. Der Unterschied liegt in der Bezogenheit beider. Die Gefühle sind

Kruegers (15). Das Gewissen zeigt uns nicht die Erfüllung oder Nichterfüllung unserer subjektiven Triebbedürfnisse an, sondern unserer objektiven sittlichen Verpflichtungen an, d. h. die , Erfüllung oder Nichterfüllung solcher Forderungen und Ansprüche, wie sie im Gebot der Nächstenliebe, in der Forderung nach Gerechtigkeit, Ordnung, Freiheit und anderem an uns herantreten Gewissen wäre demnach sozusagen ein für das Anzeigen der Erfüllung oder Nichterfüllung geistiger

Bedürfnisse und ihre Gleichgewichtsnormen, beziehbar sind. Wir suchen vor allem eine Wurzel für das Entstehen und die Entfaltung des Gewissens, die sowohl verständlich macht, wieso eine Übertragung des elterlichen Gewissens auf das Kind überhaupt möglich ist und wieso doch andererseits im Kind eine Tendenz erwacht, ein selbständiges Gewissen zu entwickeln, das sich auch gegen die "Autoritäten" zu entscheiden

des Ichs umfassende Idealbild allerdings auf die Antizipation einzelner Handlungen zurückgeführt werden kann, wie dies Roth (1957, 241 f.) unter Berufung und Sganziini meint, und damit das Gewissen als das Erlebnis der Diskrepanz zwischen Entwurf und Tat bezeichnet werden kann, soll hier nicht weiter untersucht werden. Bezogen auf die bereits introziptierten heteronomen Normen sind alle Lösungsformen möglich. Dank positiver Erfahrungen und eigener

hinter sich zurück ist. Er wäre das Wesen, das sich dauernd - auch vor sich selbst - verantworten muß. Und G ewissen wäre dann, wie Häberlin einmal formuliert, "das Gefühl der Antinomie des individuellen Lebens und - der imperativen Norm", in diesem Fall: der dauernd von uns selbst produzierten

- 111 Roth, Heinrich: Zur pädagogischen Psychologie des G..., 1957, S. 2
- 111 Roth, Heinrich: Zur pädagogischen Psychologie des G..., 1957, S. 241
- 35 Hupperschwiler, Lutz: Gewissen und Gewissensbildung in ju..., 1970, S. 62
- 111 Roth, Heinrich: Zur pädagogischen Psychologie des G..., 1957, S. 242

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

227



## Textstelle (Prüfdokument) S. 204

## Textstelle (Originalquellen)

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

228

2) ebd. S. 233.

3) Roth verweist hierzu auf den Schweizer Pädagogen und Psychologen Carlo Sganzi:  
Ursprung und Wirklichkeit. Stuttgart 1951.

1) Roth, Heinrich: Zum Problem der Gewissensbildung und Gewissenserziehung. S. 268.

2) ebd. S. 269.

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 204

kopernikanische Wende" in der Pädagogik: das individuelle **Du des Kindes** ist nun Bezugspunkt aller **pädagogischen Verantwortung**. Unvollständig bleibt **aber noch** die Erklärung **dieses Du**. Nohl sucht es allein aus der eigenen schöpferischen Lebenswelt des Kindes **zu verstehen und zu entwickeln**, "nicht zugleich ... in seiner Auseinandersetzung mit dem 'Andern' der **Erwachsenenwelt**". Diese häufig vernachlässigte Einbeziehung der objektiven Welt in die Entwicklung des individuellen Du, die vor allem in der Reformpädagogik herausgestellte Antinomie zwischen subjektiven Bedürfnissen und objektiven Anforderungen versucht Derbolav zu überwinden, indem er den Bildungsprozeß

1) Derbolav, Josef: Problem und Aufgabe einer pädagogischen Anthropologie. In: ders.: Systematische Perspektiven der Pädagogik. Heidelberg 1971. S. 22-51. hier: S. 22.

## Textstelle (Originalquellen)

**pädagogischen Verantwortung** aufgewiesen und damit eine entscheidende Voraussetzung des pädagogischen Denkens freigelegt. Er sucht **dieses Du des Kindes aber noch** aus dessen eigener schöpferischer Lebenswelt **zu verstehen und zu entwickeln**, nicht zugleich **und auf dieses "zugleich" kommt alles an**, ein "nebeneinander" bleibt hier notgedrungen ein "gegeneinander" - in seiner Auseinandersetzung mit dem "Andern" der Erwachsenenwelt zu "begreifen". Flitner bemüht sich daher, den Sinn der pädagogischen Verantwortung

- 120 Derbolav, Josef: Systematische Perspektiv der Pädagogik, 1971, S. 27

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

229

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 204

individuellen Du, die vor allem in der Reformpädagogik herausgestellte Antinomie zwischen subjektiven Bedürfnissen und objektiven Anforderungen versucht Derbolav zu überwinden, indem er den Bildungsprozeß als dialektisch strukturiert beschreibt. Darin wird das "Andere" als die Gesamtheit der Natur- und Geisteswelt, in die das Kind hineingeboren wird und hineinlebt zur dialektischen Voraussetzung des Selbst, zum Horizont des "objektiven Geistes" erklärt. Das Kind muß diesen "objektiven Geist" in seiner natürlichen und geschichtlichen Erscheinungsform sachlich verstehen, ihn sinnhaft begreifen lernen und

## Textstelle (Originalquellen)

beschreibt die dialektische Struktur der Bildungsbewegung mit der philosophischen Formel Hegels vom "Im-Andern-zu-sich-sel-ber-Kommen".<sup>2</sup> Das "Andere" bezeichnet dabei das Insgesamt der Natur- und Geisteswelt, in die das menschliche Individuum hineingeboren wird, die ihm deshalb sowohl vor- als auch aufgegeben ist. Damit ist die völlige Inhaltsleere des Bildungsbegriffs der geisteswissenschaftlichen Pädagogik aber bereits

- 121 Merkert, Rainald: Didaktik und Fachdidaktik Religion, 1979, S. 67

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

230

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 204

des Selbst, zum Horizont des "objektiven Geistes" erklärt. Das Kind muß diesen "objektiven Geist" in seiner natürlichen und geschichtlichen Erscheinungsform sachlich verstehen, ihn sinnhaft begreifen lernen und sich in ihm zur verantwortlich handelnden Individualität emporarbeiten. **Bildung stellt sich demnach dar als "die Vermittlung des 'Selbst' im oder über das 'Andere', wobei das Selbst dem Erzieher als das je bestimmte Du und Individuum, das Andere als die je bestimmten Objektivationen, Wissens- und Kulturbereiche gegeben bzw. aufgegeben sind"**<sup>2</sup>. Derbolav faßt die Struktur der Bildungsbewegung kurz in die Hegelsche Formel: **"Im-Andern-zu-sich-selber-kommen"**<sup>3</sup>. Ihre Vollendung findet die Vermittlungsbewegung in der Erschließung der im Sachwissen untergegangenen Sinn- und Sollensgehalte, die wiederum als situationsspezifische Beweggründe des Handelns dem Individuum **zur Bewährung aufgegeben sind**. Entscheidend **ist nicht mehr der wissende, sondern der handelnde Mensch**, "genauer: **das Gewissen selbst ist das Bezugssystem dieses Bildungsmodells"**<sup>4</sup> Im Vordergrund pädagogischer Verantwortung steht nicht mehr die Verteidigung des Kindesrechtes gegenüber Kulturansprüchen. Vielmehr erwächst aus der Erkenntnis, daß sich das individuelle Du des Kindes nur in der **Auseinandersetzung mit den Gehalten, Forderungen und Ansprüchen der Kultur- und Normenwelt** entwickeln kann die Notwendigkeit, das Kind über den Sachverstand zum Sinnbegreifen zu führen.<sup>1</sup> In dem Maße, in dem der Heranwachsende sich den Ansprüchen der geistigen Welt **erschließt und ihnen zu entsprechen lernt**, "



**4%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

das vorgegebene "Andere" mit seiner Inhaltlichkeit ist ja "ebenso unvertauschbar ein bestimmtes Allgemeines, wie das individuelle, in der Erziehung angesprochene 'Du' ein bestimmtes Du ist."<sup>3</sup> **Bildung stellt sich demnach dar als "die Vermittlung des 'Selbst' im oder über das 'Andere', wobei das Selbst dem Erzieher als das je bestimmte Du und Individuum, das andere als die je bestimmten geistigen Objektivationen, Wissens- und Kulturbereiche gegeben beziehungsweise aufgegeben sind"**.<sup>4</sup> Derbolav veranschaulicht dieses dialektische Bildungsmodell am Beispiel des Spracherwerbs. Die Sprache ist jedem Menschen vorgegeben, und

Selbst" im oder über das "Andere", wobei das Selbst dem Erzieher als das je bestimmte Du und Individuum! das Andere als die je bestimmten geistigen **Objektivationen, Wissens- und Kulturbereiche gegeben bzw. aufgegeben sind**.

Schön demonstrieren läßt sich dieses dialektische Verhältnis am Primärstadium aller Bildung, das zugleich exemplarisch für alle weiteren Bildungsstufen und -Vorgänge eintreten kann; am unmittelbaren Erwerb

und je **zur Bewährung aufgegeben sind**. So verstanden umschreiben sie gewissermaßen den vermittelten Inhalt ihrer Verantwortung. - Entscheidend dabei **ist: nicht mehr der wissende** oder erlebniserweckte, **sondern der handelnde Mensch**, **genauer: das Gewissen** selber ist das Bezugssystem dieses Bildungsmodells: wie sehr es jedes bloß funktionelle Bildungsverständnis hinter sich läßt, zeigt sich vor allem darin, daß ihm die alte

Du sich gar nicht anders in seinen je persönlichen Möglichkeiten verwirklichen, gar nicht anders es selber werden kann als in der ebenso geführten wie eigenständigen **Auseinandersetzung mit den Gehalten, Forderungen und Ansprüchen** eben jener **Kultur- und Normenwelt**. Dem "pädagogischen Wohl" des Kindes (seiner zu verwirklichenden "Bestimmung" also) ist somit am besten gedient, ja kann überhaupt nicht anders

Wissen um sie zum Vernehmen ihrer distinkten Ansprüche emporarbeitet. In

- 121 Merkert, Rainald: Didaktik und Fachdidaktik Religion, 1979, S. 67
- 120 Derbolav, Josef: Systematische Perspektiv der Pädagogik, 1971, S. 33
- 120 Derbolav, Josef: Systematische Perspektiv der Pädagogik, 1971, S. 29
- 120 Derbolav, Josef: Systematische Perspektiv der Pädagogik, 1971, S. 30





## Textstelle (Prüfdokument) S. 205

tritt er seiner Welt vernünftig und verantwortlich gegenüber, setzt sich von ihr frei und verbindet sich ihr zugleich, gewinnt er sein persönliches Selbst und konstituiert sich als Individualität"<sup>2</sup>. 9.3. Wissen und Gewissen Im Rahmen seiner wissenschaftstheoretischen Grundlegung der Didaktik versucht Derbolav die Personalisation des Heranwachsenden in einem Reflexionsstufenmodell zu verdeutlichen: Danach kommt der Zögling zu sich selbst und damit nach Derbolav zu einem individuell

2) ebd. S. 33.

3) Derbolav, Josef: Versuch einer wissenschaftstheoretischen Grundlegung der Didaktik. In: ders.: Systematische Perspektiven der Pädagogik. Heidelberg 1971. S. 66-93. hier: S. 71.

4) Derbolav, Josef: Problem und Aufgabe einer pädagogischen Anthropologie. S. 29.

1) ebd. S. 30.

2) Derbolav, Josef: Versuch einer wissenschaftstheoretischen Grundlegung der Didaktik. S. 71.

## Textstelle (Originalquellen)

der Art und dem Maße, wie er sich diesen Ansprüchen **erschließt und ihnen entsprechen lernt**, tritt er seiner Welt vernünftig und verantwortlich gegenüber, **setzt er sich von ihr frei und verbindet sich ihr zugleich, gewinnt er sein persönliches Selbst und konstituiert sich als Individualität**. Für unseren thematischen Zusammenhang muß hier festgehalten werden: in jenem Auseinandersetzungsprozeß, den wir als Bildung charakterisiert haben, geht die Erfahrung der Welt als Feld

- 120 Derbolav, Josef: Systematische Perspektiv der Pädagogik, 1971, S. 71

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

232



## Textstelle (Prüfdokument) S. 205

nach Derbolav zu einem individuell strukturierten Gewissen im Vollzug dreier aufeinanderfolgender Stufen geistiger Aktivität: Auf der ersten Stufe ist die Beziehung zwischen Kind und Welt geprägt durch den unmittelbar-praktischen Umgang des Kindes mit den herrschenden Ordnungen von Sprache, Kultur, Sitte, Religion u.a.. In diesem Stadium noch unkritischen Vertrauens zu Eltern und Erziehern ist das Kind mit den es umgebenden Ordnungen gleichsam verflochten. Mit dem Was der Dinge erfährt es zugleich ihr Wozu und Wofür . Erziehung und Bildung

## Textstelle (Originalquellen)

das heißt zu einem individuell strukturierten Gewissen. Auf der ersten Stufe der "Umgangserfahrung" ist der Heranwachsende unmittelbar-praktisch auf seine Welt und die in ihr herrschenden Ordnungen von Sprache, Kultur, Sitte, Religion bezogen, ist mit ihr verflochten und in sie "gleichsam hineingebunden" . Mit dem Was der Dinge erfährt er zugleich ihr Wozu und Wofür, Wissen und Gewissen

- 121 Merkert, Rainald: Didaktik und Fachdidaktik Religion, 1979, S. 71

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

233

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 205

Eltern und Erziehern ist das Kind mit den es umgebenden Ordnungen gleichsam verflochten. Mit dem Was der Dinge erfährt es zugleich ihr Wozu und Wofür. Erziehung und Bildung sind Momente der einen und "heilen" Bildungswirklichkeit. Wissen und Gewissen bilden noch eine ungeschiedene Einheit, insofern das Wissendwerden unmittelbar der Gewissenserschließung zugute kommt.<sup>3</sup> Mit dem Erwachen des Verstandes zerbricht in der zweiten Stufe die Einheit von Wissen und Gewissen Erkennen und Handeln fallen auseinander, die Wirklichkeit wird zu erforschendes Objekt. Anstelle von "Wahrheit" tritt die Richtigkeit des Wissens. Der Anspruch der Wirklichkeit ist reduziert auf die empirische Erkenntnis. Geistige Auseinandersetzung richtet sich allein auf den Gewinn objektiver Erkenntnis. Im Vordergrund steht

3) ebd. S. 69.

## Textstelle (Originalquellen)

Kultur, Sitte, Religion bezogen, ist mit ihr verflochten und in sie "gleichsam hineingebunden". Mit dem Was der Dinge erfährt er zugleich ihr Wozu und Wofür, Wissen und Gewissen bilden noch eine ungeschiedene Einheit. Auf dieser Stufe bewegt sich der Mensch, solange er noch im unkritischen Vertrauen zu Eltern und Erziehern lebt, also noch nicht zu kritischem Denken erwacht

Einheit von Wissen und Gewissen, und zwar zerbricht sie notwendigerweise. Der kritische Verstand erwacht und tritt in Distanz zur Welt, macht sie zu seinem Objekt. Erkennen und Handeln fallen auseinander, die Wirklichkeit, auch jene von Sitte und Religion, wird Gegenstand der Erforschung und damit der positiven Wissenschaft. Die "Wahrheit" wird durch die Richtigkeit des Wissens ersetzt, der "

- 121 Merkert, Rainald: Didaktik und Fachdidaktik Religion, 1979, S. 71

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

234

## Textstelle (Prüfdokument) S. 206

steht der Sachverstand, nach dem Wozu erworbenen Wissens wird nicht gefragt.<sup>1</sup> Indem eine solch theoretische Haltung Einzug in die Schule hält, fallen Wissendwerden und Gewissenserschließung nicht nur auseinander, sondern treten bald in antinomischer Entgegensetzung auf, "die Erziehung lebt aus der persönlichen Zuwendung zum Kinde und seinem Gewissen, der Unterricht von der Hinwendung zur Sache und ihrer Erkenntnis, in deren Auftrag der Erzieher nunmehr zum Lehrer wird."<sup>2</sup> Im dritten Reflexionsschritt muß die ursprüngliche Einheit von Sachbezug und pädagogischem Bezug, von Wissensvermittlung und Gewissenserschließung wiederhergestellt werden. Es gilt zu erkennen, daß die Umsetzung erworbenen Wissens nicht willkürlich erfolgen darf, sondern verantwortet werden muß, d.h.

- 1) "Die Sollensbestimmungen, die ursprünglich zugleich mit den Gegebenheiten der Wirklichkeit erfahren und befolgt werden, kommen dem Sachverstand nicht mehr in den Blick" (Merkert, Rainald/Simon, Werner: Didaktik und Fachdidaktik Religion. S. 72.
- 2) Derbolav, Josef: a.a.O. S. 69. Bei zunehmender Komplizierung der Gesellschaft und Verwissenschaftlichung unseres Welt- und Lebensverhältnisses verstärkt sich der Aspekt von Wissen und Erkennen und besteht die Gefahr seiner Verselbständigung aus dem erzieherischen Bereich.

## Textstelle (Originalquellen)

wurden, kommen dem Sachverstand nicht mehr in den Blick. Der Einzug dieser theoretischen Haltung in die Schule bedeutet, daß auch hier Wissendwerden und Gewissenserschließung auseinanderfallen: "Die Erziehung lebt aus der persönlichen Zuwendung zum Kinde und seinem Gewissen, der Unterricht von der Hinwendung zur Sache und ihrer Erkenntnis, in deren Auftrag der Erzieher nunmehr zum Lehrer wird."<sup>15</sup> Da das Wissen nun aber einen nur instrumentellen Charakter hat, also zu diesem oder jenem Zweck beliebig einsetzbar ist, das Gesetz seiner sittlichen Anwendung nicht

- 121 Merkert, Rainald: Didaktik und Fachdidaktik Religion, 1979, S. 71

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

235

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 206

Gewissen Sinn- und Sollensgehalte erschlossen werden, stellt sich die Frage nach Herkunft und Begründung solcher normativer Strukturen. Derbolav verweist hierzu auf die sogenannten **Bildungskategorien als den in Wissenschaften und einzelnen Sachverhalten vorausgesetzten bereichsspezifischen Normstrukturen bzw. Sollensgehalten, die sich das Selbst im Bildungsgespräch erarbeitet.**<sup>3</sup> Das Gewissen ist danach **der Resonanzboden für die Ansprüche dessen, was dem einzelnen in den verschiedenen Erfahrungsfeldern des Welthabens begegnet und zur Auseinandersetzung und Aufarbeitung zwingt. Ein gebildetes Gewissen** meint die Aufgeschlossenheit für diese Ansprüche. Das Prinzip, in dem solche Erfahrungen organisiert sind, ist die Bildungskategorie. Dies bedeutet am Beispiel der Gerechtigkeit Sie **ist weder eine objektive Qualität des positiven Rechts noch Anlage menschlichen Charakters, aber Bedingung für beides: für gerechtes Recht und gerechte Gesinnung**, d.h. Gerechtigkeit ist **die organisierende Kategorie aller Rechtserfahrung, Rechtserziehung und politischen Bildung**. Sie ist das erkenntnisleitende Interesse, das nicht von Willkür geprägt ist, sondern als Anspruch im Sachbereich "Recht" erfahrbar ist. Derbolav hat in zweifacher Weise versucht, das Phänomen "Bildungskategorie" zu erklären: "

● 13% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

wie aus dem rechten Wissen das rechte Gewissen erwächst es ist die Frage nach den **"Bildungskategorien" als den "in den Sachgehalten vorausgesetzten bereichsspezifischen Normstrukturen oder Sollensgehalten, die sich das Selbst im Bildungsgespräch erarbeitet** und in denen es sich zugleich in Gestalt eines bestimmten Verantwortungshorizontes individuell strukturiert"<sup>19</sup>. Etwas anderes akzentuierend wirken Begriffe wie "Mündigkeit" und "Reife", wobei dieser nicht

als die Akkumulation jener sittlich-humanen Grundattitüden, die den Weltbezug des reifen Menschen konstituieren. Im Bereich der Didaktik aber ist Gewissen gewiß nichts anderes als **der Resonanzboden für die Ansprüche dessen, was uns in den verschiedenen Erfahrungsfeldern unseres Welthabens begegnet und zur Auseinandersetzung und Aufarbeitung zwingt**. Das können Erfahrungen religiöser, ästhetischer, aber auch moralischer und politischer Natur

modifiziert. Gewissen - oder wie immer es umschrieben wird - ist "nichts anderes als der Resonanzboden für die Ansprüche dessen, was uns in den verschiedenen Erfahrungsfeldern unseres **Welthabens begegnet und zur Auseinandersetzung und Aufarbeitung zwingt**. Das können Erfahrungen religiöser, ästhetischer, aber auch moralischer und politischer Natur sein ... **Ein gebildetes Gewissen** heißt für mich soviel wie 'Erschlossenheit für den Sinn

gleichfalls der zwischenmenschlichen Kommunikation entnommen, nämlich der Sphäre des Rechts und des rechtlichen Handelns, das seine Begründung in der Kategorie der Gerechtigkeit erhält. Diese Kategorie **ist weder eine objektive Qualität des positiven Rechts noch eine Anlage des menschlichen Charakters**, und doch die Bedingung der Möglichkeit **für beides: für ein gerechtes Recht und für eine gerechte Gesinnung**. So verstanden ist

menschlichen Charakters, und doch ist sie die Bedingung der Möglichkeit für beides: für ein gerechtes Recht und für eine gerechte Gesinnung. "So verstanden ist sie **die organisierende Kategorie aller Rechtserfahrung, Rechtserziehung und politischen Bildung** ... In ähnlicher Weise ließen sich die didaktischen Bezüge zu anderen Welt- und Erfahrungsbereichen

- 28 Wehle, Gerhard: Person und Erziehung. Zur Stellung ..., 1966, S. 73
- 120 Derbolav, Josef: Systematische Perspektiv der Pädagogik, 1971, S. 112
- 121 Merkert, Rainald: Didaktik und Fachdidaktik Religion, 1979, S. 75
- 120 Derbolav, Josef: Systematische Perspektiv der Pädagogik, 1971, S. 113
- 121 Merkert, Rainald: Didaktik und Fachdidaktik Religion, 1979, S. 76



## Textstelle (Prüfdokument) S. 207

Wenn ich früher die Bildungskategorien auf die normativen Voraussetzungen der Wissenschaftsaspekte bezogen habe - was dann dazu geführt hat, daß solche Voraussetzungen bei den Erkenntniswissenschaften überhaupt bestritten wurden -, so würde ich heute im Habermaschen Sprachgebrauch lieber von erkenntnisleitenden Interessen reden, die freilich nicht der Willkür des Erkenntniszugriffs entspringen, sondern von den spezifischen Erfahrungsansprüchen der Einzelaspekte her provoziert werden."<sup>1</sup> Damit verlagert er jedoch nur das Problem von der Frage, was die normativen Voraussetzungen der Wissenschaftsaspekte seien hin zu dem nicht weniger schwierigen Problem, die erkenntnisleitenden Interessen, die als Ansprüche aus den jeweiligen Sachbereichen erfahrbar

3) Merkert, Rainald/Simon, Werner: a.a.O. S.75.

1) Derbolav, Josef: Systematische Perspektiven der Pädagogik. Heidelberg 1971. S. 113f.

## Textstelle (Originalquellen)

bildungskategorial interpretieren." In einer Hinsicht allerdings hat Derbolav seine Position modifiziert: "Wenn ich früher die Bildungskategorien auf die normativen Voraussetzungen der Wissenschaftsaspekte bezogen habe - was dann dazu geführt hat, daß solche Voraussetzungen bei den Erkenntniswissenschaften überhaupt bestritten wurden -, so würde ich heute im Habermaschen Sprachgebrauch lieber von erkenntnisleitenden Interessen reden, die freilich nicht der Willkür des Erkenntniszugriffs entspringen, sondern von den spezifischen Erfahrungsansprüchen der Einzelaspekte her provoziert werden."<sup>25</sup> 2. Der Ertrag des Entwurfs Es liegt auf der Hand, daß dieser bildungstheoretische Entwurf nicht auf pädagogische Augenblicksinteressen hin konzipiert ist. Sosehr er auch für diese

- 121 Merkert, Rainald: Didaktik und Fachdidaktik Religion, 1979, S. 76

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

237

## Textstelle (Prüfdokument) S. 208

ehemaligen Assistenten Franz Fischer, der sich um die Erarbeitung der Bildungskategorien bemüht hat, läßt vermuten, was damit -auf sehr abstrakter Ebene- gemeint sein könnte: Er geht davon aus, daß die Einzelwissenschaften **Erkenntnisse verschiedener Wirklichkeitsbereiche** vermitteln, "die für sich genommen noch keinen Bildungssinn erfüllen und die daher den Menschen in dem, was er tut und wird, nicht unmittelbar bestimmen können." <sup>1</sup> Die in den Einzelwissenschaften wiedergegebenen Seinsverhalte sind keine Sollensverhalte, insofern sie **nie die konkrete** Situationen der sich der einzelne befindet, ganz fassen können, "sondern sie zwar stets 'meinen', sobald sie **aber 'sagen', sie stets nur in ihren Beziehungen zu anderen 'Situationsgegebenheiten' erkennbar machen können.**" <sup>2</sup> So versucht Fischer **nachzuweisen, daß der Bildungssinn** einerseits in jeder **Sinnvermittlung impliziert ist und** andererseits sich selbst erst aus deren Grenze als **Sinn des Sinnes erschließt.** <sup>3</sup> Die Kategorien des Bildungssinnes wertet er als die Bedingungen der Möglichkeit der **Bildung des Menschen zum Menschen**, insofern sie **ihm ermöglichen,** "

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Wolfdietrich Schmied-Kowarzik XIII I HALBJAHRESBERICHTE AN DIE DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT 1. Exposition zur Darstellung der Kategorien des Bildungssinnes im System der Wissenschaften Die Einzelwissenschaften vermitteln **Erkenntnisse verschiedener Wirklichkeitsbereiche**, die für sich genommen noch keinen Bildungssinn erfüllen und die daher den Menschen in dem, was er tut und wird, nicht unmittelbar bestimmen können. Das erklärt sich daraus, daß sich diese Erkenntnisse -von den analytischen Systemen bis zu denen der Theologie - durchwegs in Prädikationen formulieren, die das, was sie

von jener ihrer irreduziblen Aussagen - zeigen, daß sie **nie die konkrete** Situation, in der sich der Einzelne findet, in ihrem ganzen Sinn zu erschließen vermögen, **sondern sie zwar stets "meinen", sobald sie sie aber "sagen", sie stets nur aus ihren Beziehungen zu anderen "Situationsgegebenheiten" erkennbar machen können.** Hieraus erklärt sich uns auch näher, inwiefern dieser kognitive Sinn es eigentlich nicht mit der Wirklichkeit in ihrer letzten Bedeutung zu tun hat, weshalb auch

in unserem Beitrag zur Grundlegung der Erziehungstheorie geht, ist, **nachzuweisen, daß der Bildungssinn** - hier als motivbildender oder positiver Sinn entwickelt - einerseits bereits in aller prädikativen **Sinnvermittlung impliziert ist und andererseits sich selbst erst aus deren Grenze als** der Sinn ihres Sinnes erschließt. In dieser eigentümlichen Bezogenheit ermöglicht er dem Menschen, der als Reflektierender je in der Unmittelbarkeit des Daseinsvollzuges gebrochen ist, durch

Sagen aufgehoben werden könnte, hat Fischer an sechs Bestimmungsmomenten philosophischer Wissenschaftstheorie aufgezeigt, die zugleich die grundlegenden Büdungskategorien sind, da sie die Bedingung der Möglichkeit der **Bildung des Menschen zum Menschen** entwickeln - insofern fällt hier für Fischer Philosophie und Bildungstheorie (Pädagogik) zusammen. <sup>(17)</sup> 1. Die " unvermittelte Wirklichkeit", die aller Vermittlung als sie ermöglichender Sinn vorausgesetzt ist. "Sie ist

- 122 Fischer, Franz: Darstellung der Bildungskategorien ..., 1975, S. 3
- 122 Fischer, Franz: Darstellung der Bildungskategorien ..., 1975, S. 177

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

238

## Textstelle (Prüfdokument) S. 208

sich zu sich selbst, gemäß dem Sinn des Sinnes aller 'seiner' Seinsverhalte, zu bestimmen und darin handelnd 'er selbst' zu werden." <sup>4</sup> Da sie Kategorien des Gewissens sind, haben sie nicht nur Reflexionsgehalt, sondern sind motivationsbestimmend. Fischer nennt nun sechs Bestimmungsmomente philosophischer Wissenschaftstheorie, die zugleich die grundlegenden Bildungskategorien sind: <sup>5</sup> <sup>1</sup>. Die "unvermittelte Wirklichkeit", die als ermöglichender Sinn aller

1) Fischer, Franz: Darstellung der Bildungskategorien im System der Wissenschaften. (Aus dem Nachlaß herausgegeben von Benner, Dietrich und Schmied-Kowarzik, Wolf Dietrich.) Ratingen/Kastellaun 1975. S. 1.

2) ebd. S. 1

3) ebd. S. 4.

4) ebd. S. 4.

5) vgl. zum folgenden: ebd. S. 80-85.

1) ebd. S. 81.

## Textstelle (Originalquellen)

der Einzelpersönlichkeit begreift. Die Kategorien des Bildungssinnes sind somit insofern Bedingungen der Möglichkeit des Menschen als Menschen, als sie es sind, die es ihm ermöglichen, sich zu sich selbst, gemäß dem Sinn des Sinnes aller "seiner" Seinsverhalte, zu bestimmen und darin handelnd "er selbst" zu werden. Sofern diese Kategorien Kategorien des Gewissens sind, sind sie nun nicht bloß Reflexionsgehalte, sondern Motivationsbestimmungen und darin in unmittelbarer Sinnggebung wirklich. Die Erziehungsreflexion aber hat

- 122 Fischer, Franz: Darstellung der Bildungskategorien ..., 1975, S. 3

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

239



## Textstelle (Prüfdokument) S. 209

Kategorien des Gewissens sind, haben sie nicht nur Reflexionsgehalt, sondern sind motivationsbestimmend. Fischer nennt nun sechs Bestimmungsmomente philosophischer Wissenschaftstheorie, die zugleich die grundlegenden Bildungskategorien sind: <sup>5</sup> 1. Die "unvermittelte Wirklichkeit", die als **ermöglichender Sinn aller Vermittlung** vorausgesetzt ist. "Sie ist als solche gemeint aber nicht gesagt und geht als Sinn von Sinn jeder Aussage oder Denkbewegung vorher." <sup>1</sup> 2. Das "Unmittelbar-Allgemeine" als **Modus der "primären Aussagen der Gewißheit des Gegebenen"**. Gemeint sind solche Aussagen, die **das Wirkliche unmittelbar** meinen, **aber nur allgemein als "Dies", "Hier" und "Jetzt"** bezeichnen. Es bedarf der Vermittlungsbewegung des Denkens, um sie konkret zu begreifen. <sup>3</sup> 3. Das "**Prädikativ-Allgemeine**" wissenschaftlicher Aussagesysteme durch **Auslegung der unmittelbar-allgemeinen Aussagen des Gemeinten**, wodurch das Wissen konstituiert wird. Das Unmittelbar-Gemeinte der primären Aussagen soll darin erklärt werden, indem die "**Gegebenheiten nach dem in ihrem unmittelbar-allgemeinen Prädikaten unvermittelt gebliebenen Gemeinten befragt und in ihrem Beziehungszusammenhang zu ihm bestimmt**" <sup>2</sup> werden. Solche Aussagen ergeben noch keinen Bildungssinn. 4. Das "**Positiv-Allgemeine**", das dem Selbst den **nicht sagbaren Sinn der Wirklichkeit als allgemeinen Anspruch und Beweggrund für sein Handeln erschließt. Dieser Anspruch der Wirklichkeit geht**

## Textstelle (Originalquellen)

Menschen zum Menschen entwickeln - insofern fällt hier für Fischer Philosophie und Bildungstheorie (Pädagogik) zusammen. (<sup>17</sup>) 1. Die "**unvermittelte Wirklichkeit**", die **aller Vermittlung** als sie **ermöglichender Sinn** vorausgesetzt ist. "Sie ist als solche gemeint, aber nicht gesagt und geht als Sinn von ‚Sinn‘ jeder Aussage oder Denkbewegung vorher". Als diese absolute Voraussetzung kann sie allerdings erst am Ende der sich selbst negativ begrenzenden Vermittlungsbewegung des "Sinnes von Sinn" erfaßt werden. 2. Das "**Unmittelbar-Allgemeine**" als **Modus der "primären Aussagen der Gewißheit des Gegebenen"**, welches **das Wirkliche unmittelbar** meint, **aber nur allgemein als "Dies", "Hier", "Jetzt"** bezeichnet. Hegel hat in der "Phänomenologie des Geistes" mit Recht hervorgehoben, daß das.

Allgemeinheit ermöglicht jedoch wissenschaftliche Ableitung. Die primären Aussagen sagen noch nicht, was sie meinen, für sich festgehalten haben sie tautologischen Charakter. 3. Das **Prädikativ-Allgemeine** Die **Auslegung der unmittelbar-allgemeinen Aussagen des Gemeinten** geschieht in einer dritten Stufe, die das Wissen konstituiert. Sie stellt die Beziehungen unter den Gegebenheiten nach dem jeweiligen Modus ihrer unmittelbaren Allgemeinheit, wie er

könnte, sondern dadurch, daß es nun diese Gegebenheiten nach dem in ihren unmittelbar-allgemeinen \* Siehe zu diesem Abschnitt ergänzend II, 2: "Zum horizontalen Schema der Bildungskategorie" Prädikaten **unvermittelt gebliebenen Gemeinten befragt und in ihrem Beziehungszusammenhang zu ihm bestimmt**. Von diesem her sind Vorhersagen auf diese Gegebenheiten (sofern sie sind, waren oder sein soll"- möglich. Diese hypothetische Struktur gilt für alle Wissenschaften, gleich sie

werden. 4. Das "**Positiv-Allgemeine**", welches an den von den einzelnen Wissenschaften vorausgesetzten "Grundbegriffen", den von ihnen gemeinten, ab" **nicht sagbaren Sinn der Wirklichkeit dem Selbst als allgemeinen Anspruch und Beweggrund für sein Handeln erschließt**. Der in den wissenschaftlichen Aussagesystemen gemeinte Sinn ist die Erkenntnis der Wirklichkeit, ohne sie doch als solche sagen zu können; wo sich nun die Reflexion

- 122 Fischer, Franz: Darstellung der Bildungskategorien ..., 1975, S. 177
- 122 Fischer, Franz: Darstellung der Bildungskategorien ..., 1975, S. 80
- 122 Fischer, Franz: Darstellung der Bildungskategorien ..., 1975, S. 178

● 7% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

240



## Textstelle (Prüfdokument) S. 209

über das Gegebene und sein Wissen hinaus. So wird nicht die Wirklichkeit als solche vermittelt, sondern "das Gewissen ihrer Unvermitteltheit, das einerseits die Manipulation und die Reduzierung des prädikativen Horizontes verbietet und andererseits sich in positiven Beweggründen ihm gegenüber ausspricht." 3 Aus den Modi der Gewissheit und des Wissens geht damit der Modus des Gewissens hervor. Das Positiv-Allgemeine erschließt den Bildungssinn der Wirklichkeit, "nämlich das Verhältnis des Selbst zum Anspruch des Wirklichen" und damit die Beweggründe des Gewissens. 5. Das "Unmittelbar-Konkrete" des Handelns, das den allgemeinen Anspruch in konkreten Mitteln einer Situation sagbar werden läßt. Im Schritt vom "Positiv-Allgemeinen" zum "Unmittelbar-Konkreten" kommt zu der Erschließung der Beweggründe des Handelns die der Motive. Darin vollzieht sich "die methodische Frage der Bildungsvermittlung", die sich auf das handelnde Antwortenkönnen des Selbst gegenüber dem Anspruch der Wirklichkeit in der konkreten Situation richtet. 6. Das "Positiv-Konkrete" des erzieherischen Handelns, in dem "der in dieser ganzen bildungstheoretischen Aufdeckung von Bildungskategorien gemeinte Sinn" thematisiert wird. 1 Erst dann, wenn der Erzieher den Sinn dieser Strukturmomente "als Anspruch aus dem 'Sinn aus sich selber' erfährt, vermag er selber sie 'positiv-konkret' zu erfüllen, d.h. kann er ihren positiv-allgemeinen Sinn in konkreten Situationen 'bezeugen und zugleich dem Schüler den Glauben zuwenden, daß auch er in die Bewährung des Anspruchs berufen sei.'" 2 Die genannten Bildungskategorien will Fischer nicht als aufeinander folgende Stufen des Bildungsprozesses verstanden wissen, sondern als das Gefüge von Voraussetzungen,

● 22% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

der Gegebenheit der Wissenschaft als den Anspruch der Wirklichkeit in sie hinein eröffnet. a. Der Anspruch der Wirklichkeit als Aufgegebenheit Dieser Anspruch der Wirklichkeit geht also über das Gegebene und sein Wissen hinaus. Er vermittelt die Wirklichkeit noch nicht als solche, sondern nur das Gewissen ihrer Unvermitteltheit, das einerseits die Manipulation und die Reduzierung des prädikativen Horizontes verbietet und andererseits sich in positiven Beweggründen ihm gegenüber ausspricht. Damit geht aus den Modi der Gewissheit und des Wissens der Modus des Gewissens hervor. Da die Grundbegriffe qualitativ auf die Wirklichkeit verweisen, sind auch die Beweggründe inhaltlicher Struktur. Das Positiv-Allgemeine erschließt den Bildungssinn der Wirklichkeit, nämlich das Verhältnis des Selbst zum Anspruch des Wirklichen (Selbstverhältnis). Dieser Anspruch ist immer Aufgegebenheit des Gegebenen, zwar positiv und inhaltlich zugleich, aber -als Sinn des Sinnes der Grundbegriffe - allgemein. Hier bestimmt sich das noch nicht die Motive, die diese Beweggründe für konkrete Situationen meinen, und durch deren Vollbringen dann sich die Bewegung der Vermittlung der Unmittelbarkeit erst schließt". Im Schritt vom "Positiv-Allgemeinen" zum "Unmittelbar-Konkreten" vollzieht sich die methodische Frage der Bildungsvermittlung, sie richtet sich auf das handelnde "Antwortenkönnen" des Selbst gegenüber dem Anspruch der Wirklichkeit in der konkreten Situation. Obwohl im "Unmittelbar-Konkreten" die Bedingungen der Möglichkeit der Bildungsvermittlung bereits aufgezeigt sind, muß noch der in dieser ganzen bildungstheoretischen Aufdeckung von Bildungskategorien gemeinte Sinn im "Positiv-Konkreten" (6.) des erzieherischen Handelns thematisiert werden. Die Bildungstheorie hat in den Bildungskategorien nicht die konkrete Bewegung des Selbst zum "Unmittelbar-Konkreten" seines Vollbringens verfügbar, sondern erst dort, wo der Erzieher den Sinn dieser Strukturmomente als Anspruch aus dem "Sinn aus sich selber" erfährt, vermag er selber sie "positiv-konkret" zu erfüllen, d. h. kann er ihren positiv-allgemeinen Sinn in konkreten Situationen "bezeugen und zugleich dem Schüler den Glauben zuwenden, daß auch er in die Bewährung des Anspruchs berufen sei. Hierin vollendet sich die Affinität der Bewegung der Bildungskategorien", Als entscheidender

- 122 Fischer, Franz: Darstellung der Bildungskategorien ..., 1975, S. 82
- 122 Fischer, Franz: Darstellung der Bildungskategorien ..., 1975, S. 178
- 122 Fischer, Franz: Darstellung der Bildungskategorien ..., 1975, S. 179

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

241

## Textstelle (Prüfdokument) S. 210

die alle gemeinsam die Bedingungen der Möglichkeit von Bildung konstituieren. Fischer selbst bezeichnet als "die crux des Unternehmens", daß das, was durch die Bestimmung von Voraussetzungen der Bildung geklärt werden soll, darin und als deren eigener Vollzug bereits vorausgesetzt ist. Sinngehalte und Sollensbestimmungen werden also nicht von aussen herangetragen, sondern erschließen sich aus

5) vgl. zum folgenden: ebd. S. 80-85.

1) ebd. S. 81.

2) ebd. S. 82.

3) ebd. S. 83.

1) Schmied-Kowarzik, Wolfdietrich: Fischers Konzeption der Bildungskategorien in ihren Bezügen zur Bildungslehre von Litt und Derbolav. In: Fischer, Franz: a.a.O. S. 163-188. hier: S.180.

2) ebd. S. 180

## Textstelle (Originalquellen)

Gesichtspunkt dieser bildungsphilosophischen Position von Fischer ist insbesondere gegenüber Derbolavs Konzeption der Bildungsbewegung festzuhalten,

selber aufgefaßt werden, so als müßte die Bildung nacheinander die einzelnen Momente durchlaufen, sondern ausdrücklich deshalb "Bildungskategorien" heißen, weil sie das Gefüge von Voraussetzungen darstellen, die alle gemeinsam die Bedingungen der Möglichkeit von Bildung konstituieren. Fischer sagt also nicht, daß auf eine Phase unmittelbar-allgemeinen Umgangs eine Phase prädikativ-allgemeiner Wissenschaftlichkeit und auf diese wiederum eine Phase positiv-allgemeiner

- 122 Fischer, Franz: Darstellung der Bildungskategorien ..., 1975, S. 179

● 7% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

242

## Textstelle (Prüfdokument) S. 210

soll, darin und als deren eigener Vollzug bereits vorausgesetzt ist. Sinngehalte und Sollensbestimmungen werden also nicht von aussen herangetragen, sondern erschließen sich aus dem jeweiligen Sachbereich selbst. Das Gewissen ist in seiner Bildungstheorie dann der Ort, an dem der unmittelbare und unableitbare Sinn, der unserer Reflexion vorgegeben ist, gemäß seiner Unmittelbarkeit vermittelt wird, also der Ort, wo er nicht in unmittelbarer, allgemeiner Weise wiedergegeben, notwendig seiner ganzen Bedeutung nach unvermittelt bleibt, sondern sich der Kreis der Sinnbewegung schließt." <sup>1</sup>

Derbolav bezeichnet das Gewissen in einem neueren Ansatz über den Beitrag seines praxeologischen Modells <sup>2</sup> zur Lösung des Normenproblems als "Subjektivitätskorrelat nicht nur des spezifisch ethischen Beweggrundsystems der Nahbeziehungen der Menschen, sondern die Motivationsgrundlage alles irgendwie auf den Mitmenschen, die Gesellschaft, den Staat und die Menschheit hin bezogenen Handelns, sofern es über den technischen Aspekt hinaus praktische Ziele intendiert." <sup>3</sup> Damit unterstreicht er sein Verständnis vom Gewissen als einem sämtliche, das menschliche Handeln herausfordernde Lebensbereiche umfassenden Phänomen. Als oberster pädagogischer Bezugspunkt bildet das Gewissen bei Fischer und Derbolav den Schnittpunkt zwischen Weltbewältigung und Selbstverwirklichung. Bildung

1) Fischer, Franz: a.a.O. S. 3-4.

2) vgl. die Darstellung der Praxeologie in: Derbolav, Josef: Pädagogik und Politik. Stuttgart 1975.

3) Derbolav, Josef: Der Beitrag der Praxeologie zu einer Theorie der Normativität. In: Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik. 55 (1979). Heft 4. S. 420-440. hier: S. 436.

## Textstelle (Originalquellen)

der Begriff des Gewissens, wie wir ihn in unserer Skizze andeutend entwickeln, keineswegs etwa auf jenen eines ethischen Gewissens eingeschränkt ist. Er bezeichnet vielmehr den Ort, an dem der unmittelbare und unableitbare Sinn, der unserer Reflexion vorgegeben ist, gemäß seiner Unmittelbarkeit vermittelt wird, also den Ort, wo er nicht, in unmittelbarer, allgemeiner Weise wiedergegeben, notwendig seiner ganzen Bedeutung nach unvermittelt bleibt, sondern sich der Kreis der Sinnbewegung schließt. Die Sinnbewegung würde dann, wenn der Sinn in seiner prädikativen Struktur, entgegen dem Sinn seines Sinnes, verabsolutiert würde, unvollendet bleiben. Worum es uns also in

- 122 Fischer, Franz: Darstellung der Bildungskategorien ..., 1975, S. 2

● 7% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

243

## Textstelle (Prüfdokument) S. 211

sein Verständnis vom Gewissen als einem sämtliche, das menschliche Handeln herausfordernde Lebensbereiche umfassenden Phänomen. Als oberster pädagogischer Bezugspunkt bildet das Gewissen bei Fischer und Derbolav den Schnittpunkt zwischen Weltbewältigung und Selbstverwirklichung. Bildung beinhaltet dann sowohl die Erfahrung der Welt als Feld qualifizierter Ansprüche, die theoretische Vergegenständlichung im Wissen wie die kritische Qualifizierung jener Ansprüche im Gewissen. Im Erwerb der sittlich-praktischen Maßstäbe und Beweggründe zur Bewältigung der ihm wissenschaftlich aufgeschlossenen Lebenssituationen erfolgt der Aufstieg vom theoretischen Verstand zur praktischen Vernunft. Die Gewissensbildung erfolgt nach Derbolav in drei Dimensionen: Erstens "in Richtung einer Ausweitung bzw. Expansion der Gewissenshorizonte", womit er den Weg individueller Gewissensbildung meint, der "vom familialen über das Gruppen-, das Gesellschafts-, das Gewissen des Staates bis zu dem der Völkergemeinschaft und Menschheit weiterführt." <sup>4</sup> Ein Weg, der allerdings vom Einzelwissen nur partiell durchschritten wird. Zweitens erfolgt Gewissensbildung "in Richtung einer Konkretisierung der Gewissensansprüche auf immer bestimmtere Situationstypen" <sup>1</sup>. Diese Dimension der Konkretisierung des Gewissens erfolgt von den Ansprüchen der Sitte, Religion und allgemeiner Wertsysteme hin zu den Herausforderungen einer konkreten Einzelsituation. Die dritte Dimension bezieht sich schließlich auf den Fortschritt "von der Fremd- zur Selbstbestimmung der Gewissensentscheidungen" <sup>2</sup> Damit ist die "Verselbstung des Gewissens" gemeint, die die Kernfrage erzieherischer Bemühungen aufwirft, wann und wie das Stadium der Heteronomie übergeführt werden kann in ein solches der Autonomie des Gewissens, "wo der Mensch seine Pflichten als Selbstverpflichtungen übernimmt und nicht bloß aus Furcht vor Sanktionen oder aus Gedankenlosigkeit ausübt." <sup>3</sup> Ohne solche Selbstverpflichtung bleibt das Gewissen nach Derbolav "im Grunde 'außer sich selbst'" <sup>4</sup>). 9.5. Auswertung Während bei Heinrich Roth das Gewissen bei der Erziehung zu selbstkompetentem Handeln als Träger humaner Prinzipien lediglich Teilfunktion übernimmt, hebt Derbolav es aus einem traditionell eng gefaßten und oftmals auf den moralischen Bereich der

4) ebd. S. 436.

1) ebd. S. 436.

## Textstelle (Originalquellen)

den Menschen gestellten Aufgabe in der Welt führt und somit die Selbstverwirklichung des Individuums ermöglicht. "In jenem Auseinandersetzungsprozeß, den wir als Bildung charakterisiert haben, geht die Erfahrung der Welt als Feld qualifizierter Ansprüche ihrer theoretischen Vergegenständlichung im Wissen ebenso notwendig voraus, wie diesem theoretischen Wissensausgriff der Rückgang ins Praktische, die kritische Qualifizierung jener Ansprüche im Gewissen folgen muß, wenn überhaupt von 'Bildung' die Rede sein soll" (Systematische Perspektiven, 71). Diese dialektische Struktur der Bildung ist dem Heranwachsenden im Durchgang der Bewegung keineswegs

Geist werden. Was ihn erst wirklich zur "Individualität" erhöht, ist nicht sein (abstrakt-allgemeiner) Wissenshonorar, sondern die (positiv-allgemeine) Strukturierung seines persönlichen Gewissens, d. h. der Erwerb der sittlich-praktischen Maßstäbe und Beweggründe zur Bewältigung der ihm wissenschaftlich aufgeschlossenen Lebenssituationen. Mit anderen Worten: die Rückkehr in Handeln aus vermittelter Verantwortung, worin erst die Individualität überzeugend in Erscheinung tritt, setzt eine Wiederaneignung der in der Positivität

darin als Vermittlungsbewegung dar, die im Übersteigen der zweiten Reflexionsstufe deren praktische Voraussetzungen in der ersten kritisch aufklärt und sich verpflichtend zu eigen macht". Diesen Aufstieg vom theoretischen "Verstand" zur praktischen "Vernunft", der zugleich die vermittelnde Aufdeckung der ersten in der zweiten Versuch einer wissenschaftstheoretischen Grundlegung der Didaktik 73 Reflexionsstufe vollzieht, nennen wir dialektisch, und nun wird auch

- 122 Fischer, Franz: Darstellung der Bildungskategorien ..., 1975, S. 174
- 120 Derbolav, Josef: Systematische Perspektiv der Pädagogik, 1971, S. 72

## Textstelle (Prüfdokument) S. 213

## Textstelle (Originalquellen)

PlagiatService

Prüfbericht

11357


04.04.2014

245

2) ebd. S. 436.

3) ebd. S. 437/438.

4) ebd. S. 438.

 **0%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 213

der Einzelsituation, noch aus der Geschichte oder dem sozio-kulturellen Umfeld entnommen werden. Sinn und Sollen erschließen sich vielmehr aus den Sachgegebenheiten selbst. Sie sind immer schon in ihnen vorhanden. Damit unternimmt Derbolav den Versuch, "eine **übergeschichtliche, ... Normativität mit deren geschichtlich und damit auch gesellschaftlich bedingter Konkretisierung zusammenzudenken**"<sup>2</sup>. Es bleibt dabei ungeklärt, welche positiven Sollensansprüche Derbolav im einzelnen meint. Man könnte die Tatsache, daß er keine inhaltlichen Ansprüche nennt, als situationsbedingte Flexibilität betrachten, hätte nicht Derbolav selbst sehr deutlich darauf verwiesen, daß es

2) ebd. S. 81.

## Textstelle (Originalquellen)

der Erziehung bewahren. Sein Entwurf ist, mit anderen Worten, der Versuch einer kritischen Umschrift dieses natürlichen Systems, das heißt der Versuch, eine übergeschichtliche, weil seinsfundierte **Normativität mit deren geschichtlich und damit auch gesellschaftlich bedingter Konkretisierung zusammenzudenken**, also eine Synthese dessen zu bewerkstelligen, was vom alten und vom modernen Denken jeweils richtig gesehen wird. Die zu erschließenden Sollensgehalte bilden deshalb für sein

- 121 Merkert, Rainald: Didaktik und Fachdidaktik Religion, 1979, S. 80

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

246

## Textstelle (Prüfdokument) S. 215

verstanden als die subjektive Möglichkeit sittlichen Erkennens und Handelns des Menschen, eine lange Traditionsgeschichte nachweisen. Einige Daten aus dieser Geschichte werden, gleichsam als Verstehenshorizont, unseren Überlegungen vorangestellt. Ein Blick auf die Heilige Schrift zeigt, daß **im Alten Testament und in den Evangelien** - obgleich dort kein terminus technicus dafür vorhanden ist- häufig Gewissenserlebnisse dargestellt werden: **das schlechte Gewissen der Stammeltern nach dem Sündenfall (Gen 3,7ff), Kains böses Gewissen (Gen 4,13), Beltschazzar gewahrt die schreibende Hand (Dan 5,6),** der Prophet Nathan weckt das Gewissen Davids (2 Sam 12, die **Verzweiflung des Verräters (Mt 27,3), die Verleugnung des Petrus (Mk 14,66ff)** ). In den Briefen des Apostels Paulus wird **der stoische** Begriff Syneidesis mehrfach verwendet. Das damit gemeinte Gewissen bindet die Heiden an das Gesetz Gottes, **indem es sie anklagt, wenn sie gegen die Vernunft handeln (Rom 2,14).** Für den Gläubigen bedeutet **nach dem Gewissen zu handeln, dem Glauben gemäß zu handeln (Rom 14,23).** Der Glaube erleuchtet das Gewissen, **und das gute Gewissen schützt den Glauben (1 Tim 3,9).** Schließlich erscheint bei 2 Kor 1,12 und 1 Tim 1,5 **das vollkommene Gewissen als das vom Glauben erleuchtete und von der Liebe beseelte Gewissen.**<sup>1</sup> Das Gewissen wird in den paulinischen Schriften also immer von Gott her verstanden, **"bald entspricht es dem ins Herz geschriebenen Naturgesetz, bald dem sittlichen Urteil aus dem Glauben."**<sup>2</sup> Während die Kirchenväter die Syneidesis-Lehre des Paulus in vielfacher Bedeutung fortführen<sup>1</sup>, wird dann in der Scholastik, anknüpfend an Hieronymus, **unterschieden zwischen** Gewissensanlage (synteresis) und Gewissensurteil (conscientia). Für diese Unterscheidung sind zwei Wendepunkte im mittelalterlichen

1) vgl. dazu: Böckle, Franz: Grundbegriffe der Moral. Aschaffenburg 1977. S. 68.  
Stelzenberger, Johannes: Lehrbuch der Moraltheologie. Paderborn 1953. S. 90f.

2) Böckle, Franz: a.a.O. S.68.

1) Stelzenberger, Johannes: a.a.O. S. 92f.

● **22%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Gewissens, das wir darum etwas näher betrachten müssen. A. Das Wesen des Gewissens Wenn wir zunächst die Hl. Schrift über das Gewissen befragen, so finden wir **im Alten Testament und in den Evangelien** zwar keinen eigenen Ausdruck dafür, Gewissenserlebnisse aber werden häufig dar- 67 ü gestellt: **das schlechte Gewissen der Stammeltern nach dem Sündenfall (Gen 3,7 ff); Kains böses Gewissen (Gen 4,10); Beltschazzar gewahrt die schreibende Hand (Dan 5,6); Nathan und David (2 Sam 12); Verzweiflung des Verräters (Mt 27,3); Verleugnung des Petrus (Mk 14,66ff).** In all diesen Beispielen ist es "der Geist", "die Seele", "das Innere", "das

**der stoische** Fachausdruck "Syneidesis". Das Gewissen ist der Lehrmeister der Heiden, indem es sie an Gottes Gesetz bindet, wie es in der Schöpfung sichtbar wird, **indem es sie anklagt, wenn sie gegen die Vernunft handeln (Rom 2,14).** Für den Gläubigen aber heißt **nach dem Gewissen** gleich viel wie aus dem Glauben **handeln (Rom 14,23).** Der Glaube erleuchtet das Gewissen, **und das gute Gewissen schützt den Glauben (1 Tim 3,9).** **Das vollkommene Gewissen** ist das vom Glauben erleuchtete und von der Liebe beseelte Gewissen (2 Kor 1, 12; i Tim 1,5). Paulus gebraucht also den Ausdruck Gewissen in verschiedener Bedeutung:

eigenes Bild verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, durch den Geist des Herrn" (2. Kor. 3, '7 f.). "Dies ist paradox die "Norm" neuteamentlicher Etrfile"<sup>37</sup>. "Das vollkommene Gewissen" schreibt B. Häring "ist **das vom Glauben erleuchtete und von der Liebe beseelte Gewissen**"<sup>38</sup>. 3. Christus und das Gesetz Die Heilsbotschaft war schon durch die Predigt Jesu als etwas unerhört Neues gekennzeichnet, als eine neue Lehre mit Vollmacht (Mk. ', 27) wird

ist das vom Glauben erleuchtete und von der Liebe beseelte Gewissen (2 Kor 1, 12; i Tim 1,5). Paulus gebraucht also den Ausdruck Gewissen in verschiedener Bedeutung: bald entspricht er **dem ins Herz geschriebenen Naturgesetz, bald dem sittlichen Urteil aus dem Glauben.** Immer aber wird das Gewissen religiös von Gott her verstanden. Auch die Tradition folgt praktisch

- 123 Böckle, Franz: Grundbegriffe der Moral. Gewissen u..., 1966, S. 67
- 123 Böckle, Franz: Grundbegriffe der Moral. Gewissen u..., 1966, S. 68
- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 8
- 123 Böckle, Franz: Grundbegriffe der Moral. Gewissen u..., 1966, S. 68



## Textstelle (Prüfdokument) S. 216

Für diese Unterscheidung sind zwei Wendepunkte im mittelalterlichen Gewissensverständnis entscheidend: die vor der offiziellen Ketzerverfolgung von P. Abälard verfaßte Gewissenskonzeption und das nach dem Auftrag der Ketzerinquisition konzipierte Gewissensverständnis Alexander von Hales. Die erste Wende bahnt sich in der Frühscholastik, d.h. im späten 11. und 12. Jahrhundert an. Während die Theologen seit der Karolingerzeit das Gewissen als objektive, gesetzgebende Normeninstanz verstanden hatten und es in der Konsequenz zur Erstellung von Bußbüchern und Beichtspiegeln kam, interpretiert der Pariser Frühscholastiker P. Abälard (1079-1142) das Gewissen

## Textstelle (Originalquellen)

Ketzerverfolgung verfaßte Gewissenskonzeption P. Abälards und das nach dem Auftrag zur Ketzerinquisition konzipierte Gewissensverständnis Alexander von Haies. Ich möchte beide Wendepunkte kurz skizzieren. Der erste bahnte sich in der Frühscholastik, d. h. im späten 11. und im 12. Jahrhundert an: Hatten die Theologen seit der Karolingerzeit (8. und 9. Jahrhundert) das, Gewissens als objektive, gesetzgebende Normeninstanz verstanden und für die Erstellung von Bußbüchern und Beichtspiegeln gleichermaßen

- 108 Mokrosch, Reinhold: Das religiöse Gewissen, 1979, S. 15

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

248

ProfNet

Institut für Internet-Marketing





## Textstelle (Prüfdokument) S. 216

als subjektive Gesinnung und persönliche Überzeugung. Er nimmt an, daß das " natürliche Gesetz", worunter er das **Gebot der Gottes- und Nächstenliebe** versteht, als objektives, allgemeinverpflichtendes **im Gewissen** eines jeden **Menschen individuell** spreche. Damit verlagert er **die objektiven Normen und Gesetze, die bisher außerhalb des Menschen von einem überindividuellen Gewissen diktiert worden waren, in** das individuelle Gewissen jedes Menschen. Die Verknüpfung von Subjektivität und Objektivität führt bei Abälard zu absurden Behauptungen, die einen harten Theologenstreit auslösen. So erklärt er, die Mörder Jesu wie die Steiniger des Stephanus hätten ihrem

● **3%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

**Gebot der Gottes- und Nächstenliebe**),<sup>7</sup> welches überzeitlich, objektiv und allgemein-verpflichtend sei, **im Gewissen** jedes einzelnen **Menschen individuell** und für sich spreche. Er verlegte also **die objektiven Normen und Gesetze, die bisher außerhalb des Menschen von einem überindividuellen Gewissen diktiert worden waren, in** den Menschen und dessen je individuelles Gewissen. Damit behielt das Gewissen zwar den Charakter einer normativen Instanz, die in jeder Lebenssituation dem einzelnen das Richtige

- **108** Mokrosch, Reinhold: Das religiöse Gewissen, 1979, S. 15

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

249

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 216

Verknüpfung von Subjektivität und Objektivität führt bei Abälard zu absurden Behauptungen, die einen harten Theologenstreit auslösen. So erklärt er, **die Mörder Jesu wie die Steiniger des Stephanus hätten ihrem Gewissen gemäß gehandelt und** folgert daraus, "da in ihrem Gewissen das natürliche Gesetz und durch dieses hindurch die Stimme Gottes gesprochen hätte, hätten sie weder gegen das natürliche Gesetz noch gegen Gott gesündigt."<sup>2</sup> Nach Abälards Ansicht **wäre ein Ketzer kein Ketzer, sondern ein Heiliger gewesen, weil er unbeugsam an seiner Gewissensüberzeugung** festhält und damit an dem ihm darin vermittelten Willen Gottes. **Die zweite Wende im mittelalterlichen Gewissensverständnis** bahnt sich **mit der** Ketzerinquisition an, die den Abälardschen Ansatz als unhaltbar erscheinen läßt. "Es mußte theologisch nachgewiesen werden, daß jeder in seiner Gewissensüberzeugung irren, gegen Gott sündigen und gegen das natürliche Gesetz verstoßen könne - obwohl er in seinem Gewissen die Stimme Gottes und die des natürlichen Gesetzes höre."<sup>1</sup> Damit, daß man ein Weisungsmonopol **der katholischen Kirche** gegenüber dem Gewissen des einzelnen annahm und gleichzeitig an dem von Abälard betonten personhaften, individuellen Charakter des Gewissens festhielt, tat sich ein weites Feld von Konfliktmöglichkeiten auf,

2) Mokrosch,Reinhold: Das religiöse Gewissen. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1979. S. 15.

1) ebd. S. 16.

## Textstelle (Originalquellen)

rabiatischen Theologenstreit auslösten: **Die Mörder Jesu**, so urteilte er, hätten genauso **wie die Steiniger des Stephanus ihrem Gewissen** entsprechend **gehandelt. Und**, so folgerte er weiter, **da in ihrem Gewissen das natürliche Gesetz und durch dieses hindurch die Stimme Gottes gesprochen hätte, hätten sie weder gegen das natürliche Gesetz noch gegen Gott gesündigt.** Ergo: Wer seiner innersten Überzeugung entsprechend handle, sündige nicht, "wer (aber) gegen sein Gewissen handelt, der sündigt".<sup>8</sup> Diesen Satz nahm er auch für seine eigene

in einer Zeit ausbreiten, in der es zwar sporadische, aber noch keine institutionalisierten Ketzerverfolgungen gab. Denn nach Abälard **wäre ein Ketzer kein Ketzer, sondern eher ein Heiliger gewesen, weil er unbeugsam an seiner Gewissensüberzeugung** festhalte. Diese Einschätzung änderte sich aber **mit der** Kxixexioausilion. Mit dieser Art der Verfolgung Andersdenkender wurde **die zweite Wende im mittelalterlichen Gewissensverständnis** eingeläutet: **Es mußte theologisch nachgewiesen werden, daß jeder in seiner Gewissensüberzeugung irren, gegen Gott sündigen und gegen das natürliche Gesetz verstoßen könne, - obwohl er in seinem Gewissen die Stimme Gottes und die des natürlichen Gesetzes höre.** Man hielt nämlich an Abälards Betonung des personhaften, individuellen Charakters des Gewissens fest, verteidigte aber zugleich das G ejismonopol **der katholischen Kirche**. Man hatte - besonders auf

- 108 Mokrosch, Reinhold: Das religiöse Gewissen, 1979, S. 15
- 108 Mokrosch, Reinhold: Das religiöse Gewissen, 1979, S. 16

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

250

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 217

tat sich ein weites Feld von Konfliktmöglichkeiten auf, das bis heute nicht ganz bewältigt ist. Die IV. Lateransynode von 1215 demonstriert die kirchliche Gewissensautorität, indem sie genaue Beichtregeln", alphabetisch geordnete Gewissenslexika, umfangreiche Fegfeuerstrafregister und Eheprüfungsspiegel erläßt als **Auflagen zur jährlichen Beichtpflicht, zum regelmäßigen Ablaß und zur kirchlichen Eheschließung**. In den seit 1232 von der Kurie vorgenommenen inquisitorischen Maßnahmen gegen Gewissenabtrünnige beansprucht die katholische Kirche einerseits das Weisungsmonopol auf Wahrheit und gesteht den Gläubigen andererseits **ein unfehlbares Gewissen zu, an das sie** mit einer Fülle von Maßnahmen zur Gewissensselbstprüfung **und Gewissenspflege** appelliert. Die dadurch auftauchenden Widersprüche sind der auslösende Grund für die von Alexander von Haies (1170-1245) formulierte Unterscheidung von synteresis und conscientia. **Unter synteresis**<sup>1</sup> versteht er "das Unfehlbare, Wahrhaftige und Gute im Gewissen und nennt es das 'Urbewußtsein des Sittengesetzes'. Die conscientia dagegen hält er für fehlbar, wandelbar und zum Bösen fähig und interpretiert sie im Sinne eines Situationsgewissens."<sup>2</sup> Er schließt aus dieser Unterscheidung, daß **jeder Mensch im Gewissen irren** und von **der katholischen Kirche als der Inhaberin des Wahren und Guten geführt werden** könne, ja verpflichtet sei, sich von ihr führen zu lassen. Mit der Frage, ob synteresis und conscientia mehr willens- oder mehr vernunftorientiert seien, bilden sich im 13. Jahrhundert die Gewissensinterpretationen von Bonaventura und Thomas von Aquin

1) Der Begriff "synteresis" meint die "syneidesis" und beruht auf einem Schreibfehler in einem Kommentar des Hl. Hieronymus (vgl. dazu u.a.: Waldmann, M.: Synteresis oder Syneidesis? Ein Beitrag zur Lehre vom Gewissen. In: ThQ 119 (1938). S. 332-371.

2) Mokrosch, Reinhold: a.a.O. S. 19.

● 6% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

versuchte nun, diesen Graben rechtspolitisch und theologisch unter dem vorrangigen Gesichtspunkt der Wahrung kirchlicher Gewissensautorität zu überbrücken: Die IV. Lateransynode von 1215 demonstrierte ihre Macht mit ihren **Auflagen zur jährlichen Beichtpflicht, zum regelmäßigen Ablaß und zur kirchlichen Eheschließung** nach genauesten Beichtregeln, alphabetisch gestern ordneten Gewissenslexika, umfangreichen Fegfeuerstrafregi- und Eheprüfungsspiegeln. Den überall aufkeimenden asketischen Sektenbewegungen der Waldenser, Katharer, Tertiärer, Beginen u. a. begegnete die Kurie ab 1232

Gewissensgründen. In allen Fällen reagierte die Kirche auf die Gewissenabtrünnigen mit einer Art Doppelstrategie: Einerseits beanspruchte sie das Gewissensmonopol Tauf Wahjheft. Andererseits gestand, sie jedem Gläubigen **ein unfehlbares Gewissen zu** an. **das sie** in einem reichhaltigen Angebot an Gewissensselbstprüfung **und Gewissenspflege** appellieren konnte.\* Rechtspolitisch hatte sie das Kernproblem des 13. Jh., die >Häresie aus Gewissensgründen also gelöst. Aber

jedes einzelnen-begrifflich geklärt werden? Diese Frage w r je Geburtsstunde der Synteresis. 10 Alexander von TJoTeT(i 1170-1245) war der erste, der als Geburtshelfer beistand. " Er verstand **unter synteresis das Unfehlbare, Wahrhaftige und Gute im Gewissen und** nannte es das "Urbewußtsein des Sittengesetzes". Die conscientia dagegen hielt er für fehlbar, wandelbar und zum Bösen fähig und interpretierte sie im Sinne eines Situationsgewissens.

Nicht **jeder Mensch** sei von sich aus zum Wahren und Guten fähig, sondern könne im **Gewissen irren**; aber jeder Mensch könne von **der katholischen Kirche , der Inhaberin des Wahren und Guten, geführt werden**. Ja, er müsse sich in Gewissenssachen sogar von der Kirche leiten lassen, weil nicht er, sondern nur die Kirche über die Fülle an Geboten und

- 108 Mokrosch, Reinhold: Das religiöse Gewissen, 1979, S. 16
- 108 Mokrosch, Reinhold: Das religiöse Gewissen, 1979, S. 17

## Textstelle (Prüfdokument) S. 218

von ihr führen zu lassen. Mit der Frage, ob synteresis und conscientia mehr willens- oder mehr vernunftorientiert seien, bilden sich im 13. Jahrhundert die Gewissensinterpretationen von Bonaventura und Thomas von Aquin heraus. Bonaventuras Ausgangspunkt ist der **von Trieben und Leidenschaften hin- und hergerissene Mensch**. Als synteresis bezeichnet er **"eine 'Leidenschaft und Stoßkraft des Willens' hin zum Guten"**<sup>3</sup>. Als eine zum Guten gerichtete Leidenschaft leitet sie den Menschen zum Guten, drängt sie **den Willen, das Wahre und Richtige zu tun**. Bonaventura wertet die synteresis als Fähigkeit (potentia) des Willens, das Gute und Wahre

3) ebd. S. 19.

## Textstelle (Originalquellen)

eine "Leidenschaft und Stoßkraft des Willens" hin zum Guten: Sie dränge den Willen, stets das Wahre und Richtige zu tun. Sie >leite und neige< den **von Trieben und Leidenschaften hin- und hergerissenen Menschen**, weil sie selbst ein "Trieb und eine Leidenschaft" - freilich zum Guten - sei. Sie treibe zwar auch die Vernunft, aber vorrangig sei sie für

Nach scholastisch subtiler Methode ging er in seinem Sentenzenkommentar diesen Fragen ausführlich nach." Ich fasse nur die wesentlichsten Gedanken zusammen: Die synteresis ist für Bonaventura **eine "Leidenschaft und Stoßkraft des Willens" hin zum Guten**: Sie dränge **den Willen, stets das Wahre und Richtige zu tun**. Sie >leite und neige< den von Trieben und Leidenschaften hin- und hergerissenen Menschen, weil

- 108 Mokrosch, Reinhold: Das religiöse Gewissen, 1979, S. 19

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

252

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 218

und Richtige zu tun. Bonaventura wertet die synteresis als Fähigkeit (potentia) des Willens, das Gute und Wahre zu wollen. Dann, wenn solche Willensfähigkeit und Gewissensselbstverantwortung dem Guten und damit dem Willen Gottes sehr unähnlich werden, "in solchen Fällen könne jeder Mensch sein Sündersein fühlen."<sup>4</sup> Mit conscientia verbindet Bonaventura die "Fähigkeit des Intellekts" bzw. des "praktischen Erkenntnisvermögens" dazu, das praktische Verhalten des Menschen zu regulieren. Sie gibt dem Menschen Anweisungen zum Handeln. Obgleich aus der Vernunft wirkend, ist auch sie

4) ebd. S. 19.

## Textstelle (Originalquellen)

denn, so betonte er, in solchen Fällen der "Behinderung" der synteresis könne diese doch zumindest noch ihre Unähnlichkeit mit dem Guten und Gott erkennen. Kurz: in solchen Fällen könne jeder Mensch sein Sündersein fühlen. Von einem Bevormundungsrecht der Kirche über die Gewissen ihrer Gläubigen konnte bei dieser Gewissenskonzeption keine Rede sein. Um so erstaunlicher war es, wenn Bonaventura - im

- 108 Mokrosch, Reinhold: Das religiöse Gewissen, 1979, S. 19

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

253

## Textstelle (Prüfdokument) S. 219

verbindet Bonaventura die "Fähigkeit des Intellekts" bzw. des "praktischen Erkenntnisvermögens" dazu, das praktische Verhalten **des Menschen** zu regulieren. Sie gibt dem Menschen Anweisungen zum Handeln. Obgleich aus der Vernunft wirkend, ist auch sie nach Bonaventura "eine Direktive des Willens". "Als Fertigkeit sei sie 'hinsichtlich des Allgemeinen' angeboren (z.B. fühle jeder die allgemeine Forderung der Nächstenliebe), 'hinsichtlich des Speziellen aber erworben' (jeder müsse erst lernen, wer sein Nächster sei)."<sup>1</sup> Während Bonaventura **die synteresis für selbständig** hält, ist die conscientia abhängig **von vorgegebenen Einflüssen und Anweisungen, die sie** verarbeiten muß. Mokrosch nennt das in Bonaventuras Konzeption beschriebene willensorientierte Gewissen "ein an der Norm des Wahren und Guten ausgerichtetes Willensprozeßgewissen."<sup>2</sup> Die Willensfähigkeit des einzelnen lasse keine Fremdbestimmung zu, so daß man von einer "Gewissensunabhängigkeit und ethischen Gewissensverantwortung" sprechen könne.<sup>3</sup> Dem Menschen ist darin die "Gewissenserfahrung des guten und bösen Willens, der Gottesnähe und Gottesferne, des Gerecht- und Sünderseins" ermöglicht.<sup>4</sup> Bonaventura verzichtet in seiner - vom Gedanken der selbstverantwortlichen Willensfähigkeit geprägten Gewissenskonzeption - nicht darauf, der Kirche Möglichkeiten der Kontrolle und Lenkung der synteresis zuzuschreiben. Ihren Einfluß auf die conscientia hingegen lehnt er ab.<sup>5</sup> Thomas von

1) ebd. S. 20.

2) ebd. S. 21.

3) ebd. S. 22.

4) ebd. S. 22.

5) ebd. S. 20.

● **3%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Genauso wie die synteresis wirke sie zwar auch auf die Vernunft, aber insbesondere auf den Willen **des Menschen** ein. Sie sei, so formuliert er vorsichtig, "eine Direktive des Willens". Als Fertigkeit sei sie "hinsichtlich des Allgemeinen angeboren" (z. B. fühle jeder die allgemeine Forderung der Nächstenliebe), "hinsichtlich des Speziellen aber erworben" (jeder müsse erst lernen, wer sein Nächster sei). Insgesamt aber überwiege ihre Funktion als angeborene "natürliche Urteilsfertigkeit". Aufgrund dieser Interpretation hält er sie nun nicht wie **die synteresis für selbständig**, unabhängig und eigenständig, sondern als **von vorgegebenen Einflüssen und Anweisungen, die sie** weiterzuverarbeiten habe, abhängig. - Wäre also hier ein Einfluß kirchlicher Gewissensbildung und -kontrolle gerechtfertigt? Keineswegs! Der einzige Einfluß, so betont Bonaventura, der legitimerweise auf die conscientia einen Willensprozeß im Menschen wider. Dieser Prozeß orientiert sich nicht an Einzelnormen, sondern an der übergeordneten Norm des Wahren und Guten. Ich nenne es deshalb **ein an der Norm des Wahren und Guten ausgerichtetes Willensprozeßgewissen**. 2. Es appelliert an die Willensfähigkeit jedes einzelnen, die keine Fremdbestimmung zuläßt. Ich wage deshalb, von einer Gewissensunabhängigkeit und ethischen Gewissensverantwortung zu reden. 3. Es läßt

reden. 3. Es läßt den Menschen sowohl seinen Willen zum Wahren und Guten als auch zum Unwahren und Bösen erfahren. Anders ausgedrückt: Es ermöglicht ihm die **Gewissenserfahrung des guten und bösen Willens, der Gottesnähe und Gottesferne, des Gerecht- und des Sünderseins**. Diese drei Elemente haben sich aber, wie gesagt, in der Franziskanerschule nicht durchsetzen können, weil Bonaventura der Kirche und nicht dem einzelnen das

- 108 Mokrosch, Reinhold: Das religiöse Gewissen, 1979, S. 20
- 108 Mokrosch, Reinhold: Das religiöse Gewissen, 1979, S. 21
- 108 Mokrosch, Reinhold: Das religiöse Gewissen, 1979, S. 22

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

254

## Textstelle (Prüfdokument) S. 220

seine Geisthaftigkeit, die ihn über alles andere Lebende hebt, Ebenbild Gottes. Er nimmt teil an der Herrschaft Gottes und befindet sich in einer steten Bewegung zu Gott hin. Seine Teilhabe an der göttlichen Vorsehung liegt "in der natürlichen Neigung der praktischen Vernunft zu normsetzender Aktivität im Hinblick auf seine aufgebene Vollendung und Erfüllung. Diese Art von Teilnahme und nur diese bezeichnet Thomas als natürliches Sittengesetz (vgl. I-II 91,2)".<sup>1</sup> Damit ist also weder eine Naturordnung gemeint, aus der Normen abgelesen werden können, noch eine Summe von vernünftigen Verhaltensregeln oder allgemeinen Rechtssätzen. Vielmehr handelt es sich beim natürlichen Sittengesetz "um jenes innere Gesetz, das den Menschen als sittliches Wesen zur Selbst- und Weltgestaltung beansprucht und ihn durch einfache Reflexion die wichtigsten der seiner Verantwortung unabdingbar aufgegebenen Ziele (fundamentale Rechtsgüter) erkennen läßt."<sup>2</sup> Die dem sittlichen Wesen angeborene und unverlierbare Fähigkeit, die ersten Grundsätze der Sittlichkeit zu erkennen, die in den obersten Grundsatz zusammengefaßt werden "bonum est faciendum, malum vitandum", nennt Thomas die synteresis. Sie beruht nicht - wie häufig dargestellt wird - ursprünglich in der Vernunft, sondern in der menschlichen Gottebenbildlichkeit. Die Vernunft ist nicht das Ursprungsprinzip der synteresis, sondern das den Willen bestimmende Prinzip. Die

1) Böckle, Franz: Fundamentalmoral. S.90/91.

2) ebd. S. 250.

## Textstelle (Originalquellen)

Erfahrung zum Bewußtsein gekommen ist, erweist es sich als unmittelbar einsichtig. Die Teilnahme des Menschen an der göttlichen Vorsehung (am ewigen Gesetz) liegt daher spezifisch in der natürlichen Neigung der praktischen Vernunft zu normsetzender Aktivität im Hinblick auf seine aufgebene Vollendung und Erfüllung. Diese Art von Teilnahme und nur diese bezeichnet Thomas als natürliches Sittengesetz (vgl. I-II 91,2). Daß der Mensch ein sich selbst aufgegebenes sittliches Wesen ist, führt Thomas selbstverständlich auch auf Gott zurück. In diesem So-Sein der Vernunftnatur, das Thomas

ist aber nichts darüber ausgesagt, wie sie konkret zu verwirklichen oder zu bewahren seien. Mit anderen Worten, das natürliche Sittengesetz besteht weder in einer Naturordnung, aus der Normen abgelesen werden können, noch in einer Summe vernünftiger Verhaltensregeln oder allgemeiner Rechtssätze. Es handelt sich vielmehr um jenes innere Gesetz, das den Menschen als sittliches Wesen zur Selbst- und Weltgestaltung beansprucht und ihn durch einfache Reflexion die wichtigsten der seiner Verantwortung unabdingbar aufgegebenen Ziele (fundamentale Rechtsgüter) erkennen läßt. Die Ausgestaltung der Rechts- und Sittlichkeitsordnung bleibt Aufgabe interpretierenden und determinierenden Suchens und Denkens. Dabei läßt sich nicht verkennen,

Vgl. hierzu schon H. Noldin, siehe oben S. 73; J. Mausbach (op. cit. 95) sieht in der Synteresis nur "die angeborene und unverlierbare Fähigkeit und Leichtigkeit (habitus) der praktischen Vernunft, die ersten Grundsätze der Sittlichkeit zu erkennen", während O. Schilling (op. cit. 153) einräumt, daß sich mit der Synteresis "ohne weiteres die entsprechenden natürlichen Hinneigungen verbinden." 88 Vgl. oben S. 75 ff. mit angeführter Literatur. " Erst im Jahre 1942

- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 91
- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 250
- 124 Golser, Karl: GEWISSEN UND OBJEKTIVE SITTENORDNUNG, 1975, S. 199



6% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



## Textstelle (Prüfdokument) S. 220

der Vernunft, sondern in der menschlichen Gottebenbildlichkeit. Die Vernunft ist nicht das Ursprungsprinzip der synteresis, sondern das den Willen bestimmende Prinzip. Die Betonung der Ratio gegenüber dem Willen in Thomas Gewissenslehre liegt begründet darin, daß **die Erkenntnis des Zieles bzw. des Guten** und damit Erstrebenswerten dem Willen vorausgeht. Der Wille kann das Gute nicht begehren, wenn **es nicht zuvor durch die Vernunft erfaßt worden ist**. Die Vernunft erhält ihre bewegende Kraft durch den Willen, logisch aber geht sie dem Willen voraus.<sup>3</sup> Eine andere Dimension der thomasischen Sittenlehre wird häufig übersehen, obgleich sie für die synteresis entscheidend ist: gemeint sind

3) Bujo, Benezet: Moralautonomie und Normenfindung bei Thomas von Aquin. Paderborn, München, Wien, Zürich 1979. S. 196-198.

## Textstelle (Originalquellen)

Vernunft (ratio practica)<sup>14</sup>. Nach der Gesamtlehre des Thomas ist dies damit zu begründen, daß der Wille insofern nicht in erster Linie in Betracht kommt, als **die Erkenntnis des Zieles bzw. des Guten** dem Wollen vorausgeht<sup>15</sup>. Das besagt: Das Gute als das Wahre gehört eher dem Bereich der Vernunft als dem des Willens an, zumindest soweit dieser das

dem des Willens an, zumindest soweit dieser das Gute unter dem Aspekt des Erstrebenswerten in Anspruch nimmt. Der Wille könnte niemals das Gute begehren, wäre **es nicht zuvor durch die Vernunft erfaßt worden**<sup>16</sup>. Stellt man also Vernunft und Willen einander gegenüber, dann **ist die** Führung der Vernunft zuzuschreiben<sup>17</sup> 197 Sicherlich darf die Rolle der Vernunft nicht überbetont werden. Der

- 125 Bujo, Benezet: Moralautonomie und Normenfindung be..., 1979, S. 196

● 6% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

256

ProfNet

Institut für Internet-Marketing





## Textstelle (Prüfdokument) S. 221

dem Willen voraus.<sup>3</sup> Eine andere Dimension der thomasischen Sittenlehre wird häufig übersehen, obgleich sie für die synteresis entscheidend ist: gemeint sind die triebhaften Kräfte im Menschen und ihre Bedeutung für das sittliche Handeln. Pfürtner<sup>1</sup> hat **in seinem umfangreichen Werk über die Trieblehre des Thomas** dargelegt, daß auch die menschliche Triebphäre **Berührungspunkte mit dem Göttlichen haben kann**, daß sie **zur Vergöttlichung** fähig sei. **"Der Mensch als Ganzes ist Subjekt des sittlichen Handelns, und als Ganzes wird er von seinem Schöpfergott auf- und angenommen und nicht nur als Träger der höheren Vermögen."**<sup>2</sup> **Zur Ganzheitlichkeit des Menschen gehören nicht nur die Vernunft** und der Wille, sondern ebenso seine Leiblichkeit und damit seine Triebphäre. Thomas betont, daß der Mensch als Leib und Seele ein "ens naturale"<sup>3</sup> bildet, das Triebleben im Dienst des Sittlichen steht

3) Bujo, Benezet: Moralautonomie und Normenfindung bei Thomas von Aquin. Paderborn, München, Wien, Zürich 1979. S. 196-198.

1) Pfürtner, Stephan H.: Triebleben und sittliche Vollendung nach Thomas von Aquin. Freiburg/Schw. 1958.

2) Bujo, Benezet: a.a.O. S. 199.

3) STh 1 q. 17a. 4.

## Textstelle (Originalquellen)

das Gute bei Thomas von Aquin, in: FZPhTh 8 (1971) 88-136; A. Zimmermann, Der Begriff der Freiheit nach Thomas von Aquin, in: L. Oeing-Hanhoff (Hrsg) Thomas von Aquin 1274/1974, München 1974, 125-159. 199 **In seinem umfangreichen Werk über die Trieblehre des Thomas** hat S. Pfürtner aufgezeigt, daß die thomanische Sittenlehre nicht nur die Vernunft und den Willen als entscheidend ansieht, auch wenn sie die wichtigen Momente sind, sondern

**Berührungspunkte mit dem Göttlichen haben kann**, ja, daß sie überhaupt **zur Vergöttlichung fähig** ist (habeant proprias operationes!). Thomas will also keine Dichotomie- bzw. "Stockwerkmoral" aufbauen. **Der Mensch als Ganzes ist Subjekt des sittlichen Handelns, und als Ganzes wird er von seinem Schöpfergott auf- und angenommen und nicht nur als Träger der höheren Vermögen. Zur Ganzheitlichkeit des Menschen gehören** also um es nochmal zu sagen - **nicht nur die Vernunft**, sondern auch die niedrigeren Kräfte der Seele, und wie schon im Zusammenhang mit der Imago-

- 125 Bujo, Benezet: Moralautonomie und Normenfindung be..., 1979, S. 199

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

257



4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 222

letztere von ersteren humanisiert werden. Aus der ursprünglichen Anlage zu normsetzendem Handeln resultierend vermag der Mensch in der synteresis die obersten Grundsätze sittlichen Handelns zu erkennen und baut sich der Habitus des sittlichen Wissens auf. "Der Begriff des sittlich Guten und die näheren Arten und Normen des Sittlichen entstehen ... in der Vernunft nur allmählich auf Grund der Erfahrung und der Erziehung."<sup>1</sup> Im Urgewissen (der synteresis) erhalten die persönliche Wertetafel, d.h. das Bewußtsein von Werten und die sittlichen Grundhaltungen ihren verpflichtenden Charakter. "Es bildet sich der Gewissenshabitus, der für das eigentliche praktische Gewissensurteil die entscheidende Voraussetzung bildet."<sup>2</sup> Dabei besteht die sittliche Erkenntnis nicht in der bloßen Aneignung von Gesetzeswissen und dem Aufnehmen von Tabus, sondern in der Entscheidung für das Gute. So wächst die Erkenntnis des "wahrhaft Guten", die geleitet ist vom

1) Böckle, Franz: Grundbegriffe der Moral. S. 69.

2) ebd. S. 69.

## Textstelle (Originalquellen)

im Heiligen Geist eine neue Kraft, die "uns in alle Wahrheit einführen soll". b. Das sittliche Wissen. Das Urgewissen ist dem Menschen als sittliche Grundlage angeboren; der Begriff des sittlich Guten und die näheren Arten und Normen des Sittlichen entstehen aber in der Vernunft nur allmählich auf Grund der Erfahrung und Erziehung; in der Kraft des Urgewissens erhalten sie dann den verpflichtenden Charakter. So bauen sich im Menschen auf dem Urgewissen immer mehr das sittliche Wissen, die persönliche Wertetafel ( Wertbewußtsein) und die sittlichen Grundhaltungen auf: es bildet sich der Gewissenshabitus, der für das eigentliche praktische Gewissensurteil die entscheidende Voraussetzung bildet. Die richtige sittliche Erkenntnis vollzieht sich in einer steten gegenseitigen Beeinflussung von Erkenntnis und Entscheidung. Sittliche Erkenntnis ist nicht eine bloße Aneignung von Gesetzeswissen,

• 123 Böckle, Franz: Grundbegriffe der Moral. Gewissen u..., 1966, S. 69

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

258

## Textstelle (Prüfdokument) S. 222

wächst die Erkenntnis des "wahrhaft Guten", die geleitet ist vom Gebot der Liebe.<sup>3</sup> Im praktischen Gewissensurteil - und dies nennt Thomas die conscientia - findet das sittliche Wissen Anwendung auf das persönliche Handeln. Die conscientia ist die "applicatio scientiae ad actum" (Anwendung des Wissens auf den Akt) und so "quodammodo dictamen rationis" (gewissermaßen eine Vorschrift der Vernunft).<sup>4</sup> Dabei lassen sich drei Phasen bzw. Formen der Gewissensfunktion, d.h. der Anwendung des sittlichen Wissens auf eine konkrete Entscheidungssituation feststellen: Die erste Form ist das vorausgehende Gewissen: "In der Form eines praktischen Urteils wird eine konkrete Handlungssituation an der sittlichen Werttafel gemessen. Normen werden konkretisiert, noch bestehende Zweifel und Unklarheiten soweit als möglich behoben. Gebieterisch meldet sich das sittliche Sollen und mahnt zur Werttreue."<sup>1</sup> Die zweite Form ist die eigentliche Gewissensentscheidung, bei der der Mensch an einem geschaffenen Wert in Freiheit die konkrete Entscheidung für oder gegen das Gute fällt. Die dritte Form ist das nachfolgende Gewissen, das die getroffene Entscheidung bestätigt und billigt (gutes Gewissen) oder mißbilligt (schlechtes Gewissen).<sup>2</sup> Da die thomasische Sittenlehre grundlegend in der aktuellen theologischen Diskussion um das Gewissen

3) "Ausdrücklich betont der hl. Johannes: 'Wer keine Liebe hat, kennt Gott nicht, denn Gott ist die Liebe' (1 Joh. 4,8). Je mehr in uns die Liebe wächst, um so mehr wird sich uns Gott zeigen, um so mehr werden wir dann auch das sittlich Gute erkennen: 'Wer mich liebt, der wird vom Vater geliebt, und ich werde ihn lieben und mich ihm kundmachen' (Joh. 14,21)" (ebd. S. 70).

4) STh I/II 19,5.

1) ebd. S. 70.

2) ebd. S. 70/71.

## Textstelle (Originalquellen)

des Handelns, die natürliche Prinzipien des Naturrechts sind), und dieser habitus existiert "in ratione" [14]. Dagegen ist die c. "proprie loquendo" nicht potentia, sondern actus [15]. Sie ist "applicatio scientiae ad actum" (Anwendung des Wissens auf den Akt) und so "quodammodo dictamen rationis" (gewissermaßen eine Vorschrift der Vernunft) [16]. Zwischen beiden steht noch der "actus" der synderesis als solcher, der ein "remurmurare malo et inclinare ad bonum". ein Murren (wörtlich: ein Entgegenmurren) gegen das

Entscheidungsakt kann man drei Phasen unterscheiden: Die erste Phase nennen wir das vorausgehende Gewissen. Dabei meldet sich die Gewissensanlage vor dem Forum der geistigen Überlegung: In der Form eines praktischen Urteils wird eine konkrete Handlungssituation an der sittlichen Werttafel gemessen. Normen werden konkretisiert, noch bestehende Zweifel und Unklarheiten soweit als möglich behoben. Gebieterisch meldet sich das sittliche Sollen und mahnt zur Werttreue. Es meldet sich auch die Stimme der Warnung vor dem Ausweichen, eine Mahnung gegen die Verdrängung der Gewissensregung. In diesem Stadium spielt die Klugheit eine

der Klugheit folgt nun als die zweite Phase, die eigentliche Gewissensentscheidung. Der Mensch, der im innersten auf Gott, d. h. auf das Gute schlechthin, ausgerichtet ist, fällt an einem geschaffenen Wert in Freiheit die konkrete Entscheidung für oder gegen das absolut Gute und nimmt dafür die Verantwortung auf sich. Hier geht es letztlich nicht mehr um die Sache, sondern um die Person: "Ich entscheide mich!"

- 42 Ritter, Joachim: Historisches Wörterbuch der Philoso..., 1974, S. 0
- 123 Böckle, Franz: Grundbegriffe der Moral. Gewissen u..., 1966, S. 70
- 123 Böckle, Franz: Grundbegriffe der Moral. Gewissen u..., 1966, S. 71

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

259



8%

Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 224

ob und wenn ja, in welcher Weise Gewissen und christlicher Glaube, bzw. christliche Moral in Bezug zueinander stehen. Die aufzuweisende Beziehung ist dann Gegenstand der Überlegungen über Möglichkeiten und Erfordernisse einer Gewissenserziehung im christlichen Kontext. 10.2. **Zur Diskussion um das Proprium einer christlichen Ethik** Die aktuelle moraltheologische **Diskussion um das Proprium einer christlichen Ethik** ist bestimmt von der Streitfrage, **ob es eine spezifisch christliche Moral hinsichtlich des material-inhaltlichen sittlichen Anspruchs gibt**, bzw. geben kann. Man will wissen, ob aus der Lehre der Bibel oder der Tradition der Kirche exklusiv christliche, konkret sittliche Werte und Normen abgeleitet werden können, d.h. es im christlichen Ethos

## Textstelle (Originalquellen)

angegebenen Werken und den Veröffentlichungen von A. Auer: F. Böckle. Theonome Autonomie, in: Humanuni, Festschrift für R. Egenter, hg. v. J. Griindel u. a., Düsseldorf 1972, 17-46; B. Stöckle, Grenzen der autonomen<sup>13</sup> Moral, München 1974; B. Schüller, **Zur Diskussion um das Proprium einer christlichen<sup>13</sup> Ethik**, in: Theologie und Philosophie 51 (1976) 321-343.<sup>14</sup> 14 Vgl. A. Auer, Autonome Moral und christlicher Glaube 31.<sup>14</sup> 26<sup>15</sup> 15 Vgl. D. Mieth, Rechtfertigung und Gerechtigkeit, in: Gerechtigkeit (Herausforderung<sup>15</sup> und Besinnung 1), Freiburg/Schweiz 1977, 64-89.<sup>16</sup> 16 Vgl. A. Auer,

Werken und den Veröffentlichungen von A. Auer: F. Böckle. Theonome Autonomie, in: Humanuni, Festschrift für R. Egenter, hg. v. J. Griindel u. a., Düsseldorf 1972, 17-46; B. Stöckle, Grenzen der autonomen<sup>13</sup> Moral, München 1974; B. Schüller, **Zur Diskussion um das Proprium einer christlichen<sup>13</sup> Ethik**, in: Theologie und Philosophie 51 (1976) 321-343.<sup>14</sup> 14 Vgl. A. Auer, Autonome Moral und christlicher Glaube 31.<sup>14</sup> 26<sup>15</sup> 15 Vgl. D. Mieth, Rechtfertigung und Gerechtigkeit, in: Gerechtigkeit (Herausforderung<sup>15</sup> und Besinnung 1), Freiburg/Schweiz 1977, 64-89.<sup>16</sup> 16 Vgl. A. Auer,

ein Blick geworfen auf die eigentliche Streitfrage innerhalb der Propriumsdiskussion. Die Präge: gibt es eine spezifisch christliche Moral bzw. Ethik? ist vor allem die Präge, **ob es eine spezifisch christliche Moral hinsichtlich des material-inhaltlichen sittlichen Anspruchs gibt** oder überhaupt geben könne, ob es also - den oben skizzierten spezifisch christlichen Begründungszusammenhang vorausgesetzt - spezifisch christliche, praxisnahe, konkrete, sittliche Normen (oder

- 72 Stachel, Günter: ethisch handeln lernen, 1978, S. 1
- 126 Halter, Hans: Taufe und Ethos. Eine Untersuchung ..., 1975, S. 17

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

260

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 224

gibt, bzw. geben kann. Man will wissen, ob aus der Lehre der Bibel oder der Tradition der Kirche exklusiv christliche, konkret sittliche Werte und Normen abgeleitet werden können, d.h. **es im christlichen Ethos solche Normen gibt, die nur dem Christen aufgrund seines Glaubens** einsichtig sind und von daher auch nur für ihn Gültigkeit haben.<sup>3</sup> In der Auseinandersetzung darüber haben sich zwei Modelle herauskristallisiert: das glaubensethische Modell und **das Konzept einer autonomen Moral im christlichen Kontext.**<sup>1</sup> Die Vertreter einer Glaubensethik<sup>2</sup> gehen davon aus, daß christliche Sittlichkeit nicht autonom ist, sondern aus dem Glauben entwickelt werden muß. Soweit nicht explizit vorhanden, müssen danach konkrete ethische Normen durch Ableitung oder Anwendung von der christlichen Botschaft her entwickelt werden. Je nach Ausformung

3) vgl. dazu: Halter,Hans: Taufe und Ethos. Paulinische Kriterien für das Proprium christlicher Moral. Freiburg, Basel,Wien 1977. Einleitung: S. 13-32. hier:S.17/18.

1) vgl. dazu u.a.: Sauer,Joseph (Hrsg.): Normen im Konflikt. Freiburg,Basel,Wien 1977.

2) vgl. dazu u.a.: Stöckle,Bernhard: Autonome Moral. In: Stimmen der Zeit. 98 (1973). S. 723 - 736. ders.: Grenzen der autonomen Moral. München 1974. ders.(Hrsg.): Wörterbuch christlicher Ethik. Freiburg 1975. Ratzinger,Josef)Hrsg.): Prinzipien christlicher Moral. Einsiedeln 1976 (mit Beiträgen von Heinz Schürmann und Hans Urs von Balthasar). Scheffczyk,Leo: Die Theologie und das Ethos der Wissenschaften. In: Münchener Theologische Zeitschrift. 25 (1974). S.336-358.

## Textstelle (Originalquellen)

erhoben, universale Botschaft für alle Menschen zu sein. Die Frage, ob **es im Bereich der sittlichen Tugenden, also im zwischenmenschlichen Bereich, Gebote oder Verbote gebe, die nur dem Christen aufgrund seines Glaubens** erkennbar und somit verpflichtend aufgegeben seien, ist kaum von praktischer Relevanz. Uns interessiert es nicht so sehr zu wissen, ob die vom Christentum für das

Hilpert im "Wörterbuch christlicher Ethik"." Eine eingehende Auseinandersetzung überschreitet allerdings die hier gegebenen Möglichkeiten.

Doch soll wenigstens der Haupteinwand erwähnt werden. K. Hilpert stellt infrage, ob **das Konzept einer autonomen Moral im christlichen Kontext "** überhaupt mit dem (seit Kant bzw. schon seit Descartes entwickelten) historischen Programm autonomer Moral< zusammengebracht werden bzw., falls sie dieses konsequent rezipieren würde, ihre Identität

- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 234
- 127 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Gla..., 1977, S. 65

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

261

## Textstelle (Prüfdokument) S. 225

christlichen Sinnhorizontes" finden sie allgemeine Zustimmung. Strittig werden ihre Thesen dort, wo es um die Methoden der Normenfindung geht. Ein Beispiel für die Argumentation der Glaubensethiker ist die folgende Aussage von Hans Urs von Balthasar: "Die konkrete Existenz Christi - sein Leben, Leiden, Sterben und endgültig leiblich Auferstehen - hebt alle übrigen Systeme ethischer Normierung in sich auf; sittliches Handeln von Christen hat sich im letzten nur vor dieser Norm zu verantworten. Die in der Person Christi vollbrachte Synthese des gesamten Willens des Vaters ist eschatologisch und unüberbietbar, deshalb a priori universal normativ."<sup>3</sup> So sehr darin Aspekte der kritischen und stimulierenden Wirkung der christlichen Botschaft im Prozeß sittlicher Bewußtseinsbildung deutlich werden, so wenig führen solche Aussagen weiter in der Suche nach konkret inhaltlichen Normen, die daraus abgeleitet werden

3) Balthasar, Hans Urs von: Neun Sätze zur christlichen Ethik. In: Ratzinger, Josef (Hrsg.): a.a.O. S. 67-93. hier: S.74.

## Textstelle (Originalquellen)

sie nicht nur eine Aussage über den Begründungszusammenhang darstellen, sondern eine bestimmte Meinung über Normenfindung insinuieren so etwa, wenn H. Urs von Balthasar schreibt: 64 Alfons Auer "Die konkrete Existenz Christi - sein Leben, Leiden, Sterben und endgültig leiblich Auferstehen - hebt alle übrigen Systeme ethischer Normierung in sich auf; sittliches Handeln von Christen hat sich im letzten nur vor dieser Norm zu verantworten ... Die in der Person Christi vollbrachte Synthese des gesamten Willens des Vaters ist eschatologisch und unüberbietbar, deshalb a priori universal normativ. "" Solche Aussagen führen nicht weiter, wenn nicht konkret, d. h. an signifikanten Einzelbeispielen, gezeigt wird, wie man denn nun von Christi Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen zu

- 127 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Gla..., 1977, S. 65

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

262

## Textstelle (Prüfdokument) S. 226

unser Interesse primär den Denkansätzen einer autonomen Moral im christlichen Kontext. Nach Alfons Auer, einem Hauptvertreter dieses Modells, beziehen sich die Anhänger einer relationalen Autonomie des Sittlichen auf einen "locus classicus der Theologie", auf Rom. 2,14: "Paulus sagt hier von den Heiden: Die das Gesetz nicht haben, 'sind sich selbst Gesetz - heautois eisin nomos' ... Nach Paulus entspricht die 'relationale' Autonomie des Menschen und der weit ganz offensichtlich dem Willen Gottes. ... Der vom rufenden Schöpfer distanzierte Mensch ist und bleibt 'sich selbst Gesetz' (Rom. 2,14). Die Basis relationalen Selbststands bleibt erhalten."2 So gehen die Vertreter einer relationalen Autonomie des Sittlichen davon aus, "daß das Sittliche eine Schöpfung des menschlichen Geistes ist"3 . Es gehört zur Erfüllung des göttlichen Kulturauftrages (Gen. 1,28), der dem Menschen als originäre Aufgabe zugewiesen ist. Der Mensch erfährt sich immer von einem Sollensanspruch gefordert, den man an ihn stellt und den er selbst an andere stellt. Dieser Anspruch ist ein unbedingter, von dem niemand ausgeschlossen ist. Antwort auf diesen Anspruch

2) ebd. S. 66.

3) ders.: Autonome Moral und christlicher Glaube. Düsseldorf 1971. A. 160.

## Textstelle (Originalquellen)

geistig-kulturellen Prozeß zu exkommunizieren. Zum zweiten dürfte nicht unbekannt sein, daß wir uns auf einen locus classicus der Theologie, nämlich auf Rom 2,14 berufen können. Paulus sagt hier von den Heiden: Die das Gesetz nicht haben, "sind sich selbst Gesetz - heautois eisin nomos". Hier haben wir bereits den Begriff der Auto-nomie. Und man fragt sich, warum bei Darstellungen der Geschichte des Autonomie-Begriffs auf diese Stelle nie eingegangen wird." Nach Paulus entspricht die "relationale" Autonomie des Menschen

Welt ganz offensichtlich dem Willen Gottes; nach Paulus behält auch der im Nein zur Klesis stehende und den Äonsmächten sich unterwerfende Mensch seine sittliche Autonomie. Der vom rufenden Schöpfer distanzierte Mensch ist und bleibt "sich selbst Gesetz" (Rom 2,14). Die Basis relationalen Selbststands bleibt erhalten. Von dieser fundamentalen These seiner Anthropologie her kann Paulus zu einer ethischen Verständigung und Kooperation mit Nicht-Glaubenden kommen; nur wenn er ihre sittliche Autonomie

Frankfurt 1970. III. Einige Reflexionen über die Zuständigkeit des Lehramts und der Moraltheologie bei der Statuierung weltethischer Weisungen 1. Die Autonomie des Sittlichen Unsere bisherigen Überlegungen haben ergeben, daß das Sittliche, eine Schöpfung des menschlichen Geistes ist. Es gehört in den Bereich der "Wahrheit der Welt", deren Entfaltung im göttlichen Kulturauftrag (Gen 1.28) dem Menschen als originäre Aufgabe zugewiesen ist. in der traditionellen Naturrechtslehre kommt auch TsTar zum Ausdruck, daß die ethische Ordnung wohl gänzlich vom Menschen aufgefunden und entfaltet werden kann. Von der

- 127 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Gla..., 1977, S. 66
- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971, S. 160

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

263

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



## Textstelle (Prüfdokument) S. 227

einem Sollensanspruch gefordert, den man an ihn stellt und den er selbst an andere stellt. Dieser Anspruch ist ein unbedingter, von dem niemand ausgeschlossen ist. Antwort auf diesen **Anspruch der** Wirklichkeit ist das Sittliche. Es "zielt auf die optimale Entfaltung des Menschlichen in der konkreten Situation des Einzelnen, der Gesellschaft und der Menschheit im ganzen, auf das 'Gelingen des menschlichen Lebens' (G.Meyer)."<sup>11</sup> **Aus der Vernunftnatur des Menschen resultiert die** Möglichkeit der rationalen Erkenntnis **des Sittlichen. Der Mensch** muß über **sein In-der-Welt-sein nachdenken und seine** eigenen **guten und** schlechten Erfahrungen, sowie Wege zu einer sinnvollen und fruchtbaren Existenz, die im Laufe der Geschichte gewonnen bzw. verfehlt wurden, überdenken und auswerten, **wenn er zu einem sinnvollen Entwurf seines Daseins und seines Handelns** kommen will. Mit ihrer Rationalität ist auch die Autonomie des Sittlichen gegeben. Diese These kann man theologisch verantworten, soweit man darauf verzichtet, "von allem **Anfang an (auszugehen) und ausdrücklich die ontologischen Grundlagen des Sittlichen bis auf den tiefsten Grund in die Diskussion miteinbringen zu wollen.**"<sup>12</sup> **Nach theologischer Lehre kann der Mensch den Vollsinn seiner Existenz in der Welt und damit auch den Kern des Sittlichen**

● 12% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

zur Maschine.") Wenn wir vom Sittlichen sprechen, meinen wir das Ja zu dem **Anspruch, der** von der Wirklichkeit her auf den Menschen zukommt. Das Sittliche **zielt auf die optimale Entfaltung des Menschlichen in der konkreten Situation des einzelnen, der Gesellschaft und der Menschheit im ganzen, auf das "Gelingen des menschlichen Lebens" (G. Meyer).** Wenn das richtig ist, wenn also das Sittliche auf optimal geglücktes Menschsein zielt, dann muß die ethische Aussage jedem Menschen verständlich gemacht werden können; sie

sein nachdenken und seine guten und schlechten Erfahrungen in gründlicher Reflexion bedenken, wenn er zu nem sinnvollen Entwurf seines Daseins und seines Handelns können will. **Aus der Vernunftnatur des Menschen resultiert die** Rationatät **des Sittlichen.** Das Tier wird durch seine Instinkte angeleitet, is für sein Dasein Notwendige zu tun. **Der Mensch** kann den Sinn iner Existenz und

der Mensch durch seine Vernunft. Jber die Bedeutung von Offenbarung und Glauben für das menschche Selbstverständnis wird später zu handeln sein.) Der Mensch muß jer **sein In-der-Welt-sein nachdenken und seine guten und schlechten Erfahrungen in gründlicher Reflexion bedenken, wenn er zu nem sinnvollen Entwurf seines Daseins und seines Handelns** können will. Aus der Vernunftnatur des Menschen resultiert die Rationatät des Sittlichen. Das Tier wird durch seine Instinkte angeleitet, is für sein Dasein Notwendige zu

die Krise der Moral, in: eol. Quartalschrift 14' (1'6') 4 22. 2' nomie des Sittlichen sprechen. Man muß allerdings darauf verzichten von allem Anfang an und ausdrücklich die ontologischen Grundlager **des Sittlichen bis auf den tiefsten Grund in die Diskussion miteinbringen zu wollen.** Der eigentliche Sinn und der unmittelbare Gebrauchswert der Formel von der Autonomie der Moral liegt darin, sichtbai zu machen, "daß die (ontologischen) Grundlagen (der praktischer

Entscheidungen noch nicht einschließen"<sup>23</sup>. **Nach theologischer Lehre kann der Mensch** zwar nicht ohne die wirksame Hilfe Gottes, aber sehi wohl ohne die ausdrückliche Erkenntnis Gottes **den Vollsinn- seiner Existenz in der Welt und damit auch den entscheidenden-Xernu des Sittlichen** verstehen. Aus der

- 129 Auer, Alfons: Die Bedeutung des Christlichen bei ..., 1977, S. 33
- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971, S. 29
- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971, S. 30

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

264



## Textstelle (Prüfdokument) S. 227

zwar nicht ohne die wirksame Hilfe Gottes, wohl aber ohne die ausdrückliche Erkenntnis Gottes erkennen. Schließlich zeichnet sich das Sittliche durch Realistik aus. Die konkrete geschichtliche Erfahrung zeigt, daß dort, wo ethische Vorstellungen gegen das eigentlich Menschliche verstoßen, Verwirrung und Zerstörung die

1) ders.: Die Bedeutung des Christlichen bei der Normfindung. In: Sauer, Joseph (Hrsg.): a.a.O. S. 29-54. hier: S. 33.

2) ders.: Autonome Moral und christlicher Glaube. Düsseldorf 1971. S. 30.

## Textstelle (Originalquellen)

Mitte seiner eigenen Existenz tritt ihn der unabdingbare Anspruch der ihm vorgegebenen Wirklichkeit entgegen. c) Realistik des Sittlichen Schließlich

Ideale) in verschiedenen Tiefenbereichen angetroffen werden können von denen einige die radikalen metaphysischen und religiösen Entscheidungen noch nicht einschließen"<sup>23</sup>. Nach theologischer Lehre kann der Mensch zwar nicht ohne die wirksame Hilfe Gottes, aber sehr wohl ohne die ausdrückliche Erkenntnis Gottes den Vollsinn seiner Existenz in der Welt und damit auch den entscheidenden Kern des Sittlichen verstehen. Aus

- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971, S. 30

● 6% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

265

## Textstelle (Prüfdokument) S. 227

Realistik aus. Die konkrete geschichtliche Erfahrung zeigt, daß dort, wo ethische Vorstellungen gegen das eigentlich Menschliche verstoßen, Verwirrung und Zerstörung die Folge sind. Das Funktionieren von Normen ist unabdingbare Voraussetzung für das Gelingen menschlichen Zusammenlebens. "Normen und Strukturen sind richtig, wenn und solange es unter ihrer Geltung mit der Menschheit und ihrem Weg zu Freiheit und Liebe vorangeht. ... Menschsein ist das freie Gelingen auf konkreten, sich geschichtlich durchdeterminierenden Sachfeldern."<sup>1</sup> **An dieser Stelle taucht die Frage auf**, worin das spezifisch Christliche einer Moral liegt, bzw. welchen Beitrag der Glaube an Gott und seine Offenbarung zum Sittlichen liefert? Damit hängt auch die Beweisführung darüber zusammen, wieso dieser Glaube nicht Heteronomie, sondern - indem sie "der Vernünftigkeit der Vernunft ihren transzendentalen Grund"<sup>2</sup> erschließt - dem Menschen die Freiheit eröffnet. Alfons Auer faßt das christliche Spezifikum des Sittlichen wie folgt zusammen: "Das christliche Proprium des Sittlichen liegt nicht in konkreten weltethischen Weisungen, die aus dem Glaubensverständnis heraus entwickelt werden und zu denen der Christ - neben den autonom entwickelten weltethischen Weisungen - zusätzlich verpflichtet wird. Der Christ ist Mensch wie jeder andere auch, er hat kein eigenes Einmaleins und kein eigenes Alphabet, er hat auch keine eigenen naturalen Strukturen. Das Menschliche ist menschlich für die Heiden wie für die Christen. Aber der Christ steht aufgrund seines Glaubens in einem neuen Sinnhorizont."<sup>3</sup> Diesen neuen Sinnhorizont und die sich aus ihm ergebenden Konsequenzen kann man zusammenfassend etwa so darstellen: 1. Durch seine Selbstvergegenwärtigung und **rückhaltlose Solidarisierung mit den Menschen und ihrer Welt hat Gott**

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

das menschliche Dasein in seiner Identität, Sinnhaftigkeit und Werthaftigkeit gehindert wird und der Mensch eine sinnvolle und fruchtbare Existenz verfehlt. Insofern sind Normen und Strukturen richtig, "wenn und solange es unter ihrer Geltung mit der Menschheit auf ihrem Weg zur vollen Entfaltung ihrer Werte und Möglichkeiten vorangeht"<sup>11</sup>. Hier bestätigt sich die Autonomie des Sittlichen. Der Mensch soll nicht einfach ein Prinzip

revolutionären Ziele in steigendem Maße Konkurrenz macht, und zwar bei all denen, bei denen die wichtigste Voraussetzung des politischen Chiasmus, nämlich mangelnde säkulare Aufklärung, entfällt. **An dieser Stelle taucht die Frage auf**, warum man denn die Partei mit allen Mankos einer ungerechten Distribution belasten muß und ob die Partei ihre bisher ohnehin nur zögernd wahrgenommene Distributionsverantwortung nicht

oder die Gesellschaft? Die Frage kann nur beantwortet werden, wenn zunächst klargemacht wird, worin denn eigentlich das spezifisch Christliche einer Moral liegt. Unsere These heißt: **Das christliche Proprium des Sittlichen liegt nicht in konkreten weltethischen Weisungen, die aus dem Glaubensverständnis heraus entwickelt werden und zu denen der Christ - neben den autonom entwickelten weltethischen Weisungen - zusätzlich verpflichtet wird. Der Christ ist Mensch wie jeder andere auch, er hat kein eigenes Einmaleins und kein eigenes Alphabet, er hat auch keine eigenen naturalen Strukturen. Das Menschliche ist menschlich für die Heiden wie für die Christen. Aber der Christ steht aufgrund seines Glaubens in einem neuen Sinnhorizont**, und aus diesem Sinnhorizont ergeben sich neue Motivationen für sein Handeln in der Welt. Aus diesem Sinnhorizont entsteht auch ein Effekt, der sich im Prozeß

und Welt endgültig in Liebe angenommen. Die Annahme geschah nicht durch eine innergöttliche Deklaration, sondern durch die Selbstvergegenwärtigung Gottes in der Geschichte und seine **rückhaltlose Solidarisierung mit den Menschen und ihrer Welt**. Die Kategorie der Heilsgeschichte gehört zur unverzichtbaren Substanz des Christentums. Durch Menschwerdung, Tod und Auferstehung **hat Gott** den Menschen der heilvollen Gemeinschaft mit sich

- 130 Küng, Hans: Christ sein (Auszug), 1974, S. 525
- 131 Partei und System, Eine kritische E..., 1973, S. 241
- 129 Auer, Alfons: Die Bedeutung des Christlichen bei ..., 1977, S. 38
- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971, S. 165

## Textstelle (Prüfdokument) S. 228

in Jesus Christus Menschheit und Welt endgültig in Liebe angenommen. Durch Menschwerdung, Tod und Auferstehung Jesu Christi läßt Gott **den Menschen** teilhaben an seiner heilvollen Gemeinschaft und verleiht ihm dadurch eine neue Seinswürde. 2. Danach kann der Mensch den letzten Sinn seiner Existenz nicht im Innerweltlichen

1) ebd. S. 31.

2) Böckle, Franz: Theonomie und Autonomie der Vernunft. In: Oelmüller, Willi: Fortschritt wohin? Düsseldorf 1972. S. 63-86. hier: S. 76.

3) Auer, Alfons: Die Bedeutung des Christlichen bei der Normfindung. S. 38.

## Textstelle (Originalquellen)

teilhaft

und dann hat sie auch eben gerade in einer säkularen Welt ihre besten Lebenschancen."5' - Was ist nun das christliche Proprium? a) Das christliche Proprium Gott hat **in Jesus Christus Menschheit und Welt endgültig in Liebe angenommen**. Die Annahme geschah nicht durch eine innergöttliche Deklaration, sondern durch die Selbstvergegenw'rdtigung Gottes in der Geschichte und seine rückhaltlose Solidarisierung mit **den Menschen** und

- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971, S. 165



**8%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

267

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 229

und Auferstehung Jesu Christi läßt Gott den Menschen teilhaben an seiner heilvollen Gemeinschaft und verleiht ihm dadurch eine neue Seinswürde. 2. Danach kann der Mensch den letzten Sinn seiner Existenz nicht im Innerweltlichen finden, weil er nur im Heil voll zu sich selbst kommen kann. Er findet ihn "nur in jener Bewegung zum Vater, die Jesus in Gang gebracht hat und in der die gesamte Menschheit in der noch ausstehenden Geschichte in die Nähe zu Gott gebracht werden soll."<sup>1</sup> 3. Wenn in Jesus wirklich die Liebe Gottes als neue menschliche Existenzgrundlage in die Geschichte eingetreten ist, dann ist durch ihn die Kommunikation aller Menschen miteinander möglich.<sup>2</sup> 4. Indem der Mensch in einer Grundentscheidung sein Dasein auf Christus richtet, wird er frei, von sich selbst wegzugehen "und in die Bewegung Christi auf die anderen hin einzutreten."<sup>3</sup> 5. Durch die in Jesus Christus ermöglichte Teilnahme am Leben Gottes entsteht ein 'neuer Mensch' und eine 'neue Schöpfung'. Die Fixierungen auf Selbstbehauptung werden aufgebrochen und 'friedenswirksame Energien' in der Menschheit aktiviert. "Das Bewußtsein um die Geborgenheit der Welt in Gottes Huld schafft die Basis für die freie und liebende Zuwendung zum Nächsten und zum Ganzen der menschlichen Gesellschaft."<sup>4</sup> 6. Kein noch so radikales menschliches Engagement wird aus sich heraus die Vollendung der Welt bewirken. Vielmehr wird der Kyrios in einer noch ausstehenden Heilstat das Werk, das er in Christus eröffnet hat, vollenden und die jetzige Welt

## Textstelle (Originalquellen)

Menschwerdung, Tod und Auferstehung hat Gott den Menschen der heilvollen Gemeinschaft mit sich teilhaft gemacht und ihm dadurch eine neue Seinswürde geschenkt. Wenn der Mensch nur im Heil voll zu sich selbst kommen kann, heißt dies zugleich, daß der letzte Sinn seiner Existenz nicht im Innerweltlichen gefunden werden kann, sondern nur in jener Bewegung zum Vater, die Jesus in Gang gebracht hat und in der die gesamte Menschheit in der noch ausstehenden Geschichte in die Nähe zu Gott eingebracht werden soll. Diese Kernaussage über das christliche Proprium ist durch die biblische Christologie vielfach und vielfältig bezeugt. Ihre Grundformeln sind freilich bis in die

den Dienst am anderen befähige. Aber dieser Jesus ist nicht mehr Mittler des Heils, sondern nur noch ansteckendes Modell der Mitmenschlichkeit - ohne jede transzendente Perspektive.<sup>61</sup> Wenn in Jesus wirklich die Liebe Gottes als neue menschliche Existenzgrundlage in die Geschichte eingetreten ist, dann ist durch ihn die Kommunikation aller Menschen miteinander möglich. Wer in einer Grundentscheidung sein ganzes Dasein auf Christus ausrichtet, gewinnt jene Freiheit, die es ihm ermöglicht, von sich selbst wegzugehen und in die Bewegung Christi auf die anderen hin einzutreten. Es mag tatsächlich mit der existentialen und personalistischen Orientierung der neueren Theologie zusammenhängen, daß die christliche Liebe in die "Kategorien des Intimen, des Privaten, des A-

nicht aus dem Glauben heraus programmiert werden. Das christliche Proprium wird vielmehr darin manifest, daß durch die in Jesus Christus eröffnete Teilnahme am Leben Gottes ein "neuer Mensch" und eine "neue Schöpfung" entstehen, daß die Fixierungen auf die Selbstbehauptung aufgebrochen und friedenswirksame Energien in der Menschheit aktiviert, werden. Das Bewußtsein um die Geborgenheit der Welt in Gottes Huld schafft die Basis für die freie und liebende Zuwendung zum Nächsten und zum Ganzen der menschlichen Gesellschaft. Die christliche Kernaussage, daß Gott in Jesus Christus die Welt ? endgültig angenommen hat, erfährt im eschatologischen Kerygma eine konstitutive Explikation: In einer noch ausstehenden Heilstat, wird der Kyrios das Werk, das er als Christus eröffnet

- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971, S. 165
- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971, S. 166
- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971, S. 167

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

268

● 22% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 229

damit zu ihrer absoluten **Erfüllung bringen**. Die Geschichte erhält für den Menschen den Charakter der Entscheidungszeit, in der die absolute Offenbarung vorbereitet und entfaltet wird. 7. In dieser Zeit tritt die christliche Gemeinde dann in Funktion,

- 1) ders.: Autonome Moral und christlicher Glaube. Düsseldorf 1971. S. 165.
- 2) ebd. S. 166.
- 3) ebd. S. 166.
- 4) ebd. S. 167.

## Textstelle (Originalquellen)

**hat, vollenden und die jetzige Welt** zur **Erfüllung bringen**. Die dynamische Orientierung unserer Zeit auf Zukunft hin hat ein bisher nicht gekanntes Pathos und teilweise auch ein echtes Ethos der Zukünftigkeit

- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971, S. 167

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

269

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 230

der Entscheidungszeit, in der die absolute Offenbarung vorbereitet und entfaltet wird. 7. In dieser Zeit tritt die christliche Gemeinde dann in Funktion, wenn unter möglichen Zwecken Präferenzen und Prioritäten gesetzt werden müssen. Dabei orientiert sie sich "an den eschatologischen Verheißungen der Versöhnung, der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Friedens."<sup>1</sup> 8. Christus ist der Kyrios und Logos der Schöpfung. 'Gott als Sinn des Daseins' wird dann zur Leerformel, wenn er nicht zugleich der Anfang ist. "Ein Gott, der nicht Alpha ist, kann auch nicht Omega sein."<sup>2</sup> Auf dem Fundament der Schöpfung entfaltet sich das gesamte Heilsgeschehen. Wahrheit, Ordnung und die geschichtliche Dynamik der Welt sind durch den Logos gestiftet und gehören nach der Schrift eindeutig zusammen. 9. Der Logos "hat der Welt die Möglichkeit sinnvoller und fruchtbarer menschlich-geschichtlicher Existenz vermittelt. Er hält diese Möglichkeit durch die ganze Geschichte hindurch offen. Er tut dies als transzendente Ursache, er stellt die Welt frei in die Eigentlichkeit ihrer selbst, er läßt sie aus ihrer Immanenz heraus fortwährend sich erschaffen und näher zu sich selbst kommen. In ihren Anfang hinein erschafft er die Möglichkeit ihrer Fülle, die sie nunmehr aus sich selbst heraus entfaltet. Die in den einzelnen Bereichen der Welt aufzuspürenden Gesetzmäßigkeiten - wir nennen sie ihre Autonomie - sind durch den Logos vermittelte, aber selbstwirksame Stiftungen. Der Stifter interveniert nicht ständig in ihren Ablauf. Er läßt den Menschen in Freiheit walten und



1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

christlichen Zukunftsgewissen kritisch-befreiend in jene gesellschaftlich-politische Wirklichkeit hineinspricht, in der diese Planungsvorhaben programmiert werden". Bei diesen Einsprüchen orientiert sich die Gemeinde der Gläubigen an den eschatologischen Verheißungen der Versöhnung, der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Friedens. Aus diesem "Horizont einer universalen Humanisierung" (J. B. Metz) heraus lytisierst sie alle Versuche, geschichtlich gewordene Zustände zu verabsolutieren bzw. bestimmte Zielvorstellungen künftiger Gesellschaftsgestaltung ideologisch als definitiv-offene Zukunft der Menschen, Gott als Sinn des Daseins, das wird zur schönen, leeren Formel, wenn dieser Gott nicht zugleich als mächtiger Anfang gedacht wird. Ein Gott, der nicht Alpha ist, kann auch nicht Omega sein. Ohne Schöpfungslehre keine Eschatologie ... Der christliche Gottesbegriff wird verfälscht, wenn er auf das spezifisch Christliche reduziert wird. Der Satz, daß Gott die Liebe ist, soll

Ordnung und geschichtliche Dynamik der Welt sind durch das "Wort" entstanden. Durch sein "Wort" hat Gott der Welt die Möglichkeiten sinnvoller und fruchtbarer Geschichte ermittelt. Er hält diese Möglichkeit durch die ganze Geschichte hindurch offen. Er tut dies als transzendente Ursache, d. h., er stellt die Welt frei in die Eigentlichkeit ihrer selbst, er läßt sie immer mehr zu sich selbst kommen, indem er sie aus ihren immanenten Kräften heraus fortwährend sich selbst erschaffen läßt. In ihren Anfang hinein hat er

transzendente Ursache, er stellt die Welt frei in die Eigentlichkeit ihrer selbst, er läßt sie immer mehr zu sich selbst kommen, indem er sie aus ihrer Immanenz heraus fortwährend sich'erschaffena läßt. In Jfrim-Anfang a ihrer Theologie, Prophetie, Politik 494 f. "/. Groß, in: Mysterium Salutis II, 437 f. .Fülle, die sie nunmehr aus sich selbst heraus entfaltet.77 Die in den einzelnen Bereichen der Welt aufzuspürenden Gesetzmäßigkeiten wir nennen sie ihre Autonomie - sind durch den Logos vermittelte, aber selbstwirksame Stiftungen Gottes. Der Stifter interveniert nicht : ständig in ihren Ablauf. Er läßt den Menschen in Freiheit walten und jAtut nichts, um ihn zur Marionette zu erniedrigen. Sein Wirken in der Welt ist nicht "eine Art metaphysisches

- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971, S. 169
- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971, S. 171
- 129 Auer, Alfons: Die Bedeutung des Christlichen bei ..., 1977, S. 44
- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971, S. 171
- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971, S. 172

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

270



## Textstelle (Prüfdokument) S. 230

tut nichts, um ihn zur Marionette zu erniedrigen. ... Die transzendente Ursächlichkeit des Schöpfers und die damit gegebene totale Abhängigkeit der Welt von seiner Schöpferkraft gefährden also in keiner Weise die Autonomie der Welt, sie begründen vielmehr ihre Möglichkeit." 10. Christos, Kyrios und Logos - dies sind die drei Würdenamen, mit denen sich das christliche Proprium umschreiben läßt. Die Welt - und dazu gehört auch das Sittliche als freie Schöpfung des menschlichen Geistes - steht in sich selbst. Dieses In-sich-selbst-stehen ist aber nur möglich, wenn sie in Relation zum Christos, dem Kyrios und Logos - und damit zum göttlichen Urgrund aller Wirklichkeit - steht. Die Vertreter einer autonomen Moral im christlichen Kontext bejahen also die Autonomie des Sittlichen, weil sie in der Autonomie der Wirklichkeit impliziert ist. Sie lehnen eine absolute Autonomie ab, weil sie ihren Ermöglichungsgrund in bestimmten transzendentalen Relationen hat, die aber

## Textstelle (Originalquellen)

Subsidiaritätsprinzip"<sup>78</sup>, das sich neben den innerweltlichen durch das "Wort" vermittelte, aber selbstwirksame Stiftungen Gottes. Der Stifter interveniert nicht ständig in ihren Ablauf hinein. Er läßt den Menschen in Freiheit walten und tut nichts, um ihn zur Marionette zu erniedrigen. Gott ist nicht der Rivale des Menschen, er will ihn nicht aus seiner Herrschaftsstellung in der Welt verdrängen, er hat ihn selbst in diese Stellung

der Welt ist nicht "eine Art metaphysisches Subsidiaritätsprinzip"<sup>78</sup>, das sich neben den innerweltlichen Kräften kategorial aktuiert (mögen auch bei vielen christlichen Beter andere Vorstellungen herrschen). Die transzendente Ursächlichkeit des Schöpfers und die damit gegebene totale Abhängigkeit der Welt von seiner Schöpferkraft gefährden also in keiner Weise die Autonomie der Welt, sie begründen vielmehr ihre Möglichkeit. Gott ist nicht der Rivale des Menschen, er will ihn nicht aus seiner Herrschaftsstellung in der Welt verdrängen, im Gegenteil: er will, daß er sie

daß sich das christliche Proprium mit den drei Würdenamen Christos, Kyrios und Logos umschreiben läßt. Die Welt zur Welt gehört auch das Sittliche als eine freie Schöpfung des menschlichen Geistes - steht in sich selbst, aber dieses In-sich-selbst-Stehen der Welt ist nur möglich, weil sie in Relation zum Christos, zum Kyrios und zum Logos und damit zum göttlichen Urgrund aller Wirklichkeit steht. Die Behauptung der Eigenständigkeit der Welt bringt noch nicht die volle Wahrheit zum Ausdruck. Diese Behauptung muß dahingehend integriert werden, daß die Welt in transzendente Relationen

göttlicher, als die Dinge zu machen, ist es, zu machen, daß sie sich selber machen." b) Das christliche Proprium und die Autonomie des Sittlichen Wir bejahen die Autonomie des Sittlichen, weil sie in der Autonomie der Wirklichkeit impliziert ist. Wir bestreiten eine absolute Autonomie der Welt und des Sittlichen, weil diese Autonomie ihren Ermöglichungsgrund in bestimmten transzendenten Relationen hat, die freilich der Eigenwertigkeit und

Aber es gibt keine absolute Autonomie der Welt und auch keine absolute Autonomie des Sittlichen, weil diese Autonomie wesenhaft in bestimmten

- 129 Auer, Alfons: Die Bedeutung des Christlichen bei ..., 1977, S. 44
- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971, S. 172
- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971, S. 173

● 12% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

271

## Textstelle (Prüfdokument) S. 231

der Eigenwertigkeit und Eigengesetzlichkeit der Welt nicht abträglich sind. Nun ist die Beschreibung 'autonome Moral im christlichen Kontext' ein Sammelbegriff für mehrere Denkmodelle, die vor allem in der Beschreibung des Verhältnisses von autonomer Moral und ihrem Ermöglichungsgrund Unterschiede aufweisen. Ich möchte unter

1) ebd. S. 169.

2) ebd. S. 171.

3) ebd. S. 172.

## Textstelle (Originalquellen)

Relationen steht, die freilich der Eigenwertigkeit und Eigengesetzlichkeit der Welt nicht nur nicht abträglich sind, sondern sie erst recht begründen und erfüllen. Wir bejahen die Autonomie des Sittlichen, aber wir behaupten ihre wesenhafte Relationalität. Mit der

- 127 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Gla..., 1977, S. 63



6% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

272

ProfNet

Institut für Internet-Marketing





## Textstelle (Prüfdokument) S. 231

der Marek sieht das Spezifikum christlicher Moral ausgeprägt auf der Ebene der Erkenntnis: Christliche Offenbarung verweist den Menschen auf das, was von Anfang der Welt an verborgen ist, die geschichtliche Gegenwart Gottes in jedem Menschen. **Die spezifische Form der Gegenwart Gottes in der Welt** ist die Tatsache, daß menschliches Handeln intersubjektiv ist. **Darum ist jedes intersubjektiv-menschliche Handeln Gottesgemeinschaft.** "Es gibt keine Menschlichkeit, die nicht Gottes Antlitz zeigt, und es ist Gottes Antlitz, das für uns in aller Menschlichkeit sichtbar wird. ... Ethik kann nicht anders als christliche Ethik sein, nicht kraft der Natur oder Menschlichkeit, sondern kraft Gottes Menschwerdung und Selbstoffenbarung in Menschlichkeit."<sup>1</sup> Jede **menschliche Ethik** ist somit **faktisch christlich** und **wirklich christliche Ethik** betreibt nur, wer **konsequent die menschliche Autonomie erkennen und gelten** läßt. Dies ist ein **Aspekt der Menschwerdung Gottes.** "Gott und Mensch sind keine Konkurrenten." **Der Mensch besteht nicht trotz Gott, sondern dank Gott;** er **ist nicht** frei, obgleich er Geschöpf Gottes ist, sondern gerade seine Geschöpflichkeit läßt ihn frei werden. "Die menschliche Autonomie tut Gott in keiner Weise Abbruch, sondern ist im Gegenteil göttliche Gabe. Die menschliche Tätigkeit, Intersubjektivität, Gutheit und Gutwilligkeit tasten Gottes Menschwerdung und Erlösung nicht an, sondern sind im Gegenteil deren durch Gott selbst gewirkte und getragene Gestalt."<sup>2</sup>

● 13% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

sei hingewiesen auf die mannigfachen Versuche, das christliche Proprium in neuen, dem heutigen Verstehenshorizont angemessenen "Kurzformeln des Glaubens" zum Ausdruck zu bringen. Subjektivität ist aber **die spezifische Form der Gegenwart Gottes in der Welt, darum ist jedes intersubjektiv-menschliche Handeln Gottesgemeinschaft.** Durch den wesentlichen und zentralen Inhalt der christlichen Offenbarung finden wir uns - so W. van der Marek "dorthin verwiesen, wo ausgesprochen und enthüllt wird, was von

an der göttlichen Reichweite dieses Christus vorbeisehen. Außer ihm gibt es keine Menschlichkeit, und alles, was es an Menschlichkeit gibt, besteht in ihm. Anders ausgedrückt: **Es gibt keine Menschlichkeit, die nicht Gottes Antlitz zeigt, und es ist Gottes Antlitz, das für uns in aller Menschlichkeit sichtbar wird.** Schöpfung erweist sich als Menschwerdung - und Erlösung -, und deshalb ist die traditionelle Dogmatik so "christologisch". Natur erweist sich als Gnade ( wir werden das später nodi näher aufzeigen) - und deshalb ist die traditionelle Moral so "christozentrisch". Ethik kann nicht anders als christliche Ethik sein, nicht kraft der Natur

um zu sagen, daß die **menschliche Ethik faktisch christlich** ist und daß wir deshalb nur dann eine **wirklich christliche Ethik** betreiben, wenn wir fortwährend und **konsequent die menschliche Autonomie erkennen und gelten** lassen. Diese Autonomie - Schlüsselformel von "Schema 13" des II. Vatikanischen Konzils - ist eine wesentliche Voraussetzung der christlichen Ethik, und ohne sie ist eine christliche Ethik nicht möglich. Sie ist ein anderer **Aspekt der Menschwerdung Gottes.** **Gott und Mensch sind keine Konkurrenten.** **Der Mensch besteht nicht trotz Gott, sondern dank Gott,** und der Mensch wird durch die Tatsache, daß er Gottes Menschlichkeit Gestalt gibt, nicht beeinträchtigt, im Gegenteil; wie könnte es anders sein, und was wäre

nicht beeinträchtigt, im Gegenteil; wie könnte es anders sein, und was wäre der Mensch sonst? Der Mensch **ist nicht** trotz Gott, sondern dank Gott frei. **Die menschliche Autonomie tut Gott in keiner Weise Abbruch, sondern ist im Gegenteil göttliche Gabe. Die menschliche Tätigkeit, Intersubjektivität, Gutheit und Gutwilligkeit tasten Gottes Menschwerdung und Erlösung nicht an,**

- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971, S. 174
- 132 van der Marek, Wilhelm: Grundzüge einer christlichen Ethik, 1967, S. 19
- 132 van der Marek, Wilhelm: Grundzüge einer christlichen Ethik, 1967, S. 20

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

273

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 232

Kirchliche Verkündigung hat den Sinn aller innerweltlichen Aufgaben aufzuweisen, muß zeigen, daß sie göttliche Heilsaufgaben sind. Leitbegriff: Intentionalität Josef Fuchs sieht das Proprium christlicher Moral ausgeprägt auf der Ebene des Vollzugs in einer besonderen Motivation, **die dem menschlichen Handeln einen tieferen und** reicheren Sinn gibt. Christliche Intentionalität zeichnet sich aus durch die grundlegende **Entschiedenheit des Glaubenden, die Liebe Gottes anzunehmen und zu erwidern**. Zugrunde liegt die Einsicht, daß sich im Sittlichen kategoriale Werte (Gerechtigkeit, Treue, Keuschheit u.a.) realisieren und eben darin der Mensch sich als Person verwirklicht. Aus vollpersonaler Entschiedenheit für Christus tritt der Mensch in die **Nachfolge Christi**

1) van der Marek, Wilhelm: Grundzüge einer christlichen Ethik. Düsseldorf 1967. S. 20/21.

2) ebd. S. 21.

## Textstelle (Originalquellen)

**sondern sind im Gegenteil deren durch Gott selbst gewirkte und getragene Gestalt**. Es wäre ein fataler Irrtum, Gott mit der evolvierenden Menschheit zu identifizieren, aber wenn wir weiterhin von Gottes Transzendenz und Immanenz sprechen wollen, dann müssen

eher in unthematisch-unreflexer (aber keineswegs geringerer) Bewußtheit realisiert werden. Näherhin wirkt sich die christliche Intentionalität für das konkrete sittliche Verhalten in christlichen Motivationen aus, **die dem menschlichen Handeln einen "tieferen und** reichen Sinn" geben. Allerdings sieht J. Fuchs im christlichen Sinnverständnis etwa der Entsagung oder der Jungfräulichkeit eine "inhaltliche" Bestimmung der Weisen unseres Verhaltens. Darüber könnte man

sondern in der christlichen Intentionalität. Er hebt also mehr auf die Ebene des konkret-existentiellen Vollzugs ab. Er versteht unter christlicher Intentionalität die-"grundlegende christliche **Entschiedenheit des Glaubenden, die Liebe Gottes anzunehmen und zu erwidern**, als Glaubender und Liebender in der **Nachfolge Christi** die Verantwortung des Lebens in dieser Welt auf sich zu nehmen, also als einer, der in Glauben

- 132 van der Marek, Wilhelm: Grundzüge einer christlichen Ethik, 1967, S. 20
- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971, S. 176
- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971, S. 175

● 7% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

274

## Textstelle (Prüfdokument) S. 233

Gerechtigkeit, Treue, Keuschheit u.a.) realisieren und eben darin der Mensch sich als Person verwirklicht. Aus vollpersonaler Entschiedenheit für Christus tritt der Mensch in die Nachfolge Christi und nimmt bei der Gestaltung der Welt Verantwortung auf sich. Der Selbstvollzug der Person vor dem Absoluten verwirklicht sich in sittlichen Einzelhandlungen.<sup>1</sup> Leitbegriff: Integrierung Alfons Auer sieht unter dem Begriff 'Integrierung' alle Dimensionen - die heilsgeschichtlich-vermittelte Wirklichkeit des neuen Seins, die Interpretation der Welt aus dem Glauben an diese neue Wirklichkeit und die daraus entwickelte Verifizierung im sittlichen Vollzug zusammengefaßt. Vergleicht man die Schriften Auers, so stellt man eine Entwicklung fest: In seinem 1960 erschienen Buch "Weltoffener Christ" stellt er die Erkenntnis, Anerkennung

1) Fuchs, Josef: Gibt es eine spezifisch christliche Moral? StdZ 95 (1970), S. 90-112.

## Textstelle (Originalquellen)

wie Gerechtigkeit, Treue, Keuschheit) realisiert werden, daß sich eben darin andererseits der Mensch selbst als Person akuiert - als Person, d. h. letztlich in seiner Verwiesenheit auf Gott. Der Selbstvollzug der Person vor dem Absoluten verwirklicht sich konkret also in partikulären sittlichen Einzelhandlungen, wobei die kategorialen sittlichen Werte eher in thematisch-reflexer, die Person selbst eher in unthematisch-unreflexer (aber keineswegs geringerer)

bei dieser Darstellung des christlichen Proprium hauptsächlich auf die Intentionalität und damit auf den Vollzuejdes sittlichen Handelns abgehoben ist.<sup>86</sup> Weil unter dem dritten Stichwort, äemTcler "Integriertng", alle Dimensionen - die heilsgeschichtlich vermittelte Wirklichkeit des "neuen Seins" in Christus, die Interpretation der Welt aus dem Glauben 81 Gibt es eine spezifisch christliche Moral? 102; a. a. O. 108 heißt es einfach "der lebendige christliche Glaube". A\*.y : : an diese Wirklichkeit und die ethisch-spirituelle Verifizierung im sittlichen

- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971, S. 176

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

275



8% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 234

Umschreibung des Stichwortes 'Integrierung' mehr zu der 'Dynamik-These. Er sieht im Neuen Testament das spezifisch Christliche in der Begründung der gängigen sittlichen Weisungen und in ihrer Ausrichtung auf Christus hin. Das Engagement des Christen "in der autonomen Welt ist im Glauben gewußte Partnerschaft mit dem Schöpfergott in der Entfaltung der von ihm gestifteten Möglichkeiten"<sup>1</sup>. Das christliche Proprium des Sittlichen besteht "in der Integrierung des natürlich-sittlichen (autonomen) Handelns in den Vollzug seiner religiösen Verbundenheit mit Gott. ... Die autonom entwickelte Sittlichkeit wird zum Bewährungsfeld der Gottesliebe."<sup>2</sup> In seinem Aufsatz "Die Autonomie des Sittlichen nach Thomas von Aquin", der 1977 erschienen ist, verzichtet Auer auf die Herausstellung der Sachgesetzmäßigkeiten. Bei Interpretation von Thomas von Aquin spricht er sogar davon, daß "die Autonomie des Sittlichen im Sinne von Selbstgesetzmäßigkeiten"<sup>3</sup> zu sehen sei. Er stellt fest, daß Thomas die Autonomie des Sittlichen gegenüber der Naturordnung wahrt. Die Naturordnung selbst kann nicht Kriterium menschlichen Handelns sein. "Prinzip und Maß des Sittlichen ist vielmehr die praktische Vernunft des Menschen. Sie ist sich selbst Gesetz."<sup>4</sup> Die Vernunft erkennt die in der Wirklichkeit

● 5% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

weil aus seinem Glaubenswissen neue Motivationen erstehen, die ihn in eine Unentrinnbarkeit personaler Verantwortung stellen, wie sie der Nicht-Glaubende eben nicht kennt. Sein Engagement in der autonomen Welt ist im Glauben gewußte Partnerschaft mit dem Schöpfergott in der Entfaltung der von ihm gestifteten Möglichkeiten und im Widerstand gegen alle aus ihm selbst und seinen Mitmenschen hervorbrechenden Sperrungen gegen diese Entfaltung. Sein Engagement in der autonomen Welt ist im

Heraufkunft der letzten Heilstat des wiederkommenden Herrn vorbehalten ist. Das christliche Proprium des Sittlichen liegt also nicht in neuen, nur dem Gläubigen zugänglichen Verhaltensnormen, sondern in der Integrierung des natürlich-sittlichen (autonomen) Handelns in den Vollzug seiner religiösen Verbundenheit mit Gott. In der Treue zur sittlichen Entfaltung seiner Person und seiner sozialen Beziehungen muß der Christ die Redlichkeit seines Glaubens an seine Verbundenheit mit Gott und die Fruchtbarkeit einer Existenz aus dem damit eröffneten Sinnhorizont

zitiert der<sup>759</sup> Verfasser den Kommentar zum Galaterbrief von Gutjahr 21912<sup>1</sup>  
<sup>1</sup> Hier ist auf eine einseitige Betonung der ratio bei Thomas durch A. Auer hinzuweisen. Vgl. seinen Aufsatz: Die Autonomie des Sittlichen nach Thomas von Aquin<sup>1</sup> 31-54. <sup>2</sup> 2 Vgl. O. H. Pesch, Theologie der Rechtfertigung 950 Vgl bes Ders Existentielle<sup>2</sup> und sapientiale Theologie. Hermeneutische Erwägungen zur systematisch-theologischen Konfrontation zwischen Luther und Thomas von Aquin in -

und nur durch die Vernunft zum Wohl des Menschen verwirklicht werden. Sie ist das eigentlich ordnende, das letztlich normierende Prinzip.<sup>24</sup> Wir stellen fest: Thomas wahrt die Autonomie des Sittlichen gegenüber der Naturordnung. Diese kann als solche nicht Kriterium menschlichen Handelns sein. Prinzip und Maß des Sittlichen ist vielmehr die praktische Vernunft des Menschen. Sie ist sich selbst Gesetz. Das 'secundum rationem vivere', das Leben und Handeln nach den aus der Erfahrung gewonnenen Einsichten der Vernunft, entfaltet das bonum humanum, läßt Menschsein glücken. Aber

eine relationale: sie steht in realer Beziehung zum Finalitätsgefüge der Natur.

- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971, S. 177
- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971, S. 178
- 125 Bujo, Benezet: Moralaautonomie und Normenfindung be..., 1979, S. #P- A.
- 133 Walgenbach, Christoph: Die Autonomie des Sittlichen nach T..., 1977, S. 35

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

276

## Textstelle (Prüfdokument) S. 234

wirksamen Intentionalitäten in ihrer Zuordnung auf erfülltes Menschsein. Die Autonomie des Sittlichen ist insofern eine relationale, "sie steht in realer Beziehung zum Finalitätsgefüge der Natur."<sup>5</sup> Wollte man die Entwicklung der Argumentation Auers in eine Formel bringen, so könnte man sagen: Während er in seinen frühen Schriften den Begriff der Sachgesetzlichkeiten (und deren Auffinden) in den Vordergrund stellt, spricht er in

- 1) Auer, Alfons: a.a.O. S. 177/178.
- 2) ebd. S. 178.
- 3) ders.: Die Autonomie des Sittlichen nach Thomas von Aquin. In: Christlich glauben und handeln. Düsseldorf 1977. S. 3-54. hier: S. 52.
- 4) ebd. S. 36
- 5) ebd. S. 36/37.



**3%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Die Vernunft lernt aus dem Umgang mit der Wirklichkeit, sie erkennt die in ihr wirksamen Intentionalitäten in ihrer Zuordnung auf erfülltes Menschsein. Die nachdrückliche Hervorhebung der praktischen Vernunft als des Organs der Entdeckung menschlicher Möglichkeiten und damit sittlicher Verbindlichkeiten<sup>25</sup> läßt erkennen, wieviel Thomas an der Herausstellung der Autonomie

Handeln nach den aus der Erfahrung gewonnenen Einsichten der Vernunft, entfaltet das bonum humanum, läßt Menschsein glücken. Aber die Autonomie des Sittlichen ist eine relationale: sie steht in realer Beziehung zum Finalitätsgefüge der Natur. Die Vernunft lernt aus dem Umgang mit der Wirklichkeit, sie erkennt die in ihr wirksamen Intentionalitäten in ihrer Zuordnung auf erfülltes Menschsein. Die nachdrückliche Hervorhebung

- 133 Walgenbach, Christoph: Die Autonomie des Sittlichen nach T..., 1977, S. 36
- 133 Walgenbach, Christoph: Die Autonomie des Sittlichen nach T..., 1977, S. 35

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

277



**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 235

Anliegen zum Ausdruck, das schon früher in Formulierung und dazugehörigen Konsequenzen bei Franz Böckle auftaucht. Gemeint ist das Anliegen der Kommunikabilität sittlicher Weisungen.<sup>1</sup> Leitbegriff: Kommunikabilität Böckle umschreibt das proprium christianum im strengen Sinn als den **Glauben an Gottes Heilshandeln in Jesus Christus**, das Grund und Ziel menschlichen Lebens ist. Dementsprechender Existenzvollzug erfolgt in Glaube, Hoffnung und Liebe. Sein und Handeln werden von daher und daraufhin gedeutet und vollzogen. Er meint, **es müßte möglich sein, "die Konsequenzen für das zwischenmenschliche Verhalten, die sich aus dem Glauben an Gott und an die Macht seiner befreienden Liebe ergeben, allen Menschen erfahrbar zu machen."** Wesentliche Voraussetzung von Kommunikabilität und Konsensbildung ist die **Verstehbarkeit des sittlich Geforderten**. **"Sittlich handeln heißt verantwortlich handeln. Und dies erfordert ein Handeln aus Einsicht."** Ein sittlicher Akt muß als solcher grundsätzlich einsehbar und verstehbar sein. Dies gilt in gleicher Weise für die Normen, die dem Menschen als Orientierung für sittliches Handeln gegeben werden. Dabei kann es genügen, **sich von einer sachkompetenten Autorität, die über diese Einsicht verfügt, führen** zu lassen. "

● 13% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

der Kirche Theologie ist keine Privatwissenschaft. Theologie geschieht im Raum der Kirche; sie gehört zur wesentlichen Funktion der Kirche. Weil die Kirche sich aus dem **Glauben an Gottes Heilshandeln in Jesus Christus** aufbaut, gehört das immer neue Durchdringen und Verstehen der Offenbarung Gottes in der Geschichte zu ihrem Selbstvollzug als Gemeinschaft gläubiger und im gleichen Glauben verbundener

vom Christentum für das Zusammenleben der Menschen erhobenen sittlichen Normen originär oder gar exklusiv christlich sind; uns interessiert letztlich vor allem ihre Kommunikabilität. Wir meinen, **es müßte möglich sein, die Konsequenzen für das zwischenmenschliche Verhalten, die sich aus unserem Glauben an Gott und an die Macht seiner befreienden Liebe ergeben, allen Menschen erfahrbar zu machen**. Entscheidend ist darum auch nicht die Frage, welche und wie viele ethische Wahrheiten (Weltethos) das Christentum aus der Geistesgeschichte des Menschen rezipiert hat. Es gilt

Ordnung geht es den Moraltheologen in ihrer Diskussion um das Proprium der christlichen Ethik. Kommunikation und Konsensbildung sind aber nur möglich unter der Voraussetzung der **Verstehbarkeit des sittlich Geforderten: Sittlich handeln heißt verantwortlich handeln. Und dies** fordert ein Handeln aus Einsicht. Mit dieser Forderung nach Einsicht ist nicht gemeint, daß der Handelnde in jedem Fall die Sachgründe für ein bestimmtes Tun

Gehorsams reduzieren. Die in solchem Gehorsam vollzogene Tat wäre zwar indirekt im Gehorsamsakt sittlich verantwortet, formal könnte sie aber nicht als eigener sittlicher Akt gelten. **Ein sittlicher Akt muß als solcher grundsätzlich einsehbar und verstehbar sein**. Entsprechend müssen aber auch die Normen, durch die unser verantwortliches Verhalten zum Menschen und zur Welt direkt geregelt werden soll, grundsätzlich der vernünftigen menschlichen Einsicht

daß der Handelnde in jedem Fall die Sachgründe für ein bestimmtes Tun durchschauen müsse, um überhaupt verantwortlich handeln zu können. Es kann genügen, daß er **sich von einer sachkompetenten Autorität, die über diese Einsicht verfügt, führen** läßt. Wenn aber ein Sachbezug überhaupt nicht positiv einsehbar wäre, oder wenn jemand überhaupt keine Einsicht hätte in das, was

- 96 Böckle, Franz: Fundamental-moral, 1977, S. 321
- 96 Böckle, Franz: Fundamental-moral, 1977, S. 234
- 134 Böckle, Franz: Glaube und Handeln, 1976, S. 642
- 96 Böckle, Franz: Fundamental-moral, 1977, S. 291

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

278



## Textstelle (Prüfdokument) S. 236

Die Geltung einer sittlichen Norm als solcher (kann) nicht allein auf einen autoritativen Akt, auch nicht auf das bloße Faktum des Bezeugtseins in Schrift und Tradition zurückgeführt werden, ... die Norm muß in der Sache selbst einsichtig sein."<sup>2</sup> In drei Thesen umschreibt Böckle den Einfluß des Glaubens auf die Sittlichkeit: 1. "Der Glaube an Gottes Heilstat in Jesus Christus gibt dem sittlichen Freiheitsvollzug den tragenden Grund und Sinn. ... 2. Der Glaube vertieft und sichert die für das konkrete Handeln bedeutsamen Einsichten. ...<sup>3</sup> . Der Glaube verbietet uns die Verabsolutierung irgendeines geschaffenen Gutes."|<sup>3</sup> zu 1: Eigentliches Motiv menschlichen Handelns ist nicht die Sorge und Angst um Lohn und Strafe, sondern die Dankbarkeit für bereits erfahrene Liebe. zu 2: Böckle unterscheidet

## Textstelle (Originalquellen)

er sachlich tun soll, dann dem Menschen bestimmend zu sein, muß der Würdebegriff durch eindeutig und allgemein verständliche Wertprädikate wie z.B. "Person", "Leben", "leibliche Integrität" usw. interpretiert und operational gemacht werden. Die Geltung einer sittlichen Norm als solcher kann eben nicht allein auf einen autoritativen Akt, auch nicht auf das bloße Faktum des Bezeugtseins in Schrift und Tradition zurückgeführt werden, dje\_\_Norm muß in der Sache selbst einsichtig sein. Ein theologischer Positivismus wäre in der Moraltheologie nicht mehr wert als der Rechtspositivismus in der sittlichen Norm als solcher nicht allein auf einen autoritativen Akt, auch nicht auf das bloße Faktum des Bezeugtseins in Schrift und Tradition zurückgeführt werden kann, die Norm muß in der Sache selbst einsichtig sein. Man muß sich daher fragen, was genauerhin gemeint ist, wenn man in der traditionellen Moraltheologie von "geoffenbarten sittlichen Forderungen" spricht. Keinesfalls sind damit - wenn wir der freilich den partikulären Normen des Verhaltens einen bestimmten Stellenwert gibt. Allgemein läßt sich der Einfluß des Glaubens auf die Sittlichkeit in drei Thesen verdeutlichen: 1. Der Glaube an Gottes Heilstat in Jesus Christus gibt dem sittlichen Freiheitsvollzug den tragenden Grund und Sinn. Die ständige Erinnerung an das, was Gott durch Jesus Christus am Menschen getan hat und immerfort tut, weist hin auf den tragenden Grund und das Leitmotiv des sittlichen Lebens der Christen. Gefordert wird eine grundlegende Entscheidung (Metanoia, Umkehr), die als "fundamentum et radix" (DS 1532) die ganze Existenz gibt dem ganzen Leben eine unterscheidende Richtung. Christliches Leben will verstanden werden als ein Leben aus der Fülle. Dankbarkeit für erfahrene Liebe und nicht Sorge und Angst um Lohn und Strafe bildet daher das eigentliche Motiv des Handelns. Die Grundentscheidung-man könnte vom geformten Glauben sprechen (fides formata) - soll als transzendental sittlicher Akt das ganze Leben

- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 292
- 134 Böckle, Franz: Glaube und Handeln, 1976, S. 642
- 134 Böckle, Franz: Glaube und Handeln, 1976, S. 643

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht  
11357  
04.04.2014  
279

## Textstelle (Prüfdokument) S. 236

zwischen 'sittlich relevanten Einsichten und sittlichen Urteilen'. Er behauptet, daß der Glaube nur auf der Ebene der Werteinsicht (=Erkenntnis und Einschätzung bestimmter Gegebenheiten, die für den Menschen und sein Verhalten bedeutsam sind) direkten Einfluß haben kann. Werteinsichten sollen beim Handeln beachtet werden, aus ihnen ergibt sich aber nicht unmittelbar eine konkrete Handlungsregel. "Darum ist das Wertfeststellungsurteil noch kein sittliches Urteil, wiewohl es für das sittliche Handeln bedeutsam ist."<sup>1</sup> Der Glaube an einen Gott, der den Menschen aus Liebe geschaffen und ihn in Liebe angenommen hat, impliziert, daß jedem Menschen als Geschöpf Gottes ein personaler Wert zu eigen ist, der völlig unabhängig ist vom

1) Eduard Hengstenberg thematisiert in einem jüngst gehaltenen Vortrag ebenfalls die Notwendigkeit der Kommunikabilität ethischer Normen. Er nimmt eine "universale Ethik" an, deren Prinzipien, trotz aller Barrieren völkischer, sozialer, gesellschaftlicher, geschichtlicher und sprachlicher Art, allen Menschen einleuchtend gemacht werden können. Kurzformel dieser Ethik ist das universale Sinngebot. "Daneben lehnt er eine spezifisch " christliche Ethik" ab. Zum sittlichen Sollen, das Universalanspruch erhebe, kommt nach Hengstenberg für den Christen hinzu das "offenbarungsherkünftige Sollen", ein Sollen, das nicht weiter hinterfragbar ist, "das müssen sie sich sagen lassen aus der Offenbarung". Beide bilden "beim Christen einen einheitlichen Gesamtlevensvollzug: das Leben aus dem offenbarungs .....

1) Böckle, Franz: Glaube und Handeln. In: CONCILIUM. 12 (1976). Heft 12. S. 641-647. hier: S. 641/642.

2) ebd. S. 642.

3) ebd. S. 643/644.

1) ebd. S. 643.

## Textstelle (Originalquellen)

Eigenstruktur. Darauf zielt die zweite These. 2. Der Glaube vertieft und sichert die für das konkrete Handeln bedeutsamen Einsichten. Wir greifen mit dieser These die Unterscheidung zwischen "sittlich relevanten Einsichten" und "sittlichen Urteilen" auf und behaupten, daß der Glaube nur\* auf die Werteinsichten einen direkten Einfluß haben kann. Auf die sittlichen Urteile, d. h. auf die Beurteilung, ob ein bestimmtes

immer auf das Handeln. Sittlich werten ' kann man strenggenommen nur das Handeln des Menschen, den wertrealisierenden Akt. Bei der Werteinsicht handelt es sich um die Erkenntnis und Einschätzung bestimmter Gegebenheiten, die für den Menschen und sein Verhalten bedeutsam sind, die gewiß beim Handeln beachtet sein wollen, die aber aus sich unmittelbar noch keine konkrete Handlungsregel ergeben. Darum ist das Wertfeststellungsurteil noch kein sittliches Urteil,

Gegebenheiten, die für den Menschen und sein Verhalten bedeutsam sind. Sie wollen beim Handeln beachtet werden; aber sie ergeben aus sich noch keine konkrete Handlungsregel. Darum ist das Wertfeststellungsurteil noch kein sittliches Urteil, wiewohl es für das sittliche Handeln bedeutsam ist. In diesem Sinne ist der jedem Menschen unabhängig von Geburt und Leistung zukommende Wert (die Menschenwürde als sogenannter Symbolwert) ein fundamentaler vorsittlicher Wert. Desgleichen sind

- 134 Böckle, Franz: Glaube und Handeln, 1976, S. 643
- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 23
- 134 Böckle, Franz: Glaube und Handeln, 1976, S. 643

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

280

● 11% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



## Textstelle (Prüfdokument) S. 237

anderer, von der Mitgliedschaft in irgendeinem denkbaren Sozialsystem und allen sonstigen denkbaren Bedingungen - die unverzichtbare, unbedingte Würde des Menschen. zu 3: Der Mensch ist vom unbedingten Wert **des Sittlichen** gefordert. Dieses absolute bonum **kann er nur in den bona verwirklichen, "die als kontingente Güter und Werte eben relative Werte sind und als solche niemals a priori als der je größte Wert, der überhaupt nicht mit einem anderen konkurrieren könnte, ausgewiesen sind."**<sup>2</sup> Für den, der sittlich verantwortlich handeln will, sind die Grundwerte verpflichtende Werte. Dieser Verpflichtungscharakter läßt aber keine Verabsolutierung zu. Kein Grundwert kann **aus jeder denkbaren Güterabwägung herausgehoben** werden. "Das menschliche Leben, die körperliche Integrität, das Gut der Zeugung oder der natürliche Verlauf eines Sexualaktes bleiben auch und gerade im **Licht des Glaubens begrenzte Werte**. Sie erhalten einen bestimmten Stellenwert in der Präferenzordnung, aber sie bleiben im Bereich der Menschlichkeit, in der bis zum Ende das Gute immer nur in der Wahl zwischen vorläufigen Gütern zu suchen ist."<sup>3</sup> Grundwerte helfen dem einzelnen bei seiner Orientierung zu sittlichem Handeln, sie entlasten ihn aber nicht von der Prüfung, ob und in wieweit allgemeine Vorschriften auf einen konkreten Fall zutreffen.  
Leitbegriff: Intelligibilität Bruno Schüller definiert das

2) ebd. S. 644.

3) ebd. S. 644.

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

absoluten Grund **des Sittlichen** unbedingt gefordert, doch als kontingentes Wesen in einer kontingenten Welt **kann er** das ihn absolut anfordernde "bonum" immer nur an und **in den "bona" verwirklichen, die als kontingente Güter** oder Werte eben "relative" Werte sind und als solche niemals a priori als der je größte Wert, der überhaupt nicht mit einem höheren konkurrieren könnte, ausgewiesen

Wesen in einer kontingenten Welt kann er das ihn absolut anfordernde bonum immer nur an und in den bona verwirklichen, die als kontingente Güter oder **Werte eben relative Werte sind und als solche niemals a priori als der je größte Wert, der überhaupt nicht mit einem anderen konkurrieren könnte, ausgewiesen sind**. Im Hinblick auf die Güter bleibt daher je nur die Frage nach dem vorzugswürdigeren Gut möglich, und das heißt, jede konkrete kategoriale Entscheidung muß - um

Glauben her als unverzichtbar geltenden Werte hingewiesen. Aber mit der Betonung der Unverzichtbarkeit menschlicher Grundwerte werden diese nicht verabsolutiert und **aus jeder denkbaren Güterabwägung herausgehoben**. **Das menschliche Leben, die körperliche Integrität, das Gut der Zeugung oder der natürliche Verlauf eines Sexualaktes bleiben auch und gerade im Lichte des Glaubens begrenzte Werte**. Sie erhalten einen bestimmten Stellenwert in der Präferenzordnung, aber sie bleiben im Bereich der Menschlichkeit, in der bis zum Ende der Zeiten das Gute immer nur in der Wahl zwischen vorläufigen Gütern zu suchen ist. Es wird damit aber auch nicht die Möglichkeit allgemein verbindlicher

absoluter Wert jeder denkbaren Güterabwägung entzogen. Das Dispositionsfeld wird zwar eingeschränkt, aber wir bleiben im Bereich der Menschlichkeit, in der bis zum Ende der Zeiten **das Gute immer nur in der Wahl zwischen vorläufigen Gütern zu suchen ist**. 3. Herausforderung zum christlichen Radikalismus Gilt aber die Bedingung vernünftiger Einsicht und Abwägung in das, was vom gläubigen Menschen verlangt wird, auch für die radikalen Forderungen

- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 307
- 134 Böckle, Franz: Glaube und Handeln, 1976, S. 644
- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 300

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

281

## Textstelle (Prüfdokument) S. 238

einzelnen bei seiner Orientierung zu sittlichem Handeln, sie entlasten ihn aber nicht von der Prüfung, ob und in wie weit allgemeine Vorschriften auf einen konkreten Fall zutreffen. Leitbegriff: Intelligibilität Bruno Schüller definiert das natürliche Sittengesetz als "die Gesamtheit der sittlichen Forderungen, die der Mensch durch seine Vernunft zu erkennen vermag."<sup>11</sup> Sittliches Handeln wird daran gemessen, ob es der Natur des Menschen entspricht. Schüller stellt die Gleichung auf: "Sittlich gut = naturgemäß = vernunftgemäß; sittlich schlecht = naturwidrig = vernunftwidrig."<sup>12</sup> Dem Christen wird durch den Glauben "die heilsgeschichtlich-konkrete Gestalt erschlossen, die Gott in Christus seinem Verhältnis zum Menschen gegeben hat. Darum verwirklicht der Christ sein Grundverhältnis zu Gott als sakramental vermittelte Hinwendung zu Gott in Christus durch Glaube, Hoffnung und Liebe."<sup>13</sup> Aus diesem Grundverhältnis ergibt sich keine einzige sittliche Forderung, die ihrem Inhalt nach nicht grundsätzlich der Vernunft einsichtig ist. Der Mensch ist als Person ein Wert um seiner selbst willen, und darum verdient er, um seiner selbst willen als ein Selbstzweck geliebt zu werden. "



3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

er der Schöpfungsordnung angehört. Und genau sie sind es, die in ihrer Gesamtheit das natürliche Sittengesetz heißen. Man kann also definieren: Das natürliche Sittengesetz ist die Gesamtheit der sittlichen Forderungen, die der Mensch durch seine Vernunft zu erkennen vermag. Davon zu unterscheiden wären solche sittlichen Forderungen, die nur der Christ aufgrund seines Glaubens an Jesus Christus erfassen kann. Es liegt nahe, anzunehmen, daß solche

und Böse. Sie könnte mithin auch antworten, die Verleumdung sei deshalb sittlich schlecht, weil sie der "rechten Vernunft" widerspreche. Es ergeben sich daraus folgende Gleichsetzungen: sittlich gut = naturgemäß = vernunftgemäß; sittlich schlecht = naturwidrig = vernunftwidrig. Wie die noch fortdauernde Diskussion über die sittliche Beurteilung der Empfängnisverhütung allen deutlich vor Augen geführt hat, ist es in höchstem Maße umstritten, in welchem

und zum Nächsten auf geheimnisvolle Weise teilhaben an der Liebe, mit der Christus den Vater und die Menschen liebt. 5. Durch den Glauben ist dem Christen die heilsgeschichtlich-konkrete Gestalt erschlossen, die Gott in Christus seinem Verhältnis zum Menschen gegeben hat. Darum verwirklicht der Christ sein Grundverhältnis zu Gott als sakramental vermittelte Hinwendung zu Gott in Christus durch Glaube, Hoffnung und Liebe. Alle vorausgehenden Überlegungen haben uns zum Bewußtsein gebracht, daß auch der Christ, will er beurteilen, was der Wille Gottes ist, sich dazu aufgefordert findet, sich

vielleicht irgendwo verborgen in unserer Argumentation? Sehen wir genauer zu! Den sittlichen Wert der Nächstenliebe als eines Wohlwollens haben wir damit begründet, daß der Mitmensch als Person ein Wert um seiner selbst willen sei und darum verdiene, geliebt zu werden. In dieser Aussage steckt eine Ungenauigkeit. Es müßte exakt heißen: als Person ist der Mensch ein Wert um seiner selbst willen, und darum verdient er es, um seiner selbst willen, als ein Selbstzweck, geliebt zu werden. Was soll diese Präzisierung? Auch ein Tier ist ein Wert in sich, aber offensichtlich nicht ein Wert um seiner selbst willen, wenigstens nicht im selben

mit der Vernunft des Menschen. Solche Formulierungen mögen heutzutage

- 135 Hertz, Anselm: Normfindung und Normerkennntnis in d..., 1971, S. 104
- 135 Hertz, Anselm: Normfindung und Normerkennntnis in d..., 1971, S. 106
- 135 Hertz, Anselm: Normfindung und Normerkennntnis in d..., 1971, S. 119
- 135 Hertz, Anselm: Normfindung und Normerkennntnis in d..., 1971, S. 121

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

282

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 238

Maßstab für Gut und Böse ist die rechte Liebe; rechte Liebe ist eine solche, die sich einzig und allein von der 'Liebens-würdigkeit' dessen bestimmen läßt, was sie liebt, die also Gott über alles liebt, den Nächsten um seiner selbst willen"<sup>4</sup>. 10.3. Das Gewissen im Rahmen **einer autonomen Moral im christlichen Kontext** Die ausführliche Darstellung der verschiedenen Denkansätze zu **einer autonomen Moral im christlichen Kontext**, die von der großen Mehrheit der christlichen Ethiker vertreten wird, bildet die Grundlage unserer Überlegungen zu Verständnis, Rolle und Funktionen des Gewissens in der christlichen Ethik.<sup>1</sup> In den Schriften zur **autonomen Moral im christlichen Kontext** findet

- 1) Schüller, Bruno: Die Bedeutung des Sittengesetzes für den Christen. In: Teichtweier/Dreier (Hrsg.): Herausforderung und Kritik der Moralthologie. Würzburg 1971. S. 105-130. hier: S. 105.
  - 2) ebd. S. 107.
  - 3) ebd. S. 120.
  - 4) ebd. S. 124.
- 1) Auf die glaubensethischen Ansätze gehen wir deshalb nicht weiter ein, weil die gemachten Ausführungen zum christlichen Sinnhorizont auch dort Zustimmung finden und - auf das Gewissen bezogen - eine Auseinandersetzung mit ihnen erst sinnvoll erscheint, wenn klar wird, welche konkreten Werte und Normen aus der Schrift und Tradition abgeleitet werden können.

## Textstelle (Originalquellen)

leicht fremdartig klingen. Sie lassen sich aber ohne weiteres in eine vielleicht mehr zusagende Sprache übersetzen. Maßstab für Gut und Böse ist die rechte Liebe; rechte Liebe ist eine solche, die sich einzig und allein von der "Liebens-würdigkeit" dessen bestimmen läßt, was sie liebt, die also Gott über alles liebt, den Nächsten um seiner selbst willen usf. Daraus läßt sich entnehmen, daß man bei der Suche nach dem jeweils sittlich Geforderten bei weitem die meiste Mühe darauf verwenden muß, nicht auf

modelltypisch als normativ zu fassen ist. Das bedeutet, daß die normative Sittlichkeit vor allem in den Kategorien autonomer philosophischer Ethik zu behandeln ist. 12.22 Die Position **einer autonomen Moral im christlichen Kontext** Die Position einer autonomen Moral im christlichen Kontext hat im wesentlichen folgende Voraussetzungen ihrer Arbeit zu formulieren versucht:<sup>7</sup> Die Erkenntnis-These: Die der Wirklichkeit innewohnende Wahrheit

modelltypisch als normativ zu fassen ist. Das bedeutet, daß die normative Sittlichkeit vor allem in den Kategorien autonomer philosophischer Ethik zu behandeln ist. 12.22 Die Position **einer autonomen Moral im christlichen Kontext** Die Position einer **autonomen Moral im christlichen Kontext** hat im wesentlichen folgende Voraussetzungen ihrer Arbeit zu formulieren versucht:<sup>7</sup> Die Erkenntnis-These: Die der Wirklichkeit innewohnende Wahrheit

- 135 Hertz, Anselm: Normfindung und Normerkennntnis in d..., 1971, S. 123
- 72 Stachel, Günter: ethisch handeln lernen, 1978, S. 189

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

283

## Textstelle (Prüfdokument) S. 240

drückt sich darin aus, daß er in all seinem Entscheiden und Handeln unter dem aus seiner Gottesebenbildlichkeit resultierenden Anspruch zu normsetzendem Tun steht, der sich in dem ersten Grundsatz "bonum est faciendum, malum vitandum" ausspricht. "Wer Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebt, gehorcht dem Gesetz, doch mit der erfinderischen Freiheit, die zwischen dem Wesentlichen und dem, was nur nebensächlich, nur zeitbedingte und oft probende Anwendung ist, zu unterscheiden weiß."<sup>11</sup> Dieser Gehorsam dem Gesetz, dem ersten Grundsatz des sittlichen Tuns gegenüber, die Teilhabe an der Vorsehung Gottes meint vor allem die Bindung an die allein freimachende absolute Freiheit Gottes: "Im Verständnis des Schöpfungsglaubens ist ja der unbedingte Sollensanspruch nichts anderes als die Abhängigkeit eines personal-freien Selbst, das in dieser seiner Freiheit total beansprucht ist, über sich in Freiheit zu verfügen."<sup>12</sup> In dieser totalen Beanspruchung des Menschen durch die unendliche Freiheit Gottes, "gewinnt er als sittliches Wesen sich selbst in freier Selbstbestimmung. Jedes von uns selbst gesetzte endliche Ziel, dem wir uns mit Haut und Haar verschreiben, müßte unsere Freiheit einengen. Jedes verabsolutierte Ziel, mag es noch so wertvoll sein, zwingt uns, alles, was es sonst noch gibt, als Stufe oder Mittel zum Zweck zu verdinglichen."<sup>13</sup> Die theologische Legitimation des Sollens weist auf, daß der Mensch "einen Vorbehalt gegen jede Verabsolutierung des Kategorialen"<sup>14</sup> haben muß, wenn er sich dem Anspruch vollkommener Freiheit als einem von Gott ihm angebotenen und zugesagten Anspruch fügt, den er in seinem Gewissen erfährt. Er muß den unbedingten Anspruch in kontingenten Einzelakten vollziehen. "

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

hat das Gesetz keineswegs aufgehoben, sondern es auf seinen Ursprung zurückgeführt: auf den Willen Gottes. Das ganze Gesetz hängt am ersten und größten aller Gebote. Wer Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebt, gehorcht dem Gesetz, doch mit der erfinderischen Freiheit, die zwischen dem Wesentlichen und dem, was nur nebensächlich, nur zeitbedingte und oft probende Anwendung ist, zu unterscheiden weiß. Die Zustimmung Jesu zum Willen des Vaters ist so innig und erfolgt so unmittelbar, daß von seinem ganzen Verhalten eine persönliche Autorität ausgeht und er

Selbstwahl miteinzuschließen. Menschliche Freiheit bedarf offenbar der Grenze, um sich zu sammeln und die Bestimmtheit zum Handeln zu erlangen. Dem entspricht vollends die geschöpfliche Freiheit. Im Verständnis des Schöpfungsglaubens ist ja der unbedingte Sollensanspruch nichts anderes als die Abhängigkeit eines personal-freien Selbst, das in dieser seiner Freiheit total beansprucht ist, über sich in Freiheit zu verfügen. Das Dasein unter dem Sollensanspruch erweist sich theologisch als die notwendige Verfassung des Menschen, der sich nicht selbst verdankt, sondern sich als Kreatur konstituiert

Gewissens. Nur in dem Maße, in dem er sich diesem Grundanspruch (es ist der Anspruch vollkommener Freiheit!) fügt, gewinnt er als sittliches Wesen sich selber in freier Selbstbestimmung. Jedes von uns selbst gesetzte endliche Ziel, dem wir uns mit Haut und Haar verschreiben, müßte unsere Freiheit einengen. Jedes verabsolutierte Ziel, mag es noch so wertvoll sein, zwingt uns, alles, was es sonst noch gibt, als Stufe oder Mittel zum Zweck zu verdinglichen. Nur die Bindung an die freimachende Freiheit selbst kann endliche Freiheit nicht einengen, sondern zu sich potentielle Aseitität. Fichte und Hegel weisen dem Ich aufgrund

der theologischen Legitimation des Sollens im Ganzen keine Absolutsetzung kategorialer sittlicher Urteile<sup>35</sup>. Diese Aussage über die unbedingte Beanspruchung im Ganzen des sittlichen Lebens enthält vielmehr einen Vorbehalt gegen jede Verabsolutierung des Kategorialen. Selbstverständlich wirkt sich die Annahme der Kontingenz im gläubigen Bekenntnis

- 136 Vergote, Antoon: Gott unser Vater, 1977, S. 618
- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 84
- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 85

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

284

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 241

Die Absolutheit in der Beanspruchung kommt aber nicht aus der Einzelhandlung, sondern aus der Beanspruchung des kontingenten Menschen durch den absoluten Gott."<sup>1</sup> Daraus ergibt sich, daß konkrete Moralität immer auch konditionierte Moralität ist, d.h. das jeweils unbedingt anzustrebende bonum im Sinne des ersten handlungsleitenden Prinzips kann **der Mensch als bedingtes Wesen in einer bedingten Welt immer nur** in und an den bedingten bona verwirklichen.<sup>2</sup> Die Bedingtheit jeglicher Güter wiederum hat zur Folge, daß sie sich unter bestimmten Umständen einander ausschließen und dann in einer konkreten Situation dem jeweils ethisch geboteneren

1) Vergote, Antoon: Gott unser Vater. In: CONCILIUM. 13 (1977). Heft 12. S. 618-623. hier: S. 619.

2) Böckle, Franz: a.a.O. S. 84.

3) ebd. S. 84.

4) ebd. S. 85.

1) ebd. S. 85. Anm. 35.

2) Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moraltheologie. Frankfurt 1979. S. 18/19.

## Textstelle (Originalquellen)

menschlicher Kreatürlichkeit auch auf die Werturteile aus, doch sind dies eben Konsequenzen, die auch von

humanistischen Atheismus, in: K. Rahner (Hrsg.), Ist Gott noch gefragt?, a.a.O. 47f. " Der unbedingte Anspruch, den der Mensch in seiner Freiheit erfährt, muß in **kontingenten Einzelakten** vollzogen werden. Die Absolutheit in der Beanspruchung kommt aber nicht aus der Einzelhandlung, sondern aus der Beanspruchung des kontingenten Menschen durch den absoluten Gott. liehen Akt des Sich-Öffnens oder des Sich-Verschließens vor , Gott. Erst **der Mensch** , der in Übereinstimmung steht mit Maximen des Handelns, die er sich schlechthin gelten, sondern durchgängig "ut in pluribus", als in der Regel, als zumeist, als in der Mehrzahl der Fälle gültig zu betrachten sind.<sup>6</sup> Anders gewendet: **als bedingtes Wesen in einer bedingten Welt** kann der Mensch das jeweils unbedingt anzustrebende und zu tuende "bonum" - das "Gute" im Sinne des obersten handlungsleitenden Prinzips - **immer nur** an und in den "

- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 85
- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moraltheologie, 1979, S. 19

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

285

## Textstelle (Prüfdokument) S. 241

Die Bedingtheit jeglicher Güter wiederum hat zur Folge, daß sie sich unter bestimmten Umständen einander ausschließen **und dann** in einer konkreten Situation dem jeweils ethisch geboteneren die Verwirklichungspriorität zu geben ist, entsprechend der allgemeinen Vorzugsregel: "**Vor zwei miteinander konkurrierende, einander ausschließende Werte gestellt, hat der Mensch zu prüfen, welcher von beiden den Vorzug verdient und den handelnd zu verwirklichen.**"<sup>3</sup> Neben die Konditionalität aller dem menschlichen Handeln vorgegebenen Güter und damit auch der auf die Verwirklichung des Guten gerichteten Verhaltensregeln<sup>4</sup> kommt hinzu die Forderung nach Transparenz und Kommunikabilität der Normen, das heißt im einzelnen: Der

3) Schüller, Bruno: Zur Problematik allgemein verbindlicher ethischer Grundsätze. In: Theologie und Philosophie. 45 (1970). S. 1-23. hier: S. 4.

4) vgl. dazu: Böckle, Franz: Unfehlbare Normen? In: Küng, Hans (Hrsg.): Unfehlbar? Zürich, Einsiedeln, Köln 1973. S. 280-304. hier: S. 283.

## Textstelle (Originalquellen)

Darum basieren alle ethischen Normen, die das zwischenmenschliche Verhalten betreffen', letztlich auf einem Vorzugsurteil. Sie sind reflex bewußt gemachte **und dann** formulierte Anwendungen der Vorzugsregel: "**Vor zwei miteinander konkurrierende, einander ausschließende Werte gestellt, hat der Mensch zu prüfen, welcher von beiden den Vorzug verdient und den handelnd zu verwirklichen.**" > Es handelt sich also in der Sache - wenn auch nicht immer in der sprachlichen Formulierung - um hypothetische Imperative." Sie gebieten oder verbieten eine Handlung nicht

- 138 Böckle, Franz: Unfehlbare Normen, 1973, S. 284

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

286

ProfNet

Institut für Internet-Marketing





## Textstelle (Prüfdokument) S. 242

trägt also nicht nur Gehorsamsverantwortung vor Normen, sondern ist aufgrund seiner Selbstaufgegebenheit auch zur Gestaltungsverantwortung für Normen aufgerufen. Der konditionierte Verbindlichkeitsstatus der Normen wird unter dem Anspruch **der Offenbarung nicht aufgehoben**, sondern bestätigt. Durch die "**fundamentale Gleichsetzung des Guten mit dem Willen Gottes**" steht der Mensch in dieser doppelten Verantwortung vor Gott. "**Das konkrete Finden des Guten und damit: das konkrete Erfassen des Willens Gottes**" wird **dem Menschen nicht von Gott abgenommen**, sondern wird "**in seine wesenhafte und ureigene Kompetenz gelegt**"<sup>1</sup>. Der Mensch ist "**Ursprungsprinzip seiner eigenen Werke**", ist "**das Wesen der Selbstursächlichkeit**"<sup>2</sup> und trägt dadurch die alleinige Verantwortung für sein Tun, das gezeichnet ist von der Notwendigkeit ständiger Güterabwägungen und bewußter Wertentscheidungen. Die Normen, nach denen er diese handlungsleitenden Abwägungen vornimmt, müssen transparent gemacht werden und das

1) Korff, Wilhelm: a.a.O. S. 20.

2) ebd. S. 21.

## Textstelle (Originalquellen)

**der Offenbarung** als der Selbstmitteilung und Selbsterschließung Gottes **nicht aufgehoben**. Was hier vielmehr geschieht, ist zunächst etwas ganz anderes und sehr viel entscheidenderes, nämlich die **fundamentale Gleichsetzung des Guten mit dem Willen Gottes**. Gott will das Gute und haßt das Böse. Von daher können jetzt die fundamentalen Güter des Menschen und die sie sichernden Ordnungsgestaltungen zugleich, wie dies

sie diese zugleich als gottgewollte Bestimmung, als unmittelbaren und unbedingten Ausdruck des Willens Gottes zu erkennen geben. Darin ist aber doch jetzt zugleich festgehalten, daß **das konkrete Finden des Guten** und damit das konkrete Erfassen des Willens Gottes, **dem Menschen keineswegs von Gott abgenommen** wird, sondern **in seine wesenhafte und ureigene Kompetenz gelegt** bleibt. Ja diese Kompetenz erstreckt sich nach Thomas auch auf das Prüfen der Weisungen Gottes selbst. Thomas kennt nicht nur eine kritisch-entfaltende Funktion des "

- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moralthologie, 1979, S. 20

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

287

## Textstelle (Prüfdokument) S. 242

zu einem verantwortlichen, gewissenhaften Tun kommen? Dazu wird bereits in der Antike mit dem Begriff "Epikie" eine Lösung vorgezeichnet, die als Bestätigung des Gewissens Phänomens gewertet werden kann: Die klassische griechische Tradition versteht unter "epieikeia" "das nach Zumutbarkeit, Angemessenheit und Billigkeit verfahrenende, am übergreifenden Gedanken der Gerechtigkeit ausgerichtete 'rechtschaffende' Verhalten des Menschen im Umgang mit positiven Gesetznormen."<sup>1</sup> Während der "rechtschaffende" Umgang mit positiven Gesetznormen zunächst die bloße Beachtung dieser Regeln meint, gewinnt die Epikie bei zunehmender Differenzierung der gesellschaftlichen Lebenswirklichkeit die Funktion eines "spezifischen Korrektivs gegenüber der bloßen Legalgerechtigkeit" im Hinblick auf die Erfordernisse der spezifischen Einzelsituation.<sup>2</sup> Piaton billigt dieses Recht, Gesetze "nach rechtem Ermessen anzuwenden und dem Einzelfall zuzupassen" lediglich dem Staatsmann und dem Richter als dem Verwalter und Durchsetzer des Rechts zu. Erst Aristoteles leitet in seiner politisch-ethischen Konzeption eine entscheidende Wende ein, indem er "die Eignung, positive Gesetznormen nach Zumutbarkeit, Billigkeit und Angemessenheit auf die Situation anzuwenden" jedem "freien, von der Tugend der Gerechtigkeit bestimmten Bürger" zubilligt.<sup>3</sup> Im Hinblick auf die, durch den Anspruch nach universalen Geltung notwendige, allgemeine und abstrakte Formulierung des Gesetzes erweist sich die Epikie im Blick auf die Erfordernisse einer konkreten Situation als von der Gerechtigkeit her

1) ebd. S. 29.

2) ebd. S. 29.

3) ebd. S. 30.

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

im Anspruch heutigen Fragens 1. Die Lehre von der Epikie. Epikie und Gewissensfreiheit. Die "personale" Vorzugsregel Unter Epikie (griech.: epieikeia, lat: aequitas) versteht die ethische Tradition das nach Zumutbarkeit, Angemessenheit und Billigkeit verfahrenende, am übergreifenden Gedanken der Gerechtigkeit ausgerichtete "rechtschaffende" Verhalten des Menschen im Umgang mit positiven Gesetznormen. Als "rechtschaffen" im Umgang mit positiven Gesetznormen hat aber zunächst ein Verhalten zu gelten, das diesen Gesetznormen entspricht, und hierauf zielt denn auch der Begriff "

festgelegt hat". Um also diese dem Gesetz eigentümliche Unbeweglichkeit, Realitätsferne und Situationsfremdheit auszugleichen, bedarf es bei seiner Anwendung der Epikie. Eben solche Fähigkeit, Gesetze nach rechtem Ermessen anzuwenden und dem Einzelfall zuzupassen, übersteigt nun aber nach Piaton wiederum zugleich das Vermögen der Menge, der dafür jede geistige und politische Kompetenz abgeht. Die Befähigung zur Epikie, zu gerechter

dem Richter.<sup>20</sup> Erst Aristoteles bringt hier, dem tatsächlichen Gang der geschichtlichen Entwicklung der Polis folgend, mit seiner politisch-ethischen Konzeption die entscheidende Wende. Er spricht die Eignung, positive Gesetznormen nach Zumutbarkeit, Billigkeit und Angemessenheit auf die Situation anzuwenden und das Recht darauf, einem jeden freien, von der Tugend der Gerechtigkeit bestimmten Bürger zu. Angesichts der Abstraktheit jedweder Gesetzesformulierung, die, weil im allgemeinen bleibend, auch immer nur "katholou"<sup>21</sup>, "im allgemeinen" gelten kann, erweist sich die Epikie im Hinblick

- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moraltheologie, 1979, S. 29
- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moraltheologie, 1979, S. 30

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

288



## Textstelle (Prüfdokument) S. 243

Epikie im Blick auf die Erfordernisse einer konkreten Situation als von der Gerechtigkeit her bestimmtes notwendiges Gesetzeskorrektiv. Thomas von Aquin übernimmt diese Auffassung des Aristoteles und versteht die Epikie bei der Handhabung der Legalgerechtigkeit als "gleichsam eine höhere Regel für die menschlichen Akte."<sup>4</sup> Bei Aristoteles und Thomas bezeichnet die Epikie eine notwendige und unentbehrliche sittliche Grundhaltung zur Verbesserung des Gesetzes, indem "der Mensch das im Hinblick auf die Einzelsituation jeweils gebotene optimale Gerechte zu finden vermag, ohne sich darin dem Vorwurf subjektiver Willkür und schlauer Gesetzesumgehung ausgesetzt zu sehen."<sup>1</sup> Die Epikie-Lehre gewinnt bei Aristoteles ihre volle Legitimation im Kontext der Lehre von der Polis und damit dem Verständnis vom Menschen als "zoon politikon", bei Thomas hingegen im Bild vom Menschen als "imago Dei".

4) STh II-II 120,2.

1) Korff, Wilhelm: a.a.O. S. 31.

## Textstelle (Originalquellen)

Thomas von Aquin diese Auffassung des Aristoteles übernimmt. Nach Thomas ist die Epikie maßgebend für die Handhabung der Legalgerechtigkeit (dirigitur secundum epicheiam), ja sie bedeutet "gleichsam eine höhere Regel für die menschlichen Akte"<sup>23</sup>. Die durch Gesetze allein nicht durchrationalisierbare Vielfalt und Unübersehbarkeit der Handlungssituationen ruft die sittliche Einzel Vernunft auf den Plan und eröffnet ihr darin den

Thomas im Begriff der Epikie um die Herausarbeitung einer für menschliches Handeln in Gemeinschaft notwendigen und unentbehrlichen sittlichen Grundhaltung, um eine Tugend geht, kraft deren der Mensch das im Hinblick auf die Einzelsituation jeweils gebotene optimale Gerechte zu finden vermag, ohne sich darin dem Vorwurf subjektiver Willkür und schlauer Gesetzesumgehung ausgesetzt zu sehen. Epikie ist nach Aristoteles nicht "Verwässerung" (elattosis), sondern gerade "Verbesserung" (epanorthoma) des Gesetzes.<sup>25</sup> Daß dem Menschen solche Reife im Umgang mit Normen überhaupt zugetraut werden

- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moraltheologie, 1979, S. 30
- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moraltheologie, 1979, S. 31



0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

289

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 244

hingegen im Bild vom Menschen als "imago Dei". Die Schwierigkeit epikiegeprägter Selbstverantwortlichkeit im Umgang mit positiven Gesetzesnormen läßt die Frage nach ihrer möglichen Kontrollinstanz aufkommen, und so formuliert Suarez drei Anwendungsfälle für die Epikie: "1. wenn die Gesetzeserfüllung im konkreten Fall sittlich unerlaubt ist, 2. wenn sie sich für den einzelnen als unverhältnismäßig schwer, ja verderblich erweist, 3. wenn nach vernünftigem Ermessen der Gesetzgeber hier nicht verpflichten wollte."<sup>2</sup> Im modernen Rechtsstaat wird die **sittliche Grundhaltung der Epikie** aufgenommen im **Begriff der Gewissensfreiheit**, "vom Recht selbst wesentlich vorausgesetzt, ja, sie wird als **Grundrecht der Gewissensfreiheit zu seinem ausdrücklichen Inhalt gemacht, einzig begrenzt durch die sich aus ihr selbst ergebende Gegenseitigkeitsforderung: die Unantastbarkeit der menschlichen Person.**"<sup>3</sup> **Das vom Gedanken der Gerechtigkeit geleitete, nach Rechtschaffenheit, Billigkeit und Angemessenheit verfahrenende Gewissen** stimuliert so eine ganz neue gesellschaftliche Handlungsdynamik."<sup>4</sup> Die so verstandene Freiheit des Gewissens ist nicht Privileg "der normsetzenden und -verwaltenden Instanzen"<sup>5</sup>, sondern kommt jedem Staatsbürger zu und ermöglicht somit eine unmittelbare Gestaltungsverantwortung für Normen, indem der überkommene Weg der Normfindung "von oben" ausgeweitet wird auf die Normfindung "von unten".<sup>1</sup> Dabei kann im Falle eines "von unten"

2) ebd. S. 33.

3) ebd. S. 34.

4) ebd. S. 34.

5) ebd. S. 34.

1) "Wahlrecht, Petitionsrecht, Streikrecht, Demonstrationsrecht sind ihrerseits bereits institutionalisierte, und das heißt vom Recht selbst her legitimierte Formen des am eigenen und am öffentlichen Wohl vital interessierten, nach Billigkeit und Angemessenheit fragenden und verfahrenenden Einzelgewissens" (ebd. S. 34).

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

einer kasuistischen Interpretationsregel. Dieser Prozeß im Verständnis von Epikie ist spätestens mit Suárez abgeschlossen. Nach Suárez<sup>2</sup> gibt es nurmehr drei Anwendungsfälle: 1. wenn die Gesetzeserfüllung im konkreten Fall sittlich unerlaubt ist<sup>27</sup>, 2. wenn sie sich für den einzelnen als unverhältnismäßig schwer, ja verderblich erweist, 3. wenn nach vernünftigem Ermessen der Gesetzgeber hier nicht verpflichten wollte. Nun wird man in der Tat sagen müssen, daß mit wachsender Tendenz zur Entwicklung einer Gesetzgebung, die das Leben sowohl rechtlich als auch ethisch möglichst gerade auf deren Schutz und Sicherung. Insofern bleibt hier auch die **sittliche Grundhaltung der Epikie**, nunmehr aufgenommen und weitergeführt im politischen **Begriff der Gewissensfreiheit**, vom Recht selbst wesentlich vorausgesetzt, ja sie wird als Grundrecht der Gewissensfreiheit zu seinem ausdrücklichen Inhalt gemacht, einzig begrenzt durch die sich aus ihr selbst ergebende Gegenseitigkeitsforderung: die Unantastbarkeit der Würde der menschlichen Person. **Das vom Gedanken der Gerechtigkeit bewegte, nach Rechtschaffenheit, Billigkeit und Angemessenheit verfahrenende Gewissen** stimuliert so eine ganz neue gesellschaftliche Handlungsdynamik. Es wird zum Impulsgeber und Richtmaß aller an den "öffentlichen Dingen" Beteiligten. Es bleibt nicht länger Privileg der normsetzenden und -verwaltenden Instanzen, der auf je

- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moraltheologie, 1979, S. 33
- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moraltheologie, 1979, S. 34

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

290

## Textstelle (Prüfdokument) S. 245

somit eine unmittelbare Gestaltungsverantwortung für Normen, indem der überkommene Weg der Normenfindung "von oben" ausgeweitet wird auf die Normfindung "von unten".<sup>1</sup> Dabei kann im Falle eines "von unten" kommenden Verlangens nach Neulösung moralischer Probleme nicht von einer bloßen normativen Kraft des Faktischen gesprochen werden.<sup>2</sup> "Zu Normveränderungen kann in der Tat nur ein Verhalten führen, das mit Überzeugung und das heißt mit objektiv guten Gründen gelebt wird, selbst wenn sich diese im Nachhinein unter umfassenderen Gesichtspunkten als nicht zureichend erweisen sollten."<sup>3</sup> So wirkt also normverändernd nach Korff nur die normative Kraft der faktisch gelebten Überzeugung.<sup>4</sup> Die zitierte allgemeine Vorzugsregel erfährt im vom Epikieverständnis getragenen Freiheitsrecht des Gewissens eine erste grundlegende inhaltliche Bestimmung: "Das sittliche Gute der freien Eigenverantwortlichkeit, der Freiheit des Gewissens, ist im Konfliktfall sämtlichen übrigen Gütern, die ein Gesetz schützen will, vorzuziehen."<sup>5</sup> Diese "personale" Vorzugsregel gebietet in ihrer Konsequenz genau das, was Kant in den kategorischen Imperativ faßt, daß nämlich der Mensch niemals als Mittel benutzt werden darf, sondern immer als "Zweck an sich selbst" respektiert werden muß.<sup>1</sup> Daraus kann nach Korff gefolgert werden: "An niemandem dürfen Handlungen vollzogen werden, denen sein Gewissen nicht zustimmen würde (Beispiel: medizinische Therapieversuche ohne vorherigen 'informed consent' der Testperson). Niemand darf zu Handlungen gezwungen werden, die zu tun ihm sein Gewissen verbietet (Beispiel: Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen) Niemand darf daran gehindert werden, gegen Handlungen und Unternehmungen aufzubegehren, die nach seiner Gewissensüberzeugung sittlich nicht vertretbar sind (Beispiel:<sup>2</sup>

## Textstelle (Originalquellen)

Stellung der Frau; Scheidungsrecht; innerkirchlich: Problem der Zulassung wiederverheirateter Geschiedener zur Eucharistie), des vorehelichen Verkehrs ( Kuppeleiparagraph), der Empfängnisverhütung, der Homosexualität und des Schwangerschaftsabbruchs. Hier undifferenziert von einer bloßen "normativen Kraft des Faktischen" zu sprechen, geht offenkundig an der Sache vorbei. Das faktische Abweichen von gegebenen Normen hat als solches noch nie normverändernd gewirkt, solange die Abweichenden im Grunde von der Richtigkeit der Norm überzeugt waren. Zu Normveränderungen kann in der Tat nur ein Verhalten führen, das mit Überzeugung und das heißt mit objektiv guten Gründen gelebt wird, selbst wenn sich diese im Nachhinein unter umfassenderen Gesichtspunkten als nicht zureichend erweisen sollten. Eben dies aber muß letztlich auch bei jeder Normsetzung "von oben" als Möglichkeit in Rechnung gestellt werden. Fortschritt und Verfall im Normbildungsprozeß sind beidemal möglich

Güterkonkurrenz dem ethisch geboteneren Gut der Vorzug zu geben und Handlungspriorität einzuräumen ist, eine erste grundlegende inhaltantwortlichkeit, liehe Spezifizierung: Das sittliche Gut der freien Eigenver- der Freiheit des Gewissens, ist im Konfliktfall sämtlichen übrigen Gütern, die ein Gesetz schützen will, vorzuziehen. 28 Diese zweite, "personale" Vorzugsregel ist unmittelbar mit dem Anspruch der Unantastbarkeit der Würde der menschlichen Person gegeben. Sie gebietet in ihrer Konsequenz genau das, was Kant in den kategorischen Imperativ faßt, daß der Mensch "von keinem Menschen (weder von anderen noch sogar von sich selbst) bloß als Mittel" gebraucht werden darf, sondern jederzeit zugleich als "Zweck an

darin bestehe seine Würde, "dadurch er sich über alle anderen Weltwesen, die nicht Menschen sind, und doch gebraucht werden können, mithin über alle Sachen erhebt"<sup>30</sup>. An niemandem dürfen Handlungen vollzogen werden, denen sein Gewissen nicht zustimmen würde (Beispiel: medizinische Therapieversuche ohne vorherigen "informed consent" der Testpersonen). Niemand darf zu Handlungen gezwungen werden, die zu tun ihm sein Gewissen verbietet (Beispiel: Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen) . Niemand darf daran gehindert werden, gegen Handlungen und

- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moraltheologie, 1979, S. 35
- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moraltheologie, 1979, S. 36

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

291



## Textstelle (Prüfdokument) S. 246

Kernkraftgegner)." Überall da, wo es in wesentlichen Fragen zu einem unüberbrückbaren Widerstreit zwischen den an der sittlichen Urteilsfindung Beteiligten kommt, wo Überzeugung gegen Überzeugung steht, da müssen anerkannte Spielregeln angewandt werden, um den jeweiligen Entscheidungsprozeß zu einem Ende zu bringen. Dabei findet auch der Grundsatz "Gemeinwohl geht vor Eigenwohl" seine Grenze "an der selbstverantwortlichen Würde und Unantastbarkeit des Gewissens des einzelnen als Person und damit als 'Zweck an sich selbst'."<sup>3</sup> Wo immer im Prozeß sittlicher Urteilsbildung eine Entscheidung gesucht wird, die an den Kriterien der Angemessenheit, Billigkeit und Zumutbarkeit gemessen werden soll, da gewinnt die Lehre von den "Circumstantiae" eine besondere Rolle, d.h. es muß gefragt

- 1) "Wahlrecht, Petitionsrecht, Streikrecht, Demonstrationsrecht sind ihrerseits bereits institutionalisierte, und das heißt vom Recht selbst her legitimierte Formen des am eigenen und am öffentlichen Wohl vital interessierten, nach Billigkeit und Angemessenheit fragenden und verfahrenen Einzelgewissens" (ebd. S. 34).
- 2) "So zum Beispiel im Bezug auf die ethische Bewertung und rechtliche Behandlung der Ehe und ihrer Ordnungen (Stellung der Frau; Scheidungsrecht; innerkirchlich: Problem der Zulassung wiederverheirateter Geschiedener zur Eucharistie), des vorehelichen Verkehrs ( Kuppeleiparagraph) der Empfängnisverhütung, der Homosexualität und des Schwangerschaftsabbruchs. Hier undifferenziert von einer bloßen 'normativen Kraft des Faktischen' zu sprechen, geht offenkundig an der Sache vorbei" (ebd. S. 35).
- 3) ebd. S. 35.
- 4) vgl. dazu auch: Korff, Wilhelm: Norm und Sittlichkeit. Mainz 1973. S. 136-139.
- 5) Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moralthologie. S. 36. Bezug auf Schüller, Bruno: Die Begründung sittlicher Urteile Düsseldorf 11973. S. 43.

- 1) vgl. dazu das Kapitel über Kants Gewissensverständnis in dieser Arbeit.
- 2) Korff, Wilhelm: a.a.O. S. 36.
- 3) ebd. S. 37.

● 6% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Unternehmungen aufzubegehren, die nach seiner Gewissensüberzeugung sittlich nicht vertretbar sind (Beispiel: Kernkraftwerkgegner) . Gerade an den hier genannten Beispielen wird nun freilich auch deutlich, daß solche durch das Recht garantierte Gewissensfreiheit keineswegs risikolos und die Handhabung der

neu auf ihre eigene Tragfähigkeit und Vernunft hin befragen lassen. Dies tritt überall dort hervor, wo es in wesentlichen, das Einzelwohl oder das Gemeinwohl betreffenden Fragen zu einem unüberbrückbaren Widerstreit zwischen den an der sittlichen Urteilsfindung Beteiligten kommt, wo also Überzeugung gegen Überzeugung steht. Dabei ist es gleichgültig, ob es sich nun um eine Kollision z~ ' sehen den Überzeugungen der Mitglieder von gesetzgebenden Körperschaften, zwischen

zur jeweiligen normativen Regelung von Einzelproblemen immer wieder in Anwendung gebrachte qualitative Prinzip gesamtgesellschaftlicher Interessengewichtung: Gemeinwohl geht vor Eigenwohl! Auch dieses Prinzip findet seine Grenze an der selbstverantwortlichen Würde und Unantastbarkeit des Gewissens des einzelnen als Person und damit als "Zweck an sich selbst". Letztlich bleibt also, will man überhaupt zu allseits verbindlichen Übereinstimmungen gelangen und dies ist nicht ohne die Chance ständiger gegenseitiger Korrektur möglich - immer wieder nur

- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moralthologie, 1979, S. 36
- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moralthologie, 1979, S. 37

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

292

## Textstelle (Prüfdokument) S. 246

Prozeß sittlicher Urteilsbildung eine Entscheidung gesucht wird, die an den Kriterien der Angemessenheit, Billigkeit und Zumutbarkeit gemessen werden soll, da gewinnt die Lehre von den "Circumstantiae" eine besondere Rolle, d.h. es muß gefragt werden nach den jeweiligen person-, sach- und situationsspezifischen Bedingungen und Konsequenzen. Ihre Einzelaspekte wurden in der Tradition in den Merkvors gefaßt: "quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando."<sup>4</sup> Um zu einem gerechten Urteil zu kommen, genügt also nicht die Berufung auf den jeweils geltenden Rechtsmaßstab, sondern müssen die jeweiligen spezifischen Handlungsumstände berücksichtigt werden. "Erst hierdurch gewinnt es seine person-, sach- und situationsspezifische Angemessenheit, Zugepaßtheit und Plausibilität."<sup>1</sup> Diese Verpflichtung gilt nicht nur für die Beurteilung der Handlungen eines anderen, sondern gleichermaßen für die des eigenen Entscheidens und Handelns. Auch hier muß das Spektrum der "sittlich relevanten Handlungsbedingungen und Konsequenzen" berücksichtigt werden. In diesem Zusammenhang ist nun die von Bruno Schüller vorgenommene Unterscheidung zwischen "sittlich gut" und "sittlich richtig", bzw. "sittlich schlecht" und "sittlich falsch" hilfreich. Ein Handeln des Menschen nach der eigenen Gewissensüberzeugung ist wohl sittlich gut, muß aber noch nicht sittlich richtig sein.<sup>2</sup> Die Argumente, die für ein solches Tun angeführt werden,

4) ebd. S. 38.

1) ebd. S. 38.

2) ebd. S. 39.

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Die Lehre von den "Umständen": Der sittlich gute Wille und die sittlich richtige Tat nach den "Umständen" einer Handlung fragen, bedeutet nach der Vielfalt ihrer jeweiligen person-, sach- und situationsspezifischen Bedingungen und Konsequenzen fragen. Wer ist es, der handelt? Um was geht es? Wo liegen die Beweggründe? Was sind die Folgen? Welche Mittel wurden eingesetzt bzw. sind einzusetzen,

funktions- und strukturbezogene Bedingungen, Einsichtskraft, Intelligenz, Charakter, Temperament, Stimmung.) Die Tradition faßt hier wesentliche, wenn auch nicht alle Aspekte der Handlungsumstände in den Merkvors zusammen: quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando. Die Bedeutung der Circumstantiae-Lehre für den forensischen Bereich liegt auf der Hand. Um eine Handlung gerecht zu beurteilen und darin zugleich auch dem Handelnden den der jeweils geltenden sozialetischen Erwartungsnorm zu rekurrieren. Zur Gerechtigkeit des Urteils gehört vielmehr ebenso wesentlich auch das In-Rechnung-stellen der je besonderen Handlungsumstände. Erst hierdurch gewinnt es seine person-, sach- und situationsspezifische Angemessenheit, Zugepaßtheit und Plausibilität. Doch geht die Bedeutung der Circumstantiae-Lehre über diese besondere juristische Form des Zumessens und Zurechnens normativer Ansprüche

den hier immer zu fordernden "guten Willen" hinaus auch seiner Sachvernunftseite nach sittlich stimmig sein. In diesem Zusammenhang erweist sich die von Bruno Schüller eingeführte Unterscheidung zwischen "sittlich gut" und "sittlich richtig" beziehungsweise zwischen "sittlich schlecht" und "sittlich falsch" als außerordentlich hilfreich. Wo immer der Mensch seiner Überzeugung, seinem Gewissen folgt, handelt er sittlich gut. Das bedeutet

- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moraltheologie, 1979, S. 38
- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moraltheologie, 1979, S. 39

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

293

## Textstelle (Prüfdokument) S. 247

und "sittlich falsch" hilfreich. Ein Handeln des Menschen nach der eigenen Gewissensüberzeugung ist wohl sittlich gut, muß aber noch nicht sittlich richtig sein.<sup>2</sup> Die Argumente, die für ein solches Tun angeführt werden, müssen nach Kant "eine freie und öffentliche Prüfung aushalten können". Wo in der Entscheidung für ein Handeln zur Sicherung eines Gutes wesentliche andere, davon mitberührte Güter unberücksichtigt bleiben, da kann ein solches Tun dieser geforderten Prüfung nicht standhalten, d.h.: "Jede falsche Einschätzung der Umstände einer Handlung macht diese Handlung zwar nicht sittlich schlecht, wohl aber sittlich falsch. Sie bedarf der Korrektur."<sup>3</sup> Sowohl die auf den Schutz und die Sicherung eines Gutes gerichtete Handlung, wie die das Verhalten regelnden Normen müssen somit den Umständen einer Handlungssituation Rechnung tragen. Aus den gemachten Ausführungen ergibt sich, daß das Gewissen

2) ebd. S. 39.

3) "Wer bestimmte Handlungsweisen für sittlich unerlaubt hält, gehe es nun um das Essen von Schweinefleisch, um Organtransplantation, Todesstrafe oder Zinsnehmen, um das Problem des Wehrdienstes oder um die Errichtung von Kernkraftwerken, handelt ohne Zweifel sittlich gut, sofern er darin seiner Überzeugung folgt. Ob solche Einstellung nun aber zugleich auch sittlich richtig ist, hängt demgegenüber einzig und allein von der Kraft der jeweiligen Sachargumente ab, die er hierfür, gleichsam im Zuge einer möglichen Gesamtinventur der hierbei ins Spiel kommenden Bedingungen und Konsequenzen erbringen kann" (ebd. S. 39).

## Textstelle (Originalquellen)

Gesamtinventur der hierbei ins Spiel kommenden Bedingungen und Konsequenzen erbringen kann. Seine letztlich auch hier wiederum auf Güterabwägung beruhenden Argumente müssen - mit Kant zu sprechen - eine "freie und öffentliche Prüfung aushalten können"<sup>33</sup>. Wo immer sonach eine Handlungsdirektive, die der Wahrung und Sicherung eines Gutes dienen will, kraft der durch sie gesetzten Umstände wesentliche andere von ihr mitberührte

andere von ihr mitberührte Güter unberücksichtigt läßt, kann sie solcher Prüfung nicht standhalten und bleibt den Beweis ihrer sittlichen Vernunft schuldig. Oder anders gewendet: Jede falsche Einschätzung der Umstände einer Handlung macht diese Handlung zwar nicht sittlich schlecht, wohl aber sittlich falsch. Sie bedarf der Korrektur. Damit aber wird jetzt noch ein weiteres deutlich. Nicht nur die auf das Erreichen eines Gutes zielende Handlung, sondern auch die sie jeweils regelnde und

- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moraltheologie, 1979, S. 39
- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moraltheologie, 1979, S. 40

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

294



ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 248

auf den Schutz und die Sicherung eines Gutes gerichtete Handlung, wie die das Verhalten regelnden Normen müssen somit den Umständen einer Handlungssituation Rechnung tragen. Aus den gemachten Ausführungen ergibt sich, daß das Gewissen im Rahmen **einer autonomen Moral im christlichen Kontext die** personkonstituierende - weil die Freiheit und Verantwortlichkeit der Person entsprechende und sie wirksam machende - sittliche Grundhaltung ist, wie das auch persongerechtwerdende - weil ihr Recht auf Selbstbestimmung entsprechende - Instrument ist. In der Freiheit des Gewissens findet die

## Textstelle (Originalquellen)

modelltypisch als normativ zu fassen ist. Das bedeutet, daß die normative Sittlichkeit vor allem in den Kategorien autonomer philosophischer Ethik zu behandeln ist. 12.22 Die Position **einer autonomen Moral im christlichen Kontext Die** Position einer autonomen Moral im christlichen Kontext hat im wesentlichen folgende Voraussetzungen ihrer Arbeit zu formulieren versucht:<sup>7</sup>  
Die Erkenntnis-These: Die der Wirklichkeit innewohnende Wahrheit

- 72 Stachel, Günter: ethisch handeln lernen, 1978, S. 189

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

295

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 248

und sieht sich der Mensch dem unausweichlichen und unbedingten sittlichen Anspruch zu einem unter dem doppelten Liebesgebot stehenden und auf Gott bezogenen Entscheiden und Handeln bei der Gestaltung der Welt gegenüber. Entsprechend wird in der **Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute (Gaudium et spes)** formuliert: "Im Innern seines Gewissens entdeckt der Mensch ein Gesetz, das er sich nicht selbst gibt, sondern dem er gehorchen muß und dessen Stimme ihn immer zur Liebe und zum Tun des Guten und zur Unterlassung des Bösen anruft und, wo nötig, in den Ohren des Herzens tönt: Tu dies, meide jenes. Denn der Mensch hat ein Gesetz, das von Gott seinem Herzen eingeschrieben ist, dem zu gehorchen eben seine Würde ist und gemäß dem er gerichtet werden wird. Das Gewissen ist die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist. Im Gewissen erkennt man in wunderbarer Weise jenes Gesetz, das in der Liebe zu Gott und dem Nächsten seine Erfüllung hat. Durch die Treue zum Gewissen sind die Christen mit den übrigen Menschen verbunden im Suchen nach der Wahrheit und zur wahrheitsgemäßen Lösung all der vielen moralischen Probleme, die im Leben der Einzelnen wie im gesellschaftlichen Zusammenleben entstehen."<sup>1</sup> 10.4. Auswertung Als Ergebnis unserer Darlegungen läßt sich über das christliche Gewissen ein dreifaches feststellen: 1. Es macht dem Menschen das von Gott kommende Angebot vollkommenen Freigesetzseins bewußt und motiviert - durch seinen Bezug auf Gott als das

1) Rahner, Karl/Vorgrimmler, Herbert: Kleines Konzilskompendium. Freiburg, Basel, Wien 1979. S. 462.

## Textstelle (Originalquellen)

zu wenig darum bemüht, nach dem Wahren und Guten zu suchen, und das Gewissen durch Gewöhnung an die Sünde allmählich fast blind wird. Entnommen aus: **Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute "Gaudium et spes"**, Artikel 16. Zlt. nach: Lexikon für Theologie und Kirche. Das zweite Vatikanische Konzil, Bd. III, Verlag Herder, Freiburg I. Br. 1968, S. 329. HOLLANDISCHER KATECHISMUS Jeder Mensch, religiös oder nicht, weiß,

Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Hrsg. von Eberhard Bethge, Chr. Kaiser Verlag, München, Neuausgabe 1970, S. 13 f. in Auszügen. ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL Die Bedeutung des Gewissens für den Menschen\*  
Im Innern seines Gewissens entdeckt der Mensch ein Gesetz, das er sich nicht selbst gibt, sondern dem er gehorchen muß und dessen Stimme ihn immer zur Liebe und zum Tun des Guten und zur Unterlassung des Bösen anruft und, wo nötig, in den Ohren des Herzens tönt: Tu dies, meide jenes. Denn der Mensch hat ein Gesetz, das von Gott seinem Herzen eingeschrieben ist, dem zu gehorchen eben seine Würde ist und gemäß dem er gerichtet werden wird. Das Gewissen ist die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist. Im Gewissen erkennt man in wunderbarer Weise jenes Gesetz, das in der Liebe zu Gott und dem Nächsten seine Erfüllung hat. Durch die Treue zum Gewissen sind die Christen mit den übrigen Menschen verbunden im Suchen nach der Wahrheit und zur wahrheitsgemäßen Lösung all der vielen moralischen Probleme, die im Leben der einzelnen wie im gesellschaftlichen Zusammenleben entstehen. Je mehr also das rechte Gewissen sich durchsetzt, desto mehr lassen die Personen und Gruppen von der blinden Willkür ab und suchen sich nach den

- 1 Dittert, Kurt: Alternativen. Das Gewissen - fragwürdig..., 1970, S. 16
- 1 Dittert, Kurt: Alternativen. Das Gewissen - fragwürdig..., 1970, S. 15

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

296



## Textstelle (Prüfdokument) S. 249

von Gott kommende Angebot vollkommenen Freigesetztseins bewußt und motiviert - durch seinen Bezug auf Gott als das schlechthinnige bonum - **den Menschen** in besonderer Weise dazu, seine individuelle Verantwortung wahrzunehmen. 2. Es sensibilisiert **den Menschen, Spannungen und Konflikte** " **durch Durchdringung der Schöpfung und seiner Verantwortung für dieselbe lösen zu können**"<sup>1</sup>. 3. Es führt den in die Freiheit und Verantwortung gesetzten Menschen zur Frage nach Gott und wird ihm "**zur Quelle für sein gesamtes sozial-ethisches Verhalten**"<sup>2</sup>. Dementsprechend liegt der erzieherische Beitrag zur Entfaltung eines solchen Gewissens nicht in der Errichtung einer moralischen Normeninstanz, sondern in der Weckung einer besonderen Lebensart, die getragen ist von dem Gefühl tiefer Dankbarkeit für Gottes Angebot

1) Mokrosch, Reinhold: a.a.O. S.105.

2) ebd. S. 105.

## Textstelle (Originalquellen)

Religiöses "Schlechtes Gewissen" ). Treibt es **den Menschen** zu der Erfahrung, daß er von seinen **Spannungen und** Konflikten nur durch externe Worte und Ereignisse und nur **durch Durchdringung der Schöpfung und seiner Verantwortung für dieselbe** befreit werden könne, so schlägt es um in das Bewußtsein einer transmoralisch-nichtnormativen Freiheit und Identität ( Religiöses "Gutes Gewissen\* ), das den so befreiten Menschen zum

- 108 Mokrosch, Reinhold: Das religiöse Gewissen, 1979, S. 105

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

297

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 249

moralischen Normeninstanz, sondern in der Weckung einer besonderen Lebensart, die getragen ist von dem Gefühl tiefer Dankbarkeit für Gottes Angebot an den Menschen, ihm Vater zu sein. Christliche Gewissensbildung besteht dann nach Böckle/Pohier darin, "Lust zu machen, auf eine bestimmte Weise zu handeln und zu lieben, weil wir als Glieder der Kirche entdecken, daß Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geist auf eine bestimmte Weise lebt, und daß er Lust macht, an seinem Leben teilzunehmen und auch andere genauso daran teilnehmen zu lassen, wie er Lust hat, uns zu Menschen zu machen, die anderen Anteil an diesem Leben geben."<sup>3</sup> Gemeint sind damit Prozesse des Bewußtwerdens und der Motivation in mehrfacher Hinsicht: 1. Der Mensch muß seine Geschöpflichkeit und damit seine Totalabhängigkeit vom Schöpfer erkennen. Daraus erwächst für all sein Tun der erste Grundsatz der Sittlichkeit "bonum est faciendum, malum vitandum" als unausweichlicher und unbedingter Anspruch. Dieser Sollensanspruch weist dem Erzieher in seinem Tun einen letzten Bezugspunkt für sein eigenes Handeln und stellt bei seinen erzieherischen Bemühungen im allgemeinen, wie der erzieherischen Hilfe zur Gewissensentfaltung des

3) Böckle, Franz/Pohier, Jacques: a.a.O. S. 617.

● 11% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Ziel gesetzt hatten, schon erreicht, wenn wir einen kleinen Beitrag leisten könnten zur Beantwortung der Frage, was die wesentliche Aufgabe der christlichen Gewissensbildung sein müsse: Lust zu machen, auf eine bestimmte Weise zu leben, zu handeln und zu lieben, weil wir als Glieder der Kirche entdecken, daß Gott der Vater, der Sohn und der Heilige Geist auf eine bestimmte Weise lebt, und daß er Lust macht, an seinem Leben teilzunehmen und auch andere genauso daran teilnehmen zu lassen, wie er Lust hat, uns zu Menschen zu machen, die anderen Anteil an diesem

- 139 Böckle, Franz: Hat die christliche Gewissensbildung..., 1977, S. 616

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

298

## Textstelle (Prüfdokument) S. 251

vor der unantastbaren Würde des anderen entwickeln, als Voraussetzungen einer auch von anderen anzuerkennenden Gewissensentscheidung. 5. Damit stellt sich auch in der Erziehung **die Frage** nach dem anzustrebenden Verhältnis von Autorität und Autonomie. Die Autorität ist **aus der Interaktion in der Erziehung kaum wegzudenken**. Sie befindet sich nicht im Gegensatz zur Autonomie. Vielmehr stehen beide gemeinsam in **einer Interaktion**, die aus sich ethischen Charakter hat, weil sie zu den Bedingungen der Möglichkeit sittlichen Gelingens gehört. Neben die Gestaltungsverantwortung für

## Textstelle (Originalquellen)

Lehramtes. **Die Frage** lautet nun: was bleibt von der Autorität, wenn man ein autonomes Konzept ethischen Lernens auch im Kontext religiöser Erziehung vertritt? Da Autorität **aus der Interaktion in der Erziehung kaum wegzudenken** ist, wenn immer Erziehung von **einer Interaktion** mit unterschiedlicher Sachkompetenz und unterschiedlichen Stufen im Prozeß der Personwerdung geprägt ist, kann es sich nur um die

- 72 Stachel, Günter: ethisch handeln lernen, 1978, S. 13

● **3%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

299

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 251

stehen beide gemeinsam in einer Interaktion, die aus sich ethischen Charakter hat, weil sie zu den Bedingungen der Möglichkeit sittlichen Gelingens gehört. Neben die Gestaltungsverantwortung für Formen tritt so immer auch die Gehorsamsverantwortung vor Formen. "Wessen Freiheit nie vor Normen und Ansprüche gestellt wurde, wer in lückenloser Permissivität nie dazu gebracht wird, eine Verantwortung zu übernehmen oder eine Entscheidung zu fällen, verfällt in die Selbstgefälligkeit in Form der Willkür und wird zum Spielball seiner wechselnden Neigungen. Wessen Freiheit hingegen stets durch Normen und Ansprüche ersetzt wurde, wer in lückenloser Repression nie dazu gebracht wurde, sich selbst zu orientieren und zu verantworten, der wird zur Kreatur und reagiert nach der Hackordnung."<sup>1</sup> So gehört zur erzieherischen Hilfe bei der Gewissensbildung immer auch "die autoritative Interaktion", um ein Maß zu finden zwischen notwendigem Konformismus (Gehorsamsverantwortung) und Kreativität (Gestaltungsverantwortung).<sup>2</sup> sein eigentliches und umfassendes Ziel. ... Die Kirche muß diesen theonomen Anspruch verteidigen gegen jeden Versuch, den Sollensanspruch ideologisch zu deuten und damit kontingente Werte zu verabsolutieren. ... Konkrete sittliche Handlungsnormen können durch die Glaubenseinsicht eine inhaltliche Bestätigung sowie eine vertiefte Begründung erfahren. ... Weiter bleibt zu beachten, daß durch eine lehramtliche Bestätigung und Verkündigung als solche sittliche Normen keinen Absolutheitscharakter erhalten, d.h. daß sie deswegen nicht zu ausnahmslos und unter allen Umständen gültigen Normen werden" (ebd. S.330). Dies bedeutet in der Konsequenz, daß ein treu zu seiner Kirche stehender Katholik in seine gewissenhafte Prüfung die objektiven Normen des kirchlichen Lehramtes miteinbeziehen muß, er aber doch zu einer von der lehramtlichen Entscheidung abweichenden Auffassung kommen kann, die er dann auch vertreten und praktizieren darf. Böckle stellt dies am Beispiel der Verhandlungen der gemeinsamen

● 30% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

daher die Voraussetzung für eine Autonomie im Sinne verantwortlicher und nicht willkürlicher Selbstverwirklichung. Dies ist ein Phänomen, das man auch als "gestellte Freiheit" kennzeichnen könnte. Wessen Freiheit nie vor Normen und Ansprüche gestellt wurde, wer in lückenloser Permissivität nie dazu gebracht wird, eine Verantwortung zu übernehmen oder eine Entscheidung zu fällen, verfällt an die Selbstverfügung in Form der Willkür und wird zum Spielball seiner wechselnden Neigungen. Wessen Freiheit hingegen stets durch Normen und Ansprüche ersetzt wurde, wer in lückenloser Repression nie dazu gebracht wurde, sich selbst zu orientieren und zu verantworten, der wird zur Kreatur und reagiert nach der Hackordnung. Die autoritative Interaktion ist daher das Konzept, "autonome" Moralpädagogik zu ermöglichen, und damit das Maß zwischen Konformismus und Kreativität zu finden. Zwischen Konformismus und Kreativität -

Gnade und Rechtfertigung fraglos zum klassischen Lehrbereich der Kirche. - Mit diesem Ziel ist auch die theonome Beanspruchung des Menschen im Selbstvollzug seiner Freiheit glaubensmäßig gesichert. Die Kirche muß diesen theonomen Anspruch verteidigen gegen jeden Versuch, den Sollensanspruch ideologisch zu deuten und damit kontingente Werte zu verabsolutieren. Sie muß sich aber selbst bewußt sein, daß die theonome Legitimierung des Sollens die kreatürliche Vernunft nicht verändert oder beengt, sondern als kreatürlich freisetzt. - Konkrete sittliche Handlungsnormen können durch die Glaubenseinsicht eine inhaltliche Bestätigung sowie eine vertiefte Begründung erfahren (z. B. das Verfügungsrecht über den Menschen, die eheliche Treuebindung usw.). Das Lehramt hat sie dementsprechend in ihrer Geltung zu sichern. Glaubenseinsichten über den Menschen sind dabei besonders wichtig. Auch sie können aber nur

mit einem allgemeinen Prinzip begnügen, das uns den rechten Umgang mit einer lehramtlichen Äußerung lehrt. Darin liegt wohl die nicht zu unterschätzende Bedeutung dieses Entscheidungs. Auch ein treu zu seiner Kirche stehender Katholik kann zu einer von der lehramtlichen Entscheidung abweichenden Auffassung kommen; er darf diese Meinung vertreten und persönlich oder z. B. als Arzt seinen Patienten gegenüber auch praktizieren.

- 72 Stachel, Günter: ethisch handeln lernen, 1978, S. 19
- 72 Stachel, Günter: ethisch handeln lernen, 1978, S. 20
- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 330
- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 328

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

300



## Textstelle (Prüfdokument) S. 253

Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland zur Frage nach der Methode der Empfängnisverhütung dar, bei der man sich auf folgende Formulierung geeinigt hat: "Das Urteil über die Methode der Empfängnisregelung muß in die gewissenhafte Prüfung die objektiven Normen miteinbeziehen, die das Lehramt der Kirche vorlegt" (ebd. S. 328). Diese Auffassung bedeutet keinerlei Infragestellung kirchlicher Autorität. überall da, wo die Kirche überzeugende, der Sache angemessene und der realen Situation und übernatürlichen Bestimmung des Menschen gerechtwerdende Argumente hat, da gewinnt sie moralische Autorität. Dies wird besonders deutlich in der Art und Weise, wie sie zu Fragen der sozialen Gerechtigkeit und Problemen der Friedenspolitik Stellung bezogen hat. Thesen zu einem pädagogischen Begriff des Gewissens und Erfordernissen heutiger Wissensbildung Vorbemerkung Die vorangegangene Vorstellung einschlägiger

- 1) Stachel, Günter/Mieth, Dietmar: Ethisch handeln lernen. Zürich 1978. S. 19/20.
- 2) Das Verhältnis von Autorität und Autonomie gewinnt in den Problemen um das Verhältnis von individuellem Gewissen und dem Lehramt der katholischen Kirche eine im Laufe der Kirchengeschichte stets aktuell gebliebene Thematisierung, die wir kurz aufgreifen möchten: Es steht zunächst ausser Frage, daß der katholische Christ an Verlautbarungen des Lehramtes nicht vorbeisehen kann. Es ist aber gleichermaßen fraglos, daß der spezifische Anspruch des Lehramtes nicht dazu führen kann, das individuelle Gewissen, d.h. die selbst zu verantwortende Entscheidung des einzelnen unmöglich zu machen. Für das verantwortliche sittliche Handeln eines mündigen Menschen gilt in erster Linie das Gewicht der Sachgründe. "Auch wenn man sich auf die Glaubensvernunft beruft, muß man mit sittlich-normativen Aussage .....

## Textstelle (Originalquellen)

Wenn das Lehramt und die Theologie glauben, aus anderen Quellen zu einem von der Norm abweichenden Urteil kommen könne. Dieser Möglichkeit zu abweichendem Urteil und Verhalten glaubte die Sachkommission gerecht zu werden mit der Formulierung: ("Das Urteil über die Methode der Empfängnisregelung muß in die gewissenhafte Prüfung die objektiven Normen miteinbeziehen, die das Lehramt der Kirche vorlegt.") Alles hängt an dem Wort "miteinbeziehen". Dieser Begriff läßt einem abweichenden Urteil ganz anderen Raum als die Aussage, die Entscheidung müsse nach den objektiven Normen

- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 328

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

301

## Textstelle (Prüfdokument) S. 254

anderer Disziplinen nicht per se widerlegt sind.<sup>1</sup> Hinzu kommt, daß sich das Gewissen unabhängig von der Vielfalt der fachspezifischen Perspektiven an sich als ein äußerst komplexes Phänomen zeigt, das die Möglichkeit der Vieldeutigkeit offen läßt, "ja, es trägt in seiner Verborgenheit und Rätselhaftigkeit wesentlich dazu bei, es in vielfacher Weise zu verstehen."<sup>1</sup> Die bearbeiteten Gewissenstheorien machen uns - neben der Vielfalt der Erscheinungs- und Erklärungsweisen des Gewissens - noch auf eine zweite, pädagogisch wichtige Besonderheit aufmerksam: einerseits erweist sich nach den einschlägigen Befunden das Gewissen als ein den Menschen

- 1) Wenn Niklas Luhmann etwa aus juristisch-sozialwissenschaftlicher Sicht die Analyse von Gewissensfunktionen mit den Mitteln der empirischen Sozialwissenschaften für relevant hält, so hat er damit noch nicht alle Erklärungen über metaphysische Begründungen des Gewissens ad absurdum geführt.
- 1) Kümmel, Friedrich: Zum Problem des Gewissens. In: Blühdorn, Jürgen (Hrsg.): Das Gewissen in der Diskussion. S. 441-460. hier: S. 441.

## Textstelle (Originalquellen)

weit gespannte Skala. Kaum ein Begriff divergiert so stark in seinen Auslegungen und Bewertungen. Das Phänomen des Gewissens selbst läßt die Möglichkeit solcher Vieldeutigkeit offen, ja es trägt in seiner Verborgenheit und Rätselhaftigkeit wesentlich dazu bei, es in vielfacher Weise zu verstehen und auch mißzuverstehen. So offenkundig das Faktum des Gewissensrufes ist, so befindet er doch über mich, ohne sich selbst in seinem Woher auszulegen und seinen

- 140 Kümmel, Friedrich: ZUM PROBLEM DES GEWISSENS, in: Blüh..., 1976, S. 0

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

302

## Textstelle (Prüfdokument) S. 258

und Relation und eine solche zwischen Potentialität und Realität. Darauf soll in zwei Schritten eingegangen werden: 1. Mit dem Satz "der Mensch ist Person" ist vor allem gemeint: Personalität **ist dem Menschen** von Anfang an gegeben. **Person wird der Mensch nicht erst zu einem bestimmten Zeitpunkt seiner Entwicklung.** Es gibt **kein mehr oder weniger** Personsein. "**Person-Sein ist etwas Begründendes und Bleibendes.**"<sup>1</sup> Der Mensch muß nicht erst Bedingungen erfüllen, aufgrund derer ihm Personalität zuerkannt wird. Vielmehr kommt sie jedem **unterschiedslos zu.**<sup>2</sup> In solchermaßen substantiell verstandener Personalität<sup>3</sup> gründet die Selbständigkeit **des Menschen**: Person steht in sich selbst, kann

1) Arnold, Wilhelm: Person, Charakter, Persönlichkeit. Göttingen 1969. S. 42.

2) vgl. dazu: Schröder, Hartwig: Wertorientierter Unterricht. München 1978. S. 14ff.

3) Eines der frühesten Zeugnisse für ein auf die Substanz bezogenes Personverständnis ist die berühmte Definition des römischen Gelehrten Boethius (480-525): "persona est naturae rationalis individua substantia."

## Textstelle (Originalquellen)

Menschen Personalität zukommt. Hierbei gilt: 1. Personalität **ist dem Menschen** existenziell gegeben. Personalität ist dem Menschen vom Anfang seines Existierens und damit seines Lebens zu eigen. **Person wird der Mensch nicht erst zu einem bestimmten Zeitpunkt seiner Entwicklung.** "Schon das Kind im Mutterleib ist Person" (Henz, 1971, S. 104). 2. Personalität ist dem Menschen unveränderlich gegeben. So wie der Mensch vom Anfang seiner Existenz Person ist, gibt

unveränderlich gegeben. So wie der Mensch vom Anfang seiner Existenz Person ist, gibt es auch **kein mehr oder weniger** Person-Sein im Laufe seiner Entwicklung. "**Person-Sein ist etwas Begründendes und Bleibendes**" (Arnold, 1969, S. 42). Was sich im Laufe der Entwicklung ändert, ist nicht das Person-Sein, sondern die Individualität **des Menschen**. 3. Personalität kommt dem Menschen **unterschiedslos zu**. So

• 64 Schröder, Hartwig: Wertorientierter Unterricht, 1978, S. 14



5% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit





## Textstelle (Prüfdokument) S. 259

Er ist dann ein Einzelwesen, das das Grundwort Ich-Es spricht. Diese geläufige Haltung ist aber nach Buber nicht die wesenhaft menschliche. Sie kommt erst da zum Ausdruck, wo er das Grundwort Ich-Du ausspricht, jenes Grundwort, das die Welt der Beziehung stiftet.<sup>3</sup> Im Ereignis der Begegnung, in der "Gegenseitigkeit"<sup>4</sup>, im Dialog erscheint des Menschen Menschlichkeit. Buber setzt diese Menschlichkeit gleich mit Personalität: "Das Ich des Grundwortes Ich-Du erscheint als Person. ... Person erscheint, indem sie zu anderen in Beziehung tritt."<sup>5</sup> Ein Blick auf die Geschichte des Personbegriffs zeigt, daß die Grundmerkmale der Substantialität und Relationalität seltener beide dem Begriff zugerechnet werden, sondern oft in krassem Gegensatz auftreten.<sup>1</sup> Wenn dies auch aus heutiger Sicht unzulänglich ist,

3) ebd. S. 10.

4) ebd. S. 19.

5) ebd. S. 65.

1) vgl. dazu: Nöblich, Johannes: Das Personproblem in der gegenwärtigen Philosophie. In: Gerner, Berthold (Hrsg.): a.a.O. S. 33-88. Dort wird ein Überblick über das Verständnis des Personbegriffs gegeben mit Ausrichtung auf die Unterscheidung einer "mehr statischen und einer mehr dynamischen Betrachtung der Person. ... Im ersten Fall ist der Mensch Person, im letzteren wird er erst Person" (ebd. S. 35).

## Textstelle (Originalquellen)

so häufig er sie einnehmen mag, sie ist nicht die wesenhaft menschliche Haltung. Diese tritt erst dannzutage, wenn er das "Grundwort ... Ich- Du" 264 spricht, jenes Grundwort, das die "Welt der Beziehung stiftet"<sup>266</sup>. Der Mensch ist menschlich erst im "Begegnungsereignis" 269, in der "Gegenseitigkeit" 267, im "Dialog", welche Menschlichkeit dann auch von BUBER ausdrücklich mit der Personalität des ,M EBNER, Fragmente,

Todesjahr 1931 geschrieben worden. 1,0 MARTIN BUBER: Ich und Du, um ein Nachwort erweiterte Neuauflage, Heidelberg 1958, S. 9. MI Ebd. S. 57. ,M Ebd. w Ebd. S. 9. m Ebd. w Ebd. S. 11. ,M Ebd. S. 50, 51. 1,7 Ebd. S. 19. Menschen ineingesetzt wird: "Das Ich des Grundwortes Ich-Du erscheint als Person ... Person erscheint, indem sie zu anderen Personen in Beziehung tritt" 288. Wie bei BARTH und EBNER ergibt sich also auch hier ein rein dynamischer Personbegriff, Person ist nur als Werden, Geschehen, Ereignis

- 141 Gerner, Berthold: Personale Erziehung . Darmstadt 196..., 1965, S. 83
- 141 Gerner, Berthold: Personale Erziehung . Darmstadt 196..., 1965, S. 84

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

304

## Textstelle (Prüfdokument) S. 261

des Einzigartigkeit verliert und zum Allgemeinen wird. Die Unmöglichkeit der Faßbarkeit dessen, was die Person ausmacht, beschreibt Bernhard Welte<sup>2</sup> : Letztlich könne immer nur das "Ich als Begriffenes", nie aber das "Ich als Begreifendes" formuliert werden. "Es bleibt die Differenz zwischen dem Gedachten und dem Denkenden. Und so wird das Ich als Denkendes, als der Ursprung, aus dem sich alles Denken immerfort erhebt, niemals zum Objekt, und kann dies auch nicht werden."<sup>3</sup> Sowie menschliche Personalität als latente Realität dem Erzieher die Grenzen seiner Möglichkeiten weist, ihn zur Zurückhaltung mahnt, so sehr fordert sie ihn auch heraus angesichts der Tatsache, daß der Heranwachsende ein Recht auf Entfaltung seines

2) vgl. dazu: Welte, Bernhard: Zum Begriff der Person. In: ders.: Zeit und Geheimnis. Freiburg, Basel, Wien 1975. S. 41-52.

3) ebd. S. 42.

## Textstelle (Originalquellen)

dies gar nicht: denn was immer ich in dieser Sache denken mag, das Denkende als Denkendes bleibt hinter jedem möglichen Gedachten meiner über mich selbst. Es bleibt die Differenz zwischen dem Gedachten und dem Denkenden. Und so wird das Ich als Denkendes, als der Ursprung, aus dem sich alles Denken immerfort erhebt, niemals zum Objekt, und es kann dies nicht werden - ebensowenig zum Objekt meiner selbst wie zum Objekte anderen und fremden Denkens. Wiederum kommen wir in den Bereich des innersten

- 142 Welte, Bernhard: Zum Begriff der Person, 1975, S. 1

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

305

## Textstelle (Prüfdokument) S. 262

Entfaltung seiner Persönlichkeit gegeben wird. 1) Es handelt sich hier um eine primär philosophischtheologische Frage, deren Beantwortung eine sehr ausführliche Genese des Person-Begriffs nötig macht. These 2: Zur Entfaltung menschlicher Persönlichkeit gehören eigenverantwortliche Wertentscheidungen und Güterabwägungen. "Personalität meint das Stehen des Ich vor dem Gesollten."<sup>1</sup> In diesem Satz von Alfred Petzelt kommt eine Grunderfahrung des Menschen zum Ausdruck: die Erkenntnis, unter Ansprüchen zu stehen, sein Wissen darum, etwas zu sollen. Sie drückt sich aus in seinen Fragen: "Was soll ich tun?" und "Wie soll ich sein?" Beide Fragen können als Einheit betrachtet werden. Im Laufe der Menschheitsgeschichte immer wieder gestellt, sind sie - aus der Erfahrung permanenten Sollens resultierend - Ausdruck menschlichen Strebens nach Scheidung von Gutem und Bösem, Richtigem und Falschem, Sittlichem

1) Petzelt, Alfred: Personalität. In: Gerner, Berthold (Hrsg.): a.a.O. S. 162-178. hier: S. 163.

## Textstelle (Originalquellen)

Einheit. Persönlichkeit "ist" weder bloß, noch "wird" sie. Sie "ist" im Vollzug, ist zu jeder Zeit von neuem vollzogen, sie muß immer wieder vollzogen werden. **Personalität meint das Stehen des Ich vor dem Gesollten.** Der Vollzug geht nicht um das Stehen des Ich, sondern um das gültige Sich-Stellen. Über das Stehen selbst hat das Ich keine Entscheidung mehr.

- 143 Petzelt, Alfred: Personalität, 1965, S. 163

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

306

## Textstelle (Prüfdokument) S. 263

sei. Bei solchem Erklären und Begründen eigenen Tuns kommt folgender Aspekt hinzu: Menschliche Vernunft will sich grundsätzlich nicht gegen sich selbst verhalten. Sie arbeitet nach dem Kontradiktionsprinzip, d.h. für den Bereich des Handelns: Ich **kann nicht ein bestimmtes Tun unter Heranziehung ein und derselben Gründe zugleich als gut und zugleich als schlecht** bezeichnen.<sup>1</sup> Von daher formuliert Thomas von Aquin den allgemeinsten Grundsatz der handlungsbezogenen praktischen Vernunft: **das Gute ist zu tun, das Böse ist zu meiden**. Bei Bestimmung dessen, was als gut und was als böse anzusehen ist, zeigen sich dann aber erhebliche Schwierigkeiten: Der Mensch steht im Widerstreit der Interessen, Bedürfnisse und Güter. Er muß abwägen und sein Abwägen begründen.

1) vgl. dazu: Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moralthologie. Frankfurt 1919. S. 12f.

## Textstelle (Originalquellen)

Der Mensch **kann nicht** ein und denselben Sachverhalt unter Heranziehung ein und derselben Gründe zugleich als wahr und als falsch bezeichnen. Und er kann ebensowenig **ein bestimmtes Tun unter Heranziehung ein und derselben Gründe** als sittlich **gut und zugleich als** sittlich schlecht, als böse bezeichnen. Die Vernunft will also auch im Tun Übereinstimmung mit sich selbst erfahren, mit den

andere Motivationen mitbestimmt. Bleibt auch bei ihnen das Tun vornehmlich bestimmt durch eine egoistische oder primär narzißtische Haltung, wird von ihnen die Leerformel des Urgewissens "**das Gute ist zu tun, das Böse ist zu meiden**" einfachhin inhaltlich gleichgesetzt mit dem Erstreben von vitaler Lust oder mit der Erfüllung von Triebbedürfnissen und mit dem Meiden von Triebverzicht oder Versagung, so wird

- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moralthologie, 1919, S. 12
- 144 Gründel, Johannes: Entfaltung des kindlichen Gewissens, 1973, S. 35

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

307

## Textstelle (Prüfdokument) S. 263

Bestimmung dessen, was als gut und was als böse anzusehen ist, zeigen sich dann aber erhebliche Schwierigkeiten: Der Mensch steht im Widerstreit der Interessen, Bedürfnisse und Güter. Er muß abwägen und sein Abwägen begründen. Dabei **gehört zu den grundlegenden Einsichten der Moralphilosophie** die These, daß **aus der bloßen Beschreibung von Fakten** noch keine Schlüsse über Gesolltes abgeleitet und begründet werden können. Wohl aber lassen sich im zwischenmenschlichen Bereich überall Sollensansprüche feststellen, und es ist diese Vielfalt normativer

## Textstelle (Originalquellen)

welche Verbindlichkeit solchen Ansprüchen eigen sei und woher ihnen diese Verbindlichkeit zukomme. Es ist die Frage nach dem Grund der im Sollen vermittelten Verpflichtung. Es **gehört zu den grundlegenden Einsichten der Moralphilosophie**, daß eine Verpflichtung als solche (formal betrachtet: "daß ich soll" und nicht "was ich soll") nicht **aus der bloßen Beschreibung von Fakten** erschlossen werden kann.

- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 34

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

308

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 264

Traditionen, Institutionen und sonstigen Bindungen zunehmend neuen Reglementierungen unterworfen zu sein. Kants Aufforderung, den Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit hinauszuführen, ist längst zum Programm geworden. In der Konzeption der Neuzeit erscheint der Mensch als das "aus den mittelalterlichen Bindungen gelöste" autonome Subjekt, das sich seine Freiheiten erkämpft hat. War die ständische Gesellschaft des Mittelalters bestimmt durch ein festes, von allen akzeptiertes Wertesystem und überlieferte Lebensordnungen, so stehen in der neuzeitlichen, offenen, pluralistischen Gesellschaft mehrere Werte- und Normenhierarchien nebeneinander, haben sich die Menschen

1) Guardini,Romano: Das Ende der Neuzeit. Basel 1950. S.72.

## Textstelle (Originalquellen)

Guardini versuchte kurz nach dem letzten Krieg die Gegenwart als das "Ende der Neuzeit" (1950) zu charakterisieren. Der Mensch in der Konzeption der Neuzeit war das "aus den mittelalterlichen Bindungen gelöste" (1950, 72) autonome Subjekt, das sich seine Freiheiten erkämpft hatte, die Persönlichkeit, die ihre innere Gestalt am Stoff der Welt entfaltete und so das eigene Dasein verwirklichte. Auf diese Weise konnte seinerzeit vielleicht eine

- 145 Kerstiens, Ludwig: Erziehungsziele neu befragt, 1977, S. 119

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

309

## Textstelle (Prüfdokument) S. 265

noch zu bewältigen. Normative Aussenlenkung erfolgt nicht mehr durch Sitte, sondern durch Mode, bei der lediglich die Tatsache ihrer Neuheit Grund zur Orientierung liefert.<sup>2</sup> Die vielfältigen anonymen Apparaturen und Mächte der modernen pluralistischen Gesellschaften nehmen "den Einzelnen mehr und mehr das Gefühl und auch die objektiven Möglichkeiten, aufgrund eigener sachlicher Überzeugungen und Gewissensentscheidungen zu handeln".<sup>1</sup> Reglementierende Eingriffe im Mesobereich<sup>2</sup> grenzen die Freiheit des einzelnen immer mehr ein. Das wachsende Gefühl der Ohnmacht gegenüber der Verplanung jeglicher Lebensbereiche lähmt die Fähigkeit zu mutiger Entscheidung und zu von persönlicher Überzeugung getragenen Handeln.

2) Die Begriffe "Sitte" und "Mode" werden hier im Sinne Max Webers gebraucht. Er bezeichnet dasjenige als "Brauch", was die "tatsächlich bestehende Chance einer Regelmäßigkeit der Einstellung sozialen Handelns" hat, wobei die Chance ihres Bestehens innerhalb eines Kreises von Menschen lediglich durch tatsächliche Übung gegeben ist. Zwei Arten von "Brauch" sind die "Sitte" und die "Mode". Sie unterscheiden sich in der Ursache ihrer Geltung:

1) Thielicke, Helmut: Gefährdung der Freiheit durch die Freiheit. In: Böse, Georg (Hrsg.): Unsere Freiheit morgen. Düsseldorf, Köln 1963. S. 53-61. hier: S. 55.

2) Gemeint ist der gesamte Bereich der Infrastruktur wie z.B. Bildungs-, Verkehrs-, Bau- und Gesundheitswesen.

## Textstelle (Originalquellen)

drei Modellfälle: das Gruppenproblem, das Problem des Funktionärs und das Problem der anonymen Freiheitsberaubung. Die moderne pluralistische Gesellschaft mit ihren vielfach anonymen Apparaturen hat dem einzelnen mehr und mehr das Gefühl und vielfach auch die objektive Möglichkeit genommen, daß er als einzelner auf Grund eigener sachlicher Überzeugungen und Gewissensentscheidungen zu handeln vermöge. Das, was man stark vergrößernd und damit auch verzerrend als das "Massenschicksal" unserer Zeit zu bezeichnen pflegt, zwingt den einzelnen, weithin "mitzuschwimmen" und konformistisch

- 146 Thielicke, Helmut: Gefährdung der Freiheit durch die F..., 1963, S. 55

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

310



## Textstelle (Prüfdokument) S. 265

die in der hochtechnisierten Gesellschaft in mancherlei Hinsicht notwendigen Reglementierungen den einzelnen zum reinen "Funktionsträger in der Gruppe" degradieren, dessen Freiheitsraum sich nur noch auf den Mikrobereich<sup>3</sup> erstreckt. So fordert der evangelische Theologe Thielicke, der **Raum der durch die Gruppe nicht mehr zu determinierenden Gewissensfreiheit** müsse **im einzelnen** bestimmt werden, weil "der **gewissensgebundene, in seiner Persönlichkeit intakte Mensch auch für die Gruppe ein wertvolleres Glied (sei), als das bloß funktionierende Molekül im Kollektiv**".<sup>4</sup> während die Sitte aufgrund "langer Eingelebtheit" Geltung hat, ist bei der Mode die "Tatsache der Neuheit" Grund zur Durchsetzung (vgl.: Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftstheorie. Hrsg. Johannes Winckelmann. Tübingen 1973. S. 570f).  
These 4: In der aktuell-zeitgeschichtlichen

3) Gemeint ist der Intimbereich von Ehe, Familie und Sexualität. Er wird heute vielfach als die einzige Möglichkeit eigenen Entscheidens angesehen und erhält damit Ventilfunktion.

4) Thielicke, Helmut: a.a.O. S. 56.

## Textstelle (Originalquellen)

wo sich für ihn auch angesichts der sonst anzuerkennenden Gruppe die Grenze seiner Gruppensolidarität ergeben muß und wo für ihn der Status confessionis entsteht. Dieser **Raum der durch die Gruppe nicht mehr zu determinierenden Gewissensfreiheit** ist **im einzelnen** zu bestimmen. Von den Parteien und den sonstigen Gruppen des sozialen und wirtschaftlichen Lebens (zum Beispiel Unternehmensverbänden und Gewerkschaften) ist zu fordern,

und Gewerkschaften) ist zu fordern, daß sie diesen Spielraum der Gewissensfreiheit respektieren, auch wenn für sie momentane Nachteile dadurch entstehen. Auf lange Sicht gesehen ist **der gewissensgebundene, in seiner Persönlichkeit intakte Mensch auch für die Gruppe ein wertvolleres und potenteres Glied als das bloß funktionierende Molekül im Kollektiv**. Unter dem "Funktionär" als Typus (nicht als Berufsbezeichnung) verstehen wir den bloßen Ausführer. Sein Ethos bezieht sich nicht darauf, daß er den Gegenstand seines Auftrages

- 146 Thielicke, Helmut: Gefährdung der Freiheit durch die F..., 1963, S. 56

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

311



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 266

ist, scheint der Kampf des Menschen um ein Überleben in Menschlichkeit nicht einfacher, sondern viel komplizierter geworden zu sein.<sup>1</sup> Kühnste Phantasien früherer Futurologen werden durch die Fortschritte der modernen Wissenschaften weit übertroffen. Der Mensch zieht immer mehr Welt in seinen Bereich und verwandelt sie. Er verwendet sich schließlich selber.<sup>2</sup> Gleichzeitig erweist sich der Glaube, technische Evolution führe automatisch zu mehr Humanität als Irrtum, zeigt der technische Fortschritt seine Ambivalenz: "ein Fortschritt, der, wenn er so weitergeht, die echte Menschlichkeit zugleich entwickelt und zerstört."<sup>1</sup> Der Mensch scheint erkennen zu müssen, "daß wir uns nicht am Anfang einer fortwährend sich beschleunigenden Entwicklung befinden, sondern mitten in einer einzigartigen Übergangskrise, vergleichbar der Pubertät im Leben des Menschen, einer Krise, in der wir den Sprung von einer noch unentwickelten wissenschaftlich-technischen Stufe zu einer vollentwickelten Gesellschaft zu machen haben."<sup>2</sup> Der Mensch begegnet dem Unheimlichen und Unbezwingbaren nicht mehr so sehr in der Natur als vielmehr in sich selbst und seinen Leistungen. Er muß sich vor der widersprüchlichen Lage hüten, einer Wirklichkeit, die er selbst

1) Ein Blick auf 50.000 Jahre Menschheitsgeschichte, in der wir bei einem Durchschnittsalter von 62 Jahren im 800. Lebensalter stehen, zeigt, wie rasant technische Entwicklungen in wenigen Lebensaltern fortgeschritten sind: rund 650 Lebensalter lebten die Menschen in Höhlen; seit 70 Lebensaltern gibt es Kommunikation zwischen den Menschen durch das geschriebene Wort und seit erst 6 für die Masse der Menschen das gedruckte Wort" seit 4 Lebensaltern kennen Menschen exakte Zeitmessung und seit 2 elektrischen Strom. Die meisten der für uns heute selbstverständlich gewordenen Gebrauchsgüter sind erst im Laufe unseres 800. Lebensalters entwickelt worden (vgl. dazu: Töffler, A.: The future shock. New York 1970. Kapitel 1. zitiert nach: Küng, Hans: Christ sein. München 1974. S. 30.).

2) Rausch, Jürgen: Über das Menschenmögliche. In: Böse, Georg (Hrsg.): a.a.O. S. 17-36. hier: S. 25.

1) Küng, Hans: a.a.O. S. 31.

2) Platt, John R.: Programme für den Fortschritt. München 1971. S. 215.

## Textstelle (Originalquellen)

die Grenze unserer Selbstorganisation und der Über das Menschenmögliche mit ihr verbundenen Weltorganisation finden? Der Mensch zieht theoretisch, technisch und organisatorisch, also objektivierend und materialisierend, immer mehr Welt in seinen Bereich und verwandelt sie dabei. Ja, er wendet dieses Verfahren der Objektivierung im Denken und Handeln auf sich selber an. Er verwendet sich selber. Bis zu welcher Grenze entspricht

Manches geht zweifellos auf Kosten von Kurzschlüssen und Mißbräuchen. Alles zusammen aber hängt doch offensichtlich an diesem so sehr herbeigesehnten, herbeigepflanzten, herbeigearbeiteten ambivalenten Fortschritt selbst: ein Fortschritt, der, wenn er so weitergeht, die echte Menschlichkeit zugleich entwickelt und zerstört. Die früher so positiven Kategorien des "Wachstums", der "Vermehrung", "Progression", "Größe", des "Sozialprodukts" und der "Steigerungsraten" sind ins Zwielficht geraten. Denn sie drücken nun ein

auf statische Formen hin, die ohne allzuviel zusätzlichen Strukturwandel weitere technische Entwicklungen verkraften können. Meiner Ansicht nach ist es Zeit, eine andersartige Vorstellung zu akzeptieren: daß wir uns nicht am Anfang einer fortwährend sich beschleunigenden Entwicklung befinden, sondern mitten in einer einzigartigen Übergangskrise, vergleichbar der Pubertät im Leben des Menschen, einer Krise, in der wir den Sprung von einer noch unentwickelten wissenschaftlich-technischen Stufe zu einer vollentwickelten Gesellschaft zu machen haben. Wer weiß, vielleicht haben wir den schlimmsten Teil dieser Krise bereits hinter uns, zumindest in Ländern wie den USA. Die Verlangsamung des Wachstums und die

- 147 Rausch, Jürgen: Über das Menschenmögliche, 1963, S. 24
- 130 Küng, Hans: Christ sein (Auszug), 1974, S. 31
- 148 Platt, John R.: Programme für den Fortschritt, 1971, S. 214

## Textstelle (Prüfdokument) S. 271

These 2: Der Begriff "Gewissen" entzieht sich aufgrund der Vieldimensionalität seiner Phänomenwirklichkeit einer erschöpfenden rationalen Bestimmung im Sinne einer Wesensdefinition. Aus dem Vorhergesagten wird die enge Verflochtenheit des Phänomens "Gewissen" mit der Personalität des Menschen deutlich. "Das Gewissen ist integriert in das jeweilige Ganze des Menschseins in seiner historischen und sozialen Situation."<sup>2</sup> Es kann aus diesem Ganzen nicht herausgelöst werden. Jede Aussage über das Gewissen muß sich an der ganzen Breite des gelebten Lebens orientieren und darf weder seine empirischen Bedingungen übersehen noch an den höchsten Möglichkeiten menschlichen Gewissen-Haben(s) vorbeigehen.<sup>1</sup> Diese Aussagen über die Stellung des Gewissens im Gesamt des Menschen und seinen Wirkungskreis lassen unweigerlich die Frage aufkommen, wie dann dieses Phänomen begrifflich erfaßt und umgrenzt werden kann. Die Erfolglosigkeit so vieler Definitionsversuche ist

2) ebd. S. 444.

1) ebd. S.



**3%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Falle aber gilt, daß die Meinung darüber, was das Gewissen sei, wesentlich die Haltung zu ihm bestimmt und dadurch auch seine Wirksamkeit ermöglicht oder behindert. Das Gewissen ist integriert in das jeweilige Ganze des Menschseins in seiner historischen und sozialen Situation. Jede Aussage über das Gewissen muß sich deshalb an der ganzen Breite des gelebten Lebens orientieren und darf weder seine empirischen Bedingungen übersehen noch an den höchsten Möglichkeiten menschlichen Gewissen- Habens vorbeigehen. Sie wird sich dabei von allen entlarvenden Theorien unterscheiden, die das Gewissen für " nichts anderes als . . ." auszugeben versuchen. Hier wird es nur darum

- 140 Kümmel, Friedrich: ZUM PROBLEM DES GEWISSENS, in: Blüh..., 1976, S. 0

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

313

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 272

sehr vermitteln sie vielfach den Eindruck, am Wesentlichen vorbei zu gehen, bzw. etwas als wesentlich zu deklarieren, was aus anderer Perspektive akzidentellen Charakter hat. Diese Beobachtung verweist auf die grundsätzliche Problematik sogenannter Wesensdefinitionen. Dabei gilt als **Kriterium für die Gültigkeit einer Definition das "Wesen" einer Sache**. Im Vorgang des Definierens soll "der gesamte Vorstellungsinhalt mit seinen Einzelmerkmalen", bezeichnet als **Definiens**, übertragen werden **auf ein Wort**, das **Definiendum**. Die Qualität der Definition hängt davon ab, inwieweit die als **Definiens** bezeichneten Vorstellungsinhalte möglichst vollständig und eindeutig erfaßt sind. Gültigkeit kann die Wesensdefinition dann für



4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Kriterium, nach dem die Gültigkeit solcher definitorischer Festsetzungen zu beurteilen ist? Bei der Beantwortung dieser Frage gehen die Auffassungen weit auseinander. Eine erste Auffassung sieht **als Kriterium für die Gültigkeit einer Definition das "Wesen" einer Sache** selbst. Eine Definition ist erst dann gültig, wenn das "Wesen" der Sache im Begriff voll zum Ausdruck kommt. Die in diesem Sinne festgelegten Definitionen sind "

Satz: "Zur Universität Regensburg gehören im SS 1972 1796 Jugendliche männlichen Geschlechts mit Abschluß einer Höheren Schule und z. Z. Universitätsbesucher " Damit ist schon beschrieben, was bei einem Definitionsvorgang geschieht: **der gesamte Vorstellungsinhalt mit seinen Einzelmerkmalen, bezeichnet als "Definiens"**, wird übertragen \* **auf ein Wort** bezeichnet als **das "Definiendum"**. Diesen Vorgang kann man auch' in Form einer Gleichung darstellen: auf der linken

- 149 Prim, Rolf: Grundlagen einer kritisch-rationale..., 1973, S. 35
- 149 Prim, Rolf: Grundlagen einer kritisch-rationale..., 1973, S. 33

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

314

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 273

Bestimmung dessen, was "Wesen" sei, ist oft hingewiesen worden.<sup>4</sup> Im Fall des Gewissens kommt im Rahmen unserer Annahmen als zusätzliche Schwierigkeit hinzu die genannte Verknüpfung von Person und Gewissen in der Weise, daß im Gewissen "das Ganze der personalen Verantwortung auf dem Spiel steht."<sup>1</sup> Die besondere Art von Wissen im Gewissen ist auf die eigene Person im Fall der persönlichen Herausforderung im Anruf des Sollens bezogen. So wenig sich das, was Person umfassen kann, in einer erschöpfenden, rationalen Definition

4) vgl. dazu u.a.: Opp,K.D.: Methodologie der Sozialwissenschaften. Reinbek b. Hamburg 1970.

1) Mieth,Dietmar: Funktionen des Gewissens und Probleme der Gewissensbildung. In: Stachel/Mieth: Ethisch handeln lernen. Zürich 1978. S. 202-216. hier: S. 216.

## Textstelle (Originalquellen)

Diskreditierungen befreit werden. 13.<sup>24</sup> Gewissensakte Als Gewissensakt wird vieles bezeichnet, was höchstens durch Analogieschluß diesen Namen verdient. Jedenfalls läßt sich vom Gewissensakt nur dann reden, I wenn **das Ganze der personalen Verantwortung auf dem Spiel steht**. Der Gewissensakt ist ein Totalakt des menschlichen Selbst. Dieser Totalakt kann aktualgenetisch in seinem Ablauf betrachtet werden,<sup>24</sup> aber auch in seiner synthetischen Einheit, in der

- 72 Stachel, Günter: ethisch handeln lernen, 1978, S. 216

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

315

## Textstelle (Prüfdokument) S. 275

für unser Nachdenken über Gewissensinhalte und erzieherische Hilfen bei der Gewissensbildung. These 1: "Schlagartig" und intuitiv diagnostiziert das Gewissen Gutes und Böses im Denken, Entscheiden und Handeln des einzelnen.<sup>1</sup> **Der Mensch** steht mit seinem Tun immer **unter der Differenz von Gut und Böse**. Er soll das Gute tun und das Böse meiden. So sehr der Mensch auch Böses plant oder vollbringt, so sehr lebt er in dem Bewußtsein, daß Gutes getan werden muß. Wer Böses plant oder tut, versucht entweder, sich selbst und anderen klar zu machen, daß dies nicht böse sei, sondern aus irgendwelchen Erwägungen heraus das von irgendwem als böse

1) vgl. dazu: Mieth, Dietmar: Funktionen des Gewissens und Probleme der Gewissensbildung. In: Stachel/Mieth: a.a.O. hier: S. 205/206.

## Textstelle (Originalquellen)

aufgegebenes und sich selbst zugelastetes Wesen sieht sich **der Mensch** kraft seiner Vernunft durch eben diese ihm eigene Vernunft in Verantwortung genommen. Sein Tun steht **unter der Differenz von Gut und Böse**. Diese Differenz ist für menschliches Handeln ebenso konstitutiv wie für menschliches Erkennen die Differenz von Wahr und Falsch. Die Vernunft will sich nicht gegen sich

er seine wirkliche Lage kennen und sich von Täuschungen und Wahnbildern frei machen. Er kann nicht einfach bloß das tun, wozu er Lust hat, sondern **er soll das Gute tun und das Böse** bändigen. Er befindet sich nie in Sicherheit, sondern immer in Gefahr; Versuchung, Schuld und Verzweiflung bleiben ihm stets nahe. Neben der Einsicht in seine Lage

- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moralthologie, 1979, S. 12
- 9 Brezinka, Wolfgang: ERZIEHUNG ALS LEBENSHILFE, 8. Aufl., 1971, S. 297

● 6% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

316

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 276

anderen klar **zu machen**, daß dies nicht böse sei, sondern aus irgendwelchen Erwägungen heraus das von irgendwem als böse Empfundene gut ist **oder aber er anerkennt** es als böse und sich als dadurch **schuldig geworden**. "**Niemand aber vermag das Böse als Böses einfach stehen zu lassen.**"<sup>1</sup> "Gutes" und "Böses" erscheint in solchem Zusammenhang zunächst als rein formale Bestimmung, denn es bleibt offen, was gut und was böse ist. Bekanntlich beginnen die Schwierigkeiten nicht in der Formulierung allgemeiner formaler ethischer Prinzipien, sondern

1) Scherer,Georg: Gewissen, Norm und Situation in philosophischer Sicht. In: Maas/Scherer/Teichtweier: Gesetz und Gewissen. Essen-Werden 1967. S. 7-49. hier: S. 21/22.

## Textstelle (Originalquellen)

Böses ist. Er versucht das Böse zum Guten **zu machen**. **Oder aber er anerkennt**, daß er **schuldig geworden** ist, der Bekehrung und der Vergebung bedarf. **Niemand aber vermag das Böse als Böses einfach stehen zu lassen**. Wie die absolute Skepsis gegenüber der Wahrheit nur durch diese selbst möglich ist, so auch das Wollen des Bösen nur durch das Gute. Wer behauptet,

- 150 Maas, Alfons: Gesetz und Gewissen, 1967, S. 0

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

317



**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 277

mit im Vollzug befindlichem Tun (gleichzeitiges gutes Gewissen) oder mit auf Zukunft hin Geplantem (vorausschauendes gutes Gewissen). Stelzenberger weist darauf hin, daß nicht jegliches Bewußtsein guten Tuns als Erleben des guten Gewissens gewertet werden kann. "Sonst wäre ja jede Erinnerung an eine gute Tat schon ein Erlebnis des Gewissens."<sup>1</sup> Von zahlreichen Autoren ist die "Gutheit dieses sogenannten guten Gewissens" scharf angegriffen worden. So hat z.B. Albert Schweitzer in seinem Buch "Kultur und Ethik" das gute Gewissen als eine "Erfindung des Teufels" bezeichnet im Zusammenhang mit der Klage über die Abstumpfung des Verantwortungsgefühls und die damit leicht sich verbindende<sup>2</sup> Selbstzufriedenheit. Tatsächlich mag die Rede vom guten Gewissen manches Mal Ergebnis mangelnder Sensibilität für das Geforderte sein.<sup>3</sup> Es darf aber auch nicht übersehen werden, daß schwerlich feststellbar ist, wann jemand aus mangelndem Gespür für das Rechte sich auf ein gutes Gewissen beruft und wann nicht. Ungeachtet der Gefahr oberflächlicher oder negativer Verwendung wird vom guten Gewissen vor allem im Fall

1) Stelzenberger, Johannes: Das Gewissen. Paderborn 1961. S. 47.

2) nach: Reiner, Hans: Die Funktionen des Gewissens. In: Blühdorn, Jürgen (Hrsg.): Das Gewissen in der Diskussion. S. 285-316. hier: S. 293.

3) So spricht Reiner davon, daß vor allem bei Cicero mit "conscientia" gelegentlich in "geradezu anrühiger Weise gesteuertes Selbstbewußtsein" gemeint ist (ebd. S. 293).

## Textstelle (Originalquellen)

Gewissens ist. Sich darüber klar zu sein, daß man etwas getan hat, was in Ordnung war, bedeutet noch nicht den Sachverhalt, den 47 letzteres Wort einschließt. Sonst wäre ja jede Erinnerung an eine gute Tat schon ein Erlebnis des Gewissens. Hier ist wieder ein Zaun, der unseren Begriff stärker als üblich abgrenzen sollte. Gutes Gewissen liegt nur vor, wenn der Mensch vorher in einer Konfliktsituation

dieses Verdammungsurteil richtig zu verstehen, muß man den Zusammenhang beachten, in dem Schweitzer es ausgesprochen hat. Schweitzer wendet sich nämlich dabei gegen die Abstumpfung unseres Verantwortungsgefühls und die damit leicht sich verbindende Selbstzufriedenheit. Tatsächlich steht, wo vom guten Gewissen gesprochen wird, nicht selten eine Selbstzufriedenheit im Hintergrund, die recht bedenklich ist. Diese Bedenklichkeit und Fragwürdigkeit des guten Gewissens zeigt

für die Wettbewerbsstellung relevanten Kriterien wie Gesamtumsatz, Marktanteile, Finanzkraft, Verflechtungen, Marktzutrittschranken etc. durch eine Gesamtbetrachtung zu ermitteln sind. Bei der wettbewerbsrechtlichen Beurteilung von Gemeinschaftsunternehmen darf aber auch nicht übersehen werden, daß diese Zusammenschlußform ein Mittel zur Lösung von Zukunftsaufgaben darstellen kann, die ein Unternehmen allein nicht zu bewältigen vermag. Dies gilt insbesondere für Gemeinschaftsunternehmen die zum

- 92 Stelzenberger, Johannes: Das Gewissen. Besinnliches zur Klar..., 1961, S. 47
- 151 Reiner, Hans: Die Funktionen des Gewissens, 1976, S. 293
- 152 Das Konzentrationskontrolle in Groß..., 1974, S. 107

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



## Textstelle (Prüfdokument) S. 278

Gewissen beruft und wann nicht. Ungeachtet der Gefahr oberflächlicher oder negativer Verwendung wird vom guten Gewissen vor allem im Fall der Reaktion des einzelnen auf erfolgte Vorwürfe gesprochen. Ein Beispiel dafür aus dem biblischen Bereich **ist der Anfang des 23. Kapitels der Apostelgeschichte: Paulus erklärt, er sei mit gutem Gewissen vor Gott gewandelt**. Damit verteidigt er sich gegen die an ihn gerichteten Anklagen der Juden, er habe gegen **das Gesetz gelehrt und durch Einführung von Heiden in den Tempel diesen entweiht**. Der Mensch befindet sich also in einer Konfliktsituation. Er wird angefochten. Dem guten Gewissen fällt dabei aufgrund der ihm zugesprochenen Diagnosefähigkeit von Gut und Böse die Rolle zu, **"gegenüber einer Anklage als Zeuge der Unschuld"** zu fungieren **und aufgrund dessen von der Anklage freizusprechen**.<sup>1</sup> Am deutlichsten wird die Berechtigung dieser Rolle des Gewissens da, **wo ein ganz konkreter Vorwurf eines Verbrechens erhoben wird und der Angeschuldigte keine sicheren äußeren Beweismittel in der Hand hat, um diese Beschuldigung zu widerlegen**. Dem **fälschlich Beschuldigten** bleibt in solchem Fall nur übrig, **sich vor sich selbst und vor der Mitwelt auf das Zeugnis seines guten Gewissens zu berufen**. Wenn auch eine **solche Berufung auf das eigene gute Gewissen nach außen hin wenig beweiskräftig** ist, so wird man kaum **bestreiten können, daß das gute Gewissen hier eine sittliche Berechtigung** hat.<sup>2</sup> 2. Die Erfahrung des schlechten oder bösen Gewissens als Folge diagnostizierten schlechten Tuns wird vom einzelnen als beunruhigendes und ihn

1) ebd. S. 294.

2) ebd. S. 294.

● 22% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

ganz andere Bedeutung haben, und sie hat solche andere Bedeutung wenigstens zum Teil sowohl bei Cicero als auch im Neuen Testament. Eine solche Stelle des N. T. **ist der Anfang des 23. Kapitels der Apostelgeschichte, wo der Apostel Paulus erklärt, er sei mit gutem Gewissen** 18 De re publica VI, 8. Ähnlich Seneca, ep. 59, 16: Virtutum conscientia. 18 Erectus ... maximi ac pulcherrimi facti sui conscientia. 1. Philip-pica 9. **vor Gott gewandelt**. Wenn man

einer Rede zur Verteidigung gegen bestimmte Anklagen, die von den Juden gegen ihn erhoben worden waren: Er war angeklagt, gegen **das Gesetz gelehrt zu haben und durch Einführung von Heiden in den Tempel diesen entweiht zu haben**. Das zeigt uns eine Situation, in der das gute Gewissen offenbar eine nicht unberechtigte Funktion hat: Es ist die Situation einer Anklage, die einer Anklage, die nicht wie beim schlechten Gewissen aus diesem selbst stammt, sondern die von außen kommt! Das gute Gewissen ist also das Gewissen, das **gegenüber einer Anklage als Zeuge der Unschuld** fungiert **und aufgrund dessen von der Anklage freispricht**. Der klarste Fall der Berechtigung solcher Funktion des guten Gewissens ist der, daß einerseits **ein ganz konkreter**

**ganz konkreter Vorwurf eines ganz bestimmten Vergehens oder Verbrechens erhoben wird** (etwa der Vorwurf eines bestimmten Diebstahls oder eines bestimmten Mordes); wobei aber der so **Angeschuldigte keine sicheren äußeren Beweismittel in der Hand hat, um diese Beschuldigung zu widerlegen** ". Dann bleibt dem so **fälschlich Beschuldigten** noch **übrig, sich vor sich selbst und vor der Mitwelt auf das Zeugnis seines guten Gewissens zu berufen**. Dieses Zeugnis kann dann bestätigen, daß er diese ihm vorgeworfene Tat eben nicht begangen hat! Zwar ist nun **solche Berufung auf das eigene gute Gewissen nach außen hin wenig beweiskräftig**. Aber es wird wohl niemand **bestreiten können, daß** in solchen Fällen das **gute Gewissen** doch **eine sittliche Berechtigung** und eine berechtigte Funktion hat. Auch A. Schweitzer

- 151 Reiner, Hans: Die Funktionen des Gewissens, 1976, S. 293
- 151 Reiner, Hans: Die Funktionen des Gewissens, 1976, S. 294

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

319

## Textstelle (Prüfdokument) S. 279

Die Erfahrung des schlechten oder bösen Gewissens als Folge diagnostizierten schlechten Tuns wird vom einzelnen als beunruhigendes und ihn gleichsam überfallendes Erleben empfunden. Phänomenologisch ist das damit verbundene Schuldgefühl "die hervorstechendste Form inneren Erlebens". Das "peinigende Empfinden nach einem Handeln gegen die eigene Überzeugung und die verbindlich gehaltenen Wertnormen"<sup>1</sup> wirkt intensiver als die Befriedigung über als richtig und gut diagnostiziertes Handeln. Die Stimme des Gewissens läßt den einzelnen aufhorchen. "Wenn sie ihn mitten in seinem Befangensein in die weltlichen Geschäfte überfällt, ruft sie ihn auf, von dem wegzuhören, was ihn gerade in Anspruch nimmt. Sie reißt den Menschen heraus aus der Verflochtenheit in die Welt und bringt ihn, selbst mitten im Getriebe des Alltags, in die Einsamkeit, in der er mit sich selbst allein ist."<sup>2</sup> Die Rede vom "Schlagen des Gewissens" verdeutlicht das Gefühl unmittelbaren Getroffenseins vom Schuldgefühl wie von einem Schlag. Die nachhaltige Wirkung des schlechten Gewissens hat wohl auch dazu geführt, das Erleiden von Schuld als die Erscheinung

1) Stelzenberger, Johannes: a.a.O. S. 41.

2) Weischedel, Wilhelm: Wesen und Ursprung des Gewissens. In: ders.: Wirklichkeit und Wirklichkeiten. Berlin 1960. S. 211-219. hier: S. 212/213.

## Textstelle (Originalquellen)

spielt in diesem inneren Erleben das nachfolgende tadelnde oder schlechte Gewissen die führende Rolle. Phänomenologisch ist das Schuldgefühl die hervorstechendste Form von inneren Erlebnissen. Das peinigende Empfinden nach einem Handeln gegen die eigene Überzeugung und die verbindlich gehaltenen Wertnormen ist sehr stark. Es wirkt intensiver als die Befriedigung über sog. gutes Handeln und wühlt tiefer und nachhaltiger auf. Vielfach wird Bewußtsein schlechter Taten und

Stimme erreicht und auf die Gefahr aufmerksam macht, in der er schwebt, so bringt auch die Stimme des Gewissens den, den sie trifft, zum Aufhorchen. Wenn sie ihn mitten in seinem Befangensein in die weltlichen Geschäfte überfällt, ruft sie ihn auf, von dem wegzuhören, was ihn gerade in Anspruch nimmt. Sie reißt den Menschen heraus aus der Verflochtenheit in die Welt und bringt ihn, selbst mitten im Getriebe des Alltags, in die Einsamkeit, in der er mit sich selber allein ist. Da aber kann er nicht gelassen bei sich selber verweilen. Der Ruf des Gewissens versetzt ihn vielmehr in eine merkwürdige Unruhe, die

- 93 Stelzenberger, Johannes: Syneidesis, conscientia, Gewissen. ..., 1963, S. 32
- 153 Weischedel, Wilhelm: Wirklichkeit und Wirklichkeiten. Au..., 1960, S. 212

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

320

## Textstelle (Prüfdokument) S. 280

behauptet B. Snell, in vorchristlicher Zeit werde nur vom schlechten Gewissen, nie aber vom Gewissen **als etwas** Gutem oder Erstrebenswerten gesprochen.<sup>3</sup> Andere Autoren wie W. Gaß, Albrecht Ritschl, Max Scheler, H.G. Stoker, Dietrich v. Hildebrand<sup>4</sup> und andere meinen, daß "**das echte Gewissen eigentlich nur dort vorhanden ist, wo ein personales Verhältnis zum Bösen positiv oder negativ gegeben sei. Der Kern des Gewissens sei das Schulterlebnis.**"<sup>1</sup> Die im täglichen Leben gemachte Erfahrung, **daß sich** ein schlechtes Gewissen stärker und über längere Zeiträume hinweg bemerkbar macht als ein gutes und Gewissensqualen das Leben eines Menschen entscheidend prägen können, hat in Gestalten wie der Lady Macbeth bei Shakespeare, Boris Gudonows bei Pusckin und Raskolnikoffs bei Dostojewski Eingang in die Weltliteratur

3) vgl. dazu: Stelzenberger, Johannes: a.a.O. S. 41.

4) Gaß, W.: Die Lehre vom Gewissen. Berlin 1869. S. 89. Ritschl, Albrecht: Über das Gewissen. Bonn 1876. S. 13. Scheler, Max: Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik. Bern 1954. S. 335. Stoker, H.G.: Das Gewissen. Bonn 1925. S. 79ff, 98f, 126-133 und 144ff. Hildebrand, D.v.: Sittlichkeit und ethische Werterkenntnis. In: Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung 5. 1922. S. 463-602. (sämtliche Angaben aus: Stelzenberger, Johannes: a.a.O. S. 41/42)

1) Stelzenberger, Johannes: a.a.O. S. 41.

## Textstelle (Originalquellen)

schlechte Gewissen vorkommt und daß niemals das Gewissen **als etwas** Gutes und Erstrebenswertes genannt wird" ". In neuester Zeit vertreten W Gass. A. Ritschl, M. Scheier, H. G. Stoker, D. v. Hildebrand u. a., daß **das echte Gewissen eigentlich nur dort vorhanden ist, wo ein personales Verhältnis zum Bösen positiv oder negativ gegeben sei. Der Kern des Gewissens sei das Schulterlebnis**<sup>9</sup>. Demgegenüber ist zunächst geschichtlich festzustellen, **daß sich** syneidesis, syneid s und conscientia ebenso auf positive, wertige, gute Verhaltensweisen einer Person beziehen können wie auf Böses, Unwertiges,

- 93 Stelzenberger, Johannes: Syneidesis, conscientia, Gewissen. ..., 1963, S. 33

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

321

## Textstelle (Prüfdokument) S. 280

eines Menschen entscheidend prägen können, hat in Gestalten wie der **Lady Macbeth** bei Shakespeare, Boris Gudonows bei **Puschkin und Raskolnikoffs** bei Dostojewski Eingang in die Weltliteratur gefunden. Die tragische Titelfigur aus "**Schuld und Sühne**" erträgt **nach dem Mord an der alten Wucherin seine Gewissensqualen nicht** und bekennt **seine Schuld**. Raskolnikoff versucht, das Verbrechen **durch schwierige Umstände in seinem Leben oder im Leben seiner Angehörigen, durch die Theorie, daß der Starke das Recht auf Verbrechen hat und durch Überlegungen von der niedrigen und schädlichen Tätigkeit der Alten zu rechtfertigen**. Alle Rechtfertigungsversuche aber mißlingen. Schon sein Nachdenken über das "**Recht**", einen Anschlag auf das Leben eines Menschen zu machen, sein ständiges **Schwanken, zeugen von dem qualvollen Kampf mit dem eigenen Gewissen**, dem er schließlich nicht mehr widerstehen kann. Ausdruck schwerster Gewissensqualen ist auch der **Monolog Boris Godunows**.

<sup>2</sup> Aus dem biblischen Bereich zeigt sich vor allem Judas Iskarioth als ein an seinen schweren Gewissensvorwürfen verzweifelter Mensch, der

2) "Ich fühl es, ach: nichts mag beruhigen uns Inmitten vieler Kümmeris der Erde; Nichts, gar nichts ... wenn nicht einzig das Gewissen - Denn ist es rein, so wird es triumphieren, Ob auch Verleumdung oder Bosheit drohe; Doch wenn auf ihm auch nur ein Flecken ist, Ein einziger, und sei es rein zufällig. Dann steht es schlimm: wie eine Pestilenz Verzehrt's die Seele, Gift durchströmt den Busen, Der Vorwurf pocht im Ohr mit Hammerschlägen, Ein Übelsein bedrängt, im Kopfe schwindelt's Und vor den Augen Knaben blutbeströmt ... Man möchte fliehn ... weiß nicht wohin ... entsetzlich!... Unselig ist, wen das Gewissen quält." (Puschkin, Alexander: Boris Godunow. In: Ausgewählte Werke. Bd. 3. S. 30/31. zitiert nach: Schischkin,A.F.: Das Gewissen. In: Blühdorn,Jürgen(Hrsg.): Das Gewissen in der Disk .....

## Textstelle (Originalquellen)

Gewissensqualen in der Gestalt der **Lady Macbeth** (Shakespeare), Manfreds (Byron), Boris Godunows (**Puschkin**) und Raskolnikows (Dostojewski) wider. So konnte der Held aus **>Schuld und Sühne< nach dem Mord an der alten Wucherin seine Gewissensqualen nicht** ertragen und bekannte **seine Schuld**. Er konnte sein Verbrechen weder **durch schwierige Umstände in seinem Leben oder im Leben seiner Angehörigen noch durch die Theorie, daß der Starke das Recht auf Verbrechen habe, oder durch Überlegungen von der niedrigen und schädlichen Tätigkeit der Alten rechtfertigen**. Alle Überlegungen Raskolnikows über das "**Recht**", einen Anschlag auf das Leben eines Menschen zu machen, sein Schwanken, zeugen von dem qualvollen Kampf mit dem **eigenen Gewissen**, mit den von Kindheit an gewohnten moralischen Forderungen. Sehr stark ist der Ausdruck der Gewissensqualen im **Monolog Boris Godunows**: "Ich fühl es, ach: nichts mag

- 154 Schischkin, Alexander F.: Das Gewissen, in: Blühdorn, J. (Hrs., 1976, S. 346

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

322

● 11% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 282

stehen. Was immer er auch denkt, tut oder sei - alles vollzieht sich vor dem Hintergrund und im Bewußtsein von Zu-Sollendem. Böckle bezeichnet die Existenz vielfältiger Sollensansprüche als empirisch gesicherten und generellen Tatbestand.<sup>1</sup> Handlungswirklichkeit als "Gesamt an kulturellen, ökonomischen, rechtlichen, politischen und religiösen Strukturen mitsamt unserer personalen Beziehungen, in die unser Verhalten eingebunden ist" wird als "jene Dimension des Wirklichen" gesehen, die immer schon durch den Willen des Menschen geprägt ist und prägend auf ihn zurückweist.<sup>2</sup> Handlungswirklichkeit als konkret gegebene erweist sich einerseits "als Handlungsmuster, von dem her sich sittliches Sein-Können formuliert und aktualisiert" und bleibt andererseits auch "Handlungsentwurf, der im Horizont dessen, was sein soll, je neu erhärtet bzw. erbracht werden muß".<sup>3</sup> Kulturanthropologische und soziologische Forschungen bestätigen, daß diese normative Prägung menschlichen Zusammenlebens offensichtlich, "ein notwendiges strukturelles Merkmal menschlicher Praxis" ist.<sup>4</sup> Der Mensch als sich selbst überantwortetes Wesen ist nicht durch Instinkte festgelegt. Er muß sein Leben führen meint, er muß zu sich selbst Stellung nehmen und sein Leben gestalten. Sein Handeln steht nicht nur unter der Differenz von Gut und Böse, sondern bewegt sich auch immer im Spielraum von Möglichkeit und Wirklichkeit. Beide Erfahrungen stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang. Wenn mit dem vom Gewissen in einer konkreten Situation diagnostizierten "Guten" und "Bösen" kein naturrechtlich Abgeleitetes gemeint

1) Böckle, Franz: Fundamentalmoral. S. 30.

2) ebd. S. 31.

3) ebd. S. 38/39.

4) ebd. S. 31.

● 9% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Umgangsformen, sittliche Gebote und Verbote und eine Fülle menschlicher Vorschriften prägen unseren Alltag. Ebenso selbstverständlich stützen wir uns auf gesellschaftliche Institutionen oder beanspruchen sie. Das Gesamt an kulturellen, ökonomischen, rechtlichen, politischen und religiösen Strukturen mitsamt unseren personalen Beziehungen, in die unser Verhalten eingebunden ist, bezeichnen wir mit dem Ausdruck "Handlungswirklichkeit". Mit Handlungswirklichkeit soll demnach jene Dimension des Wirklichen gemeint sein, die stets schon durch den Willen des Menschen geprägt ist und prägend auf ihn zurückweist. Diese Dimension, also Handlungswirklichkeit bildet - allgemein gesagt - den Gegenstand der Sozialwissenschaften. Sie sind damit objektiv abgegrenzt gegenüber den Naturwissenschaften. Diese beschäftigen sich mit der physischen

Willen des Menschen in Beziehung steht, zugleich sittliche Wirklichkeit. Zwischen Sozialität und Moralität besteht eine grundlegende Interdependenz. Die Handlungswirklichkeit - als konkret vorgegebene - erweist sich einerseits als Handlungsmuster, von dem her sich sittliches Sein-Können formuliert und aktualisiert. Andererseits bleibt dieselbe Wirklichkeit - als je zu leistende - auch Handlungsentwurf, der im Horizont dessen, was sein soll, je neu erhärtet bzw. erbracht werden muß. Während das Soziale als vorgegebenes Handlungsmuster den Ansatz für die empirisch-analytische Soziologie bietet, eröffnet sich im Begriff des Sozialen als zu leistendem Entwurf die (

Verhalten garantieren. Die philosophische Anthropologie sieht die Grundlage für dieses Bedürfnis zum einen in der Tatsache, daß der Mensch ein zur "Lebensführung" genötigtes Wesen ist, d. h., er muß zu sich selbst Stellung nehmen und sein Leben gestalten<sup>4</sup>. Er ist durch seine Instinkte nicht festgelegt, sondern bewegt sich mit seinem Handeln in einem Spielraum von Möglichkeit und Wirklichkeit. Das hebt ihn heraus aus

aufgegebenes und sich selbst zugelasdetes Wesen sieht sich der Mensch kraft seiner Vernunft durch eben diese ihm eigene Vernunft in Verantwortung genommen. Sein Tun steht unter der Differenz von Gut und Böse. Diese Differenz ist für menschliches Handeln ebenso konstitutiv wie für

- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 31
- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 38
- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 31
- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moraltheologie, 1979, S. 12



## Textstelle (Prüfdokument) S. 283

Reaktion darauf. Dann beinhaltet die Diagnose des Gewissens näherhin das Bewußtmachen dieser Differenz von Getanem und Gesolltem, indem es den Menschen hinweist auf die an ihn gestellten Ansprüche und Auskunft gibt über seine Antwort darauf. "Gewissen ist das Bewußtsein einer Wirklichkeit, die ich nicht selbst bin, der ich mich aber verpflichtet weiß. ... Gewissen ist das Bewußtsein meiner selbst, aber nun nicht als eines isolierten Wesens, sondern immer schon in bezug auf eine Wirklichkeit, die mir zugeordnet ist und an der ich verantwortlich teilhabe. Beides zusammengenommen besagt, daß das Gewissen mein eigenes Handeln auf eine Wirklichkeit bezieht, der ich verpflichtet bin und entsprechen soll."<sup>1</sup> Das Gewissen funktioniert so als Anwalt und Vermittler der Wirklichkeit, indem es dem Menschen "das Wirkliche des Wirklichen" und damit seinen Anspruch bewußt macht. "Wo die Wirklichkeit im Gewissen begegnet, hört sie auf, unverbindlich zu sein."<sup>2</sup> Die Erfahrung des Gewissens ist hierbei die der Relationalität, insofern dem Menschen das Gegenüber von Person und Welt deutlich wird. Sein Personsein erscheint als "Geöffnetsein zur Zwiesprache mit der Welt".<sup>3</sup> In der Sensibilität des Gewissens wird der Mensch frei für diesen Dialog, in dem sich seine Persönlichkeit entfaltet. Die "wesenhafte Außengewandtheit des Menschen, in der seine Innerlichkeit nicht übergangen, vielmehr notwendig vorausgesetzt und allererst erfüllt ist", manifestiert sich im Gewissen.<sup>4</sup> Der Mensch wird darin frei für die Wirklichkeit, frei von der Sorge um sich selbst und damit fähig für die Sorge um den anderen und um die ihn umgebende und ihn

1) Kümmel, Friedrich: Zum Problem des Gewissens. S. 450.

2) ebd. S. 452.

3) Bärenz, Reinhold: Das Gewissen. Würzburg 1978. S. 53.

4) Kümmel, Friedrich: a. a. O. S. 452.

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

zu reden. Aus der Feststellung, daß alle Wirklichkeit und jeder Bereich des menschlichen Lebens zur Sache des Gewissens werden kann, ergeben sich zwei korrelative Aussagen: **Gewissen ist das Bewußtsein einer Wirklichkeit, die ich nicht selbst bin, der ich mich aber verpflichtet weiß.** Dazu gehört ein zweiter Satz: **Gewissen ist das Bewußtsein meiner selbst, aber nun nicht als eines isolierten Wesens, sondern immer schon in bezug auf eine Wirklichkeit, die mir zugeordnet ist und an der ich verantwortlich teilhabe.** Beides zusammengenommen besagt, daß das Gewissen mein eigenes Handeln auf eine Wirklichkeit bezieht, der ich verpflichtet bin und entsprechen soll. Im Gewissen erfahre ich mich eingeordnet in eine mir vorgängige Wirklichkeit außer mir, die ich zwar in Teilen negieren, von

auch Vermittler der Wirklichkeit. Ich meine dies so, daß das Wirkliche des Wirklichen und damit sein Anspruch dem Menschen erst durch das Gewissen nahegebracht wird. **Wo die Wirklichkeit im Gewissen begegnet, hört sie auf, unverbindlich zu sein.** Und ebenso umgekehrt: Wo das Gewissen einer Wirklichkeit verstummt, da entschwindet auch die Wirklichkeit selbst. Der jeden Anspruch von sich weisende Mensch entzieht nicht nur

schuldig wird, bindet es ihn nicht zurück in diese Schuld, sondern fordert ihn auf, das gestörte Verhältnis wieder herzustellen. Es manifestiert sich in ihm die **wesenhafte Außengewandtheit des Menschen, in der seine Innerlichkeit nicht übergangen, vielmehr notwendig vorausgesetzt und allererst erfüllt ist.** Dieses Freisein des Menschen von **sich selbst und für den anderen** Menschen wie für alle Wirklichkeit ist im "reinen" Gewissen ermöglicht, einem Gewissen, das der

- 140 Kümmel, Friedrich: ZUM PROBLEM DES GEWISSENS, in: Blüh..., 1976, S. 0
- 140 Kümmel, Friedrich: ZUM PROBLEM DES GEWISSENS, in: Blüh..., 1976, S. 2

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

324



## Textstelle (Prüfdokument) S. 284

frei von der Sorge um sich selbst und damit fähig für die Sorge um den anderen und um die ihn umgebende und ihn umgebende und ihn fordernde Welt. Sein Gewissen wird **zum Gewissen für andere**. "Eine persönliche Integrität ist ihm nicht möglich ohne die Integrität der ganzen Wirklichkeit, in der die Person steht."<sup>1</sup> So erfährt der Mensch im Gewissenserlebnis die ihm zueignende intersubjektive Beziehung, es läßt ihn das ethisch Gute als Zusammen-füreinander-verantwortlich-sein erleben.<sup>2</sup> Er spürt, "sich unvertretbar entscheiden zu müssen", dem an ihn gestellten Anspruch gerecht zu werden. Genügt er ihm nicht, so fühlt er sich schuldig.<sup>3</sup> Der angedeutete Zusammenhang der Diagnose von Gutem und Bösem und das Bewußtmachen von Sein und Sollen durch das

1) Kümmel,Friedrich: a.a.O. S. 452.

2) Huijts,Joseph H.: Gewissensbildung. Köln 1969. S. 30.

3) Kuhn,Helmut: Begegnung mit dem Sein. In: Blühdorn,Jürgen: a.a.O. S. 166.

## Textstelle (Originalquellen)

**zum Gewissen für andere** zu werden. Die Unruhe dieses Gewissens liegt jenseits des in bezug auf das eigene Tun und Lassen guten oder schlechten Gewissens. **Eine persönliche Integrität ist ihm nicht möglich ohne die Integrität der ganzen Wirklichkeit, in der die Person steht**. Es gibt für dieses Gewissen keinen Rückzug in die private Existenz. Dies bedeutet nicht, daß ein solches Gewissen sich zum Maßstab der Wirklichkeit machen könnte.

- 140 Kümmel, Friedrich: ZUM PROBLEM DES GEWISSENS, in: Blüh..., 1976, S. 2

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

325

## Textstelle (Prüfdokument) S. 285

und es begründen zu können, sondern vor allem das Bestreben des einzelnen, zu sich selbst zu finden und bei sich selbst zu bleiben. So ist damit ein doppelseitiger Anspruch gemeint in Form wechselseitiger Beziehung, die " sowohl ein dauerndes inneres Sich-selbst-Gleichsein wie ein dauerndes Teilhaben an bestimmten gruppenspezifischen Charakterzügen umfaßt."<sup>1</sup> Niklas Luhmann hat in seiner Gewissenstheorie die ständige Gefährdung der Identität herausgearbeitet und dem Gewissen Funktionen der Identitätssicherung zugesprochen. Um diese Funktionen präziser beschreiben zu können, werden wir anhand einiger Gedanken von George Herbert Mead

1) Erikson, Erik H.: Identität und Lebenszyklus. Frankfurt 1977. S. 124.

## Textstelle (Originalquellen)

Hentig) als Bildungsziel postuliert. In der modernen Literatur wird<sup>1971</sup> sie als menschl. Grundproblem eigens thematisiert (M. Frisch).<sup>1971</sup> 1. Begriff: Nach Erikson ist I. ein dauerndes inneres Sich-selbst-<sup>1971</sup> Gleichsein wie ein dauerndes Teilhaben an bestimmten gruppenspezif.<sup>1971</sup> Charakterzügen, sie beinhaltet somit eine wechselseitige Beziehung<sup>1971</sup> von Individuumskern u. Gruppenzugehörigkeit. I. wird als Gefühl<sup>1971</sup> empfunden, man selbst zu sein, sich selbst zu verwirklichen, in innerer<sup>1971</sup>

- 155 Wörterbuch christlicher Ethik, Frei..., 1975, S. 4

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

326

ProfNet

Institut für Internet-Marketing





## Textstelle (Prüfdokument) S. 288

und anderen als mit sich selbst identische Persönlichkeit bestehen können, so muß er über sein Tun eine gewisse Kontrolle haben. Dies gilt vor allem für Extremsituationen, die Habermas einbezieht, wenn er **Ich-Identität** beschreibt als "jene eigentümliche Fähigkeit sprach- und handlungsfähiger Subjekte, auch noch in tiefgreifenden Veränderungen der Persönlichkeitsstruktur, mit denen sie auf widersprüchliche Situationen antwortet, mit sich identisch zu bleiben."<sup>1</sup> Dieses Gefühl des mit-sich-identisch-Bleibens steht in Beziehung zu der Sicht, die andere vom einzelnen haben: "Allerdings müssen die Merkmale der Selbstidentifikation intersubjektiv anerkannt sein, wenn sie die Identität einer Person sollen begründen können. Das Sich-Unterscheiden von anderen muß von diesen anderen anerkannt sein. Die durch Selbstidentifikation erzeugte und **durchgehaltene** symbolische Einheit der Person beruht ihrerseits auf der Zugehörigkeit zur symbolischen Realität einer Gruppe. Eine die individuellen Lebensgeschichten übergreifende Identität der Gruppe ist deshalb Bedingung für die Identität des einzelnen."<sup>2</sup> Hegel konstruiert so die **Stufe des Selbstbewußtseins** als diejenige, "auf der der einzelne sich reflexiv auf sich beziehen kann, weil er mit einem anderen Ich so in Kommunikation tritt, daß beide einander reziprok als Ich erkennen und anerkennen können."<sup>1</sup>

## Textstelle (Originalquellen)

einzubringen versucht. III. TEIL: **ICH-IDENTITÄT** UND LIEBE IM ENTFREMDETEN DASEIN I KAPITEL 6 Die Identitätsproblematik Jürgen Habermas führt folgende grundlegende These ein: "Die gelungene Ich-Identität bedeutet jene eigentümliche Fähigkeit sprach- und handlungsfähiger Subjekte, auch noch in tiefgreifenden Veränderungen der Persönlichkeitsstruktur, mit denen sie auf widersprüchliche Situationen antwortet, mit sich identisch zu bleiben. Allerdings müssen die Merkmale der Selbstidentifikation intersubjektiv anerkannt sein, wenn sie die Identität einer Person sollen begründen können. Das

Ich-Identität bedeutet jene eigentümliche Fähigkeit sprach- und handlungsfähiger Sub- jekte, auch noch in tiefgreifenden Veränderungen der Persönlichkeitsstruktur, mit denen sie auf wider- \ spruchliche Situationen antwortet, mit sich identisch \ zu bleiben. Allerdings müssen die Merkmale der Selbstidentifikation intersubjektiv anerkannt sein, ' wenn sie die Identität einer Person sollen begründen können. Das Sich-Unterscheiden von anderen muß von diesen anderen anerkannt sein. Die durch Selbstidentifikation erzeugte und durchgehaltene symbolische Einheit der Person beruht ihrerseits auf der Zugehörigkeit zur symbolischen Realität einer Gruppe, auf der Möglichkeit einer Lokalisierung in der Welt dieser Gruppe. Eine die individuellen Lebensgeschichten übergreifende Identität der Gruppe ist deshalb Bedingung für die Identität der

durchgehaltene symbolische Einheit der Person beruht ihrerseits auf der Zugehörigkeit zur symbolischen Realität einer Gruppe, auf der Möglichkeit einer Lokalisierung in der Welt dieser Gruppe. **Eine die individuellen Lebensgeschichten übergreifende Identität der Gruppe ist deshalb Bedingung für die Identität des einzelnen.**" (53,27f.)" Mit der Frage nach der Identität eröffnet sich für jede pädagogische Anthropologie ein zentraler Denkbereich. Unter Identität wird von mir verstanden, die Einheit der menschlichen

der Stabilität der Verhaltenserwartungen, die sich über die Ich-Ideale auch in der Person selbst festsetzen. In Hegels Konstruktion ist dies die **Stufe des Selbstbewußtseins**, auf der der einzelne sich reflexiv auf sich beziehen kann,

- 4 Gamm, Hans Jochen: Umgang mit sich selbst, 1977, S. 93
- 156 Habermas, Jürgen: Zwei Reden Aus Anlaß der Verleihung..., 1974, S. 26
- 4 Gamm, Hans Jochen: Umgang mit sich selbst, 1977, S. 93

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

327

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 289

Dies wird deutlich in der Entwicklung des **Heranwachsenden**: **Indem das Kind lernt**, sich von seiner Umgebung abzugrenzen, gewinnt es eine "natürliche" Identität, zu der im Laufe der Zeit durch Übernahme verschiedenster Rollen - je nach Gruppenzugehörigkeit - eine Art von "Rollenidentität"<sup>2</sup> hinzukommt. Gerade mit solcher Übernahme ganz unterschiedlicher Rollen erwächst die Aufgabe, Kontinuität in der eigenen Identität zu erreichen und zu erhalten, d.h. in diesem Zusammenhang

- 1) Habermas, Jürgen: Können komplexe Gesellschaften eine vernünftige Identität ausbilden? in: ders./D.Henrich: Zwei Reden. Frankfurt 1974. S. 27.
- 2) ebd. S. 27/28.
- 1) ebd. S. 28/29. "Es ist ein Selbstbewußtsein für ein anderes Selbstbewußtsein zunächst unmittelbar als ein anderes für ein anderes. Ich schaue in ihm als Ich mich selbst an, aber auch darin ein unmittelbares daseiendes, als Ich absolut gegen mich selbständiges anderes Objekt" (Hegel: Enzyklopädie § 430. zitiert nach: ebd. S. 29).
- 2) ebd. S. 28.

## Textstelle (Originalquellen)

weil er mit einem anderen Ich so in Kommunikation tritt, daß beide einander reziprok als Ich erkennen und anerkennen können: "Es ist ein Selbstbewußtsein für ein anderes Selbstbewußtsein zunächst unmittelbar als ein anderes für ein anderes. Ich schaue in ihm als Ich mich selbst an,

Gruppe. Eine die individuellen Lebensgeschichten übergreifende Identität der Gruppe ist deshalb Bedingung für die Identität der einzelnen. Das zeigt sich deutlich an der Entwicklung des **Heranwachsenden**". **Indem das Kind lernt**, seinen Leib von der noch nicht nach physischen und sozialen Objekten unterschiedlichen Umgebung abzugrenzen, gewinnt es eine, wie wir sagen können, "natürliche" Identität, die sich

- 156 Habermas, Jürgen: Zwei Reden Aus Anlaß der Verleihung..., 1974, S. 27

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

328



0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 289

Potentialitäten, die dem Ich mit den jeweiligen Rollen gegeben sind, muß ausgerichtet sein auf die gezogenen "Grenzen der Persönlichkeit", um so Ich-Identität erhalten zu können. Dem Gewissen als identitätssichernder Instanz fällt die Aufgabe zu, "Kontinuität in der Selbstauffassung und den Rollenbeziehungen"<sup>3</sup> zu erreichen und zu erhalten. In der Erfahrung des Gewissens liegt die Erfahrung der Einheit des Selbst bzw. einer bedrohten oder gestörten Einheit mit der Gefahr der persönlichen Zerrissenheit. Dabei wirkt das Gewissen in zweifacher

3) Luhmann, Niklas: a.a.O. S. 281.

## Textstelle (Originalquellen)

als unverzichtbaren Persönlichkeitswert behandelt sehen möchte. Die Gewissensfreiheit hat nur den Sinn, die Einzelperson und ihre vielfältigen Rollenbeziehungen gegen Gewissenskrisen zu schützen. Die Erhaltung der Kontinuität in der Selbstauffassung und den Rollenbeziehungen, die eigentliche Funktion des Gewissens, geht der Gewissensfreiheit vor und wird zum Maßstab für die Beurteilung der Konflikte zwischen Recht und Gewissen. Es ist nicht

- 50 Luhmann, Niklas: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen, 1965, S. 281

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

329

## Textstelle (Prüfdokument) S. 290

zeigt, und wer sie darin ist. Wenn Ich-Identität bedroht ist in dem, was der einzelne getan hat, tut oder plant, so kann er sich in der Erfahrung des Gewissens selbst fraglich werden. Das Gewissen "rüttelt an den Stützen meines Selbstbewußtseins. Sonst bestätige ich mit jeder Tat, jedem Gedanken, wenn auch ohne reflektierende Absichtlichkeit, mich selbst als den, der sich ... aus seiner Vergangenheit her kennt."<sup>1</sup> Als angesichts vielfältiger Potentialitäten des Ich durch Weisung, Mahnung und Kontrolle identitätssichernd, gewinnt das Gewissen die Rolle einer Instanz, die den einzelnen in die Schranken seines persönlichen Ich weist und ihn schützt vor der Versuchung, Möglichkeiten zu ergreifen und zu nutzen, die seine Identität bedrohen. These 4: Das Gewissen hat regulierende Funktion bei Art und Grad der Anpassung des einzelnen

1) Kuhn, Helmut: Begegnung mit dem Sein. Tübingen 1954. S. 38.

## Textstelle (Originalquellen)

seiner sozusagen offiziell anerkannten Geschichte bezeugt. Aber so unerwünscht es auch ist das aus der Vergangenheit hereindrohende Ich gibt keine Ruhe, drängt sich beharrlich hervor, rüttelt an den Stützen meines Selbstbewußtseins. Sonst bestätige ich mit jeder Tat, jedem Gedanken, wenn auch ohne reflektierende Absichtlichkeit, mich selbst als den, der sich (mit allen seinen Schwächen, natürlich weiß ich über sie mehr oder minder genau Bescheid) aus seiner Vergangenheit her kennt. Den Kern aber dieses Bewußtseins bildet,

angeeigneten Vergangenheitshorizont ein störendes Moment ein . . . Sonst bestätige ich mit jeder Tat, jedem Gedanken, wenn auch ohne reflektierende Absichtlichkeit, mich selbst als den, der sich . . . aus seiner Vergangenheit her kennt. Den Kern aber dieses Bewußtseins bildet, bei aller Vorsicht der Selbsteinschätzung, jene Selbsthinnahme, ohne die niemand existieren kann. Nun ist durch den Einspruch der .Stimme'

- 94 Kuhn, Helmut: BEGEGNUNG MIT DEM SEIN, 1953, S. 37
- 124 Golser, Karl: GEWISSEN UND OBJEKTIVE SITTENORDNUNG, 1975, S. 152

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

330

## Textstelle (Prüfdokument) S. 292

Anpassung nur ein Zustand unreflektierten dahinfließenden Wahrnehmens und Handelns gemeint sein<sup>1</sup>, nicht aber die mit der Integration in bestehende Gruppen verbundene Anpassung, die für den Menschen als soziales Wesen lebensnotwendig ist.<sup>2</sup> Wenn **das Gewissen** als "Regulativ einer selbständigen Sittlichkeit, der inhaltliche Werte, Normen und Ordnungen vorgegeben sind"<sup>3</sup>, bezeichnet wird, dann kommt darin die beschriebene Ambivalenz zum Ausdruck: der einzelne wächst in ein System sozio-kultureller Normen hinein. Ein "im Geist der Brüderlichkeit miteinander wirken"<sup>4</sup> setzt voraus, daß er diesen Systemen sozialer Regeln gegenüber Achtung empfindet und sich ihnen anpasst. Da solcher "Geist der Brüderlichkeit" seinen Ausdruck immer in verbesserungsbedürftigen und weiterentwickelbaren Werte- und Normensystemen findet, darf die Anpassung nicht

- 1) Hammel, Walter: a.a.O. S. 86.
- 2) Dies wirft unwillkürlich das Problem des Übergangs von einem Zustand der Heteronomie in einen der Autonomie auf, der uns im Zusammenhang mit der Entwicklung des Gewissens noch beschäftigen wird.
- 3) Hammel, Walter: a.a.O. S. 74.
- 4) Allgemeine Menschenrechtserklärung. Artikel 1.



0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Kant-Studien 62 (1), \* Vgl. Georg Kerschensteiner: Theorie der Bildung. Leipzig 1926, 440 ff. durch **das Gewissen** geschieht nicht derart, daß neue Normen geschaffen werden. Vielmehr wirkt das Gewissen als **Regulativ einer selbständigen Sittlichkeit, der inhaltliche** Bestimmungen durch sittliche Werte, Normen und Ordnungen vorgegeben sind. Obgleich das Gewissen unableitbar und unmittelbar wirkt, stellt sich diese Wirkung jedoch keineswegs naturgetrieben ein. Die

- 5 Hammel, Walter: Aspekte sittlicher Erziehung, 1976, S. 73

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

331

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 295

in die Zielsetzungen für künftige Möglichkeiten des Lebens.<sup>2</sup> Die Erfahrung lehrt, daß menschliches Sein nicht in der Ansammlung von Materiellem und Geistigem aufgeht. Von daher reicht ein Katalog von Zielen, ihren Erwerb betreffend, nicht aus. "Nur in dem Maße, in dem wir uns preisgeben an die Welt und an die Aufgaben und Forderungen, die von ihr her einstrahlen in unser Leben, nur in dem Maße, in dem es uns um die Welt da draußen und die Gegenstände geht, nicht aber um uns selbst und um unsere eigenen Bedürfnisse, nur in dem Maße, in dem wir Aufgaben und Forderungen erfüllen, Sinn erfüllen und Werte verwirklichen, erfüllen und verwirklichen wir auch uns selbst. ... Menschsein heißt, immer schon über sich hinaus und auf etwas gerichtet sein, das nicht wieder es selbst ist, auf etwas oder jemanden, auf einen Sinn, den es erfüllt, oder auf anderes menschliches Sein, dem es liebend begegnet."<sup>3</sup> Für den schulischen Bereich erarbeiten Christoph und Tobias Rülcker, von gleicher Fragestellung für die moralische Erziehung ausgehend, eine Konzeption für eine demokratische Ethik<sup>1</sup> : Die Schule kann sich - nach Rülckers Konzept - von dem Anspruch des Schülers,

2) ebd. S. 205.

3) Frankl, Viktor E.: Der Mensch auf der Suche nach Sinn, zitiert nach: ebd. S. 152.

1) Rülcker, Christoph/Rülcker, Tobias: Soziale Normen und schulische Erziehung. Heidelberg 1978. speziell die Seiten: 101-159.

## Textstelle (Originalquellen)

Akte des Menschen eine solche Wirkung haben oder mindestens haben können. Frankl gibt selbst eine Antwort, die mir den Leidenerfahrungen unserer Zeit zu entsprechen scheint: "Nur in dem Maße, in dem wir uns preisgeben an die Welt und an die Aufgaben und Forderungen, die von ihr her einstrahlen in unser Leben, nur in dem Maße, in dem es uns um die Welt da draußen und die Gegenstände geht, nicht aber um uns selbst oder um unsere eigenen Bedürfnisse, nur in dem Maße, in dem wir Aufgaben und Forderungen erfüllen, Sinn erfüllen und Werte verwirklichen, erfüllen und verwirklichen wir auch uns selbst. . . Menschsein heißt, immer schon über sich selbst hinaus und auf etwas gerichtet sein, das nicht wieder es selbst ist, auf etwas oder jemanden, auf einen Sinn, den es erfüllt, oder auf anderes menschliches Sein, dem es liebend begegnet" (ebda). In diesen Sätzen sind viele Teilgedanken zusammengefaßt, die es einzeln zu durchdenken gilt. Wir können dabei die Anregungen des letzten Kapitels aufnehmen. Menschliches

- 145 Kerstiens, Ludwig: Erziehungsziele neu befragt, 1977, S. 152

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

332

## Textstelle (Prüfdokument) S. 296

die moralische Erziehung ausgehend, eine Konzeption für eine demokratische Ethik<sup>1</sup>: **Die Schule kann sich** - nach Rülckers Konzept - von dem Anspruch des Schülers, zu erfahren, was gut und böse, rechtes und unrechtes Handeln ist, nicht dispensieren **mit dem Hinweis auf den Pluralismus der Gesellschaft**. Sie kann - als Konsequenz eben dieses Pluralismus' - keinen einheitlichen Werte- und Normenkatalog vermitteln, muß aber andererseits, in Ausübung ihrer Aufgabe, den Heranwachsenden zum Leben in der in umgebenden Gesellschaft zu befähigen, Wert auf die Vermittlung

1) Rülcker, Christoph/Rülcker, Tobias: Soziale Normen und schulische Erziehung. Heidelberg 1978. speziell die Seiten: 101-159.

## Textstelle (Originalquellen)

nicht in jeder Hinsicht befriedigend sein, aber immerhin, er hat eine Auskunft, auf der er weiterbauen kann. **Die Schule kann sich** von der Antwort nicht **mit dem Hinweis auf den Pluralismus der Gesellschaft** dispensieren und sich dem Schüler wie ein Bazar präsentieren, wenn sie andererseits bestimmte Regelungen mit massiven Sanktionen durchsetzt. Es ist ferner auch eine ganz berechnete

- 157 Rülcker, Christoph: Soziale Normen und schulische Erzie..., 1978, S. 100

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

333



## Textstelle (Prüfdokument) S. 296

in den bearbeiteten Gewissenstheorien gesagt wird, richtet sich unser Blick auf solche Orientierungen, die man durch die Art ihrer Institutionalisierung als allgemein akzeptiert werten kann. Dazu gehören: 1. die **in der** allgemeinen Menschenrechtserklärung verankerten Grundrechte. Johannes **Schwartländer** nennt fünf Grundbereiche, auf die sich die erklärten Menschenrechte zurückbinden lassen: - den Bereich der Lebenserhaltung, eingeschlossen das Grundverhältnis des Menschen zur Natur, in den Rechten auf Leben, Selbstverwirklichung, eigene Arbeit, soziale Sicherheit, Erholung u.s.w.; - den Bereich der Kultur und Zivilisation in den Rechten auf Bildung, Hygiene, Lebensqualität, soziale Anerkennung, eigene Sprache u.s.w.; - den Bereich der eigentlich politischen Menschenrechte in den Rechten auf freie Meinungsäußerung, Versammlungsfreiheit, Diskriminierungsverbot u.s.w.; - den Bereich der personalen

## Textstelle (Originalquellen)

sagen: erforderlich wäre als Rahmenbedingung sittlichen Sein- Könnens **in der** Kirche die ethische Selbstbindung der hierarchischen Gewalten, aber davon sind wir leider noch etwas entfernt. J. **Schwartländer** nennt fünf Grundbereiche, auf die sich die erklärten Menschenrechte zurückbinden lassen und die im Sinne der "Ursprünglichkeit" nicht aufeinander zurückgeführt werden können: den Bereich der Lebenserhaltung, eingeschlossen das Grundverhältnis des Menschen zur Natur, z.B.: Recht auf Leben, Selbstverwirklichung, eigene Arbeit, soziale Sicherheit, Erholung usw.; den Bereich der Kultur und Zivilisation, z. B. Recht auf Bildung, Hygiene, Lebensqualität, soziale Anerkennung, eigene Sprache usw.; den Bereich der eigentlich politischen Mitwirkungsrechte, z.B. freie Meinungsäußerung,

- 72 Stachel, Günter: ethisch handeln lernen, 1978, S. 200

● 12% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

334

## Textstelle (Prüfdokument) S. 297

Bildung, Hygiene, Lebensqualität, soziale Anerkennung, eigene Sprache u.s.w.; - den Bereich der eigentlich politischen Menschenrechte in den Rechten auf freie Meinungsäußerung, Versammlungsfreiheit, Diskriminierungsverbot u.s.w.; - den Bereich der personalen Lebensgemeinschaften Ehe und Familie im Elternrecht, Kindesrecht, Altersrecht, Krankenrecht; - schließlich den Bereich des Glaubens und der Weltanschauung in den Rechten auf Glaubensfreiheit, Bekenntnisfreiheit, Religionsausübung und religiöser Unterweisung.<sup>1</sup>

Ausdruck allgemeiner Übereinstimmung ist auf nationaler Ebene das Bonner Grundgesetz.<sup>2</sup> Ausgehend von der unantastbaren Würde des Menschen, die zu schützen "Verpflichtung aller staatlichen Gewalt"<sup>3</sup> ist, sind in den Artikeln 1-19 die Grundrechte katalogisiert. In beiden Dokumenten haben historische Erfahrungen der Menschheit, speziell die von Kerstiens genannten Leiderfahrungen Eingang gefunden. Menschenrechtserklärung und Grundgesetz drücken die feste Entschlossenheit aus, ein Überleben des

- 1) Schwartländer, Johannes: Die Menschenrechte und die Notwendigkeit einer praktischen Weltorientierung. In: Kohlenberger, H./Lütterfels, W. (Hrsg.): Von der Notwendigkeit der Philosophie in der Gegenwart. München 1976. S. 166-189. S. 182ff.
- 2) Bonner Grundgesetz vom 23.5.1949 in der Fassung vom 18.3.1971. In: Hildebrandt, Horst (Hrsg.): Die deutschen Verfassungen des 19. und 20. Jahrhunderts. Paderborn 1971.
- 3) GG Art. 1. Abs.1.

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Bereich der eigentlich politischen Mitwirkungsrechte, z.B. freie Meinungsäußerung, Versammlungsfreiheit, Diskriminierungsverbot usw.; den Bereich der personalen Lebensgemeinschaften: vor allem Ehe und Familie, z.B. Elternrecht, Kindesrecht, Altersrecht, Krankenrecht usw.; den Bereich des Glaubens und der Weltanschauung, z. B. das Recht auf Glaubensfreiheit, Bekenntnisfreiheit, Religionsausübung, religiöse Unterweisung usw. Die Einteilung in Grundbereiche soll hier die Vieldimensionalität des einen Menschenrechts auf Rechtsgarantie seines Lebens zum

immer und wie artikuliert immer Menschenrechte auftreten, sie erheben den Anspruch auf unbedingte Gültigkeit, und diese normative Gültigkeit findet ihren Ausdruck in der allgemeinen Formulierung von der unantastbaren Würde des Menschen. Diese ist daher der praktisch verbindliche - Ausdruck des allgemeinsten Konsenses darüber, daß dem menschlichen Dasein, in seiner Einzelheit und in seinen ihm wesentlichen Wirklichkeitsverhältnissen, ein

- 72 Stachel, Günter: ethisch handeln lernen, 1978, S. 200
- 158 Schwartländer, Johannes: DIE MENSCHENRECHTE UND DIE NOTWENDI..., 1976, S. 8

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

335

## Textstelle (Prüfdokument) S. 299

sich in jeder autoritativen Gesinnung gegen das Gewissen regt. Dies ist beispielhaft in dem Hitler-Zitat in unserer Einführung zum Ausdruck gekommen. Argumentation und Widerstand aus dem Gewissen heraus erfolgen nicht **im Namen anderer Autoritäten, sondern im Namen "der Wahrheit" und "des Rechts"**. Beim voll entwickelten Gewissen kann eine äußere **Autorität nicht Rechtsgrund sein**. "Die für uns mit dem Begriff des Gewissens unlösbar verbundene Freiheit muß jedem autoritativen Streben tief verdächtig sein, führt zu ihrer Verurteilung als anarchisches Prinzip bzw. zur Forderung nach Unterwerfung unter die Autorität, die das nun manipulierbar gewordene Gewissen für ihre eigenen Zwecke mißbraucht."<sup>2</sup> Unabhängig von Fällen des Gewissenswiderstandes gegen gesellschaftliche Moralvorstellungen ist die Identität von Gewissen und sozio-kulturellen Normen unwahrscheinlich angesichts der Vielfalt und Unterschiedlichkeit praktizierter und geltender Normen in einer offenen, pluralistischen Gesellschaft. Hofstätter hat **die Bestandteile einer Gesellschaftsordnung in ein Spektrum** aufgegliedert, das dies deutlich macht. Darin unterscheidet er **unumstößliche Selbstverständlichkeiten, konventionelle Sitten und Gebräuche, Moden, individuelle Freizügigkeit** und **tabuiertes Verhalten**. **Am stärksten** internalisiert und damit möglicherweise auch zum Gewissensinhalt **werden die** tabuierten Verhaltensweisen, die negativen Aspekte der unumstößlichen Selbstverständlichkeiten<sup>1</sup>, d.h. die Vielzahl der Sitten, Gebräuche, Moden und sonstigen Regeln kann Eingang finden in

2) Kümmel, Friedrich: Zum Problem des Gewissens. S. 443/444.

1) Häfner, Heinz: Das Gewissen in tiefenpsychologischer Sicht. In: Hörgl, Charlotte/Rauh, Fritz (Hrsg.): Grenzfragen des Glaubens. Einsiedeln (Zürich, Köln) 1967. S. 113-151. hier: S. 146.

## Textstelle (Originalquellen)

Verlust jeder moralischen Dignität beruht. Daß ein starkes Gewissen gegen die Forderungen irgendwelcher Mächte nie aufsteht **im Namen anderer Autoritäten** gleicher Art und gleichen Ranges, **sondern im Namen "der" Wahrheit und "des" Rechtes**, daß es gerade darin seine Reinheit bezeugt und für seine Gewißheit in den Tod zu gehen bereit ist, all dies weist darauf hin, daß

jeder autoritären Gesinnung sich regende tiefe Mißtrauen gegenüber dem Gewissen, das sich der **Autorität nicht** blind unterwirft und auch dort frei ist, wo es anerkennt. **Die für uns mit dem Begriff des Gewissens unlösbar verbundene Freiheit muß jedem autoritativen Streben tief verdächtig sein und führt zu ihrer Verurteilung als anarchisches Prinzip bzw. zur Forderung der Unterwerfung unter die Autorität, die das nun manipulierbar gewordene Gewissen für ihre eigenen Zwecke mißbraucht**. Demgegenüber wird jede freiheitliche Gesellschaft ihren Prüfstein in der Achtung der letzten Freiheit und Verantwortlichkeit des Menschen im Gewissen haben und darüber hinaus auch die

stark normieren, es gibt ein Berufsethos und andere soziale Unterdeterminanten, die mehr oder weniger Einfluß auf die Entscheidungen und Werthaltungen des Individuums gewinnen. Hofstätter<sup>1</sup> versucht **die Bestandteile einer Gesellschaftsordnung in ein Spektrum** aufzugliedern: **unumstößliche Selbstverständlichkeiten konventionelle Sitten und Gebräuche Moden individuelle Freizügigkeit tabuiertes Verhalten** : a) kriminell b) krankhaft Die einzelnen Bereiche dieses Spektrums haben auf unterschiedliche Weise Bezug zu dem, was sich im Gewissen niederschlägt. **Am stärksten werden die**

- 140 Kümmel, Friedrich: ZUM PROBLEM DES GEWISSENS, in: Blüh..., 1976, S. 0
- 71 Häfner, Heinz: Das Gewissen aus tiefenpsychologisc..., 1967, S. 145
- 71 Häfner, Heinz: Das Gewissen aus tiefenpsychologisc..., 1967, S. 146

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

336

● 9% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 300

Eingang finden in **das Gewissen**, dann aber nicht als einzig angebotene und verbindliche, sondern im Rahmen von Entscheidungen des einzelnen für bestimmte Zielsetzungen und Handlungsentwürfe und damit gegen andere Möglichkeiten. Von daher ist **das Gewissen** "eine echte synthetische Leistung des Ich, das die Bausteine zweifellos aus vielfältigen Quellen der umgebenden Kultur entnommen hat. Da es eine einheitliche Kultur nicht gibt und die Gesellschaftsordnung jeweils nur durch vorherrschende Wertorientierungen gekennzeichnet ist, denen Gegenpositionen und Abweichungen gegenüberstehen, vermag sich auch im Ich-Ideal ein Wertsystem zu entwickeln, das keineswegs mit den dominierenden Normen der umgebenden Kultur identisch ist."<sup>2</sup> Man kann so von einer relativen Autonomie des Gewissens und seiner Inhalte sprechen. Autonomie insoweit, als das Gewissen das **Individuum instand** setzt, "in unterschiedlichem Umfang das Handeln und die Wertorientierung seiner Umgebung und sogar der Kultur, in der es lebt, zu bewerten."<sup>3</sup> Relativ ist diese Gewissensautonomie, insofern aus der unbestrittenen Wechselwirkung zwischen Individuum und Gesellschaft dem Gewissen in epochaler Wertverwirklichung und Orientierungen für situative Wertverwirklichung ein Rahmen gegeben ist und seine Selbständigkeit dort eine Grenze findet, wo

2) ebd. S. 149.

3) ebd. S. 149.



0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

der Person bestimmt ist, von der es seine Abkunft nahm. **Das Gewissen** ist auf solche Weise nicht nur eine einfache Internalisierung sozialer Tatbestände, sondern auch **eine echte synthetische Leistung des Ich, das die Bausteine zweifellos aus vielfältigen Quellen der umgebenden Kultur entnommen hat. Da es eine einheitliche Kultur nicht gibt und die Gesellschaftsordnung jeweils nur durch vorherrschende Wertorientierungen gekennzeichnet ist, denen Gegenpositionen und Abweichungen gegenüberstehen, vermag sich auch im Ich-Ideal ein Wertsystem zu entwickeln, das keineswegs mit den dominierenden Normen der umgebenden Kultur identisch ist. Man mag mit Recht hier Allports Begriff der funktionellen Autonomie der Motive zur Erklärung dieses Vorgangs bemühen. So weit reicht die Erklärungsmöglichkeit mit den Mitteln**

das normale Gewissen, soweit man es nach psychologischen Begriffen definiert, gegenüber den Normen der Kultur auch eine relative Autonomie besitzt. Es setzt das **Individuum instand, in unterschiedlichem Umfang das Handeln und die Wertorientierung seiner Umgebung und sogar der Kultur, in der es lebt, zu bewerten.** Diese relative Autonomie hat zweifellos dort enge Grenzen, wo es um die Selbstverständlichkeiten und die absoluten Tabus derjenigen Gesellschaftsordnung geht, in der das Individuum selbst

- 71 Häfner, Heinz: Das Gewissen aus tiefenpsychologisc..., 1967, S. 149

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

337

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 301

es eine feste Lebensordnung nicht gibt, schwerlich ein Gewissen ausgebildet werden kann, obwohl gerade da der einzelne stärker als in traditionsbestimmten Gesellschaften auf sein Gewissen verwiesen wird.<sup>2</sup> Aus **transkulturellen Untersuchungen** kann entnommen werden, daß es **eine eindeutige Korrelation zwischen pathologischen Schuldgefühlen, der Häufigkeit von Depressionen und der Häufigkeit von Selbstmord einerseits und bestimmten kulturellen Systemen andererseits** gibt; **Sehr repressive Kulturen, die einen hohen Sozialisationsdruck ausüben, haben auch hohe Zahlen von Depression und Selbstmord und zeigen außerordentlich häufig pathologische Schuldgefühle bei den zugehörigen Individuen. Zu dieser Gruppe werden die meisten mittel- und nordeuropäischen Länder** gezählt. Dagegen sind in **Kulturen, bei denen die Erziehung sehr liebevoll geschieht und Strafdrohungen selten sind**, die Anteile an Depression, pathologischen Schuldgefühlen und Suicidfällen sehr viel geringer. Zu

2) Es stellt sich auch die Frage, ob sich bei einer Identität von Gewissen und sozio-kulturellen Normen der Begriff "Gewissen" durchhalten könnte. Wenn eine Gewissensentscheidung identisch ist mit normgerechtem Verhalten, dann gibt es schwerlich einen Grund, sprachlich beide Termini zu verwenden.

## Textstelle (Originalquellen)

Wertsystemen einer Kultur, der besonderen Form der Kindererziehung und dem vorherrschenden "Volkscharakter" Zusammenhänge bestehen. In den **transkulturellen Untersuchungen** konnten diese Ergebnisse insofern bestätigt werden, als **eine eindeutige Korrelation zwischen pathologischen Schuldgefühlen, der Häufigkeit von Depressionen und der Häufigkeit von Selbstmord einerseits und bestimmten kulturellen Systemen andererseits** eindeutig nachzuweisen war. **Sehr repressive Kulturen, die einen hohen Sozialisationsdruck ausüben, haben auch hohe Zahlen von Depression und Selbstmord und zeigen außerordentlich häufig pathologische Schuldgefühle bei den zugehörigen Individuen. Zu dieser Gruppe gehören die meisten mittel- und nordeuropäischen Länder.** Dagegen haben gewährende **Kulturen, bei denen die Erziehung sehr hebevoll geschieht und Strafdrohungen selten sind**, einen um ein

- 71 Häfner, Heinz: Das Gewissen aus tiefenpsychologisc..., 1967, S. 147

● **18%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

338

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 306

Dualunion" zwischen Mutter und Kind. Adolf Portmann spricht in Anbetracht der Hilflosigkeit des Säuglings vom ersten Lebensjahr als dem "sozialen Mutterschoß". In dieser Zeit besitzt der Säugling eine "prinzipielle Aktionsbereitschaft", die sich als 'Wartezustand' darstellt: "sie kann nur in Aktion umgesetzt werden durch Aktion anderer Menschen. Die besondere Pflege dieses 'sekundären Nesthockers' muß also in Aktionen bestehen, die, auf seine Aktionsbereitschaft treffend, zu 'Interaktionen' werden, ihn zu eigenen Aktionen bringen und damit erst 'zu sich', 'zu der Welt' kommen lassen."<sup>1</sup> Das Medium, in dem solche grundlegenden Interaktionen stattfinden, muß "angesichts der auf Differenzierung hin angelegten Undifferenziertheit" einfach strukturiert sein und besondere Beeinflussungsmöglichkeiten haben. Als ein derartiges Medium gilt die Mutter-Kind-Beziehung.<sup>2</sup> Die Angewiesenheit des Neugeborenen auf eine solche stabile Beziehung zu einer Bezugsperson ist verschieden benannt worden, so z.B. als "physiologische

1) Claessens, Dieter: Familie und Wertsystem. Berlin 1972. S. 84.

2) ebd. S. 84.

## Textstelle (Originalquellen)

deshalb "Nesthocker" ist, weil er einer besonderen Art von Pflege bedarf, um seine bereitliegende "Menschlichkeit" zu realisieren. Seine **prinzipielle Aktionsbereitschaft** stellt sich als **Wartezustand** dar, sie kann nur in Aktion umgesetzt werden durch Aktion und zwar durch Aktion anderer Menschen. Die besondere Pflege dieses "sekundären Nesthockers" muß also in Aktionen bestehen, die, auf seine Aktionsbereitschaft treffend, zu "Interaktionen" werden, ihn zu eigenen Aktionen bringen und damit erst "zu sich", "zu der Welt" kommen lassen. Logisch müssen Anzahl und Intensität der nötigen katalysatorischen Aktionen der Aktionsbereitschaft, Sinnesoffenheit und Differenziertheit des Säuglings und später Kleinkindes entsprechen. **Angesichts der auf Differenzierung hin angelegten Undifferenziertheit** der wartenden kleinen menschlichen "Persönlichkeit" kann deduziert werden, daß das Medium, das die Realisierung der notwendigen Interaktionen ermöglichen soll, besondere Eigenschaften aufweisen muß. Es muß

- 159 Claessens, Dieter: Familie und Wertsystem. Eine Studie..., 1972, S. 0

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

339

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 307

physiologische Korrespondenz"<sup>3</sup>, "emotionale Symbiose"<sup>4</sup>, oder "symbiotisch-parasitäre Beziehung"<sup>5</sup> zwischen Mutter und Kind. Wir übernehmen den von E. Kutter geprägten und auch von A. Nowak verwendeten Begriff "Dualunion" zwischen Mutter und Kind.<sup>6</sup> Wenn Theodor Litt vom Menschen sagt: "Er ist wie kein anderes Wesen aufgeschlossen für die Welt und die Welt erschließt sich ihm wie keinem anderen Wesen"<sup>7</sup>, dann kann man - auf die Stufe der Dualunion bezogen - davon ausgehen, daß hier die Mutter die Vermittlerrolle im gegenseitigen Aufschluß zwischen dem Kind und der Welt einnimmt. Die Mutter ist des Kindes Welt und öffnet

- 3) Spitz, Ren : Nein und Ja. Die Ursprünge der menschlichen Kommunikation. Stuttgart 1960.
- 4) Benedek, Th.: Über das Wesen der Mutter-Kind-Begegnung. In: Psyche. 13 (1959/60). S. 428.
- 5) Mahler, M.S.: On Child Psychosis and Schizophrenia. Autistic and Symbiotic Infantile Psychosis. In: The Psychoanalytic Study of the Child. 7 (1952). S.286.
- 6) Kutter, E.: Die Krankheitslehre der Psychoanalyse. (Hrsg.: W. Loch, S. Kirzl). Stuttgart 1967. S. 166f. Nowak, Antoni J.: a.a.O. S. 56.
- 7) Litt, Theodor: Die Sonderstellung des Menschen im Bereich des Lebendigen. Wiesbaden 1948. S. 31.

## Textstelle (Originalquellen)

im Reich des Lebendigen, Wiesbaden 1948, S. 26 ist die "andere Seite" seines Mangels an fertig bereitstehenden Leistungsformen zur Bewältigung seines Daseins. Man kann mit Litt zusammenfassend sagen: "Er ist wie kein anderes Wesen aufgeschlossen für die Welt, und die Welt erschließt sich ihm wie keinem anderen Wesen." (23) 3. Die Erziehungsbedürftigkeit des Menschen im Aufbau des menschlichen Soziallebens und Sozialverhaltens Was wir bislang über den Menschen ausgesagt haben, das zeigt sich noch einmal und

- 19 Roth, Heinrich: Pädagogische Anthropologie, Band I, ..., 1976, S. 1

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

340



## Textstelle (Prüfdokument) S. 307

davon ausgehen, daß hier die Mutter die Vermittlerrolle im gegenseitigen Aufschluß zwischen dem Kind und der Welt einnimmt. Die Mutter ist **des Kindes** Welt und öffnet ihm gleichzeitig Wege, zur Welt zu kommen. Die Mutter "**transponiert 'Umwelt' in das Kind und vermittelt ihm dadurch die Chance zur Entfaltung seiner eigenen 'Gegenkräfte'.**"<sup>1)</sup> Das neugeborene Kind erhält damit die Chance, das Gefühl eigener Unbehilflichkeit durch die Kraft der Mutter zu überwinden. Wenn Mutter und Kind auf der Stufe der Dualunion eine geschlossene Sphäre bilden, **die Mutter für das Kind die Welt bedeutet, dann** schließt das ein, daß die Einstellung der Mutter zum Leben Einfluß auf das Kind nimmt, seine Grundeinstellung zum Leben und damit auch zu den sich stellenden Sollensansprüchen davon geprägt ist. So ist diese Phase von grundlegender Bedeutung für die Entfaltung des Gewissens, die gekoppelt ist an die Liebe und das Vertrauen der Mutter zum Kind. Es gehört zum Lebensdrang des Kindes, in Harmonie mit der Mutter zu **leben und** so ist sein Verhalten

1) Claessens, Dieter: a.a.O. S. 87.

## Textstelle (Originalquellen)

die Person, die die Bedürfnisse **des Kindes** befriedigt, also die Mutter oder ihre Vertreterin"<sup>10</sup>. Die Mutter wirkt also als Vermittlerin in einem doppelten Sinne: sie **transponiert "Umwelt" in das Kind und vermittelt ihm dadurch die Chance zur Entfaltung seiner eigenen "Gegenkräfte"**. Die Analyse der zwischen Säugling und Mutter als "Sub-System der Familie", wie Parsons es nennen würde sich entwickelnden, im wesentlichen den Säugling (aber auch

wir werden jetzt essen", "wir müssen uns baden" usw. Die Bedeutung einer ungestörten Dualunion für die Entwicklung des Ichs ist inzwischen nicht mehr kontrovers. Wenn **die Mutter für das Kind die Welt bedeutet, dann** muß ihre Haltung, so wie sie das Kind erfährt, auf es einen großen Einfluß haben. Ihre eigene Einstellung zu ihrem **Leben und** zu ihrem Kind,

- 159 Claessens, Dieter: Familie und Wertsystem. Eine Studie..., 1972, S. 0
- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 56

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

341



## Textstelle (Prüfdokument) S. 308

ethischen Norm" für das Kind. In seiner physiologisch bedingten Schwäche empfindet es die Mutter als das schlechthin Gute. Es wird **innerlich unsicher**, wenn es etwas tut, womit es eine Störung der Harmonie hervorruft. **Griesl spricht von einem vormoralischen Prinzip, an das sich das Kind unbewußt hält.** Danach ist böse das, **was die Mutter** dem Kind abgeneigt erscheinen läßt, **gut ist, was sie** zugeneigt werden läßt. Von daher ist diese Vorstufe der Gewissensbildung eigentlich noch eine präamoralische Phase, in der man noch

## Textstelle (Originalquellen)

dabei **innerlich unsicher**. Ein solches Erlebnis gibt dem Kind keine Freude, denn es ist ein Konflikt zwischen ihm und der Mutter entstanden. G. **Griesl spricht hier von einem vormoralischen Prinzip, an das sich das Kind unbewußt hält:** "Böse ist, **was die Mutter** böse (= feindlich) macht; **gut ist, was sie** gütig (= geneigt) macht"<sup>10</sup>. \_ Wenn wir also die ersten Anfänge der Bildung des Gewissens

- <sup>63</sup> Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 57

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

342

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 309

auf die Gebote und Verbote der Mutter. Die Entscheidungsbereitschaft des Kleinstkindes kommt noch nicht aus eigenem Antrieb, sondern auf Befehl des Erziehers und durch Einübung fester Gewöhnung.<sup>1</sup> Die an das Kind gestellten Forderungen und Gewöhnungsbildungen **beziehen sich auf vielfältige Verhaltensforderungen, die nicht unbedingt von sittlicher Werthaftigkeit sein müssen**. Oftmals wird die Mutter z.B. Weisungen geben, die das **Kind vor drohenden Gefahren** schützen sollen, **bzw. positive Verhaltensreaktionen durch Gebote anzuregen versuchen**. So wird auf dieser Stufe bis zum ca. 3. Lebensjahr vom "frühkindlichen Gewöhnungsgewissen" gesprochen.<sup>2</sup> Gewissensqualität wird hier also dem Regulativ zugesprochen, das dem Kleinstkind dazu verhilft. Normen zu befolgen, die von seiner unmittelbaren Umwelt, primär von

1) Hollenbach, Johannes M.: Handbuch der Elternbildung. Köln 2966. Band 1. S. 418.

2) vgl. dazu u.a.: Betz, Felicitas: a.a.O. S. 110. Cloer, Ernst: a.a.O. S. 654. Hollenbach, Johannes M.: Der Mensch als Entwurf. Frankfurt 1957. S. 346. Maas, A.: Gewissen und Schuld in psychologischer Sicht. In: Maas, Scherer, Teichtweier: Gesetz und Gewissen. Essen 1967. S. 50-91. hier: S. 56/57.

## Textstelle (Originalquellen)

Gewöhnungsgewissens. Auf dieser Entwicklungsstufe spielen Gewöhnungsbildungen, die der Gestaltung des Lebens dienen, eine entscheidende Rolle. Die Weisungen erfolgen in Form von Geboten oder Verboten und **beziehen sich auf vielfältige Verhaltensforderungen, die nicht unbedingt von sittlicher Werthaftigkeit sein müssen**. So wird jede Mutter ihr **Kind vor drohenden Gefahren** durch verbindliche Weisungen zu bewahren suchen (.Finger weg vom Feuer', .Nicht auf die Straße laufen' u. a.) **bzw. positive Verhaltensreaktionen durch Gebote anzuregen versuchen** (.Laß Kinder mitspielen', .Räum dein Spielzeug weg' u. a.). Durch die Setzung solcher Verhaltensforderungen wird dem Kind in einer eindeutigen Weise vor allem, wenn diese Forderungen mit

• 150 Maas, Alfons: Gesetz und Gewissen, 1967, S. 0

● 8% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

343

## Textstelle (Prüfdokument) S. 309

Regulativ zugesprochen, das dem Kleinstkind dazu verhilft. Normen zu befolgen, die von seiner unmittelbaren Umwelt, primär von den Eltern gesetzt werden. Die **kindlichen Entscheidungen werden allerdings in dieser Phase noch nicht** einer Norm wegen getroffen, **sondern allein aufgrund einer personalen, dem Kind bewußten Instanzbeziehung.**<sup>3</sup> So ist es - nach Betz - Kindern **unter drei Jahren** auch nicht möglich, Gebote und Verbote **der Mutter zu beachten, wenn** sie nicht **anwesend ist**. **"Ihre Gebote und Verbote sind so sehr an ihre Person gebunden, daß sie gleichsam mit ihr fortgehen."**<sup>4</sup> Die Tatsache, daß auf der ersten sittlichen Reifestufe bis zum 3. Lebensjahr Erwachsene durch ihr konkrete Gegenwart die lebendige Norm und die Harmonie zwischen Kind und Mutter bzw. Eltern das Ziel kindlichen Handelns sind, läßt deutlich

3) Hupperschwiller, Lutz: Gewissen und Gewissensbildung in jugendkriminologischer Sicht. (Band II von: Familie und Jugendkriminalität). Stuttgart 1970. S. 52.

4) Betz, Felicitas: a.a.O. S. 106.

## Textstelle (Originalquellen)

Verhalten gesprochen. Die ersten **kindlichen Entscheidungen werden in dieser Phase noch nicht**, wie wir das später in immer stärkerem Umfang finden, nach einer bestimmten Norm, **sondern allein aufgrund einer personalen, dem Kind bewußten Instanzbeziehung** getroffen. Nur über diese ist ihm in diesem Stadium bewußt normadäquates Verhalten möglich. Fehlt es an einer solchen Beziehung, d. h. konkret an einem Mutter-Kind-Verhältnis,

Beispiel auch wichtig zu wissen, daß Kinder **unter drei Jahren** nicht imstande sind, die Gebote **der Mutter zu beachten, wenn** diese selbst nicht **anwesend ist**. **Ihre Gebote und Verbote sind so sehr an ihre Person gebunden, daß sie gleichsam mit ihr fortgehen.** 1 Vgl. dazu J. M. Hollenbach, Der Mensch als Entwurf, Frankfurt 1957, S. 182 f. 2 Vgl. dazu M. Oraison, Zwang oder Liebe, Salzburg 1963, S. 63 f. Über Entwicklungsstufen des Gewissens in der Kindheit 107 Eine andere, vielleicht

- 35 Hupperschwiller, Lutz: Gewissen und Gewissensbildung in ju..., 1970, S. 52
- 160 Betz, Felicitas: Über Entwicklungsstufen des Gewisse..., 1965, S. 3

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

344

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 310

und kann zur Bildung eigener und willkürlicher Ersatzregeln führen.<sup>1</sup> So liegt eine wesentliche Aufgabe des Erziehers auf der Stufe des Gewöhnungsgewissens **in der** von Konsequenz und Eindeutigkeit geprägten Setzung von Verhaltensanforderungen. Durch **diese Erfahrung** wird **verhindert, daß dem Kind die Welt als eine willkürliche erscheint**. Mit Erikson gehen wir davon aus, daß in dieser Phase eine weitere entscheidende erzieherische Aufgabe **in der** Ermöglichung eines **für die** weitere Entwicklung des Gewissens unabdingbaren Ur-Vertrauens liegt. Eines Vertrauens in die eigene Fähigkeit und die Bereitschaft der unmittelbaren Umwelt zu

1) Betz merkt an, daß die sogenannten "Verbrechergesetze" wahrscheinlich als so entstandene Ersatzregeln zu verstehen sind (ebd. S.107).

## Textstelle (Originalquellen)

**in der** Welt eine bestimmte Verhaltensordnung gibt. Sie zu befolgen bedeutet geliebt und gelobt zu werden ihr zuwiderzuhandeln bringt Liebesverlust und unlustbetonte Strafreaktionen. **Diese Erfahrung verhindert, daß dem Kind 76 die Welt als eine willkürliche erscheint, in der** es tun und lassen kann, je nach Laune und Lust. Wesentlich **für die** Ausprägung dieser ersten primitiven Gewissensreaktion ist die Eindeutigkeit und Konsequenz,

- 150 Maas, Alfons: Gesetz und Gewissen, 1967, S. 0

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

345

## Textstelle (Prüfdokument) S. 311

Vorbild zu sein, fördert die notwendige Identifikation des Kindes mit Normen und Werten auf der Stufe des Identifikationsgewissens. Etwa im dritten Lebensjahr tritt die Gewissensbildung insofern in eine neue Phase, als das Kind nun die **Sein-Sollen-Differenz<sup>1</sup> auch in Abwesenheit der Mutter**, bzw. der Erzieher erlebt. Die Gewissensregungen sind nicht mehr allein begründet durch **die Gewöhnung der Affekte an die wohlwollenden oder mißbilligenden Äußerungen der anwesenden Mutter**, sondern durch **das Wissen um die von der Mutter vorgebene und vorgelebte Norm<sup>2</sup>**.<sup>2</sup> Das so entstehende Normwissen beschränkt sich auf dieser Stufe immer noch auf solche von außen herangetragene Normen. Indem aber solche Gebote und

1) Hupperschwiller, Lutz: a.a.O. S. 53.

2) Hollenbach, Johannes M.: Der Mensch als Entwurf. S. 83.

## Textstelle (Originalquellen)

Gewissens Die Entwicklungsstufe, von der an von einem heteronomen Gewissen gesprochen werden kann, ist erreicht, sobald wir, zunächst einmal rein äußerlich gesehen, das Erleben einer **Sein-Sollen-Differenz auch in Abwesenheit der Mutter**, also auch dann konstatieren können, wenn keine unmittelbaren Nachteile aus einer Nichtbefolgung zu gewärtigen sind. Den Grund für diesen Fortschritt finden wir in einer beginnenden

nur wieder zur Ruhe bringt, wenn man tut, was die nun abwesenden Eltern geboten oder verboten haben. Damit ist aber ein großer Schritt vollzogen. Nicht **die Gewöhnung der Affekte an die wohlwollenden oder mißbilligenden Äußerungen der anwesenden Mutter** allein begründen die Gewissensregung, sondern **das Wissen um die autoritativ von der Mutter gegebene und vorgelebte Norm**. Da diese Art der Gewissenshaltung bis etwa ins

- 35 Hupperschwiller, Lutz: Gewissen und Gewissensbildung in ju..., 1970, S. 53
- 17 Hollenbach, Johannes Michael: Der Mensch als Entwurf, 1956, S. 182

● 5% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

346

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 311

Kern heute noch gültige und grundlegende Deutung der Normenverinnerlichung beim Kind ist die **Über-Ich** Theorie Freuds. Sie besagt in diesem Zusammenhang, daß die Verlegung äußerer elterlicher Kontrolle in das **Über-Ich** eine Identifizierung bedeutet, d.h. "eine Angleichung eines Ichs an ein fremdes, in deren Folge dies erste Ich sich in bestimmten Hinsichten so benimmt wie das andere, es nachahmt, gewissermaßen in sich aufnimmt."<sup>1</sup> Für diesen Identifizierungsvorgang, der als wesentlichster Mechanismus **der Übernahme von Werten, Normen und Orientierungsweisen** im Laufe der Entwicklung gesehen werden kann, gibt es unterschiedliche Motive. Nach Freud gehört dazu, daß das Kind bei Überwindung des Ödipus-Komplexes aus Angst vor drohendem Liebesentzug durch den Vater oder die Mutter deren

1) Freud, Sigmund: Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. In: Ges.W. Band XV. London 1949. S. 69.

## Textstelle (Originalquellen)

**Über-Ich** - wir hatten es bereits oben (vgl. S. 3) als eine nach innen verlegte äußere Instanz bezeichnet, deren eine Funktion das Gewissen ist - ist eine Identifizierung, d. h. "eine Angleichung eines Ichs an ein fremdes, in deren Folge dies erste Ich sich in bestimmten Hinsichten so benimmt wie das andere, es nachahmt, gewissermaßen in sich aufnimmt" (Freud 1949, XV; 69). Es handelt sich um einen seelischen Akt der Einfühlung, der Aufnahme und der totalen emotionellen Bindung, die ihren Grund in einer triebhaft affektiven Zuwendung

in dieser neben der schon früher feststellbaren Imitation, der insgesamt jedoch geringeres Gewicht zukommt, da ihr kein Verzicht zugrunde liegt, den wesentlichsten Mechanismus der Internalisierung, **der Übernahme von Werten, Normen und Orientierungsweisen** zu sehen (Stendenbach 1963, 21; Rudolph 1959, 59). Wie wir heute feststellen können, erfolgt diese Identifizierung aus den unterschiedlichsten Motiven, von denen eines das von Freud genannte ist: bei

- 35 Hupperschwiller, Lutz: Gewissen und Gewissensbildung in ju..., 1970, S. 54

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

347

## Textstelle (Prüfdokument) S. 312

vom Ödipuskomplex kann man generell davon ausgehen, daß es zu angstmotivierter Identifikation dann kommt, wenn die Erzieher autoritär in die Persönlichkeit eingreifen.<sup>3</sup> Neben der Normenintrojektion **aus Angst** vor den Erziehern ist eine andere Motivgruppe feststellbar, "**deren Häufigkeit soweit ersichtlich umgekehrt proportional zu autoritären Erziehungsformen steht**"<sup>4</sup>. Gemeint ist die Vielzahl der Fälle, in denen **das Kind die** Werte und Normen seiner Eltern verinnerlicht, weil es **mit ihnen** gefühlsmäßig in positiver Weise verbunden ist und den Wunsch hat, in Harmonie **mit ihnen**

3) Freud,Anna: Das Ich und die Abwehrmechanismen. London 1946. S. 125ff.

4) Hupperschwiller,Lutz: a.a.O. S. 54.

## Textstelle (Originalquellen)

vgl. A.Freud 1946, 125 ff.). Identifizierung **aus Angst** repräsentiert jedoch nur die eine Motivgruppe. Daneben steht eine mit ihren Motiven konträr ausgerichtete Gruppe: in einer Vielzahl von Fällen, **deren Häufigkeit soweit ersichtlich umgekehrt proportional zu autoritären Erziehungsformen steht**, introzipiert **das Kind die** Normen und Werte der Eltern nicht aus Angst, sondern aus dem positiven angstfreien Antrieb heraus, in Übereinstimmung **mit ihnen** zu leben 55 (

- 35 Hupperschwiller, Lutz: Gewissen und Gewissensbildung in ju..., 1970, S. 54

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

348

## Textstelle (Prüfdokument) S. 312

Eltern verinnerlicht, weil es **mit ihnen** gefühlsmäßig in positiver Weise verbunden ist und den Wunsch hat, in Harmonie **mit ihnen zu leben**.<sup>5</sup> Die Eltern sind dem Kind Vorbild und lassen in ihm den Wunsch aufkommen, **das zu können und zu dürfen, was** sie tun<sup>6</sup> bzw. so zu sein, wie die Eltern.<sup>7</sup> Nach Maas sind in dieser Phase nicht primär einzelne Verbote und Gebote, **sondern die sittliche Grundhaltung eines geliebten Menschen** für das Gewissen verbindlich.<sup>1</sup> So kann man in dieser Altersstufe, die bis ins zehnte Lebensjahr reicht, vom Identifikationsgewissen als einer personbezogenen Gewissensgestalt sprechen.<sup>2</sup> Zieht man die dargelegten Erkenntnisse Piagets zur Entwicklung des moralischen Urteils<sup>3</sup> hinzu, so wird die für diese Phase der Gewissensentwicklung charakteristische

5) Roth, Heinrich: Zur pädagogischen Psychologie des Gewissens und der Gewissensbildung. S. 291. Zulliger, Hans: Gespräche über Erziehung. Bern/Stuttgart 1960. S. 72. Hapke, Eduard: Über die Natur des Gewissens. In Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie. 11 (1962). S. 115.

6) Caruso, Igor A.: Bios, Psyche, Person. S. 321.

7) Zulliger, Hans: a.a.O. S. 67.

1) Maas, A.: a.a.O. S. 57.

2) ebd. S. 57.

3) vgl. dazu im zweiten Teil dieser Arbeit das Kapitel 4.

## Textstelle (Originalquellen)

sondern aus dem positiven angstfreien Antrieb heraus, in Übereinstimmung **mit ihnen** zu leben 55 (Roth 1957, 241; Zulliger 1960, 72; Hapke 1962, 115f.), um so zu sein wie sie (Zulliger 1960, 67), um all **das zu können und zu dürfen, was** diese tun 'vgl. auch Caruso 1957, 321). Wir finden hier erste Formen eines am kindlich idealisierten Elternbild ausgerichteten Ich-Ideals, das wir vom Überich zu trennen haben,

auf (.Identifikation durch Introjektion'). Hier sind es nicht mehr nur die ausdrücklichen und konkreten Gebote und Verbote, die für das Gewissen des Kindes verbindlich werden, **sondern die sittliche Grundhaltung eines geliebten Menschen**; sein lebendiges Vorbild wird in seiner Ganzheit als verbindlich und maßgebend erlebt. Meist sind für das Kind die Personen von Mutter und 57 Vater auf dieser

- 35 Hupperschwiller, Lutz: Gewissen und Gewissensbildung in ju..., 1970, S. 55
- 150 Maas, Alfons: Gesetz und Gewissen, 1967, S. 0

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

349



## Textstelle (Prüfdokument) S. 313

ist nicht primär auf die Regel selbst gerichtet, sondern auf diejenigen, von denen die Regeln aufgestellt werden. Dies sind bis zum Schuleintritt vor allem die Eltern, so daß man davon ausgehen kann, daß **das Kind in Konfliktsituationen die Stimme des Gewissens zunächst als die Stimme** der Eltern, evtl. auch **als die** der Erzieher im Kindergarten erlebt. **Das Kind** anerkennt auf dieser Entwicklungsstufe **noch vorbehaltlos und unkritisch die erzieherische und sittliche Autorität** der Menschen, die **es liebt**. War auf der Stufe des Gewöhnungsgewissens die eindeutige Setzung von Verhaltensforderungen und die elterliche Bereitschaft zu einem harmonischen Verhältnis zum Kind zwecks Ermöglichung eines grundlegenden Vertrauens ausschlaggebend, so sollte die

## Textstelle (Originalquellen)

und maßgebend erlebt. Meist sind für **das Kind** die Personen von Mutter und Vater auf dieser Stufe der Gewissensentwicklung bestimmend. Das Kind erfährt daher auch **in Konfliktsituationen die Stimme des Gewissens zunächst noch als die** Stimme von Vater und Mutter oder anderer entsprechender Erziehungsautoritäten. Noch aber vermag sich **das Kind** kein selbständiges Urteil über die Richtigkeit oder

sich das Kind kein selbständiges Urteil über die Richtigkeit oder Falschheit, über den Wert oder Unwert seiner Vorbilder und wertmäßigen Leitbilder zu machen. Es anerkennt **noch vorbehaltlos und unkritisch die erzieherische und sittliche Autorität** des Menschen, den **es liebt** oder fürchtet. Das Gewissen ist daher noch unkritisch an Autoritäten gebunden, denen es blindlings vertraut und deren Werturteil es übernimmt (

- 150 Maas, Alfons: Gesetz und Gewissen, 1967, S. 0

● 6% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

350

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 314

oder ob, bedingt durch die Freiwilligkeit, der eigene Wunsch nach positiver Bejahung der Normen vorliegt. Im letzteren Fall übernimmt das Kind **die Norm der Mutter, des Vaters oder** anderer ihm vertrauenswürdiger Erzieherpersönlichkeiten aus eigenem Antrieb, "nicht die Gesellschaft, vertreten durch die Eltern, handelt, sondern der einzelne, unterstützt durch seine, die Gesellschaft vertretenden Eltern."<sup>1</sup> Die unterschiedlichen Motive haben schließlich auch bei der Reaktion des Kinde auf selbst verschuldete Störungen der Harmonie verschiedene Folgen: im **Fall eines** autoritären heteronomen Gewissens treten Angstgefühle auf, die Reaktion des Kindes wird überwiegend bestimmt

1) Hupperschwiler, Lutz: a.a.O. S. 55.

## Textstelle (Originalquellen)

eine Norm **der Mutter, des Vaters oder** im späteren Entwicklungsstadium **die Norm** einer anderen "vorbildlichen" Erzieherpersönlichkeit ist. Wir finden hier die ersten Ansätze der Personalisation: **nicht die Gesellschaft, vertreten durch die Eltern, handelt, sondern der einzelne, unterstützt durch seine, die Gesellschaft vertretenden Eltern.** Ist das Ergebnis in beiden Fällen ein heteronomes Gewissen, so doch nur im ersten **Fall eines**, das man "autoritär" nennen könnte, ein Unterschied, der in

- 35 Hupperschwiler, Lutz: Gewissen und Gewissensbildung in ju..., 1970, S. 55

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

351

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 315

vom heteronomen zum autonomen Gewissen. Etwa um das zehnte bis elfte Lebensjahr beginnt sich beim Kind die totale Identifikation mit Vorbildern und deren Wertsystemen zu lösen. Es stellt fest, daß die Eltern und sonstigen Erzieher nicht so vollkommen und allmächtig sind, wie bisher angenommen." Das Kind erfährt nun, daß sie die Forderungen, die sie stellen, selbst nicht durchweg erfüllen, dies oft nicht einmal versuchen und daß ihre Forderungen zudem oft widersprüchlich sind."<sup>1</sup> Mit zunehmender Selbständigkeit und Sicherheit bewegt es sich ausserhalb der Familie. "Seine Orientierungsfunktionen sind so gereift, daß es vom konkreten zum abstrakten Denken gelangt, fähig wird, logische Schlüsse zu ziehen, Situationen damit unter neuen Aspekten erfaßt und anstelle des mechanischen ein sinnvoll-logisches Gedächtnis entwickelt."<sup>2</sup> Das kindliche, rein heteronome Norm- und Wertverständnis wird erschüttert durch die Erkenntnis, daß die als eindeutig und allgemeingültig betrachteten Normen und erworbenen Wertungen nicht immer die Differenziertheit einer Einzelsituation erfassen. Die damit beginnende Infragestellung bisheriger

- 1) Roth, Heinrich: Zur pädagogischen Psychologie des Gewissens und der Gewissensbildung. S. 244.
- 2) Hupperschwiller, Lutz: a.a.O. S. 60.

● 7% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Momente wird die für die Bildung eines autonomen Gewissens wohl schwerwiegendste und folgenreichste kindliche Entdeckung ermöglicht: die Feststellung, daß die Eltern wie auch andere Autoritätspersonen nicht so vollkommen und allmächtig sind, wie sie das Kind sich vorstellte und wie sie selbst direkt oder indirekt zu sein vorgaben (vgl. Zulliger 1956, 45). Das Kind erfaßt nun, daß sie die Forderungen, die sie stellen, selbst nicht durchweg erfüllen, dies oft nicht einmal versuchen und daß ihre Forderungen zudem oft widersprüchlich sind (vgl. Roth 1957, 244). Es erkennt, daß das Leben selbst differenzierter und problematischer ist, als es zunächst angenommen hat, daß es von den erworbenen Wertungen her nicht

auch außerhalb der Familie zu bewegen und infolge zunehmender Selbständigkeit und Sicherheit aus ihr herauszuwachsen. Seine Orientierungsfunktionen sind so gereift, daß es vom konkreten zum abstrakten Denken gelangt, fähig wird, logische Schlüsse zu ziehen, Situationen damit unter neuen Aspekten erfaßt und anstelle des mechanischen ein sinnvoll-logisches Gedächtnis entwickelt. Insbesondere durch die erstgenannten Momente wird die für die Bildung eines autonomen Gewissens wohl schwerwiegendste und folgenreichste kindliche Entdeckung ermöglicht: die Feststellung, daß die Eltern

- 35 Hupperschwiller, Lutz: Gewissen und Gewissensbildung in ju..., 1970, S. 60

PlagiatService  
Prüfbericht  
11357  
04.04.2014  
352

## Textstelle (Prüfdokument) S. 316

Infragestellung bisheriger Werte macht es nötig, dem Kind zusätzliche und neue Wege eigenständigen Wertens aufzuzeigen. Dies entspricht einem beginnenden Streben des Heranwachsenden nach Unabhängigkeit von den Erziehern, das im Laufe der Zeit noch unterstützt wird **durch das Einsetzen neuer Strebungen, insbesondere des Geschlechtstriebes**, "der gerade bei männlichen Jugendlichen eine Durchbrechung heteronomer Normen vielfach gebieterischer verlangt als das bisherige kindliche Begehren."<sup>3</sup> Die Suche des Jugendlichen nach neuen Wegen und Normen zur Bewältigung seines Lebens ist zunächst noch nicht auf abstrakte Werte gerichtet, **sondern weiterhin** auf Personen. "Er sucht sich **neue Vorbilder, neue Instanzen, die seinen ersten, noch tastenden, autonomen Wertvorstellungen am nächsten kommen, mit denen er sich nun nach wenigstens teilweiser Ablösung von den Eltern aufs neue identifizieren kann.**"<sup>1</sup> Sobald es ihm gelingt, **die eigene Person aus ihrer Mittelpunktstellung herauszurücken**, wird er fähig zu ersten autonomen und - im Vergleich zu bisherigen -abstrakterem **Norm- und** Werteverständnis. Man spricht in dieser Phase vom "Kulturgewissen"<sup>2</sup>, vom "kritischen Belehrungsgewissen"<sup>3</sup> oder vom "selbstkritischen Verantwortungsgewissen"<sup>4</sup>, kann es im allgemeinsten Sinn

3) ebd. S. 60.

1) ebd. S. 61.

2) Pongratz, Ludwig: Psychologie menschlicher Konflikte. Phänomenologie und Theorie. Göttingen 1961. S. 181.

3) Cloer, Ernst: Gewissen und Gewissensbildung, in: Katechetische Blätter. 94 (1969). Heft 11. S. 650-661. hier: S. 654.

4) Hollenbach, Johannes M.: Der Mensch als Entwurf. S. 196.

## Textstelle (Originalquellen)

vorantreibt. Eine Auseinandersetzung mit den bisher als unantastbar erachteten Normen wird dadurch nahegelegt. Sie wird noch begünstigt durch das Ausbrechen einer Reihe neuer Triebe bzw. **durch das Einsetzen neuer Strebungen, insbesondere des Geschlechtstriebes**, der gerade beim männlichen Jugendlichen eine Durchbrechung heteronomer Normen vielfach gebieterischer verlangt als das bisherige kindliche Begehren. Die Auseinandersetzung mit ihm oder ähnlich wirksamen Strebungen erweist sich in einer Vielzahl von Fällen als Kern autonomer Gewissensbildung (vgl. Remplein 1967, 443ff.). Auf der Suche nach

Werte, **sondern weiterhin** an Personen, nun allerdings an solche, die ihm vollkommener zu sein scheinen als Eltern, Lehrer oder andere Personen aus der engeren Umgebung. **Er sucht sich neue Vorbilder, neue Instanzen, die seinen ersten, noch tastenden autonomen Wertvorstellungen am nächsten kommen, mit denen er sich nun nach wenigstens teilweiser Ablösung von den Eltern aufs neue identifizieren kann.** Aufgrund seines Wankelmutes, seiner Unentschlossenheit werden diese Vorbilder anfangs noch häufig gewechselt. Die Begeisterung für das eine oder andere schlägt leicht in das Gegenteil um

dieser Phase über genügend Einflußmöglichkeiten verfügen, ist dieser Übergangszustand jedoch relativ schnell zu überwinden, vermag der Jugendliche gegen Ende der Pubertät, sobald er fähig wird, **die eigene Person aus ihrer Mittelpunktstellung herauszurücken**, ein erstes autonomes, nun abstrakteres **Norm- und** Wertsystem zu errichten. Pongratz (1961, 181) spricht nun von einem das >Strukturwissen< ablösenden >Kulturgewissen<, Hollenbach (1957, 196) und mit ihm Lückert (1957, 384) von

- 35 Hupperschwiller, Lutz: Gewissen und Gewissensbildung in ju..., 1970, S. 60
- 35 Hupperschwiller, Lutz: Gewissen und Gewissensbildung in ju..., 1970, S. 61

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

353

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 319

Abwägung der Konsequenzen einzelner Ziele. 4. Der Heranwachsende soll ermutigt werden, nachzudenken über das, was er an bestimmten Werten schätzt. 5. Er muß Gelegenheit haben, das von ihm **Gewählte öffentlich bestätigen zu können**. 6. Er soll bestärkt werden, **in Übereinstimmung mit dem Gewählten zu handeln**. 7. Schließlich soll der Erzieher dem Jugendlichen helfen, sich wiederholende Verhaltensweisen zu untersuchen.<sup>3</sup> Im Mittelpunkt aller Methoden der Wertklärung steht nach Auffassung der Autoren die "klärende Entgegnung".<sup>1</sup> Damit scheint uns eine zentrale erzieherische Hilfestellung zur Gewissensbildung

3) ebd. S. 55-56.

1) ebd. S. 69-103.

## Textstelle (Originalquellen)

das sie so schätzen und woran sie so hängen. 5. Ihnen Gelegenheit zu geben, das von ihnen **Gewählte öffentlich bestätigen zu können**. 6. Sie darin zu bestärken, **in Übereinstimmung mit dem Gewählten zu handeln** und danach zu leben. 7. Ihnen zu helfen, wiederholte Verhaltensweisen oder Verhaltensstrukturen in ihrem Leben zu untersuchen. Auf diese Art und Weise unterstützt der Erwachsene den

- 161 Raths, Louis E.: Werte und Ziele, 1976, S. 54

● **3%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

354

## Textstelle (Prüfdokument) S. 322

so gegebenenfalls neue Wege zur konkreten Verwirklichung findet. Darin findet dann auch die von Sganziini betonte "normenproduzierende Seite" des Menschen<sup>1</sup> ihren besonderen Ausdruck. Zusammenfassend kann man feststellen, daß in **dem Maß, in dem** im Jugendalter **neben die heteronomen Normen selbstüberprüfte Normen treten**, bzw. erstere **nach kritischer persönlicher Überprüfung** ersetzt oder aber **gutgeheißen und als autonome Normen** zur Grundlage des Entscheidens und Handelns werden, man **von einem** autonomen, bzw. personalen Gewissen sprechen kann und damit von einer geglückten

1) Sganziini, Carlo: Ursprung und Wirklichkeit. Bonn, Stuttgart 1951. zitiert nach: Roth, Heinrich: a.a.O. S. 241f.

## Textstelle (Originalquellen)

wir infolge seiner inhaltlichen Fremdbestimmung das heteronome nennen. Es spiegelt in seinem Inhalt den Prozeß der Sozialisation und Enkulturation wider. In **dem Maß, in dem neben die heteronomen Normen selbstüberprüfte Normen treten**, erstere ersetzt bzw. - und das ist die Regel - **nach kritischer persönlicher Überprüfung gutgeheißen und** damit nun **als autonome Normen** beibehalten werden, sprechen wir **von einem**

- 35 Hupperschwiler, Lutz: Gewissen und Gewissensbildung in ju..., 1970, S. 64

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

355

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 324

Diese Gefährdungen nehmen in dem Maße zu, in dem der einzelne sich, wie heute vielfach festgestellt, in einem dichten Netz von Reglementierungen fühlt, das selbständiges und eigenverantwortliches Entscheiden und Handeln kaum noch zuläßt. Damit wird "die Erfahrung eigenen Könnens, eigener Kraft, eigener Kompetenz, die jedes gute Leben trägt, die Erfahrung der Freiheit" mehr und mehr genommen. Zwangsläufig schwindet dann auch das Bewußtsein personaler Kompetenz, d.h. das Gefühl, sich selbst aufgegeben zu sein, zuständig zu sein und sich zuständig zu verhalten. "Jeder Mensch ist als Person zuständig; das Verbindliche der Kompetenz ist die Verwirklichung des menschenwürdigen Lebens; der Einsatz der Kompetenz muß tätig, wirksam sein. ... Personale Kompetenz heißt also: das menschliche Leben aus dem Urgrund erfassen und in seiner Unvergleichlichkeit verwirklichen."<sup>2</sup> So stellt sich heutige Gewissenserziehung- besonders dringend durch das Faktum ständig wachsender Reglementierung - vor allem dar als die Hilfe zur Entfaltung der dem Menschen von Natur her gegebenen Möglichkeit und Notwendigkeit zu individueller Wertbindung und

- 1) Spaemann, Robert: Rousseaus "Emile": Traktat über Erziehung oder Träume eines Visionärs? In: Zeitschrift für Pädagogik. 24 (1978). Heft 6. S. 823 - 834. hier: S. 827.
- 2) Diederich, Honoratus: Kompetenz des Gewissens. Freiburg 1968. S. 281 und 283.

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Autoren verteidigt, die der Meinung waren, die moderne Gesellschaft könne sich unbeschränktes Bedürfniswachstum leisten Nun im Emile" wird diese Maxime zu einer pädagogischen Anthropologie ausgebaut: die Erfahrung eigenen Könnens, eigener Kraft, eigener Kompetenz ist die Grunderfahrung, die jedes gute Leben trägt, die Erfahrung der Freiheit. Es gibt zwei Entwicklungsstadien, in denen der Mensch von Natur schwach ist und wo der Erzieher kunstvoll versuchen muß, die Verwandlung von

an, die Erfahrungen seiner Zuständigkeit zu sammeln, beziehungsweise seine Zuständigkeit auf Grund seiner Erfahrung zu verteidigen. Sie lassen sich im wesentlichen um drei Aussagen gruppieren: jeder Mensch ist als Person zuständig; das Verbindliche der Kompetenz ist die Verwirklichung des menswÄ SpetöL: rntden" tr"" SiAen Bedeutung gründet Kompetenz im Personalen. Kompetenz gehört zum Personsein, weil die Person nicht als sittliche Person ansprechbar wäre, wenn ihr

ve ittel Mitgift gleich; niemand bedarf eines Zugeständnisses seiner Zuständigkeit von Seiten eines anderen; er selbst muß das Verständnis entwickeln; dazu soll ihm verholfen werden. Personale Kompetenz heißt also: das menschliche Leben aus dem Urgrund erfassen und in seiner Unvergleichlichkeit verErgänzend seien zwei Anmerkungen hinzugefügt. Zunächst kehrt die Erinnerung an die individuelle Kompetenz wieder. Sie hat als Vorzug, als Auszeichnung einer Persönlichkeit golten. Sie entsprach

- 162 Spaemann, Robert: Rousseaus Emile : Traktat über Erzi..., 1978, S. 827
- 163 Diederich, Honoratus: Kompetenz des Gewissens, 1968, S. 280
- 163 Diederich, Honoratus: Kompetenz des Gewissens, 1968, S. 282

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

356

## Textstelle (Prüfdokument) S. 325

sich einen Weg zu bahnen durch die vielfältigen Versuche der Fremdbestimmung hindurch, um gleichsam seiner Natur gerecht zu werden, für sich und sein Tun zuständig zu sein. In dieser Situation gewinnt Rousseaus Frage besondere Aktualität: "Wie kann ein Mensch seine Kräfte, seine Fähigkeiten und seine Sensibilität voll entfalten und das kulturelle Niveau des eigenen Zeitalters sich aneignen, ohne der Entfremdung anheimzufallen, d.h. ohne den Schwerpunkt in sich selbst zu verlieren, den der Naturmensch besaß?"<sup>1</sup> Er sucht nach einer Pädagogik, die die Bedingungen der Autarkie in jedem Entwicklungsstadium aufrecht erhält und fördert und setzt als Ziel der sittlichen Erziehung "die Verankerung des Handelns in einer Überzeugung, die von der Existenz des Handelnden unzertrennlich ist und 'Gewissen' heißt."<sup>2</sup> Rousseau lehnt die animalisch-naturhafte Selbstliebe des Hominiden ebenso ab wie den Patriotismus, d.h. die Selbstidentifikation des Citoyen mit einem Kollektiv-Ich und den gesellschaftlich vermittelten Egoismus des Bourgeois. Im "Emile" entwirft er die vierte und noch einzig offenbleibende Möglichkeit eines Menschen, der seine Autarkie, seinen absoluten Schwerpunkt in sich im Gewissen zurückgewinnt.<sup>3</sup> "

● 10% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

Der Hominide war mangels entsprechender Differenzierung auch nicht der intensiven Glückserfahrung eines modernen Menschen fähig. Die Aufgabe des "Emile" kann daher auch so formuliert werden: **Wie kann ein Mensch seine Kräfte, seine Fähigkeiten und seine Sensibilität voll entfalten und das kulturelle Niveau des eigenen Zeitalters sich aneignen, ohne der Entfremdung anheimzufallen, d.h. ohne den Schwerpunkt in sich selbst zu verlieren, den der Naturmensch besaß?** Mit anderen Worten, wie kann die Reproduktion des Sündenfalls verhindert werden, wie kann der "Mensch der Natur" zur Entfaltung seines Potentials gelangen, ohne dabei zum "

mehr gangbar. Was bleibt ist eine Pädagogik, die ihr Augenmerk unausgesetzt auf die Erhaltung des Gleichgewichts bzw. auf gewisse Überbrückungshilfen bei seiner Störung richtet, eine Pädagogik, die die Bedingungen der Autarkie in jedem Entwicklungsstadium aufrecht erhält und fördert: minimale Bedürfnisweckung, maximale Kraftentfaltung. Daß jedes überflüssige Bedürfnis eine Kette des Menschen ist, diese sokratische, kynische, stoische und epikuräische Maxime hatte Rousseau schon in der

und entfremden es seiner eigenen Erfahrungswirklichkeit. Es ist für immer das Verdienst Rousseaus, diesen fundamentalen pädagogischen Gesichtspunkt entwickelt zu haben. 2. Ziel der sittlichen Erziehung ist die Verankerung des Handelns in einer Überzeugung, die von der Existenz des Handelnden unzertrennlich ist und "Gewissen" heißt. Wir haben Rousseaus Theorie von drei Weisen des Verhältnisses des Menschen zu sich selbst kennen gelernt: Es gibt die animalisch-naturhafte Selbstliebe des Hominiden, den Patriotismus, d. h. die Selbstidentifikation des Citoyen mit einem Kollektiv-Ich, und den gesellschaftlich vermittelten Egoismus des Bourgeois, der beides sein will, Mensch und Bürger, und so keines von beiden ist. Im "Emile" wird eine vierte Möglichkeit, die einzig noch offenbleibende, entworfen. Emile

Gerechtigkeit der Seele ist, so nimmt Emile die "Volonte g n rale", den allgemeinen Willen, in die Innerlichkeit zurück als Gewissen" Im Gewissen gewinnt der moderne Mensch seine Autarkie, seinen absoluten Schwerpunkt in sich zurück. Er wird auf der Höhe des zivilisatorischen Niveaus der Epoche

- 162 Spaemann, Robert: Rousseaus Emile : Traktat über Erzi..., 1978, S. 827
- 162 Spaemann, Robert: Rousseaus Emile : Traktat über Erzi..., 1978, S. 828

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

357



## Textstelle (Prüfdokument) S. 325

Im Gewissen weitet sich der Raum der Identifikation ins Universale, ins Menschheitliche und Kosmische. Aber Menschheit und Kosmos sind, so betont Rousseau, keine realen Kollektive, die das Individuum integrieren können. Es sind Abstraktionen, die ihre Wirklichkeit nur gewinnen im individuellen Gewissen. In ihm kehrt das Individuum ganz in die Selbstgenügsamkeit zurück."<sup>4</sup> So erklärt Rousseau im Glaubensbekenntnis des savoyischen Vikars, er halte es für nicht unmöglich, daß das Gewissen, unabhängig von der Vernunft, als Folge der Natur gesehen werden könne. Im Labyrinth der menschlichen Meinungen erweise sich

1) ebd. S. 827.

2) ebd. S. 828.

3) ebd. S. 828.

4) ebd. S. 829.

## Textstelle (Originalquellen)

wieder zum natürlichen Menschen", zum "Wilden in den Städten". Im Patriotismus hatte der denaturierte Mensch seinen Existenzgrund in ein partikulares Kollektiv-Ich verlagert. Im Gewissen weitet sich der Raum der Identifikation ins Universale, ins Menschheitliche und Kosmische. Aber Menschheit und Kosmos sind, so betont Rousseau, keine realen Kollektive, die das Individuum integrieren könnten. Es sind Abstraktionen, die ihre Wirklichkeit nur gewinnen im individuellen Gewissen. In ihm kehrt das Subjekt ganz in die Selbstgenügsamkeit zurück. Die moralische Motivation, das Streben nach der Ruhe eines guten Gewissens, ist die höchste Form der Selbstliebe, so wie

- 162 Spaemann, Robert: Rousseaus Emile : Traktat über Erzi..., 1978, S. 829

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

358

## Textstelle (Prüfdokument) S. 327

freiheitsberaubendes Hindernis darstellt, sondern grundlegende Orientierungsfunktion erhält. Eduard Spranger hat in seinem Aufsatz über die Lenkbarkeit des modernen Kulturprozesses<sup>2</sup> eindringlich darauf hingewiesen, daß der Mensch das Gewissen brauche als sich selbst kontrollierendes und wissendes Sein. "Fehlt dieses Zentrum, so entsteht der Massenmensch, sei es auch in Funktionen und Stellungen die sich Macht verleihen. Es entsteht der 'systemgebundene Mensch der der Totengräber der abendländischen Kultur sein wird.'" Eine besondere Verantwortung des Erziehers bei der Weckung individueller Wertbindung als dem Beitrag zur Gewissensentfaltung liegt darin, in dem Heranwachsenden die Bereitschaft dafür wachsen zu lassen, die mit dem Gewissen verbundene Möglichkeit selbständigen Handelns und

2) Spranger, Eduard: Ist der moderne Kulturprozeß noch lenkbar? In: Gesammelte Werke. Band 5. S. 328-347.

1) ebd. S.347.

## Textstelle (Originalquellen)

li selbst kontrollierende wissende Selbst, das wir das wache Gewissen nennen und das auf mehr als Irdisches bezogen ist. Fehlt dieses Zentrum, so enl steht ein Massenmensch, sei es auch in Funktionen und Stellungen, die viel Macht verleihen. Es entsteht der "systemgebundene Mensel.", <lcr de, Totengräber der abendländischen Kultur sein wird. - Gibt es schon eine solche Erziehung zum Gewissen, also

- 164 Spranger, Eduard: Ist der moderne Kulturprozeß noch l..., 1969, S. 0

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

359



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 327

dem Beitrag zur Gewissensentfaltung liegt darin, in dem Heranwachsenden die Bereitschaft dafür wachsen zu lassen, die mit dem Gewissen verbundene Möglichkeit selbständigen Handelns und die Notwendigkeit zur individuellen Verantwortungsübernahme anzunehmen. **Das Gewissen als eine Wirklichkeit "deren Anspruch man frei anerkennen oder auch abweisen kann"**<sup>12</sup>, macht es schließlich nötig, in der Erziehungswirklichkeit Anregung zu geben zur Bejahung dieser menschlichen Wirklichkeit und Raum zu geben zur Inanspruchnahme des individuellen Gewissens als der wesentlichen Möglichkeit zur Aktualisierung von Persönlichkeit. These 2: Zur Gewissenserziehung

2) Kümmel, Friedrich: Zum Problem des Gewissens. In: a.a.O. hier: S. 449.

## Textstelle (Originalquellen)

ein waches Gewissen der Gewalt widerstand oder durch seine Initiative weltweite Bewegungen auszulösen imstande war. Man wird also **das Gewissen als eine Wirklichkeit** nehmen müssen, **deren Anspruch man frei anerkennen oder auch abweisen kann**. Der positiven Freiheit im Gewissen entspricht eine negative Freiheit gegen das Gewisse, deren beider Können sehr verschiedenartig ist. Wie alle freien Verhältnisse kann man die

- 140 Kümmel, Friedrich: ZUM PROBLEM DES GEWISSENS, in: Blüh..., 1976, S. 0

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

360

## Textstelle (Prüfdokument) S. 329

der sensorischen Offenheit der Wahrnehmung der Wirklichkeit und ihrer werthafte Aspekte, - sei es in der gemütsbezogenen verbindlichen Erfahrung der Werte, - sei es in der aktiven wissensbestimmten Verwirklichung solcher Wertverbindlichkeiten."<sup>1</sup> Die Gewissensentscheidung ist dann als eine rationale Selbstsetzung der Person im sittlichen Verhalten ein Akt des eigenständigen Individuums, das sich nicht mehr vorbehaltlos in das soziale Geschehen einlässt.<sup>2</sup> Die Person soll sich dabei ihrer individuellen Verantwortung für die Verwirklichung des Humanuni bewußt sein und ihr Tun an dieser

- 1) Maas,A.: Gewissen und Schuld in psychologischer Sicht. In: Maas,A./Scherer,G./Teichtweier,G.: Gesetz und Gewissen. S. 50-91. hier: S. 53.
- 2) Frey,Karl: Anthropologie und individuelle Gewissensentfaltung. In: Menschenbild und Menschenführung. Freiburg/Schweiz 1967. S. 96-111. hier: S. 97.

## Textstelle (Originalquellen)

Besinnung auf die menschlichen Wesenseigenschaften. Wir möchten hier vorwiegend die anthropologische Determination der Gewissensregung, welche mit der "Gewissensentscheidung" \* nicht identisch ist, behandeln. Die Gewissensentscheidung als rationale Selbstsetzung der Person im sittlichen Verhalten ist mehr ein Akt des eigenständigen Individuums. Sie ist bewußter mit den Wertungen der Gesellschaft verknüpft und in diesem Sinne weniger vorbehaltlos in das soziale

- 165 Frey, Karl: Menschenbild und Menschenführung, 1967, S. 96

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

361

## Textstelle (Prüfdokument) S. 331

im besonderen, und soll die Argumentation im Hinblick auf ihre Anwendbarkeit auf die Aufgabe der Gewissenserziehung hier noch einmal aufgegriffen werden: In seinen Reden über Erziehung beschreibt Buber die **Erziehung "von Menschen durch Menschen"** als **"Auslese der wirkenden Welt durch eine Person und in ihr"**<sup>1</sup>, d.h. **der Erzieher sammelt** nicht nur, wählt nicht allein aus der Welt das für die Personwerdung des Heranwachsenden Nötige, sondern stellt selbst diese wirkende Welt dar. Er verhilft dem in jedem Menschen verankerten Urhebertrieb zur Entfaltung

1) Buber, Martin: Über das Erzieherische. In: ders.: Reden über Erziehung. Heidelberg 1969. S. 38.

## Textstelle (Originalquellen)

der Zögling zum Aufbau seines Wesens braucht, soll der Erzieher aus der Welt lesen und in sich ziehen. **Erziehung von Menschen durch Menschen** bedeutet **Auslese der wirkenden "Welt durch eine Person i und in ihr. Der Erzieher sammelt** die aufbauenden Kräfte der Welt ein. In sich selber, in seinem welterfüllten Selbst scheidet er, lehnt ab und bestätigt. Die aufbauenden Kräfte -

- 166 Buber, Martin: Reden über Erziehung, 1962, S. 44

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

362

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 332

soll den Heranwachsenden bei dessen Versuchen eigenverantwortlichen Tuns vor einer Vereinsamung schützen, in dem er sich mit ihm verbunden weiß. Solche Verbundenheit entspricht nach Buber einem Trieb im Menschen. Sie ist der Gegenpol zum Zwang. "Zwang in der Erziehung, das ist das Nicht-verbundensein, das ist Geducktheit und Aufgelehtheit; Verbundenheit in der Erziehung, nun, das ist eben die Verbundenheit, das ist Aufgeschlossen- und Einbezogensein."<sup>1</sup> So treten Erzieher und Zögling in ein dialogisches Verhältnis. Buber spricht davon, daß ein solches Verhältnis in höherem oder geringerem Maß "vom Element der Umfassung" bestimmt ist. Damit ist "die volle Gegenwärtigkeit des Unterworfenen, des Begehrten, des Partners, nicht mit der Phantasie, sondern mit der Aktualität des Wesens" gemeint.<sup>2</sup> Der Zögling begibt sich somit in diesem Verhältnis in die Obhut des Erziehers. Im wirklichen Dialog als dem **eigentlichen Ort** der Erziehung versucht der Erzieher nicht, dem anderen Wesensfremdes aufzuoktroieren, sondern **das Wesen des anderen aus der Potentialität in die Aktualität** zu überführen.<sup>3</sup> Auf Seiten des Heranwachsenden ist das Umgriffenwerden im dialogischen Verhältnis die eigentliche Ermöglichung der Ich-werdung.<sup>4</sup> Auf unseren Gegenstand hin formuliert erweist sich das dialogische Verhältnis als der im vorangegangenen geforderte "Schutzraum", in

1) ebd. S. 23.

2) ebd. S. 31.

3) Buber, Martin: Elemente des Zwischenmenschlichen. In: Das dialogische Prinzip. Heidelberg 1973. S. 271-298. hier: S. 287.

4) Bock, Irmgard: Kommunikation und Erziehung. Darmstadt 1978. S. 325.

## Textstelle (Originalquellen)

werden, muß man freilich erst unabhängig geworden sein, aber die Unabhängigkeit ist ein Steg und kein Wohnraum. Freiheit ist das vibrierende Zünglein, der fruchtbare Nullpunkt. **Zwang in der Erziehung, das ist das Nichtverbundensein, das ist Geducktheit und Aufgelehtheit; Verbundenheit in der Erziehung, nun, das ist eben die Verbundenheit, das ist Aufgeschlossen- und Einbezogensein** Freiheit in der Erziehung, das ist Verbundenwerdenkönnen. Sie ist nicht zu entbehren und in sich nicht zu verwenden; ohne sie gerät es nicht, dabei auch

Täter nicht mehr erträglich ist. Erst die Mächtigkeit, die umfaßt, ist Führung; erst der Eros, der umfaßt, ist Liebe. Umfassung, das ist die volle Gegenwärtigung **des Unterworfenen, des Begehrten, des "Partners", nicht mit der Phantasie, sondern mit der Aktualität des Wesens**. Es wäre verkehrt, das was hier gemeint ist mit dem geläufigen, aber wenig sagenden Terminus der "Einfühlung" zusammenbringen zu wollen. Einfühlung bedeutet, wenn irgend etwas,

während durch die Propaganda dem anderen etwas ihm letztlich Wesensfremdes aufoktroiert wird, soll im Dialog, der nach Buber seinen **eigentlichen Ort** in der Erziehung hat, "**das Wesen des anderen aus der Potentialität in die Aktualität** überführt werden. Damit ist der echte Dialog angesprochen, von dem Buber den der "Notdurft der sachlichen Verständigung"<sup>92</sup> und den "dialogisch verkleideten Monolog" unterscheidet. Unter welchem

- 166 Buber, Martin: Reden über Erziehung, 1962, S. 24
- 166 Buber, Martin: Reden über Erziehung, 1962, S. 25
- 166 Buber, Martin: Reden über Erziehung, 1962, S. 35
- 167 Bock, Irmgard: KOMMUNIKATION UND ERZIEHUNG. Grundz..., 1978, S. 46

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

363

● 2% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 333

Normen einzuüben. Diesen Gedanken trägt Buber u.a. dadurch Rechnung, daß er keinen äußeren, absolut gültigen Sittenkodex annimmt, sondern die Situation selbst zum Ausgangspunkt wählt.<sup>1</sup> Von daher ist Erziehung nach Buber "wesentlich Charaktererziehung", bei der der Erzieher "den Zusammenhang zwischen der Wesenseinheit dieses Einzelnen und der Folge seiner Handlungen und Haltungen" im Auge hat und so immer den ganzen Menschen in seiner gegenwärtigen Tatsächlichkeit wie seinen Möglichkeiten nach einbeziehen muß.<sup>2</sup> Es ist bereits mehrfach festgestellt worden, daß zwar in so verstandener, auf die Entfaltung des Gewissens bezogener Erziehung die Vermittlung von Sachwissen als notwendige Voraussetzung gesehen werden muß, die spezifische Verantwortlichkeit des Erziehers aber in der Art und Weise einsetzt, in der

1) Friedman, Maurice S.: Die Grundlagen von Martin Bubers Ethik. In: Schilpp, Paul Arthur/ Friedmann, Maurice S.: Martin Buber. Stuttgart o.J. (1963). S. 153 - 179. hier: S. 159.

2) Buber, Martin: Über Charaktererziehung. In: Reden über Erziehung, hier: S.53.

## Textstelle (Originalquellen)

Potenz kann man einen Menschen nur entweder als Persönlichkeit fassen, d. h. als diese einmalige geistliche Gestalt mitsamt den in ihr ruhenden Kräften, oder als Charakter, d.h. als den Zusammenhang zwischen der Wesenseinheit dieses Einzelnen und der Folge seiner Handlungen und Haltungen. Zwischen diesen beiden Arten, den Zögling in seiner Ganzheit zu fassen, besteht ein grundsätzlicher Unterschied. Persönlichkeit ist etwas, was im wesentlichen außerhalb der Einwirkung des

polnischen Forschung zur neueren deutschen Geschichte eine herausragende Stellung einnehmen, verdienen sicherlich auch im Westen größere Beachtung als bisher. DER BRITISCHEN AUSSENPOLITIK MAI 1930 BIS JUNI 1932\* Es ist bereits mehrfach festgestellt worden, daß die Zeit von 1929 bis 1933 mit dem "Schwellenjahr" 1931 einen "wirtschaftspolitischen wie auch allgemeinpolitischen" Einschnitt für Deutschland und Großbritannien dargestellt hat<sup>1</sup>. Brüning's Regierungszeit vom 31. März 1930 bis zum 30.

- 166 Buber, Martin: Reden über Erziehung, 1962, S. 63
- 168 Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1980, S.

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

364

● 3% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 334

bedarf, um dem hohen Anspruch der Gewissenhaftigkeit gerecht werden zu können, in den Jugendjahren diesen Bezug zu Personen, die ihm immer wieder die ständige Notwendigkeit zur Aktualisierung seiner Persönlichkeit im eigenverantwortlichen Tun vor Augen führen. "Der Erzieher braucht kein sittliches Genie zu sein, um Charaktere zu erziehen; aber er muß ein ganzer lebendiger Mensch sein, der sich seinen Mitmenschen unmittelbar mitteilt. Seine Lebendigkeit strahlt auf sie aus und beeinflusst sie gerade dann am stärksten und reinsten, wenn er gar nicht daran denkt, sie beeinflussen zu wollen."<sup>1</sup> Wo durch den Verlust fragloser, tradierter Ordnungen die personale Entscheidung des einzelnen an Bedeutung zunimmt, da wächst in gleichem Maße auch die Notwendigkeit, geltende Werte **dadurch zum Tragen zu bringen, daß man sie überzeugend und verantwortungsbewußt vorlebt.**<sup>2</sup> In diesem Sinne sprechen wir auch vom Vorbild: Es **macht deutlich, wie "Haltung und Tat konkret und in ganzer Lebensfülle vom Kern der Persönlichkeit ausgehen und geformt werden."**<sup>3</sup> Als Erzieher Vorbild zu sein meint dann auch, das ursprüngliche Identifikationsverhältnis im Laufe der Erziehung abzubauen, sich selbst nicht als absolute Norm darzustellen und sich in das dialogische Verhältnis mit dem Heranwachsenden ganz einzubringen. "Diese Vorbilder stellen für den Zögling die personale Verwirklichung sittlicher Werte und damit Richtpunkte für sein führungsbedürftiges und ratsuchendes Gewissen dar."<sup>4</sup> Die Erziehung zur Gewissenhaftigkeit als konstitutiver Bestandteil der Personalisation ist eine schwerlich bis ins letzte plan- und kalkulierbare. Sie muß immer damit rechnen, "wirkungsarm" zu bleiben<sup>1</sup> und kann gegen diese Gefahr nur die Überzeugungskraft und

1) ebd. S. 55.

2) Wehle, Gerhard: Die Bedeutung des Vorbildes in der Erziehung der Gegenwart. In: Der katholische Erzieher. 16 (1963). Heft 5. S. 230-243. hier: S. 238.

3) ebd. S. 231.

4) ebd. S. 239.

1) Stachel, Günter/Mieth, Dietmar: Ethisch handeln lernen. S. 86.

## Textstelle (Originalquellen)

entzieht ihm die Unmittelbarkeit, die seine Kraft ist|Xuf die Ganzheit des Zöglings wirkt nur die Ganzheit des Erziehers wahrhaft ein, seine ganze unwillkürliche Existenz **Der-Erzieher braucht kein sittliches Genie zu sein, um Charaktere zu erziehen; aber er muß ein ganzer lebendiger Mensch sein, der sich seinen Mitmenschen unmittelbar mitteilt: seine Lebendigkeit strahlt auf sie aus und beeinflusst sie gerade dann am stärksten und reinsten, wenn er gar nicht daran denkt, sie beeinflussen zu wollen.** Das griechische Wort Charakter bedeutet Einprägung. Die besondere Verbindung zwischen Sein und Erscheinen des Menschen, der besondere Zusammenhang zwischen seiner Wesenseinheit und der Folge

dazu auch Pestalozzis Stanser Brief und dessen Interpretation durch W. Klafki, Weinheim 1959 Entscheidung angewiesen ist, kommt es darauf an, die geltende Wertordnung in der erzieherischen Begegnung **dadurch zum Tragen zu bringen, daß man sie überzeugend und verantwortungsbewußt vorlebt.** Wir haben gesehen, wie in der frühen Kindheit die Autorität der Eltern für absolut gehalten wird und in der Folgezeit die Autorität der Eltern und

autoritativ und durch einzelne Verhaltensweisen, die Person ist dabei gleichsam nur als Vollzieher mitgegeben. Das Vorbild repräsentiert dagegen die Gesamtperson als solche, **macht deutlich, wie Haltung und Tat konkret und in ganzer Lebensfülle vom Kern der Persönlichkeit ausgehen und geformt werden** Während das Beispiel sich auf ein bestimmtes Tun oder Verhalten bezieht, zielt das Vorbild auf das innerste Sein der vorbildlichen Gestalt, auf die Seinsgüte der

expliziten Sinne möglich, denn alle früheren Formen werden wir stärker den Bereichen des Nachmachens, Nachahmens und Nacheiferns, die übrigens auch weiterhin bedeutsam bleiben, zurechnen müssen. **Diese Vorbilder stellen für den Zögling die personale Verwirklichung sittlicher Werte und damit Richtpunkte für sein führungsbedürftiges und ratsuchendes Gewissen dar.** In diese Bilder gemeisterten Lebens kommt nun ein starker dynamischer Zug nämlich die Vergegenwärtigung des Ringens um persönliche Vollendung und

- 166 Buber, Martin: Reden über Erziehung, 1962, S. 65
- 169 Wehle, Gerhard: Die Bedeutung des Vorbildes in der ..., 1963, S. 237
- 169 Wehle, Gerhard: Die Bedeutung des Vorbildes in der ..., 1963, S. 230
- 169 Wehle, Gerhard: Die Bedeutung des Vorbildes in der ..., 1963, S. 238

● 16% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



## Textstelle (Prüfdokument) S. 12

1) Rauschning, Hermann: [Gespräche mit Hitler](#). Zürich, Wien, New York 1940. S. 210-212 in Auszügen.

## Textstelle (Originalquellen)

und Büros und auf öffentlich angeschlagenen Plakaten; <sup>9</sup> während der Woche vom 17. bis zum 23. Mai 1936 war er "Leitwort der Woche" für die SS <sup>9</sup> (SS-Leitheft, April 1936, S. 6). <sup>10</sup> <sup>10</sup> Hermann Rauschning, [Gespräche mit Hitler](#), Zürich, Wien, New York 1940, S. 223. <sup>11</sup> <sup>11</sup> Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei [Broschüre für die Partei-Propaganda], 1922, <sup>11</sup> S.6. <sup>12</sup> <sup>12</sup> Max Domarus, Hitler, Reden und Proklamationen 1932-1945, München 1962/63, Bd. 2, <sup>11</sup> S. 2239. <sup>13</sup> <sup>13</sup> F. Genoud (Hrsg.), The Testament of Adolf Hitler, London, S. 55. <sup>14</sup> <sup>14</sup> Für

- <sup>170</sup> Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1976, S. #P A

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

366

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 25

3) Kant weist auf den Zusammenhang von Instinktreduktion und vernunftgeleitetem Handeln hin in seiner Schrift "Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Sicht": Die Natur hat dem Menschen "Vernunft und gegeben. Der Mensch soll "nicht durch Instinkt geleitet" werden, sondern alles aus sich selbst herausbringen" (vgl. Bd. VIII der Akademieausgabe. Berlin 1912. S.19).<sup>3</sup> Nach Gehlen hat die philosophische Anthropologie seit Herders Gedanken keinen Schritt vorwärts gemacht. Er greift Herdersche Gedanken auf in seinem Buch: Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt. Frankfurt 10 1974. vgl. speziell die Seiten 73-85.

3) Kant weist auf den Zusammenhang von Instinktreduktion und vernunftgeleitetem Handeln hin in seiner Schrift "Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Sicht": Die Natur hat dem Menschen "Vernunft und

## Textstelle (Originalquellen)

diese Einsicht in einer dem geringeren Fachwissen seiner Zeit entsprechenden Vagheit doch im wesentlichen entschieden erfaßt hat. Aber auch Kant hatte 1784 in der kleinen Schrift "Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht" eine ähnliche Intuition. Die Natur, sagt er dort, tut nichts überflüssig, und indem sie dem Menschen Vernunft und "Freiheit des Willens" gab, verweigerte sie

dem Menschen Vernunft und Freiheit des Willens gab, sollte er "nicht durch Instinkt geleitet, oder durch anerschaffene Kenntnis versorgt und unterrichtet sein,- er sollte vielmehr alles aus sich selbst herausbringen". Vgl. Bd. VIII der Akademie-Ausgabe, Berlin 1912, S. 19. Pestalozzi betrachtet den Menschen in dreifacher Hinsicht: als Werk der Natur, als Werk der Gesellschaft und als Werk seiner selbst. Seine Natur

- 171 Gehlen, Arnold: 2. Ablehnung des Stufenschemas (Aus...., 1962, S. 34
- 9 Brezinka, Wolfgang: ERZIEHUNG ALS LEBENSHILFE, 8. Aufl., 1971, S. 347

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

367

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 26

Hautgewebes, **in die es sich einbohrt und sich voll Blut saugt**. Nach dieser ersten und gleichzeitig letzten Mahlzeit läßt sich das Zeckenweibchen zu Boden fallen, legt seine Eier ab und stirbt, (vgl. dazu: Uexküll, Jakob von: a.a.O. S. 6f)

## Textstelle (Originalquellen)

aller Säugetiere vorkommt. Hat die Zecke sich auf das Haarkleid fallen lassen, so zeigt die Empfindung der Wärme den Weg zur Haut, **in die sie sich einbohrt und sich voll Blut saugt**. Die Zecke ist augenlos, aber ihre lichtempfindliche Oberfläche genügt zur Orientierung in der Pflanzenwelt. In ähnlicher Weise werden die Umwelten der Muscheln, Seesterne, Seeigel, Seerosen,

- 12 Buythendijk, Frederik J. J.: Mensch und Tier. Ein Beitrag zur ve..., 1958, S. 39

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

368

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 29

2) Damit verwendet er ein Wort, "das wohl den Begriff 'Vernunft' mitumfaßt, aber neben dem Ideendenken auch eine bestimmte Art der 'Anschauung' ... ferner eine bestimmte Klasse volitiver und emotionaler Akte wie Güte, Liebe, Reue, Ehrfurcht, geistige Verwunderung, Seligkeit und Verzweiflung, die freie Entscheidung mitumfaßt" (Scheler, Max: Die Stellung des Menschen im Kosmos. Bern 8 1975. S.38).

## Textstelle (Originalquellen)

das "Leben" ist. Schon die Griechen behaupteten ein solches Prinzip und nannten es "Vernunft" ". Wir wollen lieber ein umfassenderes Wort für jenes X gebrauchen, ein Wort, das wohl den Begriff "Vernunft" mitumfaßt, aber neben dem "Ideendenken" auch eine bestimmte Art der "Anschauung", die von Urphänomenen oder Wesensgehalten, ferner eine bestimmte Klasse volitiver und emotionaler Akte wie Güte, Liebe, Reue, Ehrfurcht, geistige Verwunderung, Seligkeit und Verzweiflung, die freie Entscheidung mitumfaßt : das Wort "Geist". Das Aktzentrum aber, in dem Geist

dem "Ideendenken" auch eine bestimmte Art der "Anschauung", die von Urphänomenen oder Wesensgehalten, ferner eine bestimmte Klasse volitiver [willentlicher] und emotionaler Akte wie Güte, Liebe, Reue, Ehrfurcht, geistige Verwunderung, Seligkeit und Verzweiflung, die freie Entscheidung mitumfaßt - : das Wort "Geist". Das Aktzentrum aber, in dem Geist innerhalb endlicher Seinssphären erscheint, bezeichnen wir als "Person", in scharfem Unterschied zu allen funktionellen Lebenszentren, die

Jacques: Emil oder Über die Erziehung, übers, v. H. Denhardt, Leipzig (Reclamjun.) 1910 (zwei Bände). Schaller, Klaus: Die Krise der humanistischen Pädagogik und der kirchliche Unterricht, Heidelberg 1961. Schein, Max: Die Stellung des Menschen im Kosmos, München 1949 (erstmalig 1927). Schelsky, Helmut: Anpassung oder Widerstand? Soziologische Bedenken zur Schulreform, Heidelberg 1961. -- : Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend, Düsseldorf-Köln 1957. 325 Scheuerl, Hans: Die

- 172 Scheler, Max: DIE STELLUNG DES MENSCHEN IM KOSMOS..., 1975, S. 37
- 20 o.V.,: ANTHROPOLOGISCHE UND GESELLSCHAFTL..., 1979, S. 131
- 173 Bartels, Klaus: Die Pädagogik Herman Nohls in ihrem..., 1968, S. 324

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

369



4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 31

3) Karl Rahner bezeichnet die Momente des "Sich-zu-sich-selber-verhalten-Könnens" und des "Mit-sich-selber-zu-tun-Habens des Menschen als "eine Wirklichkeit, die die Subjekthaftigkeit des Menschen im Unterschied zur Sachhaftigkeit eben dieses Menschen ausmacht" (Grundkurs des Glaubens. Freiburg 1976. S.41.

## Textstelle (Originalquellen)

sich-selber-zu-tun-Haben des Menschen ist einerseits kein Moment an ihm neben anderen Elementen und kann es nicht sein, ist aber darum dennoch eine Wirklichkeit, die die Subjekthaftigkeit des Menschen im Unterschied zur Sachhaftigkeit eben dieses Menschen - die es auch gibt - ausmacht. Personsein bedeutet so Selbstbesitz eines Subjekts als solchen in einem wissenden und freien Bezogensein auf das

- 174 Rahner, Karl: GRUNDKURS DES GLAUBENS, 6. Aufl. (R..., 1976, S. 40

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

370

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 32

Vorhandensein ist nach Heidegger [eine Seinsart, die dem Seienden vom Charakter des Daseins](#)

## Textstelle (Originalquellen)

Seienden die Bezeichnung Existenz wählen, dieser Titel nicht die ontologische Bedeutung des überlieferten Terminus existentia hat und haben kann; existentia besagt ontologisch soviel wie Vorhandensein, [eine Seinsart, die dem Seienden vom Charakter des Daseins](#) wesensmäßig nicht zukommt. Eine Verwirrung wird dadurch vermieden, daß wir für den Titel existentia immer den interpretierenden Ausdruck Vorhandenheit gebrauchen und Existenz als Seinsbestimmung allein

- 22 Heidegger, Martin: Sein und Zeit (Auszüge), 1976, S. 61

● 5% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

371

## Textstelle (Prüfdokument) S. 33

4) "Im Sichrichten auf ... und Erfassen geht das Dasein nicht etwa erst aus seiner Intimsphäre hinaus, in die es zunächst verkapselt ist, sondern es ist seiner primären Seinsart nach immer schon 'draußen', bei einem begegnenden Seienden der je schon entdeckten Welt" (ebd. S. 62).

## Textstelle (Originalquellen)

Der Ausdruck "bin" hängt zusammen mit "bei"; "ich bin" besagt wiederum: ich wohne, halte mich auf bei ... der Welt, als dem so und so Vertrauten. 62 Z12-16 Im Sichrichten auf ... und Erfassen geht das Dasein nicht etwa erst aus seiner Innensphäre hinaus, in die es zunächst verkapselt ist, sondern es ist seiner primären Seinsart nach immer schon "draußen" bei einem begegnenden Seienden der je schon entdeckten Welt. 64 Z23-25 "Welt" ist ontologisch keine Bestimmung des Seienden, das wesenhaft das Dasein nicht ist, sondern ein Charakter des Daseins selbst. Z12 Wird so "Welt" nicht etwas "Subjektives"? Z14-16

- 22 Heidegger, Martin: Sein und Zeit (Auszüge), 1976, S. 63

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

372

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 33

5) "Welt (ist) ontologisch keine Bestimmung des Seienden, das wesentlich das Dasein nicht ist, sondern ein Charakter des Daseins selbst" (ebd. S. 64).

## Textstelle (Originalquellen)

in die es zunächst verkapselt ist, sondern es ist seiner primären Seinsart nach immer schon "draußen" bei einem begegnenden Seienden der je schon entdeckten Welt. 64 Z23-25 "Welt" ist ontologisch keine Bestimmung des Seienden, das wesentlich das Dasein nicht ist, sondern ein Charakter des Daseins selbst. Z12 Wird so "Welt" nicht etwas "Subjektives"? Z14-16 Und wenn die Frage nach der "Welt" gestellt wird, welche Welt ist gemeint? Weder diese noch jene, sondern die

- 22 Heidegger, Martin: Sein und Zeit (Auszüge), 1976, S. 64

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

373

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing





## Textstelle (Prüfdokument) S. 34

1) "Wenn die Frage nach der 'Welt' gestellt wird, welche Welt ist gemeint? Weder diese noch jene, sondern die Weltlichkeit von Welt überhaupt" (ebd. S. 64).

## Textstelle (Originalquellen)

ist ontologisch keine Bestimmung des Seienden, das wesentlich das Dasein nicht ist, sondern ein Charakter des Daseins selbst. Z12 Wird so "Welt" nicht etwas "Subjektives"? Z14-16 Und wenn die Frage nach der "Welt" gestellt wird, welche Welt ist gemeint? Weder diese noch jene, sondern die Weltlichkeit von Welt überhaupt. 65 Z6 [...] "

- 22 Heidegger, Martin: Sein und Zeit (Auszüge), 1976, S. 64

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

374

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 34

4) "Das Selbst des alltäglichen Daseins ist das Man-selbst, das wir von dem **eigentlichen, das heißt eigens ergriffenen Selbst unterscheiden**" (Heidegger, Martin: a.a.O. S. 129.)

## Textstelle (Originalquellen)

der Gemeinschaft ist; sondern umgekehrt, wo aus dem eigenständigen Fürsichsein ein Mitteinander-wirken aus einsichtiger Selbstentscheidung erwächst. Daraus ergibt sich folgerichtig die Sicht auf **das "Man-selbst, das wir von dem eigentlichen, d. h. eigens ergriffenen Selbst unterscheiden"**<sup>77</sup>. Im Mitsein mit anderen geht nach Heidegger das Dasein zunächst auf in der besorgten Welt und ist so "zugleich im Mitsein

- 23 Hollenbach, Johannes Michael: Sein und Gewissen, 1954, S. 234

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

375

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 35

2) Der Mensch "besteht aus einer Reihe von Unspezialisiertheiten, die unter entwicklungsbiologischem Gesichtspunkt Struktur, die es weder zu einem Pflanzenfresser noch zu einem Fleischfressergebiß, d.h. Raubtiergebiß Armen für Hangelklettere sind, die Kletterfuß, Haarkleid und gewaltigen Eckzahn haben, ist der Mensch als Naturwesen hoffnungslos unangepaßt" (ebd.S 34).

## Textstelle (Originalquellen)

Haut der Warmblüter für die Parasiten, und so in unzähligen, je besonderen Fällen. Der Mensch dagegen hat, morphologisch gesehen, so gut wie keine Spezialisierungen. Er besteht aus einer Reihe von Unspezialisiertheiten, die unter entwicklungsbiologischem Gesichtspunkt als Primitivismen erscheinen: sein Gebiß z. B. hat eine primitive Lückenlosigkeit und eine Unbestimmtheit der Struktur, die es weder zu einem Pflanzenfresser- noch zu einem Fleischfressergebiß, d. h.

je besonderen Fällen. Der Mensch dagegen hat, morphologisch gesehen, so gut wie keine Spezialisierungen, besteht aus einer Reihe von Unspezialisiertheiten, die unter entwicklungsbiologischem Gesichtspunkt als Primitivismen erscheinen: sein Gebiß z. B. hat eine primitive Lückenlosigkeit und eine Unbestimmtheit der Struktur, die es weder zu einem Pflanzenfresser- noch zu einem Fleischfressergebiß, d. h. Raubtiergebiß machen. Gegenüber den Großaffen, die hochspezialisierte Baumbtiere mit überentwickelten Armen für Hangelklettere sind, die Kletterfuß, Haarkleid und gewaltigen Eckzahn haben, ist d

und eine Unbestimmtheit der Struktur, die es weder zu einem Pflanzenfresser- noch zu einem Fleischfressergebiß, d. h. Raubtiergebiß machen. Gegenüber den Großaffen, die hochspezialisierte Baumbtiere mit überentwickelten Armen für Hangelklettere sind, die Kletterfuß, Haarkleid und gewaltigen Eckzahn haben, ist der Mensch als Naturwesen gesehen hoffnungslos unangepaßt. Er ist von einer einzigartigen, im ersten Teil näher zu durchforschenden biologischen Mittellosigkeit, und er

- 10 Gehlen, Arnold: Der Mensch. Seine Natur und seine S..., 1974, S. 34
- 175 Gehlen, Arnold: Der Mensch, 7. Aufl., 1962, S. 11
- 10 Gehlen, Arnold: Der Mensch. Seine Natur und seine S..., 1974, S. 34

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

376

## Textstelle (Prüfdokument) S. 36

1) "Der Grundgedanke ist der, daß die sämtlichen 'Mängel' der menschlichen Konstitution, welche unter natürlichen, sozusagen tierischen Bedingungen eine höchste Belastung seiner Lebensfähigkeit darstellen, vom Menschen selbsttätig und handelnd gerade zu Mitteln seiner Existenz gemacht werden, worin die Bestimmung des Menschen zur Handlung und seine unvergleichliche Sonderstellung zuletzt beruhen" (ebd. S. 37).

## Textstelle (Originalquellen)

Leistungen, welchem Nachweis der ganze zweite und dritte Teil dieser Schrift gewidmet ist. Wir beginnen hier schon, die vielfältigen Zusammenhänge, die sich daran knüpfen, auseinanderzusetzen. Der Grundgedanke ist der, daß die sämtlichen "Mängel" der menschlichen Konstitution, welche unter natürlichen, sozusagen tierischen Bedingungen eine höchste Belastung seiner Lebensfähigkeit darstellen, vom Menschen selbsttätig und handelnd gerade zu Mitteln seiner Existenz gemacht werden, worin die Bestimmung des Menschen zur Handlung und seine unvergleichliche Sonderstellung zuletzt beruhen.

- 10 Gehlen, Arnold: Der Mensch. Seine Natur und seine S..., 1974, S. 37

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

377

## Textstelle (Prüfdokument) S. 36

2) "Kultur soll uns sein: der Inbegriff der vom Menschen tätig bewältigten, veränderten und verwerteten Naturbedingungen, einschließlich der bedingteren, entlasteten Fertigkeiten und Künste, die auf jener Basis erst möglich werden" ( ebd. S. 39).

## Textstelle (Originalquellen)

hat Jagdtechniken, Waffen, Feuer, Geräte. Ebenso treten wir der bekannten Unterscheidung von Kultur und Zivilisation nicht bei, die außerdem in den wenigsten Kultursprachen formulierbar wäre. Kultur soll uns sein: der Inbegriff der vom Menschen tätig, arbeitend bewältigten, veränderten und verwerteten Naturbedingungen, einschließlich der bedingteren, entlasteten Fertigkeiten und Künste, die auf jener Basis erst möglich werden. Steht dies fest, so sehen wir hier eine der wichtigsten Seiten des erwähnten Prinzips: die " Weltoffenheit", die untierische Ausgesetztheit gegenüber einer organisch gar nicht

- 10 Gehlen, Arnold: Der Mensch. Seine Natur und seine S..., 1974, S. 39

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

378

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 37

1) "Zerschlägt man die Institutionen eines Volkes, dann wird die ganze elementare Unsicherheit, die Ausartungsbereitschaft und Chaotik im Menschen freigesetzt" (Gehlen, Arnold: Anthropologische Forschung. Frankfurt '1972. S. 24).

## Textstelle (Originalquellen)

Institutionen wirken wie Stützpfiler und wie Außenhalte, deren Veränderlichkeit zwar die gesamte menschliche Geschichte und Kulturgeschichte zeigt. Aber von größter Wichtigkeit ist da ein Allmählichkeitspostulat. Zerschlägt man die Institutionen eines Volkes, dann wird die ganze elementare Unsicherheit, die Ausartungsbereitschaft und Chaotik im Menschen freigesetzt. Wir alle haben das mehrfach beobachtet, und auch die verdeckte, aber nicht weniger unheimliche Analogie zu den Verfallerscheinungen der Naturvölker, wenn die europäische Zivilisation mit

- 24 Gehlen, Arnold: Anthropologische Forschung, 1977, S. 23

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

379

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 37

3) "In ihr vollendet sich die Richtung auf Entlastung vom Druck des Hier und Jetzt, von der Reaktion auf das zufällig Vorhandene. In ihr gipfeln die Erfahrungsprozesse der Kommunikation, wird die Weltoffenheit zureichend und produktiv bewältigt und eine Unendlichkeit von Handlungsentwürfen und Plänen möglich" (ebd. S. 20.).

## Textstelle (Originalquellen)

aus der der anderen zu handeln. Zusammenfassend: die Sprache führt und schließt die gesamte Aufbauordnung des menschlichen Sinnes- und Bewegungslebens in deren unvergleichbarer Sonderstruktur zusammen. In ihr vollendet sich die Richtung auf Entlastung vom Druck des Hier und Jetzt, von der Reaktion auf das zufällig Vorhandene. In ihr gipfeln die Erfahrungsprozesse der Kommunikation, wird die Weltoffenheit zureichend und produktiv bewältigt und eine Unendlichkeit von Handlungsentwürfen und Plänen möglich. In ihr schließt sich alle Verständigung zwischen Menschen in der Gleichrichtung auf gemeinsame Tätigkeit, gemeinsame Welt und gemeinsame Zukunft. 6. Handlung und Antriebe Die Befreiung, zur

- 10 Gehlen, Arnold: Der Mensch. Seine Natur und seine S..., 1974, S. 50

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

380

## Textstelle (Prüfdokument) S. 37

4) "Die bloß ausbrechenden zufälligen Triebhandlungen im 'Jetzt' müssen grundsätzlich gehemmt werden können, wenn Dauerinteressen lebensnotwendig sind" (ebd. S. 52).

## Textstelle (Originalquellen)

sind. Einsichtig hängen hiermit zwei Besonderheiten des menschlichen Antriebslebens zusammen: die Hemmbarkeit und die Verschiebbarkeit der Bedürfnisse und Interessen. Beide sind wieder nur möglich bei Bewußtheit derselben. Die bloß ausbrechenden zufälligen Triebhandlungen im "Jetzt" müssen grundsätzlich gehemmt werden können, wenn Dauerinteressen lebensnotwendig sind: sie wachsen nur auf den unterdrückten Jetztbewältigungen. Ohne die Hemmung des beim Kinde ja lebhaften punktuellen Zerstörungstriebes gäbe es z. B. nie ein sachliches Eigenschaftsinteresse an den

- 10 Gehlen, Arnold: Der Mensch. Seine Natur und seine S..., 1974, S. 52

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

381



## Textstelle (Prüfdokument) S. 38

1) "Der 'Handlungskreis', d.h. die Zusammenarbeit der Handlung, der Wahrnehmung, des Denkens usw. ... (kann) seine Motive und Ziele aus sich selbst entwickeln" (ebd. S. 54).

## Textstelle (Originalquellen)

wollen zunächst aber die erwähnte Unabhängigkeit der Handlungen von den Antrieben oder die Fähigkeit, beide "auszuhängen" und den Hiatus freizulegen, noch nach mehreren Seiten verdeutlichen. Der "Handlungskreis", d. h. die Zusammenarbeit der Handlung, der Wahrnehmung, des Denkens usw. an einem zu verändernden Sachverhalt kann, da entlastet, weitgehend auf sich selbst gestellt werden und seine Motive und Ziele aus sich selbst entwickeln. Er ist genötigt, dem Gesetz und dem Antwortverhalten der Tatsachen zu folgen, sich darauf einzulassen, ihnen nachzugehen und sie auszubauen. Diese Sachlichkeit des Verhaltens innerhalb

- 10 Gehlen, Arnold: Der Mensch. Seine Natur und seine S..., 1974, S. 54

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

382

## Textstelle (Prüfdokument) S. 41

Wolfgang Klafki hat in seiner Stellungnahme gleichzeitig eine Weiterführung des Nohlschen Konzeptes vorgelegt: Im Rahmen der von ihm intendierten **Erziehung zur Verantwortung** ist der pädagogische Bezug ein für bestimmte Altersstufen geeignetes **Medium der Erziehung**, das aber **ergänzt werden muß durch andere Formen der Begegnung des jungen Menschen mit der Welt** (vgl. dazu: Bartels, Klaus: Die Pädagogik Weinheim 1968. S. 196). Wolfgang Brezinka kritisiert in seinem Buch "Erziehung als Lebenshilfe" zwar die Theorie Nohls.

## Textstelle (Originalquellen)

Spannungszusammenhang" verstanden wird, wird ersichtlich, daß er nicht das einzige - für alle Altersstufen hinreichende - **Medium der Erziehung (zur Verantwortung)** sein kann, sondern daß er polar **ergänzt werden muß durch andere Formen der Begegnung des jungen Menschen mit der Welt**. In der Forderung Klafkis, daß die derart erworbenen Erfahrungen des Heranwachsenden dann im pädagogischen Bezug strenger Reflexion zu unterziehen seien, und daß es die Aufgabe

- 173 Bartels, Klaus: Die Pädagogik Herman Nohls in ihrem..., 1968, S. 194

● 7% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

383

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 42

1) In Wilhelm Flitners "Allgemeine(r) Pädagogik" nimmt der pädagogische Bezug die erste Stelle im Gefüge der pädagogischen Kategorien ein. Im Bereich der soziologischen Pädagogik hat M. Keilhacker das Verhältnis von Mutter und Kind als die Urform der Erziehung bezeichnet. Hier werde "die intensivste Verdichtung menschlicher Erziehung" angelegt (Bartels, Klaus: a.a. O. S. 189.).<sup>1</sup> Vom medizinisch-anthropologischen Standpunkt haben vor allem Ren Spitz (vgl. ders.: Vom Säugling zum Kleinkind. Stuttgart 1967) und A. Nitschke (vgl. ders.: Angst und Vertrauen. In: Sammlung. 7 (1952) S. 175-180) darauf hingewiesen, daß der Zugang zur Welt, zu den Menschen und Dingen abhängig sei von der Liebe und dem Vertrauen des Kindes zu einer festen Bezugsperson. In der modernen Begabungstheorie spielt das persönliche pädagogische Verhältnis im Prozeß des Begabens eine besondere Rolle (vgl. dazu: Roth, Heinrich: Pädagogische Psychologie des Lehrens und Lernens. Hannover 14 1973 und ders.: Jugend und Schule zwischen Reform und Restauration. Hannover 2 1965).

1) In Wilhelm Flitners "Allgemeine(r) Pädagogik" nimmt der pädagogische Bezug die erste Stelle im Gefüge der pädagogischen Kategorien ein. Im Bereich der soziologischen Pädagogik hat M. Keilhacker das Verhältnis von Mutter und Kind als die Urform der Erziehung bezeichnet. Hier werde "die intensivste Verdichtung menschlicher Erziehung" angelegt (Bartels, Klaus: a.a.O. S. 189.).

## Textstelle (Originalquellen)

weist W. Himer auf die Bedeutung des pädagogischen Bezuges als einer grundlegenden Kategorie der Erziehungswissenschaft hin. In dem "Gefüge der pädagogischen Kategorien", das er selbst entwirft, nimmt der pädagogische Bezug die erste Stelle ein. 986) "Wir unterscheiden nicht nur den Erzieher und den Zögling als den Handelnden und das Objekt seiner Tätigkeit, sondern gehen davon aus, daß beide in

Auf der Grenze zwischen Allgemeiner Pädagogik und Pädagogischer Soziologie liegt die schon erwähnte Arbeit des Psychologen und Pädagogen M. Keilhacker über die wichtigsten "Erziehungsformen", innerhalb derer "das Verhältnis von Mutter und Kind als Urform der Erziehung" eine zentrale Stellung einnimmt. Keilhacker geht davon aus, daß es bestimmte "Verdichtungszentren der Erziehung gibt, die das besondere Interesse der Erziehungswissenschaft verdienen."

das Säuglings- und Kleinkindesalter diese "liebende Bindung" und das in ihr erwachsende Vertrauen des Kindes die unerläßliche Bedingung dafür sind, daß das Kind überhaupt "den Zugang zur Welt, zu den Menschen und zu den Dingen" findet. 996) d) in der Sozialpädagogik Die von Nohl, Hertmann, Bondy, Dehn, Francke u.a. vertretene Auffassung, daß der pädagogische Bezug in der Sozialpädagogik erhöhte Bedeutung

- 173 Bartels, Klaus: Die Pädagogik Herman Nohls in ihrem..., 1968, S. 187
- 173 Bartels, Klaus: Die Pädagogik Herman Nohls in ihrem..., 1968, S. 188
- 176 Heid, Helmut: Pädagogische Konsequenzen sozialkul..., 1967, S.

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

384

● 11% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 44

Gesellschaften konstitutive Lernvorsprung der älteren gegenüber der jungen Generation relativiert aufgrund

## Textstelle (Originalquellen)

werden müssen, weil dort der permanente, rasche Wandel J) der kulturellen Lebensbedingungen und -formen das Lernen zu einer lebenslang- J liehen Daueraufgabe macht und der für traditionsgeleitete **Gesellschaften konstitutive Lernvorsprung der älteren gegenüber der jüngeren Generation relativiert** / wird wie das Generationsverhältnis selbst'. \_J In dieser Begriffsbestimmung erscheint die Erziehung als eine soziale Funktion des Lernens der Kultur, die unter einer

- 27 Weber, Erich: Der Erziehungs- und Bildungsbegriff..., 1972, S. 125

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

385

## Textstelle (Prüfdokument) S. 47

3) In diesem Zusammenhang sei kurz hingewiesen auf die Rollentheorie von Parsons: Er fragt danach, **wie menschliches Verhalten zu sozialem Verhalten wird, d.h.** wie erreicht werden kann, daß das Verhalten aller <sup>3</sup> Individuen einer **Gesellschaft mehr oder weniger gleichförmig ausgestaltet ist**. Parsons nimmt nun ein allgemeines Handlungssystem an, das vier Subsysteme enthält: das personale, <sup>3</sup> das soziale, das kulturelle und die Organismussysteme. Soll soziales Handeln stabil bleiben, so müssen diese vier Subsysteme und damit auch das gesamte Handlungssystem gesichert sein. Dazu müssen vier Bedingungen erfüllt werden: "1. **Es muß eine Zuordnung von Gütern, Personal, Möglichkeiten und Macht vorgenommen worden sein. Diese Zuordnungen müssen, durch ein von allen anerkanntes Wertsystem legitimiert sein.** Helbig, Ludwig: Sozialisation. Frankfurt, Berlin, München 1979. S. 40/41.).

3) In diesem Zusammenhang sei kurz hingewiesen auf die Rollentheorie von Parsons: Er fragt danach, wie menschliches Verhalten zu sozialem Verhalten wird, d.h. wie erreicht werden kann, daß das Verhalten aller

3) In diesem Zusammenhang sei kurz hingewiesen auf die Rollentheorie von Parsons: Er fragt danach, wie menschliches Verhalten zu sozialem Verhalten wird, d.h. wie erreicht werden kann, daß das Verhalten aller

## Textstelle (Originalquellen)

aber nur dann gewährleistet ist, wenn sich jeder einzelne so verhält, daß sein Verhalten für jeden anderen berechenbar ist, kann die Frage dahingehend präzisiert werden, **wie menschliches Verhalten zu sozialem Verhalten wird, d.h.** so geformt wird, daß es bei allen Individuen in einer gegebenen Kultur oder **Gesellschaft mehr oder weniger gleichförmig ausgestaltet ist**. Zum näheren Verständnis seiner theoretischen Konstruktion müssen zunächst die beiden zentralen Begriffe der Parsonsschen Soziologie geklärt werden: System und Rolle. 3.2. Schlüsselbegriffe der Parsonsschen Soziologie 3.2.1. Der

wir das Organismussystem im folgenden vernachlässigen. Damit soziales Handeln sichergestellt ist, d.h., damit das allgemeine Handlungssystem stabil bleibt, müssen nach Parsons die folgenden Bedingungen gegeben sein: 1. **Es muß eine Zuordnung von Gütern, Personal, Möglichkeiten und Macht vorgenommen worden sein.** 2. Diese Zuordnungen müssen durch ein von allen anerkanntes Wertsystem legitimiert sein. 3. Die aufgestellten Normen müssen durch ein System sozialer Kontrolle durchgesetzt werden. I 4. Jene Mitglieder eines

- 69 Helbig, Ludwig: Sozialisation Eine Einführung, 1979, S. 35
- 69 Helbig, Ludwig: Sozialisation Eine Einführung, 1979, S. 39

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

386

● 7% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Prüfdokument) S. 54

2) cweiSTjcufrf)J ev reo Bloj K.aKOvpay(ioaiiPTi Demokrit VS B 297. zit. nach: Reiner,Hans: Artikel "Gewissen". In: Ritter,Joachim (Hrsg.): [Historisches Wörterbuch der Philosophie](#). Band 3. Basel 1974. Spalten 575 - 592. hier: Spalte 575.

## Textstelle (Originalquellen)

Urschrei-Therapie 3. Jahrgang, Januar 1976, Heft 1 3. Jahrgang, Februar 1976, Heft 2 erscheint monatlich. Einzelheft 5, DM (7, sfr) + 1, DM Versandkosten. Jahresabo 45, DM. Bestellungen über Buchhandel und Beltz Verlag, Postfach 1129, 6940 Weinheim [VIIRitter, Joachim \(Hrsg.\): Historisches Wörterbuch der Philosophie](#), Bd. 2 u. 3 (H.-M. Lohmann) 283 Churchman, C. West: Die Konstruktion von Erkenntnisssystemen (Th. Brandt) 285 Ashby, W. Ross: Einführung in die Kybernetik (E. Sens) . . . 287 Sprach- und Literaturwissenschaft Chomsky, Noam: Thesen zur Theorie

- 177 Das Argument 96, 1976, S.

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

387

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 56

Syn bedeutet ebenso wie das lateinische cum (bzw. con) und das deutsche Ge soviel wie "mit". Von daher sei die Grundbedeutung von syn-eidesis, conscientia und Ge-wissen also "Mit-wissen" (ders.: Handbuch der Moraltheologie. Paderborn 1953. S.91. Diese Gleichsetzung hält Huijts für etymologisch nicht haltbar: Wohl sei bekannt, daß die Präpositionen syn, con und ge in vielen Zusammenhängen "zusammen mit" bedeuten. Es könne aber etymologisch nicht festgestellt werden, ob der Mitwisser Gott, .....

## Textstelle (Originalquellen)

vorchristlichen Jahrhundert auftauchende (wohl aus der stoischen Popularphilosophie stammende) terminus syneidesis ist ebenso wie dessen lateinische Übersetzung conscientia und die Verdeutschung Ge-wissen ein Kompositum. Syn bedeutet ebenso wie das lateinische cum und das deutsche ge soviel wie "mit". Die Grundbedeutung ist also "Mitwissen" (nicht von anderen Menschen oder von Gott!), d. i. geistiges Bewußtsein, einigendes Wissen oder Verstehen von Wahrnehmungen, Selbstbewußtsein. Bei Philon v. Al. (t nach 40 n.

- 178 Stelzenberger, Johannes: LEHRBUCH DER MORALTHEOLOGIE. Die Si..., 1953, S. 90

● 7% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

388

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 56

Syn bedeutet ebenso wie das lateinische cum (bzw. con) ..... con) und das deutsche Ge soviel wie "mit". Von daher sei die Grundbedeutung von syn-eidesis, con-scientia und Ge-wissen also "Mit-wissen" (ders.: Handbuch der Moralthologie. Paderborn 1953. S.91. Diese Gleichsetzung hält Huijts für **etymologisch nicht** haltbar: Wohl sei bekannt, daß die Präpositionen syn, con und ge in vielen Zusammenhängen "zusammen mit" bedeuten. Es könne aber **etymologisch nicht** festgestellt werden, **ob der Mitwisser Gott, oder ein anderer Augenzeuge ist oder "ob ich selbst es bin"** (Huijts, Joseph Hubertus: a.a.0. S.26/27).

## Textstelle (Originalquellen)

oder eine Verstärkung des verbum simplex bedeuten. Aber auch hier ist **etymologisch nicht** feststellbar, **ob der Mitwisser Gott oder der andere als Augenzeuge ist, oder ob ich selbst es bin**. Wenn man das dennoch versucht, sucht man in der Etymologie Beweise für bestimmte theoretische Einsichten, die dort nicht zu finden sind. So hat man auch

- 43 Huijts, Joseph Hubertus: Gewissensbildung, 1969, S. 26

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

389

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing





## Textstelle (Prüfdokument) S. 58

1) Es wird also keine Geschichte des Gewissensbegriffs vorgelegt. Sie ist u.a. zu finden bei: Breimi,W.: Was ist das Gewissen? Zürich 1934. Stoker,H.G.: Das Gewissen. Bonn 1925. Reiner,Hans: Artikel: "Gewissen". In: [Ritter,Joachim \(Hrsg.\): Historisches Wörterbuch der Philosophie](#). Band 3. Basel 1974. Spalten 575-592.

## Textstelle (Originalquellen)

Urschrei-Therapie 3. Jahrgang, Januar 1976, Heft 1 3. Jahrgang, Februar 1976, Heft 2 erscheint monatlich. Einzelheft 5, DM (7, sfr) + 1, DM Versandkosten. Jahresabo 45, DM. Bestellungen über Buchhandel und Beltz Verlag, Postfach 1129, 6940 Weinheim [VIIRitter, Joachim \(Hrsg.\): Historisches Wörterbuch der Philosophie](#), Bd. 2 u. 3 (H.-M. Lohmann) 283 Churchman, C. West: Die Konstruktion von Erkenntnisssystemen (Th. Brandt) 285 Ashby, W. Ross: Einführung in die Kybernetik (E. Sens) . . . 287 Sprach- und Literaturwissenschaft Chomsky, Noam: Thesen zur Theorie

- 177 Das Argument 96, 1976, S.

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

390

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 62

1) vgl. zum folgenden: [Luhmann, Niklas: Das Phänomen des Gewissens und die normative Selbstbestimmung der Persönlichkeit.](#) In: [Böckle, Franz/ Böckenförde, Ernst-Wolfgang: Naturrecht in der Kritik.](#) Mainz 1973. S. 223-243. [Luhmann, Niklas: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen.](#) In: [Archiv des öffentlichen Rechts.](#) 90 (1965). S.257-286.

## Textstelle (Originalquellen)

Problem lautet, 5280 Z1-4 Und entsprechend findet man den Sinn der Gewissensfreiheit dann nicht mehr darin, daß sie die Gewissensorientierung ermöglicht, sondern darin, daß sie sie erspart. [Luhmann, Niklas: Das Phänomen des Gewissens und die normative Selbstbestimmung der Persönlichkeit.](#) In: [Böckle, Franz/Böckenförde, Ernst-Wolfgang: Naturrecht in der Kritik.](#) Mainz 1973 S223 Z10-12 Die klassische >Logologie< des Gewissens hatte vor allem theologische und moralphilosophische Bezugsinteressen. S223 Z24-25 [...], deren Stellenwert in einem religiösen oder theologischen, moralischen oder moralphilosophischen Argumentationskontext [...] . S227 Z22-24 [...] das Werterepertoire einer normalen Persönlichkeit ist so groß, daß für normale Verhaltensweisen immer Rechtfertigungen

- 179 verschiedene, verschiedene: Untersuchung Plagiat Schavan (2012), 1980, S. 0

● 18% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

391



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 63

1) "Ego erwartet ein Verhalten von Alter, über das dieser als alter Ego entscheidet nach Maßgabe von Erwartungen, die er in Bezug auf Ego als sein Alter hegt; vielleicht auch nach Maßgabe von Erwartungen, von denen er erwartet, daß Ego sie als sein alter Ego in bezug auf ihn als Alter hegt" (ebd. S. 225) .

## Textstelle (Originalquellen)

Erwartungen des anderen erwarten können, um seine Verhaltenswahlen verstehen und voraussehen zu können. Alle Interaktion wird deshalb durch reflexive Bewußtseinsperspektiven, durch Erwartung von Erwartungen gesteuert. Ego erwartet ein Verhalten von Alter, über das dieser als alter Ego entscheidet nach Maßgabe von Erwartungen, die er in bezug auf Ego als sein Alter hegt; vielleicht auch nach Maßgabe von Erwartungen, von denen er erwartet, daß Ego sie als sein alter Ego in bezug auf ihn als Alter hegt. In Interaktionen sieht sich deshalb jeder Partner notwendig in einer Doppelstellung als Ego und als Alter.<sup>8</sup> Genetisch gesehen setzt die volle Ausbildung einer solchen Struktur

- 48 Böckle, Franz: Naturrecht in der Kritik, 1973, S. 225

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

392

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 65

3) Luhmann wählt als Beispiele-wenn einem Gelehrten Plagiate nachgewiesen werden, ein Offizier Angst zeigt, ein Ehegatte untreu wird" (ebd. S.265).

## Textstelle (Originalquellen)

Versehen vermeiden; Takt der Mitmenschen hilft über ihre Folgen hinweg. Schwerer wiegt es, wenn ein Handeln ganze Rollenbereiche diskreditiert und für die Persönlichkeit unzugänglich macht - wenn einem Gelehrten Plagiate nachgewiesen werden, ein Offizier Angst zeigt, ein Ehegatte untreu wird. Hier hilft zumeist nur ein sehr weitgehender Wechsel der Umwelt zu neuen Möglichkeiten der Selbstdarstellung. Nicht selten ist ein Rückzug in Würde-Asyle wie die

- 50 Luhmann, Niklas: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen, 1965, S. 265

● 7% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

393

## Textstelle (Prüfdokument) S. 66

3) Luhmann bezeichnet es von daher als **Illusion, vom Gewissen im Namen natürlicher Sittlichkeit Widerstand gegen eine falsch laufende soziale Maschinerie zu fordern. Deren Korrektur** sei Sache der Planung und **des überlegten Einbaus von Lernfähigkeit in soziale Systeme** (vgl. ders.: Das Phänomen des Gewissens... S. 233).

## Textstelle (Originalquellen)

Berufung auf ihr Gewissen der armen Frau aus der Nachbarschaft das Brot zum halben Preis verkaufen. Deshalb ist es eine Illusion - vielleicht eine gern gepflegte **Illusion -, vom Gewissen im Namen natürlicher Sittlichkeit Widerstand gegen eine falsch laufende soziale Maschinerie zu erwarten. Deren Korrektur** wäre eine Sache der Planung, vielleicht **des überlegten Einbaus von Lernfähigkeiten in soziale Systeme**. Eben weil die Anerkennung des individuellen Gewissens die

- 48 Böckle, Franz: Naturrecht in der Kritik, 1973, S. 233

● 8% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

394

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 68

1) "Die als Differenzierung des sozialen Systems geforderte Rollentrennung findet in der Konkretheit des Menschen ihre Schranke, und deshalb ist der Mensch nicht in der Lage, aus bestimmten Rollen aufgrund von Gewissensentscheidungen auszusteigen, ohne andere Rollenzusammenhänge in unverantwortlicher Weise zu stören" (ebd. S. 272).

## Textstelle (Originalquellen)

obwohl es institutionelle Puffer, etwa die Arbeitslosenversicherung, gibt und obwohl in der Theorie Eigentum nichts mit Liebe zu tun hat und Glaube nichts mit Sport. Die als Differenzierung des sozialen Systems geforderte Rollentrennung findet in der Konkretheit des Menschen ihre Schranke, und deshalb ist der Mensch auch nicht in der Lage, aus bestimmten Rollen auf Grund von Gewissensentscheidungen oder sonstigen persönlichen Idiosynkrasien einfach auszusteigen, ohne andere Rollenzusammenhänge in unverantwortlicher Weise zu stören. Wir finden hier in der sozialen Rollendifferenzierung das Korrelat zu dem Problem, mit dem wir unsere Untersuchung begannen: der Differenzierung der Weisen, zu bindenden Entscheidungen

- 50 Luhmann, Niklas: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen, 1965, S. 272

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

395

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 69

1) "Sie werden der Gewissensprüfung keineswegs entzogen; denn das Gewissen erfaßt alles Verhalten ohne Ausnahme. Aber sie drängen sich nicht zum Gewissen vor, zumindest wird es sozial nicht zugemutet, das Gewissen mit ihnen zu befassen" (ebd. S. 275).

## Textstelle (Originalquellen)

der Einverseelung formuliert haben. er nicht wählen kann, als "unpersönlich" darzustellen. Sie werden ihm dann nicht auf sein Wesen angerechnet, verpflichten seine künftige Selbstdarstellung nicht. Sie werden der Gewissensprüfung keineswegs entzogen; denn das Gewissen erfaßt alles Verhalten ohne Ausnahme. Aber sie drängen sich nicht zum Gewissen vor, zumindest wird es sozial nicht zugemutet, das Gewissen mit ihnen zu befassen. Unpersönlich ist einmal das technisch komplex vermittelte Wirken, das heute die Bühne des großen Wirkens beherrscht<sup>28</sup>; sodann das formal organisierte Handeln in Beruf und Wirtschaft.

- 50 Luhmann, Niklas: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen, 1965, S. 275

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

396

## Textstelle (Prüfdokument) S. 74

langjähriger praktischer Erfahrungen und darauf aufbauender Theoriebildung bezeichnete. Eine besondere Rolle spielen dabei seine 1920 erschienene spekulative Schrift "Jenseits des Lustprinzips", in der er seine Triebtheorie neu fundiert und die drei Jahre später erschienene Schrift "Das Ich und das Es", in der er seine Ichpsychologie vollendet.

## Textstelle (Originalquellen)

diese Auffassung der psychischen Vorgänge ihren Anfang nimmt, ist der 1914 erschienene Aufsatz "Zur Einführung des Narzißmus", ihre Vollendung aber erhält sie in der 1923 erschienenen Schrift "Das Ich und das Es". In späteren Schriften, vor allem in der 1933 erschienenen "Neuen Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse" erscheinen wesentliche Ergänzungen. Die "tonische Energie" (Breuer) Wenn

- 58 Bally, Gustav: Die Psychologie Sigmund Freuds, 1959, S. 40

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

397



**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 75

1) **Katastrophale Folgen entstehen, wenn die Legierung der beiden Triebanteile zerfällt und die positive Kraft die negative nicht mehr binden kann.** Dieser Sachverhalt wird am Beispiel des Triebmörders deutlich: Die seelischen **Komponenten fallen auseinander, Liebesgenuß und Mordimpuls treten gleichermaßen, aber** getrennt voneinander auf.

## Textstelle (Originalquellen)

wenigstens partiell zu hindern. Die Widersprüchlichkeit menschlichen Verhaltens tritt im Erscheinungsbild der Haßliebe hervor. Das plötzliche Umkippen von einem Gegensatz zum anderen ist da augenscheinlich. **Katastrophale Folgen entstehen, wenn die Legierung der beiden Triebanteile zerfällt, wenn sie sich >entmischen< und die positive Kraft die negative nicht mehr zu >binden< vermag.** Diesen Sachverhalt demonstriert der Triebmörder. Die seelischen **Komponenten fallen auseinander**, so daß **Liebesgenuß und Mordimpuls gleichermaßen, aber** isoliert

- 56 Stadter, Ernst: Psychoanalyse und Gewissen, 1970, S. 47

● **9%** Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

398

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 78

1) Freud übernimmt den Begriff "Es" von Georg Groddeck, der "wohl dem Beispiel Nietzsches gefolgt (ist), bei dem dieser grammatikalische Ausdruck für das Unpersönliche und sozusagen Naturnotwendige in unserem Wesen durchaus gebräuchlich ist" (ebd. S. 251).

## Textstelle (Originalquellen)

gesehen, Differenzierungen von ihm sind. Der Ausdruck "das Es" wird in Das Ich und das Es (19\*3) eingeführt. Freud übernimmt ihn von Georg Groddeck (ß), der "... selbst wohl dem Beispiel Nietzsches gefolgt (ist), bei dem dieser grammatikalische Ausdruck für das Unpersönliche und sozusagen Naturnotwendige in unserem Wesen durchaus gebräuchlich ist" (ia). Freud ist von dem Ausdruck "das Es" gefesselt, weil er den von Grod-deck entwickelten Gedanken veranschaulicht, wonach "... das, was wir unser

- 54 Laplanche, Jean: Das Vokabular der Psychoanalyse, 1.,..., 1973, S. 147

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

399

## Textstelle (Prüfdokument) S. 81

1) "Beim kleinen Kind kann es niemals etwas anderes sein, aber auch bei vielen Erwachsenen ändert sich nicht mehr daran, als daß an Stelle des Vaters oder beider Eltern die größere menschliche Gemeinschaft tritt. Darum gestatten sie sich regelmäßig, das Böse, das ihnen Annehmlichkeiten verspricht, auszuführen, wenn sie nur sicher sind, daß die Autorität nichts davon erfährt oder ihnen nichts anhaben kann, und ihre Angst gilt allein der Entdeckung. Mit diesem Zustand hat die Gesellschaft unserer Tage im allgemeinen zu rechnen" ( ebd. S. 484).

## Textstelle (Originalquellen)

Zustand "schlechtes Gewissen", aber eigentlich verdient er diesen Namen nicht, denn auf dieser Stufe ist das Schuldbewußtsein offenbar nur Angst vor dem Liebesverlust, "soziale" Angst. Beim kleinen Kind kann es niemals etwas anderes sein, aber auch bei vielen Erwachsenen ändert sich nicht mehr daran, als daß an Stelle des Vaters oder beider Eltern die größere menschliche Gemeinschaft tritt. Darum gestatten sie sich regelmäßig, das Böse, das ihnen Annehmlichkeiten verspricht, auszuführen, wenn sie nur sicher sind, daß die Autorität nichts davon erfährt oder ihnen nichts anhaben kann, und ihre Angst gilt allein der Entdeckung.1) Mit diesem Zustand hat die Gesellschaft unserer Tage im allgemeinen zu rechnen. Eine große

auszuführen, wenn sie nur sicher sind, daß die Autorität nichts davon erfährt oder ihnen nichts anhaben kann, und ihre Angst gilt allein der Entdeckung [ Fußnote]. Mit diesem Zustand hat die Gesellschaft unserer Tage im allgemeinen zu rechnen. Eine große Änderung tritt erst ein, wenn die Autorität durch die Aufrichtung eines Über-Ichs verinnerlicht wird. Damit werden die Gewissensphänomene auf eine neue Stufe

- 53 Freud, Sigmund: Gesammelte Werke 1920-1939. Schrift..., 1939, S.
- 180 Freud, Sigmund: Das Unbehagen in der Kultur, 1930, S.

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

400

## Textstelle (Prüfdokument) S. 82

2) Neben der beschriebenen ontogenetischen Gewissenstheorie gibt Freud auch eine phylogenetische Begründung des Gewissens, die allerdings nur historischen Wert hat. Dazu konstruiert er **die Geschichte vom Mord am Vater der Urhorde: Der Vater soll ursprünglich den Besitz aller Frauen beansprucht haben**. Aus Haß, der durch dauernden Triebverzicht immer wieder neu verstärkt wurde, töteten **die Söhne** den Vater. **Diese Tat** hatte nicht den unbewußt erwarteten Erfolg, weil keiner sich an die Stelle des Vaters setzen konnte. Freud meint nun, nach der Verwirklichung der Haßbestrebungen sei es zum Wiederauftauchen der unbefriedigten Zärt .....

## Textstelle (Originalquellen)

beim Menschen. Aus einer Ära aktiver ethnologischer Forschung heraus, die mit den Namen frazer, levy-brühl, fro BENIUS, BACHOFEN und anderen verbunden ist, konstruierte FREUD **die Geschichte vom Mord am Vater der Urhorde**. Ursprünglich soll **der Vater den Besitz aller Frauen beansprucht haben**. **Die Söhne** schritten aus ihrem vom Triebverzicht gespeisten Haß zum Vaternord. Doch hatte **diese Tat**

- 66 Frankl, Viktor E.: Das Gewissen in der Neurose. In: Fr..., 1959, S. 41

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

401

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 82

2) Neben der beschriebenen ontogenetischen Gewissenstheorie gibt Freud auch eine phylogenetische Begründung des Gewissens, die allerdings nur historischen Wert hat. Dazu konstruiert er die Geschichte vom Mord am Vater der Urhorde: Der Vater soll ursprünglich den Besitz aller Frauen beansprucht haben. Aus Haß, der durch dauernden Triebverzicht immer wieder neu verstärkt wurde, töteten die Söhne den Vater. Diese Tat hatte nicht den unbewußt erwarteten Erfolg, weil keiner sich an die Stelle des Vaters setzen konnte. Freud meint nun, nach der Verwirklichung der Haßbestrebungen sei es zum Wiederauftauchen der unbefriedigten Zärtlichkeitsregungen gegenüber dem ermordeten Vater gekommen. Trauer, Reue und Sehnsucht hatten Schuldgefühle als Urform der Gewissensregung zur Folge.<sup>2</sup> So soll aus dem Ambivalenzkonflikt der Söhne das erste sittliche Gebot "Du sollst nicht töten" entstanden

2) Neben der beschriebenen ontogenetischen Gewissenstheorie gibt Freud auch eine phylogenetische Begründung des Gewissens, die allerdings nur historischen Wert hat. Dazu konstruiert er die Geschichte vom Mord am Vater der Urhorde: Der Vater soll ursprünglich den Besitz aller Frauen beansprucht haben. Aus Haß, der durch dauernden Triebverzicht immer wieder neu verstärkt wurde, töteten die Söhne den Vater. Diese Tat hatte nicht den unbewußt erwarteten Erfolg, weil keiner sich an die Stelle des Vaters setzen konnte. Freud meint nun, nach der Verwirklichung der Haßbestrebungen sei es zum Wiederauftauchen der unbefriedigten Zärtlichkeitsregungen gegenüber dem ermordeten Vater gekommen. Trauer, Reue und Sehnsucht hatten Schuldgefühle als Urform der Gewissensregung zur Folge.

● 15% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

beansprucht haben. Die Söhne schritten aus ihrem vom Triebverzicht gespeisten Haß zum Vatermord. Doch hatte diese Tat nicht den unbewußt erwarteten Erfolg, denn keiner konnte sich an die Stelle des Vaters setzen. Schon NIETZSCHE hatte gesehen, daß eine letztlich mißlungene oder unbefriedigende Tat eine besonders günstige Voraussetzung für Gewissensbisse ist. FREUD meint, nach der Verwirklichung der Haßstrebungen

Nietzsche hatte gesehen, daß eine letztlich mißlungene oder unbefriedigende Tat eine besonders günstige Voraussetzung für Gewissensbisse ist. Freud meint, nach der Verwirklichung der Haßstrebungen sei es zum Wiederauftauchen der unbefriedigten Zärtlichkeitsregungen gegenüber dem ermordeten Vater gekommen, was Trauer und Reue zur Folge gehabt habe. So soll aus dem Ambivalenzkonflikt der Söhne - ähnlich der Auffassung Darwins - das erste sittliche Gebot "Du

nach der Verwirklichung der Haßstrebungen sei es zum Wiederauftauchen der unbefriedigten Zärtlichkeitsregungen gegenüber dem ermordeten Vater gekommen, was Trauer und Reue zur Folge gehabt habe. So soll aus dem Ambivalenzkonflikt der Söhne ähnlich der Auffassung darwins das erste sittliche Gebot "Du sollst nicht töten" hervorgegangen sein. Die weitere Entwicklung der Sittlichkeit stellt sich FREUD als einen fortschreitenden Verzicht auf Triebbefriedigung unter dem Druck der Realität vor. In der gegenwärtigen

- 66 Frankl, Viktor E.: Das Gewissen in der Neurose. In: Fr..., 1959, S. 41
- 116 Frankl, Viktor E.: Handbuch der Neurosenlehre und psych..., 1959, S. 701
- 66 Frankl, Viktor E.: Das Gewissen in der Neurose. In: Fr..., 1959, S. 42

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

402

## Textstelle (Prüfdokument) S. 92

1) "Der Lebensstil wird verschiedentlich gleichgesetzt mit dem Ich, der einem Menschen eigenen Persönlichkeit, der Einheit der Persönlichkeit, der individuellen Form der schöpferischen Aktivität, der Methode, Problemen ins Auge zu sehen, der Meinung von sich selbst und den Lebensproblemen, der ganzen Einstellung zum Leben und anderen" (Ansbacher, Heinz L. (Hrsg.): Alfred Adlers Individualpsychologie. München 1972. S.175)

## Textstelle (Originalquellen)

und der Welt, wie auch seinen einzigartigen Weg, in seiner besonderen Situation nach seinem Ziel zu streben. Der Begriff "Lebensstil" hat also einen dynamischen Inhalt. "Der Lebensstil wird verschiedentlich gleichgesetzt mit dem Ich, der einem Menschen eigenen Persönlichkeit, der Einheit der Persönlichkeit, der individuellen Form der schöpferischen Aktivität, der Methode, Problemen ins Auge zu sehen, der Meinung von sich selbst und den Lebensproblemen, der ganzen Einstellung zum Leben, und anderen"<sup>52</sup>. Eine besondere Rolle spielt das Gemeinschaftsgefühl. Adler legt seinen Standpunkt folgendermaßen dar: "Die Individualpsychologie steht auf dem Standpunkt der völligen Einheit des Individuums, das sie

- <sup>63</sup> Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 32

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

403

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 93

2) "Durch die Imagination eines übertriebenen Gewissens und übertriebener Schuldgefühle wird der männliche Protest von der geradlinigen Aggression abgedrängt und auf konstruierte Bahnen der Weichherzigkeit gelenkt" (ebd. S. 62).

## Textstelle (Originalquellen)

heraus, die er mit seinem aggressiven Verhalten erlitten hat, durch die Errichtung dieser fiktiven Instanz besser "an die allgemeinen Leitbilder der Moral herangebracht werden" kann: "Durch die Imagination eines übertriebenen Gewissens und übertriebener Schuldgefühle wird der männliche Protest von der geradlinigen Aggression abgedrängt und auf konstruierte Bahnen der Weichherzigkeit gelenkt." Zum andern beim Nervösen: ihn lockt immer "die Unfruchtbarkeit der Gewissensbisse, der Reue, der Trauer, weil ihr trügerischer Schein ihn hebt und zu veredeln und

- 45 Baumhauer, Otto: Das Vor-Urteil des Gewissens, 1970, S. 82

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

404

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 95

3) In der autoritären Ethik stellt eine Autorität Gebote und Normen der Lebensführung auf und bestimmt, was gut und böse ist. In der humanistischen Ethik dagegen **ist der Mensch zugleich Normgeber und** Adressat der Normen. Autoritäre und humanistische Ethik unterscheiden sich durch **ein formales und ein materiales** Kriterium: **Formal streitet die autoritäre Ethik dem Menschen die Fähigkeit zur Unterscheidung von gut und böse ab.** Normgeber ist immer **eine Autorität, die das Individuum transzendiert.** Inhaltlich wird in der autoritären Ethik **die Frage nach gut und böse vom Standpunkt des Nutzens für die Autorität** beantwortet (vgl. dazu: ebd. S. 21-27).

## Textstelle (Originalquellen)

**ist der Mensch zugleich Normgeber und** Gegenstand der Normen [...]. [Seite 23, Z. 11-23] Autoritäre Ethik unterscheidet sich von humanistischer Ethik durch zwei Kriterien, **ein formales und ein materiales.** **Formal streitet die autoritäre Ethik dem Menschen die Fähigkeit** ab, zu wissen, was gut und was böse ist. Der Normgeber ist stets eine Autorität, die das Individuum transzendiert. [...] Materialiter (oder inhaltlich) beantwortet die autoritäre

Wissenschaft vom menschlichen Handeln unter der formalen Differenz von Gut und Böse 1. Die Differenz von Gut und Böse als Grund allen ethischen Fragens Die Fähigkeit **zur Unterscheidung von Gut und Böse** ist nicht etwas an den Menschen von außen Herangetragenes, sondern ist der Vernunftnatur des Menschen ursprünglich und wesentlich eigen. Das allgemeinste Kriterium aller menschlichen Vernunft

ab, zu wissen, was gut und was böse ist. Der **Normgeber ist** stets **eine Autorität, die das Individuum transzendiert.** [...] Materialiter (oder inhaltlich)

beantwortet die autoritäre **Ethik die Frage nach Gut und Böse primär vom Standpunkt des Nutzens für die** Autorität [...]. Jacobi 1971 Seite 42, Z. 19-21

[...] muß das Ich in seiner Begegnung mit der Umwelt zuerst zu einem festen Kern zusammenwachsen[FN 31]. [Seite 48, Z. 38-39] Unter Persona versteht Jung jenen

- 80 Dokumentation mutmaßlicher Plagiate..., 1979, S. 0
- 181 Korff, Wilhelm: Theologische Ethik. Eine Einführung, 1975, S. 18
- 80 Dokumentation mutmaßlicher Plagiate..., 1979, S. 0

● 15% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

405



## Textstelle (Prüfdokument) S. 111

2) "Die Wirksamkeit dieses Instinktschemas steht und fällt also damit, daß es nur allgemein gilt, daß es nur nach dem Gesetz der **allgemeinen** Zahl gilt, während es im Einzelfall nicht nur versagt, sondern das Einzelwesen geradezu dazu verführt, unter gewissen Umständen zwar durchaus instinktgemäß, aber gerade darum ausgesprochen zweckwidrig 'unvernünftig' sich zu verhalten. Dasselbe instinktive Reaktionsschema, das etwa der Majorität der Ameisen, dem ganzen Ameisenstaat, das Leben erhält oder rettet, kann die einzelne Ameise unter Umständen um ihr Leben bringen" (ders.: Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. S. 68.).

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

die Tiere auf bestimmte Merk- und "Wirkmale" je ihrer Umwelt immer nur nach einem starren Schema, das ein für allemal und für alle Individuen feststeht. Die Wirksamkeit dieses Instinktschemas steht und fällt also damit, daß es nur allgemein gilt, daß es nur nach dem Gesetz der **großen** Zahl gilt, während es im Einzelfall nicht nur versagt, sondern das Einzelwesen geradezu dazu verführt, unter gewissen Umständen zwar durchaus instinktgemäß, aber gerade darum ausgesprochen zweckwidrig, "unvernünftig" sich zu verhalten. Dasselbe instinktive Reaktionsschema, das etwa der Majorität der Ameisen, dem ganzen Ameisenstaat, das Leben erhält oder rettet, kann die einzelne Ameise unter Umständen um ihr Leben bringen. Das wird, vom Instinkt aus gesehen, eben in Kauf genommen: Der vitale Instinkt vernachlässigt das Individuelle. Ganz anders, ja im Gegensatz dazu wird nun die

- 82 Frankl, Viktor E.: Der Mensch vor der Frage nach dem S..., 1979, S. 67

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

406

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 116

1) vgl. dazu: Freud, Sigmund: Das Interesse an der Psychoanalyse. G.W. VIII. S. 398: "Man darf es wohl aussprechen, daß das psychoanalytische Studium der Träume den ersten Einblick in eine bisher nicht geahnte Tiefenpsychologie eröffnet hat."

## Textstelle (Originalquellen)

Revisionen der Freudschen Doktrin ein<sup>5</sup>. Nur in diesem Sprachgebrauch wird der 'Vgl. I. A. Caruso, Bios, Psyche und Person, Freiburg 1957, S. 3: ders., Psychoanalyse pour la personne, Paris 1962, S. 29) 32. s "Man darf es wohl aussprechen, daß das psychoanalytische Studium der Träume den ersten Einblick in eine bisher nicht geahnte Tiefenpsychologie eröffnet hat", S. Freud, Das Interesse an der Psychoanalyse, G. W. VIII, S. 398. angebliche Unterschied zwischen "Tiefenpsychologie" und "Psychoanalyse" deutlich. Nach Meinung Carusos sind an diesem Sprachgebrauch vor allem die "orthodoxen"

- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 12

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

407

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 116

2) Den Unterschied zwischen Psychoanalyse und Tiefenpsychologie beschreibt Nowak wie folgt: Mit Psychoanalyse sei "in erster Linie eine Methode der seelischen Heilbehandlung dargestellt, eine Analyse der Tiefenseele nach verdrängten unbewußten Inhalten, die das bewußte Denken und Handeln stören. ... Das Wort 'Tiefenpsychologie' unterstreicht mehr den allgemein theoretischen und systematischen Aspekt der Disziplin" (Nowak, Antoni J.: a.a. O. S. 14).

## Textstelle (Originalquellen)

für Tiefenpsychologie, Rundschreiben 8, vom 1. Oktober 1963 bis März 1964. ' S. Freud, Selbstdarstellung, G. W. XIV, S. 65. Vgl. Ders., Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, G. W. S. 154; ders., Die Frage der Laienanalyse, G. W. XIV, S. 223. in erster Linie eine Methode der seelischen Heilbehandlung darstellt, eine Analyse der Tiefenseele nach verdrängten unbewußten Inhalten, die das bewußte Denken und Handeln stören. Kurz gesagt, der Kern der Psychoanalyse liegt in der Methode und der Technik der seelischen Heilbehandlung. Psychoanalyse ist keine Philosophie, sondern nur eine Technik des Vorgehens, eine Haltung des Beraters dem Ratsuchenden gegenüber. Das Wort Tiefenpsychologie unterstreicht mehr

- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 14

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

408

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 121

1) Otto Baumhauer, der versucht hat, aus dem Freudschen Entwicklungsmodell Ableitungen für die Erziehung vorzunehmen, hat hierbei auf die Bedeutung der Sexualerziehung hingewiesen: "Wir müssen so erziehen, daß das Kind, der junge Mensch, seine eigene Sexualität zunächst, dann aber Sexualität überhaupt nicht als etwas Böses, Häßliches, Unreines empfindet, sondern sie als Ausdruck der ihm mitgegebenen Liebeskraft und Liebesfähigkeit erfahren lernt" (Baumhauer, Otto: a.a.O. S. 36).

## Textstelle (Originalquellen)

Aggression als menschliche Grundtriebe, an die der Mensch unentrinnbar gebunden ist, erkannt werden und dass der Mensch zunächst einmal sich selbst mit diesen Grundtrieben annimmt." (35) 3. "Wir müssen so erziehen, dass das Kind, der junge Mensch seine eigene Sexualität zunächst, dann aber Sexualität überhaupt nicht als etwas Böses, Hässliches, Unreines empfindet, sondern sie als Ausdruck der ihm mitgegebenen Liebeskraft und Liebesfähigkeit erfassen lernt, und er muss begreifen - ohne dass die Sexualität als solche abgewertet würde -, dass dieser Liebestrieb sich nicht in der Sexualität erschöpft, sondern noch

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 269

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

409



**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 123

1) "Die Macht der Gemeinschaft verdrängt das Werturteil des individuellen, personalen Gewissens. Der Mensch ist also "gut", wenn er anpassungsfähig ist. Ein System, in dem die Gemeinschaft über Gut und Böse entscheidet, kann schnell zum Totalitarismus führen" (Nowak, Antoni J. a.a.O. S. 86).

## Textstelle (Originalquellen)

In einer solchen Werthierarchie ist das gut, was das Leben in der Gemeinschaft ermöglicht und böse das, was das Leben in der Gemeinschaft unmöglich macht. Die Macht der Gemeinschaft verdrängt das Werturteil des individuellen, personalen Gewissens. Der Mensch ist also "gut", wenn er anpassungsfähig ist. Ein System, in dem die Gemeinschaft über Gut und Böse entscheidet, kann schnell zum Totalitarismus führen. 's E. Ringel, Tiefenpsychologie und Glaube, in: "Gott, Mensch, Universum" (Hrsg. J. Hüttenbügel), Graz - Wien - Köln 1974, S. 235 236. s\* Vgl. A. Adler, Religion und Individualpsychologie, Leipzig 1933, S. 73. Freud und Adler versuchen, die zielgerichtete

- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute..., 1978, S. 86

● 10% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

410

## Textstelle (Prüfdokument) S. 124

2) "Das absolut Gute und das schlechthin Böse existieren wohl als abstrakte Begriffe. Sobald sie jedoch als psychologische Phänomene betrachtet werden, muß man stets davon ausgehen, welcher Mensch unter welchen Umständen etwas getan, gesagt oder gedacht hat. Ob etwas als böse und schuldhaft bezeichnet wird, ist zudem weitgehend von dem subjektiven Urteil abhängig, ebenso wie auch das Maß und die Schwere einer Schuld" (ebd. S.143f).

## Textstelle (Originalquellen)

mais il est avantageux de lui repr senter l'un et l'autre!" Worte, die sich genau mit den Tatsachen decken, die Jung in seiner praktischen Arbeit begegnet sind.

Das absolut Gute und das schlechthin Böse existieren wohl als abstrakte Begriffe. Sobald sie jedoch als psychologische Phänomene betrachtet werden, muß man stets davon ausgehen, welcher Mensch 14 Z. B. in seinem Buch Aion, in V. White, Gott und das Unbewußte, Vorwort; in Antwort auf Hiob; in Versuch einer psychologischen Deutung des Trinitätsdogmas, Ges. Werke Bd. 11;

in Versuch einer psychologischen Deutung des Trinitätsdogmas, Ges. Werke Bd. 11; in Mysterium Coniunctionis, Ges. Werke Bd. 14/1, und weiteren Werken. unter welchen physischen, sozialen und psychologischen Umständen etwas getan, gesagt oder gedacht hat. Ob etwas als böse und schuldhaft bezeichnet wird, ist zudem weitgehend von einem subjektiven Urteil abhängig, ebenso wie auch das Maß und die Schwere einer Schuld. Überlegen wir uns z. B. das Fünfte Gebot: "Du sollst nicht töten". Töten ist zweifellos Sünde, aber auch sie kann von verschiedenen Gesichtspunkten aus beurteilt werden. Es

- 79 Jacobi, Jolande: Der Weg zur Individuation, 1971, S. 143
- 79 Jacobi, Jolande: Der Weg zur Individuation, 1971, S. 144

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

411

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



ProfNet

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 127

4) "Was sich da meldet - Recht auf Gewissensfreiheit, Kritik, Forderung idealer Verhältnisse - ist nicht das Über-Ich, sondern das sind Ersatzreaktionen darauf, daß dieses Über-Ich weithin verkümmert ist" (ebd. S. 47).

## Textstelle (Originalquellen)

Instanzen des Ueber-Ichs offenbar nicht mehr individualpsychologisch funktionieren, sondern mich selbst gleichsam verschonen und sich dafür gegen die andern, die Gesellschaft, die Institutionen richten." ... "Was sich da meldet - Recht auf Gewissensfreiheit, Kritik, Forderung idealer Verhältnisse - ist nicht das Ueber-Ich, sondern das sind Ersatzreaktionen darauf, dass dieses Ueber-Ich weithin verkümmert ist." (46/47) Das wären die fünfzehn wichtigsten Forderungen, die Baumhauer aus der Darstellung des Freud'schen Gewissensmodells ableitet. Ich möchte dazu einige Bemerkungen anfügen: Aus dieser Fülle

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 271

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

412

## Textstelle (Prüfdokument) S. 136

1) "... somit haben wir es mit Tatsachen zu tun, die, wenn auch nicht zu den elementarsten, so doch zu den spontansten und einflußreichsten gehören" ( Piaget, Jean: a.a.0.S.8

## Textstelle (Originalquellen)

werden, auf die Gestaltung der Spielregeln einen I unleugbaren Einfluß aus. Im Falle der Spiele ist jedoch die Einwirkung der Erwachsenen zumindest auf ein Minimum beschränkt: somit haben wir es mit Tatsachen zu tun, die, wenn auch nicht zu den elementarsten, so doch zu den spontansten und aufschlußreichsten gehören. Vor allem ist es leicht, beim Studium der Spielregeln zwei Gruppen von Erscheinungen gleichzeitig zu beobachten: i. Die Praxis der Regeln, d. h. die Art, wie

- 88 Piaget, Jean: Das moralische Urteil beim Kinde, 1954, S. 7

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

413

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing





## Textstelle (Prüfdokument) S. 137

1) "Einerseits empfindet das Kind in hohem Grad das Bedürfnis, wie die anderen zu spielen ... Auf der anderen Seite aber denkt das Kind ... einzig daran, seine Erfahrungen für sich zu verwerten; sein Vergnügen besteht noch lediglich in der Ausbildung seiner Geschicklichkeit und dem Gelingen dessen, was es ausführen will. Seine Freude ist im wesentlichen ... motorisch und nicht sozial" (ebd. S. 38).

## Textstelle (Originalquellen)

halten, um zu sehen, wer die anderen besiegen wird. Seine Ziele sind andere und im übrigen zweifacher Art; ein doppeltes Verhalten, welches den Egozentrismus definiert. Einerseits empfindet das Kind in hohem Grad das Bedürfnis, wie die anderen zu spielen und vornehmlich wie die Großen, d. h. sich als ein Glied der so ehrenwerten Brüderschaft, der korrekten Murmelspieler zu fühlen. Auf der andern Seite aber denkt das ist, daß sein Spiel "richtig" ist (in dieser Hinsicht entsteht seine Überzeugung ebenso leicht, wie wenn es sich darum handelt, irgendeine Handlung des Erwachsenen nachzuahmen), einzig daran, seine Erfahrungen für sich zu verwerten; sein Vergnügen besteht noch lediglich in der Ausbildung seiner Geschicklichkeit und dem Gelingen dessen, was es ausführen will. Seine Freude ist im wesentlichen wie im vorhergehenden Stadium motorisch und nicht sozial. Der wirkliche "Socius" des Spielers in diesem Stadium ist nicht der Partner aus Fleisch und Blut, sondern

- 88 Piaget, Jean: Das moralische Urteil beim Kinde, 1954, S. 37

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

414

## Textstelle (Prüfdokument) S. 137

2) "Indem es gewinnen will, bemüht sich das Kind vor allem, mit seinen Gegnern zu kämpfen, indem es die gemeinsamen Regeln beachtet. Damit hört die eigentliche Freude am Spiel auf, motorisch und egozentrisch zu sein, um sozial zu werden" (ebd. S. 40).

## Textstelle (Originalquellen)

eine oder zwei Murneln mehr als seine Gegner hinausbekommt, niemals eine große Bedeutung bei; der bloße Wettkampf bildet also nicht den einzigen Antrieb zum Spiel. Indem es gewinnen will, bemüht sich das Kind vor allem, mit seinen Gegnern zu kämpfen, indem es die gemeinsamen Regeln beachtet. Damit hört die eigentliche Freude am Spiel auf motorisch und egozentrisch zu sein, um sozial zu werden. Die Handlungen einer Murnelpartie und die Murnelpartie selbst entsprechen nun den Worten eines Gesprächs: die gegenseitige Einschätzung der vorhandenen Kräfte führt dank der Beachtung der

- 88 Piaget, Jean: Das moralische Urteil beim Kinde, 1954, S. 39

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

415

## Textstelle (Prüfdokument) S. 138

1) Oser,Fritz: Das Gewissen lernen. S. 319. "Am Ausgangspunkt dieser Verhaltensweisen steht ein Bedürfnis nach Übung. ... Das Kind beginnt, indem es die ihm überlassenen Murmeln in dieses oder jenes ihm bereits bekannte Assimilationsschema einfügt. ... Dann akkomodiert es diese Schemata dem Gegenstand. ...Diese Mischung von Assimilation an die früheren Schemata und Anpassung an gegenwärtige Bindungen definiert die motorische Intelligenz" ( ebd. S. 93f).

## Textstelle (Originalquellen)

entsteht. Die anfänglichen Regeln des Murmelspiels (von oben herunterwerfen, die Murmeln aufeinandersetzen, eingraben usw.), die wir um das z. bis 3. Lebensjahr beobachtet haben, sind nichts anderes. Am Ausgangspunkt dieser Verhaltensweisen steht ein Bedürfnis nach Übung, welches der besonderen Natur des gehandhabten Gegenstandes Rechnung trägt. Das Kind beginnt, indem es die ihm überlassenen Murmeln in dieses oder jenes ihm bereits bekannte Assimilationsschema einfügt: ein Nest machen, eingraben usw. Dann akkomodiert es diese Schemata dem Gegenstand: Verhindern des Fortrollens, indem es sie in ein Loch legt, von oben herunterwerfen usw. Diese Mischung von Assimilation an die früheren Schemata und

- 88 Piaget, Jean: Das moralische Urteil beim Kinde, 1954, S. 92

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

416

## Textstelle (Prüfdokument) S. 151

2) "Der Mensch ist das, was er ist, immer nur durch die Art, wie er die Welt erlebt und wie er sich zur Welt verhält. Erleben und Verhalten ... sind recht eigentlich ein Dialog zwischen Mensch und Welt" (ebd. S. 125).

## Textstelle (Originalquellen)

Seelisches Leben ist aber nicht nur in sich ein Ganzes, dessen Glieder integrativ zusammenhängen. Es steht zugleich auch in einem ganzheitlichen Zusammenhang mit der Welt. Der Mensch ist das, was er ist, immer nur durch die Art, wie er die Welt erlebt und wie er sich zur Welt verhält. Erleben und Verhalten bewegen sich immer im Kreisgeschehen der Kommunikation zwischen dem Individuum und der Welt, sie sind recht eigentlich ein Dialog zwischen Mensch und Welt. So steht also menschliches Leben und Erleben im Zeichen einer zweifachen

- 89 Lersch, Phillip: Zum Personenverständnis in der Psyc..., 1966, S. 124

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

417

## Textstelle (Prüfdokument) S. 155

"Wir erfahren uns im Engagement des Willens, in Selbstbeherrschung, im Sichzusammennehmen und Sichkonzentrieren, aber auch in der willensmäßigen Überwindung äußerer Widerstände nicht als pathisch getrieben, sondern als aktiv steuernd, nicht als bewegt, sondern als bewegend" (ebd. S. 137)

## Textstelle (Originalquellen)

und mit uns, es vollzieht sich etwas an uns. Im Unterschied hiervon wird in Denken und Wollen das Ich als identischer Ausgangspunkt und Initiator erlebt. Wir erfahren uns im Engagement des Willens, in Selbstbeherrschung, im Sichzusammennehmen und Sichkonzentrieren, aber auch in der willensmäßigen Überwindung äußerer Widerstände nicht als pathisch getrieben, sondern als aktiv steuernd, nicht als bewegt, sondern als bewegend. In ähnlicher Weise wird auch das Denken erlebt als Initiative des bewußten Ich, in der und durch die wir uns über die reine Pathik endothymen

- 89 Lersch, Phillip: Zum Personenverständnis in der Psyc..., 1966, S. 136

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

418

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 157

3) "In den Regungen des Gewissens wird die Erfüllung oder Nichterfüllung der in den Gemütsregungen erfahrenen Verbindlichkeiten und Bindungen endothym erlebt" (ebd. S. 243).

## Textstelle (Originalquellen)

an Bindungen erleben, auf unser Handeln bezogen. Denn wie alle Gefühlsregungen, so enthalten auch die des Gemütes eine Antriebskomponente, die im Handeln ihre Verwirklichung findet. In den Regungen des Gewissens wird die Erfüllung oder Nichterfüllung der in den Gemütsregungen erfahrenen Verbindlichkeiten und Bindungen endothym erlebt<sup>1</sup>" So haben wir das Recht, von sozialem Gewissen, von Wahrheits-, Leistungs- und Arbeitsgewissen zu reden. Es kann uns das Gewissen schlagen, wenn wir Imperative der

- 90 Lersch, Phillip: Aufbau der Person, 11. Aufl., 1970, S. 282

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

419



**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 158

6) In dem genannten **Sammelband von Petrilowitsch "Das Gewissen als Problem"** sind neben seinem erwähnten Aufsatz weitere Beiträge u.a. von Felix Krueger (Seelische Struktur, 1948), Albert Wellek (Polaritäten der 'Kernschicht', 1965) August Vetter (Die Person in strukturpsychologischer Sicht, 1960) als Ausschnitte aus den erwähnten Büchern der Autoren abgedruckt.

## Textstelle (Originalquellen)

rKTTorster, Das Gewissen als freiheitliches Ordnungsprinzip (Würzburg 1962) 20; H. Remplein, Die seelische Entwicklung des Menschen im Kindes- und Jugendalter (München "1962). Über Einzelfragen informiert der **Sammelband von N. Petrilowitsch, Das Gewissen als Problem** (Darmstadt 1966). oder Fernsehen vermittelt der kindlichen Seele langanhaltende Eindrücke". ( Nach und nach, am augenfälligsten ab der Vorpubertät, die beim Mädchen nach dem 10. Lebensjahre, beim Jungen

- 182 Vom Gesetz zum Gewissen. Das Verhäl..., 1968, S. 41

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

420



**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing

## Textstelle (Prüfdokument) S. 162

2) Beim Kant der 50er Jahre dominiert noch der Objektivismus der Aufklärung: "Im Gegensatz zum Gedanken einer autonomen Naturgeschichte fehlt der Gedanke einer theoretischen oder praktischen Autonomie des Menschen im Sinn der kritischen Hauptschriften nach 1781 trotz ihres Aufklärungshintergrundes dieser frühen Philosophie, die Gesetzmäßigkeit des Gegenstandsbereichs wird nicht in ihrer Relation zum Menschen verstanden, sondern im Blick auf ihren naturhaften Seinsgrund gedeutet, die Freiheit des Menschen nicht als autonome Distanz zur Weltgesetzlichkeit und absolute Selbstbestimmung der Vernunft, sondern als Moment einer kosmischen Ordnung bestimmt" (Forschner, Maximilian: [Gesetz und Freiheit. Zum Problem der Autonomie bei I. Kant](#). München 1974. S. 33).

## Textstelle (Originalquellen)

ein Gott eben deswegen, weil die Natur auch selbst im Chaos nicht anders als regelmäßig und ordentlich verfahren kann." (Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels, I, 228)<sup>1</sup>". Im Gegensatz zum Gedanken einer autonomen Naturgeschichte fehlt der Gedanke einer theoretischen oder praktischen Autonomie des Menschen im Sinn der kritischen Hauptschriften nach 1781 trotz ihres Aufklärungshintergrundes dieser frühen Philosophie, die Gesetzmäßigkeit des Gegenstandsbereichs wird nicht in ihrer Relation zum Menschen verstanden, sondern im Blick auf ihren naturhaften Seinsgrund gedeutet, die Freiheit des Menschen nicht als autonome Distanz zur Weltgesetzlichkeit und absolute Selbstbestimmung der Vernunft, sondern als Moment einer kosmischen Ordnung bestimmt. Die Zuwendung zum Menschen in der Epoche der Aufklärung hatte ja allgemein noch keineswegs die Wende des wesentlich kosmologischen Denkens zur Folge, wie es die der Vorbestimmung durch die Grundwahl oder <sup>21</sup> Grundbejahung der Entscheidungs-Freiheit" (M.Müller, a.a.O. 304). <sup>21</sup> 48 <sup>21</sup> \_ J <sup>1</sup> 1 Vgl. R.Pohlmann, Art. Autonomie, in: HWP I, 701-719, 701. <sup>1</sup> 49 <sup>3</sup> 3 G. Rohrmoser, Art. Autonomie, in: HPhG (Studienausgabe) I, 155-170, 156. <sup>3</sup> 50 <sup>4</sup> 4 Vgl. M. Forschner, [Gesetz und Freiheit. Zum Problem der Autonomie bei I. Kant](#), Epimeleia, Beiträge zur Philosophie, Bd. 24, München 1974. Während <sup>4</sup> beim Kant der 50er Jahre der Objektivismus der Aufklärung dominiert, zeigen <sup>4</sup> bereits die Schriften der frühen 60er Jahre ("

- 104 Forschner, Maximilian: Gesetz und Freiheit. Zum Problem de..., 1974, S. 32
- 96 Böckle, Franz: Fundamental-moral, 1977, S. 1

● 5% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

421



## Textstelle (Prüfdokument) S. 162

3) Die Schriften der frühen 60er Jahre ("Der einzig mögliche Beweisgrund..." 1762 und "Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze..." 1762/63) zeigen bereits Kants Wandel: "Entscheidend ist zunächst der Wandel des Begriffs der Vollkommenheit und im Gefolge davon eine Neuformulierung des Gedankens der Verbindlichkeit wie des notwendigen Zweckes, demzufolge eine Handlung als sittlich gut qualifiziert werden kann. Die Wandlung Kants läßt sich als anthropologische Wende oder besser als Wende zur Subjektivität bezeichnen, da nunmehr Vollkommenheit, Ordnung, Verbindlichkeit, das Gute etc. wesentlich vom Erkennen und Willen eines Subjektes her konzipiert werden" (ebd. S. 64).

## Textstelle (Originalquellen)

Zum Problem der Autonomie bei I. <sup>4</sup> Kant, Epimeleia, Beiträge zur Philosophie, Bd. 24, München 1974. Während <sup>4</sup> beim Kant der 50er Jahre der Objektivismus der Aufklärung dominiert, zeigen <sup>4</sup> bereits die Schriften der frühen 60er Jahre ("Der einzig mögliche Beweisgrund ..." 1762 sowie "Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze..." <sup>4</sup> 1762/63) einen tiefgreifenden Einschnitt im moralphilosophischen Denken Kants. <sup>4</sup> "Entscheidend ist zunächst der Wandel des Begriffs der Vollkommenheit und im <sup>4</sup> Gefolge davon eine Neuformulierung des Gedankens der Verbindlichkeit wie des <sup>4</sup> notwendigen Zweckes, demzufolge eine Handlung als sittlich gut qualifiziert <sup>4</sup> werden kann. Diese Wandlung Kants läßt sich als anthropologische Wende oder <sup>4</sup> besser als Wende zur Subjektivität bezeichnen, da nunmehr Vollkommenheit, <sup>4</sup> Ordnung, Verbindlichkeit, das Gute etc. wesentlich vom Erkennen und Willen <sup>4</sup> eines Subjektes her konzipiert werden" (ebd. 64). <sup>7</sup> I.Kant, KrV, in: ders., Werke in zehn Bänden hrsg v W. Weischedel, IV, Darmstadt 1968, 675 (A 803 B 831). <sup>7</sup> "Wir erkennen also die praktische Freiheit durch Erfahrung, als eine von den <sup>7</sup> Naturursachen,

- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 1

● 5% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

422

## Textstelle (Prüfdokument) S. 164

2) "Die Frage: Was ist der Mensch? hat immer auch die Bedeutung: Wer ist der Mensch? Ja: Was und wer bin ich?" (ebd. S. 18).

## Textstelle (Originalquellen)

ganze kritische Philosophie hinführen soll auf eine solche Selbstbesinnung. Damit ist zugleich deutlich, in welchem Sinne Kant die allgemeine Frage stellt und zu beantworten sucht. Die Frage: Was ist der Mensch? hat immer auch die Bedeutung: Wer ist der Mensch? Ja: Was und wer bin ich? Bestimmung der Aufgabe Von dieser vorläufigen Kennzeichnung der Kantischen Philosophie ausgehend, umgreifen wir in einigen Thesen Richtung und Aufgabe der folgenden Darstellung: 1. Kant stellt sein

- 91 Schwartländer, Johannes: Der Mensch ist Person. Kants Lehre ..., 1968, S. 18

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

423

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 166

1) "Das Bewußtsein der unbedingten Verbindlichkeit ist ein Faktum, aber kein empirisches, sondern ein Faktum der Vernunft, und zwar 'das einzige Faktum der reinen Vernunft'" (Schwartzländer, Johannes: a.a.O. S. 123).

## Textstelle (Originalquellen)

es nimmt als Faktum der Vernunft einen Teil gerade desjenigen in sich auf, was früher Kant selbst zu der Annahme eines moralischen Grundgefühls veranlaßt hatte ". Das Bewußtsein der unbedingten Verbindlichkeit ist ein Faktum, aber kein empirisches, sondern ein Faktum der Vernunft, und zwar "das einzige Faktum der reinen Vernunft" (Kp V, 36). Empirisch faktisch ist unsere sinnliche Erfahrung. In dieser ist es wohl unser Verstand als das spontane, formgebende Vermögen, der die Erkenntnis zuwege bringt; doch

- 91 Schwartzländer, Johannes: Der Mensch ist Person. Kants Lehre ..., 1968, S. 123

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

424

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 166

3) "Das kantische Problem der Autonomie als Gesetzgebung der Vernunft bezüglich des Begehrens betrifft also nicht die Wahlmöglichkeit des Menschen bezüglich verschiedener Begehrungsobjekte, betrifft auch nicht die vernunftgeleitete Ablehnung bzw. Bevorzugung bestimmter Handlungsziele mit Rücksicht auf ihre Durchführbarkeit, Nützlichkeit und Schädlichkeit... betrifft schließlich nicht 'praktische' Handlungsanweisungen zur Realisierung eines Ziels..., das kantische Problem der Autonomie im praktischen Sinn betrifft lediglich die Möglichkeit eines Willens, bzw. einer reinen praktischen Vernunft" (Forschner, Maximilian: a.a.O. S. 195).

## Textstelle (Originalquellen)

allgemeine Gesetz der Vernunft sieht Kant die sittliche Autonomie. Autonomie besagt demnach keine Willkür individueller Subjektivität, sondern die Selbstbindung an das eigene Gesetz der Vernunft. "Das kantische Problem der Autonomie als Gesetzgebung der Vernunft bezüglich des Begehrens betrifft also nicht die Wahlmöglichkeit des Menschen bezüglich verschiedener Begehrungsobjekte, betrifft auch nicht die vernunftgeleitete Ablehnung bzw. Bevorzugung bestimmter Handlungsziele mit Rücksicht auf ihre Durchführbarkeit, Nützlichkeit, Schädlichkeit..., betrifft schließlich nicht > praktische< Handlungsanweisungen zur Realisierung eines Ziels..., das kantische Problem der Autonomie im praktischen Sinn betrifft lediglich die Möglichkeit eines Willens, bzw. einer reinen praktischen Vernunft."<sup>9</sup> In dieser Selbstgesetzgebung der Vernunft als Wille liegt das oberste Prinzip der Sittlichkeit. Damit sieht Kant den Menschen herausgehoben aus aller Naturbestimmung. Die Autonomie als

- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 53

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

425

## Textstelle (Prüfdokument) S. 166

4) "Die Wesen, deren Dasein zwar nicht auf unserem Willen, sondern der Natur beruht, haben dennoch, wenn sie vernunftlose Wesen sind, nur einen relativen Wert, als Mittel, und heißen daher Sachen, dagegen vernünftige Wesen Personen genannt werden, weil ihre Natur sie schon als Zwecke an sich selbst, d.i. als etwas, das nicht bloß als Mittel gebraucht werden darf, auszeichnet, mithin sofern alle Willkür **ingeschränkt** (und ein Gegenstand der Achtung ist). Dies sind also nicht bloß subjektive Zwecke, deren Existenz als Wirkung unserer Handlung für uns einen Wert hat: sondern objektive **Zwecke, d.i. Dinge**, deren Dasein an sich selbst Zweck ist, und zwar ein solcher, an dessen Statt kein anderer Zweck gesetzt werden kann, dem sie bloß als Mittel zu Diensten stehen sollten, weil ohne dieses überall gar **nicht** von absolutem Werte würde angetroffen werden; wenn aber aller Wert bedingt, mithin zufällig wäre, so könnte für die Vernunft überall kein oberstes praktisches Prinzip angetroffen werden" (Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. S. 51).

## Textstelle (Originalquellen)

aber eine durchgängige Verknüpfung durch Apperzeption ist", bleiben und insofern ist dieser Begriff auch "zum praktischen Gebrauche nötig und hinreichend", KrV 1. A. tr. Dial. 2. B. 1. H. 3. Paralogismus (I 739 ff. Rc 442 ff.). "Die Wesen, deren Dasein zwar nicht auf unserem Willen, sondern der Natur beruhthaben dennoch, wenn sie vernunftlose Wesen sind, nur einen relativen Wert, als Mittel, und heißen daher Sachen, dagegen vernünftige Wesen Personen genannt werden, weil ihre Natur sie schon als Zwecke an sich selbst, d. i. als etwas, das nicht bloß als Mittel gebraucht werden darf, auszeichnet, mithin sofern alle Willkür einschränkt und ein Gegenstand der Achtung ist)." Personen sind objektive Zwecke, Zwecke an sich; sie haben "inneren Wert", Würde, GMS 2. Abs. (III 53). "Ich, der ich denke

Natur sie schon als Zwecke an sich selbst, d.i. als etwas, das nicht bloß als Mittel gebraucht werden darf, auszeichnet, mithin so fern alle Willkür einschränkt (und ein Gegenstand der Achtung ist). Dies sind also nicht bloß subjektive Zwecke, deren Existenz, als Wirkung unserer Handlung, für uns einen Wert hat; sondern objektive Zweckke, d.i. Dinge, deren Dasein an sich selbst Zweck ist, und zwar einen solchen, an dessen Statt kein anderer Zweck gesetzt werden kann, dem sie bloß

Gegenstand der Achtung ist). Dies sind also nicht bloß subjektive Zwecke, deren Existenz als Wirkung unserer Handlung für uns einen Wert hat: sondern objektive Zweckoe, d.i. Dinge, deren Dasein an sich selbst Zweck ist, und zwar, ein solcher, an dessen Statt kein 8.1'J. derer Zweck gesetzt werden kann, dem sie bloß als Mittel zu Diensten stehen sollten, weil ohne dieses überall gar nichts von a b

Existenz, als Wirkung unserer Handlung, für uns einen Wert hat; sondern objektive Zweckke, d.i. Dinge, deren Dasein an sich selbst Zweck ist, und zwar einen solchen, an dessen Statt kein anderer Zweck gesetzt werden kann, dem sie bloß als Mittel zu Diensten stehen sollten, weil ohne dieses überall gar nichts von absolutem Werte würde angetroffen werden; wenn aber aller Wert bedingt, mithin zufällig wäre, so könnte für die Vernunft überall kein oberstes praktisches Prinzip angetroffen werden. Wenn es denn also ein oberstes

- 107 Eisler, Rudolf: Kant-Lexikon. Nachschlagewerk zu Ka..., 1930, S.
- 101 Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, 1799, S. 73
- 183 Das Argument 18, 1961, S. 33
- 101 Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, 1799, S. 74

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

426

## Textstelle (Prüfdokument) S. 168

3) "Weil man in der frühen Jugend nicht weiß, welche Zwecke uns im Leben aufstoßen dürften, so suchen Eltern vornehmlich ihre Kinder recht vielerlei lernen zu lassen und sorgen für die Geschicklichkeit im Gebrauch der Mittel zu allerlei beliebigen Zwecken, von deren keinem sie bestimmen können, ob er nicht etwa wirklich künftig eine Absicht ihres Zöglings werden könne, wovon es indessen doch möglich ist, daß er sie einmal haben möchte" (Kant, Immanuel: a.a.O. S. 35/36).

## Textstelle (Originalquellen)

für einen Giftmischer, um ihn sicher zu töten, sind in so fern von gleichem Wert, als eine jede dazu dient, ihre Absicht vollkommen zu bewirken. Weil man in der frühen Jugend nicht weiß, welche Zwecke uns im Leben aufstoßen dürften, so suchen Eltern vornehmlich ihre Kinder recht vielerlei lernen zu lassen, und sorgen für die Geschicklichkeit im Gebrauch der Mittel zu allerlei beliebigen Zwecken, von deren keinem sie bestimmen können, ob er nicht etwa wirklich künftig eine Absicht ihres Zöglings werden könne, wovon es indessen doch möglich ist, daß er sie einmal haben möchte, und diese Sorgfalt ist so groß, daß sie darüber gemeiniglich verabsäumen, ihnen das Urteil über den Wert der Dinge, die sie sich etwa zu Zwecken

- 101 Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, 1799, S. 51

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

427

## Textstelle (Prüfdokument) S. 172

3) "Es folgt ihm wie ein Schatten, wenn er zu entfliehen gedenkt. Er kann sich zwar durch Lüste und Zerstreuungen betäuben oder in den Schlaf bringen, aber nicht vermeiden, dann und wann zu sich selbst zu kommen oder zu erwachen, wo er alsbald die furchtbare Stimme desselben vernimmt" (ebd. S. 290).

## Textstelle (Originalquellen)

Gesetze in ihm wachende Gewalt ist nicht etwas, was er sich selbst (willkürlich) macht, sondern es ist seinem Wesen einverleibt. Es folgt ihm wie sein Schatten, wenn er zu entfliehen gedenkt. Er kann sich zwar durch Lüste und Zerstreuungen betäuben oder in Schlaf bringen, aber nicht vermeiden, dann und wann zu sich selbst zu kommen oder zu erwachen, wo er alsbald die furchtbare Stimme desselben vernimmt. Er kann es in seiner äußersten Verworfenheit allenfalls dahin bringen, sich daran gar nicht mehr zu kehren, aber sie zu hören, kann er doch nicht

- 1 Dittert, Kurt: Alternativen. Das Gewissen - fragwürdig..., 1970, S. 7

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

428

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 175

2) "Der Wille wird also nicht lediglich dem Gesetze unterworfen, sondern so unterworfen, daß er auch als selbstgesetzgebend und eben um deswillen allererst dem Gesetze (davon er selbst sich als Urheber betrachten kann) unterworfen angesehen werden muß" (Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. S. 54).

## Textstelle (Originalquellen)

Wesens als eines allgemein gesetzgebenden Willens. Alle Maximen werden nach diesem Prinzip verworfen, die mit der eigenen allgemeinen Gesetzgebung des Willens nicht zusammen bestehen können. Der Wille wird also nicht lediglich dem Gesetze unterworfen, sondern so unterworfen, daß er auch als selbstgesetzgebend, und eben um deswillen allererst dem Gesetze (davon er selbst sich als Urheber betrachten kann) unterworfen, angesehen werden muß. Die Imperativen nach der vorigen Vorstellungsart, nämlich der allgemein einer Naturordnung ähnlichen Gesetzmäßigkeit der Handlungen, oder des allgemeinen Zwecksvorzuges vernünftiger Wesen

- 101 Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, 1799, S. 78

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

429



## Textstelle (Prüfdokument) S. 183

2) "Es ist das Dasein in seine Unheimlichkeit, das ursprüngliche geworfene In-der-Welt-sein als Un-zuhause, das nackte 'Daß' im Nichts der Welt" (ebd. S. 276/277).

## Textstelle (Originalquellen)

es einfach als Nichts bezeichnen. Es geht um die Phänomenologie des Rufers. " Er ist das Dasein in seiner Unheimlichkeit, das ursprünglich geworfene In-der-Helt-sein als Un-zuhause, das nackte 'Das' im Nichts der Welt."<sup>1</sup> In der Verlassenheit an es selbst ruft das Dasein als Gewissen in die Unheimlichkeit des In-der-Welt-seins. Es würde sich nur auf die

- 47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976, S. 308

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

430

## Textstelle (Prüfdokument) S. 206

1) "Die Sollensbestimmungen, die ursprünglich zugleich mit den Gegebenheiten der Wirklichkeit erfahren und befolgt werden, kommen dem Sachverstand nicht mehr in den Blick" (Merkert, Rainald/Simon, Werner: Didaktik und Fachdidaktik Religion. S. 72.

## Textstelle (Originalquellen)

auf den Gewinn "objektiver Erkenntnis", auf Gewinn von Wissen, fragt aber nicht mehr nach dem Wozu dieses Wissens, erschöpft sich also im Streben nach "Sachverstand". Die Sollensbestimmungen, die ursprünglich zugleich mit den Gegebenheiten der Wirklichkeit erfahren und befolgt wurden, kommen dem Sachverstand nicht mehr in den Blick. Der Einzug dieser theoretischen Haltung in die Schule bedeutet, daß auch hier Wissendwerden und Gewissenserschließung auseinanderfallen: "Die Erziehung lebt aus der persönlichen Zuwendung zum Kinde

- 121 Merkert, Rainald: Didaktik und Fachdidaktik Religion, 1979, S. 71

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

431

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 218

1) Der Begriff "synteresis" meint die "syneidesis" und beruht auf [einem Schreibfehler in einem Kommentar des Hl. Hieronymus](#) (vgl. dazu u.a.: Waldmann, M.: Synteresis oder Syneidesis? Ein Beitrag zur Lehre vom Gewissen. In: ThQ 119 (1938). S. 332-371.

## Textstelle (Originalquellen)

das übernatürliche Gewissen an die Glaubenslehre der Kirche hält, kann es nicht irren, da diese nicht irren kann.<sup>6</sup> 1) Dieser Ausdruck, später auch synteresis, stammt aus [einem Schreibfehler in einem Kommentar des Hl. Hieronymus](#) (in 1. Ezechiel I c 1, 10), der das Wort syneideeis verunstaltete; vgl. Mausbach-Ermecke, S. 160. 2) Mausbach-Ermecke, S. 160. 3) Mausbach-Ermecke, S. 160. 4) Mausbach-Ermecke, S. 166. b) Auch in der evangelischen Ethik ist die überragende

- 184 Beckstein, Günther: Der Gewissenstäter im Strafrecht un..., 1975, S. 79

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

432

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 221

4) "Sie sind nicht nur die Werkzeuge des Willens, sondern sind von sich aus Handlungsprinzipien für die sittliche Leistung. Reduziert man ihren Beitrag auf eine einfache Gefügigkeit gegenüber dem Willen, beraubt man sie ihrer wertvollsten Möglichkeiten. Nicht antriebslose Sinnlichkeit, die bis zur Langeweile und Verödung ihrer eigenen Vitalität einexerziert ist, bildet das Ziel sittlicher Reife. Vielmehr geht es um einen echten Beitrag des gemüthhaften Untergrundes bei voller Gegenwärtigkeit des sittlichen Bewußtseins 'von oben' " (Pfürtner,Stephan H.: a.a.O. S. 255-256).

## Textstelle (Originalquellen)

Mit S. Pfürtner darf man also sagen, daß die sinnlichen Antriebskräfte in thomanischer Sicht durch ihre Spontaneität die Grundvoraussetzung sittlicher Reife bilden. "Sie sind nicht nur Werkzeuge des Willens, sondern sind von sich aus Handlungsprinzipien für die sittliche Leistung. Reduziert man ihren Beitrag auf eine einfache Gefügigkeit gegenüber dem Willen, beraubt man sie ihrer wertvollsten Möglichkeiten. Nicht antriebslose Sinnlichkeit, die bis zur Langeweile und Verödung ihrer eigenen Vitalität einexerziert ist, bildet das Ziel sittlicher Reife. Vielmehr geht es um einen echten Beitrag des gemüthhaften Untergrundes bei voller Gegenwärtigkeit des sittlichen Bewußtseins >von oben< "2S. Schon M. Wittmann<sup>30</sup> hatte Lehu<sup>31</sup> entgeggehalten, daß Thomas das sittliche Verhalten nicht nur von der Vernunft her normiert sieht, sondern daß er es zugleich auf die

- 125 Bujo, Benezet: Moralautonomie und Normenfindung be..., 1979, S. 200

● 33% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

433

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 222

3) "Ausdrücklich betont der hl. Johannes: 'Wer keine Liebe hat, kennt Gott nicht, denn Gott ist die Liebe' (1 Joh. 4,8). Je mehr in uns die Liebe wächst, um so mehr wird sich uns Gott zeigen, um so mehr werden wir dann auch das sittlich Gute erkennen: 'Wer mich liebt, der wird vom Vater geliebt, und ich werde ihn lieben und mich ihm kundmachen' (Joh. 14,21)" (ebd. S. 70).

## Textstelle (Originalquellen)

Erkennen von Gut und Böses, ein Aufnehmen von Tabus. Nur in der Entscheidung für das Gute wächst immer mehr auch die Erkenntnis des wahrhaft Guten. Ausdrücklich betont der hl. Johannes: "Wer keine Liebe hat, kennt Gott nicht, denn Gott ist die Liebe" (i Joh 4,8). Je mehr in uns die Liebe wächst, um so mehr wird sich uns Gott zeigen, um so mehr werden wir dann auch das sittlich Gute erkennen: "Wer mich liebt, der wird vom Vater geliebt, und ich werde ihn lieben und mich ihm kundmachen" (Joh 14,21). Es ist ein Erkennen des Guten aus der innersten Verwandtschaft mit dem Guten. Weil wir von der ewigen Liebe zum Lieben geschaffen sind, werden wir

- 123 Böckle, Franz: Grundbegriffe der Moral. Gewissen u..., 1966, S. 70

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

434

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 224

4) Für unsere weitere Argumentation ist zwar das Luthersche Gewissensverständnis nicht unbedingt nötig, es soll aber wegen seiner besonderen historischen Bedeutung kurz erwähnt werden: Luther geht von einer Identität zwischen Glaube und Gewissen aus. "Das Gewissen gehört Christus und Christus dem Gewissen; die geheime Brautkammer des Bräutigams und der Braut taste niemand an" (Weimarer Ausgabe 8,-610. zitiert nach: Mokrosch, Reinhold: a.a.O. S. 42). Gewissen ist somit identisch mit einer bestimmten Existenzweise des Menschen vor Gott. Es ist also weder ein Willensprozeß (Bonaventura) noch eine Vernunftinstanz (Thomas), sondern meint bei Luther das "Insein in Christus" (so Ernst Wolf). Bonhoeffer hat das Luthersche Gewissensverständnis umschrieben als "Ruf der menschlich .....

## Textstelle (Originalquellen)

so sehr, daß er alles, was er über die Harmonie zwischen Christus und dem Glaubenden sagt, auch über Christus und das Gute Gewissen sagen kann: "Das Gewissen gehört Christus und Christus dem Gewissen; die geheime Brautkammer des Bräutigams und der Braut taste niemand an!" "Ewige Freude", "geistlicher Friede", "evangelische Freiheit" und "Glaube" - diese vier Synonyma des Guten Gewissens sind Charakteristika des Guten Gewissens. Läßt sich diese Interpretation rezipieren? Sie

- 108 Mokrosch, Reinhold: Das religiöse Gewissen, 1979, S. 42

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

435

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 224

4) Für unsere weitere Argumentation ist zwar das Luthersche Gewissensverständnis ..... Glaube und Gewissen aus. "Das Gewissen gehört Christus und Christus dem Gewissen; die geheime Brautkammer des Bräutigams und der Braut taste niemand an" (Weimarer Ausgabe 8,-610. zitiert nach: Mokrosch, Reinhold: a.a.O. S. 42). Gewissen ist somit identisch mit einer bestimmten Existenzweise des Menschen vor Gott. Es ist also weder ein Willensprozeß (Bonaventura) noch eine Vernunftinstanz (Thomas), sondern meint bei Luther das "Insein in Christus" (so Ernst Wolf). **Bonhoeffer hat** das Luthersche Gewissensverständnis umschrieben als "**Ruf der menschlichen Existenz zur Einheit mit sich selbst**" und darin zur Einheit mit Christus. **Dieser Ruf wird vom befreiten Gewissen als Ruf zur Gemeinschaft mit Christus richtig verstanden.** Befreit sein muß dieses Gewissen dann von allen menschlichen und das heißt auch kirchlichen Gesetzen. Luther lehnt von daher die Kirche als Zwischeninstanz zwischen Gott und Gewissen ab (vgl. zum Gewissensverständnis Luthers: Mokrosch, Reinhold: a.a.O. S. 27 - 51.).

## Textstelle (Originalquellen)

im Sinne eines "nichtnormativen" und einem moralischen im Sinne eines "normativen" Gewissens rede. Dietrich **Bonhoeffer hat** eine einheitliche Definition vorgeschlagen. Er bezeichnet Luthers Gewissen als "**Ruf der menschlichen Existenz zur Einheit mit sich selbst**". **Dieser Ruf**, so betont er, werde vom natürlichen Gewissen zwar als Ruf zur Autonomie miß-, aber **vom befreiten Gewissen als Ruf zur Gemeinschaft mit Christus richtig verstanden.** 85 - Diese Definition hat den Vorteil, daß sie die Identität des Menschen ins Zentrum stellt und eine externe Identität (Gemeinschaft mit Christus) von einer internen (Autonomie)

- 108 Mokrosch, Reinhold: Das religiöse Gewissen, 1979, S. 50

● 6% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

436

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 235

1) Eduard Hengstenberg thematisiert in einem jüngst gehaltenen Vortrag ebenfalls die Notwendigkeit der Kommunikabilität ethischer Normen. Er nimmt eine "universale Ethik" an, "deren Prinzipien, trotz aller Barrieren völkischer, sozialer, gesellschaftlicher, geschichtlicher und sprachlicher Art, allen Menschen einleuchtend gemacht werden können. Kurzformel dieser Ethik ist das universale Sinngebot." Daneben lehnt er eine spezifisch "christliche Ethik" ab. Zum sittlichen Sollen, das Universalanspruch erhebe, kommt nach Hengstenberg für den Christen hinzu das "offenbarungsherkünftige Sollen", ein Sollen, das nicht weiter hinterfragbar ist, "das müssen sie sich sagen lassen aus der Offenbarung". Beide bilden "beim Christen einen einheitlichen Gesamtlebensvollzug: das Leben aus dem offenbarungsherkünftigen Sollen inkarniert sich im Leben aus dem sittlichen Sollen" (Hengstenberg, Eduard: Natürliche Ethik und Offenbarung. In: ibw Journal. 18 (1980). Heft 6. S. 81-84).

## Textstelle (Originalquellen)

Ethik, dann hätten wir auch dazu beigetragen, ihm neue Fähigkeiten zum Glaubenkönnen zu eröffnen. Ich fasse zusammen: 1. Es gibt eine universale Ethik, deren Prinzipien grundsätzlich, trotz aller Barrieren völkischer, sozialer, gesellschaftlicher, geschichtlicher und sprachlicher Art, allen Menschen einleuchtend gemacht werden können. Kurzformel dieser Ethik ist das universale Sinngebot.<sup>2</sup> Es gibt zwar keine spezifische "christliche Ethik", dafür aber etwas anders: ein Sollen, das aus der Heilsoffenbarung Gottes in Christus kommt. Dieses "offenbarungsherkünftige Sollen" ist

in die Kirche als Leib Christi eingegliedert ist und daß in dieser Einheit zu zweien Christus gegenwärtig ist, das wissen sie nicht aus der Ethik, das müssen sie sich sagen lassen aus der Offenbarung. Und damit wissen sie auch, daß sie als Ehepartner unter einem offenbarungsherkünftigen Sollen stehen, das aus nichts Sittlichem abgeleitet werden kann. Aber dieses offenbarungsherkünftige Sollen

und vor aller Vermischung mit dem bloß Moralischen zu bewahren.<sup>3</sup> Bei aller Wahrung der gegenseitigen Autochthonie von offenbarungsherkünftigem Sollen und sittlichem Sollen bilden beide beim Christen einen einheitlichen Gesamtlebensvollzug: das Leben aus dem offenbarungsherkünftigen Sollen inkarniert sich im Leben aus dem sittlichen Sollen. Damit ist jeder Dualismus zwischen Offenbarung und natürlicher Ethik verhindert, bei gleichzeitiger Betonung ihrer Unterschiedenheit. 4. Wir gewinnen neue Maßstäbe, Motive und Realisierungsmöglichkeiten für die

- 185 Hengstenberg, Hans-Eduard: Natürliche Ethik und Offenbarung, 1980, S. 83
- 185 Hengstenberg, Hans-Eduard: Natürliche Ethik und Offenbarung, 1980, S. 82
- 185 Hengstenberg, Hans-Eduard: Natürliche Ethik und Offenbarung, 1980, S. 83

PlagiatService  
Prüfbericht

11357

04.04.2014

437

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit



## Textstelle (Prüfdokument) S. 245

1) "Wahlrecht, Petitionsrecht, Streikrecht, Demonstrationsrecht sind ihrerseits bereits institutionalisierte, und das heißt vom Recht selbst her legitimierte Formen des am eigenen und am öffentlichen Wohl vital interessierten, nach Billigkeit und Angemessenheit fragenden und verfahrenen Einzelgewissens" ( ebd. S. 34).

## Textstelle (Originalquellen)

ihrer "Definitionsvollmacht" in ihrem Einsatz auf "Angemessenheit der Mittel" verpflichteten polizeilichen Sicherheitsorgane, sondern es gewinnt darüber hinaus jetzt auch maßgebliche Bedeutung für die Normadressaten selbst. Wahlrecht, Petitionsrecht, Streikrecht, Demonstrationsrecht sind ihrerseits bereits institutionalisierte, und das heißt vom Recht selbst her legitimierte Formen des am eigenen und am öffentlichen Wohl vital interessierten, nach Billigkeit und Angemessenheit fragenden und verfahrenen Einzelgewissens. Der einzelne Staatsbürger schaltet sich auf diese Weise in den öffentlichen Prozeß der sittlichen Urteilsfindung ein und übt so mittelbar, im Falle der Institution der

- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moralthologie, 1979, S. 34

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

438

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 245

2) "So zum Beispiel im Bezug auf die ethische Bewertung und rechtliche Behandlung der Ehe und ihrer Ordnungen (Stellung der Frau; Scheidungsrecht; innerkirchlich: Problem der Zulassung wiederverheirateter Geschiedener zur Eucharistie), des vorehelichen Verkehrs (Kuppeleiparagraph) der Empfängnisverhütung, der Homosexualität und des Schwangerschaftsabbruchs. Hier undifferenziert von einer bloßen 'normativen Kraft des Faktischen' zu sprechen, geht offenkundig an der Sache vorbei" (ebd. S. 35).

## Textstelle (Originalquellen)

die faktisch gelebte Überzeugung von Mehrheiten, aber auch die benachteiligter Minderheiten gegen überkommene moralische Oktroyes und deren rechtliche Fassungen aufbegehrt und unaufhaltsam auf Neulösung drängt. So zum Beispiel im Bezug auf die ethische Bewertung und rechtliche Behandlung der Ehe und ihrer Ordnungen (Stellung der Frau; Scheidungsrecht; innerkirchlich: Problem der Zulassung wiederverheirateter Geschiedener zur Eucharistie), des vorehelichen Verkehrs (Kuppeleiparagraph), der Empfängnisverhütung, der Homosexualität und des Schwangerschaftsabbruchs. Hier undifferenziert von einer bloßen "normativen Kraft des Faktischen" zu sprechen, geht offenkundig an der Sache vorbei. Das faktische Abweichen von gegebenen Normen hat als solches noch nie normverändernd gewirkt, solange die Abweichenden im Grunde von der Richtigkeit der Norm überzeugt waren.

- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moraltheologie, 1979, S. 35

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

439

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 248

3) "Wer bestimmte Handlungsweisen für sittlich unerlaubt hält, gehe es nun um das Essen von Schweinefleisch, um Organtransplantation, Todesstrafe oder Zinsnehmen, um das Problem des Wehrdienstes oder um die Errichtung von Kernkraftwerken, handelt ohne Zweifel sittlich gut, sofern er darin seiner Überzeugung folgt. Ob solche Einstellung nun aber zugleich auch sittlich richtig ist, hängt demgegenüber einzig und allein von der Kraft der jeweiligen Sachargumente ab, die er hierfür, gleichsam im Zuge einer möglichen Gesamtinventur der hierbei ins Spiel kommenden Bedingungen und Konsequenzen erbringen kann" (ebd. S. 39).

## Textstelle (Originalquellen)

seiner Überzeugung, seinem Gewissen folgt, handelt er sittlich gut. Das bedeutet jedoch nicht, daß er damit in jedem Falle zugleich auch schon sittlich richtig handelt.<sup>32</sup> Wer bestimmte Handlungsweisen für sittlich unerlaubt hält, gehe es nun um das Essen von Schweinefleisch, um Organtransplantation, Todesstrafe oder Zinsnehmen, um das Problem des Wehrdienstes oder um die Errichtung von Kernkraftwerken, handelt ohne jeden Zweifel sittlich gut, sofern er darin seiner Überzeugung folgt. Ob solche Einstellung nun aber zugleich auch sittlich richtig ist, hängt demgegenüber einzig und allein von der Kraft der jeweiligen Sachargumente ab, die er hierfür, gleichsam im Zuge einer möglichen Gesamtinventur der hierbei ins Spiel kommenden Bedingungen und Konsequenzen erbringen kann. Seine letztlich auch hier wiederum auf Güterabwägung beruhenden Argumente müssen - mit Kant zu sprechen - eine "freie und öffentliche Prüfung aushalten können"<sup>33</sup>. Wo immer sonach

- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moralthologie, 1979, S. 39

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

440

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 253

2) Das Verhältnis von Autorität und Autonomie gewinnt in den ..... das Verhältnis von individuellem Gewissen und dem Lehramt der katholischen Kirche eine im Laufe der Kirchengeschichte stets aktuell gebliebene Thematisierung, die wir kurz aufgreifen möchten: Es steht zunächst ausser Frage, daß der katholische Christ an Verlautbarungen des Lehramtes nicht vorbeisehen kann. Es ist aber gleichermaßen fraglos, daß der spezifische Anspruch des Lehramtes nicht dazu führen kann, das individuelle Gewissen, d. h. die selbst zu verantwortende Entscheidung des einzelnen unmöglich zu machen. Für **das verantwortliche sittliche Handeln eines mündigen Menschen gilt in erster Linie das Gewicht der Sachgründe.** "Auch wenn man sich auf die Glaubensvernunft beruft, muß man mit sittlich-normativen Aussagen vernünftig umgehen" (Böckle, Franz: Fundamentalmoral. S. 327). Nach der übereinstimmenden Auffassung beider vatikanischen Konzilien bezieht sich die spezifische Lehrkompetenz der Kirche im Bereich der Moral auf die Anwendung des Glaubens auf das sittliche Leben. Von daher muß gefragt werden, "was aus der spezifischen Glaubenseinsicht für die sittliche Erkenntnis resultiert" und "welche Rückwirkungen möglicherweise der Fortschritt der Erkenntnis im Weltethos haben könnte für die Glaubensbotschaft" (ebd. S. 329). Unter Auswertung dessen, was zur **Eigenart des Sittlichen** gesagt wurde, kann darauf nach Böckle geantwortet werden: "Der Glaube eröffnet dem transzendental sittlichen Akt

● 22% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

## Textstelle (Originalquellen)

wie sich aus dem Kontext ergibt - mit der Weisung eine interpretative Aussage, also eine Lehrmeinung zu einer Sachfrage des Naturrechts gemeint ist. Hierbei muß sich **das verantwortliche sittliche Handeln eines mündigen Menschen** in erster Linie nach der Einsicht richten, und dafür zählt **in erster Linie das Gewicht der Sachgründe.** Man wird sich in solchen Fragen auch gerne einer kompetenten Führung anvertrauen, wenn man überzeugt ist, daß für die Autorität nur Sachgründe maßgebend sind. **Auch wenn man sich auf die Glaubensvernunft beruft, muß man mit sittlich-normativen Aussagen vernünftig umgehen.** Man hat ihre kategoriale Eigenstruktur in jedem Schritt zu beachten. Das natürliche Sittengesetz muß sich prinzipiell argumentativ aufweisen lassen. Man kann sie vor den Menschen

in dem Maße moralische Autorität gewinnt, als sie sich einer offenen argumentativen Auseinandersetzung stellt. Die spezifische Lehrkompetenz der Kirche Nach der übereinstimmenden Lehre beider vatikanischen Konzilien bezieht sich die spezifische Lehrkompetenz der Kirche im Bereich der Moral auf die Anwendung des Glaubens auf das sittliche Leben. In "Lumen gentium" wird ausdrücklich gesagt, Aufgabe des Lehramtes sei es, "fidem credendam et moribus applicandam praedicare" (Nr. 25). Daraus ergeben sich zwei ganz konkrete Fragen:

"Lumen gentium" wird ausdrücklich gesagt, das Lehramt habe "fidem credendam et moribus applicandam praedicare" (Nr. 25). Daraus ergeben sich zwei ganz konkrete Fragen: zunächst und vornehmlich, **was aus der spezifischen Glaubenseinsicht für die sittliche Erkenntnis resultiert; und** dann mehr in obliquo, **welche Rückwirkungen möglicherweise der Fortschritt der Erkenntnis im Weltethos haben könnte für die Glaubensbotschaft** (s nete custodiendum et fideliter exponendum)<sup>20</sup>. Darauf kann man sachgerecht nur antworten, wenn man die **Eigenart des Sittlichen** genau beachtet. Wir haben sie in § 22 dargelegt. Unter Beachtung

des Sittlichen genau beachtet. Wir haben sie in § 22 dargelegt. Unter Beachtung der dort gewonnenen Einsichten ergibt sich für die "applicatio fidei" im Bereich der Moral: - **Der Glaube eröffnet dem transzendental sittlichen Akt**

- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 327
- 134 Böckle, Franz: Glaube und Handeln, 1976, S. 646
- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 329
- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977, S. 330

## Textstelle (Prüfdokument) S. 260

1) vgl. dazu: Nöblich, Johannes: Das Personproblem in der gegenwärtigen Philosophie. In: Gerner, Berthold (Hrsg.): a.a.O. S. 33-88. Dort wird ein Überblick über das Verständnis des Personbegriffs gegeben mit Ausrichtung auf die Unterscheidung einer "mehr statischen und einer mehr dynamischen Betrachtung der Person. ... Im ersten Fall ist der Mensch Person, im letzteren wird er erst Person" (ebd. S. 35).

## Textstelle (Originalquellen)

verhältnismäßig unergiebig, da sie zu wenig Abstufungen und Übergänge zuläßt. Sehr viel günstiger ist es, im Anschluß an einen Gedankengang von WALTHER BRÜNING zwischen einer mehr statischen und einer mehr dynamischen Betrachtung der Person zu unterscheiden<sup>4</sup>. Die verschiedenen Auffassungen über die Person sind dann zunächst einmal daraufhin zu untersuchen, ob und in welchem Maße sie das Personsein dem Menschen und in welchem Maße sie das Personsein dem Menschen immer schon mit- bzw. vorgegeben sein lassen, oder es ihm erst zur Aufgabe machen. Im ersteren Fall ist der Mensch Person, im letzteren wird er erst Person. Fällt die Entscheidung zugunsten der dynamischen Betrachtungsweise, dann kann nach zwei Richtungen hin weiterdifferenziert werden. Erstens kann man das Werden daraufhin prüfen, wie weit es unter

- 141 Gerner, Berthold: Personale Erziehung . Darmstadt 196..., 1965, S. 35

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

442

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 265

2) Die Begriffe "Sitte" und "Mode" werden hier im Sinne Max Webers gebraucht. Er bezeichnet dasjenige als "Brauch", was die "tatsächlich bestehende Chance einer Regelmäßigkeit der Einstellung sozialen Handelns" hat, wobei die Chance ihres Bestehens innerhalb eines Kreises von Menschen lediglich durch tatsächliche Übung gegeben ist. Zwei Arten von "Brauch" sind die "Sitte" und die "Mode". Sie unterscheiden sich in der Ursache ihrer Geltung:

## Textstelle (Originalquellen)

von Handeln. Mit diesen Typen des Ablaufs von Handeln befaßt sich die Soziologie, im Gegensatz zur Geschichte als der kausalen Zurechnung wichtiger, d. h. schicksalhafter, Einzelzusammenhänge. Eine tatsächlich bestehende Chance einer Regelmäßigkeit der Einstellung sozialen Handelns soll heißen Brauch, wenn und soweit die Chance ihres Bestehens innerhalb eines Kreises von Menschen lediglich durch tatsächliche Uebung gel) Im übrigen vgl. Wirtschaft und Gesellschaft, I. Teil. Kapitel I § 9 und § 13. § 4-Typen sozialen Handelns: Brauch, Sitte. geben ist. Brauch soll heißen Sitte, wenn die tatsächliche Uebung

- 186 Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaft..., 1973, S. 570

● 7% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

443

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 266

1) Ein Blick auf 50.000 Jahre Menschheitsgeschichte, in der wir bei einem Durchschnittsalter von 62 Jahren im 800. Lebensalter stehen, zeigt, wie rasant technische Entwicklungen in wenigen Lebensaltern fortgeschritten sind: rund 650 Lebensalter lebten die Menschen in Höhlen; seit 70 Lebensaltern gibt es Kommunikation zwischen den Menschen durch das geschriebene Wort und seit erst 6 für die Masse der Menschen das gedruckte Wort" seit 4 Lebensaltern kennen Menschen exakte Zeitmessung und seit 2 elektrischen Strom. Die meisten der für uns heute selbstverständlich gewordenen Gebrauchsgüter sind erst im Laufe unseres 800. Lebensalters entwickelt worden (vgl. dazu: Töffler, A.: The future shock. New York 1970. Kapitel 1. zitiert .....

## Textstelle (Originalquellen)

Blick auf 50000 Jahre Menschheitsgeschichte und einem Durchschnittsalter der Menschen von 62 Jahren jetzt im 800. Lebensalter stehen, von denen die Menschheit rund 650 in Höhlen verbracht hat: erst seit 70 Lebensaltern gibt es Kommunikation zwischen den Generationen durch das geschriebene Wort, erst seit 6 für Massen von Menschen das gedruckte Wort, erst seit 4 exakte Zeitmessung und erst seit 2 einen elektrischen Motor. Die

- 130 Küng, Hans: Christ sein (Auszug), 1974, S. 30

● 4% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

444

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



## Textstelle (Prüfdokument) S. 281

2) "Ich fühl es, ach: nichts mag beruhigen uns Inmitten vieler Kummernis der Erde; Nichts, gar nichts ... wenn nicht einzig das Gewissen - Denn ist es rein, so wird es triumphieren, Ob auch Verleumdung oder Bosheit drohe; Doch wenn auf ihm auch nur ein Flecken ist, Ein einziger, und sei es rein zufällig. Dann steht es schlimm: wie eine Pestilenz Verzehrt's die Seele, Gift durchströmt den Busen, Der Vorwurf pocht im Ohr mit Hammerschlägen, Ein Übelsein bedrängt, im Kopfe schwindelt's Und vor den Augen Knaben blutbeströmt ... Man möchte fliehn ... weiß nicht wohin ... entsetzlich!... Unselig ist, wen das Gewissen quält." (Puschkin,Alexander: Boris Godunow. In: Ausgewählte Werke. Bd. 3. S. 30/31. zitiert nach: Schischkin,A.F.: Das Gewissen. In: Blühdorn, Jürgen(Hrsg.): Das Gewissen in der Diskussion. S. 343-352. hier: S. 346.

## Textstelle (Originalquellen)

qualvollen Kampf mit dem eigenen Gewissen, mit den von Kindheit an gewohnten moralischen Forderungen. Sehr stark ist der Ausdruck der Gewissenqualen im Monolog Boris Godunows: "Ich fühl es, ach: nichts mag beruhigen uns Inmitten vieler Kummernis der Erde; Nichts, gar nichts . . . wenn nicht einzig das Gewissen Denn ist es rein, so wird es triumphieren, Ob auch Verleumdung oder Bosheit drohe; Doch wenn auf ihm auch nur ein Flecken ist, Ein einziger, und sei es rein zufällig, Dann steht es schlimm: wie eine Pestilenz Verzehrt's die Seele, Gift durchströmt den Busen, Der Vorwurf pocht im Ohr mit Hammerschlägen, Ein Übelsein bedrängt, im Kopfe schwindelt's Und vor den Augen Knaben blutbeströmt . . . Man möchte fliehn . . . weiß nicht wohin . . . entsetzlich! . . . Unselig ist, wen das Gewissen quält." <sup>5</sup> Wie die anderen Kategorien der Ethik ist der Begriff Gewissen nicht nur auf die Handlungen einzelner Personen, sondern auch auf die Handlungen ganzer Klassen und

- 154 Schischkin, Alexander F.: Das Gewissen, in: Blühdorn, J. (Hrs..., 1976, S. 346

● 0% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

445

ProfNet

Institut für Internet-Marketing





## Textstelle (Prüfdokument) S. 289

1) ebd. S. 28/29. "Es ist ein Selbstbewußtsein für ein anderes Selbstbewußtsein zunächst unmittelbar als ein anderes für ein anderes. Ich schaue in ihm als Ich mich selbst an, aber auch darin ein unmittelbares daseiendes, als Ich absolut gegen mich selbständiges anderes Objekt" (Hegel: Enzyklopädie § 430. zitiert nach: ebd. S. 29).

## Textstelle (Originalquellen)

reflexiv auf sich beziehen kann, weil er mit einem anderen Ich so in Kommunikation tritt, daß beide einander reziprok als Ich erkennen und anerkennen können: "Es ist ein Selbstbewußtsein für ein anderes Selbstbewußtsein zunächst unmittelbar als ein anderes für ein anderes. Ich schaue in ihm als Ich mich selbst an, aber auch darin ein unmittelbar daseiendes, als Ich absolut gegen mich selbständiges anderes Objekt." ( Enzyklopädie § 430) Beiden Seiten gemeinsam ist das Wissen, daß sie sich jeweils im anderen anerkannt wissen; und dieses verallgemeinerte Selbstbewußtsein nennt Hegel Geist. Dieser Geist hat

- 156 Habermas, Jürgen: Zwei Reden Aus Anlaß der Verleihung..., 1974, S. 28

● 1% Einzelplagiatswahrscheinlichkeit

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

446

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



# Quellenverzeichnis

- 1 Dittert, Kurt: Alternativen. Das Gewissen - fragwürdige Instanz, 1970
- 2 Rauschning, Hermann: Gespräche mit Hitler. Zürich, Wien, New York, 1940
- 3 Krautwig, Notker: Wesen und Aufgabe des Gewissens, Werl/Westf.: Dietrich Coelde Verlag (Mit beiden Augen gesehen, H. 8), 1967
- 4 Gamm, Hans Jochen: Umgang mit sich selbst, 1977
- 5 Hammel, Walter: Aspekte sittlicher Erziehung, 1976
- 6 Juros, Helmut: Wissensbildung und Ethik, 1977
- 7 Hirst, P.H.: Die Begründung der Erziehung durch die Vernunft (Auszug), 1972
- 8 Platon,; Platon: Sämtliche Werke. Bd. 1, Berlin o.J. (Protagoras-Übersetzung von Franz Susemihl), 1856  
<http://www.zeno.org/Philosophie/M/Platon/Protagoras>
- 9 Brezinka, Wolfgang: ERZIEHUNG ALS LEBENSHILFE, 8. Aufl., 1971
- 10 Gehlen, Arnold: Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt, 10. Aufl., Frankfurt, 1974
- 11 von Herder, Johann Gottfried: Abhandlung über den Ursprung der Sprache , 1772  
<http://gutenberg.spiegel.de/buch/2013/1>
- 12 Buythendijk, Frederik J. J.: Mensch und Tier. Ein Beitrag zur vergleichenden Psychologie, 1958
- 13 Plessner, Helmuth: Über das Welt-Umweltverhältnis des Menschen, 1950
- 14 Katz, David: Mensch und Tier, ein psychologischer Vergleich, 1946
- 15 Portmann, Adolf: DIE TYPISCHE ENTWICKLUNG HÖHERER SÄUGETIERE (Portmann 1956), 1956
- 16 Portmann, Adolf: Zoologie und das neue Bild vom Menschen, 1956
- 17 Hollenbach, Johannes Michael: Der Mensch als Entwurf, 1956
- 18 Portmann, Adolf: (Biologie und Anthropologie) Portmann 1956, 1956
- 19 Roth, Heinrich: Pädagogische Anthropologie, Band I, 4. Aufl., 1976
- 20 o.V.,: ANTHROPOLOGISCHE UND GESELLSCHAFTLICHE VORAUSSETZUNGEN DER Erziehung, Materialien und Basistexte (2000), 1979  
<https://www.tu-braunschweig.de/Medien-DB/hispaed/erziehung.pdf>
- 21 Biemel, Walter: Martin Heidegger, in: In Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, 1973
- 22 Heidegger, Martin: Sein und Zeit (Auszüge), 1976
- 23 Hollenbach, Johannes Michael: Sein und Gewissen, 1954
- 24 Gehlen, Arnold: Anthropologische Forschung, 1977
- 25 Arendt, Hanna: Vita activa oder Vom tätigen Leben, 1960
- 26 Süssmuth, Rita: Handbuch pädagogischer Grundbegriffe: ERZIEHUNGSBEDÜRFTIGKEIT (Süssmuth), 1970
- 27 Weber, Erich: Der Erziehungs- und Bildungsbegriff im 20. Jahrhundert, 3. Aufl., Bad Heilbrunn, 1972

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

447

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



# Quellenverzeichnis

- 28 Wehle, Gerhard: Person und Erziehung. Zur Stellung des Personbegriffs im pädagogischen Denken der Gegenwart, 1966  
29 Flitner, Wilhelm: Allgemeine Pädagogik, 15. Aufl., 1997, 1975  
30 Loch, Werner: Enkulturation als anthropologischer Grundbegriff der Pädagogik, 1971  
31 Fend, Helmut: Sozialisierung und Erziehung. Eine Einführung in die Sozialisierungsforschung, 8. Aufl., 1976  
32 Klafki, Wolfgang: Erziehungswissenschaft. Eine Einführung (Auszug), 1977  
33 Wurzbacher, Gerhard: Sozialisation Enkulturation Personalisation, 1974  
34 Dienelt, Karl: Anthropologie des Jugendalters, 1974  
35 Hupperschwiller, Lutz: Gewissen und Gewissensbildung in jugendkriminologischer Sicht, 1970  
36 Walter, Heinz: Sozialisationsforschung, 1. Band, Stuttgart 1973, 1973  
37 Scharmann, Theodor: Die individuelle Entwicklung in der sozialen Wirklichkeit, 1972  
38 Scharmann, Theodor: Psychologische Beiträge zu einer Theorie der sozial-individualen Integration, 1974  
39 Speck, Josef: Die anthropologische Fundierung erzieherischen Handelns, 1968  
40 Langeveld, Martinus Jan: Kind und Jugendlicher in anthropoogischer Sicht, 3. Aufl., 1968  
41 Splett, Jörg: Der Mensch ist Person. Zur christlichen Rechtfertigung des Menschseins, 2. Aufl. (1986), 1978  
42 Ritter, Joachim: Historisches Wörterbuch der Philosophie, 3 Bände, Basel, 1974  
43 Huijts, Joseph Hubertus: Gewissensbildung, 1969  
44 Tröger, Walter: Erziehungsziele, 1974  
45 Baumhauer, Otto: Das Vor-Urteil des Gewissens, 1970  
46 von Monakow, Constantin: Die Syneidesis, das biologische Gewissen, 1966  
47 Oser, Fritz: Das Gewissen lernen, 1976  
48 Böckle, Franz: Naturrecht in der Kritik, 1973  
49 Wulf, Christoph: Das politisch-sozialwissenschaftliche Curriculum. Eine Analyse der Curriculumentwicklung in den USA, 1973  
[http://www.pedocs.de/volltexte/2010/1510/pdf/Das\\_politisch\\_sozialwissenschaftliche\\_Curriculum\\_D\\_A.pdf](http://www.pedocs.de/volltexte/2010/1510/pdf/Das_politisch_sozialwissenschaftliche_Curriculum_D_A.pdf)  
50 Luhmann, Niklas: Die Gewissensfreiheit und das Gewissen, 1965  
51 Blühdorn, Jürgen: Das Gewissen in der Diskussion, Darmstadt 1976 (Wege der Forschung. Bd.37) , 1976  
52 Blaß, Josef Leonhard: Modelle pädagogischer Theoriebildung, Band II (Auszug), 1978  
53 Freud, Sigmund: Gesammelte Werke 1920-1939. Schriften, Vorträge und Aufsätze zur Psychoanalyse, 1939  
<http://www.textlog.de/freud-psychoanalyse-gesammelte-werke-1920-1939.html>  
54 Laplanche, Jean: Das Vokabular der Psychoanalyse, 1. Band, 1973  
55 Laplanche, Jean: Das Vokabular der Psychoanalyse, 2. Band, 1973  
56 Stadter, Ernst: Psychoanalyse und Gewissen, 1970

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

448

**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing



# Quellenverzeichnis

- 57 Spengler, Ernst: Das Gewissen bei Freud und Jung. Mit einer philosophisch-anthropologischen Grundlegung, 1964
- 58 Bally, Gustav: Die Psychologie Sigmund Freuds, 1959
- 59 Freud, Sigmund: Das Ich und das Es, 1940  
<http://www.irwish.de/PDF/Sigmund%20Freud%20-%20Das%20Ich%20und%20das%20Es.pdf?ie=UTF8&s=books&qid=1251348>
- 60 PSYCHOANALYSE UND PERSÖNLICHKEIT, 1956
- 61 Bally, Gustav: Einführung in die Psychoanalyse Sigmund Freuds. Mit Originaltexten Freuds, 1961
- 62 Klier, Gerhard: Gewissensfreiheit und Psychologie. Der Beitrag der Psychologie zur Normbereichsanalyse des Grundrechts der Gewissensfreiheit, 1977
- 63 Nowak, Antoni J.: Gewissen und Gewissensbildung heute in tiefenpsychologischer und theologischer Sicht, Wien/Freiburg, 1978
- 64 Schröder, Hartwig: Wertorientierter Unterricht, 1978
- 65 Kelsen, H.: Reine Rechtslehre, 2. Aufl., 1960
- 66 Frankl, Viktor E.: Das Gewissen in der Neurose. In: Frankl, Viktor E. u.a. (Hrsg.): Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie . Band I I . S.692-726, 1959
- 67 Erikson, Erik H.: Identität und Lebenszyklus Drei Aufsätze, 6. Aufl. (1980), 1979
- 68 Nipkow, Karl-Ernst: Gewissenserziehung als pädagogisches Problem, 1964
- 69 Helbig, Ludwig: Sozialisation Eine Einführung, 1979
- 70 Erikson, Erik H.: Kindheit und Gesellschaft, 1976
- 71 Häfner, Heinz: Das Gewissen aus tiefenpsychologischer Sicht, 1967
- 72 Stachel, Günter: ethisch handeln lernen, 1978
- 73 Adler, Alfred: Menschenkenntnis. 5. Aufl. , 1947
- 74 Jacoby, Henry: Alfred Adlers Individualpsychologie und dialektische Charakterkunde, 1974
- 75 Nuttin, Joseph: Psychoanalyse und Persönlichkeit, 1955
- 76 Adler, Alfred: Grausamkeit - Gewissen - Perversion und Neurose. In: Petrilowitsch (1966), 1966
- 77 Fromm, Erich: Psychoanalyse und Ethik, Zürich 1954, S. 158 ff, 173f, 180. Zitiert nach: E. Stadter, Psychoanalyse und Gewissen, Stuttgart 1970, 1970  
<http://www.anne-tucker.de/Phil-Eth-FROMM.pdf>
- 78 o.V.,: Das Gewissen. Zürich 1958 (Studien des C. G. Jung Instituts 7), 1958
- 79 Jacobi, Jolande: Der Weg zur Individuation, 1971
- 80 Dokumentation mutmaßlicher Plagiate in der Dissertation von Prof. Dr. Annette Schavan (2012), 1979  
[http://s.sork.so/pdf/plagiatsdokumentation\\_schavan\\_020512.pdf](http://s.sork.so/pdf/plagiatsdokumentation_schavan_020512.pdf)
- 81 Jung, Carl Gustav: Das Gewissen in psychologischer Sicht, 1966

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

449

# Quellenverzeichnis

- 82 Frankl, Viktor E.: Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk (Auszug), 1979
- 83 Zulliger, Hans: Psychoanalyse und die Entwicklung und Erziehung des Gewissens, in: Cremerius, Johannes (Hrsg.): Psychoanalyse und Erziehungspraxis, S.166 - 184, 1957
- 84 Zulliger, Hans: Psychoanalyse und die Entwicklung und die Erziehung des Gewissens. In: Freud in der Gegenwart. Frankfurt/M. 1957, S. 379 bis 400., 1957
- 85 Jung, Carl Gustav: ERINNERUNGEN TRÄUME GEDANKEN (Auszug), 1962
- 86 von Wiesenhütter, Eckart: Werden und Handeln, 1962
- 87 Baldwin, Alfred L.: Theorien primärer Sozialisationsprozesse Band 1, 1974
- 88 Piaget, Jean: Das moralische Urteil beim Kinde, 1954
- 89 Lersch, Phillip: Zum Personenverständnis in der Psychologie, 1966
- 90 Lersch, Phillip: Aufbau der Person, 11. Aufl. , 1970
- 91 Schwartländer, Johannes: Der Mensch ist Person. Kants Lehre vom Menschen, 1968
- 92 Stelzenberger, Johannes: Das Gewissen. Besinnliches zur Klarstellung eines Begriffes, 1961  
<http://pdf.edocr.com/71a1d065c646774b2011067e066b72ce93653307.pdf>
- 93 Stelzenberger, Johannes: Syneidesis, conscientia, Gewissen. Studie zum Bedeutungswandel eines moraltheologischen Begriffes, 1963
- 94 Kuhn, Helmut: BEGEGNUNG MIT DEM SEIN, 1953
- 95 Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1965  
[http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1965\\_2.pdf](http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1965_2.pdf)
- 96 Böckle, Franz: Fundamentalmoral, 1977
- 97 Beck, Lewis W.: Kants Kritik der praktischen Vernunft . Ein Kommentar, 2. Aufl. 1985 (Auszug), 1978
- 98 Hörmann, Karl: Artikel Gewissen, in: Hörmann (1976) , 1976
- 99 Das Argument 117, 1979  
<http://www.inkrit.de/argument/archiv/DA117.pdf>
- 100 Preuß, Ulrich K.: Die Internalisierung des Subjekts. Zur Kritik der Funktionsweise des subjektiven Rechts , 1979
- 101 Kant, Immanuel: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, 1799  
<http://irwish.de/PDF/Immanuel%20Kant%20-%20Grundlegung%20zur%20Metaphysik%20der%20Sitten.pdf>
- 102 o.V.: Kant-Studien. Philosophische Zeitschrift, 1900  
[http://www.archive.org/stream/kantstudienphilo04kantuoft/kantstudienphilo04kantuoft\\_djvu.txt](http://www.archive.org/stream/kantstudienphilo04kantuoft/kantstudienphilo04kantuoft_djvu.txt)
- 103 Beck, Lewis W.: Kants " Kritik der praktischen Vernunft" München 1974, 1974
- 104 Forschner, Maximilian: Gesetz und Freiheit. Zum Problem der Autonomie bei I. Kant, 1974

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

450

# Quellenverzeichnis

- 105 Gründel, Johannes: Das Gewissen als 'norma normans' und 'norma nor-mata'. In: Grenzfragen des Glaubens. Versuche christlicher Ortsbestimmung in unserer Zeit. Hrsg. v. Ch. Hörgl u. Fr. Rauh. Einsiedeln 1967, S. 389-422., 1967
- 106 Stoker, H.G.: Das Gewissen, 1925
- 107 Eisler, Rudolf: Kant-Lexikon. Nachschlagewerk zu Kants sämtlichen Schriften, Briefen und handschriftlichen Nachlaß (Auszug), 1930  
<http://www.textlog.de/rudolf-eisler.html>
- 108 Mokrosch, Reinhold: Das religiöse Gewissen, 1979
- 109 Gass, Wilhelm: Die Lehre vom Gewissen. Ein Beitrag zur Ethik, 1869
- 110 Stelzenberger, Johannes: Gewissen, in: Handbuch theologische Grundbegriffe, 1962
- 111 Roth, Heinrich: Zur pädagogischen Psychologie des Gewissens und der Gewissenserziehung, 1957
- 112 Meyer, Rudolf: Vernunft und Gewissen, in: Humanität und politische Verantwortung, Festschrift Hans Barth (1964) Erlenbach-Zürich, S. 214 ff., 1964
- 113 Welzel, Hans: Vom irrenden Gewissen. Eine rechtsphilosophische Studie, 1949
- 114 o.V.,: Kant-Studien. Philosophische Zeitschrift, 1921  
[http://www.archive.org/stream/kantstudienphilo2627kantuoft/kantstudienphilo2627kantuoft\\_djvu.txt](http://www.archive.org/stream/kantstudienphilo2627kantuoft/kantstudienphilo2627kantuoft_djvu.txt)
- 115 Diemer, Alwin: Zum Problem des Materialen in der Ethik Kants, in: Kantstudien (Sonderdruck). Band 45. Heft 1-4. Köln 1953/54. S. 21-32., 1954
- 116 Frankl, Viktor E.: Handbuch der Neurosenlehre und psychotherapie, 2. Band: Spezielle Neurosenprophylaxe (Auszug), 1959
- 117 Neuhäusler, Anton: Phänomenologie des Gewissens, 1968
- 118 Cullberg, John: Das Du und die Wirklichkeit. Zum ontologischen Hintergrund der Gemeinschaftskategorie, Uppsala Universitetes rsskrift, 1933  
[http://www.vordenker.de/ggphilosophy/j-cullberg\\_du-und-wirklichkeit.pdf](http://www.vordenker.de/ggphilosophy/j-cullberg_du-und-wirklichkeit.pdf)
- 119 Kuhn, Helmut: Die ontologische Bedeutung des Gewissens, 1970
- 120 Derbolav, Josef: Systematische Perspektiv der Pädagogik, 1971
- 121 Merkert, Rainald: Didaktik und Fachdidaktik Religion, 1979
- 122 Fischer, Franz: Darstellung der Bildungskategorien im System der Wissenschaften, 1975
- 123 Böckle, Franz: Grundbegriffe der Moral. Gewissen und Gewissensbildung, 8. Aufl., 1966
- 124 Golser, Karl: GEWISSEN UND OBJEKTIVE SITTENORDNUNG, 1975
- 125 Bujo, Benezet: Moralaunomie und Normenfindung bei Thomas von Aquin. Unter Einbeziehung der neutestamentlichen Kommentare, 1979
- 126 Halter, Hans: Taufe und Ethos. Eine Untersuchung zu den paulinischen Gemeindebriefen im Rahmen der moraltheologischen Propriumsdiskussion (Auszug), 1975

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

451

# Quellenverzeichnis

- 127 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, in: Katechetische Blätter, 1977
- 128 Auer, Alfons: Autonome Moral und christlicher Glaube, 1971
- 129 Auer, Alfons: Die Bedeutung des Christlichen bei der Normfindung, in: Sauer (1977), 1977
- 130 Küng, Hans: Christ sein (Auszug), 1974
- 131 Partei und System, Eine kritische Einführung in die Parteienforschung, 1973
- 132 van der Marek, Wilhelm: Grundzüge einer christlichen Ethik, 1967
- 133 Walgenbach, Christoph: Die Autonomie des Sittlichen nach Thomas von Thomas von Aquin, in: Christlich glauben und handeln, Düsseldorf, 1977
- 134 Böckle, Franz: Glaube und Handeln, 1976
- 135 Hertz, Anselm: Normfindung und Normerkentnis in der Moralthologie, in: Teichtweier/Dreier (1971), 1971
- 136 Vergote, Antoon: Gott unser Vater, 1977
- 137 Korff, Wilhelm: Kernenergie und Moralthologie, 1979  
<http://epub.ub.uni-muenchen.de/4535/1/4535.pdf>
- 138 Böckle, Franz: Unfehlbare Normen , 1973
- 139 Böckle, Franz: Hat die christliche Gewissensbildung etwas unterscheidend Christliches , 1977
- 140 Kümmel, Friedrich: ZUM PROBLEM DES GEWISSENS, in: Blühdorn, J. (Hrsg.): Das Gewissen in der Diskussion, Darmstadt 1976, 1976
- 141 Gerner, Berthold: Personale Erziehung . Darmstadt 1965. (Wege d e r Forschung Band 2 9 ) . , 1965
- 142 Welte, Bernhard: Zum Begriff der Person, 1975
- 143 Petzelt, Alfred: Personalität, 1965
- 144 Gründel, Johannes: Entfaltung des kindlichen Gewissens, 1973  
<http://epub.ub.uni-muenchen.de/10183/1/10183.pdf>
- 145 Kerstiens, Ludwig: Erziehungsziele neu befragt, 1977
- 146 Thielicke, Helmut: Gefährdung der Freiheit durch die Freiheit , 1963
- 147 Rausch, Jürgen: Über das Menschenmögliche, 1963
- 148 Platt, John R.: Programme für den Fortschritt, 1971
- 149 Prim, Rolf: Grundlagen einer kritisch-rationalen Sozialwissenschaft (Auszug), 1973
- 150 Maas, Alfons: Gesetz und Gewissen, 1967
- 151 Reiner, Hans: Die Funktionen des Gewissens, 1976
- 152 Das Konzentrationskontrolle in Großbritannien, 1974
- 153 Weisedel, Wilhelm: Wirklichkeit und Wirklichkeiten. Aufsätze und Vorräge, Berlin, 1960

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

452

ProfNet

Institut für Internet-Marketing



# Quellenverzeichnis

- 154 Schischkin, Alexander F.: Das Gewissen, in: Blühdorn, J. (Hrsg.): Das Gewissen in der Diskussion, Darmstadt 1976, 1976
- 155 Wörterbuch christlicher Ethik, Freiburg 1975, 1975
- 156 Habermas, Jürgen: Zwei Reden Aus Anlaß der Verleihung des Hegel-Preises 1973 der Stadt Stuttgart an Jürgen Habermas am 19. Januar 1974, 1974
- 157 Rülcker, Christoph: Soziale Normen und schulische Erziehung, 1978
- 158 Schwartländer, Johannes: DIE MENSCHENRECHTE UND DIE NOTWENDIGKEIT EINER PRAKTISCHEN WELTORIENTIERUNG, 1976
- 159 Claessens, Dieter: Familie und Wertsystem. Eine Studie zur zweiten, sozio-kulturellen Geburt des Menschen und der Belastbarkeit der Kernfamilie , 3. Aufl., 1972
- 160 Betz, Felicitas: Über Entwicklungsstufen des Gewissens in der Kindheit, 1965
- 161 Raths, Louis E.: Werte und Ziele, 1976
- 162 Spaemann, Robert: Rousseaus Emile : Traktat über Erziehung oder Träume eines Visionärs Zum 200. Todestag von Jean-Jacques Rousseau, 1978
- 163 Diederich, Honoratus: Kompetenz des Gewissens, 1968
- 164 Spranger, Eduard: Ist der moderne Kulturprozeß noch lenkbar , 1969
- 165 Frey, Karl: Menschenbild und Menschenführung, 1967
- 166 Buber, Martin: Reden über Erziehung, 1962
- 167 Bock, Irmgard: KOMMUNIKATION UND ERZIEHUNG. Grundzüge ihrer Beziehungen (Auszug), 1978
- 168 Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1980  
[http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1980\\_4.pdf](http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1980_4.pdf)
- 169 Wehle, Gerhard: Die Bedeutung des Vorbildes in der Erziehung der Gegenwart, 1963
- 170 Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1976  
[http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1976\\_4.pdf](http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1976_4.pdf)
- 171 Gehlen, Arnold: 2. Ablehnung des Stufenschemas (Auszug), 1962
- 172 Scheler, Max: DIE STELLUNG DES MENSCHEN IM KOSMOS, 8. Aufl., 1975
- 173 Bartels, Klaus: Die Pädagogik Herman Nohls in ihrem Verhältnis zum Werk Wilhelm Diltheys und zur heutigen Erziehungswissenschaft, 1968
- 174 Rahner, Karl: GRUNDKURS DES GLAUBENS, 6. Aufl. (Rahner, Auszug), 1976
- 175 Gehlen, Arnold: Der Mensch, 7. Aufl., 1962
- 176 Heid, Helmut: Pädagogische Konsequenzen sozialkultureller Strukturwandlungen. Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialpädagogik, S. 191-265., 1967  
[http://epub.uni-regensburg.de/25594/1/ubr12781\\_ocr.pdf](http://epub.uni-regensburg.de/25594/1/ubr12781_ocr.pdf)

PlagiatService

Prüfbericht

11357

04.04.2014

453



# Quellenverzeichnis

- 177 Das Argument 96, 1976  
<http://www.inkrit.de/argument/archiv/Das%20Argument%2096.pdf>
- 178 Stelzenberger, Johannes: LEHRBUCH DER MORALTHEOLOGIE. Die Sittlichkeitslehre der Königsherrschaft Gottes (Auszug), 1953
- 179 verschiedene, verschiedene: Untersuchung Plagiat Schavan (2012), 1980
- 180 Freud, Sigmund: Das Unbehagen in der Kultur, 1930
- 181 Korff, Wilhelm: Theologische Ethik. Eine Einführung, 1975
- 182 Vom Gesetz zum Gewissen. Das Verhältnis von Gewissen und Gesetz und die Erneuerung der Kirche, 1968
- 183 Das Argument 18, 1961  
[http://www.inkrit.de/argument/documents/DA-018\\_1961-Februar-Atomzeitalter-II.pdf](http://www.inkrit.de/argument/documents/DA-018_1961-Februar-Atomzeitalter-II.pdf)
- 184 Beckstein, Günther: Der Gewissenstäter im Strafrecht und Strafprozeßrecht, 1975
- 185 Hengstenberg, Hans-Eduard: Natürliche Ethik und Offenbarung, 1980
- 186 Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, (hrsg. von Johannes Winckelmann), Tübingen, 1973

**PlagiatService**

Prüfbericht

11357

04.04.2014

454



**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing

# Glossar

- **Ampel**  
Entsprechend der Gesamtwahrscheinlichkeit wird ein Rating der Schwere durch die Ampelfarbe berechnet: grün (bis 19 %) = wenige Indizien unterhalb der Bagatellschwelle; gelb (20 bis 49 %) - deutliche Indizien enthalten, die eine Plagiatsbegutachtung durch den Prüfer notwendig machen; rot (ab 50 %) = Plagiate liegen mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit vor, die eine Täuschungsabsicht dokumentieren. Bei publizierten Dissertationen sollte ein offizielles Verfahren zur Prüfung und/oder zum Entzug des Dokortitels eröffnet werden.
- **Anteil Fremdtex te (brutto)**  
Anteil aller durch die Software automatisch gefundenen Bestandteile aus anderen Texten am Prüftext (von mindestens 7 Wörtern) in Prozent und Anzahl der Wörter gemessen. Dabei wird noch keine Interpretation auf Plagiatsindizien oder korrekte Übernahmen (z.B. Zitat, Literaturquelle) vorgenommen.
- **Anzahl Fremdtext (netto)**  
Anteil aller durch die Software automatisch gefundenen und als Plagiatsindizien interpretierten Bestandteile aus anderen Texten am Prüftext (von mindestens 7 Wörtern) in Prozent und Anzahl der Wörter gemessen.
- **Bauernopfer**  
Fehlende Quellenangabe bei einer inhaltlichen oder wörtlichen Textübernahme, wobei die Originalquelle an anderer Stelle des Textes (außerhalb des Absatzes, des Satzes, des Habsatzes oder des Wortes) angegeben wird.
- **Compilation**  
Zusammensetzen des Textes als "Patchwork" aus verschiedenen nicht oder unzureichend zitierten Quellen.
- **Eigenplagiat**  
Übernahme eines eigenen Textes des Autors ohne oder mit unzureichender Kennzeichnung des Autors. Auch wenn hier nur eigene Texte und Gedanken übernommen werden, handelt es sich um eine Täuschung. Der Prüfer geht davon aus, dass es sich hier um neue Texte und Gedanken des Autors handelt.
- **Einzelplagiatswahrscheinlichkeit**  
Grobe Berechnung der Wahrscheinlichkeit des Vorliegens eines Plagiat es des einzelnen Treffers (oder der Treffer) auf einer Seite im Prüfbericht.
- **Gesamtplagiatswahrscheinlichkeit**  
Berechnung der Wahrscheinlichkeit des Vorliegens von Plagiaten durch Verknüpfung der Indizienanzahl, des Netto-Fremdtextanteils und der Schwere der

# Glossar

- Ghostwritersuche  
einzelnen Plagiatsindizien.  
Über den statistischen Vergleich der Texte (Stilometrie) wird eine Wahrscheinlichkeit berechnet, ob die Texte von demselben Autor stammen.
- Indizien  
Dieser Prüfbericht gibt nur die von der Software automatisch ermittelten Indizien auf eine bestimmte Plagiatsart wieder. Die Feststellung eines Plagiats kann nur durch den Gutachter erfolgen.
- Literaturanalyse  
Die im Prüftext enthaltenen Literatureinträge im Literaturverzeichnis werden analysiert: Wird die Quelle im Text zitiert? Handelt es sich um eine wissenschaftliche Quelle? Wie alt sind die Quellen?
- Mischplagiat - eine Quelle  
Der Text wird hierbei aus verschiedenen Versatzstücken einer einzigen Quelle zusammengesetzt, also gemischt.
- Mischplagiat - mehrere Quellen  
Der Text wird hierbei aus verschiedenen Versatzstücken aus verschiedenen Quellen zusammengesetzt, also gemischt.
- Phrase  
Die übernommenen Textstellen stellen allgemeintypische oder fachspezifische Wortkombinationen der deutschen Sprache dar, die viele Autoren üblicherweise verwenden. Solche Übernahmen gelten nicht als Plagiate.
- Plagiat  
Übernahme von Leistungen wie Ideen, Daten oder Texten von anderen - ohne vollständige oder ausreichende Angabe der Originalquelle.
- Plagiatsanalyse  
Gefundene gleiche Textstellen (= Treffer) werden durch die Software automatisch auf spezifische Plagiatsindizien analysiert.
- Plagiatsuche  
Mit Hilfe von Suchmaschinen wird im Internet, in der Nationalbibliothek und im eigenen Dokumentenbestand nach Originalquellen mit gleichen oder ähnlichen Textstellen gesucht. Diese Quellen werden alle vollständig Wort für Wort mit dem Prüftext verglichen. Plagiatsindizien werden für Textstellen ab 7 Wörtern berechnet.

# Glossar

- **Plagiatswahrscheinlichkeit** Grobe Berechnung der Wahrscheinlichkeit des Vorliegens eines Plagiates auf der Basis der Plagiatsindizien. Die Ampel zeigt drei Ergebnisse an: grün - keine Wahrscheinlichkeit des Vorliegens eines Plagiates und somit keine weitere Überprüfung notwendig, gelb - mögliches Vorliegen eines Plagiates und somit eine weitere Überprüfung empfohlen, rot - hohe Wahrscheinlichkeit des Vorliegens eines Plagiates und somit weitere Überprüfung unbedingt notwendig.
- **Stilometrie** Texte werden dabei einzeln nach statistischen Kennzahlen (z.B. durchschnittliche Länge der Wörter, Häufigkeit bestimmter Wörter) analysiert. Sind diese Kennzahlen für zwei Texte ähnlich, liegt hier statistisch der gleiche "Stil" und somit mit hoher Sicherheit der selbe Autor vor.
- **Teilplagiat** Ein Textbestandteil einer Quelle wurde vollständig ohne ausreichende Zitierung kopiert.
- **Textanalyse** Der einzelne Text wird durch die Software automatisch für sich allein analysiert, z.B nach statistischen Kennzahlen, benutzter Literatur, Rechtschreibfehlern oder Bestandteilen. Je nach Stand der Softwareentwicklung sind die absoluten Ergebnisse (z.B. Erkennung von Abbildungen, Fußnoten, Tabellen, Zitaten) im einzelnen eingeschränkt aussagefähig. Aufgrund der immer für alle Texte durchgeführten Analysen sind die relativen Unterschiede zwischen den Spalten (z.B. Diplomarbeit vs. Dissertation) uneingeschränkt aussagefähig.
- **Textvergleich** Jeder Text wird mit anderen älteren Texten vollständig verglichen. Gefundene gleiche Textstellen werden in einem weiteren Schritt z.B. auf Plagiatsindizien hin untersucht.
- **Übersetzungsplagiat** Nutzung eines fremdsprachigen Textes durch Übersetzung.
- **Verschleierung** Ein Text wird ohne eindeutige Kennzeichnung (i.d.R. durch Anführungszeichen) Wort für Wort übernommen, aber mit Angabe der Quelle in der Fußnote. Dadurch wird der Prüfer getäuscht, der von einer nur inhaltlichen Übernahme ausgehen muss.
- **Vollplagiat** Der gesamte Text wird vollständig ohne Zitierung kopiert.

# Glossar

- Zitat - wörtlich  
Übernommener Text wird z.B. mit Anführungszeichen korrekt dargestellt. Dieses wörtliche Zitat darf keine Veränderungen, Ergänzungen oder Auslassungen enthalten. Fehlt für das Zitat nach der Plagiatssuche ein Nachweis in einer Originalquelle, so wird der Treffer als "Zitat-wörtlich-im Text" bezeichnet.
- Zitat - wörtlich - Veränderung  
Einzelne Wörter einer korrekt gekennzeichneten wörtlichen Übernahme werden verändert oder weggelassen, ohne dass der Sinn verändert wird. Z.B.: "Unternehmung" wird durch "Unternehmen" ersetzt.
- Zitat - wörtlich - Verdrehung  
In dem korrekt gekennzeichneten übernommenen wörtlichen Text wird der Sinn durch Austausch einzelner Wörter deutlich verändert. Beispiel: "überentwickelten" statt "unterentwickelten".
- Zitierungsfehler  
Arbeitsbezeichnung für eine wörtliche Textübernahme, die nur als inhaltliche Textübernahme (Paraphrase) gekennzeichnet wird.

**PlagiatService**

Prüfbericht

11357

04.04.2014

458



**ProfNet**

Institut für Internet-Marketing